This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06818136 5

[illegible]hantasien

des

[illegible]erthums,

oder

Sammlung

der

[illegible]logischen Sagen

der

[illegible]ömer, Aegypter und anderer
[illegible]entalischen Völker.

Von

[illegible] R[illegible]ter.

Phantasien

des

Alterthums,

oder

Sammlung

der

mythologischen Sagen

der

Hellenen, Römer, Aegypter und anderer orientalischen Völker.

Von

J. A. L. Richter.

Vierter Theil.

Leipzig,
G. Voß'sche Buchhandlung.
1818.

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Inhaltsanzeige

des vierten Bandes

Griechische Götterlehre.

	Seite
Dritter Abschnitt. Das Geschlecht des Kronos und des Zeus, oder die zwölf großen Tempelgötter der Hellenen und die von ihnen stammenden niedern Gottheiten . . .	1—624
Zweites Kapitel. Here oder Juno, — Hebe und Ilithyia	1—41
Drittes Kapitel. Poseidon, Poseidaon, bei den Römern Neptunus und seine Gemahlin Amphitrite	41—82
Viertes Kapitel. Vom Hades oder Pluto und der Hestia oder Vesta	82—103
Fünftes Kapitel. Pallas Athene oder Minerva (Menerva)	103—149
Sechstes Kapitel. Hephästos oder Vulkanus und Ares oder Mars	149—193
Siebentes Kapitel. Aphrodite oder Venus, nebst Amor oder Eros . . .	193—270

Seite

Achtes Kapitel. Vom Dionysos oder Bakchos . . . . . 270—362

Neuntes Kapitel. Von dem Gefolge des Dionysos, insbesondere dem Silenos, den Satyrn, und Panen . . . . . 362—426

Zehntes Kapitel. Vom Hermes oder Mercurius . . . . . 426—465

Eilftes Kapitel. Apollo und Asklepios . 465—573

Zwölftes Kapitel. Artemis oder Diana 573—624

Griechische Götterlehre.

Dritter Abschnitt.

Das Geschlecht des Kronos und des Zeus, oder die zwölf großen Tempelgötter der Hellenen und die von ihnen stammenden niedern Gottheiten.

Zweites Kapitel.

Here oder Juno, — Hebe und Ilithyia.

So nannten mit dem erstern Namen die Griechen, mit dem letztern die Römer die erhabene Schwester und Gemahlin des Götterkönigs. Der Name Here bedeutet die Herrin, die Gebieterin, die Königin; Kanne dagegen erklärt ihn durch Luft und nimmt die Göttin für den in der Luft lebenden Naturgeist. Des Kronos und der Rhea Tochter ward sie, wie ihre Geschwister, vom Vater verschlungen, aber durch das Brechmittel der Metis ihm wieder entrissen und nun von der Mutter zum Okeanos und zur Tethys gebracht, welche sie mit zärtlicher Liebe auferzogen. Arkadien, Argos und Samos rühmten sich, ihre Geburtsörter zu seyn, d. h. die Nationalgottheiten dieser Oerter wurden in den Begriff der Juno verschlungen. In Sa-

mos zeigte man am Fluſſe Imbraſos einen Keuſchb
(Vitex agnus), unter deſſen Schatten Juno geboren w
Zu ihren Erziehern macht man theils den Temenos,
Pelaſgos Sohn, der ſie am Fluſſe Stymphalos erzog
Arkadiſche Juno), theils Aſterions Töchter: Euböa,
ſymna, Akräa; theils die Horen in Beziehung auf H
Schönheit. Um ihre Vermählung mit Zeus drehen ſich
alle Sagen. Homer erzählt ganz kurz: Jupiter und J
liebten ſich ingeheim vor ihren Aeltern, und ohne W
derſelben nahete er ſich dem bräutlichen Lager zur U
mung der Schweſter. Dagegen berichten Andere ausf
licher: Die jungfräuliche Here wandelte gern allein um
Jupiter, der ſie liebte, hatte ihr ſchon lange nachgeſ
aber immer vergeblich. Als ſie einſt von ihren Gefäh
nen ſich entfernt hatte, erregt er ein heftiges Ungew
mit Donner und Platzregen und ſetzt ſich, in einen Ku
verwandelt, auf den Berg Thornax *), welchem gegen
auf einer Bergſpitze der Tempel Here's, der Jungf
ſtand. Während ſie nun in Gedanken verſunken und
Ungewitter nicht achtend, auf der Felſenſpitze ſitzt, nä
ſich, vom Regen triefend und vor Kälte zitternd, der
ſtellte Gott, und umflattert ſie, ihr Mitleid erflehend.
erbarmend nimmt ſie ihn auf und erwärmt ihn ſtreich
an ihrer Bruſt. Aber nun ſteht der erhabene Donn

*) Bei der Seeſtadt Hermione an der Küſte von Ar
Von hier alſo, von der Seeküſte, wanderte die
von der Juno in den alten Tempel der Göttin zu A
ein. Die Argiver aber kehrten es um und ließen
Junodienſt von Argos erſt über das Meer nach Sa
wandern.

hr, mit den zärtlichſten Worten um Liebe bittend und
hre Zweifel durch das Verſprechen der feierlichen Ehe
richtigend. Sie ſinkt in ſeine Arme und der Berg be-
von dieſer Begebenheit den Namen Kuckucksberg
der Kuckuck ſelbſt kam auf die Spitze ihres Zepters.
die eigentliche Vermählung geſchah auf der Inſel Kreta,
it des Fluſſes Theren. Alle Götter waren bei dieſer
n und erhabenen Hochzeit zugegen und beſchenkten die
t mit reichen Geſchenken. So gab die Erde der Juno
weig mit goldenen Aepfeln, welchen ſie in ihre Gärten
te und den Heſperiden zur Bewachung übergab. S.
I. Heſperiden. Zum Andenken an dieſe wichtige
enheit bauete man an jener Stelle einen Tempel,
alljährlich dieſe heilige Vermählung, dieſer Hieros
os (ἱερος γαμος), wie die Griechen ſie nannten, mit
dargeſtellt wurde. Ein gleiches geſchah an mehrern
n Orten Griechenlands. So rühmte ſich Euböa, bei
durch ſeine Marmorbrüche ſo berühmten Karyſtos eine
e zu beſitzen, wo Zeus mit Here ſeine Vermählungs-
begangen habe; daſſelbe ſoll auch am Kithäron in Bö-
geſchehen ſeyn, wo ebenfalls eine mimiſche Darſtellung
: fand. Jupiter hatte die Juno heimlich entführt, die
e Makris (der alte Name von Euböa) ſucht die Ent-
: an der Grotte, wird aber vom Berggotte Kithäron
ieſen. Auch in Syrien zeigte man den Fluß Burras
buras), wo Juno nach der Hochzeit ſich zuerſt badete
wo noch ſpäter alles von Wohlgerüchen duftete. Dieſe
iſchen Darſtellungen nun von der Hochzeit des hohen
rpaars wurden bei den Griechen zum Vorbilde ihrer
hzeitgebräuche genommen und die Weihe oder das Ba-

krament der Ehe eben darin gesetzt, daß die zu Vermählenden gleichsam Zeus und Here in sich selbst darstellten und Alles so machten, wie es diese einst gemacht haben sollten. Unter den Hochzeitgebräuchen, die bei den Griechen Statt fanden, dürften, wie Böttiger bemerkt, vorzüglich folgende als solche anzusehen sein, welche auch bei der heiligen Hochzeit des Königs und der Königin der Götter, wie man sie mimisch darstellte, vorkamen: 1) Die vorausgehende Prozession, wobei Fackeln vorgetragen wurden, und welche Braut und Bräutigam auf einem mit 2 Pferden bespannten Wagen eröffneten, auf dem sich noch ein mitfahrender Jüngling befand, der die Pferde regierte. Eben so mag also auch bei dem Hieros Gamos das göttliche Brautpaar auf einem Wagen fahrend erschienen sein, bei dem Eros den Wagenlenker und Bräutigamsführer machte. 2) Hochzeitkränze schmückten Braut und Bräutigam. Statt des alten Keuschlamm und der Krausemünze kam aber später die Myrte in Gebrauch. 3) Musik und Fackeln begleiteten die Prozession. So auch in Samos. Die Fackeln zeigen, daß die Prozession des Abends vor sich ging und daß ein Theil jener mimischen Hochzeitfeier eine Nachtfeier gewesen sein müsse, wodurch sie eben den mystischen Charakter erhielt. 4) Ein jubelndes Lied (Hymenäos) begleitete das Brautpaar, als Nachahmung der Hymnen bei der heiligen Hochzeit. 5) Von einer Schaffnerin, die Demiurgos hieß, wurden Kuchen gebacken, auch setzte man Feigen und andere Früchte in einer mystischen Schüssel, oder in einem Füllhorne auf. Alles dies war unstreitig auch in Samos. 6) Juno badete sich vor und nach der Hochzeit, daher das Brautbad, und 7) das feierliche Brautbett

der Juno zu Argos ward das Vorbild des festlich geschmückten Brautbettes bei jeder Hochzeit. — So ward denn also Here ganz besonders Göttin der Ehe, Ehestifterin, Ehemutter, und erhielt die Beinamen Teleia, Gamelia, Zygia (s. diesen letztern unten), die Weihende, Hochzeitliche, Bindende. Kanne erklärt Teleia durch mannbare Jungfrau, also Jungfrau, die ihr Ziel, ihre Vollendung (τελος) erreicht hat, und bemerkt: So rein Here das Ehebett ihres Gemahls hielt, so züchtig und unbescholten machte sie auch der Kultus als Jungfrau vor der Vermählung, und da sie Gattin des Zeus und doch im Kultus zugleich Jungfrau war, so vereinigte man beides zu Argos durch eine heilige Sage, nach der sich Here jährlich im Quelle Kanathos badete und ihre Jungfrauschaft wieder erhielt. Dagegen hat aber Böttiger gezeigt, daß der Name Teleia auf keine andere Art zu erklären sei, als weil die Weihe, die wahre Vollziehung und Vollendung (τελος) der Ehe darin liegt, daß die zu Vermählenden es gerade so machen, wie Zeus und Here es machten. Deswegen hieß die Hochzeit auch selbst ein Telos, eine Weihe der Ehe. In der That, wie konnten die ersten Kulturstifter in Griechenland den rohen Wilden die Heiligkeit der Ehe begreiflicher machen und sie so besser zur festen gesellschaftlichen Verbindung, ohne die keine Kultur möglich ist, gewöhnen, als dadurch, daß sie ihnen in dem höchsten Götterpaare ein Vorbild aufstellten! Wie konnten sie etwas verletzen, was die Unsterblichen selbst gestiftet, selbst gethan hatten! — So unstreitig richtig indessen auch diese Ansichten sind, so möchte ich doch auch Kanne's Ansicht nicht ganz verwerfen. Here bleibt reine Jungfrau auch noch nach

der Vermählung, ein hoher Gedanke! Die erhabenste der Himmlischen gleicht nicht den niedern Gottheiten oder gar den Sterblichen; sie bleibt ewig die Reine und Unbefleckte, in deren Wesen sich nichts ändert. Sie ist die wahre Teleia, die Vollendete, die Vollkommne, die Unveränderliche! Vielleicht fand eine solche Ansicht besonders in den Mysterien Statt. Eine andere hatte man freilich in Samos. Hier war es Sitte, daß die Liebenden vor der Vermählung schon die Freuden der Ehe genossen, und diese Sitte war nun auch Nachahmung der hohen Götterbraut, denn man erzählte, sie habe schon 3000 Jahre vor der Hochzeit vertrauten Umgang mit Zeus gepflogen und selbst Hephästos schon geboren. Hierauf scheint auch Homer in der oben erwähnten Stelle anzuspielen.

So wie Here's und des Zeus Vermählung ein Vorbild der Griechischen war, so war auch Here ein Bild der Würde und Züchtigkeit der Griechischen Hausfrau, die wohl eifersüchtig ist über die Nebenweiber des Gatten, welche aus dem Morgenlande gekommene Sitte ihm gestattet, aber selbst nicht die eheliche Treue verletzen darf. So wie bei den Griechen die eigentliche Ehe selten aus Liebe, sondern nur, um rechtmäßige Kinder zu zeugen, oder aus andern eigensüchtigen Absichten geschlossen wurde, so hat auch Juno keine Liebe zu ihrem Gemahl und selbst, wenn sie, wie auf dem Ida, ihn zur ehelichen Umarmung lockt, so geschieht es nichts weniger als aus Liebe, sie will ihn nur betäuben, damit die Troer indessen siegen können. Auch ihre Eifersucht ist nicht Wirkung der Liebe, so wenig als ihre Treue. Sie ist nur Gattin im strengsten Sinne des Worts, züch-

tig und Aphroditens Pfeil unverwundbar aus angeborner Kälte und weil es die Sitte so will. Daher wird denn nun ihre Ehe mit Jupiter ein Muster, wie die Ehe nicht sein soll. Auf der Seite des Gatten sieht man nichts als Beweise des höchsten ehelichen Ueberdrusses und unaufhörlicher Ausschweifungen, und in der Gattin erscheint uns das abschreckende Bild des egoistischen Stolzes, der Kälte, der wüthenden Eifersucht, und einer das Leben des Gemahls unaufhörlich verbitternden Zanksucht. Wie konnte dieser Stolz, diese kalte Würde, weit von aller Anmuth, allem Reizenden entfernt, Liebe einflößen, wie konnte sie den Gatten treu erhalten und ihn verhindern, fremdem Zauber zu huldigen! Wie konnten erbitternde Vorwürfe, heftiger Widerspruchsgeist, unaufhörliches Streben, Jupiters Plane und Absichten zu vereiteln, blinde Hartnäckigkeit, selbst Wuth, und ein Trotz auf Recht, der alle sanftere Mittel verschmäht, den Gemahl von seinen Verirrungen zurückführen! Daher kam es denn bisweilen zwischen dem Ehepaare zu sehr ärgerlichen Auftritten, und einen solchen berichtet Homer, indem er erzählt, wie Zeus seine Gemahlin selbst daran erinnert:

Doch wer weiß, ob nicht wieder des schlau ersonnenen Frevels
Erste Frucht du genießest, von meiner Geißel gezüchtigt.
Denkest du nicht, wie du hoch herschwebtest und an die Füß' ich
Zween Amboße gehängt, und ein Band um die Hände geschürzet,
Golden und unzerbrechlich? Aus Aetherglanz und Gewölk her

Schwebtest du; ringsum traurten die Ewigen durch den Olympos,
Doch nicht wagte zu lösen ein nahender: wen ich erhaschte,
Schleudert' ich mächtig gefaßt von der Schwell' ab, bis er zur Erde
Niederstürzt', ohnmächtig; auch so nicht ruhte der Zorn mir,
Heftig entbrannt um die Qual des göttergleichen Herakles,
Welchen du, mit des Boreas Hülf aufregend die Stürme,
Sendetest durch Einöden des Meeres, Argliſten entwersend,
Und ihn endlich in Kos bevölkerte Insel verschlugest;
Doch ihn führt' ich von dannen zurück und brachr' ihn in Argos
Rosse nährendes Land, nach mancherlei Kämpfen des Elends,
Dessen erinnr' ich dich, daß hinfort du entsagest dem Truge.

Einer solchen Behandlung und Drohung mußten freilich schwere Verbrechen voran gegangen sein, und deren erzählt die mythische Geschichte nur allzu viel; man sehe die Geschichten der Leto, Jo, Kalliſto, Semele, Alkmene und andere.

Juno war schön, und Zeus war gar nicht unempfindlich gegen sie, wenn sie im Geleite der Grazien erschien. Als er bei dem Trojanischen Kriege auf der Spitze des Ida saß, um selbst zu beobachten, ob seinem Befehle zufolge keiner der Unsterblichen sich in den Kampf zwischen den Troern und Achäern mische, so ersann Here, welche

ie Einmiſchung der Götter zum Vortheil der Achäer wünſchte,
ine Liſt, wie ſie den Gemahl mit Liebesluſt bethören und
inſchläfern könne (Vergl. Th. I. S. 107.). Sie machte
ich alſo ſo reizend als ſie vermochte und bot alle Künſte
er Toilette auf, den Zeus zu berauſchen. Sie ging in ihr
Gemach:

Hier entwuſch ſie zuerſt in Ambroſia jede Befleckung
Ihrem reizenden Wuchs und ſalbt ihn mit lauterem Oele,
Fein und ambroſiſcher Kraft, von würzigem Dufte durchbalſamt;
Welches nur eben bewegt im ehernen Hauſe Kronions,
Erde ſogleich und Himmel mit Wohlgerüchen umhauchte:
Hiermit ſalbte ſie rings die ſchöne Geſtalt; auch das Haupthaar
Kämmt' und ordnete ſie, und ringelte glänzende Locken,
Schön und ambroſiaduftend, herab von dem göttlichen Scheitel;
Hüllte ſich drauf ins Gewand, das ambroſiſche, welches Athene
Zart und künſtlich gewirkt, voll mancherley Wundergebilde;
Und mit goldenen Spangen verband ſie es über dem Buſen,
Schlang dann umher den Gürtel, mit hundert Quäſten umbordet.
Jetzo fügte ſie auch die ſchönen Gehäng' in die Ohren,
Dreigeſtirnt, hellſpielend; und Anmuth leuchtete ringsum.
Auch ein Schleier umhüllte das Haupt der erhabenen Göttin,

Lieblich und neuvollendet; er schimmerte, hell wie die Sonne;
Unter die glänzenden Füß' auch band sie sich stattliche Sohlen.

Doch auch so geputzt würde ihre kalte, jener zauberischen Anmuth entbehrende Schönheit vielleicht keinen Sieg davon getragen haben, wenn sie nicht von Aphroditen den Zaubergürtel der Anmuth, dessen Macht niemand widersteht, unter einem Vorwande erborgt hätte. Diesen im Busen verborgen, erscheint sie vor Zeus, der sie kaum erblickt, als sein Herz in Liebe entbrennt, wie er selbst laut bekennt:

Nein, so sehr hat keine der Göttinnen oder der Weiber
Je mein Herz im Busen mit mächtiger Glut mir bewältigt,
Als ich anjetzt dir glühe, durchbebt von süßem Verlangen.

Here's Plan gelang also, aber nur für einen Augenblick. Der Gatte erfuhr bald, wie sie ihn getäuscht, wie da nur Argliſt obgewaltet habe, wo die Liebe allein hätte wirken sollen, und so war es denn kein Wunder, wenn sein Herz gegen sie wieder erstarrte, wenn aufs neue Unmuth und Ueberdruß es erfüllte, wenn nie an eine Aenderung des Verhältnisses zu denken war. Sie selbst änderte sich ja nicht, und mit schadenfroher Bosheit verfolgte sie nicht nur die Geliebten des Gemahls, sondern auch deren Kinder, ja ihre ganze Nachkommenschaft und Familie. Athamas hatte den Bakchos erzogen und deswegen wird sein ganzes Haus zu Grunde gerichtet (Th. I. 185. u. 225.); den Thebanern schickte sie die Sphinx, weil Herakles bei ihnen geboren worden (Th. I. S. 195.); und so gibt es

der Geschichten noch mehrere, welche alle Beweise ihres unversöhnlichen Hasses sind.

Aber auch in andern Fällen zeigte sich ihr widerwärtiger Charakter. Sie war schön und an Hoheit und Majestät glich ihr keine der übrigen Göttinnen. Die Dichter preisen ihr großes Auge mit dem gebietenden Blicke, den stolzen Wuchs, den erhabenen Gang, den weißen Arm. Sie wußte, daß sie schön war und verlangte darum Bewunderung und Anerkennung, und wehe dem, der sie ihr versagte. Bekannt ist ihre Rache als Paris ihr den Preis der Schönheit versagte. S. Th. I. die Geschichte des Trojanischen Krieges. Den Tiresias beraubte sie des Gesichts, weil er in einem Streit mit Jupiter gegen sie entschieden hatte. Tiresias war ein Thebaner und berühmter Wahrsager, ein Sohn des Everres und der Nymphe Chariklo, vom Geschlechte des Sparten Udäos. Einst stritten sich Zeus und Here, ob der Mann oder das Weib den größern Genuß bei der ehelichen Umarmung habe. Here behauptete das Erstere, Zeus das Letztere. Da sollte denn Tiresias entscheiden, denn er war eine Zeit lang auch Weib gewesen. Einst, erzählt Hesiodos, sah er bei Kyllene zwei Schlangen sich begatten. Er schlug mit einem Stabe zwischen sie und ward sogleich in ein Weib verwandelt. Als er aber dieselben Schlangen zum zweiten Male sah und eben so verfuhr, ward er wieder zum Manne. Er entschied nun gegen Here und erklärte, der Mann genieße nur den zehnten Theil vom Vergnügen des Weibes. Dies erbitterte die Here und sie beraubte ihn des Lichts der Augen, Zeus aber verlieh ihm zum Ersatze die Kraft der Weissagung und ein langes Leben. Doch werden auch andere Ursachen angegeben. Denn nach Einigen nah-

men ihm die Götter das Gesicht, weil er den Menschen offenbarte, was sie ihnen verbergen wollten; nach Andern war es Athenens Werk, welche er einst nackt im Bade erblickt hatte. Allein da seine Mutter, welche eine Günstlingin der Göttin war, sie bat, dem Sohne das Gesicht wieder zu geben, dies aber unmöglich war, so reinigte sie zum Ersatz seine Ohren, daß er alle Stimmen der Vögel verstand, und gab ihm einen dunkeln Stab, an welchem er, den Sehenden gleich, einher schritt. Bei dem Kriege der Epigonen gegen Theben (s. Th. I. S. 201.) ward er als Gefangener aus Theben weggeführt und starb unterweges an der Quelle Tilphusa, wo ihm ein Grabmal errichtet wurde. Zu Orchomenos hatte er ein berühmtes Orakel und sein Schatten behielt, ein Geschenk Proserpina's, noch in der Unterwelt seinen Verstand und deutliches Bewußtsein. — Eben so rächte sich auch Juno an Orions Gemahlin Side, welche sich für schöner hielt, als die Göttin, und dafür im Tartaros büßen mußte; desgleichen an den Prötiden. Diese Töchter des Prötos, Königs von Tirynth, Lysippe, Iphinoë und Iphianassa, hatten nach Einigen die Geheimnisse des Dionysos verachtet, oder den alten Tempel der Juno und ihr aus Holz gehauenes ungestaltetes Bild verhöhnt, und wurden deswegen ihrer Schönheit beraubt und wahnsinnig gemacht. Aussatz überzog ihren ganzen Körper und kahl wurde der Scheitel. In der Raserei durchirrten sie ganz Argolis und Arkadien; ja, nach spätern Berichten, glaubten sie in Kühe verwandelt zu seyn und erfüllten die Fluren mit falschem Gebrülle. Die Krankheit steckte auch die übrigen Archiverinnen an, welche ihre Wohnungen verließen und auf die unanständigste Weise mit den

Königstöchtern in den Wäldern umher schwärmten. Melampus heilte sie endlich (Th. I. S. 79.), nach Einigen mit einer Salbe von Meerzwiebeln, Schwefel und morgenländischem Asphalt, oder mit Ziegenmilch, welche, mit schwarzer Nießwurz vermischt, durch abführende Kraft wirkte. Nach Andern jagte er die Mädchen mit Hülfe rüstiger Jünglinge, vermittelst fanatischer Töne und begeisterter Tänze, vom Gebirge bis nach Sikyon (5 deutsche Meilen weit); dann ließ er sie in der Quelle des Anigros baden, deren Wasser man eine den Aussatz heilende Kraft zuschrieb. Iphinoë wurde sogleich wieder hergestellt, Lysippe starb, und die andern erhielten durch geheimnißvolle Läuterungen und Versöhnungen mit der Göttin Artemis Gesundheit und Verstand wieder. Melampus bekam die Iphianassa zur Gemahlin und mit ihr den dritten Theil des Reiches. Es sind in diesem Mythos theils die ersten Spuren von medizinischer Wissenschaft und den Wirkungen hysterischer Krämpfe, theils auch Anspielungen auf den Widerstand enthalten, welchen die Bakchische Religion in Griechenland fand. Man sehe, was wir hierüber Th. II. bei Gelegenheit der Orphischen Schulen gesagt haben; auch unten den Mythos des Dionysos.

Doch verzeihlich kann es scheinen, wenn Juno's Rache ihre Verächter und Widersacher traf, aber auch den verfolgte sie, der sie zu lieben sich erkühnte. Wir wollen nicht des Giganten Porphyrion (s. oben Giganten) erwähnen, auch nicht des Aloïden Ephialtes (s. oben beim Mythos des Zeus), denn hier konnte die Rohheit der Anmaßung zur Entschuldigung dienen, aber Ixions Verbrechen war nicht so groß, daß er die schreckliche Strafe in der Unterwelt verdiente (Th. I. S. 209.). So grausam straften

selbst nicht die jungfräuliche Athene und Artemis. Dichtern mußte eine Göttin von diesem Charakter als schine bei ihren Dichtungen sehr willkommen seyn. So so leicht zu beleidigen, so rasch und bestimmt, erlitten leidigungen zu rächen, und dabei so furchtbar an war sie gerade die einzige Göttin, welche als Ursache geben werden konnte, wenn die Unternehmungen gott stigter Heroen mißglücken sollten. Sie erscheint dah mehrern epischen Gedichten, besonders den Heraklen, Ilias, Aeneis, den Argonautiken, als feindselige Go und als hemmende Kraft und der Züge von ihrem wärtigen Charakter wurden immer mehr gebildet.

Die Kinder der Here: Ares, Hephästos, He Eileithyia und Typhaon waren alle im rechtmä Ehebette erzeugt, den letzteren ausgenommen, den sie eifersüchtigem Trotz gebar, wie wir oben unter dem My des Typhoeos erzählt haben. Vom Ares und Hephä werden wir in besondern Kapiteln sprechen, von den folg den beiden unten. — Zu den Attributen der Here geh das Diadem, der Zepter, der Pfau, auch der Granatap (das mystische Symbol der Fruchtbarkeit) und der Kuck Der Pfau wurde ihr Attribut als prophetischer Vogel, durch sein Geschrei die Veränderungen der Luft, deren Sy bol Juno war, ankündigt. Auch waren in Samos, de Geburtslande der Juno, die Pfauen wo nicht einheimis doch viel früher aus Asien dahin gekommen, als in d übrige Griechenland. Man vergleiche auch oben den M thos von Argos Panoptes. Zu ihrem Gefolge gehören Iri die Nymphen, die Chariten und Horen (s. oben Virgil erwähnt 14 Nymphen von vorzüglicher Schönheit a

Dienerinnen. Warum die Charites der Here zugesellt
n, erklärt Böttiger so: Here ist die Hochzeitgöttin, die
, die Vorsteherin bei der Vollziehung der Ehe durch
beischlaf. Nun nannte man einen unvollendeten Beis
einen Beischlaf ohne die Charites und das Gegentheil
, mit den Charites. Die Charis gehörte in dieser
pt der Braut an, die Peitho dem Bräutigam, die
muß reizen (daher auch Charis ein Philtron, einen
rank bedeutet), die letztere überreden, das erregte
ngen zu befriedigen. So gehört also die Charis zur
, als Prototyp der Braut bei der Vollziehung der Ehe,
aher sind die Charites ihre Dienerinnen.

die Hauptorte ihrer Verehrung waren Sparta, Mykene,
, Samos, Arkadien, Elis, Karthago, und Krotona
roßgriechenland. Ihre Feste, wie ihre Tempel, hießen
á a. Ihr Fest zu Argos war eins der berühmtesten.
Hauptfeierlichkeit waren zwei Prozessionen zum Tempel
Göttin, der außerhalb der Stadt lag. Bei der einen
Männer in voller Rüstung auf; die andere bestand
Frauen, denen die Oberpriesterin der Juno, jedesmal
Matrone vom ersten Range, auf einem mit weißen
ren bespannten Wagen voranzog. Dieser Priesterin
e noch bei Lebzeiten eine Bildsäule errichtet und nach
n Tode ihr Name und die Dauer ihres Amtes darauf
rieben, wornach denn die Argiver ihre Jahre rechneten.
langt an dem Tempel, wurde eine Hekatombe von Stie
geopfert; dann feierte man Spiele, bei denen derjenige
n Myrtenkranz und ein ehernes Schild zum Preise er
, der ein am Theater stark befestigtes Schild abreißen
te. — In Elis feierte man die Heräen aller 5 Jahre.

Es mußten 16 Matronen für die Göttin ein Gewand (Peplum) weben, womit ihre Bildsäule bekleidet wurde. Den dabei gefeierten Spielen standen 16 Matronen vor, die man aus den 8 Stämmen der Elier wählte. Hippodamia soll die Stifterin dieses Festes gewesen seyn, zum Andenken ihrer Vermählung mit Pelops. Um den Preis stritten Jungfrauen, welche man nach dem Alter in Klassen ordnete und dann eine Klasse nach der andern, von der jüngsten an, ein Wettrennen halten ließ. Alle waren dabei nach gleichem Kostum gekleidet, mit fliegenden Haaren, die rechte Schulter bis auf die Brust entblößt, das Gewand bis ans Knie aufgeschürzt. Die Siegerinnen erhielten Olivenkränze, einen Theil vom geopferten Stiere und durften ihr Gewand der Göttin weihen. Die Pellenäer feierten auch ein Fest der Here und lohnten den Sieger mit einem prächtigen Gewande. In Korinth war das Fest der Here ein Trauerfest zum Andenken der erschlagenen Kinder der Medea, die im Tempel der Here Akräa zu Korinth begraben lagen. Am Stymphalischen See in Arkadien verehrte man sie in drei Tempeln, als Teleia, als Parthenos (Jungfrau) und als Chära (Witwe) weil sie einst von ihrem Gemahl getrennt gelebt haben soll. Man erzählte nämlich: Here zürnte einst mit Zeus und begab sich nach Euböa. Dieser suchte vergebens sie zur Rückkehr zu bewegen; da gab der König von Platäa, Kithäron oder Alalkomenes ihm den Rath, ein Schnitzbild zu verfertigen, dieses verdeckt auf einem mit Stieren bespannten Wagen fahren zu lassen und das Gerücht zu verbreiten, er führe Platäa (nach Andern Dädala) des Asopos Tochter als Braut heim. Da eilte

denn

die eifersüchtige Here herbei, riß das verdeckende Ge-
ab, fand sich angenehm getäuscht und versöhnte sich
dem Gemahl. Zum Andenken dieser Begebenheit wur-
in Böotien die Bilderfeste (Dädala, denn so nannte
hölzerne Schnitzbilder) gefeiert. Es gab zwei, die
und die großen. Erstere wurden aller 7 Jahre bloß
den Platäern begangen. Sie versammelten sich zu
omenos im größten Haine Böotiens, legten Stücke ge-
nen Fleisches unter freien Himmel hin und beobachteten,
ein Rabe ein Stück hole. Der Baum, auf welchen sich
er setzte, wurde umgehauen und daraus ein Dädalon
fertigt. Die großen wurden aller 60 Jahre (denn so
ge hatten einst die Platäer im Exil gelebt und die klei-
nicht feiern können) von allen Böotiern begangen.
e Böotische Stadt brachte ein Opfer dar. Beim Asopus
en sie ein geschmücktes Dädalon als Braut auf einen
agen, wählten eine Brautführerin, loosten um die Ord-
ng der Prozession und fuhren dann den Wagen auf den
ebanischen Berg Kithäron, auf dessen Gipfel ein Altar
s viereckigen Balken so zusammengesetzt war, daß er von
rin schien. Auf denselben legte man Reisholz und wenn
e Stadt einzeln der Here eine Kuh und dem Zeus einen
tier geopfert, und Räucherwerk und Wein auf das Opfer-
isch geschüttet hatte, so zündete man alles zusammen an
d verbrannte Opfer, Altar und Bild. Man sieht offen-
r, wie obiger Mythos aus dem Feste entstanden, das
st aber eigentlich nichts anders als ein Hieros Gamos ist.
Unter den Tempeln der Juno ist der zu Argos, oder
elmehr zwischen Mykene und Argos, vorzüglich berühmt.
achdem der alte, dessen erste Priesterin Kallithoe, aus des

Inachos Stamme (man hält sie für die Jo) gewesen, [illegible] der aus einem wilden Birnbaumstamme unförmlich gesch[illegible] ten, sitzenden Figur der Göttin durch Unvorsichtigkeit [illegible] Priesterin abgebrannt war, so wurde vom Eupolemus [illegible] Argos ein neuer erbauet und von dem berühmten Po[illegible] mit den herrlichsten Kunstwerken ausgeschmückt. Da[illegible] zeichnete sich besonders Juno's kolossale Bildsäule aus. [illegible] war aus Gold und Elfenbein, auf einem Throne s[illegible] das Haupt mit einer Krone geziert, auf der die Horen [illegible] Grazien eingegraben waren, in der rechten Hand [illegible] Granatapfel, in der linken den Zepter mit dem Kuckuk h[illegible] tend. — Ein anderer Tempel der Here war zu Olym[illegible] umgeben mit Säulen von Dorischer Ordnung, und [illegible] Kasten des Kypselos enthaltend, ein berühmtes altes Kun[illegible] werk, worüber man Heyne's Abhandlung über den K[illegible] des Kypselos, Göttingen 1778. nachlesen kann. Der [illegible] und berühmte Heretempel zu Samos, von Dorischer [illegible] nung sollte an der Stelle errichtet seyn, welche die G[illegible] bey ihrer Geburt zuerst anblickte. Das uralte Bild [illegible] Göttin war hier nichts als ein Kopf auf einem korbart[illegible] Weidengeflechte vom Vitex Agnus oder Keuschlamm, in [illegible] sicht dessen man später eine eigene, dort erzählte Wun[illegible] sage von der Geburt, Erziehung und Vermählung der G[illegible] tin erfand und jährlich eine Prozession ans Meer anst[illegible] S. weiter unten. Zu Sparta hatte sie einen Tempel un[illegible] dem Namen der Ziegenesserin (s. unten) und in e[illegible] auf Befehl des Orakels in Lakonien erbaueten Tempel [illegible] sie als Flußbezähmerin (Hypercheiria, welche die Ha[illegible] über den Fluß hält) verehrt, weil sie das Uebertreten [illegible] Eurotas verhindere.

Von ihren Beinamen bemerken wir folgende:

1) Aegophagos, die Ziegenessende. Herkules stiftete unter diesem Namen den Tempel zu Sparta, weil ihn ihre im Kampfe gegen Hippokoon nicht am Siege hinderte, und in Ermangelung von andern Opferthieren opferte er ihr Ziegen und diese Sitte wurde beibehalten.

2) Alea, die Zuflucht-Gewährende. Adrast bauete ihr unter diesem Namen zu Sikyon einen Tempel, weil er, von seinem Bruder vertrieben, Zuflucht daselbst gefunden hatte. Der Name kommt von ἀλασθαι (Alasthai) fliehen.

3) Ammonia; unstreitig wird dieser Beiname, unter welchem sie in Elis verehrt wurde, der Juno als Gemahlin Jupiters, der ja auch Ammon heißt, beigelegt.

4) Antheia, die Blühende; unter diesem Namen wurde sie in Argos verehrt und vor ihrem Tempel lagen die Frauen begraben, die dem Bakchos aus den Aegeischen Inseln gefolgt und in seiner Schlacht mit den Argivern geblieben waren.

5) Argeia, die Argivische, von ihrem Geburtsorte und Hauptsitze Argos.

6) Bunda, von dem Tempel, den ihr Bunos, der Sohn des Hermes, in Korinth erbauete.

7) Chera, die Wittwe, s. oben.

8) Gamelia, die Vorsteherin der Hochzeit, s. oben.

9) Henioche, die Zaumhaltende; unter dem ihr Einige opferte, wer ein Orakel in der Höhle des Trophonius begehrte.

10) Hypercheiria, s. oben.

11) Imbrasia, vom Flusse Imbrasos in Samos, s. oben.

12) Teleia, s. oben.

13) Zygia, die Bindende, als Schützerin der Ehe. Der Name kommt von Zygos, das Joch, d. h. das Querholz, woran die Pflugstiere gespannt wurden, und wovon die Ehe selbst ein Zwiegespann hieß. Das Bild war den Alten durchaus edel, und in gleichem Gespann sein lieben war Ausdruck der größten Zärtlichkeit.

In die Verehrung der Römer wurde die Juno erst aufgenommen, als sie Veji, dessen Schutzgöttin sie war, eroberten. Man war durch eine gegrabene Mine gerade in den Tempel der Göttin gekommen und hatte sich so nach zehnjähriger Belagerung der Stadt bemächtigt. Man wünschte die mächtige Göttin, die ihre Stadt so lange geschützt hatte, nach Rom zu verpflanzen, aber da dies nicht mit Gewalt und ohne ihren Willen geschehen durfte, so fragte man sie um ihre Einwilligung und da sie bejahend nickte, so ward ihr Bild auf dem Aventinischen Berge aufgestellt, wo sie nun als Juno Regina (Juno, die Königin) verehrt wurde. Späterhin hatte sie zu Rom mehrere Tempel. Als eine der hohen schützenden Gottheiten wurde sie auch mit Jupiter und Minerva auf dem Kapitol verehrt und erhielt die Beinamen der Erhaltenden, Rettenden, auch der Kriegerischen. Vornehmlich wurde sie von den Frauen verehrt. Als ein Spruch der Sibylle sagte: „Die durch hochzeitliche Bande einem Manne verknüpft ist, soll knieend am Altar der Juno zur Göttin flehen, daß sie den Weibern und auch den Männern hold sey.“ Sie war also ebenfalls Ehegöttin und daher ihr Beiname Jugalis in eben der Bedeutung wie das obige Zygia. Wenn der Bräutigam die Neuvermählte in sein Haus führte, so flehete diese die Juno an, ihren Ehe-

ng zu beglücken, und wurden die Pforten des Hauſes ge-
öſt, ſo bat ſie um dauerhaftes häusliches Glück und em-
ahl ſich ihrem Schutze, wenn ſie den jungfräulichen Gür-
l ablegte. Sie ward nun auch Geburtsgöttin und hatte
ter dem Namen Lucina einen Tempel auf dem Esqui-
iſchen Berge, wo ſich am 1ſten März die Mütter ver-
ammelten, den Tempel mit Blumen und friſchen Kräutern
ſchmückten und eine glückliche und tapfere Nachkommenſchaft,
ruchtbarkeit und leichte Entbindung erfleheten. In dieſem
empel wurden auch die Neuvermählten und Geborenen
ſezeichnet. Vermöge dieſer Anſichten war auch Juno
beſondere die Schutzgöttin des weiblichen Geſchlechts und
e Frauen ſchwuren eben ſo bei ihrer Juno, wie die
änner bei ihrem Genius. So ward ihr Weſen gleich-
ſam vervielfältigt und vereinzelt, und aus der Himmelskönig-
in ward der Schutzgeiſt einer einzelnen weiblichen Perſon,
r ſie von der Geburt bis zum Tode begleitete. Sie wurde
in dieſer Beziehung als Jungfrau mit einem Purpurmantel
gebildet, und die Frauen trugen auch ein purpurnes Ober-
id, wenn ſie ihrer Schutzgöttin Juno opferten. Von
ren Beinamen bei den Römern bemerken wir folgende:

1) Calendaris, weil ihr die Calendä d. h. der erſte
s jedes Monats geweihet war.

2) Caprotina, weil ihr am 7ten Julius die römiſchen
uen unter einem wilden Feigenbaume (sub arbore capri-
) opferten, wegen folgender Sage: Als Roms Herrſchaft
ſehr beſchränkt war und die Lateiner einſt bis vor Roms
re rückten und die Töchter der Römer zur Ehe verlangten
Krieg droheten, da ſchlug eine Sklavin Tutela dem
at vor, man ſollte ſie mit andern Sklavinnen in der

Tracht römischer Jungfrauen ins Lager schicken, als sie Zeichen geben würde, wenn es Zeit zu einem Ausfalle wä Man bewilligte es. Tutela mit ihren Gefährtinnen ge schön geschmückt ins Lager, die Lateiner ergötzten sich Wein und Liebe bis tief in die Nacht und fielen endlich festen Schlaf. Jetzt verbargen die Sklavinnen die Wa der Lateiner, und Tutela stieg auf einen wilden Feig baum und gab mit einer Fackel das Zeichen. Leicht fie nun die Römer. Die Sklavinnen erhielten die Freiheit eine Aussteuer aus dem öffentlichen Schatze; zum Andr aber setzte man das Fest der Kaprotinen ein und gab Juno den Beinamen. Bei den Opfern, die man ihr br bediente man sich der weißen Milch jener Bäume. Mägden war dies Fest vorzüglich heilig. Geschmückt sie durch die ganze Stadt und stellten sich, als wollten diejenigen, welche ihnen entgegen kamen, feindlich anfa Endlich setzten sie sich zum Essen unter Lauben nieder, aus Zweigen von wilden Feigenbäumen gemacht waren.

3) Cinxia, die Gürtende, als Ehegöttin; Bräute riefen sie unter demselben an, wenn sie am mählungsabend den Gürtel lösten.

4) Curitis, die Juno bei den Sabinern, von C Spieß, denn dieser war ihr geweiht und ihre meisten S säulen stützten sich auf demselben, sie war also eine Kr göttin und daher schrieb sich die Sitte, das Haar der Br mit einem Spieße zu scheiteln.

5) Domiduca, die nach Hause führende, also Ehegöttin.

6) Feronia, weil man sie mit der altitalischen G

[illegible] identifizirte; man sehe am Ende die Italischen [illegible]heiten.

7) Interduca oder Iterduca, weil sie die Bräute [illegible] das Haus des Bräutigams führte, oder den Kindern [illegible] Weg zeigte.

8) Lucina, man sehe unten die Göttin Ilithyia.

9) Moneta, als Schutzgöttin des Münzwesens, denn [illegible]er bei ihrem Tempel wurde das Geld geprägt.

10) Pronuba, einerlei mit Teleia, s. oben.

11) Sospita, oder Sispita, die Juno bei den Lanuvi[illegible] welche ihren Tempel an der Appischen Straße zu [illegible]ium, einem Städtchen in Latium, hatte. Die dasige [illegible]n, die man mit der Juno identifizirte, trug nach [illegible] ein Ziegenfell als Brustharnisch und hatte den ge[illegible]n Kopf desselben als Haube über die Haare gezogen. [illegible]atte kleine aufgeschlagene Schuhe, in der Hand einen [illegible]r, womit sie zielte, und ein kleines Schild, und zwar [illegible]ohl eine altitalische Kriegsgöttin. S. unten. Einige [illegible]en auch Sospita durch Erhalterin, so viel als So[illegible] bei den Griechen.

[illegible]um Beschluß dieses Mythos fügen wir nun aus Gru[illegible] mytholog. Lexikon Böttigers Erklärung über das Wesen [illegible]uno, mit Creuzerischen Bemerkungen verbunden, noch

[illegible]uno gehört zu den Gottheiten, die nach Herodot nicht [illegible] Aegypten stammen. Ihr Vaterland ist ohne Zweifel [illegible] Dort stellte man den Mond als Himmelsköni[illegible] als Venus Urania vor, die erhabene Baaltis der Ba[illegible]er, die große Göttin Syriens, von der Lukianos aus[illegible]ch sagt, daß sie Aehnlichkeiten mit der Juno habe,

endlich auch die große Diana von Ephesos, und vielle
überhaupt keine andere als die Indische Bhavani, die Gem
lin des großen Sonnengottes Schiwen, und daher eben nic
anders als der Mond. Ihr Dienst verpflanzte sich n
Karthago, wo sie, so lange der Staat existirte, die Hau
gottheit blieb und selbst nach Karthago's Zerstörung
Schutzgöttin der daselbst angelegten Römischen Kolonie wa
Diese Karthagische Mondgöttin nannten die Römer
Recht Juno; denn ursprünglich bezeichneten die Ausdr
Diana, Jana, Juno nichts als den Mond in der ä
sten Römischen Sprache, und in diesem Sinne war a
Juno Lucina die Geburtshelferin, nämlich als Mond,
im ganzen Alterthume der Geburt vorstand. Mit ihr
wechselten die Dichter, die von den Griechen überkomm
Here oder Kapitolinische Juno, und nannten sie, als die K
gin und Gebieterin, als die Gemahlin des höchsten Got
auch Juno. Aus Phönikien nämlich wanderte die Himm
Königin auch nach Kreta, Samos und Argos ein. In K
wird sie die Herrin (Here), denn Zeus heirathet n
der ältesten Assyrisch-Persischen Sitte seine Schwester,
Sonnengott vermählt sich mit der Mondgöttin, und so w
also sie als Gemahlin des Herrn zur Herrin. Nun
hört sie zu der von Kreta ausgegangenen Olympischen G
terdynastie und erscheint, wie ihr Gemahl, mit Waf
So erblickt man sie noch zu Argos, wo auch die Zere
nien an ihrem großen Feste daselbst darauf hindeuten.
sonders war ihr die Vertheidigungswaffe, der Schi
geweihet, daher die Feierlichkeit des Schildabreißens. D
in Griechenland ward die Vorstellung der bewaffneten H
weit weniger beibehalten, als an den Küsten Italiens,

altgriechischen Sitten sich am längsten erhielten. Hier die Juno Lacinia am Meerbusen von Tarent beschildet besonders gehört jene Lanuvische Juno Sospita und die binische Curitis, vielleicht mit der Sospita einerlei, hier.

Aber auch in Samos ward Juno geboren, d. h. sie elt hier zuerst Tempeldienst und Anbetung. Man stellte mimisch ihre Vermählung mit Zeus dar, wie in Kreta, so verbreitete sich besonders von Samos aus der Dienst Ehevorsteherin, der Juno Teleia oder Pronuba. Samos, einer der frühesten Niederlassungen der Phöni, verehrte man unstreitig auch zuerst die Syrische Mond in und daher der Name Parthenia, die Jungfern l, welchen Samos in den ältesten Zeiten führte. Dann die Kretische Herrin an die Stelle der Mondjungfrau, beide vielmehr, die ursprünglich Eins gewesen waren, then wieder identifizirt, und dies drückte die symbolische eache aus, die Jungfrau Juno habe mit Zeus ihr Bei er auf Samos gefeiert. Dadurch wurde nun zugleich Ehe, dieses erste Produkt der anfangenden Kultur, diese undlage aller bürgerlichen Gesellschaft und aller Bildung, einer heiligen Handlung, zu einem religiösen Sacrament weihet, und Juno's Vermählung ward das Vorbild aller rmählungen. Die Göttin wurde nun eine Teleia, eine eihende, so wie sie zu Athen vermöge eines andern mbols die Bindende (Zygia) wurde. Denn das st begründete die Stiftung des Ackerbaues und das Fest Thesmophorien auch die Ehe und ihr Symbol ward Joch, welches den Ochsen mit der Kuh zusammenspannt. o, die von Samos aus schon als Ehenmutter anerkannte tin, erhielt nun auch in dieser Hinsicht die Huldigungen

der Athener; man betete in den Thesmophorien zur J
Teleia, die den Hochzeitschlüssel hat, und gab ihr von
zusammen verbundenen Ochsenpaare den Beinamen der B
denden. — Außer Samos rühmte sich auch Argos,
Geburtsort der Göttin zu seyn, ja die Argiver wollten
gen, daß der Heredienst von ihnen nach Samos gekomm
wäre. Eigentlich kann wohl die Göttin weder von Sa
nach Argos, noch umgekehrt, denn beide wußten wohl
mals schwerlich etwas von einander. Aber Argos erh
auf dem nämlichen Wege diesen Kultus, wie Samos, zu
die Phönikische Natur- und Mondgöttin, und vielleicht s
früh damit in Verbindung die Aegyptische Mondgöttin J
später, nach der Sage schon durch Phoroneus, die Kret
sische Here, welche mit jener zusammenschmolz und als
waffnete, mit dem ehernen Schilde gerüstete, Göttin
erhabene Schützerin der kriegerischen Argiver wurde. D
Symbolik erhielt sich dauernd bei ihnen, aber auch von
alten Mondgöttin blieben noch Spuren zurück, denn th
erhielten sich aus dem frühesten Alterthume Sagen, die
Stiersymbole hindeuten, z. B. der Mythos der Io, th
führe auch, als schon lange die Stiergöttin zur Here gew
den war, die Oberpriesterin der Göttin immer noch
Kühen an dem großen Feste zu ihrem Tempel. — Endl
war auch der Dienst der Juno in Arkadien uralt, de
auch hier soll sie vom Temenos erzogen, d. h. ihr Die
aus Argos eingeführt worden seyn. Man verehrte sie h
in allen drei Stufen des Weibes, als Jungfrau, Ehegat
und Witwe.

Endlich bemerken wir noch ganz kurz Kanne's A
sicht: Here, sage er, indem er den Namen, vermöge

leitung von ἀω, ἐω, ich wehe, für Luft nimmt, war
n durch Belebung der Natur Gottheit geworden und
rünglich der Naturgeist in der lebendigen Luft. Es
izte also ihr Gebiet an das des Zeus, den Aether, und
urden beide, Bruder und Schwester, Gatte und Gattin.
r als sie zur freien herrschenden Göttin geworden war,
verlor sie, wo nicht schon bei den Pelasgern, doch in
immer größer werdenden Götterstaat der Hellenen, mit
r physischen Bedeutung ihr physisches Gebiet und dieses
z in das ihres Gemahls über, so daß sie nun nichts
r blieb, als seine Gemahlin und Theilnehmerin seiner
cht und der Weltregierung. — Es scheinen mir diese
ichten mit dem Obigen sich wohl vereinigen zu lassen.
die Pelasger schon vor aller Bekanntschaft mit den
nden Götterwesen, obgleich ohne Namen, bloß als Fe-
je verehrten, so möchte auch Juno eben so gut wie Zeus,
solcher Fetisch, der Geist der untern Luft, so wie Zeus
obern, gewesen seyn, und darauf scheinen allerdings die
sdrücke einer Orphischen Hymne zu passen, wenn es
ßt: „Here, die Allkönigin, das selige Weib des Zeus,
Luftgestaltete, thronet im Blau des Himmels und haucht
n beseelten Wesen Leben und Odem ein. Sie ist die
utter des Regens und der Winde, die Allzeugerin, ohne
lche kein Leben in der Natur ist, die Alles beherrschende,
les umwirbelnde, in alle Wesen sich ergießende.“ Mit
ser Göttin war nun sehr leicht der Begriff der Asiatischen
ondgöttin zu verbinden und zu verschmelzen und so ent-
ickelten sich denn die übrigen Eigenthümlichkeiten der Juno
uf die schon angegebene Weise.

Jetzt zu den beiden so berühmten Töchtern der Here:

Hebe.

So nannten die Griechen die Göttin der Jugend, die Römer Juventas. Sie war nach Hesiodos die Tochter des Zeus und der Here, und verrichtete im Olymp den Dienst einer Mundschenkin, indem sie den Göttern den Nektar darreichte; einmal bereitet sie auch den Wagen der Mutter, als diese mit Athene in den Kampf vor Troja gehen wollte. Sie ward die Gemahlin des vergötterten Herakles und gebar ihm den Alexiares (den Abwender des Krieges) und den Aniketos (den Unbesiegbaren): ein schöner Mythos, dessen Sinn sich von selbst ausspricht. Der unsterbliche Herakles wird, nachdem er gekämpft und geduldet, was keiner kämpfte und duldete, nachdem er durch seinen Flammentod auf dem Oeta den herrlichsten Sieg davon getragen und seine große Bahn vollendet, mit der ewigen Jugend vermählt, und nun kein Kampf, kein ängstigender Zweifel des endlichen Sieges mehr, denn ihm ist der Wehrer jedes Streites, ihm ist der Unüberwindliche geboren, ein ewiger Friede umlächelt ihn, auf seinen Armen wiegt er den Sieg, den unsterblichen Sieg, den er erkämpft hat. — Als Ganymed in den Himmel aufgenommen war, so versah dieser das Amt der Hebe, und man erzählte davon als Grund, sie sey einst beym Darreichen der Schale gefallen und habe durch unanständige Entblößung den Göttern ein Aergerniß gegeben: Einfall eines Dichters, um dessen Erfindung wir ihn nicht beneiden mögen. — Kanne bemerkt über die Hebe: Ursprünglich sollte sie nicht die abstrakte Idee: „Jugend, bedeuten, denn die ältere Mythik personifizirt noch nicht das bloß Allgemeine, sondern dieses nur im Individuellen, in

ſeinen Beziehungen auf andere Gegenſtände. Hebe war alſo nicht Bild der Jugend als Jugend, ſondern nur der den Göttern dienenden Jugend. Menſchen wurden bei Tafel von ſchönen Knaben und Jünglingen bedient, alſo vermöge des Parallelismus die Götter an Zeus Tafel von der Jugend ſelbſt, aber auch nur an Zeus Tafel, denn Dienerin der Götter überhaupt ſollte ſie nicht ſeyn. Daß ſie der Here den Wagen anſpannt, den verwundeten Ares ſalbt und ihm ſchöne Kleider anzieht: dies thut ſie als Tochter der Mutter, als Schweſter dem Bruder, und auch im letztern Falle um des Gegenſatzes willen: der ſtarke Kriegsgott und das ſchöne jugendliche Mädchen, welcher Gegenſatz ſich auch in ihrer Vermählung mit Herakles ausdrückt. Außer den Göttergelagen reicht ſie nicht einmal dem Vater Zeus ſelbſt den Wein, ſondern da iſt ſein beſonderer Diener der ſchöne Knabe Ganymedes, der neben Hebe beſteht, wie Iris neben Hermes, ohne daß ſie deswegen ihres Amtes beraubt gedacht werden muß. Aus Verbindung der Begriffe Hebe und Ganymedes entſtand im Kultus der Einwohner von Phlius eine Ganymede. — Böttiger hat folgende treffende Anſichten: Da die Götter eigentlich nicht aßen, ſondern nur den ambroſiſchen Nektar ſchlürften, ſo hatten Köche und Fleiſchvorſchneider bei ihnen nichts zu thun, aber deſto nöthiger war der kredenzende Mundſchenk. Vielleicht verrichtete Hermes, als Vorſteher der Herolde, dies Amt zuerſt, denn Herolde bedienen bei Homer die Heroen aus der Weinſchale. Nach dem ächt homeriſchen Begriff haben die Götter eigentlich keinen beſtimmten Mundſchenken; wer Luſt hat, gibt den Becher herum oder ſchöpft aus dem Kruge und bringt den Nektar dem Gotte, dem er zutrinken will. Aber da eben der Genuß

von Nektar und Ambrosia ewige Jugend und Unsterblichkeit gewährt, so lag der Gedanke sehr nahe, diesen Verjüngungstrank durch die personifizirte Jugend, die Hebe, den Göttern reichen zu lassen. — In der Fabel der Hebe kann man auch die Schicksale bemerken, welche das weibliche Geschlecht in verschiedenen Zeitaltern bei den Griechen erfuhr. Im Heroenzeitalter kamen die Frauen noch in Männergesellschaft und zum Schmause; dann kam aus Asien die morgenländische Sitte, bei Tische zu liegen, zu den Griechen herüber und nun verdrängte der Anstand die Frauen von den Gelagen, und es warteten dem üppigen Griechen junge und schöne Sklaven auf. Daher ist früher Hebe und später Ganymedes Mundschenk der Götter.

Die Römische Hebe, Juventas, hatte nach einer alten Sage ihre Nische auf dem Kapitol. Auf Münzen erscheint sie als ganz bekleidete Figur, die mit der Rechten Weihrauchkörner streut und in der Linken die Schale mit dem Verjüngungstranke hält. Unter den spätern Kaisern diente sie als Juventa Imperii zur schmeichelnden Hofallegorie. Da ihr schon Servius Tullius eine Kapelle geweihet hatte, wo jeder, der die männliche Toga empfing, sich lösen mußte, so wurden, wenn bei Kaiserlichen Prinzen dies der Fall war, besondere Spiele, Juvenalia oder Ludi privati genannt, ihr zu Ehren gehalten.

Ilithyia oder Eileithyia.

Diese zweite Tochter der Juno und Schwester der Hebe wird im Mythos besonders merkwürdig. Sie war bei den Griechen die Göttin der Geburt, die Geburtshelferin, und

aus ihr machte der Römer seine Lucina. Die Hauptstelle über diese Göttin findet man bei Pausanias: „Unweit der Kapelle des Serapis in Athen ist der Eileithyia ein Tempel erbauet, welche, von den Hyperboreern kommend, der kreisenden Latona in Delos Hülfe leistete. Von ihnen, den Hyperboreern, lernten, wie die Delier sagen, die übrigen Griechen den Namen dieser Göttin. Die Delier opfern noch jetzt der Eileithyia und singen ihr die Hymne des Olen. Dagegen glauben die Kreter, Eleithyia sey in der Gegend von Knossos am Amnisos geboren, und der Here Tochter." Diese Stelle gibt uns offenbar eine doppelte Eileithyia, eine Hyperboreische und eine Kretische. Wir sprechen über beide nach Böttigers scharfsinnigen Untersuchungen mit eingestreueten Bemerkungen von Creuzer. Zuerst von der Hyperboreischen Göttin.

Wir haben schon öfters zu erwähnen Gelegenheit gehabt, wie der Dienst der meisten Gottheiten Griechenlands aus Oberasien, d. h. aus Persien und Medien, ja selbst aus Indien, herstamme. Der Zug ging über die Asiatischen Küsten des schwarzen Meeres herab und dahin setzte man die Hyperboreer (die jenseits des Boreas, d. h. jenseits des Landes des Boreas, jenseits Thrakien Wohnenden), welche den Dienst ihrer vaterländischen Götter nach Westen verbreiteten. Man verehrte nämlich in jenen Ostländern eine Gottheit, die man als Symbol der allgebährenden und allnährenden Kraft der Natur ansah, und deren Sinnbild am Himmel der von der Sonne befruchtete und die Erde wieder befruchtende Mond, auf der Erde aber die Kuh ist. In Skythien wurde sie die Stiergöttin, die Tauriſche Artemis; in Kleinasien theils die Phrygische Kybele (nur mit einigen Modifikationen), theils die Ephesische Diana.

die große Mutter mit den vielen Brüsten. Dann wurde ihr Dienst mit dem auch aus der Fremde gekommenen heiligen Zwillingspaar, Apollo und Artemis, verbunden, und so ward diese Gottheit zu Artemis. Aber eben die Einführung des neuen Dienstes des Apollo und der Diana fand an den Küsten Kleinasiens bei den Priestern der ältern Gottheiten, der schon früher dort eingewanderten Olympier und so vieler Lokalgötter, den hartnäckigsten Widerstand, ehe man sich gegenseitig verständigte. Eine Priesterkolonie, personifizirt unter dem Namen des Olen, flüchtete sich mit den neuen Göttern aus Lykien (im Mythos kommt Leto mit ihren Zwillingen daher) nach Delos, und stiftete hier die Geburtsfeyer derselben in mimischen Tänzen und Hymnen. Die Drangsale, welche der neuen Religion der Latoniden so eben begegnet waren, wurden durch die Irrsale der kreisenden Leto vorgestellt, die endlich in Delos eine ruhige Geburtsstätte findet. Der gebährenden leistet aber nicht Here's Tochter (denn diese wurde von der eifersüchtigen Mutter zurückgehalten) sondern eine hülfreiche Hyperboreerin Beistand und dies ist Olens Ilithyia, deren Wohlthaten eine eigene, von ihm verfertigte, Hymne verkündet und deren Verehrung er auf Delos stiftet. Diese Ilithyia ist nun keine andere, als die große Göttin von Ephesos selbst, deren Dienst auch von den Hyperboreern ausgegangen war, und welcher Amazonen, d. h. hyperboreische Jungfrauen, zuerst ein Bildniß aufgestellt und ihre Verehrung gegründet hatten. Sie ist das große Prinzip der Alles erzeugenden Naturkraft, die Allgebärerin, die Alles ans Licht Bringende im Himmel und auf Erden. Daß dieser hohe Begriff ihr zum Grunde liege, lehren einige aus Olens Hymnen aufbewahrte Ausdrücke. So wird sie die

Mutter des Eros genannt, d. h. des orphischen Phanes, s Erstgebornen der Natur, der alles Lebendige in ihr her rbringt, ordnet und verbindet. Sie ist also die erste Ge rerin, so wie Leto die zweite, der sie bei der Geburt bei ht. Oder ohne Bild: Die große Naturgöttin wurde zu st unter dem Namen Ilithyia (was der Name bedeutet, rden wir bald sehen) aus dem Nordosten nach dem Süd sten gebracht, und später erscheint sie nochmals als Leto t ihren beiden Kindern, denn diesen lagen die nämlichen ymbole zum Grunde, wie jener, und darum, weil sie o ihnen Eines ist, steht sie auch der zweyten Gebärerin i, hilft diesen abgeleiteten Zweig der alten Urreligion linden und schützt ihn gegen die Verfolgungen, welche ihn r Auswanderung aus Lykien zwangen. Olen nennt auch Ilithyia die gute Spinnerin und behauptet, daß älter sey als Kronos und die Göttin des Schicksals Pepromene). So wie sie also die erste Gebärerin ist, ist sie auch die erste Spinnerin und Pepromene nur die eite, und daher legten auch die Delischen Mädchen vor r Hochzeit mit ihren Haarlocken umwundene Spindeln auf s Grab der nach Delos gekommenen Hyperboreerinnen ieder. Wie dieses Spinnen zu nehmen sey, haben wir hon im Mythos der Parzen bemerkt. Ilithyia wird da rch auch zur Spinnerin und Regentin des Lebens und ner Schicksale, ja überhaupt aller Schicksale und alles ebens und Daseyns. Dieses Spinnen wird nachher auch f die Artemis übergetragen und zwar auf die erste Arte is, des Zeus und der Persephone Tochter, welche nach llern auch die Mutter des Eros ist. Durch diese Nach ht fallen die Begriffe von Ilithyia, Artemis und Perse

phone zusammen, und zwar außer andern Beziehungen
im Begriffe des Spinnens, des Lenkens und Ordnens
Schicksale, und damit kommen wir dem wahren
Ilithyiens näher. Sie ist Persephone, sie ist die M
des Eros, des großen Einigers der streitenden Elem
ohne den keine Harmonie und Weltordnung möglich ist
ist jene Aegyptische Athor, jene Urnacht, die Gebärerin
Dinge, die Mutter des Phanes; sie ist die große Ap
dite mit dem Taubensymbole, jene Semirama (Tauben
tin), die mit dem großen Schiffen nach der Flut aus
dien in die Westwelt wanderte. Sie befördert die Ge
der Leto, wie sie alle Geburt befördert, sie ist die H
reiche, die Upis, welche auch als heilige Jungfrau,
Priesterin, nach Delos kam, um die heiligen Opfergs
darzubringen, denn Göttin und Priesterin führten, wie
schon öfters bemerkt haben, im Alterthume oft einerlei
men, weil die letztere die erstere repräsentirte; sie ist
große Göttin von Ephesos, wo ihr Dienst in seiner
Reinheit blieb, während er in Delos, als Leto mit
Kindern, an die öffentliche Religion sich anschloß. Der
Asiate, Hyperboreer, Karier und Leleger, der zuerst
opferte, nannte sie ohne Zweifel bei dem alten rechten
men, aber allmählich ward dieser verstümmelt und
Jonische Hellene vertauschte ihn mit ähnlichen Klängen
ner Sprache und nannte sie Eleutho, Eileithyia,
Kommende, oder noch richtiger die Herbeieilen
die zu Hülfe Eilende*), denn dies war sie ihm.

*) Ἐλειθυια ist das foem. part. perf. med. von ἐλευθω,
verwandten Form von ἐλευθω, ich komme; von di
aber ist die Grundform ἐλαω, ἐλαω, mit welchem

nur die Kommende aus dem Hyperboreerlande; sie kam einst der in hoffnungslosen Geburtsschmerzen hingehaltenen Leto zu Hülfe; sie kommt noch, dreimal gerufen, gnädig den Kreisenden; sie war es auch, ohne die kein Wesen zur Geburt kam. Aber der Name kann nicht ursprünglich Griechisch seyn, sondern muß aus dem Morgenlande, woher die Göttin stammt, abgeleitet werden, und da zeigt denn eine orientalische Mylitta und Alilat den rechten Weg. Denn diese Namen stammen von לילה (Lailah), Nacht oder ילד (Jalad) gebähren und führen so ganz ungezwungen auf den Urbegriff der Göttin, die Urnacht, die Allgebärerin, zurück. Und so kommen wir denn nach Indien hin, von wo die Begriffe von Urnacht, Mutter der Dinge, Maja, Bhawani, welcher Name auch die Gebärerin, die das Daseyn Verleihende, bezeichnet und welche als das Symbol der Alleshervorbringenden Natur, aber auch als Mond gedacht wurde, (s. Th. II. Indische Mythologie) ursprünglich herstammen. Die Idee dieser Gottheit verbreitete sich durch Persien nach Westasien und Griechenland, und auf tausenderley Art modifizirt und auf Lokal und Umstände angewendet, entstanden aus ihr alle die weiblichen Gottheiten des Alterthums, bei denen ähnliche Begriffe zum Grunde liegen, die Isis, die Mylitta, Venus Urania, Aphrodite, Ephesische Diana, Kybele, die Delische Artemis u. s. w. Doch wir wollen diese Ideen nicht weiter verfolgen und dagegen noch Einiges über die Identität

Deutsche Eilen verwandt ist. Die ursprüngliche Form des Namens war Eleutho, davon ist Eleithyia oder Eileithyia die abgeleitete und Eilethyia die rein Jonische Form.

der Artemis mit der Epheſiſchen Göttin, in ſo fern beide Eileithyia einerlei ſind, berühren. Denn auch die jungfräuliche Artemis wurde als Hebamme und Geburtsſteherin gedacht. Sie ſtand ſogar ihrer eigenen Mutter als nach ihrer Geburt Leto noch immer kreiſete, und richtete bei Apollo's Geburt Hebammendienſte. Ihre eigene Geburt, ſagt Kallimachos, hatte der Mutter keine Schmerzen verurſacht, darum gaben ihr die Parzen das Geſchäft Helferin der Gebärenden zu ſeyn. In dieſem Sinne nun Artemis keine andere, als die Hyperboreiſche Ilithyia die alte ehrwürdige Mutter von Epheſos, und daher ſagte man auch, ſie ſey früher in Ortygia, Apollo ſpäter in Delos geboren. Dieſes Ortygia iſt in einem heiligen Hain bei Epheſos am Fluſſe Kenchreos zu ſuchen, von wo aus der Name Ortygia erſt ſpäter nach Delos und andern Plätzen, wo man die Geburt der Artemis feierte, verpflanzt wurde. Man betrachtete alſo die Epheſiſche Göttin als erſtgeborene ältere Schweſter Apollo's und folglich dieſe als Ilithyia.

Aber es gab auch eine Kretiſche Eileithyia. Mythe und Begriff verpflanzten ſich aus Aſien ebenfalls hieher, verbanden ſich aber mit der hier herrſchenden Olympiſchen Götterdynaſtie und Juno ward der Eileithyia Mutter. Kein Wunder, ſie war ja die Ehevorſteherin, die Hochzeitgöttin, das Vorbild der Braut, der mannbaren Jungfrau; daher gebar ſie denn auch zwey Töchter, Hebe, die ewige Jungfrau, und Eileithyia, die Gebärerin, welche die Beſtimmung des Weibes vollkommen erreicht hat. So lebte jene hohe Götterfamilie, gleich den Wilden, die ſie verehrten, nur in Hölen und Felsſchluchten, als Troglodyten.

, denn in einer Höle wird ja Zeus geboren, in einer
geſchah ſeine Vermählung mit Here, in einer ſolchen
r dieſe ihre Kinder: ſo wohnt auch Eileithyia in einer
te am Strome Amniſos, und ſie erſcheint nun beſtän
m Gefolge ihrer ehrwürdigen Mutter, die den Beiſtand
Tochter ſendet oder verweigert; ja Here ſelbſt wird
hyia, die ans Licht bringende Helferin, die gütige, be
le Lucina. Dieſe Eileithyia aus Here's Schooße ſcheint
Homer, als Jonier, allein gekannt zu haben, aber
er von dem Geſchoß Ilithyiens ſpricht, womit ſie die
rin durchbort, ſo iſt das Bild von jener Hyperbore
ntlehnt, von jener Epheſierin, die in dieſer Beziehung
rnher treffende, furchtbare Hekate erſcheint. Auch
yia wurde mit Fackeln und andern drohenden Werk
in den Händen abgebildet. „Jeder heftige Schmerz,
böttiger, iſt ein unſichtbarer Pfeil der zürnenden
it, und alſo der ſchneidende Geburtsſchmerz ein Pfeil
thyia, und weil Artemis Ilithyia iſt, ſo ſchrieb man
ir Pfeile zu, womit ſie vorzüglich die ſchwangern
n, die ihre Jungfrauſchaft nicht bewahrt haben.
Daher fürchten auch vornehmlich die jungen Wei
e zum erſten Male gebären, ihren Zorn. Hieraus läßt
leichteſten erklären, warum man der Artemis über
das Geſchäft beilegt, die Frauen mit ihren Pfeilen
n; denn von jener Idee war der Uebergang leicht,
tige Krankheiten der Weiber und ſchnelle Todesfälle
n der Artemis zuzuſchreiben.“ Aber auch hierbei
an alte Erinnerungen zurückrufen. Jene Bhawani
war auch eine ſchwarze, ſchreckliche Göttin und
lilat und Lilith kennt der ganze Orient auch als

eine böse, peinigende und furchtbare Göttin, die Angst, Schmerzen bringt und mit schreckhaftem Zauber die Kranke heimsucht. Man sehe oben über Lilith die Anmerk. unter Mythos der Pasiphae. Sie ist jetzt die Brimo, welche die Orphiker als ein furchtbares Wesen besingen, und welche später unter dem Namen Hekate auftritt, und so schrecklich blutgierig erscheint auch jene Upis im Skythischen Tanais, die nach Menschenblut dürstet und wahrscheinlich in Stiergestalt (als Mondsymbol) gebildet wurde, denn sie, sagt es, umwandele sie die Erde, und dahin deutet auch das Beiname Tauropolos. Ihre furchtbare Gestalt trug sie auch, als ihr Dienst von Taurien nach Lakonien verpflanzt wurde. Der Anblick ihres Bildes, heißt es, machte die sich Nähernden rasend; bei der Einweihung ihres Tempeldienstes fiel Raserei, Mord und Todschlag vor. Ein grausenhaftes Scheusal war also ihr Idol. Man erklärt sich nur aus Th. II. wie Bhawani als böse Rachegöttin gebildet wurde. Sie war also nach dieser Idee Todes- und Krankheitssenderin, zürnende Isis, und dies Alles auch vom Monde hergeleitet, dem man mächtigen Einfluß auf Krankheiten und Tod, besonders der Weiber, zuschrieb, ja auch in schwarzer Nachtgestalt erscheint, wenn er verfinsternd vor die Sonne tritt. Dies sind also Urideen, welche der Schmerz bringenden Ilithyia, der Tod sendenden Artemis zum Grunde liegen, und welche dann die Griechen besonders auf die Schmerzen der Geburt anwandten. Homer spricht auch in der Mehrzahl von Schmerzerregenden Ilithyien. Es müßte ja, sagt Kanne, mehrere Ilithyien geben, da mehrere Kreisende zu Einer Zeit um ihren Beistand flehen konnten. Böttiger glaubt dagegen, der Name

kunft in der That mehrere Ilithyien, als Töchter
en, vielleicht gab es anfänglich zwei, eine günſtige (die
e, Sänftigende genannt) und eine ungünſtige, in der
aber, wie bei den Chariten, Horen und Parzen, drei
kam vielleicht zwei gute. In ſpätern Zeiten ſprach
überhaupt von Geburtsgöttinnen und nannte ſie Genet
ten; vielleicht nahm man jetzt dabei darauf Rückſicht,
in verſchiedenen Gegenden mehrere Ilithyien zu den
n genommen waren, die dem Begriffe und dem Ur-
e nach Eins, durch Mythen und Verſchiedenheit des
ts der Einwanderung aber von einander verſchieden

n Eileithyiens Erſcheinung hing die glückliche Ent-
i ab, aber wenn ſie nicht kam, ſo rang die Kreiſende
h mit Geburtsſchmerzen. So war es bei Latonen,
bei Alkmenen; denn Here's Eiferſucht hielt die löſende
zurück. Leto ward durch die Hyperboreerin entbun-
kmene aber durch Liſt. Die Dichter erzählen: Als
mit den Geburtsſchmerzen rang und doch keine
ung erfolgen wollte, ſo ſah ihre Zofe, als ſie hin-
, die Göttin nebſt den Parzen auf dem Altare an
ir in verſtellter Geſtalt ſitzen, die Hände auf den
haltend und die Finger in einander geſchlungen. Sie
n glücklichen Einfall, der Unbekannten zuzurufen,
ihrer Gebieterin nun Glück wünſchen könnte, die ſo
erſehnten Söhnleins entbunden ſey. Da erſchrack
tin, ſprang plötzlich auf, ließ die Hände aus einander
und — entbunden war Alkmene. Hier war zwar
auf der Kreiſenden Ruf gekommen, aber Here hatte
ie gute, ſondern die böſe, die Zauberin geſchickt.

Man glaubte, wenn man bei einer Kreisenden mit in
ander geschlungenen Händen saß, oder gar so mit t
Händen das Knie umschloß, oder die Knie über ein
schlug, so hemmte man die Niederkunft; ja man d
nachher die Kraft dieses Zaubers auch über andere C
rionen, ja selbst über alle Arten von Geschäften
Durch diesen Zauber hemmte also Ilithyia die G
Vielleicht was eine alte Abbildung der Gelind der
Pausanias erzählt von einem Steine vor Amphitryo's
auf dem Weiber abgebildet wären, welche die Theban
Hexen nannten, welche Here gesandt habe, um die E
dung Alkmenens zu hemmen. Dies sind also offenba
thyia und die Parzen und dieses Bild mag zur Entst
der Sage Gelegenheit gegeben haben. Auf einer G
sieht man noch die Ilithyia in der beschriebenen Hel
lung, sie ist aber aus der Periode der schönern Kun
hat die Gestalt einer edeln römischen Matrone. Ein
thyia in alter Form beschreibt Pausanias. Sie wa
Kopf bis auf die Füße in ein Gewand gehüllt, so da
das Gesicht und die äußersten Theile der Arme und
sichtbar waren; sie glich also offenbar jener alten eng
wickelten Göttin von Ephesos. Endlich sagt noch Bö
Die feindliche Ilithyia scheint nichts anders zu seyn,
personifizirten Geburtsschmerzen vor der Niederkunft
lösende, wohlthätige Ilithyia aber die Niederkunft
Man sehe Böttigers Abhandlung: Ilithyia oder die G
Weimar 1799.

Tempel und Altäre hatte diese wohlthätige Göt
mehrern Orten Griechenlands, z. B. in Athen, M
und Sparta. Bei den Römern hieß sie Lucina, di

Helferin, auch die Griechen nannten sie in demselben Sinne Phosphoros. Indessen wurde Lucina nicht als besondere Göttin, sondern nur als Beiname Dianens gebraucht. Einige glauben, daß Juno eigentlich diesen Beinamen gehabt habe, weil man den Ausdruck Juno Lucina sehr oft findet. Aber der Dichter Katull redet in einem Hymnus an Diana diese Göttin geradezu durch Juno Lucina an, also ist hier unter Juno keine andere als Diana selbst zu verstehen, und in der Erklärung über das Wesen der Juno haben wir auch gesehen, daß Juno, Jana mit Diana einerlei Wort sey. Daß sie aber auch im Urbegriffe einerlei, beide der Mond waren, lehrt das Obige und das was wir zur Erklärung des Mythos der Juno gesagt haben. Es war gewöhnlich die Geburtsgöttin dreimal anzurufen, dann kam sie und löfete. Beym Anfange der Wehen ward, um sie einzuladen, im Familiensaale ein Lager für sie bereitet. In Rom hatte sie in der fünften Region einen Tempel.

Drittes Kapitel.

Poseidon, Poseidaon, bei den Römern Neptunus, und seine Gemahlin Amphitrite.

Poseidon war der Sohn des Kronos und der Rhea, und nach der Besiegung des Vaters fiel ihm in der Theilung der Weltherrschaft das innere Meer, der Pontos, zu. Er verdrängte so die alte Gottheit des Pontos und erhielt nun die Benennungen Pontoposeidon, Pontios und Pelagios (von Pelagos, Meer). Hier herrscht er mit seinem von den Kyklopen empfangenen Dreizack (Triaina,

Tridents) gebietrisch, stürmisch und kraftvoll. Ueber
Geburt erzählte ein Arkadischer Mythos: Rhea hab
seiner dem Kronos ein eben gebornes Füllen zum Ver
gen gegeben, den Neptun aber in einen Schafstall v
gen und von Hirten erziehen lassen; oder sie verstecki
unter dem Meere und gab ihn der Arne oder Arne
Erziehen. Die Roßgestalt spielt im Mythos des N
eine bedeutende Rolle, wir werden weiter unten d
zurückkommen. Sein Dreizack zeigte als Königsstab
Herrschaft über das Meer an; er war ursprünglich die
gabel, womit man die Fische im Wasser tödtete.

Von seinen Thaten bemerken wir folgende: Al
Titanen in den Tartaros geworfen worden waren, so
schloß er ihn mit eiserner Pforte. Aber da er sich
mit Apollo gegen Jupiter empörte, so verurtheilte ihn d
dem Troischen Könige Laomedon zu dienen (Th. I. S.
Aus Mitleid gegen Latonen erhob er die Insel Delos
dem Meere und befestigte sie. S. Apollo und Lat
Als Theseus seinen Sohn Hippolytos verfluchte und Ne
Zorn über ihn herabflehete, so sandte er einen ungeh
Stier aus des Meeres Tiefen herauf, der furchtbar brü
die Pferde des Jünglings scheu machte, daß sie ihn
Wagen stürzten (Th. I. S. 179. ꝛc. u. Th. IV. Theseu
Auch den Minos strafte er für den Betrug mit dem S
(Th. I. 275. und oben im Mythos der Pasiphaë).
König Erechtheus von Attika ließ er mit seinem ga
Hause von der Erde verschlingen.

Dieser Mythos hängt mit andern bedeutenden zu
men, daher wir etwas umständlicher seyn müssen. Es

lthen zwei Könige, welche den Namen Erechtheus
n. Der erste heißt gewöhnlich Erichthonios, Hos
aber nennt ihn Erechtheus und einen Sohn der Erde.
gen machen Andere ihn zum Sohne des Hephästos und
tthis, des Kranaos Tochter, oder des Hephästos und
Athene. Die Göttin, heißt es, kam zu Hephästos,
ich Waffen zu bestellen. Dieser, von Liebe und Wer
n hingerissen, will die Göttin umarmen, verfolgt die
ende, erreicht sie und will ihrer genießen, was aber
besonnene Jungfrau verhindert. Sein Same besudelt
Gewand, sie wischt ihn mit Wolle ab und wirft diese
Abscheu auf die Erde, und daraus entsteht Erichthonios.
) andern verfertigte Hephästos für die Götter goldene
el und legte in Heres Stuhl die Zauberkraft, sie am
heraufstehen zu hindern. Er soll seine Mutter wieder
den, aber erzürnt, daß sie ihn aus dem Olymp gewor
antwortet er, er habe keine Mutter. Doch, durch
nysos berauscht, erfüllt er das Verlangen. Zeus bewil
ihm dafür eine Belohnung und er verlangt Athenen zur
mahlin, doch diese vertheidigt sich gegen seine Umarmung,
t ihn mit dem Spieße, und nun erfolgt das Uebrige,
oben. Der geborne Erichthonios war oberhalb Mensch
endigte sich in eine Schlange. Athene wollte ihn heim
erziehen und unsterblich machen. Sie legte ihn in eine
, und übergab ihn des Kekrops Tochter, Pandrosos,
dem Verbote, die Kiste zu öffnen. Aber die Schwestern,
Agraulos angeregt, widerstanden der Neugier nicht,
ckten den Schlangenfüßler, wurden mit Wahnsinn ge
t und stürzten sich ins Meer oder von der Akropolis
b. Doch nach Andern opferte sich Agraulos freiwillig

für ihr Vaterland auf, als dieses von langem Kriege gedrängt wurde und ein Orakel den Ausspruch that, der Sieg werde enden, wenn ein Mensch freiwillig für die Stadt sterbe. Agraulos that es und man widmete ihr ein Fest und einen Tempel, in welchem die Athenischen Jünglinge im 18ten Jahre den Eid schwuren, das Vaterland zu vertheidigen. Erichthonios wurde nun von Athenen in ihrem eigenen Tempel auferzogen, und als er König ward, stiftete er der Göttin auf der Akropolis eine hölzerne Statue und stiftete die Panathenäen (die feierlichsten der Athene gewidmeten Spiele der Athenienser). Man sagt, er habe wegen seiner ungestalten Füße sich zuerst der Wagen mit zwei Rädern zum Fahren bedient, und sey als Fuhrmann unter die Sterne versetzt worden. Sein Sohn war Pandion I., der die Prokne und Philomele, den Butes und Erechtheus zeugte. Dieser theilte mit seinem Bruder des Vaters Erbe, er selbst erhielt das Reich und Butes das Priesterthum der Athene und des Neptunus Erechtheus. Denn dem Erechtheus Erichthonios, nach welchem sich auch die Athener Erechtheiden nannten, war als Ausbreiter des Ackerbaues vendienstes neben dem Tempel der Athene Polias, welcher selbst Erechtheïon hieß, ein religiöses Andenken gewidmet worden, nämlich drei Altäre in diesem Tempel, einer dem Neptun und Erechtheus, oder Neptunus Erechtheus, einer dem Butes und der dritte dem Hephästos. Der König Erechtheus heirathete die Praxithea, Tochter des Phrasimus und der Diogeneia, einer Tochter des Kephisos. Mit ihr zeugte er die Söhne Kekrops II., Pandoros und Metion, und vier Töchter, Prokris, Kreusa, Chthonia und Orithyia. Von diesen wurde Prokris an

Kephalos (Th. I. S. 162. und oben bei Kephalos und Prokris), Kreusa an den Xuthos (Th. I. S. 219.), Chthonia an den Butes (Th. I. S. 162.) und Orithyia an den Boreas (oben unter Boreas) verheirathet. Er gerieth mit den Eleusiniern in Krieg und da diesen Eumolpos, Neptuns Sohn, und König von Thrakien, mit einer starken Armee beistand, so fragte Erechtheus das Orakel um Rath, welches ihm den Sieg versprach, wenn er eine seiner Töchter opferte. Er wählte also die jüngste, nach Andern die älteste, Chthonia, und die übrigen entschlossen sich, zugleich mit ihrer Schwester zu sterben. Den geopferten Jungfrauen widmeten die Athener ein Fest. Erechtheus schlug nun die Feinde, und tödtete selbst den Eumolpos, nach Andern nur seinen Sohn Immarados, und Eumolpos blieb Sieger. Dafür riß ihn der zürnende Poseidon von der Erde verschlingen, oder Jupiter tödtete ihn auf seine Bitte mit dem Blitze.

Ueber diese verschiedenen Mythen bemerken wir folgendes: Der Name Erechtheus und Erichthonios wird verschiedentlich abgeleitet, von ἐρεχθεσθαι (Erechthesthai) sich sträuben, weil Minerva sich gegen Vulkan sträubte; von ἠρα (Era) Erde, weil er aus der Erde geboren war, von ἔριον, (Erion) Wolle und χθων (Chthon), Erde, weil Minerva die Wolle zur Erde warf. Die letztern Ableitungen alle bezeichnen ihn als Erdsohn, als den Mann, den die fruchtbare Erde geboren hat, wie Homer sagt. Er ist Athenens und Hephästos Sohn: Athenens, welche keine andere als die große Neïth zu Sais ist, die personifizirte weibliche Feuerkraft, die göttliche Weisheit, des Hephästos, d. h. des Phthas, der männlichen Feuerkraft, welche die

erstere befruchtet. Aber hier ist keine himmlische Bef
tung, sondern eine tellurische, die Erdkraft verbinde
mit der Himmelskraft, daher wird kein Lichtsohn geb
sondern ein Erdensohn, deswegen sträubt sich auch N
gegen den Gott, der ihr Gewalt thun will, der Same
verschüttet und es entsteht ein irdischer Heros, ein Sch
genmann, ein Mann, der, wie die Schlange, in den
den wühlt und aus ihm seine Nahrung heraufholt, d. h.
Ackersmann, ein Erfinder und Lehrer des Ackerbaues.
wird anvertrauet des Kekrops Töchtern, Agraulos,
Ackerfelde, Herse, dem Thaue, Pandrosos, der A
Bethauenden; sie sollen ihn nähren und auferziehen. D
Athene nimmt ihn noch in ihren besondern Schutz,
Getreide reift nicht bloß durch irdische Kräfte, auch
himmlischen des Aethers müssen mitwirken, sie nur kön
es zur Vollendung bringen. So brachte man also te
rische Kräfte in Verbindung mit den alten Königsgeschl
tern und nannte Göttersöhne als Erfinder des Ackerbau
Es scheint diese Erfindung mehrere Male nach Attika
bracht und vielleicht, wegen des wenig tauglichen Bod
oder aus Mangel an gehöriger Kenntniß, wieder erlosc
zu seyn. Nach dem ersten Erechtheus kommt ja noch
zweiter, also ein neuer Ackerbaustifter. Auch einem Z
zyges, einem Ochsenspanner, huldigte Attika, der
Pflug erfunden und die Ochsen pflügen gelehrt hatte,
auch Gesetze der bürgerlichen Kultur gab und in den he
gen Sagen von Eleusis als Ehestifter verehrt ward.
war also wohl kein anderer als Triptolem, durch den Ce
den Ackerbau endlich fest in Attika gründete. Von
sollte der Eumolpos abstammen, der zuerst die Weihen

ſis ſtiftete, und zwar ein anderer Eumolpos, als der
e Thrakiſche König, der Erechtheus bekriegte. So wollte
lthenischer Stolz; doch die gemeine Sage iſt wohl die
gere. Es gab in Thrakien früher Kultur, als in den
n Theilen Griechenlands, ſo ſehr es auch nachher in
arei zurückſank, und Th. II. in dem Abſchnitt über Or-
haben wir geſehen, wie Hellas demſelben ſeine erſte
ng verdankte. Alſo der Thrakier Eumolpos iſt Stif-
r Myſterien, aber in dieſer Stiftungsgeſchichte iſt nun
der Krieg mit Erechtheus merkwürdig. Eleuſis erregte
egen Athen. Denn damals war Attika noch nicht
men in Einen Staat vereinigt, wie es unter Theſeus
h; jeder einzelne Ort hatte ſeine eigene Regierung und
en König in Athen, der eigentlich gemeinſchaftlich ſeyn
achtete man nur wenig. Da konnte es alſo nicht
treit zwiſchen den kleinen Gemeinden fehlen und ein
: war der Kampf mit Eleuſis unter Erechtheus, der
allen beſonders merkwürdig wurde. Den Eleuſiniern
der Thrakier Eumolpos bei. Dieſer ſtammte wenigſtens
mütterlicher Seite aus dem Blute der Attiſchen Könige,
ſeine Mutter Chione, die ihn mit Poſeidon zeugte,
die Tochter der Orithyia und des Boreas; und jene
Erechtheus Tochter, und ſo hatten denn auch die Athe-
nicht ganz unrecht, wenn ſie ihn für ihren Landsmann
ten wiſſen wollten. Der Streit war eigentlich eine
nerung des alten Streits zwiſchen Minerva und Neptu-
Der Mythos erzählt: Beide Gottheiten ſtritten ſich
Attika's Beſitz. Neptun hatte ſchon früher davon Beſitz
mmen, ſeinen Dreizack in die Erde geſchlagen und eine
r Quelle von Salzwaſſer (daher eben eine Neptuniſche

Quelle) entstehen lassen, die man noch in dem
Tempel des Gottes, dem Erechtheum, zeigte. Aber er
bei dem, was er that, keine Zeugen. Nachher
Minerva in Gegenwart des Kekrops den Oelbaum
um ihre Besitznahme zu bestätigen, und als die Götter
zur Entscheidung herbeigerufen wurden, so sprachen
Athenen, weil Neptun keinen Beweis führen konnte,
dieser überschwemmte dafür das ganze Land aus
Oder man erzählt auch: Als Neptun und Pallas um
stritten, so entschieden die Götter, es solle nach demje
von ihnen heißen, der das nützlichste Geschenk für das
hervorbringen würde. Minerva erschuf nun den Oel
und Neptun das Roß, Kekrops aber entschied für die er
Der Mythos bezeichnet unstreitig den Kampf zweier
sterstämme. Attika, das Uferland, die auf drei Seiten
Meere bespülte Erdzunge, gehörte natürlich zuerst
Neptun, dem Wassergott, aber die Feuergöttin, welche
Kekrops ankam, verdrängte ihn; sie ward für Attika
nützlichste Gottheit, denn sie ward Kulturstifterin, Acker
geberin, wogegen der Nutzen des Neptunischen Wassers
des mit ihm nach Griechenland gekommenen Rosses
verschwand. Oder auch physisch kann der Sinn gede
werden. Nachdem Attika sich aus den Ogygischen Flu
erhoben hatte, drohete das Meer es aufs neue zu versch
gen. Es war Neptunus Erechtheus, der Erschütterer (d
so kann man auch den Namen deuten), der am Ufer na
und es wieder in die Tiefe hinabziehen wollte, aber g
Götter wehrten ihm, er wich und eine Aussöhnung zwisch
ihm und Athenen kam zu Stande. Man hauete ihm d

Erst

um neben dem Tempel der Göttin. Er und Vul-
xen neben Erechtheus und Butes, darin Alters,
Feuerkraft aus der Höhe und Tiefe (Athene und
war mit dem Erschütterer aus dem feuchten Abe
urch Eine Tempelwand verbunden und durch Eine
inde zusammengehalten (Butes war ihr gemeins
r Priester) und so war das Attische Land mit
re in Frieden gestellt und Feuergötter versicherten
hren guten Gaben. Aber nun wurde der alte
ieder erneuert. Eumolpos kam, das Poseidon
er kam aus dem Wasserlande längs der Küste,
und wollte Stadt und Königthum für sich in Be
n, weil sein Vater es gehabt hatte. Nach lan
apfe, in dem Erechtheus seine Töchter eingebüßt,
olpos Sohn, oder auch ihn selbst zwar getödtet,
) selbst das Leben verloren hatte, vertrugen sich
nier und Eumolpiden mit den Athenern unter
ingung, daß Eumolpos und sein Geschlecht das
esterthum und das Richteramt über Religionsver
behalten, die Nachkommen des Erechtheus aber
bleiben sollten. Zugleich wurde wegen der Eleu
stimmt, daß auch des Keleos Töchter, den Ceres
sæpina Priesterinnen, neben den Eumolpiden die
imer der beiden Göttinnen versehen sollten *).
weite Kampf war glücklich beendigt worden durch
re einer Jungfrau, des Erechtheus Tochter Chtho
: der Vater der Persephone (welche Lesart
für die richtige, statt dem Poseidon, nimmt)

renzer belegt dies Alles mit Stellen aus mehrern Alten.

für das gemeine Wohl darbrachte. Also ein Men
opfer sollte Frieden stiften. Hier erscheint Proserpin
res als feindseliges Wesen, als böse Kali (Bhawa
d. Indischen Mythos), als die blutdürstige Arten
Tauvien, und Chthonia's Tod soll ein Sühnopfer
Die große Noth leitete auf den Gedanken einer
Schuld, und diese muß das edelste Blut, das Bl
Königstochter selbst, versöhnen. Denn Ceres, Eleusis
Göttin, zürnt und steht mit Poseidon im Bunde.
Neptunische Ceresprieſter, der Thrakische Eumolpos,
ert den alten Streit um Minervens Burg wieder,
nun soll der Persephassa ein Menschenopfer darge
werden, ein Opfer für die Mächte in der Tiefe.
dies bedeutet der Name der Geopferten, Chth
die Unterirdische, die Frau der Tiefe. Auch der P
pina wird das Opfer als einer Göttin der Tiefe geb
denn sie ist ja auch Neptuns Tochter, Despoina,
der Gott in Roßgestalt mit Ceres zeugte, also eine
scherin des Erdabgrunds. Sie soll — und sie v
es — dem neudrohenden Zorn ihres Vaters Poseido
sänftigen; sie thut es, die gemeine Noth endet, die
thiden behalten den Zepter, ja selbst im Buter das
sterthum des Poseidon und der Athene. Es sind al
diesem alten Stammkriege die Cerealischen Religione
Versöhnungsmittel zwischen den Ansprüchen alter Kl
häuser. Historisches und Physisches greift auch hier
derbar in einander. Das Historische haben wir erk
das Physische betraf ähnliche Erscheinungen wie beim
Streite zwischen Athene und Poseidon. Das Meer
hete wieder, das schmale Uferland zu verschlingen.

Jungfrau wird der feuchten Tiefe, der Proserpina, ge-
fert; die Aussöhnung wird bewirkt, und nun dürfen
die Athener nicht mehr fürchten, mit ihrem Lande ins
Meer zu versinken. Dem Neptun ist Attika zum zweiten
Male abgewonnen, und das Geheimniß der mächtigen
Ceres in Eleusis hat seine Kraft bewiesen und wird da-
durch aufs neue in den Attischen Gemeinen bestätigt.

Wir fahren jetzt mit Anführung der Thaten des
ährigen Poseidon fort. So wie er mit Minerven um
ika's Besitz, so stritt er auch mit Juno um die Herr-
aft über Argolis, und Inachos entschied zum Vortheil
r Göttin. Dafür sandte der Gott eine neunjährige
Dürre über das Land, daß alle Flüsse austrockneten. Der
Kern des Mythos ist derselbe, wie oben. Argolis ist
ch Uferland, wie Attika, aber das Meer kann es nicht
erwältigen, die mächtige Göttin schützt es, der furcht-
re Wassergott flieht, die entstehende Dürre ist deß Zeu-
. — Im Gigantenkampfe verfolgte Neptun den Poly-
tes und schleuderte ein Stück der Insel Kos auf ihn,
s er durch das Meer entfliehen wollte. — Dem Peleus
b er zum Hochzeitgeschenk die schönen Rosse Xanthos
d Balios. — Den Mars verklagte er vor dem Gerichte
r zwölf Götter, weil er seinen Sohn Halirrhotios getödtet
tte, denn dieser hatte des Ares Tochter, Alkippe, Ge-
lt angethan. Die Götter saßen in Athen vor Gericht
f dem Hügel, welcher davon den Namen Areopagos,
gel des Ares, erhielt. Sie sprachen den Ares los,
il er Gewalt mit Gewalt vertrieben hatte. Der My-
s ist theils etymologisch, theils soll er die hohe Würde

des Atheniſchen Kriminalgerichts, des Areopagos, und
Beſtimmung, jede Gewaltthätigkeit zu beſtrafen, ausdrü
Die Götter ſelbſt ſind Vorgänger jener ehrwürdigen
ſammlung, welche zur Aufrechthaltung der Ruhe und
nung errichtet iſt. — Dem Periklymenos, des N
und der Chloris Sohn, verlieh er die Gabe, ſich in
Geſtalten zu verwandeln. Als Herakles Pylos bela
machte er von dieſer Gabe Gebrauch und verwandelt
in einen Löwen, eine Schlange, eine Biene. Aber in k
Verwandlung vermochte er dem Heros zu widerſtehen,
dieſer tödtete ihn, doch nach Einigen entkam er als A
worein ihn Neptun verwandelte. — Im Trojani
Kriege war er Schutzgottheit der über das Meer g
menen Griechen. Als dieſe von den Troern gedrängt
bis zu den Schiffen getrieben wurden, ſo ſaß der
auf einem Berge Samothrake's und überſchauete den S
platz des Kampfes. Da bemerkte er, daß Jupiter
auf dem Ida ſaß, den Blick vom Gefechte ablenkte,
ſogleich beſchloß er, trotz des gegebenen Verbots,
Freunden zu helfen. Von Samothrakens Bergen
er ſchnell nach ſeinem Pallaſte zu Aegä, ließ den A
anſpannen und eilte in die Schlacht. Er fuhr ſo
über das Meer, daß die Wogen nicht einmal die
benetzten. Die Fluten ebneten ſich vor ihrem Gebiete
die Ungeheuer der Tiefe hüpften ihrem Beherrſcher
gen. Zwiſchen Tenedos und Imbros ließ er Wage
Roſſe, eilte zu Fuß in das Treffen und ermunterte in
chas Geſtalt die beiden Ajax und andere Helden zum
fern Kampfe, tröſtete den verwundeten Agamemnon
als Jupiter in Juno's Armen eingeſchlafen war, ſch

lbst mit dem Schwerte vor den Griechen her. Doch Jupiter erwachte und ließ ihm durch Iris befehlen, das Treffen zu verlassen. Anfangs weigert er sich dem Befehle zu gehorchen. So mächtig auch Jupiter ist, sprach er, so darf er doch dem Bruder nicht so stolz gebieten; seine Kinder mag er mit Drohungen schrecken, aber nicht mich. Doch Iris besänftigte den zürnenden Gott und rieth ihm, dem ältern Bruder zu gehorchen, denn diesen schütze die Macht der Erinnyen. Neptun zog sich nun zurück. — Ungeachtet seiner Vorliebe für die Griechen, beneidete er sie doch wegen der aufgeworfenen Verschanzungen. Der Ruhm dieser Mauern, sagte er, wird sich verbreiten, so weit das Licht sich erstrecket; die meinigen aber, welche ich Laomedon bauete, werden vergessen werden. Da verwies ihm Jupiter die kindische Mißgunst. Wenn noch, sagte er, ein minder mächtiger Gott dieses Werk beneidete, so sollte es mich nicht wundern, aber du, großer Erderschütterer! Verbreitet sich nicht dein Ruhm schon so weit, als das Meer sich erstreckt? Und kannst du nicht, wenn heim die Griechen gekehret, die Mauern ins Meer versenken und mit Sand die Ufer bedecken, daß jede Spur auch verschwindet? Dies geschah denn auch wirklich, denn die Griechen hatten sie erbauet, ohne vorher den Göttern zu opfern. Neptun und Apollo vereinigten sich gemeinschaftlich zu ihrer Zerstörung. Und, als die Griechen heimgekehrt waren —

Jetzo beschloß Poseidon im Rath und Phöbos Apollon,
Weg zu tilgen den Bau, der Ströme Gewalt einlenkend.
So viel hoch vom Idagebirg' in das Meer sich ergießen,

Rhodios und Kareſos, Heptaporos auch und Granikos,
Rheſos auch und Aeſepos zugleich, und der edle Si
mandros,
Simois auch, wo gehäuft Stierſchild' und gekegel
Helme
Niederſanken in Staub und das Göttergeſchlecht der H
roen:
Allen geſammt nun wandte die Mündungen Phöb
Apollon
Gegen den Bau; neun Tage beſtrömt' er ihn, währen
herab Zeus
Regnete, ſchneller ins Meer die umflutete Mauer z
wälzen.
Aber der Erderſchüttrer ſelbſt, in den Händen den Dre
zack,
Ging voran, und ſtürzt, aus dem Grunde gewühlt, in d
Wogen
Alle Blöck' und Steine, die mühſam gewölbt die Achäer
Schleift und ebnet' es rings am reißenden Helleſpontos
Und umhüllte mit Sand weit hin das große Geſtade,
Wo er die Mauer vertilgt; dann wandt' er zurück in d
Flutbett
Jeglichen Strom, wo zuvor er ergoß ſein ſchönes G
wäſſer.

In dem Göttergefechte vor Troja ſtand er gegen Apoll und gab ihm, als dem jüngern Gotte, den erſten Angr voraus. — Den Odyſſeus verfolgte er mit unverſöhnlicher Haſſe, weil er ſeinen Sohn Polyphem geblendet. Als D Heros ſchon nahe an Ithaka war, ſo erblickt ihn der Mee

beherrscher und schleudert ihn durch einen plötzlich aufgeregten Sturm von seinem Flosse herab ins ungestüme Meer; doch seine gänzliche Vernichtung verhindert das Schicksal, ein Phäakisches Schiff bringt ihn nach der Heimath zurück, aber dieses verwandelt der zürnende Gott auf der Rückkehr in einen Fels.

Poseidons eigentliche Gemahlin war Amphitrite (s. unten), mit der er den Triton und die Rhode zeugte (s. unten). Außerdem hatte er eine Menge Geliebten, denn alle durch Seeräuber bewirkte Entführungen werden ihm zugeschrieben. Wir bemerken davon folgende:

1) Agamede, eine Tochter des Augeas, vom Neptun Mutter des Diktys, dessen Abstammung aber auch anders angegeben wird. Ihr eigentlicher Gemahl war Mulios. Sie verstand nach Homer die Kräuterkunde und wandte sie als Heilmittel an, daher hatte sie den Ruf einer Zauberin.

2) Alkyone, eine von den Plejaden, s. oben beim Mythos des Atlas.

3) Alope, Tochter des Kerkyon, der auch vom Neptun oder Vulkan abstammte, als Räuber den Isthmos von Korinth beunruhigte, und die Fremden zwang, mit ihm zu ringen, bis Theseus ihn besiegte. Neptun that der Alope Gewalt an; ihr Kind ließ sie wegsetzen, aber Hirten fanden es, geriethen über die schöne Kleidung desselben in Streit, und brachten die Sache vor den Kerkyon, der die Kleider erkannte und die Tochter ins Meer werfen ließ; doch Neptun verwandelte sie in eine Quelle.

4) Amymone, eine von den Töchtern des Danaos. Als ihr Vater in Argolis gelandet war, sandte er die Tochter

nach Wasser aus. Ein schöner Hirsch eilte vor ihr
sie schoß den Pfeil nach ihm ab, traf aber einen schlafe
den Satyr. Statt der Rache begehrte dieser ihre Li
aber Poseidon, der dazu kam, verjagte den Satyr
genoß nun selbst ihrer Gunst. Da sie nun Wasser zu h
len vergessen hatte, so zeigte ihr der dankbare Gott d
von ihr benannte Quelle bei Lerna. Nach andern traf
der Satyr schlafend und genoß ihrer. Sie rief den P
seidon zu Hülfe, der seinen Dreizack mit solcher Ge
nach ihm warf, daß er in einem Felsen stecken blieb. N
dem er der Gunst des Mädchens auch genossen hatte,
befahl er ihr, den Dreizack aus dem Felsen zu zieh
worauf die Quelle Amymone hervorsprang. Vom Nept
hatte sie den Nauplios zum Sohne, und ihr nachhe
ger Bräutigam war Midamos, des Aegyptos Sohn. M
vergleiche über diesen Mythos den Abschnitt vom He
Perseus. — Nauplios, d. h. der Seemann, der Sch
fer, also mit Recht Neptuns Sohn, war Erbauer v
Nauplia, berühmt als Seefahrer, Vater des Prötos u
Damastor. Er ward sehr alt und zürnte allemal auf
Götter, wenn sie einen Menschen in den Fluthen um
men ließen; deswegen straften sie ihn mit gleichem Tode (
Th. I. S. 226.). Von ihm muß man einen andern Naupli
den Argonauten, als Stern- und Schiffahrtskundiger
rühmt, und den Euböischen Nauplios, den Vater des P
lamedes, unterscheiden. Dieser war auch sehr erfahr
Seemann und daher ein Neptunssohn, wie die bei
vorigen. Der König Katreus übergab ihm seine a
schweifenden Töchter Klymene und Aërope, um sie
fremde Länder zu bringen. Er heirathete die erstere,

) Aëropen des Atreus Sohn, Pliſthenes, zur Gemahlin, n ſie Agamemnon und Menelaos gebar. Klymene ward utter des Palamedes, Oakes und Nauſimedon. Wie er) an den Griechen wegen des Palamedes rächte, iſt Th. I. . 268. erzählt.

5) Antiope oder Arne, des Aeolos II. Tochter, it welcher Neptun den Aeolos III. und Böotos zeugte. ls der Vater ihre Schwangerſchaft erfuhr, übergab er ſie nem Metapontiner, der ihre Söhne an Kindesſtatt an- ahm. Aber Arne gerieth einſt mit der Autolyke, der battin des Metapontiners, in Streit, ihre Söhne erſchlu- en ſie, mußten fliehen und wurden vom Großvater Aeo- los wieder aufgenommen. Von der Arne erhielten Städte n Theſſalien und Böotien den Namen. Aeolos begab ch nachher mit ſeinem Großvater nach den Aeoliſchen In- eln bei Sizilien. Man ſehe darüber Th. IV. den My- hos vom Aeolos, dem Gotte der Winde.

6) Aſtypaläa, die Tochter des Phönix des Bruders r Europa, und der Perimede, des Oeneus in Ae- lien Tochter. Vom Neptun gebar ſie den Ankäos, den rühmten Steuermann auf dem Schiffe Argo, und den urypylos, König der Inſel Kos. Letzterer ward von erakles getödtet. Denn als dieſer durch einen Sturm, n Juno erregt hatte, zur Nachtzeit an die Inſel ver- lagen wurde, ſo ſahen die Einwohner die Fremden für eeräuber an und erſchlugen einige Leute des Alkiden. afür nun verwüſtete Herakles die Inſel und tödtete den önig, deſſen Tochter Chalkiope er mit fortführte und mit r den Theſſalos zeugte.

7) Ceres, die berühmte Göttin des Ackerba
Als diese ihre Tochter suchte, verliebte sich der Meeres
in die Göttin der Früchte, und verfolgte sie. Zür
erscheint sie ihm als Erinnys, aber er läßt nicht ab,
da sie sich nun in ein Roß verwandelt, so wählt er
selbe Gestalt und zeugt mit ihr das Wunderroß Ar
und eine geheimnißvolle Tochter, deren Namen nur der
den Mysterien Eingeweihte erfuhr, und die gewöhnl
Despoina, die Herrscherin, genannt wird. Man se
über diesen Mythos unten und den Abschnitt von der C
res. — Das Roß Arion ist in der Mythe berühmt. Na
Einigen war es ein Sohn des Zephyros und einer Ha
pyie, nach Andern dasjenige Roß, welches Neptun i
dem Wettstreite mit Athene in Attika hervorbrachte. Ne
tun schenkte es dem Kapreus, Könige von Haliarkos
Böotien, oder dem Onkos, einem Sohn des Apollo u
Könige in Arkadien, der sehr schöne Pferde hatte, um
welchen sich Ceres, als sie sich in ein Pferd verwandelt
versteckte. Nun erhielt es Herakles, der es im Kamp
gegen Elis und Kyknos brauchte, endlich aber Adrast
dem es im ersten Kriege gegen Theben durch seine Schn
ligkeit das Leben rettete. Es konnte als Götterroß red
und weissagen.

8) Chione, des Boreas und der Orythyia Toc
ter, vom Neptun Mutter des Eumolpos. Chione wa
das Kind ins Meer, um ihre Schande zu verberge
Neptun aber trug es nach Aethiopien und übergab es s
ner Tochter Bentheſikyme zur Erziehung. Erwachsen h
rathete er die eine Tochter seiner Pflegeältern und zeu

ihr den Immaradus; da er aber auch der andern nachstellte, so jagte ihn sein Schwiegervater fort und er floh mit seinem Sohne nach Thrakien zum Könige Lycurgus, aber auch von da vertrieben, weil er dem Könige nach dem Leben trachtete, ging er nach Eleusis. Doch Lycurgus rief ihn wieder zurück und machte ihn zu seinem Nachfolger. Von seinem Kriege mit Athen sehe man oben den Mythos des Erechtheus. Die Wanderungen des Eumolpos zeigen zum Theil die Verbreitung der Verehrung des Poseidon aus Libyen nach Griechenland an.

9) Chrysogone, eine Tochter des Halmos, eines Sohnes des Sisyphos, und Erbauers der Stadt Halmones in Böotien. Neptun zeugte mit ihr den Chryses und dieser den Minyas, nach Andern aber Mars mit Chrysogone den Minyas.

10) Eurynome, eine Tochter des Nisos, mit der Neptun den Agenor und Bellerophon zeugte, wie Hygin berichtet.

11) Europa, eine Tochter des Riesen Kephissos, welche vom Neptun den Euphemos gebar. Er gehörte mit zu den Argonauten. Einige nennen seine Mutter Mesionike, des Eurotas Tochter, oder Doris. Er heirathete der Alkmene Tochter, Laonome, und von ihm stammte im 17ten Gliede der Erbauer von Kyrene, Battus, ab (s. oben den Mythos der Kyrene) und durch dies ward auch sein erster Ahnherr in der Sage berühmt; er wandelte, sagte man, auf dem Meere so gut, wie auf dem Lande, ein Bild seiner Geschicklichkeit, das Steuer zu

führen. Besondere Beziehung auf Battos aber hat
gende Sage. Als die Argonauten auf der Rückreise
Schiff nach dem See Triton trugen, so kam der M
gott Triton in Gestalt des Eurypylos zu ihnen und
dem Euphemos als Gastgeschenk eine Erdscholle, und
blitzte und donnerte dabei; Medea aber weissagte
Beschenkten, die Scholle bedeute ihm ein Königreich.
aber die Argonauten in die Gegend von Thera kamen,
warf er die Scholle ins Meer, wo sie zerfloß, und
dea deutete wieder, erst in siebenzehn Menschenaltern wü
die Weissagung erfüllt werden und einer seiner Nachk
men Kyrene gründen. Die Scholle ward nun zur In
Thera, worauf des Euphemos Nachkommen lebten u
Battos brachte die Weissagung in Erfüllung.

12) Hippothoe, Tochter des Mestor, Soh
des Perseus, und der Lysidike, des Pelops Toch
Sie wurde vom Neptun geraubt und auf die Echinadisc
Inseln entführt, wo er den Taphios mit ihr zeugte.

13) Iphimedia, vom Neptun die Mutter der
senhaften Aloïden; man sehe oben den Mythos
Jupiter.

14) Känis, nach Einigen des Elatos, eines Th
saliers, nach Andern des Lapithen Exadios oder Atr
Tochter. Sie war eine der schönsten Thessalischen Ju
frauen, verschmähte aber den Gott der Liebe und pfl
oft einsam am Ufer des Meeres zu wandeln. Hier s
sie Poseidon, verliebte sich in die reizende Gestalt,
genoß mit Gewalt, was sie seinen Bitten versagte.
Entzücken des Genusses versprach er, ihr jede Bitte

[illegible]llen, und nun wünschte sie, um Aehnliches nicht mehr [illegible]ulden zu müssen, ein Mann zu werden. Sie ward [illegible] Käneus, dem der Gott sogleich Unverwundbarkeit [illegible]lich. Er ward König der Lapithen und bewies seinen [illegible]uth bei der Jagd des Kalydonischen Ebers und beim [illegible]mpfe der Lapithen mit den Kentauren, doch hier unter[illegible]g er. Denn da ihn seine Unverwundbarkeit gegen jedes [illegible]schoß schützte, so warfen die Feinde ganze Tannen über [illegible]n, so daß er stehend, aber erdrückt, in die Unter[illegible]elt kam, wohin er durch die unter ihm berstende Erde [illegible]langte. Nach Andern ward er in einen Vogel verwan[illegible]elt. Seine Söhne Koronos und Eneios waren unter [illegible]en Argonauten; auch er wird, aber fälschlich, dazu ge[illegible]echnet.

15) Kalyke, eine Tochter des Hekaton und vom [illegible]eptun Mutter des Kyknos. Dieser ist einer von den [illegible]rei Kyknos (von dem Einen sehe man den Mythos [illegible]es Apollo, vom Andern den Mythos des Phaëthon), welche [illegible] Schwäne verwandelt wurden. Er war König von Ko[illegible]nä in Troas, und seine Mutter wird auch Harpalyke [illegible]nd Skamandrodike genannt. Man läßt ihn in der [illegible]nsel Leukophrys, (Tenedos) von einem Schwane erziehen. [illegible]inige machen ihn zum Verwandten des Priamos, dem er [illegible]ch gegen die Griechen beistand. Als diese, erzählen [illegible]chhomerische Schriftsteller, mit dem Begraben ihrer Tod[illegible] beschäftigt waren, überfiel er sie und schlug sie zurück. [illegible]dlich stellte sich ihm Achilles entgegen; aber Kyknos war [illegible]verwundbar. Da sprang der Heros von seinem Streit[illegible]gen und schlug ihm mit Schwert und Schild so lange

vor den Kopf, bis er taumelnd zu Boden sank und Ac
ihn mit dem Helmriemen erwürgte. Aber als er ihm
Waffen ausziehen wollte, fand er den Körper verschw
den, denn Neptun hatte ihn entrückt und in einen Sch
verwandelt. Er hatte die Prokle a und nachher
Philonome zu Gemahlinnen, die Hemithea und
Tennes aber zu Kindern. Der ganze Mythos ist offe
bar etymologisch, denn Kyknos heißt im Griechischen
Schwan. Zwischen Tennes und seiner Stiefmutter Phil
nome fiel die Geschichte von Joseph und Potiphars Weib
vor. Der Vater ließ ihn nebst seiner Schwester in ei
Kasten ins Meer werfen, aber die Wellen trieben ihn
Leukophrys, wo Tennes ein Königreich errichtete und
Insel nach sich benannte. Den Kyknos reuete nachher
Grausamkeit; er wollte zu seinem Sohne reisen, um
mit ihm auszusöhnen, aber dieser verwehrte ihm die La
dung. Bei einem Streifzuge des Achilles auf Tene
wurde er getödtet. Man erwies ihm als Heros göttli
Ehre.

16) Kanake, Tochter des Aeolos und der Enare
gebar vom Neptun den Opleus, Nereus, Epopeu
Aloeus und Triops. Sie liebte aber auch ihren Bru
der Makareus und gebar von ihm heimlich einen Soh
den sie wollte forttragen lassen, aber das Kind verri
sich durch Schreien, ihr Vater erfuhr die Sache, ließ
Kind den Hunden vorwerfen und sandte ihr ein Schwe
sich damit zu tödten. Was ihre Neptunischen Kinder
trifft, so haben wir vom Aloeus schon beim Mythos
Jupiter gesprochen. Vom Epopeus wird erzählt, er
ein grausamer König im Peloponnes gewesen, dessen Sö

Erechthon selbst dieser Tirannei wegen den Vater verlassen und sich nach Attika begeben habe. Ein Auswanderungsgrund. Von den übrigen Söhnen ist nichts zu bemerken.

17) Hegiusa, eine Nymphe, mit der Neptun den Hippos zeugte.

18) Kleodora, auch Nymphe, Mutter des Parthenios vom Neptun oder Kleopompos.

19) Keläno, eine von den Plejaden, s. diese.

20) Kerkyra, oder Korkyra, des Flusses Asopos und der Methone Tochter. Neptun entführte sie nach der von ihr benannten Insel Korkyra und zeugte mit ihr den Phäax, von dem die Phäakier abstammten.

21) Libya, Tochter des Epaphos und der Memphis, vom Neptun Mutter des Agenor und Belos, nach Einigen auch des Busiris, dessen Mutter aber Tyriger Lysianassa heißt. Libyen ist bekanntlich Afrika, wohin die Gottheit des Poseidon nach Griechenland kam, daher ist Libya seine Gemahlin.

22) Lysianassa, Tochter des Epaphos und Mutter des Busiris. Man schildert ihn als einen grausamen Fürsten Aegyptens, der alle in sein Land gekommenen Fremden geschlachtet habe. Einst, erzählt man, ward Aegypten von Dürre und Hungersnoth gedrückt, da verkündete Thrasios, ein Seher aus Kypros, dem Busiris, die Noth werde enden, wenn er jährlich dem Zeus einen Fremden opfern würde. Busiris machte mit dem Anfange den Anfang. Nachher kam Herakles hin und sollte auch geopfert werden. Er ließ sich ruhig bekränzen

und binden, zerriß aber am Altare die Bande un
würgte Alle. Nach Diodor tödtete er auch den Bu
Herodot läugnet die Mythe vom Busiris, weil ma
Aegypten nicht einmal Thiere, geschweige Menschen ge
habe, und Isokrates bemerkt den ungeheuern Anachr
mus, wenn man den Herakles in das Zeitalter des
siris hinaufrücke. Allein aus andern Nachrichten
man, daß in Aegypten die Typhonsmenschen, d. h.
Menschen, am Grabe des Osiris geopfert wurden.
heißt aber Busiris ein Grab des Osiris, und in
Stadt Busiris hatte Isis die gesammelten Glieder
Osiris, in Byssus gewickelt und in eine hölzerne Kuh
legt, aufbewahren lassen. Hieraus erklärt sich denn
ganze Mythos und auch der Anachronismus wegen
tes verschwindet. — Es werden außerdem noch me
Busiris genannt: 1) ein Sohn des Aegyptos, von
ner Braut, der Danaïde Antomate ermordet; 2)
Statthalter des Osiris über das Grenzgebiet von Ph
nien; 3) der erste von Aegyptens Königen, der nach
Dynastie des Menes regierte; 4) der Erbauer von Th

23) Medusa, man sehe oben den Mythos der G
gonen.

24) Melanthe, des Deukalion Tochter, v
Neptun in Delphinsgestalt hintergieng und mit ihr
Delphos zeugte.

25) Midea, eine Nymphe, mit der Neptun
Aspledon erzeugte und welche der Göttischen S
Midea den Namen gab, so wie ihr Sohn der S
Aspledon.

26)

26) Molione, die Gemahlin des Aktor, Bruders Augeas in Elis, welche von ihm oder von Neptun den ptos und Kteatos gebar, die zusammen unter dem nen der Molionen oder Molioniden, auch der torionen in den Mythen vorkommen. Noch Kinder den sie dem Augeas gegen Neleus bei. Nestor setzte ihnach, um sie zu tödten, aber Neptun entrückte sie im ten Nebel dem Kampfe. Eben so stritten sie auch für geas gegen den Herakles und trieben diesen zurück, wurf, aber von ihm auf dem Wege nach den Isthmischen fielen getödtet. Deswegen verbot Molione, nachdem sie geblich von den Argivern die Auslieferung des Herakles langt hatte, den Eliern unter den stärksten Verwünschun, bei den Isthmischen Spielen zu erscheinen. Man verselte sie mit den Tyndariden, ja selbst den ältern Dios, m, und ließ sie, wie diese, aus einem Ei geboren wer, und auf weißen Rossen reiten. Aus der Sage, daß zu gleicher Zeit als Zwillinge geboren wären, hatte eine e ihren Ursprung, die beide als eine zusammengewachs Doppelgestalt mit 2 Köpfen und 4 Armen schildert. wurde sie durch ein altes Götterſymbol aus dem Orient gt? Ueberhaupt scheinen die Mythen, nach welchen die onen mit den Dioskuren verwechselt werden, auf eben Art aus alten Götterſymbolen in Elis entstanden zu sein, der Mythos, durch welchen die Tyndariden zu den kuren wurden. Man sehe den Mythos der Kabiren der Leda. Beide waren mit 2 Töchtern des Doxamer , eines Kentauren vermählt, und Kteatos hatte den Amimachos, Eurytos den Thalpios zum Sohne. Ihr mal zeigte man zu Kleone. Thalpios und Amphima-

chos führten die Epeer vor Troja, und letzterer wurde Hektor getödtet.

27) Periböa, die jüngste Tochter des Eurydon, Königs des Volks der Giganten auf Sizilien, zeigte dem Merkur an, daß die Aloiden den Ares gefangen hätten, und gebar vom Neptun den Nausithoos, mit einer Kolonie nach Phäakien ging und die Stadt Scheria auf Korkyra erbauete. Er hatte zwei Söhne, Alkinoos und Rhexenor. Letzterer wurde bald nach seiner Vermählung vom Apollo getödtet und hinterließ eine einzige Tochter Arete, welche des Alkinoos Gemahlin wurde. Dieser ist besonders in der Sage berühmt geworden. Er war der oberste König der Phäaker, welche außer ihm noch 12 hatten. Homer rühmt seinen Reichthum, den Glanz seines Hofes, die Pracht seiner Paläste und die Schönheit seiner Gärten. Mit der Arete zeugte er den Leodamas, Halios, Klyoneus und eine Tochter Nausikaa. Er nahm die Argonauten und den Odysseus sehr wohl auf. S. Th. I. S. 149. 156. 236.

28) Salamis, Tochter des Asopos und von Neptun Mutter des Kychreus, der einen großen Drachen tödtete, welcher Salamis verwüstete, dafür König wurde, aber aus Mangel an Erben das Reich dem Telamon überließ.

29) Thoosa, des Phorkys Tochter, von Neptun Mutter des Polyphem.

30) Tyro, s. Th. I. S. 74. Ihre Söhne von Neptun waren Pelias und Neleus, und vom Kretheus, ihrem rechtmäßigen Gemahl, des Aeolos und der E

Sohn und Bruder ihres Vaters Salmoneus, Aeſon, Amy-
thaon und Pheres. Ueber dieſe müſſen wir noch eini-
ges bemerken. Neleus und Pelias waren Zwillinge.
Ihre hatte ſie aus Furcht vor ihrem Vater ausgeſetzt; Pferd-
hirten fanden und erzogen ſie. Pelias erhielt den Namen
von einem blauen Flecke, den ein Pferdetritt ihm verur-
ſacht hatte; Neleus, weil man ihn am Euter eines Hundes
liegend fand. Sidero, die grauſame Stiefmutter der Tyro,
wurde von ihnen getödtet. Nachher aber vereinigten ſich
beide und Neleus ging nach Meſſenien, wo er Pylos ſtift-
ete (Th. I. S. 77 und 80.) An ſeinem Kriege mit Hera-
kles nahmen ſelbſt die Götter Theil. Pluto, Juno und
Mars wurden vom Herakles verwundet; nach Einigen blieb
Neleus ſelbſt, nach Homer lebte er noch länger. Die Schwä-
che des Pyliſchen Reichs benutzten die Epeer und trieben
den Pyliern ihre Rinder weg, dieſe thaten ein gleiches, und
es kam es zum Kriege. Minerva ſtand den Pyliern bei
und dieſe ſiegten. Nach Pauſanias ſtarb Neleus muthig zu
Korinth. — Von den 12 Söhnen deſſelben, die, bis auf
Nestor, im Kampfe mit Herakles blieben, ſind zu bemer-
ken: 1) Neſtor (Th. I. S. 80.) Er war abweſend, als
Herakles den Vater bekriegte, und wurde ſo gerettet. Seine
Tapferkeit bewies er in den verſchiedenen Kriegen ſeines Va-
ters. Auch nahm er Theil am Kampfe der Lapithen und
Centauren, nach Einigen auch am Argonautenzuge und der
Kalydoniſchen Jagd. Bei den Leichenſpielen des Amaryn-
cus trug er faſt in allen Kämpfen den Sieg davon, nur
im Wettfahren übertrafen ihn die Molioniden. Seine Ge-
mahlin war nach Homer Eurydike, Tochter des Klymenus,
nach Andern Anaxibia, Agamemnons Schweſter, oder des

Katreus Tochter, welche aber auch zu seiner zweiten Gem
lin gemacht wird. — 2) Periklymenos, s. oben.

Pelias, der den Neleus aus Thessalien vertrie
hatte, bemächtigte sich auch des Staats von Jolkos, der
gentlich seinem Bruder Aeson zukam. Homer nennt ihn
nen Liebling der Götter, Hesiodus einen gewaltthäti
Mann, der viel Böses verübet. Seine Gemahlin war
weder Anaxibia, des Bias Tochter, oder Philomache, A
phions Erzeugte. Sie gebar ihm den Akastos und m
tere Töchter, darunter die bekannte Alkestis. Th. I.
243. Ueber seine Begebenheiten mit Jason sehe man
I. S. 223 und 238.

Aeson hatte die Alkymede, oder Amphimon
oder Polymede zur Gemahlin, die ihm den Jason
Promachos gebar. Nach Einigen ließ ihn Pelias,
er von der Rückkehr der Argonauten hörte, Ochsenblut t
ken, wovon er starb; seine Gemahlin erstach sich und
seine Promachos ward ermordet. Nach Andern ward
durch Medeen verjüngt. S. Th. I. S. 223 und 238.

Amythaon. Er war mit Neleus nach Pylos geg
gen, als aber Jason seine Rechte gegen Pelias geltend
chen wollte, ging er nach Jolkos zurück. Mit der J
mene, der Tochter seines Bruders Pheres, zeugte er
Bias und Melampus, und eine Tochter Aealia,
ihr den Kalydon heirathete und von ihm Mutter der P
togenia und Epikaste ward. Bias heirathete die
ra, des Neleus Tochter, welche ihm Melampus versc
hatte (Th. I. S. 77 und 78.) und zeugte mit ihr weh
Söhne, z. B. den Talaos, und eine Tochter Alphesi
oder Anaxibia, welche des Pelias Gemahlin ward.

elampus die Prötiden geheilt hatte, erhielt er die Lysippe Gemahlin und mit ihr einen Theil des Argiviſchen ichs. Talaos heirathete die Lyſimache, des Abas, eines ohns des Melampus, Tochter, welche ihm den Adrar s, Parthenopäos, Mekiſteus (Helden im erſten iege vor Theben), und die berühmte Eriphyle gebar. . I. S. 198 ꝛc. Vom Melampus ſehe man Th. I. . 78 ꝛc. Man hatte von ihm ein eigenes Gedicht, die elampodia, welches dem Heſiodos zugeſchrieben wird. Sein kel war Amphiaraos, Th. I. S. 198. Man ver iche auch, was wir bei Gelegenheit des Dionyſosmythos er Melampus ſagen werden.

Dieſe und noch mehrere andere ſind alſo die Geliebten s Neptunus, die ihm ſtarke und mächtige Söhne gebaren, er viele werden auch Erzeugte des Gottes genannt, deren ütter man nicht kennt, oder welchen man ſonſt eine an re Abſtammung gibt. Wer durch Größe, Stärke, Roh it ſich auszeichnete, oder als Fremder zu Waſſer nach riechenland kam, oder durch Seefahrten ſich berühmt mach , der war Neptuns Sohn, welcher Ausdruck daher mei ns im uneigentlichen Sinne zu nehmen iſt. So heißt h Theſeus ein Erzeugter Poſeidons und der ungeheure 60 lm hohe Rieſe Antäos, der Libyen bewohnte, ſich von henfleiſch nährte und von ſeiner Mutter der Erde, wenn ſie berührte, immer wieder neue Kräfte erhielt. Er ng alle Fremde, mit ihm zu kämpfen, und wurde vom rakles beſiegt (Th. I. S. 50.).

Wie das Element, das ihm untergeordnet iſt, iſt Nep ſtürmiſch, aufbrauſend, mächtig. Er erſchüttert die Erde die Gipfel der Berge, daß ſie wanken, und ſelbſt Ai

doneus in der Unterwelt erbebt. Wenn er wandelt, so zittern die Höhen und die Wälder. Er versammelt die Wolken und reget das Meer auf, ruft die Orkane zum Kampf verhüllt Meer und Erde in Gewölk und es thürmen sich unermeßlichen Wogen. Er heißt daher Enosichthon Ennosigaios, Seisichthon, der Erderschütterer. ist ferner der Erdumgürter (Gaiaochos), denn das Meer umfaßt die Erde; er ist der älteste Gott, denn das Wasser ist aller Dinge Anfang; er ist der Stierähnliche, denn der Stier ist Symbol der furchtbaren Macht des Elements. Seinen Wagen umtaumeln Wallfische, Meerhunde, Nereiden, denn er ist ja ihr König und Beherrscher. Zu Aegä in Euböa hat er einen prächtigen Palast auf dem Grunde des Meeres, golden und schimmernd und unzerstörbar; auch wohnt er gern zu Helike, an der Nordküste des Peloponnes. In 4 Schritten eilt er vom Olymp zu seinem Palaste. Er empört die Fluten, aber er beschwichtigt sie auch wieder, und hält durch sein Element die Erde zusammen, er heißt daher Asphalios, der Stützer und Feststeller der Erde. Der goldene Dreizack ist das Symbol seiner Macht und Herrschaft; durch ihn gebietet er den Wogen und ruft, was er schaffen will, zum Daseyn. Seefahrer und Küstenbewohner scheuen besonders seine Macht, die er an Griechenlands Küsten und den Inseln des Aegeischen Meeres durch mehrere Revolutionen bewies, welche ihm auch zu so manchen Fabeln die Veranlassung gaben. Doch auch manche Wohlthat verdanken ihm die Sterblichen, denn was der Grieche durch Schiffahrt kennen lernte, das war Poseidons Geschenk. Besonders ist er der Schöpfer des Pferdes, und hat daher den Beinamen Hippios, denn

ſtifter des Zaumes und Schutzgott der Wettfahrenden.
werden unten ſehen, daß Poſeidon urſprünglich aus Li-
von den Küſten der Barbarei, dem Vaterlande der
ſtammt; Phönikier brachten ſeinen Dienſt zugleich
em Roſſe aus Afrika nach ihrem Vaterlande und ſo
den Griechiſchen Küſten, beſonders dem Peloponnes
Attika. Aber auch in einem myſtiſchen Sinne kann
n Schöpfer der Roſſe heißen. Wir wiſſen, daß weiße
der Sonne und allen Lichtgottheiten heilig waren, das
war das dunkle Roß, und ſo eins iſt das Neptuni-
als Gegenſatz des weißen, das Symbol irdiſcher Kräf-
nd ſo entſteht es denn aus der erzwungenen Umar-
Poſeidons und der Ceres (ſ. oben). Dieſe Geſchichte
ſtiſch, welches auch durch ein altes Bild, deſſen Pau-
erwähnt, beſtätigt wird. Es ſah dieſer nämlich zu
lia in Arkadien ein altes Schnitzbild der Ceres, wel-
einen Pferdekopf mit der Mähne und Bildern von
gen und andern Thieren hatte. Auf der einen Hand
s eine Taube, auf der andern einen Delphin; der
Leib war mit einem ſchwarzen Unterkleide bedeckt.
ar eine ſchwarze, zürnende Ceres, die über Poſeidon
, der ihr Gewalt anthun wollte. Unſtreitig iſt hier
boliſche Sprache und Bildnerei. Soll man dabei an
olutionen denken, welche das Meer an den Küſten
enlands verurſachte? Ceres iſt ja die Erde, und ihre
tigung durch Neptun kann wohl kaum einen andern
haben. Darüber trauert und zürnt denn Ceres, das
ſchwarze Meerroß hat ſie entheiligt. Aber Poſeidon
nch wieder mit der Göttin ausgeſöhnt. In Argolis
te man ihn unter dem Namen Phytalmios, denn

nachdem er erst durch Meerwasser die Samen und die Keime der Gewächse verderbt hatte, ließ er sich besänftigen und zog das schädliche Element zurück. Dafür widmete das dankbare Volk unter dem Namen Phytalmios einen Tempel, denn er war ja nun ein Beförderer des Gedeihens der Früchte, ein Wachsthumsnährer. Hier ist die Verbindung mit dem Vorigen. Die wilde Meeresfluth, das schwarze Roß der Tiefe hat das Land überwältigt, geh. Ceres hat gezürnt und getrauert, aber der Wassergott hat sich wieder besänftigen lassen, der Boden ist dem Meere wieder abgewonnen, und Ackerbau und bürgerliche Ordnung können wieder gedeihen, und Poseidon ist nun ein Phytalmios. Auch in diesem alte astronomische Erinnerungen kann man hierbei denken. Des Mondes Wechsel haben Einfluß auf Erde und Meer und auf das Pflanzenreich. Das weiße Mondroß steht in Verbindung mit dem blauen Roß der Fluthen und der Erde in Verwandtniß, und daher ist der Ceres Tochter, als Despoina, Schwester des Meerrosses, und als Persephone spannt sie die weißen Mondrosse vor den Wagen.

Poseidons Verehrung war weit ausgebreitet. Er hatte berühmte Tempel zu Aegä in Achaja und Euböa, auf dem Isthmos von Korinth, wo ihm zu Ehren die Isthmischen Spiele gefeiert wurden, auf dem Tänarischen Vorgebirge der Südküste des Peloponnes, wo der ihm heilige Hain den Verbrechern zum Asyl diente; zu Onchestos in Böotien hatte er ein besonderes Fest, die Onchestien, ihm gefeiert wurden, zu Mantinea, in welchen keine Mannsperson kommen durfte, auf der Insel Kalauria, welche er vom Apollo gegen Tänarus, wo er früher Orakelsprüche ertheilte, eingetauscht hatte, wo ein Frauenzimmer bis zur Mannbarwerdung Prie-

[illegible]; zu Theben und Helike, auf dem Attischen Vorgebirge [illegible], zu Trözene, welches davon das Neptunische hieß, [illegible] Rhodos, Sparta, Gerästos auf Euböa und an vielen [illegible]ern Orten mehr. Von diesen ihm heiligen Plätzen führte [illegible] den Beinamen, z. B. Onchestios, Tänarios, Ae[illegible]os, Helikonios u. a. — Man opferte ihm Pferde [illegible] schwarze Stiere, und wer aus Seegefahren und Was[illegible]noth errettet worden war, hing zum Andenken in seinem [illegible]mpel ein Täfelchen auf. Heilig waren ihm Rosse, Del[illegible]hine und andere Seethiere. Ueber das Attribut des Del[illegible]hin geben wir einige Bemerkungen aus Creuzer. Dieses [illegible]underthier ist überhaupt Symbol des Mittelmeers; es [illegible]mmt in dieser Beziehung bei dem Nil, der Isis, Aphro[illegible]ten und andern Gottheiten vor; es war zugleich kosmogo[illegible]sche Erinnerung an das feuchte Element, aus dem alles [illegible]rvorging. Zu verstehen ist darunter der Delphinus del[illegible]phis nach Linné, der Tummler. Man dachte sich ihn [illegible] ein den Menschen freundliches Thier, das durch die Tö[illegible]e der Musik sich rühren lasse (s. unten den hierher gehöri[illegible]n Mythos), dessen Gestalt der Musengott Apollo selbst [illegible]genommen hatte, als er das Heiligthum von Delphi stif[illegible]te, kurz als ein Thier, das selbst im Abgrunde des Meers, [illegible] sonst nur wilde Ungeheuer hausen, das Symbol der Hu[illegible]nität war. Auch in den Dionysischen Mythen spielt er [illegible]ine Rolle. Bakchos verwandelt die Tyrrhener in Delphine [illegible]d Palämon, der Sohn der Ino, des Dionysos Tante, [illegible]ht auf einem Delphin, anderer Anspielungen zu geschwei[illegible]n. Man nannte ihn den Tyrrhenischen Fisch, weil [illegible]e Tyrrhener ihn zum Sinnbilde ihres Landes und ihrer [illegible]chiffe wählten, und dieß thaten sie, weil er eine glück-

lliche Fahrt bezeichnete, nämlich als Menſchen-, M
und Humanität liebendes Thier. Wenn er im Meere ſp
ſo warnt er dadurch die Schiffer vor Stürmen. Er iſt
ner außerordentlich ſchnell. Was das Pferd zu Lande w
war der Delphin im Meere, und dadurch ward er Bild
Seefahrt und Seeherrſchaft, ſo wie das Pferd von bei
zu Lande, ſo daß beide Symbole den Poſeidon als Mee
und Landherrn bezeichnen. Die Künſtler verbanden auf ma
cherlei Art den Gott mit dem Delphin; bald gaben ſie ih
denſelben in die Hand, bald unter die Füße, oder er rei
auf demſelben. So trägt den Gott ein ſchneller Delph
zur geliebten Amymone; und eben dieß Thier iſt es, w
ches ihm die geliebte Amphitrite aufſucht und ihre Liebe
winnen hilft. Daher wird denn der Delphin auch un
die Sterne verſetzt, daher iſt er ſein Liebling und der D
ner ſeiner Günſtlinge und Söhne, und kommt auch bei
übrigen Meergottheiten als Symbol vor. Seeſtädte u
Seefahrer wählten ihn gewöhnlich zum Zeichen, ſelbſt Di
ſeus, den doch Poſeidon verfolgte. Deswegen erſann m
als Grund, ein freundlicher Delphin habe einſt den in
See gefallenen Telemach gerettet. Solcher Schiffermähr
gab es bald mehrere. Das alte Tarent hatte einen D
phin zum Wahrzeichen. Da erzählte man denn als Gru
der Tarentiniſche Stammheld Taras, des Neptunus So
ſei auf einem Delphin geritten, oder der Sohn des Ta
und der Nymphe Saturia ſei durch einen Delphin aus
nem Schiffbruch wunderbar gerettet worden. Vor all
aber iſt der ſchöne Mythos vom Sänger Arion berüh
zu welchem der bronzene Delphin beim Tempel des Nep
auf dem Vorgebirge Tänaros die Veranlaſſung gab. Ari

ist einer der berühmtesten Barden des Alterthums, der Erfinder des Dithyrambos, aus Methymna auf Lesbos gebürtig, ein Sohn des Kyklon, oder des Neptunus und der Nymphe Onkäa, ein Nachkomme des Melampus, und lebte um 640 vor Chr. G. am Hofe des Korinthischen Königs Periander. Einst reiste er nach Sizilien und Italien und erwarb sich große Schätze durch seine Kunst. Mit diesen wollte er nach Korinth zurückkehren, aber unterwegs faßten die habsüchten Schiffer den Entschluß, ihn ins Meer zu werfen, um sich seiner Habe zu bemächtigen. Vergebens flehete er die Unholde um sein Leben, und da keine Bitten sie rührten, so bat er um die Erlaubniß, im Sängerschmuck sein Todeslied anzustimmen. Die süßen Töne lockten eine Schaar Delphine herbei, und als er nun mit der Zither in der Hand ins Meer sprang, so nahm ihn freundlich einer auf seinen Rücken und trug ihn unverletzt beim Vorgebirge Tänaros ans Land, wo Arion nun jenes Denkmal errichtete. Bald nachher wurden die Mörder durch einen Sturm in den Hafen von Korinth getrieben. Als sie nun auf Periands die Frage nach Arion ihn für todt ausgaben, so trat der Sänger selbst in den Saal; sie mußten die Schandthat gestehen und wurden gekreuzigt. Am Himmel fand nun der Delphin die Belohnung seiner Menschenliebe, denn er glänzt hier als schönes Gestirn an der Milchstraße, aber auch Arions Leier strahlt am blauen Gewölbe mit einem der schönsten Sterne erster Größe.

Was Poseidons Abbildung betrifft, so stellen ihn die Bildwerke des ältern Stils noch bekleidet vor, im Sturmschritt wandelnd, mit spitzem Bart und auf der Hand den Delphin tragend. In der Periode der edlern Kunst wählte

man gewöhnlich das Ideal des beflügelten Gottes, Asphalios und Themeliuchos, der alles befestigt und si Dieß bezeichnet sehr wohl die Stellung des einen Fußes auf einem Fels, oder späterhin auf einem Schiffsvorder oder einer Kugel ruhet. Auf einem Delphin über e Schiffsschnabel ruhend, stellt ihn die unter allen noch besten erhaltene Statue im Dresdner Augusteum vor. Charakteristische an ihm ist das strengere Ansehen, der worrene Haarwurf im Hauptheaar und im Barte, doch bei Aehnlichkeit in den Gesichtszügen mit dem Ideale Zeus, vor allem aber die breite männliche Brust. Gew lich erscheint er in der bessern Kunst nackend. Homer ihm schwarze, ins Blaue spielende Haare, daher sein name Kyanochaites, der Dunkelgelockte. Bei diesem Dichter fährt er auf einem mit Rossen bespan Wagen, bei spätern auf einer von Meerrossen gezog Muschel, um welche Delphine, Nereiden und Trit schwimmen. Der Meerrosse sind bald zwei, bald vier, Vorderleib hat die gewöhnliche Roßgestalt, der Hinte krümmt sich zum Fischschwanze *). Bisweilen steht er auf dem Hinterkörper der Seeroſſe. Gewöhnlich ist Am trite bei ihm. Der Dreizack ist sein beständiges Sym Von größern Statüen haben sich nur wenige erhalten. Alterthume waren als Meisterstücke der Kunst die koloss

*) Die Meerrosse Hippokampi findet man oft auf M zen und Kunstwerken vorgestellt, bald mit zwei Ros sen das Meer tretend, bald mit gespaltenen Flosfü schwimmend, bald den ganzen Leib mit Schuppen bed Nicht bloß Neptun, auch Nereiden reiten auf Hippok pen. Bisweilen findet man sie auch geflügelt.

Bſäulen des Gottes von Teleſtos auf Tenos, Praxiteles
d Lyſippos berühmt. Die Bildhauer Myron und Skopas
gaben zuerſt den Poſeidon mit dem Gefolge von Nereis
i und Seeungeheuern, welches man auf Reliefs erblickt. —
rzüglich ſchön iſt eine noch erhaltene Abbildung, wie Po-
don eine Nymphe entführt. Er fährt mit 4 Hippokampen
d hält die ſich ſträubende und um Hülfe rufende Nymphe
i den Haaren. Amor mit des Gottes Dreizack ſitzt auf
m einen Roſſe als Wagenlenker, ein anderes hält den
chwanz eines Delphin im Maule. Zwei andere Nymphen
ehen am Ufer und flehen um die Rückgabe der Geliebten
reundin. Auf einer andern Vorſtellung fährt er mit zwei
ſtügelten Seeroſſen. Mit dem einen Fuße ſteht er auf
m Kopfe eines Delphin, mit dem andern auf dem Rücken
s einen Seepferdes, und beide Roſſe ſchlingen ihre Schwänze
i in einander, daß ſie für den Gott eine Art von Lehne
lden.

Bei den Römern wurden Poſeidon und Neptun wohl
ſt zu Einer und derſelben Gottheit, als die Römer eine
kannſchaft erhalten hatten. In den älteſten Zeiten ſcheint
n den Neptun bloß als Gott der Pferde (Neptunus
quester) gekannt und dieſen mit dem altitaliſchen Gotte
onſus vermiſcht zu haben, denn Conſus war das Etrus
ſche Wort für Neptun. Den Namen Neptun leitet man
i von nubere, bedecken, verhüllen, den Namen Conſus
n dem alten Conso, ſtatt Consulo, berathſchlagen. In
om hatte der Gott einen Tempel in der 9. Region. Man
erte ihm im Julius die Neptunalien und im Auguſt
e Conſualien; von beiden wiſſen wir wenig.

Was nun die Entſtehung der Gottheit des Poſeidon

auf und steht Latonen bei Apollo's Geburt zur Seite. Dichtern wird sie häufig gleichbedeutend mit Meer gebrau daher ihre Beinamen: die brausende, unbegränz der Beiname blaufüßig ist ihr schon mehr als Pe und allen Meergottheiten eigen. Sie wird von der K gewöhnlich nackt, auf einem Wagen mit hoch über Haupte wehenden Schleier dargestellt; auch Seekrebsschee sind ihr Symbol. Außerdem findet man sie reitend auf nem Seepferde oder Delphine, oder fahrend auf einem M schelwagen, von Delphinen gezogen. Man legt ihr w liche Schönheit, wie Aphroditen, bei, mit Attributen Seegottheiten. — Könnte vielleicht im Mythos von Po dons endlicher Auffindung Amphitritens durch einen Delp und seiner Vermählung mit ihr die Deutung von der V wandlung des Gottes aus einem Roßfetisch in einen M tesgott liegen und der Delphin eben das Symbol sein, durch die Verbindung beider Begriffe vermittelt wird?

Von Amphitritens Tochter Rhode sehe man oben Mythos des Helios; Bendesikyme kommt weiter m besonders vor, aber vom Triton müssen wir Verschiede sagen.

Nach Einigen war er Sohn Poseidons und der Ny phe Kelano, oder Selakia; auch wird er des Okeanos u der Tethys, oder des Nereus Erzeugter genannt. In d ältesten Fabel war er der Gott des Libyschen, in d schlammvolle und dadurch bei den Küstenfahrern berüchti Syrtenbucht ausströmenden See's Triton. Homer nen ihn nicht, Hesiodos aber beschreibt ihn als gewöhnlich Wassergott. Amphitrite und Poseidon, singt er:

Zeu

ugeten Tritons Macht, des Gewaltigen, der an des Meeres
Tiefem Grund, zur Mutter geſellt und dem herrſchenden Vater,
Wohnt im goldenen Haus, ein furchtbarer Gott.

Späterhin machte man ihn zu einem der untern Dämonen, der nicht nur bei den Syrten, ſondern auch in andern Gegenden des Mittelmeers waltete. In der Orphiſchen Argonautik wird er noch als weitvermögender Triton angerufen, aber im Orphiſchen Hymnus an die Winde wird er ſchon zum dienſtbaren Schwimmthier herabgewürdigt. Es giebt nun nicht mehr einen, ſondern viele Tritonen, welche ihres Stammvaters Namen geerbt haben, aber in halbthieriſcher Geſtalt unter andern Meerwundern erſcheinen und den Nereiden zum Geſpann oder zum Reiten dienen. Dieſe Idee entſtand durch Bildwerke, und aus ihnen ſchöpfend, beſchreibt Apollonius den Triton als Mann mit zweiendigem Fiſchſchwanze und ſichelförmigen Floßfittigen. Noch vollſtändiger ſchildert Pauſanias die Tritonen: Das Haupthaar iſt grünem Sumpfkraute gleich, der Leib von feilharten Schuppen umſtarrt, hinten unter den Ohren, menſchliche Naſen, weite Mäuler und Thierzähne, blaue Augen, ſchuppige Hände, Finger mit Klauen, an Bruſt und Bauch Floſſen. Dabei haben ſie eine Menſchenſtimme und blieſen auf durchbohrten Schnecken. Als Schneckenbläſer erſcheint Triton in den ſpätern Gigantomachien, wo der ſchmetternde Ton des Inſtruments die Giganten in die Flucht trieb. Des Nereus Steuermann Miſenos will mit ihm im Blaſen auf der Muſchel wetteifern, wird aber von ihm beſiegt und

bewachte Pforte führt. In der Ilias heißt er der mächtige und schreckliche Gott, den weder Bitten noch Schmeicheln erweichen, der Finstergelockte (Kyanochaites), der Göttern und Menschen Verhaßte. Oede, schrecklich und schauervoll sind seine Wohnungen und vor seinem Palaste liegt der furchtbare Kerberos. Er fährt auf einem Wagen von vier schwarzen Rossen bespannt, welche Orphnäus, Aethon, Nykteus und Alastor heißen, welche Namen aber erst von Spätern angegeben werden und in Begriff des Finstern, Schrecklichen und Furienhaften sich schließen. Er lenkt sie mit goldenem Zügel und heißt daher Chrysenios, der Gott mit goldenem Zügel. In der Odyssee führt Hermes die Seelen der Verstorbenen in seine Behausung, in der Ilias thut er es noch selbst. So wie der Olympische Götterstaat sich bildete, erhielt auch Pluto, als König, einen Hofstaat. Dazu gehören die Richter der Unterwelt Minos, Aeakos und Rhadamanthos, der Fährmann Charon, die Furien, der Kerberos. In seinem Namen wird das Gericht über die Todten gehalten. Bei seinem Palaste hat er Heerden, aber nicht in Erythia, denn in Heerden bestand der Hauptreichthum der Könige der Vorwelt. Mit dem Herakles gerieth er einige Mal in Kampf. In der Ilias erzählt Dione, wie die Venus wegen der vom Diomedes erlittnen Verwundung zu trösten, daß auch Hades es sich habe gefallen lassen müssen, von einem Sterblichen verwundet zu werden:

Selbst auch Aides trugs, der gewaltige Schattenherrscher,
Als ihn eben der Mann, der Sohn des Aegiderschütterers,

Unten am Thor der Todten mit schmerzendem Pfeile verwundet.
Aber er stieg zum Hause des Zeus und dem hohen Olympus,
Trauvend das Herz, durchdrungen von wüthender Pein, denn geheftet
War in der mächtigen Schulter der Pfeil und quält ihm die Seele.
Doch ihm legt auf die Wunde Päon lindernden Balsam,
Und er genaß, denn nicht war sterbliches Loos ihm beschieden.

Bei welcher Gelegenheit dies war, wird nicht ausdrücklich gemeldet, vielleicht als Herakles die Alkestis aus der Unterwelt herauf holte, denn auch da mußte er mit Pluto kämpfen; oder als er den Kerberos zur Oberwelt trug, denn da befreiete er den gefangenen Theseus und tödtete den Menötios, den Hirten der Plutonischen Heerden und schlachtete eins seiner Rinder, um den Schatten Blut geben zu können. Außerdem wird noch eines Kampfs zwischen beiden erwähnt, als Herakles den Neleus, König von Pylos, bekriegte. Juno, Pluto und Neptun kamen dem Neleus zu Hülfe; Pluto kämpft mit seinem Stabe, womit er die Schatten zur Unterwelt treibt, gegen den wüthigen Alkiden und wird besiegt. Vielleicht also hier ist in der Ilias erwähnte Verwundung, welches noch dadurch wahrscheinlich wird, daß Herakles Pfeil, wie Homer sagt, ihn an der Pforte des Schattenreichs traf, der Name Pylos aber auch die Pforte bedeutet. Uebrigens hatte Pluto zu Pylos einen berühmten Tempel, er half also sein Eigenthum gegen den Alkiden vertheidigen. Die

Kämpfe des Herakles mit Pluto sind entweder bloß Di
terschmuck, oder auch in symbolischem Sinne zu nehmen
Die Sonne der obern Hemisphäre muß in die untere hi
absteigen, sie kämpft hier mit dem finstern Gotte der U
terwelt, des Nachtreichs, trägt aber einen herrlichen Si
davon und steigt wieder empor in das Reich des Lich
um den Sterblichen wieder Leben, Wärme, Fruchtbark
zu bringen. Insbesondere ist das Heraufholen des K
heros symbolisch. Man sehe unten Herakles. Auf
dem Herakles wurde es auch dem Dionysos und Orph
gestattet, lebend sein Reich zu betreten, aber Theseus u
Pirithoos, die seine Gemahlin zu rauben eingedrung
waren, ließ er darin fesseln. Man sehe Thesen
Seine Gemahlin war Proserpina, die Tochter der Cer
Er raubte sie, als sie einst auf einer Wiese bei Eleu
bei Spätern in Sizilien, Blumen pflückte, und führte
auf seinem Wagen durch die Höle der Attis (d. h. du
eine Höle in Attika) in die Unterwelt. S. Pros
pina. Sie ward nun Königin des Schattenreichs
entschied mit ihm über jede bekannte und verborgene Han
lung. —

Die 17te Orphische Hymne singt von ihm: „Er,
unterirdische Zeus, der Wohlthätige (Eubulеus) h
in seiner Hand die Schlüssel der Erde und segnet
Früchten das Jahr.“ Hier ist er offenbar in der my
schen Bedeutung genommen, als Symbol der Fruchtb
keit, als Plutos, denn unter der Erde erhält das G
menkorn die Kraft, aufs neue als Pflanze empor zu wa
sen. Er hat also den Schlüssel der Erde, er öffnet
Erde zu neuer kräftiger Vegetation. Sonst ist auch

lüssel Symbol der Herrschaft, Macht, und schützenden
ist überhaupt. „Durchs Loos" fährt die genannte Hymne
t, „ward ihm die Unterwelt, der Fußtritt der Götter,
Stütze der Sterblichen (die Erde ist auf der Unter-
t gegründet) zu Theil und hier, auf den schattigen
blosen Wiesen des fernen, ewig festen, traurigen, un-
blich weiten Tartaros, wo die Wurzeln der Erde laufen,
d an dem düstern Acheron (s. Th. II. Tartaros) hat er
nen unterirdisch n Palast und Thron aufgeschlagen, von
n herab er mit seinem Zepter herrschet. Er, der Gott-
he, oder nach einer andern Lesart, der Alles in sich Auf-
hmende, herrscht durch die Kraft des Todes über die
nschen. Er, der Allherrscher, der Begeisternde (denn
h aus der Tiefe steigt die begeisternde Kraft auf, man
ke an die begeisternden Quellen, die Delphische Höle)
Richter des Bekannten und Verborgenen." In der
meriſchen Hymne auf die Ceres heißt er Chrysaor
ros, der mit dem Goldschwert bewaffnete; ebenfalls
ptischer Ausdruck und so viel als der Befruchtende, wie
r beim Mythos des Jupiter, der denselben Beinamen
et, gezeigt haben. Mit seinem Schwerte lösete er die
nde des vom Akastos gefesselten Peleus und lieh es ihm,
damit seine boshafte Gemahlin Astydamia zu bestra-
. Th. I. S. 91.

Pluto's Verehrung war weit verbreitet, insbesondere
r er einen alten Tempel zu Koronea in Böotien und
Pylos in Messenien, gemeinschaftlich aber mit Here
Proserpina bei Nysa, und mit Pallas am Flusse
lion. In Rom besaß er einen Tempel unter dem

Namen Vejovis in der 8ten Region und einen an
als Summanus oder Dis Pater in der 11ten
gion. Der Name Dis ist nur eine andere Ausspr
statt Zeus und bedeutet also den Gott, den Gewalti
daher auch dis, dives, reich. Ob Vejovis ein N
des Pluto sey, ist sehr zu bezweifeln. Ovid deutet
vis als den kleinen, jugendlichen Jupiter, dessen Fe
Rom am 7ten März gefeiert wurde und Beziehung
den geringen Anfang der Römischen Macht hatte.
dere erklären es zwar auch für den jugendlichen, aber
zugleich bösen Jupiter, welche Bedeutung die vorge
Partikel ve allerdings hat, und in diesem Sinne hat
denn an den Pluto dabei gedacht. Am wahrscheinlich
ist wohl Vejovis eine uralte Italische Rachegottheit;
bildete ihn mit Pfeilen in den Händen. Auch Ve
hieß Pluto, ein Sabinischer Name, als der böse
als Personifikation der Schreckniſſe der Unterwelt und
Todes, und einerlei mit Mantus, Soranus (s. un
und Februus. Dieser letztere kommt von februar
reinigen. Ihm waren die Februa geweihet, ein
der Reinigung und Entsündigung am Ende des Febr
also am Ende des altrömischen Jahres. Die obersten
gistratspersonen setzten sich am ersten Tage vor den T
pel Jupiters auf dem Kapitol nieder und die über
Gottesdienst gesetzten Beamten (Decemviri sacris fa
undis) führten allerlei Mittel bei sich, um die bö
Geister zu vertreiben. Unter das Volk wurden nun Sch
fel, Harz und Pechfackeln vertheilt und jeder eilte
Hause, reinigte mit diesen Ingredienzien das Haus,
söhnte die Hausgötter und vertrieb die bösen Geis

dann verbrannte man alles, was von dem Rauchwerk noch übrig war, und warf die Asche rückwärts und ohne sich umzusehen in die Tiber, oder anderes fließendes Wasser. Am 10ten Tage endigte man das Fest mit einem Todtenmale, den Feralien. — Heilig waren dem Pluto Zypressen, Buchsbaum, Narzissen (warum, sehe man unter Proserpina) und die Pflanze Adiantum oder Frauenhaar. Man opferte ihm schwarze Stiere und Ziegen. Ehe das Opferthier getödtet wurde, zündete der Priester Weihrauch zwischen den Hörnern desselben an. Die Opfer wurden in der Nacht gebracht, die Bänder, welche den Kopf des Opferthiers schmückten, waren schwarz, der Priester mit Zypressen bekränzt. Zu Trözene im Tempel der Diana, der Erhalterin, hatten Pluto und die unterirdischen Götter zwei Altäre, welche über zwei Oeffnungen standen, die zur Unterwelt führten. Durch die eine brachte Herakles den Kerberos herauf, durch die andere Bakchos die Semele.

Der plastische Charakter des Pluto ist seinen Brüdern nachgebildet. Den Hauptunterschied machen die Haupthaare, welche, statt sich über der Scheitel zu heben, bei ihm über die Stirne herabfallen. Dadurch verliert er das Heitere der Majestät, welches in Jupiters und Poseidons Antlitz erscheint, und bekommt die Miene des finstern Herrschers der Unterwelt, von dem jeder Gerechtigkeit, aber keine Gnade zu erwarten hat. Auf dem Kopfe trägt er bisweilen den unsichtbar machenden Helm, oder eine Krone von Ebenholz, oder einen Kranz von Adiantum, oder Narzissen: in der Hand den zweizackigen Zepter,

oder einen Stab, oder Schlüssel; neben ihm ruht Kerberos. In Statuen und Büsten ist er mit der T bekleidet, in Reliefs und Gemälden bis auf die H nackt, der Kopf auch manchmal verschleiert. Er sitzt weder auf einem Thron von Ebenholz, oder fährt seinem Wagen. Am Throne des Amyklä̈os war er dem Throne sitzend, umgeben von den Horen (den reszeiten), vorgestellt, wo also der Orphisch-mystische griff zum Grunde zu liegen scheint. Auf dem Kopfe er öfters auch den Modios, und dann ist er der A tische Serapis. S. Th. II.

Außer den oben genannten waren Beinamen des P bei den Griechen: Agelastos, der Nielachende, P sander, Agesilaos, der Männer- und Völker-bez gende, Agathalpos, der Freudentödter, Arioker der geheime Name desselben in den Kabirischen Geh nissen (s. oben Kabiren), Chthonios, der Unterirdi u. a. Von den oben angeführten Namen bei den Röm wollen wir noch Einiges über Mantus und Sora bemerken. Vom Mantus hieß es: jeder muß di Gott und seine Gattin schauen, der aus diesem Leben s det, also war er unstreitig, wie Vedius und Februus, Personification der Schreckniſse des Todes und der Un welt. Vielleicht wurde er aber auch in guter Bedeut genommen, so wie Vejovis der gute und böse ist. A Soranus war ein Gott des Todes; das Wort soll der Sabinischen Sprache Sarg bedeuten. Man erzä von ihm folgenden Mythos. Auf dem Abhange des P ges Soracte an der Flaminischen Straße sahe man la

en alten dem Soranus geweiheten Tempel. Als man s erste Mal hier opferte, kamen Wölfe von ungeheurer röße und raubten die Opferthiere. Man verfolgte sie d kam so zu einer finstern Höle, wo diejenigen, welche hinein wagten, erstickten, die übrigen aber die Pest Lande verbreiteten. Man flehete zum Orakel und dies fahl, die verfolgten Wölfe zu versöhnen, weil sie unter uto's Schuz ständen. Man nannte nun die Einwoh- der Gegend Hirpiner, d. h. in der Sabinischen Sprache ölfe, und weil sie von jezt an den Gott Soranus ver- rten, so bekamen die Hirpiner den Beinamen Wölfe des oranus. Wahrscheinlich ist dies ein Mythos, der aus em alten Bildwerke entstanden ist. Man könnte dabei jenen Mythos in Aegypten denken, den wir bei der arstellung des Isismythos im 2ten Theil erzählt haben, auch Wölfe den Priester zum Tempel der Ceres-Pro- pina führen. Man sehe die dortigen Bemerkungen.

Was die Erklärung des Mythos vom Pluto betrifft, bemerken wir folgendes. Einige nehmen denselben histo- h. Er war der erste, sagt Diodor, welcher Beerdi- ngen und Todtenfeiern einführte, und Plutarch: Er war König in Molosſos. Bekanntlich wird hier ein Aïdo- us und eine Proserpina als König und Königin ange- t; auch gab es hier die Flüsse und Seen der Unterwelt. e hier angesiedelten Kolonien der Aegypter brachten die een des Schattenreichs aus Aegypten mit in ihr neues terland, das ihnen nun gleichsam ein neues Aegypten rd, wie wir im Mythos des Jupiter bei Gelegenheit s Orakels zu Dodona gezeigt haben. Allerdings könnte

ſich alſo aus Epiros die Idee vom Todtenreiche und unterirdiſchen Zeus, der ein Abbild des unterirdiſchen ris ward, über Griechenland verbreitet haben. Im P iſt auch jener Dualismus nicht zu überſehen, den wir mehrern, vorzüglich myſtiſchen Gottheiten bemerkt ha Er iſt der wohlthätige, befruchtende, Leben gebende, auch der böſe, tödtende Gott. Er führt die Seelen Unterwelt hinab, wie jener dunkle Anubis und ſo wa denn wohl auch in den Myſterien der, welcher ſie w zum Lichte führte; wenigſtens liegt dieſer Begriff in ſ Gemahlin, welche die Verderbende und die Lichtbring und beides in dem Namen Perſephone iſt. Man verg den Mythos dieſer letztern. — Ein ſcharfſinniger For der unter Zeus, Poſeidon, und Hades drei ehedem lich Lebende gedacht wiſſen will, glaubt, dieſer dritte der könne bei der Theilung des Reichs weſtwärts Heſperien gezogen ſeyn, wo ſich die Sonne ins S taucht und ewiges Dunkel, alſo das Schattenreich den älteſten Begriffen, war. Es iſt hierbei zu bemer daß die Gallier, wie Cäſar berichtet, ſich rühmten, Pluto abzuſtammen.

Dornedden in ſeiner N. Theorie z. Erkl. d. gr. M hat folgende Ideen: Der vorhomeriſche Grieche k noch nicht den Glauben an Fortdauer der Seele. E barſeyn und Exiſtiren, ſo wie Unſichtbarſeyn und Nich nahm man für identiſche Begriffe. Nun bedeutet H den Unſichtbaren, d. h. alſo den Nichtexiſtiren und er iſt folglich das perſonifizirte Nichtſeyn. In Gebiet des Hades übergehen, hieße dem zufolge,

ie existiren. Daher wird auch der Zustand der Seelen
Hades durch lauter negative Eigenschaften charakterisirt,
urch die poetische Sprache den Begriff des Nichtseyns
tellen will. Als personifizirtes Nichtseyn bezeichnet
es nicht bloß den Uebergang der Menschen ins Nicht-
; sondern auch das Nichtseyn jedes andern Dinges.
)er wird das Nichtseyn des Frühlings durch den Raub
Proserpina ausgedrückt, oder durch ihre Vermählung
dem Hades; denn was kann der Ausdruck: der Früh-
ist mit dem Nichtseyn vermählt, anders heißen, als
Frühling, der nicht da ist. So wie alles, was ver-
, in den Hades kommt, so geht auch alles, was ent-
t, aus dem Hades hervor, d. h. es geht aus dem Zu-
de des Nichtseyns in den des Seyns über. Deswegen
en die Horen die Proserpina aus dem Hades, d. h.
Frühling kommt wieder, u. s. w. So scharfsinnig
: Erklärung in vieler Hinsicht ist, so wenig möchte sie
das Wahre treffen. Die Lehre von der Fortdauer
Seele ist gar nicht so jung, sie ist vielmehr sehr alte
t. Sie ist, wie wir gesehen haben, alte Lehre In-
is und Aegyptens, sie war Hauptlehre der Mysterien
Griechenland lange vor Homer, und aus den Mysterien
doch vornehmlich der Begriff des Hades hervorgegan-
. Hades ist also kein personifizirtes Nichtseyn, denn
ser Begriff, kann man umgekehrt sagen, kam weder
die Seele des rohen Wilden, noch in den Sinn der
en Weisheitsforscher der Urwelt. Hat man nicht in
en folgenden Zeiten, auch bei den rohesten und wilde-
n Völkern, doch Spuren dieses Glaubens gefunden?
nd wie sollte er also jenen Pelasgern in Griechenland

gefehlt haben? Es ist dies ein Glaube, der vielmehr de menschlichen Herzen durch die Natur eingepflanzt ist, u der nur erst durch irre geleitete Spekulation verdräng aber doch — es ist merkwürdig — in keiner menschliche Brust ganz ausgerottet werden kann. Und so möchte den wohl Hades etwas ganz anderes bedeuten, als das blo Nichtseyn.

Wir sollten jetzt von der Gemahlin des Pluto, Pe sephona, sprechen, aber da diese zu sehr mit dem Begri der Ceres verwandt ist, so wollen wir ihren Mythos bi dahin verschieben, und dagegen uns zur ältesten Schweste des Zeus wenden, zu der ehrwürdigen

Hestia oder Histia oder Vesta.

Der Name bedeutet, vermöge der Ableitung aus de Griechischen, die Feststehende, der feste Sitz. S war das Symbol des Hausfeuers, des heiligen Heer und damit Symbol der ersten Gründung fester Wohn und des Anfangs der bürgerlichen Gesellschaft, so wie d Kultur überhaupt. Ihr Mythos und ihr Gottesdienst am reinsten und unvermischtesten geblieben; sie hat am w nigsten mythische Geschichte und die wenigsten Symb und Tempelapparate. Des Kronos und der Rhea Toch und zwar die älteste, hatte sie eben das Schicksal wie ih Geschwister, ward aber durch ihre zweite Geburt d jüngste. Der erste Homeridische Hymnus an die Ve rühmt von ihr, daß Aphrodite sie nicht bezwinge:

Um die Hehre bewarben Apollon sich und Poseidon,
Anders aber gesinnt, verharrte sie standhaft im Weige

Schwur sie den mächtigen Eid, unverbrüchlich den ewigen Göttern,
Und sie faßte dabei Zeus Haupt, des Aegiserschüttrers:
Jungfrau wolle sie bleiben in ewige Zeiten, die Hehre.
Statt der Vermählung verlieh nun Zeus ihr würdige Ehre;
Mitten im Haus sitzt sie, das Mark der Opfer empfangend,
Hochgeehrt ist ihr ein Platz in den Tempeln der Götter,
Und es preisen die Sterblichen sie als älteste Göttin.

Noch weiter führt der an Vesta und Hermes gemeinschaftlich gerichtete Hymnus den Begriff ihrer Würde aus: in allen Palästen der Götter und Menschen hat sie den eigen Ehrensitz und bei allen Festen fließt ihr zuerst und zuletzt der Opferwein, denn sie waltet gütig über die Menschen und ihre Wohnungen. — Nach einem andern Hymnus bewahrt sie Apollon Tempel zu Delphi, wo ewiges Oel von ihren Locken trieft (weil nämlich die Bildsäulen der Götter gesalbt wurden), und Pindar preist sie als die Schützerin der Prytaneen, der man, als der ersten der Göttinnen, opfere. Es gab nämlich in mehrern Städten, nicht bloß in Athen, Prytaneen, wo die jedesmal präsidirende und die Geschäfte führende Klasse der Senatoren (die Prytanen) sich versammelte und gespeist wurde. Diese Gebäude befanden sich in der Mitte der Stadt und die Mitte derselben war der heilige Sitz der Vesta. Die Orphische Hymne an die Hestia singt: Ihre Wohnung ist in der Mitte des ewigen Feuers. Sie ist der Wohnsitz der

Götter, die königliche Tochter des Kronos, die Stütz
Sterblichen, sie, die Ewige, Manniggestaltete, Liebens
dige, Grünende, Freundliche, Selige, die alles beg
und blühend macht. — Hier ist die Vesta nach mysti
Ansicht genommen, wozu sie um so mehr sich eignet
sie in dem Mythos und Volksdienst so wenig hervor
Der Orphiker giebt ihr das mittlere Haus im en
größten Feuer, d. h. sie ist der Mittelpunkt des
durchdringenden Elementarfeuers, das Centralfeuer s
und so vielleicht die Platonische Weltseele. Daher i
denn auch der Wohnsitz der Götter, und als Natur ge
ren ihr alle die folgenden Prädikate.

Der Heerd hieß bei den Griechen auch Hestia,
die Göttin, die ihm vorstand. Die Entdeckung des Fe
war der erste große Schritt zur Kultur, war es dahe
verwundern, wenn man das Feuer unter einem so h
Symbole vergötterte, wenn das Hausfeuer und der he
Heerd, worauf es brannte, als Symbol der Familien
einigung und der daraus entspringenden größern politi
Gesellschaften, angesehen wurde? Zu einer Zeit, wo
Recht des Eigenthums sich erst durch religiöse Satzu
gründete, wo die Familie sich zu Eintracht und ruhi
Genuß des Daseyns am Heerde versammelte, mußte
Begriff vom häuslichen Heerde eine besondere Heili
erhalten, so daß der zum Hausheerde fliehende, selbs
der Wohnung seines Feindes, Sicherheit fand. Denn
konnte man es wagen im Angesicht des Familienschutzg
irgend etwas Böses zu thun? — Auch Hermes ist
steher der Kultur, und deswegen wird er in obiger Hy

Gesellschafter der Vesta genannt. Vom Begriffe des
lichen Schutzes entstand durch Erweiterung der Begriff
öffentlichen. Sie wird nun die Schützerin ganzer
te, und hat als diese in der Mitte derselben, in den
naeen, ihren Altar, wo ihr ein ewiges Licht brannte,
endlich ganzer Reiche, insbesondere des Römischen,
der Hauptsitz ihrer Verehrung auch in der Mitte,
sich in Rom war. S. unten. Aus diesem Grunde
ie auch Schützerin des Delphischen Tempels, der ja
, nach einer Sage, die Mitte der Welt ist, und so
wäre sie als Delphi's Schutzgottheit zugleich die ewige
tzerin der Erde überhaupt. Der Mythos, daß Nep
und Apollo um sie warben, kommt sonst fast nicht
Er scheint blos einen poetischen Grund veranlassen
llen, warum Vesta ewig Jungfrau bleibt. Denn nach
lischen Begriffen ist sie schon als Symbol des reinen
rs auch die reine und ewige Jungfrau, wie Minerva.

Merkwürdig ist es, daß man, was sonst der Griechi-
n Mythologie fremd ist, kein Bild von der Vesta auf-
te, die spätern Zeiten ausgenommen, wo sie, wie Alles,
auch der plastischen Kunst fügen mußte. Die auf dem
r lodernde Flamme bezeichnete an sich schon die inwoh-
de Gottheit. Auch hatte sie wenig Tempel bei den
chen, weil schon in jedem Hause sich ihr Altar befand
in jedem Tempel einer Göttheit ihre Flamme loderte,
lich die Opferflamme selbst. Wo sie einen eigenen
pel hatte, da war er rund gebauet, mit Säulengän-
n umgeben, von einer Kuppel bedeckt, und in der Mitte
dunkeln Heiligthumes brannte das heilige Flämmchen.

Ihr älteſter Dienſt war ſehr einfach. Man ſtreuete zu ihr und ſodann auch den übrigen himmliſchen Göt grüne Gräſer auf den Altar, und auch ſpäterhin war diejenige, der man bei allen Privat- und öffentl Opfern zuerſt die heilige Gabe darbrachte, zu der zuerſt betete.

In Italien war der Dienſt der Veſta vorzüglich gezeichnet. Aeneas ſoll dieſe Göttin mit ihrem e Feuer zuerſt dahin gebracht haben, und Numa f ihren Dienſt in Rom ein und bauete ihr in der 8ten gion zwiſchen dem Kapitol und Palatium einen Te Ihren Dienſt verſahen hier die Veſtaliſchen J frauen, welche, die ewig keuſche Göttin gleichſam repräſentirend, auch das Gelübde der Keuſchheit a mußten. Früher als in Rom gab es ſchon in Alba linnen und alſo den Dienſt der Veſta. Numa ſtellte Jungfrauen an und Servius Tullius fügte noch zwei zu, ſo daß es ſeitdem ſechs gab. Man nahm dazu Mä über fünf und unter zehn Jahren, die kein körper Gebrechen hatten und von edler Abkunft waren. älteſte hieß Vestalis maxima und jede Erwählte den Ehrentitel Amata (Geliebte). Der Pontifex mus (Hoheprieſter) ſuchte zur Wahl zwanzig Jung aus und unter dieſen entſchied das Loos. Ihr Dien in Bewahrung ihrer Keuſchheit, des heiligen Feuers, Palladiums, welches im Veſtatempel aufbehalten (ſ. Minerva), und anderer Talismane beſtand, 30 Jahre. Dann konnten ſie den Tempel verlaſſ ſich vermählen. Verloſch durch ihre Nachläſſigk

lige Feuer (denn auch im Römischen Tempel war kein
w), so wurden sie vom Pontifex gegeisselt, die erzürnte
ttin durch Opfer und Gebete versöhnt und das Feuer
ch einen Sonnenstral wieder angezündet. Brach aber
e Vestalin das Gelübde der Keuschheit, so mußte sie
f dem campus sceleratus unter fürchterlichen Zeremo-
en lebendig ins Grab steigen, ihr Entehrer aber wurde
Tode gepeitscht. Man trug sie ganz verhüllt mit völli-
er Leichenpomp, in Begleitung ihrer Freunde, zur Grab-
te hinaus. Dort mußte sie in einer Kapelle, worin
Bett, ein Licht, Brod, Wasser, Milch und Oel stand,
hdem der Oberpriester mit aufgehobenen Händen ein
bet verrichtet hatte, auf einer Leiter in eine tiefe Grube
gen. Diese Leiter zog man nun in die Höhe und über-
tete Grube und Kapelle mit Erde. Dagegen war
e auch die Macht und das Ansehen einer Vestalin
ordentlich. So bald sie erwählt war, war sie mün-
und der väterlichen Gewalt entzogen; sie bekam das
t, ein Testament zu machen, hatte im Theater den
zeichnetesten Sitz; die Konsuln und Prätoren beugten
ihr die Fasces; wenn sie einem Verbrecher begegnete,
ar er von der Strafe frei, und was der Vorzüge
mehr waren. Sie trugen ein langes weißes mit Pur-
besetztes Kleid, eine Stirnbinde, das Haar gescheitelt
beim Opfer einen dichten Schleier.

Man feierte der Vesta zu Rom am 9ten Junius die
Vestalien. Für die Wohlthat, an ihrem Feuer das
od backen zu können, brachte man ihr ein Opfer dar.
Römischen Matronen gingen barfuß zum Tempel, um

an jene Zeiten zu erinnern, wo die sumpfigen Ufer d
Tiber nicht verstatteten, trocknen Fußes zu ihrem Tem
zu gehen. Daß man es jetzt konnte, war so Wohlth
der Kultur und also der Vesta. Ein besonderer Gebra
war, daß man die in den Mühlen arbeitenden Esel nic
bloß ruhen ließ, sondern sie auch mit einer Schnur, wor
kleine Brödchen gereihet waren und welche man ihnen
den Hals hing, ausschmückte. Als Grund davon erzä
man einen Mythos. Alle Götter und Göttinnen wa
einst bey der Kybele zu einem Gastmal eingeladen und
Silen mit seinem Esel fand sich ein. Man genoß
süßen Freuden des Weins bis zum Rausche. Taum
durchirrten einige der Götter und Göttinnen die schatt
Thäler des Ida, andere spielten oder tanzten, noch an
lagen, vom süßen Schlummer übermannt. Unter diese
fand sich Vesta. Priapos fand sie schlafend und es
um die Ehre der Göttin geschehen gewesen, hätte
Silens Esel sie zufällig durch sein Geschrei erweckt.
her waren denn die Esel der Vesta heilig. Wir we
beim Mythos des Silenos und Dionysos Gelegenheit
ben, über das Symbol des Esels in den alten Sage
sprechen, woraus vielleicht einiges Licht auch über d
sonderbaren Mythos sich verbreiten wird, der wenig
nicht ganz für ein müßiges Mährchen anzusehen ist.
Am 16ten Junius war die Reinigung des Tempels
Vesta. Auch der Staub, der darin sich gesammelt h
war Heilig und wurde besonders gesammelt und
mischt mit anderm Staube in die Tiber geworfen.

Zur Erklärung des mit der Vesta verbundenen
griff sbemerken wir aus Grubers mythol. Wörterb. folge

ar liegt der Hestia eine naturphilosophische Idee zum
de, aber welche? dies ist die Frage. Plato sagt:
wahre Wesen und Seyn der Dinge sey
und diese also eben so viel als Usia, sonst Esia
das Wesen, das absolute Seyn, die Sub-
(vom part. ων, ουσα, ον); sie sey also das Erste,
man auch billig die ersten Opfer bringe. Nach
andern Ableitung aber, die wir auch schon im An-
bemerkt haben, kommt Hestia von Hastanai
a), stehen, und bezeichnet also das Stehende,
beharrliche, und deswegen wurde sie auch mit der
identifizirt, wofür sie mehrere Alte nahmen. Aber
was von dieser Gottheit gesagt worden ist, lehrt
daß man bei ihr an Feuer denken müsse, und da
man denn das Wort Hestia, Εστια, oder ιστια, oder
m digamma aeolicum Fεστια, daher Vesta), der
vom morgenländischen Esch, Feuer (daher auch
n, der Heerd und das deutsche Asche, Esse) ab-
Diese morgenländische Abstammung leuchtet um so
ein, wenn man an den Feuerdienst des Orients denkt,
in der Stiftshütte der Israeliten, loderte die heilige
e, sie loderte insbesondere bei den Persern und auch
hatten keine Bilder für ihre Gottheiten. Diese Rei-
des Dienstes erhielt sich nun bei Griechen und Rö-
ganz bei der Vesta und erscheint durchaus fremdartig,
ist alle übrige Gottheiten nicht bloß durch die Kunst,
weit früher schon im Tempeldienst plastisch darge-
werden. Ob man hierbei von der Idee des Astral-
Elementar- oder des häuslichen Feuers ausging,
zweifelhaft; am wahrscheinlichsten dachte man wohl

alle drei Begriffe vereint und die Flamme des Hauses des war eben so das irdische Symbol des reinen, durchdringenden Feuers, wie Sonne und Gestirne himmlische desselben waren. Bei dem Allen bleibt doch Idee der Göttin zwischen den Begriffen Erde und schwankend, und daher kam es denn wohl, daß unter den Alten von einer ältern und jüngern Vesta chen, deren jene die Mutter des Kronos und des Uranos war. Diese ältere sollte die Erde mit umwölbenden Himmel bezeichnen, die jüngere das wohl tige Feuer, die belebende Wärme, welche die Früchte Reife bringt, und die Flamme auf dem heiligen Herd. Mit der Zeit aber seyen beide Begriffe in Eins zusam geflossen und so habe man denn aus beiden nur Ein sen geschaffen. Hiermit ließe sich nun noch ein dritter griff verbinden, nämlich Vesta als Natur überhaupt, man in ihr, gleichsam aus ihrem innersten Mittelpu verehrte, aus welchem sich Leben und Wärme über Ganze verbreitet. Die Richtigkeit dieser Ansicht eine orphische Hymne, woraus die Verschmelzung der mit der großen Göttermutter erhellet; denn in derse wird Kybele genannt die mitten im Weltall Thronende der Name Hestia ihr ausdrücklich beigelegt. Zum Besch fügen wir noch Rambachs Worte in Betreff dieser Gö bei: „Die heilige Glut, sagt er, welche Alles in der Na belebt, die alle Blüten und Früchte hervortreibt, an de Stelle die erstarrende Kälte des Todes tritt, dieses ri tende Feuer, welches den ganzen Weltkreis durchgl war ihr geweihet. Aber dieser Gegenstand der Verehr lag fern von den Herzen der Verehrer und wurde

Theilnahme und Liebe an daſſelbe geknüpft. Die
iſche Dichtung wußte aber auch dieſem Gegenſtande
ſie und ein näheres Berühren des menſchlichen
s zu erwecken, indem ſie denſelben mit dem häus-
eben verknüpfte. Nicht allein das allbelebende Ra-
r, auch die ſtille, beſcheidene Flamme der Häuslich-
f dem Heerde, war der Veſta gewidmet; man ſah
die Beſchützerin des Hausweſens, wie die Exhala-
er ganzen Natur und verehrte die Göttin, die mit
Allmacht ſich des Ganzen und des Einzelnen an-

der Kunſt wurde Veſta zwar abgebildet, aber ihre
ungen können leicht mit Bildern von Veſtalinnen
elt werden. Sie erſcheint als ehrwürdige Matrone
em Gewande, das Hinterhaupt verſchleiert, mit
epter in der Hand, der ſich bisweilen oben kreuz-
endigt; auch mit Fackel, brennender Lampe, dem
um, oder einen brennenden Altar zur Seite, wenn
orſtellungen nicht vielmehr bloß Veſtalinnen an-

Fünftes Kapitel.

Das Athene oder Minerva (Menerva)

ſ die hehre jungfräuliche Heſtia, das Symbol des
rfeuers, ſo wie der irdiſchen Flamme, können wir
ſendere Gottheit folgen laſſen, als die reine jung-
Athene, die eben ſo, wie jene, als die feurige

Kraft, welche das Universum belebt, von den Sterbl
gepriesen wurde. Im Mythos und in der öffentl
Verehrung erscheint sie in einem doppelten Charakter,
gewaffnete und lanzenschwingende Göttin des Krieges
als Vorsteherin der Künste des Friedens, als Symbol
Weisheit und des Verstandes. Als Jupiter nach
gung der Titanen seine Herrschaft befestigt hatte, so
er sich die weise Titanide Metis zur Gemahlin, ver
sie aber, als sie schwanger war (s. Metis), in sei
eigenen Leibe. Nun sprang aus seinem Haupte, w
Hephästos, oder Prometheus mit dem Beile öffnete,
hohe blauäugige Tochter hervor in voller kriegeris
Rüstung. Vom Schwunge ihres Speeres bebte der Ol
die Erde seufzte, der Ocean erbrauste und des Helios
gen stand still, das erhabene Wunder zu schauen.
lautem Kriegsgeschrei sprang sie hervor und schlug mit
Lanze den tönenden Schild, im Kriegstanze einherschr
tend, als wolle sie den Feind zum Kampfe herausfode
So erzählen Hesiodos, der Lyriker Stesichoros und P
dar. Homer kennt die Geburt aus dem Haupte des Z
noch nicht, auch scheint bei Hesiodos der Mythos von
Geburt Minervens, nachdem Zeus die Metis umarmt u
verschlungen hatte, aus einer später untergeschobenen Ste
herzurühren, denn anfangs spricht er nur von der G
burt der Göttin aus dem Haupte des Zeus ohne vorh
gegangene Umarmung einer Göttin. Auch giebt es n
andere Sagen von ihrer Geburt und Abstammung. E
Libysche Sage bei Herodot macht sie zur Tochter Pos
don's und der Nymphe Tritonis; sie entzweiete
mit dem Vater und ward nun vom Zeus als Tochter

stammen; sie soll auch deswegen die blauäugige heißen, weil sie von Meergöttern abstamme. Mehrere andere Sagen versetzen sie wenigstens an den Fluß und See Triton in Libyen. Nach Apollodor wurde sie vom Triton gleich mit seiner Tochter Pallas erzogen. Diese Pallas war eine eben so große Freundin von kriegerischen Kämpfen, wie Minerva, und beide übten sich wetteifernd im Waffenspiel. Einst kam es zwischen beiden zu einem Faustkampfe. Pallas war eben im Begriff, die Minerva zu verwunden, als Zeus, für seine Tochter besorgt, ihr die schützende Aegis vorhielt. Erschrocken fuhr sie zurück, bekam aber in diesem Augenblick von der Göttin selbst einen Schlag, daß sie todt zu Boden stürzte. Vergebens flehten Thränen der Freundin ihr das Leben zurück, und um sich ein Andenken von ihr zu behalten, verfertigte sie ein ganz ähnliches Bild, das Palladium *), welches

*) Palladium (Diminut. v. Pallas), die kleine Pallas, nannte man ein Bild der Pallas Athene, welches in der Nacht darauf, da der Troische König Ilos den Jupiter um ein Zeichen ersucht hatte, daß die von ihm erbauete Stadt sich seines Schutzes zu erfreuen habe, vom Himmel fiel und des Morgens vor seinem Zelte stand. Es war drei Fuß hoch, mit eng geschlossenen Füßen, in der erhobenen rechten Hand die Lanze, in der Linken den Rocken haltend. Diese Beschreibung kann nur für ein jüngeres, aus der bessern Zeit der Kunst, nicht für jenes Alte gelten. Dies sieht man, ganz roh aus Holz geschnitzt, noch auf Münzen von Aeneas oder Diomedes tragen, und es war, nach Eustathius, mit einem Ziegenfell (vergl. Aegide beim Mythos des Zeus) umhüllt. Nach der gewöhnlichen Sage war es das oben erwähnte Bild der

sie mit sich in den Aufenthalt der Unsterblichen
Auf jeden Fall deuten diese Sagen an, daß die krieg

Pallas, welches Athene mit in den Olymp nahm
die Aegis (das Ziegenfell) umhing und neben Ze
stellte. Als aber Elektra (s. Th. III.) nach ihrer
rung zu demselben ihre Zuflucht nahm, so stür
Athene, als entheiligt, vom Himmel auf die Erde.
bauete demselben einen Tempel, und man betrach
als die Schutzgottheit Troja's und in der Folge je
dern Stadt, in deren Mauern es sich befand; de
lust desselben führte aber auch Untergang und Ver
herbei. Man hatte auch noch andere Sagen von
Ursprunge. Nach Einigen soll es der Mathematik
Zauberer Assos dem Könige Tros gegeben, od
Skythe Abaris verfertigt haben, oder Dardanos
es vom Jupiter, oder von seiner Gemahlin Chryse
in Pessinus soll ein Palladium vom Himmel gefalle
Unstreitig beziehen sich diese Sagen auf eine Religi
tung, vielleicht auf die Einführung des Dienstes
bischen Pallas auf den Küsten Kleinasiens. Neue
ker, besonders spätere, machten es zu einem Inbegr
magischen und astrologischen Kräften und verwandt
diese Ansicht ihre meisten Untersuchungen, so d
über den wahren und ursprünglichen Begriff desselben
mehr ausmitteln können. Auch von den Gebein
Pelops soll es verfertigt gewesen seyn. In Troja
schichte spielt es eine wichtige Rolle, aber Alles
darüber gesagt wird, rührt von nachhomerischen D
her, denn Homer selbst weiß von dem Palladium

Die auf der Burg sitzende Pallas, in deren Sch
kuba das Peplum legt, wie in der Ilias erzählt wir
mit dem Palladium nichts zu schaffen. Lesches in d
nen Ilias scheint zuerst erzählt zu haben, daß Od
und Diomedes es entwendet hätten. Bei Konon

das ursprünglich als Libysche Gottheit nach Griechenland kam und dort erst mit der kunstreichen Athene identis

es darüber: Die Troer hätten mehrere ähnliche Bilder gemacht, um den Raub desto sicherer zu verhindern, und das wahre mitten darunter gestellt. Helenos verrieth es den Griechen. Diomedes erstieg mit Hülfe des Odysseus nun heimlich die Mauer und entführte es glücklich. Um nicht seines Gefährten Eifersucht zu erregen, gab er vor, es wäre nicht das rechte. Daß es aber dieses war, zeigte sich an der Bewegung, die es machte, denn es soll vermöge eines künstlichen Mechanismus Augen und Spieß haben bewegen können. Odysseus wollte nun den Diomed von hinten niederstoßen, aber dieser bemerkte es, warf seinen Feind nieder und trieb ihn gefesselt vor sich her. Nach Andern raubten sie schon das Palladium, da sie als Gesandte an den Priamos geschickt wurden, und zwar mit Hülfe des verrätherischen Antenor. Virgil folgt diesen Dichtungen und erzählt, wie das Bild im Lager der Griechen, voll Zorn über den Raub, mit funkelnden Augen und von Schweiß triefend, dreimal in die Höhe gesprungen sey. Ovid dagegen läßt es freiwillig folgen. Die Römer glaubten aber, das Palladium werde bei ihnen im Tempel der Vesta aufbewahrt. Daher sagte man auch, Aeneas habe es von Troja mitgenommen, oder Diomedes habe es in Kalabrien einem Gefährten des Trojischen Helden übergeben, weil ein Orakel ihm lauter Unglück geweissagt hätte, wenn er es behielte. Doch hatte man auch die Sage, das vom Diomed geraubte Bild wäre nach Athen gekommen, indem es Demophoon im Gefecht mit Diomedes erbeutet hätte. So rühmten sich auch noch mehrere Städte, dieses Schutzbild zu besitzen, z. B. Argos, Lavinium in Italien u. a. In Rom ward es im Tempel der Vesta aufbewahrt, kein Mann durfte es sehen, nicht einmal der Pontifex Maxi-

fixirt wurde (S. unten.). Dies beweist auch, daß man einen Fluß Triton in Theſſalien und Böotien nannte, wo die Göttin geboren ſeyn ſollte. Die Koloniſten, welche ſie mitbrachten, wandten die einheimiſchen Namen da an, wo ſie hinkamen, um Alles ſo, wie im Vaterlande, zu haben. Auch zu Aliphera in Arkadien ſollte ſie geboren ſeyn, d. h. ihr Dienſt war dahin durch Fremde gebracht worden; eben ſo zu Alalkomene in Böotien, woher auch ihr Beiname Alalkomeneis, den man aber auch von ihrem Erzieher Alalkomenes, der aber wieder kein anderer als der Ort ſelbſt iſt, ableitet. Endlich hat man, wahrſcheinlich aus einer ſpätern Gigantomachie, noch die Sage, daß der geflügelte Gigant Pallas ihr Vater ſey, den ſie, weil er ihr Gewalt anthun wollen, ermordet, ſeine Haut ſich als Aegis umgeworfen und ſeine Fittige ſich an die Füße gebunden habe. Da machten denn die Griechen, fügt Tzetzes hinzu, die Pallas zur Göttin, ſo wie die kriegeriſche Athene, des Itonios Tochter, der Jodama Schweſter, welche gegen Athene kämpfte und von ihr getödtet ward. Man ſehe hierüber unten.

Wir wollen jetzt zuerſt den kriegeriſchen Charakter der Hehren Jungfrau betrachten. Als Kriegsgöttin iſt ſie vorzüglich die Libyſche Pallas und daher eben Pallas, die

mus. Der Ort, wo man es verwahrte, war im Innerſten des Tempels und ganz bedeckt und verſchloſſen, nur an feſtlichen Tagen wurde er geöffnet. Es ward einſt Mal aus dem brennenden Tempel gerettet, noch unter Commodus, und Heliogabal ließ es in ſeinen Sonnentempel bringen.

lanzenschlenderin, wiewohl der Name auch noch andere Ableitungen gestattet, z. B. die Jungfrau, so wie Pallas Jüngling bedeutet. Als Kriegsgöttin sagt Homer von ihr ausdrücklich, sie besorge nebst dem stürmenden Ares die Geschäfte des Krieges, und ein andermal läßt er sie mit der Enyo das Gefecht der Männer obwaltend durchwandeln. Sie ist gewaffnet, das Haupt bedeckt ein goldener Helm, von dem stolze Mähnenbüsche herab wehen, und der so schwer ist, daß Krieger von 100 Städten ihn nicht weg zu tragen vermögen; ihren Körper bedeckt die mächtige Aegis des erhabenen Vaters (s. Aegide unter Zeus) und mit der Rechten faßt sie die Lanze,

Schwer und groß und gediegen, womit sie die Schaaren der Helden
Bändiget, welchen sie zürnt, die Tochter des schrecklichen Vaters.

Als Kriegerin heißt sie die Beutemachende, Städtezerstörende, Wildlärmende, Unverwundbare; die Göttin, der Krieg, Tumult und Streit gefällt. Auf ihrer Aegis sind gemalt: Schrecken, Streit, Gewalt, Feindesverfolgung, und das furchtbare Gorgonenhaupt, und dieser Schild ist selbst Zeus Blitzen unzerstörbar. Gewöhnlich pflegt man sie vom Mars zu unterscheiden. Dieser, sagt man, ist Krieg und Streit an sich, als Produkt wilder Leidenschaften, Pallas aber ist kriegerische Tapferkeit mit Klugheit und List verbunden, sie ist der Krieg und Kampf, wenn er mit Verstand und Ueberlegung geführt wird. Diesen Unterschied leugnet Kanne. Sie ist Kriegsgottheit, sagt er, so gut wie Mars und Enyo, und nie wird sie in Homer als Göttin des Plane

machenden Krieges von beiden unterschieden, und wenn s
Klugüberlegende (πολύβουλος) heißt, so ist sie dies vers
ihres zweiten Charakters, nicht als Kriegsgöttin. Are
kommt zwar stärkere Beiwörter, aber als Mann, der
Natur wilder ist, als das Weib, und Enyo ist allein Kr
göttin, Athene aber noch außerdem Göttin der Künst
Friedens. Unstreitig richtig. Wäre Pallas allein Kr
göttin geblieben, so wäre sie dies auch im ganzen Sinn
Worts gewesen, da man aber mit ihr noch eine Göttin
fast entgegengesetztem Charakter vereinigte, die auch da
mit durchblickt, wo sie selbst als Kriegsgöttin handelt
konnte man leicht auf die Idee kommen, sie sey in ani
Sinne Kriegsgottheit als Mars, aber daran dachten
Alten nicht, wenigstens konnte man auf einen so seinen
terschied in den ersten rohen Zeiten ihres Dienstes nicht
fallen. Indem sie nun aber beide Symbole, Krieg
Frieden, in sich vereinigt (wie dies möglich war, wer
wir unten sehen), ist sie in beiden Fällen thätig, wo V
stand und Denken, Klugheit und Ueberlegung sich wirk
zeigen können. Als weise Kriegerin tritt sie zuerst in
Götterkämpfen auf. Sie ist Siegerin des Pallas und E
lados (s. oben Giganten), sie räth dem Zeus, den H
kles zu Hülfe zu rufen, weil ohne einen Sterblichen
furchtbaren Riesen nicht besiegt werden können. In
Kriegen der Sterblichen ist sie die stete Lenkerin und Schu
rin der Heldenkraft. Sie begleitet den Herakles bei sei
Thaten, sie lehrt den Bellerophon den Pegasos zähmen
die Chimära besiegen (Th. I. 67.), sie ist die Gefähr
des Perseus und der Argonauten, sie schenkt dem Tyd
(Th. I. 198.) Unsterblichkeit, weil er so tapfer vor The

, nimmt aber ihr Geſchenk wieder zurück, als er mit
er Grauſamkeit den Kopf ſeines erſchlagenen Feindes
alippos zerſchmetterte und das Gehirn deſſelben trank.
Trojaniſchen Kriege war ſie die Schützerin der Griechen,
eſondere des Diomedes und Odyſſeus. Dies iſt ſie aber
vereinigter Begriff Pallas Athene, denn die Pallas
n, die kriegeriſche Libyſche Pallas beſchirmt Troja, gegen
hes die Athene ſtreitet. Mit Diomedes kämpft ſie auf
em Wagen gegen den Mars; wider dieſen kämpft ſie
) in dem Göttergefechte vor Troja, und während die un-
hdringliche Aegide ſeinen Speer abwendet, ſchleudert ſie
einen Grenzſtein in den Nacken, daß er zu Boden ſinkt;
) Aphroditen, die den Geliebten aus dem Kampfe führen
, wirft ſie durch einen Schlag vor die Bruſt zu Boden.
dieſen Zügen erkennt man offenbar nur die eigentliche
egesgöttin, die wahre Pallas. Dagegen iſt ſie wieder
llas Athene, wenn ſie den Epeios (Epeus) lehrt das
zerne Pferd zu zimmern, dem Odyſſeus in Mentors Ge-
t beiſteht, die Freier zu tödten, den Telemach als Men-
auf ſeiner Reiſe begleitet, die Penelope ſchützt, die Argo
uen lehrt und den Argonauten auf der ganzen Fahrt ihre
lfe verleiht.

In ihrem zweiten Charakter, als Göttin der Künſte
s Friedens, der Klugheit und des Verſtandes, iſt ſie die
gentliche Athene und wir werden unten ſehen, warum
r dieſer Name insbeſondere gebührt. Sie zeigt ſich jetzt
s wahre Jungfrau in allen Geſchäften einer Fürſtentochter
s heroiſchen Zeitalters. Den Weberſtuhl, die Spindel,
: maleriſche Nadel finden wir eben ſo in ihrer Hand, wie

bei den edeln Jungfrauen der damaligen Zeit. So die Heldenfrauen die Kleidungsstücke für ihre Familie verfertigen, so bereitet auch sie die Gewänder der Gö nen und webt für Heren und sich selbst einen Pe Der Pandora gab sie zur Aussteuer Geschicklichkeit in weiblichen Arbeiten; die Weiber der Phäaken, die T ter des Pandareus lehrt sie die Künste der Nadel des Webestuhls, denn was der Sterbliche von Geschick keit besitzt, kommt ja von den Göttern. Eine gesch Weberin ist der Pallas gleich, sagt Homer, und wird ihr geschützt, so lange sie sich nicht übermüthig er wie Arachne. Diese war des Purpurfärbers Idmo Kolophon Tochter und Athene hatte sie die Kunst Webens gelehrt. Sie ward darin so geschickt, daß Nymphen vom Gebirge Tmolos und dem Flusse Pak in Phrygien zu ihr kamen, ihre Kunst zu bewund Aber dies machte sie so stolz, daß sie selbst mit der G tin sich in einen Wettstreit einlassen wollte. Diese sich herab, sie in Gestalt einer alten Frau von dem thö ten Unternehmen abzumahnen; aber als sie bei ih Sinne beharrte, so zeigte sie sich in ihrer wahren Ge und der Wettstreit begann. Arachne verfertigte eine kunstvolle Weberei, daß die Göttin selbst die Arbeit n tadeln konnte, aber mit Recht mußte sie erzürnen, da in den täuschenden Figuren Alles dargestellt fand, was Götter von Schwachheiten sich hatten zu Schulden k men lassen, den Jupiter als Stier bei Europa, als G tyr bei der Antiope, als Schwan bei der Leda. Voll Z zerriß sie das Gewebe und schlug ihr das Schiff um

K

f, worüber Arachne aus Verzweiflung sich erhing. ch die Göttin erhielt ihr das Leben, beträufte sie mit em Kräutersafte und verwandelte sie so in eine Spinne, liches Thier auch der Name der Frevlerin selbst bedeu. — Als geschickte Künstlerin erhielt sie nun auch im tus allenthalben den ehrenden Beinamen Ergone, Arbeiterin, und als diese stand sie zu Thespiä mit Plu, dem Gotte des Reichthums, zusammen. In dieser enschaft ist sie nicht gerüstet, sondern sie erscheint dem seus in Gestalt einer großen und schönen Heldenfrau, dem Peplos bekleidet. — Aber sie ist nicht bloß Vor. erin der weiblichen Künste, sie schützt auch alle Arten friedlichen Beschäftigungen der Menschen, wobei Geist Verstand wirksam sind. Alle Künstler, mechanische bildende, standen unter ihrer Obhut. Sie unterrich. die Gold- und Silberarbeiter, die Färber, die Bild. er, die Baumeister, die Wagenarbeiter, die Ackerbauer, n sie war es ja, die den Oelbaum in Attika aufpflanzte, auch Dichter, Redner, Aerzte, jeder Denker erfreuete ihres Schutzes und Beistandes, und so ward sie denn steigerten Begriffe Göttin der Künste und Wis. schaften überhaupt, zwar erst, so wie diese bei den chen sich selbst ausbildeten, aber der Grund davon doch im Wesen ihres Begriffes, als Symbol des den. den Verstandes, und so erhält denn der Mythos, daß us dem Haupte des erhabenen Vaters entsprang, eine e und sinnvolle Deutung. Weniger scheinen ihr da. n die eigentlich schönen Künste zu behagen, wenigstens den ihr dieselben erst später zugeschrieben. Man kann er folgenden Mythos rechnen, den die Athener, um

die Thebaner zu ärgern, von ihr erzählten. Wir ge
ihn mit den treffenden Bemerkungen Böttigers.

Athene, heißt es, fand einst die Knochenröhre
Fuße einer Gazelle, kam auf den Einfall, hinein zu
chen, und erfand so die Flöte. Entzückt von dem lieb
Wohllaut, beschloß sie vor den versammelten Göttern
hören zu lassen, aber statt des gehofften Beifalls be
sie bei Juno und Venus nur ein spöttisches Lächeln.
sich selbst im Spiegel eines Quelles beschauend, ver
sie das neue Instrument noch einmal, warf es aber
Unwillen weg, als sie sah, wie sehr die aufgebla
Backen sie entstellten, und belegte den mit dem hä
Fluche, der wagen würde, es aufzunehmen. Marsyas
aber die Flöte und der ausgesprochne Fluch traf ihn,
er es wagte, mit Apollo sich in einen Wettstreit ei
fen. Th. I. S. 299. Hierzu nun bemerken wir nach
tiger: Das älteste und gewöhnlichste musikalische I
ment der Griechen war die Zither oder Lyra, beka
ein Saiteninstrument. Erst durch die bakchischen
kam der Gebrauch der Flöte zu ihnen und aus Lydi
sonders die Doppelflöte. Vorzüglich in Böotien
das neue Instrument sein Glück, wo auch das beste
tenrohr wuchs, und bei den Pythischen Spielen wur
Flöte erlaubt, um den Preis mitzustreiten. Jetzt
auch nach Athen und fand im Anfange auch nicht
Beifall, aber bei dem veränderlichen Charakter der
ner und da vielleicht die Künstler sich ihres Beifalls
hoben und sich zu viel herausnahmen, entstand auf
um 440. vor Chr. G. eine Abneigung gegen di

man fing an, die Thebaner, welche immer noch die
ßten Freunde des Flötenspiels waren und über die sich
Athener überhaupt gern lustig zu machen pflegten, mit
ßenden Spöttereien zu verfolgen. Da erzählte man
m, wenn die Thebaner anführten, daß ja die heilige
ungfrau, die Schützerin Athens, die Flöte selbst erfun-
n habe, die Mythe vom Wegwerfen derselben und vom
schundenen Marsyas.

Aber außer jener Sage von der Erfindung der Flöte,
tte man auch noch eine andere ältere. Als nämlich Per-
s die Meduſa getödtet hatte und die Gorgonen den
d der Schwester bejammerten, da zischten die Schlan-
in ihren Haaren so ausdrucksvoll, daß Minerva sich
ucht fühlte, auf einer Rohrpfeife vom Libyschen See
ton die klagende Melodie nachzuahmen, welche man von
Zeit an die vielköpfige nannte. Dieser Mythos grün-
sich darauf, daß die Hellenen noch auf einem andern
ge, als dem über Phrygien, mit einer Art von Pfeife
annt wurden. Aus Afrika nämlich kam durch Phöni-
e Kaufleute so wohl die Bekanntschaft mit der Minerva,
auch die Kenntniß der Lotosschalmei und des Pfeif-
s aus den Knochenröhren der Gazelle sehr früh zu
Griechen, und so ward denn die Libysche Pallas auch
derin der Flöte. Aber was soll der Ausdruck: „die
uf geblasene Melodie heiße die vielköpfige", bedeu-
Man hatte bei den Pythischen Musikfesten seit alten
n eine Melodie, welche man die vielköpfige nannte,
dies bezeichnete wahrscheinlich eine Melodie mit vielen
ingen; aber dieser Name gab nun eben Veranlassung

zu der Mythe, daß sie von den vielen Köpfen der Gor
nennattern zuerst sey vorgeblasen worden, und so geh
also diese Fabel in die Klasse der etymologisirenden. M
sehe die interessanten Details über diesen Gegenstand
Böttigers Abhandlung: die Erfindung der Flöte im A
schen Museum I. 285.

Also Minerva erfand die Flöte, aber sie warf
wieder weg, weil sie dadurch entstellt wurde. Dies kö
allerdings auch heißen, die schönen Künste widerspre
ihrem Wesen, dem nur das zusagt, wobei Denkkraft
Verstand in Anspruch genommen wird, dem Alles fr
ist, was nur das Herz rührt und die Einbildung
beschäftigt. Wenigstens ist sie in der ältern Mythol
nur Vorsteherin der nützlichen Künste, und wenn
bedenkt, wie ihr ganzes Wesen nur Geist, nur denke
Verstand ist, wie alles Gefühl, alle Leidenschaften
fremd sind, wie selbst die Liebe keinen Eingang bei
finden kann, so hat wohl Rambach nicht unrecht,
er sagt: „Nur von dem, was geistig ist, angezogen,
fernt sich ihre Theilnahme von dem Herzen und se
Empfindungen; die Brust, kalt wie der Stahl, de
umgiebt, ist mit Gefühllosigkeit gehärnischt, ihr Herz
von keinem Reize der Sinne angezogen, und Freude
Leid gleiten von demselben ab. Ihr ganzes Leben
ihre Thätigkeit stellt sie als eine Gottheit dar, die
mit dem Verstande und für denselben lebt, die nur
schätzt, was durch ihn hervorgebracht ist, und die mit
kalten Zuneigung des Verstandes diejenigen umfaßt,
durch Vorzüge desselben sich ihrer werth gemacht h

ist die Vorstellung der reinen Verstandeskraft und
t nur darum eine körperliche Hülle, um der sinnlichen
rstellung fähig zu werden. Sie trägt den Körper nur
der Künste willen und er bleibt immerdar ohne Ein-
auf ihren Charakter als Göttin."

Deswegen ist sie denn auch ewige Jungfrau und wird
von Aphroditen besiegt. Wehe dem, der zu ihr den
f der Liebe erhob! Tiresias, der sie einst im Bade
uschte, erblindete (s. unter Juno); dem von Liebe
brannten Hephästos wehrte sie mit männlicher Kraft
oben im Mythos des Neptun); ja selbst fremde Liebe
nen ihre Augen nicht ertragen, denn als Poseidon mit
usen der Liebe in ihrem Tempel pflegte, so verwan-
te die Zürnende das reizende Mädchen in ein abschrek-
des Scheusal (s. Th. II. Medusa.). Neuere Dich-
g nur ist es, wenn sie nackt vor Paris erscheint, die
re bewahrt auch hier ihren Charakter und läßt sie dem
rygischen Hirten ein Diadem und Asiens Herrschaft an-
ten. Wenn ihr dagegen Kinder zugeschrieben werden,
B. Apollo, so ist es im mystischen Sinne, von welcher
te ihres Charakters wir unten sprechen werden.

Jetzt zu ihren Beinamen, Tempeln, Festen, und ihrer
rstellung in der Kunst. Ihre vorzüglichsten Beinamen

a) Hygea, bei den Römern Medica, als Heil-
tin. Man soll sie so genannt haben, weil sie dem
ilkes im Traume gewisse Heilkräuter anzeigte. Ihr
mbol war die Schlange, die sich ihr um den Arm,

oder um einen Stab windet, den sie hält, oder der aus einer Opferschaale Nahrung giebt.

2) Polias, Poliuchos, die Stadtbeschützerin. So hieß sie besonders in Athen, ihrer Lieblingsstadt, und unter diesen Namen war ihr und Neptun ein schöne Tempel Erechtheum geweihet. Sie ward Schutzgottheit Athens durch den Ausspruch des Kekrops in ihrem Wettstreite mit Poseidon. S. d. Mythos von Poseidon. Unter diesem Namen hatte sie aber auch an andern Orten Tempel z. B. zu Erythrä, wo man sie mit dem Rocken in der Hand und eine Himmelskugel auf dem Haupte vorstellte. Unstreitig lag hierbei der mystische Begriff von der Göttin mit zum Grunde.

3) Alalkomeneis, s. oben.

4) Alea zu Tegea in Arkadien, weil der Sohn Aleus ihr einen Tempel hauete. Nach Verbrennung desselben ließen die Einwohner durch den berühmten Skopas aus Paros einen neuen aufführen, dem an Pracht und Größe keiner im ganzen Peloponnes gleich kam.

5) Itonia in der Thessalischen Stadt Itona, vom Itonos, Amphiktyons Sohn, der Stadt und Tempel benannt haben soll. Man sehe weiter unten.

6) Skiras; unter diesem hatte sie einen Tempel am Hafen Phaleron, den der Augur Skiron aus Eleusis weihete, der im Kriege des Erechtheus mit Eleusis. Auch in Salamis hatte sie unter diesem Namen einen Tempel.

7) Sunias, von dem ſehr alten und berühmten Tem[pel] auf dem Vorgebirge Sunium in Attika.

8) Lindia, von ihrem Tempel in Lindos auf Rho[dos], den ihr des Danaos Töchter weiheten. Nach Rhodos [ſcheint] ihr Dienſt mit am früheſten gekommen zu ſeyn, [denn] Pindar erzählt, Apollo habe am Tge ihrer Geburt [ſie] zuerſt auf Rhodos opfern laſſen, und ein goldener Re[gen] (d. h. Reichthum und Fruchtbarkeit) habe dafür die [Inſel] belohnt.

9) Anemotis, die Windbeherrſchende. Als einſt [heftige] Stürme großen Schaden thaten, ſo bauete Diome[des] ihr in der Meſſeniſchen Stadt Methone ihr einen Tem[pel], worauf die Stürme aufhörten.

10) Apaturia, die Betrügende, weil ſie die Aethra, [um] ſie dem Neptun zu überliefern, durch einen Traum [bewegen] ließ, auf die Inſel Sphäria bei Trözene zu gehen, [um] dem Sphäros ein Todtenopfer zu bringen. Aethra [bauete] ihr nun unter jenem Namen auf Sphäria einen [Tempel], worin die Trözeniſchen Jungfrauen der Göttin ihre [Gürtel] weiheten.

11) Tritogeneia, die Tritongeborne. Von [dieſem] Beinamen giebt es verſchiedene Ableitungen, entwe[der] von ihrer Geburt am Fluß und See Triton, oder [weil] der dritte des Monats ihr geweihet und ſie an dem[ſelben] geboren war, oder weil ſie aus dem Haupte (Trito [bei] den Böotiern) des Zeus hervorſprang, oder weil ſie [Mond], Seele, Luft iſt, deren jedes drei Beſtandtheile [hat], oder weil ſie, dieſes ſchöne Drei in ſich vereinigt: [Gutes] wollen, richtig urtheilen, gerecht handeln. Kanne

erklärt Triton für ein altes Griechisches oder n
ländisches Wort, welches Wasser, Meer bedeute
man an dem Namen des Seegottes Triton und de
phitrite sehen könne. Dann hieße sie also die Me
borne, d. h. die durch Morgenländer übers Meer
mene, und deswegen gaben auch einige Sagen
Poseidon zum Vater, und selbst die, welche sie a
Haupte des Zeus entstehen lassen, führen doch zugle
daß er vorher die Metis, also eine Okeanide, u
habe, folglich in jedem Falle Ursprung aus Wasser.

12) Areia, die Kriegerische, oder die E
erhörende. Orestes weihete ihr unter diesem
einen Altar, als er vom Muttermorde gereinigt w
die Athener errichteten ihr von der Marathonischen
einen Tempel.

Außerdem hatte sie noch von andern Umstände
namen erhalten: Akria oder Akräa, weil ihre
auf Anhöhen, Agoräa, weil sie auf Marktplätze
den; Aithyia, das Meerhuhn, der Taucher,
die Schiffsbaukunst erfand; Budea, weil sie den
an den Pflug spannen lehrte, die Ochsenspan
(von βους, Ochse, und δεομαι, ich binde); — C
ikos, die im ehernen Tempel Wohnende, wie z.
Sparta; — Chalinitis, Damapolos, die
merin, wegen Bellerophon; Hippia, die Rossebän
Parthenos, die Jungfrau, unter welchem Na
in Athen den berühmten Tempel hatte; Salpin
Trompete, weil sie dies Instrument erfunden; Tau
los, die Stierwürgerin, wie auch Artemis hieß; S

Erhalterin; Ergone, Ergatis, die Arbeiterin (ſ. n; Muſika, als Erfinderin der Flöte*); Glauke oder laukopis, die Blauäugige; Polymetis, die Allräſe, Aiolomorphos, die Vielgeſtaltete, im myſtiſchen inne, in welchem ſie auch Drakaina, der Drache und Kannweib oder Weibmann heißt.

Ihr berühmteſter Tempel war das Parthenon (der empel der Jungfrau) in der Akropolis von Athen, von erikles erbauet. Er lag ſo hoch, daß er ſich weit über e Stadt und die andern Gebäude der Akropolis empor b. Er war von weißem Marmor in Doriſcher Ordnung, it Säulengängen umgeben und mit Gemälden und halb-obener Arbeit aufs prächtigſte geſchmückt. Die Haupt-rde deſſelben war das Meiſterſtück des Phidias, die ildſäule der Göttin von Gold und Elfenbein. Sie war hend, 36 Fuß hoch, mit der Aegide bedeckt und einem ngen enganſchließenden Gewande bekleidet, in der einen

*) Plinius erzählt davon: Der Bildhauer Demetrius habe eine Minerva verfertigt, welche man Muſika genannt, weil die an dem Meduſenhaupte ihres Bruſtharniſches befindlichen Drachen beim Schlagen der Zither wiedergehallt hätten. Böttiger hat gezeigt, daß dieſer Beiname auch in der Anekdote vorkomme, nach welcher die Athener dem Triumvir Antonius ihre Schutzgöttin Minerva feierlich zur Gemahlin antrugen. Antonius nahm die Braut an, verlangte aber 1000 Talente (eine Million Thaler) zur Ausſteuer. Hierbei wird nun dieſe Minerva Muſa genannt und wahrſcheinlich iſt darunter die Minerva Muſika zu verſtehen, die für den Antonius um ſo mehr paßte, da er ein großer Freund und Beförderer aller Muſenkünſte zu ſeyn ſich rühmte.

Hand die Lanze, der andern eine Siegesgöttin hal
Auf dem Helm ruhete die Sphinx, an den Seiten
Schläfe waren Greife. Auf der äußern Fläche des
des sah man den Kampf der Amazonen, auf der i
den der Giganten mit den Göttern. Die sichtbaren
des Körpers waren von Elfenbein, der Augenstern
von einem besondern Stein nachgebildet. An Gold
nach damaligem Werthe, wo das Verhältniß zum
wie 1 zu 13 war, für mehr als 600,000 Thaler
verwendet. Von Gold scheinen die Schuppen, wel
Aegide bedeckten, die Schlangen am Rande derselben
Flügel der Siegesgöttin und die Bildwerke am
Schild, der Fußbekleidung und am Fußgestelle gewe
seyn. Phidias versuchte sich dreimal in der Idealsch
der Göttin. Zuerst goß er aus dem Zehnten der
thonischen Beute die kolossale Bildsäule der Minerva
machos (der Vorstreiterin) für den Tempel der Poli
Bronze; kleiner aus Bronze stand sie in höchst vol
Schönheit, weswegen sie auch Kallimorphos
Schöngestaltete) hieß, auf der Burg; die berühmteste
allen aber war die obige Parthenos. — Nächst
Haupttempel zu Athen war der prächtigste der von
pas zu Tegea in Arkadien erbauete. Auch zu Sp
Lindos, Rhodos, Erythrä, Larissa und andern Orten
waren berühmte Tempel.

Unter den Festen der Göttin waren in Athen
Athenäen und Panathenäen die berühmtesten
glänzendsten. Der Stifter derselben war Erichthonios
1506 oder 1521 v. Chr. G. Das Fest hieß urspr
lich die Athenäen, nachdem aber Theseus ganz A

Einen Staat vereinigt hatte; und das ganze Volk der
ener nun daran Theil nahm, so bekam es den Namen
Panathenäen (von Pan, Alles). Man unter-
det die kleinen und großen. Erstere waren ein
resfest und fielen im April, letztere wurden aller fünf
re begangen. Die Feierlichkeiten dabei waren denen
kleinen ähnlich, nur größer und prächtiger. Sie be-
en in dreierlei Arten von Wettspielen: am ersten Tage
trennen mit Fackeln (Lampadophoria), anfangs
Fuß, später zu Pferde *); am zweiten gymnastische
ungen und Lustgefechte mit Schiffen; am dritten musi-
che und dichterische Wettstreite, vom Perikles angeordnet.
n kämpfte um den Preis auf der Zither und Flöte,
Rezitiren Homerischer Gedichte, im Aufführen dramati-
r Stücke. Der Preis war ein Kranz von Olivenzwei-
n und ein Gefäß voll des besten Oels, zur Erinnerung
das wohlthätige Geschenk Athenens. Dann folgte ein
meinschaftliches Stieropfer, und ein Opferschmaus. Alles
es war auch bei den großen Panathenäen, nur glänzender
d länger dauernder, doch gab es auch dabei eigene Feier-
keiten, wozu besonders der festliche Aufzug gehörte, bei
lchem der heilige safranfarbige, (nach Andern weiße)
eplos (Gewand oder Teppich) der Athene, von Jung-
nen gewebt und mit den Thaten der Göttin, des Zeus,
d anderer Götter und Helden von Gold gestickt, auf die
ropolis in das Parthenon gebracht und ihr umgehangen
er in den Schooß gelegt wurde. Die Prozession bestand

*) Man erinnere sich hiebei an das große Fackelfest der Sal-
tischen Neith.

aus Bürgern von mehrern Klassen, alle mit Blum
kränzt. Voran gingen ehrwürdige Greise und Ma
mit Olivenzweigen in den Händen; dies war die Th
phoria (das Zweigtragen). Dann folgten A
nets, mit kriegerischem Gange und Geberden einhe
tend; von den in Athen ansässigen Fremden be
welche kleine Schiffchen (Skaphus) trugen, dah
Name der Skaphäphoria. Nun kamen die
der Athenienssischen Bürger und ansässigen Fremden,
mit Wasser tragend (Hydriaphoria). Ihnen
Jünglinge, wozu man die schönsten auslas, mit b
fachen Tunika bekleidet und Hymnen zur Ehre der
singend. Darauf kamen Athenische Jungfrauen, a
edelsten Geschlechtern, durch Schönheit und Anmut
gezeichnet, auf den Köpfen Körbe mit den heiligen
kuchen tragend; dies hieß Kanäphoria, das Kor
gen. Hinter ihnen gingen die Töchter der Fremde
der einen Hand einen Schirm über sie haltend, u
andern einen Sessel tragend, daher die Benennung
aphoria und Diphrophoria, das Schirm
Sesseltragen. Dann folgten Musiker auf der
und Lyra, Rhapsoden, welche die Gedichte Homers
gen und bewaffnete Tänzer, welche mimisch die kriege
Thaten der Pallas im Titanen- und Gigantenkrieg
stellten. Endlich kam ein Schiff, welches durch inwend
gebrachte Maschinen zu Lande sich fortbewegte, an w
der Peplos als Segel angebracht war. Der ganze Zu
durch den volkreichsten Theil der Stadt, um den
der Eleusischen Demeter herum, an dem Pelasgische
bei, zum Pythischen, wo man den Peplos ablöste u

den ersten Matronen der Stadt zur Akropolis trugen. Das Fest war so heilig, daß man an demselben Gefangene aus dem Kerker los ließ und verdiente Männer mit goldenen Kronen beschenkte, und die dabei vorkommenden Thallophorien, Skaphäphorien und Kanäphorien zeugen das hohe Alterthum und den ausländischen Ursprung der Religion Athenens. Auch bei den kleinen Panathenäen kam ein Peplos vor und die Stickerei auf demselben enthielt den Kampf der Göttin gegen den Giganten Porphyrion oder Asterios, und es wird ausdrücklich gemeldet, daß zum Andenken dieses Sieges die kleinen Panathenäen daselbst eingesetzt worden. Der Peplos der großen enthielt die ganze Gigantomachie, welche wahrscheinlich am Rand herum in zwölf Felder vertheilt war. — Ein anderes Fest zu Athen und auch zu Argos war das feierliche Abwaschen der Bildsäule, welches alle Jahre in fließendem Wasser von den Händen keuscher Jungfrauen geschah. Das Fest Chalkeia feierte man zu Athen zum Andenken an die Erfindung der Kunst, in Erz zu arbeiten. Die Hellotia begieng man der Athene zu Ehren in Korinth ebenfalls durch ein Wettrennen mit brennenden Fackeln; die Niketärien zu Athen zum Andenken des Sieges der Göttin über Poseidon. In den Prochairisterien am Ende des Winters erbat man sich in Athen von der Göttin günstige Witterung.

Die Römer verehrten die Pallas anfangs blos als Siegesgöttin und bildeten sie auch als solche. Nachher weiheten sie ihr mehrere Tempel und sie ward eine der Hauptgottheiten Roms, wo sie nebst Jupiter und Juno im Haupttempel auf dem Kapitol hatte. Ihr Fest wurde

jährlich am 19ten März unter dem Namen Quinqu
trus oder Quinquatria fünf Tage lang gefeiert.
ersten Tage feierte man die Geburt der Göttin in ih
Tempel; am zweiten opferte man ihr einen weißen St
der noch kein Joch getragen, oder ein weißes La
Gelehrte und Künstler erfleheten an diesem Tage
Schutz der Göttin, und Dichter und Redner wetteifer
um den Preis des Oliven- oder Eichenkranzes. Kn
und Mädchen brachten der Göttin Geschenke, um leich
lernen und geschickt zu werden. Das jährliche Schul
welches daher Minerval hieß, ward an die Lehrer
richtet und in den Schulen waren Ferien. Um die G
tin auch als Kriegerin zu verehren, wurden Fechterspi
gegeben. Am fünften Tage weihete man die Flöten
Pfeifen, die man beim Gottesdienste brauchte, von ne
durch ein Opfer, um alles Unheilige, was etwa bei ih
Gebrauche vorgefallen seyn könnte, auszusöhnen.
Fest der Flötenspieler, die bei Opfern, Leichenbegängni
u. s. w. gebraucht wurden, fiel am 13ten Juni und
die kleinen Quinquatrien, weil Minerva Erfinde
der Flöte war. Statt des Namens Pallas oder Ath
war bei den Römern Minerva der gewöhnliche. Die
ursprünglich Menerva, bezeichnete eine altitalische, wa
scheinlich Sabinische Göttin. Man leitet ihn verschied
lich ab, von minuere, vermindern, weil der Krieg
Menschen wegrafft, von einem alten Worte meneo
statt moneo, erinnern, oder von memini (gleichsam
minerva) sich erinnern, oder von mens, Verstand. Kön
man ihn nicht auch von Men, dem alten Worte
Mond und von arvum, Feld, Acker ableiten? Wir

unten ſehen, daß Minerva auch der Mond, ja daß ſelbſt Ceres war, und haben oben einen Beinamen derſelben angemerkt, welcher die Ochſenſpannerin, alſo die Erdpflügende bedeutet. Beinamen der Göttin bei den Römern waren Bellatrix, die Kriegerin, Fulminatrix, die Blitzende, Donnernde, Jaculatrix, die Lanzenwerferin, Victrix, die Siegerin, Cecropia, weil Kekrops ihren Dienſt in Athen einführte, Caesia, die Blauäugige, Trivia, ſo viel als das Griechiſche Tritogeneia, Innupta, die Unvermählte, die Jungfrau, Aegisona, die Aegisertragerin u. a. m.

Was das plaſtiſche Ideal der Göttin betrifft, ſo war es ganz ihrem Charakter angemeſſen. Kalter Ernſt des tiefen Nachdenkens, und der männliche Geiſt untheilnehmender Ueberlegung ſpricht aus den Zügen einer ſchönen Weiblichkeit. Ohne Freundlichkeit und anlockenden Reiz ſcheint auch ſie ohne Intereſſe für das, was ſie umgiebt und allein mit ſich ſelbſt und dem, was ihrem Geiſte vorſchwebt, beſchäftigt. Das feſte dunkle Auge des Nachdenkens iſt auf einen Punkt geheftet, in ſich gekehrt und nieder blickend. Als Kriegerin iſt ſie völlig gerüſtet, wie wir ſie ſchon oben beſchrieben haben; neben ihrem Spieße ſieht eine Nachteule oder eine Schlange; auch wohl neben ihr ein Oelbaum und eine darüber fliegende Nachteule. Als Vorſteherin der friedlichen Künſte erſcheint ſie in der Tracht Griechiſcher Matronen, doch ſelten ohne Helm, deſſen Zierden mehr oder weniger reich ſind. Bald ſind es Greifen, als Symbol des Spähens, bald Widder, als Symbol der Kraft, bald eine Reihe von Roſſen, vorn am Helme geſtellt, wie ein Geſpann vor dem Kriegeswa-

gen, und überdies tragen an der Seite Flügelpferde in der Mitte die Sphinx (Symbol der Weisheit) dreifachen Mähnenkamm. Zu den Attributen der Gö gehören noch die Aegis, das Gorgonenhaupt und der goliſche Schild von runder Form; ferner die Nachte (auf Münzen auch der Hahn) um ihre Wachſamkeit zudeuten. Als Muſika führt ſie die Flöte, als Hygea Schlange (ſ. oben). Als Göttin der Weisheit hatte zu Delphi eine Kapelle, die vor dem dortigen Tem ſtand, denn man ſah ſie auch als Vorſteherin des Delp ſchen Orakels an, welches Apollo ihr gegeben hatte. Heilig waren ihr Krähen, Eulen, Geier, Hähne, Schl gen, Schwalben und der Oelbaum. Man weihete ihr Thore der Städte, die Thüren der Häuſer und einen Th der erbeuteten Waffen. Künſtler weiheten ihr die We zeuge, welche ſie nicht mehr brauchten, und Jungfra einen Theil ihrer Haare, wenn ſie heirathen wollten.

Wer war Pallas Athene? Der Verſuch, dieſe Fr zu beantworten, ſoll jetzt den Beſchluß dieſes Abſchnit machen. Es iſt bei dieſer Göttin erſtlich der doppe Name und noch mehr die doppelte, ſo ſehr verſchied Funktion auffallend, ſo daß es ſcheint, als ob zwei u ſprünglich verſchiedene Gottheiten in dem Kultus zu Ei verbunden worden wären. Das eine dieſer Weſen Pallas, die Kriegsgöttin, welche eigentlich von Mars u Enyo nicht verſchieden erſcheint; das andere Athene, Göttin der friedlichen Künſte. Wie es nun möglich w dieſe ſo heterogenen Begriffe zu Einem zu vereinig und woher beide zu den Griechen kamen, darüber woll

die Ausſprüche der Gelehrten hören. Kanne in ſeiner
hologie der Griechen giebt folgende Erklärung:

Nach den Griechiſchen Küſten kamen Aegyptiſche Kolo-
, nicht durch unmittelbare Ueberfahrt, denn die Aegypter
en keine handelnde, das Meer befahrende Nation,
dern vermittelſt eines Umweges durch Aſien und zwar
beſondere über Kolchis an der Oſtſeite des ſchwarzen
ers, wo nach den Berichten der Alten viele Aegypter
niedergelaſſen hatten. Hier kamen ſie mit andern
rgenländern, beſonders Chaldäern und Perſern, in Ver-
bung. Gemiſcht mit Orientalen, gehen ſie nun aus
neuen Vaterlande nach Theſſalien, Argos, Athen,
ien, Korinth und andern Plätzen Griechenlands über
werden hier überall zu Griechen. Nach Kolchis hat-
die Morgenländer die Zauber- (Schamanen- und
leur-) Künſte mitgebracht, durch eben dieſelben ſich
den Wilden in Griechenland furchtbar zu machen
ßt und eben dadurch ſich die neuen Wohnſitze ver-
ft. Durch ſie ward beſonders Theſſalien das Land
Zaubereien und magiſchen Künſte, und durch ſie kam
Göttin Pallas Athene nach Griechenland. Dieſe war
die Vorſteherin aller magiſchen Gelehrſamkeit und
Zauberkünſte, oder wenigſtens machten ſie dieſelbe ge-
die wilden Bewohner Griechenlands dazu. Daher
das Zauberbild Meduſa auf ihrem Schilde, die
ur auf dem Helme und der Zauberſtab in ihrer
womit ſie z. B. den Odyſſeus ſo oft umwandelt
Penelopen mit allen Reizen der Anmuth ausſchmückt.
Göttin nun nannten die Ankömmlinge in ihrem Se-
n Dialekte Pallah-Adonnah, die Göttin-Her-

rin, das Weibliche von Baal, Pal, Gott und Adon Herr, wobei Kanne bemerkt, daß eine solche Zusammensetzung im Orient gewöhnlich sey. Aus diesem morgenländischen Namen machten nun die Griechen in Attika und andern Orten Pallas Athene, und in Thessalien und Adonnah Itone, welches daher als Beiname der Göttin schon oben angeführt worden ist, wofür man aber in spätern Zeiten eine andere Ableitung suchte. Und so wie der Hauptort ihrer Verehrung in Attika eben den Namen der Göttin, nämlich Athen, erhielt, so hatte man auch in Thessalien und Böotien eine Stadt Itone, weil man hier aus Adonnah Itone gemacht hatte. — In der Nachbarschaft der Kolchischen Morgenländer wohnten aber die Skythen, und diese verehrten eine Göttin, welche das, für die Nation, nämlich kriegerisch war. Da nun der Kolche gewöhnlich auch die Götter des Landes, wo er hinkommt, mit zu den seinigen macht, so nahmen auch die Morgenländer jene Skythische Kriegsgöttin mit in ihren Kultus, nannten sie, ihrer Sprache gemäß, auch Pallah oder Allah, und brachten sie unter diesem Namen ebenfalls zu den Griechen, und daher kam es denn, daß die Identität des Namens auch die Identität des Wesens vermuthete, daß also sowohl die Göttin des Krieges als der Künste von ihnen Pallas Athene genannt und beide verschiedene Funktionen in Einer Gottheit vereinigt gedacht worden. Die Skythische Kriegsgöttin ferner war Jungfrau, wie die Skythische Artemis, denn beide waren rauh, wie ihre Beschäftigung, und selbst männlich, wie diese, floh die Verbindung mit Männern und die Liebe. Diesen Charakter behielten die Griechen bei, so fremdartig er

ſcheinen mußte, da alle ihre übrigen Götter durch
e unter einander und mit den Sterblichen verbunden
en. Man dachte ſich nun, daß in dem Lande, woher
Göttin gekommen war, auch Alles ſo ſeyn müßte,
dieſe, daß es daſelbſt Männerfliehende Jungfrauen
e, die, des Bogens und der Pfeile kundig, den Krieg
ihrem Lieblingsgeſchäfte machten, und ſo bildete ſich
n durch Pallas und Artemis die Fabel von den Amaz
nen, deren Spuren man überall findet, wo der Kultus
Göttinnen angetroffen wird. — Endlich ſucht noch Kanne
gen die Meinung, daß der Kultus der Libyſchen Pallas
s Libyen vom See Triton nach Griechenland gekommen
, die umgekehrte zu erweiſen, daß durch Griechiſche Kolo-
ien ihr Dienſt erſt dorthin verpflanzt worden ſey.

Es ſey mir erlaubt gegen dieſe Hypotheſe des gelehr-
n Mannes, deren Scharfſinn niemand verkennen wird,
ige Einwendungen zu machen. Sie erklärt erſtlich nicht,
e es kam, daß der Name Pallas mehr für die Kriegs-
in, Athene mehr für die Künſtlerin gebraucht wird;
eitens, warum gerade Minerva unter den Griechiſchen
ttern die einzige iſt, die mit zwei Namen auftritt,
e denen der Eine überdies eben das bedeutet, was
r andere. Die Orientalen ſetzen allerdings mit Baal
hrere Götternamen zuſammen, aber dann iſt gewöhn-
Baal der Titel und der zweyte Name zeigt die
nktion an, wie Baal-Berith, der Gott der Bünd-
e, Baal-Gad, der Gott des Glücks, Baal-Semen
Gott des Himmels u. ſ. w. Dies iſt nicht bei Pallah
onnah der Fall, wo beide Namen nur den Titel anzei-
n. Außerdem liegt im Kultus Athenens zu viel Aegyp-

tisches, als daß sie erst durch einen so großen Umweg den Griechen gekommen seyn sollte; denn die Wander von Aegypten durch Asien nach Kolchis ging doch w scheinlich nicht in einem Zuge fort; man blieb viell unterweges mehrere Jahre an diesem oder jenem wohnen, ging dann, durch Lokalumstände bewogen, we kurz, es verflossen wohl Jahrhunderte, ehe das weit legene Kolchis auf diese Art erreicht werden konnte. möchte denn wohl der heimische Kultus durch Einmisch des Asiatischen ziemlich unkenntlich geworden seyn. anderes aber war es, wenn die Reise nicht zu Lande, dern zu Wasser geschah; dann kamen die Kolonisten wirkliche Aegypter nach Kolchis, nicht als metamorpho Orientalen; dann konnten sie aber noch leichter nach G chenland kommen, dessen Küsten sie ja passiren muß Allerdings hatten die Aegypter in den ältesten Zeiten ke oder doch nur unbedeutende Schiffahrt, aber die W derung zu Lande nach dem angränzenden Phönikien nur kurz und dieses hatte Schiffahrt, und zwar be ders nach den Griechischen Küsten und Inseln. Wa wohl Kekrops d. h. die unter diesem Namen bege Kolonie, so bestimmt der Saïte heißen, wenn er durch so langen Umweg nach Attika gekommen wäre? scheint also unläugbar, daß entweder eine unmittelbare K munikation zwischen Aegypten und Griechenland Statt fa oder doch wenigstens eine mittelbare durch Phönikische Sch und ist dies, so war Athene keine Aegyptische Kolchia sondern unmittelbar eine Saïterin und Pallas eine Ti rin, denn die Annahme, daß ihr Dienst erst von Griechen zum See Triton gekommen sey, möchte sich n

icht so leicht bestätigen. Wir wollen daher in unserer
rnern Erklärung der Creuzerischen Ansicht folgen.

Schon in den ältesten Zeiten findet man den Dienst
er Pallas Athene an den Küsten Vorderasiens und Grie-
henlands. So ward sie unter dem Namen Lindia auf
Rhodos von den Telchinen verehrt, desgleichen zu Troja,
Assesos im Milesischen Gebiete u. s. w. Die Phönikier
rehrten eine Göttin Onga oder Onka, welche Kadmos
nach Theben in Böotien brachte und von der das
käische Thor dieser Stadt benannt wurde. Auch nach
niklä im Peloponnes war ihr Dienst gekommen, und
alte König Eurotas soll ihr einen Tempel gestiftet ha-
. Diese Onka wurde von den Griechen ganz mit der
llas Athene identifizirt und es scheint, daß schon in
önikien der Begriff der Libyschen Pallas und der Aegyp-
hen Neïth mit dem Begriffe der Onka verschmolz. Auch
h Arkadien war eine Athene gekommen, denn der My-
s läßt sie daselbst zu Aliphera geboren werden; des-
chen nach Attika schon zu den Zeiten des Ogyges, denn
Pflegerin der Athene, Alalkomenia, in dem Böotischen
rfe Alalkomenä, worin sich eine uralte Statue der Göt-
befand, wird des Ogyges *) Tochter genannt; auch

*) Dieser Ogyges oder Ogygos ist der älteste bekannte König von Attika, das zu seiner Zeit noch Akte (Uferland) hieß. Er wird etwa 1800 vor Chr. G. gesetzt. Nach Einigen war er ein Sohn Poseidons und der Alistra, nach den Berichten der Athener ein Eingeborner. Aber auch die Böotier hielten ihn für einen Autochthon ihres Landes und nannten ihn einen König der Hektener, eines ganz wilden Volks in den Gebirgen Böotiens. Einige schrei-

heißt es, daß zur Zeit dieſes Königs Athene am See Tri-
ton im jungfräulichen Alter erſchienen ſey. Ogyges ab-

ben ihm auch die erſte Erbauung von Thebe zu, oder laſſen we-
nigſtens das Ogygiſche Thor in Theben von ihm benannt ſey.
Als Böotiens Eingeborner heißt er auch ein Sohn des Böoti-
oder man bringt ſeine Geneologie mit Thebe ſelbſt in Ver-
bindung. Dann erzählt man: Zeus zeugte mit Jodo-
der Tochter des Itonos, eines Sohns des Amphiktyo-
die Thebe und gab dieſe dem Ogyges, von welchem
Thebe die Ogygiſche hieß. Oder: Zeus erzeugt mit Ty-
den Aegyptos, welcher Aegyptens Hauptſtadt nach ſei-
Mutter Thebe nennt. Hier war Ogygos König, als Ked-
nach Griechenland ging und nach dem Muſter des Aegyp-
ſchen auch ein Thebe in Böotien baute und deſſen Ty-
die Ogygiſchen nannte. Es ſcheint daher bei Ogyges
eine Aegyptiſche Prieſterkolonie zu denken zu ſeyn, we-
zuerſt nach Böotien kam und von da in Attika ſich
breitete. Dies dürften folgende zerſtreuete Nachrich-
beſtätigen: 1) Alalkomenia, die Pflegerin der Ath-
in dem Böotiſchen Dorfe Alalkomenä, wird eine Toch-
des Ogyges, und 2) der Heros Eleuſis, von d-
die Stadt Eleuſis den Namen hat, ſein Sohn genan-
endlich 3) heißt es: zur Zeit des Ogyges erſchien Ath-
am See Triton im jungfräulichen Alter. Da nun Ath-
aus Aegypten ſtammt, ſo würden jene Nachrichten mei-
ſie wäre ſchon mit der Ogygiſchen Prieſterkolonie n-
Griechenland gewandert. Beſonders merkwürdig
Ogyges durch ſeine Verbindung mit den Sagen von
großen Flut. Denn, heißt es, unter ſeiner Regier-
war eine große Ueberſchwemmung, welche ganz Attika
wüſtete, ſo daß alles umkam, was ſich nicht durch
Flucht rettete. Dieſe partielle Ueberſchwemmung, n-
ihm die Ogygiſche genannt, wird eben ſo wie die Deuk-
liſche, mit jener großen Noachiſchen Flut in den Se-

auch nach Aegypten geſetzt, und ſo ſcheint es, daß vor Kekrops eine Aegyptiſche Prieſterkolonie nach a gekommen ſey und die Verehrung der Göttin mitge- ɔt habe. Auf jeden Fall ſcheint es, daß die Kulten mehrern Göttinnen des Auslandes in der Griechiſchen las : Athene zuſammenſchmolzen, insbeſondere die krie- ſche Pallas Libyens mit der Saïtiſchen Neïth. Von Flötenerfinderin Pallas zeigt Böttiger beſtimmt, daß Libyſch-Phönikiſchen Urſprungs ſey, wie wir ſchon oben hen haben. Aber die Hauptgottheit, aus der der Be- der Göttin ſich entwickelte, war denn doch die Ae- ptiſche Neïth, welche Kekrops aus Saïs nach Attika hte. Aus Neïth ſcheint auch der Name Athene am tigſten abgeleitet zu werden. Von dem Weſen dieſer ttin haben wir in der Aegyptiſchen Religionslehre ge- chen. Sie iſt die weibliche Feuerkraft, ſo wie ihr Bru- und Gemahl, Phthas, die männliche, der weibliche her, Weibmann, ſo wie jener Mannweib, d. h. das bliche in ihr vorherrſchend, ſo wie in jenem das Männ- e; ihr Name bedeutet ein Weſen, das Alles ordnet nach feſten Geſetzen beſtimmt. Als der Ewige be- loß, ſeine Herrlichkeit Weſen, die außer ihm wären, offenbaren, da war ſeine erſte Emanation das Urlicht, eph, Amun, der Geiſt Gottes, als höchſte Sphäre das ltall umſchließend; dann folgte in zweiter Potenz Phthas, Urfeuer, alle Dinge mit ſeiner belebenden und for- den Kraft durchdringend, daher Phthas die Alles kunſt-

vermengt. In ſo fern ſie blos Attika betraf, kann man dabei an jenen Kampf Poſeidons mit Athenen denken, von dem wir oben unter Poſeidon geſprochen haben.

voll bildende Schöpfungskraft. Er ſchied ſich in männlichen und weiblichen Beſtandtheil, in die erz und empfangende und gebärende Kraft, und letz Meïth. Von ihm befruchtet, bildet ſie die Welt Dinge in derſelben kunſtvoll und noch feſt beſtimmt ſetzen. Aber ſo wie Phthas in die niedern Ord herabſteigt, und zur Sonne wird, ſo wird auch zum Monde, ja zur fruchttragenden Erde ſelbſt iſt Symbol der die ganze Natur durchſtrömenden den und gebärenden Kraft, ja ſie iſt die perſonifizi tur ſelbſt und fällt durch dieſe Begriffe mit Iſis men. So ward in der philoſophiſchen Prieſterlehre tens die Göttin genommen, und dieſes ihr Weſ auch bey den Hellenen in ſeinen Grundzügen daſſelb iſt in Aegypten des Phthas Gemahlin und Schwe gebiert nach der Saïtiſchen Inſchrift die Sonne ſie auch des Hephäſtos Schweſter und Gattin, v ſie, wie Cicero berichtet, den Apollo, d. h. die gebiert. In ehelicher Verbindung mit Hephäſtos ſie auch in jenem Mythos, nach welchem ſie von Erichthonios (ſ. oben unter Poſeidon) empfängt, phäſtos iſt hier nicht die himmliſche Feuerkraft, das irdiſche Erdfeuer, darum ſtößt ihn die hohe unwillig zurück, und aus dem auf die Erde gefloß men entſteht ein Erdmann, ein Ackersmann, kein der des hohen Aethers. Doch auch dieſer Fruch ſie ſich an und erzieht ſie, denn auch in der irdi bärenden Erdkraft iſt ein Theil der hohen Him wirkſam und zum Gedeihen der Früchte muß d reiſche Feuer mit wirken. Nur Eins ward ſie i

Neïth in Aegypten nicht war und nicht ſeyn konnte, lich die Geberin des Oelbaums, denn dieſer wuchs im Lande ſelten. Dagegen ſtimmen die Feſtgebräuche bei Kyltus der Athene in Attika ſehr mit den Feierlich- en am Feſte der Neïth zu Sais überein. Jenes Fackel- men, jene Prozeſſion mit dem Peplos, jenes Tragen Zweigen, kleinen Schiffchen, Waſſergefäßen, heiligen bräuchen u. ſ. w. finden wir ſämmtlich im Aegyptiſchen Kul- s wieder und offenbar waren dieſe Symbole vom Nil ch Attika übergetragen worden. Das groß- Schiff mit m heiligen Peplos iſt offenbar ein ähnliches Symbol, ie jenes Schiff des Amun; es iſt das Symbol des gan- n Weltalls, das durch die innern verborgenen Götter- äfte ſich in dem Unendlichen bewegt. Darum trägt es nn auch den Peplos, den heiligen Schleier, von dem die aïtiſche Inſchrift ſpricht, als Segel; es iſt der Schleier, n die Göttin ſelbſt kunſtvoll gewebt hat, es iſt die Ma- rie, aus welcher die hohe Feuerkraft die Dinge weckte, t iſt die Natur, welche wie ein Kleid die Geheimniſſe der ottheit verhüllt, weswegen eben jene Inſchrift ſagt: mei- en Schleier hat noch kein Sterblicher aufgedeckt. Auch e gelbe oder röthliche Farbe des Peplos iſt ſymboliſch nd charakteriſirt die Göttin, die ihn trägt, als hohe euerkraft. So iſt alſo Athene in Hellas ganz das, was Neïth in Aegypten war. Als die Kolonie des Kekrops ſie hin brachte, da ward ſie zuerſt Schirmvoigtin der Ke- ropidenburg, der Akropolis, wo man auch in einem ihrer empel den alten Landesfetiſch, die Thebaiſche Knuph- ſchlange, alle Monate mit Honigkuchen fütterte. Dann ard ſie durch den Sieg über Poſeidon Schutzgöttin der

ganzen Stadt und so wohl ihr öffentlicher als g
Kultus war d vom Athenischen Volke nach dem Mu
Aegyptischen Stammlandes eingerichtet. Ueber den
chen Dienst der Göttin haben wir gesprochen, jetzt ble
noch die Untersuchung, was für Begriffe in der g
Priesterlehre mit ihr verbunden werden. In dieser,
finden werden, fällt sie mit dem Begriffe der Ceres
ferpina, Artemis, und Venus zusammen. Um dies
gen, wollen wir zuerst bemerken, daß Artemis und V
einen gemeinschaftlichen Beinamen, Taurobolo
Tauropolos, führen. So hieß, sagt man, Artem
weder vom Skythischen Taurien, oder weil sie der M
den der Stier symbolisirt, oder weil sie den Stier g
oder jenen Stier, den Poseidon aus dem Meere zu
derben des Hippolytos gesendet, wüthend gemacht u
der ganzen Erde umher getrieben hat. Im Grun
alle diese Verschiedenheiten Eins. Denn bei allen
Stieren hat man zu denken an den Stier, den Mith
würget, an den Aequinoktialstier des Thierkreises, i
chen mit dem Frühlinge Mond und Sonne tritt, un
Leben in die Natur auszuströmen, an den Stier, der
und Latona aus dem Osten nach dem Westen trägt,
heiligen Ackerstier, der überall, wo er hinkommt,
mit sich bringt und verbreitet. Darum hat also A
den Beinamen Taurobolos, und auch Minerva, und be
demselben Grunde und als dasselbe Symbol, näml
Mond. Folglich ist Minerva auch Artemis, aber
auch Venus und Juno. Denn jene Göttin von K
jene Armenische Anaitis (Th. II. S. 162. ff.) u
große Göttin zu Hierapolis werden von den Griech

ihrer Artemis, bald mit Minerva, Juno, Venus verschen, und also ist Minerva alles dieses. Plutarch nennt Göttin, in deren Tempel zu Pasargada Artaxerxes Mnebeim Antritte seiner Regierung sich begiebt, um sich zu em hohen Amte einweihen zu lassen, Minerva, und Ansprechen dagegen von einer Persischen Artemis, die sie tis nennen. Aber eigentlich kennen die Perser weder Namen Minerva noch Artemis, also kann die Veranng, daß Griechen einer Persischen Göttin, unstreitig der a, einen nur von ihnen gekannten Namen beilegen, nur in der Gleichheit des Urbegriffs liegen. Darauf Plutarch, wenn er im Leben des Krösus von der Göttin Hierapolis sagt, daß Einige sie Venus, Andere Juno, Andere das Prinzipium, den Grund nennen, ches Allem seine Elemente und seinen Saen aus dem Feuchten darbietet, die Natur, elche dem Menschen den Anfang zu Allem, as gut ist, weiset. Diese Worte erklären den Urbeiff deutlich, der unter so verschiedenen Namen von der Ost- Westwelt verehrt ward. In jenen Asiatischen Religiwar noch damals die Einheit eines großen Naturwes, als Urgrundes aller Dinge, aber unter verschiedenen lichen Beziehungen gedacht, in Lehre und Tempelbildnerei mlich getreu erhalten worden. Was bei den Griechen in unzähliche Stralen sich zertheilt hatte, das war dort noch Einem Lichtglanze verbunden. Und darum ist Minerva erlei mit Luna, Artemis, Venus, Juno u. s. w. denn e diese sind Abstralungen eines einzigen Lichtes, das von n her seinen Schimmer über die Westwelt wirft. Dies allgemeine Beweis erhält durch einzelne Bemerkungen

seine volle Bestätigung. Die Göttin zu Komana
Minerva, Kybele, Luna, ja selbst Bellona genannt.
allen diesen Namen ist Luna, Mond, der vermit
Begriff. Die alten Völker versammelten sich, rathsc
ten, und zogen in den Krieg nach Mondphasen.
aber nach dem Monde sich richtete, das stand auch
dessen Schutze, und so war also Luna Beratherin,
gerin, Führerin. Im Kriege selbst ward sie die zür
Luna, der drohende, Krieg und Verderben brü
Mond, also eine Enyo, Bellona. Um Grund und
boden, um Ackervieh und Heerden ist bei rohen V
am häufigsten Krieg; der Ackerstier aber ist Bild des
nen- und Mondstiers, darum wird vor und nach
Kampfe der Stier, der Stolz der Heerde, geopfert,
zwar dem Monde, der dadurch zur Artemis Tauro
wird, zu der Göttin, die den Stier bändigt und sich
terwirft, über ihn den Sieg davon trägt; daher
denn Luna auch zur Siegesgöttin, zur Nike, d
Nike wird ursprünglich unter denselben Bestimmungen,
der Mond, gedacht; ihr wird auch der Stier geop
und auf Denkmalen erscheint sie bey dem Stieropfer ge
so, wie dort Mithras bei dem seinigen. Mit dem S
ist also zugleich auch der Begriff des Schadens und
gens verbunden, und dies drückt der Aegypter durch
Begriff seiner Nephthys aus (Th. II. S. 260), w
das Ende und die Vollendung bezeichnet und die
griffe von Nacht, Tod, Finsterniß und Sieg in sich
einigt. Nun heißt auch Minerva Nike und hat
Symbol die Nachteule, also liegen auch in ihr die
griffe von Mond, Nacht und Sieg, und dadurch g

Wesen schon ganz nahe an die Proserpina; sie wird ganz dieselbe durch den gemeinschaftlichen Beinamen xidike. Es bedeutet aber Praxidike eine Vollzie:in des Rechts, eine Vollstreckerin der Rache. war eine Göttin, die alles Reden und Thun zur lendung bringt; eben dies ist auch Nephthys, und jene tin zu Hierapolis, welche Plutarch den Anfang zu hun, was gut ist, nennt. Sie vollendet Alles; und ißt Recht durch Wehr und Waffen, durch Kampf und d, wenn es seyn muß, und ist daher zugleich Siegerin. e Begriff dieser Praxidike nun wird sowohl auf die Iinerva als auf Proserpina übergetragen. Denn nach idas heißt die Erzieherin der Minerva Alalkomenia axidike, also Minerva wird von der Vollenderin des chts erzogen, d. h. sie ist selbst eine solche Vollenderin. ter auch die Töchter des Ogyges, des Vaters des Eleu; d. h. des Stifters von Eleusis, wo der Hauptsitz der ysterien der Proserpina und Ceres war, heißen Praxi:ä, wodurch wir schon der Proserpina näher gebracht rden, welche wir endlich in einer, obgleich erst späten, phischen Hymne selbst Praxidike genannt finden. Wenn h auch nicht wirklich in den ältesten Zeiten Minerva und roserpina den Beinamen Praxidike geführt haben, son:n erst in spätern, so liegt doch in diesem Namen der begriff, der mit beiden Wesen zu verbinden ist. Auch roserpina ist der Anfang und das Ende der Dinge, Le:n und Tod, Licht und Finsterniß, wie wir an seinem e sehen werden, also eine wahre Vollenderin; von ihrem ufte zu Eleusis nahm alle bürgerliche Kultur in Grie:nland ihren Ursprung, und der Stifter dieses Dienstes

ist der Vater der Praxidike. Dadurch also fällt sie so gut, wie Minerva, mit jenen Gottheiten zu Hieris, Pasargada, u. s. w. zusammen, und in allen diesen Wesen liegen die Ideen des glücklichen Anfangens, erwünschten Vollendens, der bürgerlichen Ordnung, Vaterlandsvertheidigung, verbunden mit dem physischen Begriffe einer Mutter aller Dinge, einer Anfängerin der Zeit und Zeitordnung, also mit dem Begriffe des Maßes. „Es ist," sagt Creuzer, „ein höchstes weibliches Wesen, das nach der Fluth beim neuen Anfang der Dinge (denn sind auch die Praxidike des Ogyges Töchter) zuerst erscheinend auftauchend aus dem dunkeln Grund der Gewässer, im ersten Frühling auf dem Frühlings- und Sonnenstier, eine Göttheit, die von Königen und Helden beim Anfange und am Ende ihrer Laufbahn (wie sie selbst Anfang und Ende heißt) angerufen wird, der sie sich weihen mit mysteriöse Ceremonien, wie dorten Artaxerxes (der Gott von Pasargada, die auch Minerva genannt wird), daß sie das Gelübde bezahlen am Ende, wie dorten Menelaus (der, wie Pausanias berichtet, am Ende des Trojanischen Krieges der Praxidike eine Bildsäule setzte)."

Endlich finden wir auch die Nachricht, daß Praxidike als bloßer Kopf wäre dargestellt und daß ihr menschliche Köpfe der Opferthiere wären dargebracht worden. Kopf nichts anders als Kopf war ja auch jener Alles ordnende Feuergeist Kanobos in Aegypten; einen Kopf findet man vor dem Bilde des Osiris auf dem Thierkreise von Dendera, als Kopf erscheinen die Persischen Ferver, die Urbilder alles Vorhandenen, denn, um sie als immaterielle und geistig zu bezeichnen, schwebten sie als geflügelte

über den Bildern derer, deren Schutzgeister sie wa-
Sollte also diese Symbolik nicht offenbar die Praxis
wohl als Vollendung, als auch als erster Anfang
men? Und so läge denn der Minerva sowohl als
roserpina, der Artemis, wie der Venus, der Göttin
hasarjada, wie der von Hierapolis und Rhodus Ein
ff zum Grunde, der Begriff einer Göttin des Anfangs
und Vollendens, die das Jahr anfängt, wenn sie
en Stier der Ekliptik heraufschwebt und neues Leben
alle Reiche der Natur verbreitet; die nach der Flut
ürgerliche Kultur von neuem schafft, wenn sie auf
heiligen Ackerstiere den Anbau der Früchte aus dem
n Osten nach dem noch darbenden Westen bringt; die
Menschen ins Leben führt und wieder heraus; der es
Anfang und das Vollenden jedes glücklichen Unterneh-
verdankt: kurz einer Göttin, welche die Natur selbst
rem ewigen Wirken und Schaffen, Anfangen und
nden vorstellt. Dies wird Alles noch deutlicher, wenn
uch nach Aegypten blicken, auf jene Isis, deren Kraft
lle Gottheiten durchdringe, welche in Saïs zur Neith
in Hellas zur Ceres und Proserpina wird, wie wir im
hos derselben Th. II. S. 224 ꝛc. gesehen haben. Diese
ist Proserpina, d. h. der Mond, die himmlische Erde,
, wie wir Th. II. S. 198. bemerkten, ist der Mond
den höhern Sphären eben so die untere, wie es die
von den Sphären der Sinnenwelt ist, deren oberste
iederum bildet, und darum heißt er in der Sprache
Mystik die himmlische Erde; sie ist ferner Ceres, d. h.
Kraft der irdischen Erde, und endlich ist sie auch
ne, weil diese Mond und Proserpina ist. Wie aber

Athene Proſerpina iſt, darüber drückt der Platoniker Pro-
klos ſich ſo aus: „Von der Athene kommt alle Trefflich-
keit und von ihr gehen aus die hinaufläuternden und
zurückführenden Kräfte. Das Reine, das Jungfräu-
liche in der Kore (Proſerpina) kommt von der
Athene her. Athene iſt im oberſten Demiurgen, im Va-
ter Zeus. Sie iſt der ſchöpferiſche Geiſt und die abſon-
dernde, immaterielle Weisheit. Sie hält alle Gegen-
ſtände im All zuſammen und bewältigt ſie
unter die Einheit. Sie iſt im Olymp, und die Olym-
piſche, und gehört in die höchſte Ordnung. Allein ſie muß
auch zu den zweiten und dritten Ordnungen herniederſtei-
gen, um jene Abſonderung zu behaupten und die Einheit
zu bewahren. Da erſcheint ſie denn in der Proſerpina auf
die bemerkte Weiſe. Sie erſcheint aber auch unter dem
Monde, und allenthalben, wo ſie erſcheint, erhält ſie
die Einheit, läutert und führt zum Intelligibilen zurück.
Sie leuchtet den untern Ordnungen vor und giebt unbefleck-
tes, reines Leben. Sie einigt auch die Mondordnung und
die ſublunariſchen Weſen.“ Eine merkwürdige Stelle, welche
das Weſen Athenens rein ausſpricht. Sie findet ihre Erklä-
rung in dem, was wir Th. II. S. 198. ꝛc. geſagt ha-
ben. Erſtlich liegen darin phyſiſche Begriffe. Athene
(Neïth) iſt die weibliche Feuerkraft, der Aether, die in
allen Sphären, ſowohl über als unter dem Monde, Licht,
Wärme und Leben verbreitet. Sie iſt daher gleichſam der
himmliſche Mond, der eben ſo auf den irdiſchen Mond
(Proſerpina), d. h. auf die himmliſche Erde, wirkt, als
der Mond auf die irdiſche Erde (Ceres). Alſo Pro-

die Kraft des Mondes, empfängt von der Athene, der höhern Feuerkraft, ihr Vermögen zu leuchten, zu ärmen, zu beleben, und das Reinere, Höhere, Geistige, in dieser Kraft sich vorfindet, rührt eben von Athe- her, ist Wirkung der über ihr in höchster Reinheit enden Naturkraft, und da nun die Kraft des Mon- auch auf die Erde übergeht, so ist es zugleich Athene, he die untern Ordnungen mit den obern verbindet und Einheit sowohl den himmlischen als irdischen Kräften Grunde liegt. Auf diese Art ist also im physischen ne Athene und Proserpina Eins und beide wieder mit es, der Kraft der Erde. Aber nun müssen wir auch höhern geistigen Beziehungen kennen lernen. Denn uf bezieht es sich, wenn Athene der schöpferische Geist Demiurgen und die immaterielle Weisheit genannt wird. wird nun im Begriffe Eins mit jenem Schöpfungs- der Indier und Perser, dem Logos des Plato, von auch der Evangelist Johannes im Anfange seines gelium spricht. Darum entspringt sie auch im My- aus dem Haupte des ewigen Vaters selbst, darum ist er personifizirte Verstand und die Weisheit des Welt- fers, darum auch die strenge, reine Jungfrau, die der Herrschaft der Sinnlichkeit weit erhaben ist. Als schöpferische Wort durchdringt sie alle Wesen des ersums und bildet und webet in einem fort die Gestal- er Dinge. Sie ist die Kraft, welche nach dem höch- Urbilde im Geiste des Demiurgen Alles im Universum , und indem sie dies thut, erhält sie überall die Ein- woh der unendlichen Mannigfaltigkeit der Formen in innenwelt. Sie ist also der Grund, daß nur Eine

Natur ist, daß die entstehenden Individuen sich an
Arten und Gattungen halten müssen, daß überall Ord
Harmonie und Einheit im Weltall herrscht, daß alle
sen zu Einem Ganzen verbunden sind und dem hö
Urbilde im Weltenschöpfer gemäß sich formen. Und
thut sie durch alle Ordnungen des Universums, dah
füllt sie auch alle von der höchsten bis zur niedrigste
heißt in der Mondsphäre Proserpina und als Er
Ceres. Indem sie nun macht, daß Alles an das
höchste Urbild sich halten muß, liegt in ihr auch der
daß alle Wesen, so weit sie auch von ihrem urspr
chen Wohnsitze in der Gottheit sich entfernen und
sie auch durch die Individualisirung in die Sinn
herabsteigen, doch sämmtlich wieder zurückkehren müs
dem einen Mittelpunkte, von dem sie ausgegange
Sie ist es, durch welche sie aus der irdischen S
zurückkehren in die Mondsphäre und von dieser
höhern Sphären, bis sie wieder aufgenommen sind
Schooß des ewigen Vaters. So ist denn also auch
sem Sinne Athene die wahre Praxidike, die Auf
und Vollenderin, und mit Recht heißt es bei Prokl
die hinaufläuternden und zurückführenden Kräfte
ausgehen, daß sie überall, wo sie erscheint, die
erhält, und läutert und zum Intelligibilen zurü
daß sie als Muster den niedern Ordnungen vorleuchte
— sie selbst die Reine und Unbefleckte — ein rei
unbeflecktes Leben giebt. Als Bildnerin nach dem
in der Gottheit heißt sie nun eben die Weberi
Künstlerin, Ergane, und der von reinen Jun
ihr gewebte Peplos ist Symbol ihres Webens, wod

Individuen des Weltalls zusammenhält. In sofern sie eben dadurch gegen die Zersplitterung des Universums, welche entstehen müßte, wenn das Gesetz der Individualisirung allein herrschen sollte, ankämpft, erscheint sie auch als Kriegerin und trägt den Schuppenharnisch und das wehende Kriegesgewand. Denn sie kämpft, gleich Mithras, gegen die unreinen Erdgeister, die Mächte der Sinnlichkeit und führt als Siegerin alle Kräfte zurück zu der ewigen Urkraft, von der sie ursprünglich ausgegangen sind. So vereinigen sich also im mystischen Sinne Pallas und Athene, die Kriegerin und die verständige Künstlerin, in Einem Begriff und werden zu Einer Göttin mit doppeltem Namen in dem Kultus der Hellenen.

Das Herabwirken der obern Mächte auf die niedern und untern drückt die mystische Sprache durch den Begriff des Liebens aus. „Wenn es heißt," sagt Proklos, Zeus liebe die Kore und Aphrodite, so ist dies eine Liebe, welche die fürsehende heißen muß, eine Liebe, welche das Geliebte erhält und vervollkommnet, eine Liebe, welche es zusammenhält. Es ist eine unendliche, ungetrübte, dem Guten verwandte und unbefleckte Liebe." Wenn also in der Brust eines Sterblichen ein höherer Trieb auflodert, wenn ungewöhnliche Kräfte sich regen, wenn er muthvoll kämpft gegen jede Art von Gefahren und die Gewalt der sinnlichen Lüste, wenn hohe Liebe für Tugend und Recht ihn beseelt: dann ist er ein Geliebter der Götter und ihre Kraft ist es, die in ihm lebt. In diesem Sinne liebt Minerva die Heroen und Helden, und ist ihre Beschützerin und Führerin. Sie lodert in ihnen als ätherische Feuerkraft, aus ihr, dem himmlischen

Monde, ſtralt das Licht in dieſe Helden, erwärm
erleuchtet ſie, daß ſie auffliegen zur Sonne, wie die
daß ſie ausdauern im Kampfe und nicht müde w
und den Sieg erringen über das Böſe. Zunächſt
man bei jenem Lieben an eine phyſiſche Emanatio
Gotteskraft, aber der Denker verband damit die h
geiſtige. Minerva, die, als Aetherfeuer in Zeus, zu
auch der erſchütternde, durchdringende Kriegesgeiſ
durchdringt, als dieſer, die Heroen, deren Muth
zwar nicht ſeyn kann, die aber unter ihrem Einfluß
boren und erzogen werden. So wird Perſeus in d
Sinne in ihrem Tempel erzogen und geht daraus h
um ſeine Heldenbahn zu beginnen; eben ſo wird Th
in ihrem Tempel erzeugt, und der große Dionyſos-
iſt in ihrem Tempelraume zu Saïs begraben und ga
ſie verſunken. Alles was in den Götterſöhnen von
haft ätheriſchem Feuer glühet, rührt von Athenen
denn ſie iſt der Kern des ſchöpferiſchen Feuergeiſtes in
Schöpfer und Vater Jupiter. Von ihr entzündet, g
auch die irdiſche Feuerkraft Hephäſtos gegen ſie auf un
ihr Gewalt anthun, aber das giebt nur eine irdiſche
hurt, einen Erdbearbeiter und frühern Ackerbau-Er
und Geſetzgeber, als der Cerealiſche Triptolem.
eben, weil die Geburt nicht ächt war, war auch ſeine
findung nicht dauernd, und darum kam Neïth-Athene
zweiten Male als Ceres nach Attika und ward in ih
Feuerkraft der Erde ſelbſt und brachte mit dem Sa
auch die heiligen Geſetztafeln und die Weihe der Myſ
nach Eleuſis. Dieſe Identität der Ceres und A
zeigte denn auch die Verbindung der Panathenäen und

er Minervenfeste mit den Cerealischen. Und wenn nun Athene von der höchsten bis zur niedrigsten durch alle dnungen herabsteigt und in allen wirkt, so ist sie mit cht einerlei mit jener Isis, der Allgenugsamen, der lle, in die alle weibliche Götterwesen sich auflösen, und auch mit jener Urnacht, die zugleich Urlicht ist, mit der en Maja Indiens, und dem weiblichen Theil des rama. Sie ist die Allen leuchtende Pasiphaë, und rum geht auch sie, die reine, unbefleckte Jungfrau, mit n Stieren um, mit den Sonnen- und Mondstieren, che die Zeiten und die Jahresordnung am Himmel be- nnen; darum ist sie die webende Künstlerin und zugleich h die Kriegerin und Siegerin, darum geht sie aus dem upte des höchsten Gottes hervor, und ist seine Tochter, r in Metis auch seine Gemahlin, so wie jene Sarasa Tochter und Gemahlin des Brama.

Sechstes Kapitel.

Hephästos oder Vulkanus und Ares oder Mars.

Athene: Neïth war im physischen Sinne die weib- e Feuerkraft des Aethers, und im geistigen der Verstand höchsten Intelligenz und die Weberin des Weltalls, der ptische Phthas, die männliche Aeußerung der Alles dringenden Feuerkraft, das Urfeuer mit seiner Alles glühenden und durchstralenden Kraft, und dieser has ist der Hephästos der Griechen. Nach Homer er ein Sohn des Zeus und der Here, nach Hesiodos

aber bloß ein Sohn der letztern, welche ihn aus sich
gebar, um ihrem Gemahl, der die Pallas aus sich
geboren hatte, nichts voraus zu lassen. Diesem Mythe
folge wäre also Hephästos später als Pallas geboren,
gegen ein Hesiodisches Fragment ihn vor ihr entstehen
womit denn auch die Angabe übereinstimmt, daß er
Athenens Geburt dem Zeus beigestanden habe. Dies
aber Verschiedenheiten, die von abweichenden Auf
der Dichter herrühren, ohne daß sie auf das Wesen
Gottes bedeutenden Einfluß haben. Der Mythos er
von ihm einen doppelten Fall aus dem Olymp. Nach
18ten Buche der Ilias rühmt er die Thetis al
Göttin,

Welche vordem mich gerettet im Schmerz des un
chen Falles,
Als mich die Mutter verwarf, die entsetzliche, u
mich lahmen
Wegzuschaffen beschloß. Da wär' ich geschwunde
Trübsal,
Hätte Eurynome nicht und Thetis im Schooß
empfangen.
Dort neun Jahre verweilt' ich, und schmiedete ma
lei Kunstwerk,
Spangen und Ring' und Ohrengehenk, Haarnadel
Kettlein
In der gewölbeten Grott', und der Strom des Oc
ringsher
Schäumte mit brausendem Hall, der unendliche;
der andern

kannte sie, nicht der Götter und nicht der sterblichen Menschen,
Sondern Thetis allein und Eurynome, die mich gerettet.

Nach der hier von Voß angegebenen Uebersetzung sagt es, daß Here selbst den Hephästos aus dem Himmel warf, und so wird diese Stelle auch gewöhnlich verstanden. Kanne dagegen nimmt den Sinn der Homerischen Worte so: „Thetis hat mich gerettet, als ich in der Noth und eben vom Olymp auf die Erde herabgeworfen war, durch die Schuld meiner argen Mutter, die mich verbergen wollte, weil ich hinkend war.“ Da könnte nun der Sinn seyn: Here wollte das Kind verbergen, weil es mißgestaltet war, aber Zeus entdeckte es und schleuderte es, obgleich sein Kind, auf die Erde. Aber, sagt Heyne, wie kann alsdann Hephästos seine Mutter die Argen nennen, da sie ja vielmehr zärtlich gegen ihn war, und wie konnte er sagen: durch die Schuld meiner argen Mutter ward ich auf die Erde geworfen? Darauf giebt der scharfsinnige Gelehrte folgende Antwort: Der Dichter nahm unstreitig in dieser Stelle auf den Mythos Rücksicht, daß Here den Hephästos aus sich selbst geboren habe. Sie hatte eine künstreiche Tochter außer dem Ehebette gezeugt, sie wollte nun auch einen eben so kunstreichen Sohn gebären, der ihrem Gemahl nicht angehörte, aber durfte die Rechte des Ehebettes nicht verletzen, und gebar ihn also aus eigener Kraft. Nun aber entdeckte sie seine Mißgestalt, und aus Scham über dieselbe, weil sie mit Hephästos gegen Zeus und seine Tochter hatte wetteifern wollen, verbirgt sie den Neugebornen. Zeus sieht

das Kind und wirft es vom Olymp, nicht, weil es Mißgeburt ist, sondern, weil es Here ihm zum T geboren hatte, und nicht in seinem Ehebette. Er h also sein eheliches Recht verletzt, denn wie konnte e ersten Augenblicke wissen, daß der Neugeborne nicht Frucht fremder Umarmung sey? und daher kann denn Dichter sagen, Hephästos sei durch die Schuld seiner M ter auf die Erde geworfen worden. Deswegen nenn denn auch der Sohn die Arge, weil sie, wie immer auch hier, dem Gemahl entgegen gehandelt habe.

Sein zweiter Sturz wird im 1ten Buche der I erzählt, wo der Gott zu seiner Mutter sagt:

Duld', o theure Mutter, und fasse dich, herzlich be
zwar!
Daß ich nicht, du Geliebte, mit eignen Augen es
Wenn er dich straft; dann sucht' ich umsonst, wie
ich mich härmte,
Rettung: schwerlich je mag dem Olympier einer bege
Denn schon einmal vordem, als abzuwehren ich str
Schwang er mich hoch, an der Ferse gefaßt, vo
heiligen Schwelle.
Ganz den Tag durchflog' ich, und spät mit der si
den Sonne
Fiel ich in Lemnos hinab, und athmete kaum
Leben;
Aber der Sintier Volk empfing mich Gefallnen freu

Man hat diesen zweiten Fall mit dem ersten i fiziren wollen, aber es ist gewiß ein ganz versch Mythos. Denn hier fällt der Gott auf die Insel Le

ins Meer; hier nehmen ihn die Sintier, dort Thes und Eurynome auf; hier leidet er Strafe, weil er ſich er Mutter annimmt, vielleicht bei der Gelegenheit, als s ſie am Olymp aufhenkte, dort wird er durch die huld ſeiner Mutter herabgeſchleudert. Indeſſen iſt beide ale ſein Fall nur augenblickliche Wirkung vom Zorne Zeus; er wird nicht für immer aus der Verſammlung r Götter geſtoßen, ſondern kehrt wieder dahin zurück. n dem zweiten Falle des Hephäſtos auf Lemnos datirt an gewöhnlich ſeine Lähmung, aber ſchon im erſten Mys heißt er der Lahme und doch iſt hier ſein Fall gewiß lher, als der auf Lemnos. Homer kennt alſo den Gott on als hinkend geboren und als Hinkender hat er hagere ſchwache Beine. Es ſtößt hier allerdings eine Bedenk keit auf. Gewöhnlich denkt man ſich den Vulkan ſchwach g und deswegen hinkend, als Symbol des anfangs nach brennenden Feuers, aber wie paßt dieſe Schwach igkeit und Lahmheit für den Künſtler? und zwar für en Künſtler, der ſeine Arbeit, die durchaus einen ſtar und kräftigen Körper erfodert, immer ſtehend verrich muß? Die Dichter konnten ihn als Schmidt aller s rußig und ſchmuzig darſtellen, und erzählen, daß er mit dem Schwamme erſt Hände und Geſicht reinigen ſe, ehe er weiblichen Beſuch annehmen könne, kurz, konnten ſein Aeußeres ſo rauh machen, als man es Perſonen ſeines Handwerks gewöhnlich findet, aber zu ſeinem Geſchäfte gehörende Kraft durften ſie keinem iede ſeines Körpers nehmen. Deswegen glaubt Kenne, ß der Mythos, ſondern nur das mißverſtandene Bei er Amphigyeeus (ἀμφιγυηεις) habe ihn zum Hin

kenden und Schwachfüßigen gemacht. Er zeigt nun jenes Beiwort ursprünglich einen ganz andern Sin haht habe. Derjenige, welcher es ihm zuerst gab, es nicht ab von Gyios (γυιος), hinkend, sonder γυιον, Glied, Hand, Fuß, von welchem Worte zu dere von ganz entgegengesetzter Bedeutung abgeleite den, nämlich obiges γυιος und zweitens Gyies (γ gliederstark und daher geschickt, kunstreich in der Zusammensetzung mit Amphi (ἀμφι), sch schickt; dies wäre denn allerdings ein passendes E für den großen Künstler. Diese Erklärung scheint manche andere Umstände zu bestätigen. Nach Hom eine reizende Charis seine Gemahlin. Allerdings so Vermählung das Schöne der Kunst symbolisiren, al geht dann doch der Mythos nicht einen Widerspruch; er so die Göttin der Schönheit selbst mit dem Hä paart? Richtiger scheint er daher, daß in der Di welche eine Grazie mit dem Schöpfer reizender Kun vermählt, dieser nur noch der geschickte Künstler, ni hinkende und hagerbeinige Gott, zwar selbst kein Bi Schönheit, aber doch auch nicht bis zur Mißgestal lich ist. Erst in der Folge, als sein mißverstandener name ihn zu dem ungestalten, in seine Arbeit gan grabenen Handwerker machte, der, unbekannt mit Gewandtheit des Lebens, durch naive Unbeholfenh Ausdruck und Geberdung bei mehrern Gelegenheite Götterversammlung zum Gelächter diente, erst dan ihm die Dichtkunst nicht mehr die Charis zur Gem sondern vermählte ihn mit ironischem Muthwillen d besgöttin Aphrodite, ihn, den Häßlichsten, der Schö

Schwachen der Lüsternsten, um Gelegenheit zu haben, Göttern neuen Stoff zum Lachen durch die mannigfaltigen Untreuen der Gattin, die unter solchen Umständen nicht ausbleiben konnten, zu bereiten. Dies thut denn z. B. der Dichter der Odyssee, der den Barden Demodokos an der Tafel des Königs Alkinoos einen solchen lächerlichen Auftritt erzählen läßt. Venus nämlich, heißt es, wurde von Mars geliebt und nahm heimlich dessen Besuche an. Helios verrieth dies dem Gatten, und dieser verfertigte aus Erz ein künstliches Netz, das so fein war, daß es selbst von Götteraugen nicht gesehen werden konnte. Er spannte es um das Lager herum, wo die Liebenden verbotene Freuden zu genießen pflegten, gab eine Reise vor, — Mars eilte unbesorgt zu der Geliebten. Aber mitten in Entzücken der Umarmung schlug das Netz über sie zusammen, so daß sie kein Glied rühren, noch weniger aufstehen konnten. Vulkan, vom Helios gerufen, eilt herbei und ruft alle Götter zusammen, vor blindem Zorn nicht sehend, daß er selbst nur der zu Belachende sey. Poseidon, Hermes, Apollo und Zeus kommen auf seinen Ruf, aber die Göttinnen blieben aus zarter Scham zurück. Man scherzt und lacht und sucht den beleidigten Ehemann zu bereden, daß er die Liebenden wieder in Freiheit setzen möge, und er thut es endlich, als Neptun Bürgschaft für den Mars leistet. Auf diese Art machen also die Dichter den häßlichen und schwachfüßigen Vulkan zur Zielscheibe des Witzes, obgleich der obige Mythos ursprünglich einen ganz andern Sinn hatte, wie wir unten sehen werden.

Für Kanne's Behauptung, daß Hephästos anfangs nicht der lahme und hagerbeinige Gott gewesen sey, scheint

auch die plastische Darstellung desselben in den Werk
Kunst zu stimmen, wo man von diesem körperlichen
nichts angedeutet findet. In den Werken des alten
erscheint er als jugendlicher Gott ohne Bart und
welche übrigens, so wie Hammer, Zange, Ambo
Esse, zu seinen Attributen gehört. Die gereiftere
bildet ihn in der Kraft des männlichen Alters, von
letzter Gestalt, starken Schultern und Armen. Die
men sind weniger edel, als bei Zeus und Pos
und die Muskeln haben etwas Gedrungenes und E
Die Stirn wölbt sich stark über die Augenhölen
der Blick ist sinnend und in sich zurückgezogen.
Haupthaar hebt sich weder über die Stirn, noch bes
es dieselbe; auch fällt es nicht von den Schläfen üb
Achseln herab, sondern liegt in einzelnen Locken vo
Schläfen nach dem Nacken zu. Auf dem Kopfe h
eine spitze, oben abgerundete Mütze. Der Bart ist
und gerollt, aber nicht von dem Ansehen, wie bei
alten Göttern. Entweder wird er nackt dargestellt,
mit einer gefalteten Binde um die Hüften, oder auch
einer kurzen, um die Hüften gegürteten, Tunika bekl
welche die rechte Achsel entblößt läßt. In den vorhand
Denkmälern bemerkt man von dem Lahmseyn nichts;
lesen wir, daß es in einer von Alkamenes verfertigten
tue angedeutet gewesen sey, aber unter dem Gewande,
der Götterwürde nicht dadurch zu schaden.

So scharfsinnig aber auch Kanne's Bemerkungen
die angebliche Lahmheit des Hephästos sind, so sehr sie
die Darstellungen der schönen Kunst zu bestätigen schei
so möge es mir doch erlaubt seyn, einige Zweifel dagege

ern. Kann man wohl ein ſo allgemeines Mißverſtehen Beiworts Amphigyeeus im Alterthume begreiflich finden? löſt Homer ſollte es ſchon mißverſtanden haben? denn er nur den hinkenden Vulkan kennt, ergeben ja eine nge Stellen der Ilias. Sollte dieſes Lahmſeyn, dieſe chwachfüßigkeit des Gottes nicht eben ſo ein Symbol , welches, abgeſehen von dem mit ihm verbundenen griffe eines Feuerarbeiters, ihm in höheren Beziehun- zukommt, wie ſo manches Andere, was der Mythos ihm erzählt, als Symbol zu nehmen iſt? Wir wer- weiter unten ſehen, daß ſein Fall vom Himmel, ſein ſtricken des Mars und der Venus, überhaupt der ganze beigelegte Begriff eines Künſtlers aus Symbolen ent- den ſind, die an und für ſich einen ganz andern Sinn en, als die Dichter hineinzulegen ſcheinen. Dieſe, oft t unbekannt mit der wahren Bedeutung des aus einem höhern Alterthume, oder aus der Fremde überkomme- Symbols, oder wenigſtens, weil es dem gerade vor- enden Zwecke nicht angemeſſen iſt, auf dieſe Bedeutung t achtend, nehmen die durch den Ausdruck des Sym- entſtandene Mythe ſo, wie ſie vor ihnen liegt, paſſen durch poetiſche Einkleidung ihrem jedesmaligen Zwecke und verweben ſie in die Geſchichte, welche gerade der genſtand ihrer Schöpfung iſt. Einen Beweis hierzu ben wir oben beim Jupiter in dem Mythos von der te, woran die Naturkräfte befeſtigt ſind, geſehen, und en ähnlichen liefert die Erzählung des Demodokos von kans Netze in der Odyſſee. Alſo wenn die Schwach- igkeit des Gottes auch von irgend einer Idee das Sym- wäre, ſo kann der Dichter dies Prädikat theils als

Symbol beibehalten, ohne in einen Widerſpruch zu
wenn er es dem kunſtreichen Feuergotte beilegt,
mit dieſem Begriffe eigentlich in keinem Zuſamme
ſteht, theils kann er es ſeinen anderweitigen Zwed
paſſen und es z. B. brauchen, um den Gott von de
ſchen Seite darzuſtellen, ſo wenig auch das Syn
und für ſich einen ſolchen Nebenbegriff haben mag.
durch fallen nun Kanne's Gründe für ſeine Beha
weg. Vulkan bleibt ſchwachfüßig und hinkend, un
dieſer Begriff ſeinem Geſchäfte widerſpricht, und Ve
nus iſt ſeine Gattin als Symbol der Schönheit in
muth ſeiner Schöpfung, ohne daß man dem Dich
Vorwurf machen kann, er habe das Häßliche m
Schönen gepaart. In demſelben Sinne iſt auch
dite ſeine Gattin, und wenn auch der Dichter da
von Kanne angeführten Nebenideen gehabt hat, ſo
dieſe doch dem Symbole ſelbſt nichts an; ja ſelb
Untreuen ſind nicht bloß Wirkungen des Kontraſtes
ſem Ehebündniß, ſondern ebenfalls aus Symbolen e
den, mit denen ganz andere Begriffe verbunden w
um die ſich aber der Dichter nicht bekümmerte. Da
lich die ſchöne Kunſt von der Gebrechlichkeit des Go
ihren Darſtellungen nichts weiß, geſchieht aus keine
dern Grunde, als weil ſie ſchöne Kunſt iſt. Die
mit dem Symboliſchen an und für ſich nichts me
thun; ſie braucht es, wo es ihrer ideellen Anſicht
ſend gemacht werden kann, ſie verwirft es, wo es
ben widerſpricht. Wenn alſo gleich Hephäſtos im
bole lahm iſt, ſo darf er es doch nicht als ſchönes
werk ſeyn, weil dieſes ein Widerſpruch in ſich ſel

lebe. Was nun aber das Lahmſeyn des Gottes als Symbol bedeuten ſoll, davon werden wir unten Gelegenheit haben zu ſprechen.

Hephäſtos, dem Gotte aller in Feuer arbeitenden Künſte, wird jedes Werk im Alterthume zugeſchrieben, das entweder durch die Kunſt, mit welcher es gearbeitet worden, oder durch ſeinen Beſitzer, berühmt war. Was im Olymp von Geräthſchaften zu den Bedürfniſſen oder zum Putze der Götter vorhanden war, das iſt alles ein Werk ſeiner Hände. Dahin gehören die wandelnden Dreifüße und Tiſche, die ſich von ſelbſt in den Speiſeſaal der Götter begeben und, nach verrichtetem Dienſte, wieder zurück an ihre Stelle gehen; denn nicht ſelten haucht dieſer Gott ſeinen Geſchöpfen ein magiſches Leben ein, ſo wie er auch mit übermenſchlicher Schnelligkeit arbeitet. Ferner die beiden goldenen Sklavinnen, welche er zu ſeinem eigenen Gebrauche verfertigt hatte, um beim Gehen ſich auf ſie zu ſtützen; denn auch in ihrem Buſen athmete Leben, Kraft, und Stimme, und die Göttinnen hatten ſie in allen weiblichen Arbeiten und Künſten unterwieſen. Desgleichen die herrliche Waffenrüſtung des Achilles, von der beſonders der Schild merkwürdig iſt durch die Menge von Bildwerken, welche er darauf angebracht hatte; ferner der Schild des Herakles, welchen die Alten ſo ausgezeichnet fanden, daß Dichter ihn zum Gegenſtande einer eigenen Bearbeitung machten, wie z. B. Heſiodos. Dann bildete auch Hephäſtos aus Thon die reizende Pandora, gab ihr Stimme und Lebenskraft und ſchmückte ſie mit einem goldenen Diadem, worauf alle Arten von Thieren, wie lebend, dargeſtellt waren. Von ihm waren ferner die

Gemächer, welche jeder Gott auf dem Olympos h
der Palaſt und Wagen des Helios, der goldene
in dem er längs dem Nordhorizont von Weſten na
zurückfährt, der goldene Stuhl, der die Here mit
gewalt feſſelte (ſ. unten), die goldene Krone der
das Halsband *) der Harmonia, der Gemahlin d

*) Dieſes berühmte Halsband hatte nach Einigen
ſelbſt, nach Andern Juno, oder Venus, oder
der Harmonia, der Tochter des Mars und der
zum Hochzeitgeſchenke gegeben. Es iſt durch das
berüchtigt, welches daſſelbe über alle diejenigen
die es trugen. Denn, ſagt man, Vulkan hatte
gegen Harmonia, die ja durch jene berühmte Unt
ner Gattin erzeugt worden war, einen Unglü
hinein gelegt, deſſen Wirkung jeder erfahren mu
deſſen Hals es ſich ſchlang. Harmonia erfuhr ſ
durch die traurigen Schickſale, welche ihre Kinder
Dann ſchenkte es Polynikes der Eriphyle, damit
Gemahl Amphiaraos zur Theilnahme an dem Krieg
Theben bereden möchte (Th. I. S. 199.); di
des Gatten und ihren eignen Tod durch die Ha
Sohnes Alkmäon zur Folge, und auch dieſer wa
das nämliche Halsband unglücklich (Th. I. S. 20
Endlich äußerte es noch ſeine Unheil bringende Kr
es ſchon im Tempel zu Delphi aufgehangen war.
thenis erzählt nämlich, wie die Frau des Stat
Kriſon, welche von dem Tyrannen Phayllos geliebt
dieſem nur unter der Bedingung ſich ergeben wollt
er ihr jenes Halsband verſchaffte. Er nahm es a
Tempel, aber kaum hatte ſie es um ihren Hals ge
ſo ward ihr Sohn raſend, zündete das Haus an u

Säulen im Palaste des Alkinoos, und die gol
d silbernen Hunde, welche ihn bewachten, und
) und nie alternd waren, so wie auch der Hund
iters Tempel auf Kreta; ferner der Zepter Aga
, der erst dem Pelops und früher dem hohen
ist gehörte; das Schwert des Pelops, die eherne
es Kolchischen Aeetes, die Urne, welche Achilleus
ßte, das eherne Haus des Oenopion, die Waffen
as und Memnon, der Erzmann Talos auf Kreta.
237) u. a. m.

Den sonstigen Begebenheiten des Gottes meldet

annte sie mit allem, was darin war; über den Raub
bst aber entstand ein blutiger Krieg. Wenn auch wirk
he Begebenheiten verschiedener Königshäuser an die Ge
chte dieses Halsbandes gereihet sind, so gehört es doch
hl selbst mit zu den Dingen, die nur als Symbole
istirten. Wenn Harmonia die aus der Verbindung zwi
en Liebe und Streit hervorgegangene Weltordnung ist,
scheint die Bedeutung des ihr von den Göttern geschenk
n Bandes kaum zweifelhaft; es ist das Symbol jener
ereinigung, die alle Wesen zu einem Ganzen kettet und
gleich das Band des Schicksals, dessen Oberherrlichkeit
lles in der Welt anerkennen muß, daher es auch so
ächtig in die Begebenheiten aller Königshäuser eingreift.
- Auch von einem Peplos (Mantel) spricht die Sage,
elchen Vulkan oder Athene der Harmonia verehrte und
er eben so, wie jenes Halsband, jeden, der ihn trug,
nglücklich machte. Auch er wurde vom Thersander, des
olynikes Sohn, der Eriphyle geschenkt, damit sie ihre
öhne zu dem zweiten Zuge gegen Theben bereden möchte,
nd das war mit ein Bewegungsgrund, daß Alkmäon sie
mbrachte.

der Mythos nur wenige. Er nahm am Kampfe gegen Giganten Theil und ritt, wie Bakchos und die Se auf einem Esel, bewirkte Athenens Geburt, zeugte dieser den Erichthonios (s. oben Neptun und Ath kämpfte im Trojanischen Kriege für Achill gegen den Xanthos (Th. I. S. 115.), schmiedete den Prom an den Kaukasos und bewachte die Rinder des G für Herakles in Erythia. Seine Werkstätte hat Homer auf dem Olymp, wo er sich aus Erz einen gebauet,

„Sternenhell, unvergänglich, der vorstralt unte Göttern"

bei Spätern auf Lemnos, oder auf den Liparischen oder im Aetna, kurz da, wo vulkanischer Boden u brüche unterirdischen Feuers die Kraft des Gottes den. Jetzt sind auch die Kyklopen seine Schmiede und verfertigen in seiner Esse Jupiters Donnerkeile.

Es werden viele Söhne des Vulkan vom M aufgeführt, denn jeder, der sich durch vorzügliche und Geschicklichkeit in der Kunst auszeichnete, w Erzeugter. Wir bemerken davon

1) den Aethiops, den Stammvater der Aeth des Volks, das im glühenden Sonnenlande wohn daher mit Recht von dem Feuergotte abstammte.

2) Den Ardalos, der den Dienst der Muse in Trözene einführte, welche deswegen den Beinam dalides hatten.

3) Den Kakos, s. Th. I. S. 93.

4) Den Căculus, einen altitalischen Heros, de bauer von Präneste. Man fand ihn als Kind auf

rde und hielt ihn deswegen für einen Sohn des He-
tos; nach Andern erzeugte ihn seine Mutter, als ihr,
dem Fenster sitzend, einige Funken in den Schooß
gen. Er war zuerst Räuber und erbauete mit seinen
len die Stadt Präneste. Um nun die Zahl der Bür-
darin zu vermehren, stellte er Spiele an und suchte
Zuschauer zu bereden, daß sie bei ihm wohnen möch-
denn er wäre des Feuergottes Erzeugter. Da aber,
niemand glauben wollte, so flehete er zu seinem Va-
durch ein Wunder seine Abkunft zu bestätigen. Die-
erhörte ihn, umgab das versammelte Volk mit einer
rflamme und zwang es so, den Cäculus als seinen
n zu erkennen und bei ihm zu bleiben. Die berühmte
lie der Cäcilier in Rom hielt ihn für ihren Ahn-
n.

5) Den Kerkyon, schon oben als Neptuns Sohn
annt.

6) Den Olenos, Vater der Nymphen Aege und
ke, welche den Zeus erzogen. S. oben Zeus.

7) Den Periphetes, der aber auch Neptuns
hn genannt wird. Seine Mutter war Antiklia, wahr-
inlich die nachherige Gemahlin des Laërtes. Er war
berüchtigter Räuber in Epidauros und hatte schwache
e (er war ja Sohn des schwachbeinigen Hephästos),
eine eiserne Keule, womit er die Reisenden erschlug,
swegen er auch der Keulenschwinger Korynetes genannt
rd. Theseus tödtete ihn und bediente sich seiner Keule.

Die Verehrung des Hephästos war in Griechenland
nlich verbreitet. Insbesondere hatte er einen Tempel

zu Athen, wo ihm auch ein Fest, Hephästea, g
wurde. Es war höchst wahrscheinlich Aegyptischer
sprungs, wie schon das dabei vorkommende Fackelr
bezeugt. Die Wettlaufenden waren drei Jünglinge.
Loos bestimmte den, welcher den Lauf zuerst beg
sollte. Dieser nahm die brennende Fackel in die
und trat den Lauf an. Löschte sie vor Erreichung de
les aus, so übergab er sie dem andern, und dies
gleichem Fall dem dritten. Sieger war, wer die
brennend bis zum Ziele brachte, und vermochte es
so blieb der Sieg unentschieden. Lief einer von den
lingen zu langsam, um die Fackel nicht auszulösche
wurde er von den Zuschauern durch Schläge mit der
Hand angespornt. — In Rom gab es verschiedene
kanstempel; der älteste war von Romulus erbauet,
auch vierspännige Wagen von Erz dem Gotte we
Die ihm dargebrachten Opfer wurden ganz verbrannt.
23sten August feierten ihm die Römer die Vulkanal
Unter den Thieren war ihm der Löwe heilig und vo
nem Tempel wachten Hunde.

Wir kommen jetzt zu der Erklärung des Heph
Mythos. Den Namen Hephästos scheint man
am richtigsten vom Aegyptischen Phthas abzuleiten. K
findet die Wurzel des Namens in Griechischen Zeitwö
welche Wehen und dann auch Brennen bede
nämlich Ἥφαιςος von ἅω, ἅϜω, ἄυω, ἅφω, ἅπτω (
Havo, Hapho, Hapto); aus ἁ entstand Ἡ, und
zweite Theil des Wortes ἰςος, ist verwandt mit
(Istia) oder ἑστια (Hestia), Heerd, vom morgenl
schen אש (Esch), Feuer. Sokrates beim Plato e

Namen durch φαεος ισμρ (Phaeos Hiſtor), d. h. Gott, der ſich auf das Licht verſteht, des Lichts kun- iſt, der Lichtgott. Den Römiſchen Namen Vulka- s oder Volkanus leitet man ab von volare, fliegen, ell durch die Luft ſich bewegen, wie der Blitz, die erflamme, oder von Violentia, Heftigkeit, Gewaltthä- keit, gleichſam Violicanus; Einige aber denken bei dem men an jenen erſten Feuerkünſtler Thubalkain in Moſaiſchen Sagen. In der That ſpricht Aehnlichkeit Lauts und des Geſchäfts für letztere Ableitung und Charakter des Alterthums iſt es ganz angemeſſen, alte men und Sagen bis in die ſpäteſten Zeiten fortzupflan- . Bei Cicero werden vier verſchiedene Hephäſte ange- t: 1) der Sohn des Cölus (Uranos), der durch ene Vater jenes Apollo war, den Athen als ſeinen ſten Schutzgottt verehrte. Dies iſt Uebertragung des yptiſchen Mythos: Phthas zeugte mit der Neïth den anes (Helios, Sonne, Apollo). 2) Der Sohn des ius, Phthas, Aegyptens Schutzgott, alſo einerlei mit vorigen; er heißt des Nilus Sohn, als Aegyptens ützender Genius. 3) Des Zeus und der Here Sohn, Künſtler auf Lemnos, alſo unſer Hephäſtos, der grä- Phthas. 4) Der Sohn des Menalios, welcher Inſeln bei Sizilien beſaß, die man von ihm die Vul- niſchen nannte.

Aus dem Bisherigen werden unſere Leſer ſchon geſe- haben, daß in Hephäſtos zwei Begriffe vorzüglich her- treten, der Begriff des Feuers, und der durch die- erfundenen Künſte. Schon Alte erklärten die Er- gung deſſelben aus der Kraft der Here für die Ver-

wandlung der Luft in Feuer, oder, wie wir sagen w
den, das Feuer ist ein Sohn der Luft, weil es ohne L
tritt derselben nicht brennen, nicht existiren kann. D
würde denn obige Namensableitung von Kanne übe
stimmen, nach welcher die Zeitwörter, welche brenn
entzünden bedeuten, von andern abstammen, in denen
Begriff des Wehens liegt. Die Griechen, sagt der
Gelehrte, hatten wohl, wie alle Naturmenschen, den
brauch des Feuers durch Reibung zweier dürren H
erfunden. Entzündung von Bäumen durch den Blitz
hatte sie gelehrt, daß Holz brenne, und die Erfahr
daß manche Steinarten durch zufällige Reibung F
von sich gaben, brachte sie eben auf jene Methode,
Holz zu entzünden. Als das durch den Blitz vom
mel gekommne Feuer war also Hephästos in der fr
Mythe des Zeus Sohn. Als man aber vergessen h
wie das Feuer zuerst auf der Erde entstanden war,
nur daran dachte, wie es sich noch täglich durch Rei
zweier Hölzer, die man schnell in der Luft umsch
entzündete, da ward er ein Sohn der Here (der L
allein, deren Bewegung die Flamme von dem geri
Holze auflodern machte. Die Kraft des Feuers er
nun, wie alle Naturkräfte, dem rohen Wilden al
eigener Naturgeist und erhielt eigene Persönlichkeit u
wie der Götterstaat sich formte, ward der neue Got
demselben vereinigt, und auch mythisch das, was er
in der symbolischen Sprache gewesen war, ein Soh
Zeus und der Here, oder auch der Here allein.

Aber Hephästos war nicht bloß der im Feuer le
Naturgeist, sondern, so wie die im Feuer arbeit

nſte erfunden wurden, ward er auch der künſtliche Feu-
rbeiter, und nun trifft er mit den Kyklopen, den Ver-
tigern des Blitzes und Donners zuſammen, nämlich als
nſtler mit Künſtlern, nicht als Naturdämon mit Natur-
monen, und die Feuerberge Siziliens und der Liparischen
ſeln, werden beider Werkſtätte. In zwiefacher Hinſicht
ſcheint alſo Hephäſtos in den Griechiſchen Mythen, erſtens
s Feuergott, in welcher Beziehung er bei Homer
gen den Xanthos kämpft und durch ſeine Flammen die
rſchwemmenden Fluten in ihr Bette zurückdrängt und
s Schlachtfeld trocknet, alſo als unterirdiſche Feuerkraft,
in Erdbränden und vulkaniſchen Eruptionen wirkſam
, und zweitens als Feuerkünſtler und Erfinder der
tallarbeiten. In der erſten Hinſicht könnte man ihn
dem ältern Feuererfinder Prometheus vergleichen und
leicht hat Nitſch nicht ganz Unrecht, wenn er beide im
griffe mit einander identifizirt. In der zweiten trifft er
t jenen ältern, ſelbſt vor Zeus noch exiſtirenden Erzar-
tern in Kreta, den Kureten und Idäiſchen Daktylen, ſo
e auch mit den Kyklopen und Telchinen zuſammmen,
ch ſo, daß Hephäſtos eine neue Epoche in der Kunſt des
tallarbeitens zu bezeichnen ſcheint. Aber auch höhere
miſche Beziehungen liegen in dem Gotte. So heißt es
B. in der 65ſten Orphiſchen Hymne: „Hephäſtos, der
arke und Kraftvolle, das unbezwingliche Feuer, glänzet
flammenden Blitzen und bringt den Sterblichen das
ht. Er, der Gott mit der ſtarken Rechte, der Ewige,
arbeitende Künſtler iſt ein Theil des Weltalls, das
ne lautere Element, der Allverzehrende, der Allbändiger.
ine Glieder ſind das reine Licht, der Aether, die Sonne,

der Mond, die Gestirne. Er wohnt in jedem Hause, in jeder Stadt, unter jedem Volke, in jedem sterblichen Körper; er, der Selige dämpft auch wohlthätig die Wuth des Feuers und ertheilt unserm Körper die Lebenswärme." In dieser Stelle finden wir erstlich die schon entwickelten Begriffe von Erdfeuer und Feuerkünstler, aber offenbar auch höhere kosmische. Denn wenn es heißt: Hephästos glänzt in dem Blitze, er bringt den Sterblichen das Licht, seine Glieder sind das reine Licht, der Aether, die Sonne und die Gestirne: so ist er als das reine Urfeuer genommen, welches das ganze Weltall durchglühet und überall Leben, Licht und Wärme verbreitet. Daß aber diese Begriffe nicht bloß erst Erfindungen des spätern Verfassers jener Hymne sind, sondern alte, aus dem Orient geschöpfte Ideen: das wird nach Allem, was bisher über diesen Punkt schon gesagt ist, unsern Lesern einleuchten. Dem zufolge war eben Hephästos einerlei mit dem Aegyptischen Phthas, mit dem ihn auch die Griechen selbst identifizirten. Die Kolonien des Kekrops brachten ihn mit der Neïth nach Attika, und wenn vielleicht schon bei den Pelasgern die Feuerkraft in der Erde, sey es aus eigener, oder aus fremder, aus dem Orient über den Kaukasus her gekommener Idee, als Naturgeist verehrt wurde: so wurde doch Phthas mit dieſem Pelasgischen Hephästos, vermöge des ähnlichen Begriffs, zusammengeschmolzen. Es war aber Phthas in Aegypten nach dem Systeme in Memphis, der Sohn der alten Nacht Athor, in deren Schooß das All verborgen, und Bruder der Neïth, beide aber, die männliche und weibliche (positive und negative) Wirkung der die Natur durchströmenden Feuerkraft, erzeugendes und gebärendes

ist, daher aus beiden auch Phanes und Kneph, das hohe Licht und der Alles durchdringende Lebensgeist, entgeht. Dieser Phthas-Hephästos erscheint nun im Kreise der Mysterien als der Vater aller großen Gottheiten, als der mächtige Kabire Axiuros, weswegen auch die jungen Kabiren Hephäste, d. h. Kinder des Hephästos, des Phthas, heißen. Er ist der große Schöpfer, der das Ei aufblies, daß es zersprang, und Götter, Menschen, und alle Theile der Natur geboren werden konnten. Er ist der Gott, der die Theile des Ganzen zusammenhält und, wie Neith, zur Einheit verbindet, der große Künstler, der alles kunstvoll eingerichtet hat, der erste Odem, welcher Leben in das Chaos der Natur brachte. Diese höhern Lehren ägyptischer Priesterlehre gingen in einzelnen Bruchstücken zu den Griechen über, lebten fort in ihren Mysterien und schimmern als einzelne Stralenpunkte auch in manchen Mythen der Volksreligion, welche von den Dichtern aus vielleicht nicht mehr verstandenen Symbolen gebildet wurden. Hierzu gehört unstreitig der Mythos vom Ehebruche des Hephästos. Wenn wir uns erinnern, was Ares und Aphrodite in der Kabirenlehre waren, nämlich der männliche Befruchter Axiokersos und die große Befruchterin Axiokersa, welche beide, durch Liebe verbunden, die Harmonia erzeugten, denn Streit, mit Einigung gegattet, gebiert die Weltordnung hervor: so ist offenbar jener Mythos aus einem Symbol entstanden, das den Phthas-Hephästos als den großen Weltvereiniger darstellt. Er ist das Alles durchdringende Feuergott Axiuri, der Allmächtige, der mit seinem Odem Alles, was lebt, und selbst die hohen schaffenden Potenzen trägt und bewältigt, der mit verborgenen,

unsichtbaren Netzen Alles fängt und unbeweglich fe
Als kosmogonische Potenz zeigt ihn auch jener Mytho
der Pandora, denn was ist diese Allbegabte, di
Gott so kunstvoll und reizend bildete, anders, als d
herrlich geschmückte Sinnenwelt, die aber zugleich
alles Böse in sich schließt, was die Seele unglücklich
und von ihrem Streben nach reiner Tugend zurü
desgleichen der Mythos von dem goldenen Becher
Helios, der, wie wir im Mythos des Djemschid ge
haben, nichts anders, als das hohe Gewölbe des
mels selbst ist. Auf ähnliche Ideen, wie das Ne
Hephästos, deutet auch der Mythos von dem g
Stuhl, von welchem Here gefesselt wird. S. unter
seidon im Mythos des Erichthonios. Es ist wieder
Feuergott, der die Elemente gefesselt hält, daß s
Einheit des Weltalls nicht zerstören können. Daher
er denn in jener Orphischen Hymne der Mächtigste
Höchste, der Aether, das unbezwingliche Feuer und
fleckte Licht. Wenn er aber auch Element und Th
Universums genannt wird, so tritt er aus jener
und höchsten Ordnung heraus und wird selbst E
und Theil des Weltalls. Nun ist er einem höhern
miurgen untergeordnet, der sowohl die Schöpfung
Hephästos, als des Dionysos, zusammenhält. De
der Sprache der philosophischen Mystiker unterschie
eine Hephästeische und Dionysische Schöpfung. L
vertheilt die Kräfte unter die einzelnen Theile der
und bringt sie dadurch hervor, ihr Prinzip ist die
dualisirung; erstere hält das Ganze nach ewigen G
zusammen und macht, wie es oben von Neith

daß die Individuen ſich nach dem Urbilde des Ge-
ts und die Geſchlechter und Gattungen nach dem
n Urbilde im Geiſte des höchſten Demiurgen richten
n. Dieſe Unterordnung des Hephäſtos unter einem
dctern Demiurgen iſt wieder Aegyptiſch. Denn hier
s Syſtem der Prieſter von Thebä Phthas ein Sohn
Kneph, des erſten Urlichts, der einerlei iſt mit dem
en Amun, von dem alle Bewegung ausgeht. Knephs
n iſt alſo jetzt der höchſte Demiurg und dem Phthas
beordnet. Dieſer aber iſt der zweite, und, von ihm
leben, vollendet er kunſtreich das Ganze und ordnet
Theile zur Einheit. Endlich iſt Dionyſos : Oſiris der
e, die individualiſirende Kraft, die das Einzelne bil-
, alſo der Herr und Schöpfer der Sinnenwelt und
e Schöpfer aller der Freuden, welche die Sinnenwelt
hrt. Alſo iſt nun Phthas : Hephäſtos nicht mehr der
Kabire Axiuros, ſondern ein Kabire der zweiten Ord-
g und daher im Mythos ein Sohn des Zeus, d. h. des
n, und dieſer der erſte Kabire. Nun ſteigt er aus dem
p auf die Erde herab, oder der Mythos läßt ihn vom
ter oder von der Here herabgeſchleudert werden. Darin
n aber zugleich auch Erinnerungen an phyſiſche Begeben-
n, an vulkaniſche Erſcheinungen auf Lemnos oder im
n. Bei unterirdiſchen Entzündungen ſtieg die Flamme
der Erde oder dem Meere auf, aber ſonſt ſahe man das
n nur im Blitze aus der Höhe niederfahren, da hat alſo
mächtige Naturgeiſt es erſt von der Höhe ſeines Sitzes
die Erde und in das Meer herabgeſchleudert, wie auch
in der Moſaiſchen Sage von der Zerſtörung Sodoms
Gomorra's die vulkaniſche Eruption ausgedrückt wird.

Solche tellurische Erscheinungen bezeichnet denn auch Kampf des Hephästos mit dem Flusse Xanthos.

Homer erzählt uns nicht, wie Hephästos nach sei Sturze wieder in den Himmel gekommen, diese Lück gänzt Pausanias. Weil Here, sagt er, den Heph vom Himmel geworfen, so sandte er ihr aus Rache e goldenen Sessel, der sie mit verborgenen Fesseln anle daß sie nicht wieder aufstehen konnte. Keiner der G konnte ihr helfen, nur Hephästos vermochte den Zu zu lösen, aber er wollte nicht, so viel auch der Götte ihm kamen, ihn darum zu bitten. Endlich machte Dionysos trunken und führte ihn so in den Himmel zu denn zu diesem Gotte hatte er das meiste Vertrauen, er ihn einst auf Naxos freundlich aufgenommen, wofü ihn mit einem Becher beschenkt hatte. Erstlich ist in sem Mythos zu bemerken das freundliche Verhältniß schen Hephästos und Dionysos. Hephästos, der Feuer und Dionysos, der Herr des feuchten Elements, sin feurigen Wein mit einander verbunden: das könnte ei der Sinn von jenem Verhältnisse seyn. Aber auch kosmische Potenzen sind sie vereinigt, und davon w auch andere Nachrichten zu sagen. Am Feste der Ap rien, welche dem Zeus und Dionysos gefeiert wurden, auch zum Andenken der Feuererfindung des Hephästos feierlicher Aufzug mit brennenden Fackeln vor, wobei den Gott in festlichen Hymnen besang. Hier waren bei der Festfeier die drei Götter: Zeus, Hephästos Dionysos mit einander verbunden, gerade so, wie sie den Samothrakischen Geheimnissen als Axiuros, Axiok und Kadmilos vereinigt erscheinen und wie sie bei

ung der Welt zusammen wirkten. S. oben. Wegen
es freundschaftlichen Verhältnisses gelingt es daher auch
dem Dionysos, den Hephästos zu bewegen, daß er
Noth der Here ende. Wenn in diesem Mythos die
e davon ist, daß Hephästos der Here einen Sitz berei
, so kann man an eine Stelle des Proklos denken, wo
heißt: Hephästos bildete den Göttern alle ihre Sitze
halb der Welt." Hier ist der Gott wieder der kos
he Künstler, der verbindende und befestigende Demiur
der den Göttern, d. h. den Naturkräften, jedem
en bestimmten, festen Platz anwies, wo er wirken und
den sollte, und darum wird denn auch Here von dem
gefesselt, daß sie nicht wieder aufstehen kann. Aber
ndem liegen auch Sagen von vulkanischen Erscheinun
und andern tellurischen Begebenheiten auf Lemnos
in den benachbarten Meeren unter der räthselhaften
le verborgen. Das Himmelsfeuer, die Sonne, wirkt
nur in der Höhe, sondern auch in der Tiefe; eben
Kraft, die oben am Himmel leuchtet und glühet, ent
det auch das Brennbare im Innern der Erde und des
res und erschüttert das Land im Erdbeben, oder bricht
r als vulkanische Flamme. Darum wird Vulkan zwei
vom Himmel gestürzt, einmal in die Tiefe des Mee
, wo er neun Jahre auf dem Grunde arbeitet, Göt
und Menschen unbekannt, bis er denn plötzlich wieder
rbricht, und das andere Mal auf die Insel Lemnos.
wenn es nun weiter heißt, Hephästos bereitete aus
den Fesselstuhl für die Here, und kein Gott, als
konnte sie befreien, ihn aber keiner versöhnen, als
hos: so liegt darin zuerst die Idee vom Streit der

Elemente und ihrer Vereinigung, dann insbesondere
bolische Darstellung von Naturerscheinungen. Here
atmosphärische Luft, ist z. B. gebunden von der
kraft, wenn die Donnerwolke, Angst und Bangigke
breitend, über der Erde schwebt; sie ist gebunden,
im Innern der Erde und des Meeresgrundes unteri
Feuer in verschloßnen Räumen brennt und unter
Donnern und Brausen den Boden erschüttert. Au
phästos, das Feuer, ist dann zugleich mit ihr ge
und darum sträubt er sich im Mythos und will nicht
men, und die Here befreien. Da ist denn Dion
Versöhner und Befreier, er, der als Himmelsfeu
dem Hephästos verwandt und mit ihm in Freundsch
bunden, aber zugleich auch der Herr des feuchten
ist. Durch die Feuchtigkeit vermittelt er die Vers
oder, wie der Mythos sagt, er berauscht den Fe
Da wird denn dieser gelöst und auch Here wie
Im warmen Regen und in feurigen Blitzen und i
wittersturm zerstreuen sich die elektrischen Kräfte, u
Angst und Beklemmung schwindet und frei und leich
men wieder alle Geschöpfe. Oder das unterirdische
steigt auf in emporwallendem Dampf der warmen Q
oder in vulkanischen Eruptionen, und Luft und Feuer
den frei durch Beihülfe des Wasserelements, das mit
innern Feuer sich vereinigte. Die Erdrinde wird ge
und in Flammen und Rauch steigt Hephästos zum
mel. Auch im feurigen Wein ist Here (die atmosph
Luft) mit Hephästos (dem Feuergeiste) verbunden
Dionysos (der Wein) ist hier ebenfalls der Vers
Der Genuß des Weins macht das Gemüth frei von

ge und Bekümmerniß und führt es in den Himmel Fröhlichkeit und Sorgenloſigkeit zurück.

Faſſen wir jetzt die bisher durchgeführten Ideen noch zuſammen. Hephäſtos iſt ein Abbild des Aegyptiſchen as. Er iſt als dieſer urſprünglich das Alles durchende Urfeuer, die ſchöpferiſche Kraft, welche das Uni bildet, und zwar ſowohl als höchſter Demiurg, als als Demiurg in zweiter Potenz, der Alles nach dem e im Geiſte des höchſten Demiurgen formt und die ſie zuſammenhält, daß ſie nicht durch die Individuali zerſplittert werden und das Einzelne die Norm ſei Gattung verläßt. Er gehört in dieſem Sinne zu den iriſchen Göttern. Aber er iſt auch irdiſche Feuerkraft, als Flamme und Feuergeiſt auf in Vulkanen und en Quellen und verbindet ſich in beiden, wie im ne, mit Dionyſos, oder brennt als Hausfeuer auf Heerde und ſchmelzt die Metalle und hilft ſie zu künſt den Formen bilden. In dieſem, ſo wie im höhern kos ſchen Sinne, iſt er der große Künſtler, und Erfinder er Metallarbeiten. So nahm ihn der Mythos im tlichen Kultus der Griechen, obgleich auch hier noch che Symbole verſteckt blieben, die an ſeine höhere Be tung erinnern. Der Gott iſt ſchwachfüßig und lahm, d zwar wegen der Form, in der Phthas und die Ka iſchen Götter gebildet wurden: ein Kopf auf einen dicken uch (das Weltei) geſetzt und die übrigen Glieder klein d ſchwach. Von einem ſolchen Bilde des Phthas rührte ſtreitig die Idee des ſchwachfüßigen Hephäſtos, ſein lang mer und unbeholfener Gang, und ſeine Lahmheit her, d ſo bedürften wir denn keines künſtlichen Raiſonne

ments; um ein Prädikat von ihm zu entfernen, da
lich zur Idee des Feuerkünstlers nicht paßt. S
Phthas in niederer Potenz als Sonne sich offenbar
ist auch Hephästos nichts anders als Sonnengott; a
dieser kann er lahm seyn, denn auch andere Sonnen
werden hinkend vorgestellt (man sehe im letzten
unter Herakles), vielleicht wegen des langsamen
der Sonne in den Solstitien, oder um ihre gesch
Kraft im Winter auszudrücken; ja das Prädikat des
kens kommt sogar als Symbol in ihrem Kultus vor,
z. B. dort in der Geschichte des Propheten Elias, u
Baalspriester, d. h. die Priester des Sonnengottes,
den Altar herum hinken. 1. B. d. Kön. XVIII
Dieses Alles beweist die Richtigkeit der Ansicht, welc
Lahmheit des Hephästos als wesentlich anerkennt. A
dem erinnert auch an seinen langsamen Gang jenen
brauch bei dem Fackelrennen an seinen Festen zu A
wo die langsam gehenden Wettlaufer mit Schlägen
trieben wurden. Schwach und klein brennt ja auch
fangs die Flamme und erhebt sich nur allmählig zum f
baren und mächtigen Feuergotte; sie vermag nicht
Nahrung und aus eigener Kraft fortzubrennen, u
braucht auch Hephästos der stützenden Sklavinnen,
er gehen soll. Die Kunst muß ihn aber ohne dieses
brechen vorstellen, denn in den Idealen, die sie s
kennt sie überall keine Gebrechen. Noch ein Umsta
zu bemerken, der den Hephästos als Kabirische P
charakterisirt, und dies ist seine konische Mütze. Un
tig hat es damit eben die Bewandtniß, wie mit dem

Hut der Dioskuren; es ist die Hälfte des durch ihn rengten Welteies, welches er auf seinem Haupte trägt, hohe Himmelsgewölbe, wo das Urfeuer seinen Sitz — Das sind denn also die Ideen, welche sich an den griff des Hephästos reihen. So sehr auch manche der en in der plastischen Künstlerreligion der Griechen ver- leit erscheinen, so lebte doch der Urbegriff in den My- en fort und einzelne Symbole desselben werden auch den poetischen Mythen, wo sie gleichsam wie Funken er der Asche glühen, dem Auge des Forschers aufbe- et, und beurkunden so fortdauernd das tief in der st des Menschen glimmende Gefühl des Göttlichen, es nichts ganz zu ersticken vermag, so sehr es auch urch die Macht der Sinnlichkeit gehindert werden mag, ier Flamme aufzuglühen.

Ares oder Mars.

Wir verbinden diesen kriegerischen Gott als den Kabi- der zweiten Ordnung, als den großen Befruchter und mer Axiokersos, mit dem Phthas: Hephästos: Axiuri, n Emanation in zweiter Potenz er in den Samothra- n Religionen ist, denn Streit und Kampf, mit der (Aphrodite) vermält, erzeugten die Harmonie, die rdnung und die durch diese bestehenden Dinge, und en so als große befruchtende Potenzen unter die kosmo- hen Gottheiten aufgenommen. In der Volksreligion aus dem Symbole des Elementenkampfs der Gott des s, ein Sohn des Zeus und der Here; nur spä- Dichter lassen ihn von der Here allein geboren wer- Flora, heißt es, überreichte ihr eine Blume, von

deren Geruch sie den Gott empfing, ein vielleicht au
dien überkommenes Symbol, wo Brama aus der
blume aufsteigt. Einige machen auch die Enyo (Bell
wie er Kriegesgöttin, zu seiner Mutter. Eine g
Thero (d. h. die Wildheit) soll ihn erzogen haben,
An dern aber war der Daktyle Priapos sein Erzieher, d
gymnastische Uebungen und die Tanzkunst lehrte. Als
nehmer am Gigantenkriege nennen ihn erst Spätere
gegen wird er bei dem Kampfe mit den Aloiden (s.
von diesen gefangen genommen und mußte 13 Mon
einem ehernen Gefängnisse schmachten, bis Hermes
befreiete. Mit Herakles gerieth er zweimal in
das eine Mal wird er verwundet, das andere Mal tr
Jupiter den Kampf durch seinen Blitz. Im Trojan
Kriege war er auf Seiten der Troer. Hier zeigte
ganz in seiner wilden Natur. Er, der unbändigste
allen Olympiern, der selbst seinem Vater Zeus der
haßteste ist, er, den die Wuth der Feldschlacht erf
der, ohne Partey zu nehmen, den Krieg nur um
Krieges willen treibt und an Leichen und Todesröchel
ergötzt, er hat nicht so bald erfahren, daß sein Sohn
Kalaphos gefallen sey, als er, trotz dem strengen Ba
des Zeus, fort in den Kampf stürzen will, um die
Rache zu befriedigen. Er umgiebt sich mit der glänz
Rüstung und eilt aus dem Götterſaale fort, um
Wagen zu besteigen, aber noch ereilt ihn die verst
Minerva, reißt ihm den Helm vom Haupte, und
und Speer aus der Hand und bringt ihn mit vieler
endlich zur Besonnenheit zurück. Als früher sich
des unsterblichen Ruhm erringen soll, da lockt ihn

erva aus dem Treffen und beide ſetzen ſich ans Ufer des Skamandros und ſchauen, in dichten Nebel gehüllt, dem Kampfe zu. Bald nachher aber eilt er wieder in die Schlacht und ermuntert die Troer in Geſtalt des Akamas. Diomedes, von Minerven begleitet, kommt gegen ihn und treibt ihm den Speer in den Unterleib, daß er laut vor Schmerz brüllt, gleich zehntauſend Kriegern, und mit Roß und Wagen, in eine dunkle Wolke gehüllt, nach dem Olymp fährt, wo Päon ihn heilt. In dem ſpätern Göttergefecht kämpft er gegen Minerven, welche ihm einen Grenzſtein ſo gewaltig in den Nacken wirft, daß er zu Boden ſtürzt, und ſieben Hufen Landes bedeckt. So erkennt man denn in der Schilderung des Ares bei Homer die wilden Einwohner Thrakiens, wo er zu Hauſe gehört. Denn er iſt hier der Vater der einheimiſchen Flüſſe, Tmolos, Strymon, Hebros, und der Thrakiſchen Völkerſtämme, welche zu verſtehen ſind, wenn Biſton, Sithon, Olynthos u. ſ. ſeine Söhne genannt werden. Als die Götter ſich in den Beſitz der Welt theilten, fiel ihm Thrakien als Antheil zu, d. h. Thrakien war das Land, wo der Kriegsgott urſprünglich verehrt ward. Am Hämosgebirge hat er daher einen prächtigen Palaſt. Homer, ſagt man, giebt ihn den Troern zum Schützer, weil dieſe gegen die Griechen noch rohe Barbaren waren, der wilde unbändige Mars ihnen alſo mit Recht zukommt. Mir ſcheint dies nicht ganz ſo, wenigſtens läßt er die Griechen in vielen Fällen roher und barbariſcher handeln, als die Troer, aber ſollte nicht Mars Bundesgenoſſe der Troer ſeyn wegen ihrer Verwandtſchaft mit den Thrakiern?

Des Ares Gemahlin iſt in den Myſterien die große

Fruchtbringerin Ariokerſa; Aphrodite, in der Volksreli
iſt ſie bloß ſeine Geliebte, und eine eigentliche Gem
wird ihm nicht zugeſchrieben. Aphrodite gebar ihm
Harmonia (ſ. oben), aber auch den Phöbos
Deimos (Grauen und Entſetzen), welche ſeine be
digen Begleiter im Kampfe ſind, ſeinen Wagen anſch
und nebſt ſeiner Schweſter, der Eris (Zwietracht),
dem Mordenden her ſchreiten. Auch vom Eros (Am
wird er Vater genannt. Andere Geliebten von ihm
1) Aſtyoche, eine Tochter des Aktor, mit welcher er
Aſkalaphos und Jalmenos heimlich erzeugte, w
die Orchomenier vor Troja führten. Deïphobos tödtete
den Askalaphos, worüber Mars ſo erbittert ward, wie
oben geſehen haben. 2) Die Plejade Sterope oder A
rope, von ihm Mutter des Oenomaos (ſ. oben Plejad
3) Kritohule, welche ihm den Pangäos gebar. 4)
rene, Mutter des Diomedes, Königs der Biſtonen,
ſeine Roſſe Lampos, Dinos, Xanthos und Podarges
dem Fleiſche der in ſein Land kommenden Fremden nä
Herakles beſiegte ihn (ſ. Th. I.). 5) Chryſe, To
des Halmos und Enkelin des Orchomeniſchen Königs Eteo
Mutter des Phlegyas, Königs der Orchomener und
bauers der Stadt Phlegya bei Orchomenos, deren Einwo
als Räuber berüchtigt waren, den Tempel von Delphi p
derten, und Theben überfielen. Apollo vertilgte das
ruchte Geſchlecht durch Blitze, Erdbeben und Peſt.
Phlegyas tödteten Nykteus und Lykos, des Hyrieus Sö
6) Demonike, eine Tochter Agenors und der Epik
und Schweſter des Parthaon, Vaters des Aetoliſchen Kö
Oeneus. Sie gebar dem Mars den Evenos, Mu

s und Thestios. Evenos war König in Aeto-
nd der berühmten Marpessa Vater, deren Schönheit
Menge Liebhaber herbeilockte, von denen aber der Va-
viel tödtete, daß er Neptuns Tempel mit ihren Hirn-
n decken konnte. Insbesondere liebten sie Apollo und
und letzterer entführte sie. Evenos erhielt zwar vom
n einen geflügelten Wagen, konnte sie aber doch nicht
n, und stürzte sich aus Verzweiflung in den Fluß
as. Des Thestios, Königs in Aetolien, Gemah-
rd bald Laophonte (Mutter der Leda), bald Leukippe
er des Iphiklos und der Althäa), bald Deidamia,
rieres Tochter, genannt. Die von Sparta vertriebe-
karios und Tyndareus nahm er auf und gab letzterem
a; seine Söhne, der Althäa Brüder, blieben gegen
ger bei der Kalydonischen Jagd (S. Th. L). 7) Otreis
ine berühmte Amazone, Erbauerin des Tempels der
zu Ephesos, vom Mars Mutter der Hippolyta, der
es das Wehrgehenk raubte. 8) Protogenia, eine
: des Kalydon und von Mars Mutter des Oxylos,
Aëpea, Mutter des Kyknos, der die Tochter des
Themistonoë zur Gemahlin hatte. Er lauerte bei
den Fremden auf und raubte ihnen die dem Apollo
aten Geschenke. Herakles gerieth mit ihm in Zwei-
und obgleich Ares dem Sohne beistand, so wurde doch
getödtet und der Gott selbst verwundet. 10) Pyre-
Mutter eines andern Kyknos, der bei den feierlichen
n des Akastos sich auszeichnete und in Thessalien auch
äuber machte; denn er tödtete alle Reisenden und
aus ihren Schädeln seinem Vater einen Tempel er-
Herakles besiegte ihn, und auch in dieses Gefecht

mischte sich Mars und begann selbst mit dem Heros einen Zweikampf, den aber Jupiter mit seinen Blitzen trennte. 11) Agraulos oder Aglauros, Tochter des Kekrops, Mutter der Alkippe, welcher Halirrhotios, Neptuns Sohn, Gewalt anthat, den aber Ares tödtete. Man sehe oben den Mythos vom Neptun. — Außerdem zeugte Mars mit der Nymphe Bistonis den Tereus, den Gemahl der Prokne (Th. I. 161.), mit der Atalanta den Parthenopäos, mit Althäa den Meleager u. a. m. Man sieht, daß jeder, der durch rohe wilde Tapferkeit, als Räuber oder auch durch kriegerischen Muth sich auszeichnete, Sohn des Ares genannt wurde. Er ist in allen diesen Mythen noch der rohe, wilde Thrakier, Barbar, wie das Volk das ihn anbetete. Doch mit der fortschreitenden Kultur wurde auch er humaner und so schildert ihn ein Homerischer oder Orphischer Hymnus, wenn er ihn den Rächer der Unschuld, den Führer der Gerechten, den Helfer der Sterblichen, den Geber kräftiger Jugend, das Bollwerk des Olympos nennt.

Nach Herodot verehrten die Skythen den Kriegesgott unter dem Bilde eines Säbels, den sie auf einen Haufen Reisholz aufsteckten und dem sie Pferde und Gefangene opferten. Er war also ein Fetisch. Vorzüglich, wie wir schon erwähnt haben, war Thrakien der Hauptsitz seines Dienstes, und von da aus wanderte dieser nach Griechenland, wo dann der blutige Kampfgott mit dem Kabirischen Ares, dem Symbole des Elementenkampfs, identifizirt wurde und dadurch eben seine spätere Vermenschlichung erhielt. Er hatte in Griechenland mehrere Tempel, vorzüglich in Theben, wo ja Kadmos die Harmonia geheira-

:t hatte. Außerdem hatte er zu Geronthrä in Lako:
einen Tempel und Hain, wo ihm jährlich ein Fest
:ert wurde, während deſſen kein weibliches Weſen den
n betreten durfte. In Sparta, wo man ihm anfäng:
Menſchen opferte, war er an Ketten gefeſſelt, damit
Kriegesglück bei den Spartanern bleiben möchte. In
kadien hatte er einen Altar im Tempel des Pan, worin
h Aphroditens Bildſäule ſtand. In ſeinem Tempel zu
hen ſtand ſeine Bildſäule von Alkamenes, eine Aphro:
e von Lokros, und eine Enyo von den Söhnen des
raxiteles. Zu Halikarnaß war ſein Tempel auf der Akro:
lis errichtet, da man ſonſt ſeine Tempel außerhalb der
tädte bauete, theils um den anrückenden Feind abzuhal:
t, theils um durch ſeine zu nahe Gegenwart nicht den
ieden der Stadt zu ſtören. Den Tempeln des Ares
b man, ſo wie denen des Zeus und Herakles, Dori:
e Säulen, um Feſtigkeit, Ausdauer und Kraft anzudeu:
t. Man opferte ihm Pferde, und heilig waren ihm
e reißende Thiere und Raubvögel, auch der Hahn, als
ild der Wachſamkeit, einer Haupttugend des Kriegers,
ch dem Mythos aber, weil Mars dem Alektryon,
: Acht haben ſollte, während er die Venus umarmte,
:gen ſeiner Unachtſamkeit in einen Hahn verwandelt
tte, der im Griechiſchen eben Alektryon heißt. — Nach
m Berichte Herodots ward auch in Aegypten der Kriegs
tt verehrt und man feierte ihm zu Ehren ein jährliches
ſt zu Papremis. Es begann mit Sonnenuntergang.
s dem erſten Tage verrichtete ein Theil der Prieſter ge:
ſſe Zeremonien im Innern des Tempels und andere ſtell
ı ſich an den Eingang deſſelben mit Stöcken bewaffnet.

Während dessen sammelten sich auf der andern Seite tausend Männer, auch mit Knütteln bewaffnet, uni ten ein Gelübde, daß sie dem Gotte beistehen w Am zweiten Tage setzten die Priester, welche vor dem Tempel geblieben waren, sein Bild, in einer s deten Kapelle eingeschlossen, auf einen vierrädrigen W und führten es aus dem Tempel heraus, um es in andern zu bringen. Daran verhinderten sie aber je Eingange stehenden Priester. Nun erschienen die M welche dem Mars ihren Beistand gelobt hatten, u entstand ein allgemeiner Knüttelkrieg, wobei es zwe tige Köpfe gab, aber doch niemand das Leben v haben soll. Diese sonderbare Zeremonie soll daher e den seyn, daß der Kriegsgott einst, als er zu seinen lichen Jahren gekommen war, seiner Mutter, die diesem Tempel aufgehalten, habe beiwohnen wollen er aber in der Fremde erzogen und also den Ten nern unbekannt gewesen, so hätten ihm diese den E verweigert, bis er mit Hülfe der Einwohner der mit Gewalt eingedrungen wäre. In der That is Grund fast noch sonderbarer, als die Zeremonie sell er erklären soll. Unstreitig hat man an Mysterien ken, deren Sinn aber schwerlich ganz zu enträthse möchte, da das, was Herodot meldet, offenbar n Bruchstück von dem ist, was äußerlich von diesen rien in die Sinne fiel. Wir werden im Mythos de auch einen symbolischen Krieg zu Eleusis kennen vielleicht hat der zu Papremis eben den Sinn, wi Eleusische. S. Ceres. Der Mars, den Aegypt

te, ist übrigens der Planet Mars, Ertosi, der große
samer, der Kabirische Ares der Griechen. —

Bei den Römern ward in den ältesten Zeiten der
iegsgott unter dem Bilde eines Speers verehrt, und
ser dann mit dem Griechischen Ares identifizirt und
n Name in Mars, Mamers, oder Mavors ver-
ndelt. Auch bei den alten Italiänern war also Mars
sprünglich ein Fetisch und zwar ein Sabinischer. Bei
n Sabinern verehrte man ihn vornehmlich in Cures,
d daher die Namen pater Curis (Quiris, daher Qui-
nus). Dies Wort selbst bedeutet Krieg und ist das
tammwort von guerra, guerre, ja selbst des Deutschen
rieg. Tatius führte seinen Dienst in Rom ein. Die
min des Mamers hieß Neriene, die Stärke, Mann-
t, und die Römer beteten zu ihr. Der barbarische Sa-
er feierte dem Mamers einen blutigen Opferdienst. Zur
t allgemeiner Noth gelobte er ihm den ganzen Ertrag
Pflanzen, Thieren und Menschen, und nach erhörtem
iete wurden im nächsten Jahre alle Früchte des vori-
sammt Thieren und Menschen dem Mamers geopfert.
uren eines solchen blutigen Dienstes bei den Wilden in
ssalien und Thrakien geben auch die obigen Mythen
n des Ares Söhnen Diomedes, Kyknos, Evenos u. a.
achher milderte man die harte Sitte und widmete ein-
, was zwischen dem ersten März und ersten Mai gebo-
n war, dem Gotte, so daß man Knaben und Mädchen,
nn sie erwachsen waren, verhüllte und über die Gränze
ckte, um Kolonien zu gründen. Bei Mutiena hatte
h Mamers ein Orakel, dem Dodonäischen in manchen
tücken ähnlich. Hierüber sehe man den Mythos des

Zeus am Ende. Da der Römiſche Stolz vom M
erſten Stifter des Staats, Romulus und Remus,
tete, ſo ward er beſondere Schutzgottheit des Reich
dies bewirkte ihm eine vorzügliche Verehrung. In
ſeiner Tempel bewahrte man das heilige Schild (a
auf, welches einſt vom Himmel gefallen und das
dium des Reichs war, weihete ihm den Monat
und das Marsfeld, und Auguſt bauete ihm unter de
men Mars ultor einen prächtigen Tempel. Am erſten
feierte man ihm ein Feſt, wobei die Salier die h
Ancilien umtrugen, und am 12ten October ein z
wobei man ihm ein Pferd opferte. Die Salie
hatten den Namen von den Sprüngen bei ihren K
tänzen) waren ein eigenes, aus 12 Perſonen beſteh
Prieſterkollegium des Mars und theilten ſich in die
tiniſchen und Kolliniſchen. Die Prozeſſion mit d
Ancilien (denn Numa hatte 11 dem vom Himmel
lenen ähnliche machen laſſen) nahm vom Palatin
Berge, wo ſie im Tempel des Mars aufbewahrt w
ihren Anfang. Sie tanzten in voller Rüſtung und
ten durch das Zuſammenſchlagen der Schilde ein G
wozu eine kriegeriſche Muſik erſcholl. Ein Vort
machte die Sprünge und Wendungen vor. Am A
nach dem Waffentanze war ein herrlicher Schmaus.
ſer Vortänzer ſcheint den Kriegsgott ſelbſt mimiſch v
ſtellt zu haben, wenigſtens ſcheint mir der Beinam
Mars Gradivus, der Vorſchreitende, darauf hinzude
auch waren die Palatiniſchen Salier gerade die Pr
des Gradivus. Nach Cato in ſeinem Buche vom
bau erflehete man die Geſundheit der Kinder vom

anus im Walde mit einem Opfer von Speltmehl, , Fleisch und Wein. Derselbe befiehlt auch, von alten ländlichen Schutzgöttern Janus, Jupiter und Sicherung des Landgutes vor Seuchen, Schaden Ungewittern, und Gedeihen der Früchte, des Getrei- Weins und anderer Pflanzungen, der Hirten, Heer- und ganzen Familien zu erflehen. Also gab es auch Mamers einen Dualismus, wie er sich fast bei allen Gottheiten findet, einen bösen, zürnenden und einen enden und wohlthätigen Gott. Auch im Griechischen zeigen sich Spuren davon, wenn wir das, was der eridische Hymnos von ihm sagt, mit seinen sonstigen nschaften vergleichen. In dem mildern Charakter, als her des Landes und der Städte, nimmt ihn auch das l, was die schöne Kunst von ihm aufstellt. Der wilde, , unbändige, der, gleich dem Streite selbst zwischen kämpfenden Heeren, unstäte und schwankende, bald diese, bald auf jene Seite sich neigende, keinen festen rakter haltende Gott konnte wohl ein Gegenstand der , aber nicht der plastischen Kunst seyn, welche ein stehendes Ideal verlangt, mit dem Schönheit sich ver- n läßt. So ergiebt sich nun eine Charakterbildung Mars, welche die Idee desselben, wie man sie in ge- tern Zeiten faßte, treflich ausdrückt. „Das Gesicht," Hirt im Archäolog. Bilderb., „hat etwas Gedrungenes, es; die Stirn ist breit und wölbt sich nicht heiter von Mitte nach den Seiten, sondern drängt sich eher in Mitte zwischen den Augenbraunen zusammen. Der enrücken ist breit, der Mund klein, die Lippen voll. Augen liegen tief und blicken nicht frei. Das Haar

ist dicht, aber kurz, so daß keine Locken den starken N
umwallen. Den Wangen entkeimt ein gekräuselter B
bart. Die Miene hat etwas Düsteres, Verwe
Drohendes. Sein Körper ist gedrungen, von breiter
kraftvollen Armen und Achseln; Schenkel und Bein
Verhältniß zum Rumpfe, schlank. — Mit Stärke v
det er Schnelligkeit und Gewandtheit. Sogar die Ste
das linke Bein vorwärts, indem er auf dem rechten
Hat etwas Eigenes, das man nur bei ihm bemerk
wodurch sehr richtig ein Selbstgefühl von Würde b
net wird. Kurz Miene, Körperbau, Stand, alles
in ihm das Ideal eines starken, schnellen, leicht rei
und kühnen Kriegers an." Indessen wurde doch der
des Krieges bei den Alten nicht so oft gebildet, als
Gottheiten, und unter den Griechischen Künstlern
nur zwei vorzügliche, die ihn darstellten; daher hab
auch wenig Statuen von ihm erhalten. Bei den R
finden sich die meisten Darstellungen desselben auf M
gewöhnlich mit einem Panzer von Erz, mit Helm,
und Schwert, auf einem Wagen, den Bellona lenkt
ter ihm Trophäen, vor ihm Eris, Kriegsgeschrei und
Doch giebt es auch hier viel Verschiedenheiten. N
ders unterschied man den Mars gradivus vom Mars
rinus; ersterer soll der Gott im Kriege, letzterer d
Frieden gewesen seyn. Die richtige Ableitung von G
nus haben wir schon oben gesehen. Bekanntlich
auch Romulus diesen Namen nach seiner Vergötte
So war er gleichsam ein vom Himmel herabgesti
Kriegesgott gewesen, der nun ferner nach seiner Rü
zum Götterstze noch sein Volk als tapferer und

rechter schützte, welches sich bedeutend von ihm Quis
n nannte.

Unter den Beinamen des Mars sind die vornehmsten: Alloprosallos, der Andrerumandrer, wie Voß setzt, ein Beiname, den ihm Homer giebt, um das wankende des Kriegsglücks anzudeuten; der Gott ist dieser, bald jener Partei günstig, ihm gilt es an und sich gleich, wer siege, wenn es nur Kampf giebt. Aphneios; unter diesem soll er auf dem Berge os in Arkadien verehrt worden seyn. Er soll der ugende bedeuten; denn als Aërope, des Kephcus ter, seine Geliebte, über der Geburt gestorben war, wirkte er, daß das Kind noch an der Todten saugen e. 3) Enyálios, der Würger, der Städteüster. Der Name hängt unstreitig mit der Kriegs- n Enyo zusammen, deren Sohn von Ares auch Enyo genannt wird. Es scheint ein alter Name des Kriegttes, denn Enyalios wird auch zum Sohn des Kros und der Rhea gemacht, und in einer Stelle des Soes wird er vom Ares unterschieden. Hestiäos von t nennt einen alten Gott der Babylonier Zeus Enyas. Man will, daß Enyalios vorzüglich den würgenSchlachtengott, den wilden Thrakischen Ares, Ares zugleich auch den wohlthätig Schützenden bezeichnet . Auch glauben Einige, man habe den Enyalios bärvorgestellt, Andere aber sehen in der bärtigen, kriegen Figur, die öfters vorkommt, bloß das Bild eines Kriegers. 4) Gynäkothöas, der Frauengast, Beiname des Ares zu Tegea. Als die Frauen dieser dt, angeführt von Marpessa, einen glänzenden Sieg

über die Lakedämonier erfochten hatten, so vera
sie dem Kriegesgotte ein Opfer, von dem sie alle
ausschlossen, so daß also Ares allein ein Gast der
war. Außerdem nannte man ihn auch Bathypo
den sehr kriegerischen, Alalaxios von Ala
Kriegsgeschrei, welches man die Tochter des Pe
des Krieges, so wie diesen den Sohn der Enyo
Brotoloigos, Miáphonos, Phonios, de
vergießenden, Würgenden, Chalkeos, Chalko
den ehernen, mit der ehernen Rüstung bekleideten
ros, den wüthenden, angreifenden, Odrysios,
Thrakischen Nation der Odrysier, und Strymonio
Thrakischen Flusse Strymon.

Offenbar ist Ares das personifizirte Abstraktu
und so wurde er auch wohl nur in der Griechischen
religion genommen; was er in den Mysterien bez
davon haben wir schon gesprochen. Den Name
Einige ab vom orientalischen Worte Ariz, Stärke
so daß er einerlei Abstammung mit Melkart
der Stärke) hat, welchen Namen die Tyrer ihren
kles, d. h. der Sonne, der starken mächtigen E
kraft- geben. Damit wäre denn also auch Ares ur
lich einerlei. Ares war aber auch der Planet Ma
Pyroeis oder Ertost der Aegypter und in dieser
eben einer von den hohen Kabirischen Göttern (s.
ren). Wagner in s. Ideen zu e. allg. Myth. S
führt noch folgende Bemerkungen an, um den Sa
Ursprung der Uridee des Mars zu beweisen: „Nac
vius ad Aen. 8. 275. waren Herakles und Mars i
tus einerlei und beiden gehörte ein und de

tern. Auch giebt Virgil ſelbſt dem Herakles die Salier Prieſtern. Hiſtiäos von Milet nennt einen alten Gott Babylonier Zeus Enyalios, Zeus aber iſt Bel, Sonne, Enyalios Mars. Vom Bel wird erzählt, daß er en Krieg erfunden habe; ſo heißt es auch vom ars. Ferner erzählt das Chronicon Alexandrinum: dem Ninus habe ein gewiſſer Thurras Babylon errſcht, den ſein Vater nach dem Planeten Mars be- nnt habe, (Thurras korreſpondirt dem Beinamen des ars Turos); der Vater aber hieß Zames und war Sohn des Kronos und der Rhea, alſo war der Vater iſt Bel, Zeus, Sonne. Weiter wird erzählt, daß die abylonier dieſem Mars den erſten Obelisk (Sonnenſäule) chtet und ihn als Gott verehrt hätten und daß er noch Perſiſchen Baal, d. h. Mars heiße. In allen dieſen aben laufen alſo die Ideen: Mars, Bel, Herakles, ammen. Auch Ariſtoteles theilt den Planeten Mars ohl dem Herakles als dem Ares zu, und Achilles Ta- meldet, die Aegypter hätten den Planeten Mars rn des Herakles genannt; dies thaten auch die Chal- r. Es iſt überhaupt auffallend, daß die Planeten Sa- n, Jupiter, Mars und Merkur theils ſelbſtſtändig er- einen, theils mit der Sonne in Eins zuſammen fallen Sonnennamen werden. Zu der Sabäiſchen Idee des es kann noch gezogen werden, daß er dreizehn Monate g von den Aloiden gefangen gehalten wurde, denn 13 onate ſind ein Jahr mit einem Schaltmonat; der My- s iſt alſo gewiß aſtronomiſch und bezieht ſich auf Ka- berrechnung." Sollen wir aus dieſem Allen ein Reſul- ziehen, ſo wäre es wohl dieſes: Die Griechen nah-

men den Kriegesfetisch der Thrakier und Skythen an
gleich aber überkamen sie auch Ideen aus Aegypten
dem Morgenlande vom Kabirischen Mars, als S
des Elementenkampfs und der daraus sich erzeugenden
tur, und von dem starken, kämpfenden Sonnengot
Babylonier, wohin man auch den Mithras der P
den Kämpfer gegen Ahriman, mit ziehen könnte, und
Ideen vereinigt, bildeten denn die Gottheit des Ares,
so, daß in der Volksreligion der Begriff des Thrak
Fetisch, in der höhern Priesterlehre die Aegyptisch
morgenländische Idee vorherrschend bleibt, so daß sel
Wildheit des Thrakiers auch in der Volksreligion d
gemildert wird. Zuletzt bemerken wir noch Kanne'
leitung des Namens Ares von dem alten Worte
ϑαϱ, ϑαϱ (Far, Thar, daher das deutsche Fa
und ohne vorgesetztem Spiritus, ἀϱ, Thier; er
also seinen Charakter als wilden, rohen, mit thie
Grausamkeit wüthenden Krieger bezeichnen.

Des Ares Schwester und Begleiterin im Kamp
Enyo, die Würgerin, Städteverwüsterin, die wild
bändige Göttin des Krieges und Schlachtengetüm
Sie scheint als besondere Kriegsgöttin eines einzelnen
kerstammes in den Griechischen Götterstaat übergeg
zu seyn und, bloß durch das Geschlecht unterschi
gleiche Funktion mit Ares gehabt zu haben. Sie is
Kriegesgöttin und dadurch ganz von Pallas getrennt.
wie Mars die Sonne ist, so ist sie der Mond,
welchen Begriff wir schon oben im Mythos der
gesprochen haben. Bei den Römern wurde sie als

nationalisirt und berühmter als bei den Griechen. Römischen Dichter gaben ihr eine blutige Peitsche eine Fackel in die Hand und schildern sie mit fliegen blutbespritzten Haaren: vielleicht Züge, die von ihrem pelbilde zu Rom entlehnt wurden, so wie auch von Sitte, daß ihre Priester bei den Opfern sich selbst die ltern ritzten und ihr eigenes Blut vergossen. Vor Tempeln stand eine kleine Säule, in welche, nach thener Kriegserklärung, ein Spieß gesteckt wurde. r ihrer berühmtesten Tempel war der vom Appius te. In einem zweifelhaften Treffen mit den Samnis. und Etruskern hob dieser Konsul vor den Augen der re die Hände auf und rief: „Verleihst du uns heute Sieg, o Bellona, so gelobe ich dir einen Tempel.“ gab den Soldaten neuen Muth und die Schlacht gewonnen. In einem ihrer Tempel pflegte der Se sich öfters zu versammeln und so vor den Augen der erehrten Göttin zu berathschlagen.

Siebentes Kapitel.

phrodite oder Venus, nebst Amor oder Eros.

Das Starke mit dem Zarten, der Streit mit der , Ares mit Aphroditen verbunden, zeugen die Hart n, die Weltordnung. So lehrten die Mysterien der und so entstand das hohe kosmogonische Prinzip der n, deren Namen die Ueberschrift dieses Kapitels t. Sie ist durchaus morgenländischen Ursprungs und

ihre Tempel und Altäre zogen sich von Syrien aus lä
den Küsten des Mittelmeers und über die Inseln desse
bis nach Griechenland. Ihre Urbilder im Morgenla
waren die Mitra der Perser, die Baaltis der Bab
nier, die Mylitta oder Alitta der Assyrer und Ara
die große Göttin von Hierapolis, die Astarte, D
keto, Atergatis der Syrer und Phönikier, von
chen allen wir schon im 1ten Theile gesprochen ha
Eine große Grundidee gab allen diesen Götterwesen ih
Ursprung, der alte Lehrsatz Indiens, daß alle Dinge
dem Wasser entstanden wären, von dem in Indien
Aegypten der Lotos Symbol war. Das Grundwesen,
ches als Prinzip des feuchten Elements der Urerzeu
des Weltalls ward, war in Indien der Wischnu,
durch ihn bildeten sich die Fischgottheiten Syriens, oder
war Maja, die Alliebe, die Urnacht, oder Bhawani,
fruchtempfangende und gebärende Naturkraft, der M
und daraus bildeten sich die weiblichen Götterwesen
Isis, Ceres, Proserpina, Juno, Astarte, der großen
tin von Hierapolis, der Artemis und der Griechi
Aphrodite. Auch letztere war aus dem Meer herauf
stiegen, auch sie hatte die Muschel, die Schildkröte,
Delphin zu ihren Attributen und erinnerte dadurch an
feuchte Urelement, aus dem Alles erzeugt wurde. J
Lehrsatz aber selbst war eine Erinnerung an das histo
Faktum, daß einst die Erde mit Wasser überschw
war und daß sie so als trocknes Land aus demselben
vorging und durch die befruchtende Kraft des Ele
mit neuen Zeugungskräften erfüllt wurde. Deswegen
deutet die Fischgöttin Derketo die reizende Tauben

ramis, deswegen fällt ein Ei vom Himmel in den
rat, Fische tragen es ans Ufer, Tauben brüten es
und hervorkommt die herrliche Aphrodite; deswegen
ten Schiwen als Tauber und seine Gemahlin Par-
, als Täubin aus Indien nach Askalon, um dem
st der großen Naturgötter, der zeugenden und gebä-
n Kraft daselbst einzuführen; denn die Taube eben
urch ihre Fruchtbarkeit, durch ihren Hang zur Liebe
Symbol der aufs neue in der wieder getrockneten
wirksamen Zeugungskraft, und sie bleibt daher auch
but der Griechischen Aphrodite. Daß sich nun aus
s Ideen auch eine Gottheit bilden mußte, welche der
im eigentlichen Sinne vorstand, ist sehr begreiflich.
ist die Ursache aller Zeugung, aller Befruchtung.
ist die magische Kraft, welche durch die ganze Natur
nd wirkt und immer neue Wesen bildet; sie konnte
deutlicher symbolisirt werden, als durch den unter
Menschen waltenden Geschlechtstrieb, und so symboli-
sie nicht erst die Griechen, sondern auch das ganze
enland und der der Mitra, Astarte, Baaltis, Ana-
nd andern weiblichen Gottheiten dieser Klasse gewid-
Tempeldienst giebt durch seine Ueppigkeit, wozu ein
s Symbol natürlich bald ausarten mußte, dieses deut-
n erkennen. In dieser Gestalt ging er daher schon
n Griechen über, deren feinerer Geschmack und poe-
e Phantasie aus der Göttin der rohen Naturliebe
Wesen schuf, das durch höhere Reize nicht nur die
chkeit, sondern auch den reiner fühlenden Geist ent-
und so ward bei ihnen gleichsam aufs neue die
Kythrea geboren.

Wann und durch wen die Verehrung der Ven
Griechenland kam, läßt ſich nicht beſtimmen. P
ſagt im Allgemeinen, Venus ſey von den Aſſyre
Paphos auf Kypern und zu den Phönikiern nach
gekommen; dieſe aber hätten ſie den Kythereern
gemacht. Und in einer andern Stelle nennt er d
mos als denjenigen, durch den ſie die Thebaner
lernten. Aber früher war ihr Dienſt ſchon in
Sparta und Athen vorhanden. Das richtigſte i
anzunehmen, daß ſie auf verſchiedenen Wegen na
chenland kam und daß hauptſächlich die Phöni
vermittelnde Volk waren. Die alte orientaliſche Jd
Urſprungs giebt noch der Mythos bei Heſiodos z
nen. Denn nachdem er erzählt, wie Kronos den
entmannt hat, fährt er ſo fort:

Aber die Scham, wie er ſolche, ſobald ſie e
der Demant,
Niederwarf bei Epeiros zum weitaufwogenden Ab
Alſo wallte ſie lange das Meer durch. Wei
erhub ſich
Schaum dem unſterblichen Leib rings um, in
ein Mägdlein
Aufwuchs. Siehe, zuerſt dem heiligen Lande K
Nahte ſie, dorther dann der meerumfloßnen Ky
Jetzo entſtieg die ſchöne, die herrliche Götti
Kräuter
Unter dem niedlichen Fuß ſie umblühten. Doch A
dieſe
Nennen ſie Götter ſowohl als Sterbliche, weil
Meerſchaum.

Aufwuchs, und Kythereia, dieweil bei Kythera sie antrieb.
Eros begleitete sie, auch Himeros folgte, der schöne,
Als sie, die Neugeborne, zur Schaar der Unsterblichen hinging.
Doch dies ward vom Beginn ihr Ehrenamt und gelooftes
Antheil unter den Menschen und ewig waltenden Göttern:
Jungfraunhaftes Gekos, anlächelnder Blick und Bethörung,
Auch holdselige Lust, Liebreiz und schmeichelnde Anmuth.

Von dieser Geburt hieß also die Göttin, wie der Dichter sagt, Aphrodite, die Schaumgeborne, auch Aphrogeneia; desgleichen die Meergeborne (Pongeneia, Haligenes). Eine andere Abstammung der Venus hat Homer. Ihm ist sie die Tochter des Juppiter und der Okeanide Dione, von der wir im Mythos des Zeus gesprochen haben. Hier ist also die Göttin mit in das neue Götterſystem verflochten, eine Abänderung, die aus Kretenſiſchen Mythen herrührt, indeſſen ist doch der alte Satz in so fern beibehalten, daß ihre Mutter Dione die Okeanide, eine Meergöttin, also Venus auch eine Meergeborne ist. Von ihrer Mutter heißt sie auch oft bisweilen Dione und Dionäa. Ihr Geliebter, ihr Gatte ist Ares, dem sie Phobos, Deimos, und Harmonia gebar. Wir haben von diesem Mythos schon unter Hephästos gesprochen. Er ist ein Hieros Logos, eine heilige symboliſche Erzählung der Myſterien, um die Ent-

stehung der Welt aus dem Streit und der Vereinig der Elemente zu bezeichnen. Schrecken und Entsetzen die ersten Wirkungen des gegenseitigen Kampfs, aber lich geht die schöne Harmonia, die vollkommen regelm geordnete Welt, daraus hervor. Venus ging nach der d Hephästos bereiteten Ueberraschung nach dem geliebten pros, in den duftenden Hain von Paphos, wo ihr T pel stand, wo die Charites sie empfingen, badeten, sal und mit den reizendsten Gewändern schmückten. Hes und der Dichter der Ilias wissen nichts von einer mählung des Hephästos und der Aphrodite, aber in Odyssee ist sie seine Gattin. Es folgt daraus wohl daß die letzte Mythe später als die erstere sey. Al Satz der Mysterien war sie gewiß alt, vielleicht nur Variante der kosmogonischen Vereinigung des Phthas der Neïth, die ja auch mit der Venus im Monde zu men trifft; ja vielleicht sollte die Vermählung des H fos mit einer Charis, die ebenfalls, wie Venus, Meergeborne ist, und den Reiz ausdrücken soll, wo die männliche Feuerkraft des Aethers angelockt wird, mit der weiblichen zu verbinden und so die Welt zu e gen, auch dieselbe Grundidee ausdrücken. Naturs ist auch noch Venus in dem Mythos von ihrer Theiln am Kriege mit den Giganten. Sie lockte, heißt es Phanagoria am Kimmerischen Bosporus die Riesen ei in eine Höle, in welcher Herakles lauschte und die äuschten erwürgte. Von dieser Begebenheit erhielt A den Beinamen Apaturia, die Trügerin, und demselben einen Tempel zu Phanagoria. Aber wa dieser Mythos heißen? Treflich und sinnvoll erklär

ber Creuzer. Der Ort des Mythos, Phanagoria, ert ſowohl an die Pontiſchen Religionen, welche Licht- und Sonnenverehrung aus Perſien aufnahi , als auch an Aegyptiſche Einflüſſe, denn Aegypti Kolonien gab es an den Oſt- und Nordküſten des rzen Meeres. Herakles bezeichnet alſo keinen an als den Aegyptiſchen Som oder Phöniziſchen lkarth, die Sonnenkraft; und ſo könnte der Mythos wohl aſtronomiſchen Inhalts ſeyn, wie Sonnenkraft in Verbindung mit dem Monde (Venus) permittelſt Mondsperioden, nach und nach den ſin Kräften der Erde und der winterlichen Nacht, worin ſelbſt, wie in einer Höle, eingeſchloſſen war, einen nach dem andern abgewinne, einen Sieg durch chung, denn unvermerkt, man weiß ſelbſt nicht wie, den die Schreckniſſe des Winters dahin und die Son aft erringt mit jedem Tage einen neuen Triumph, daß der Sterbliche es ahnet. Auf jeden Fall iſt im Mythos von einem kosmiſchen Betruge die Rede, einem Truge der Sinnenwelt, die hinter täuſchenden einungen uns das wahre Seyn verbirgt, und Venus e täuſchende Mutter, die Maja dieſer Sinnenwelt. ies deutlicher zu erklären, bringt Creuzer damit einen n Mythos aus den Dionyſiacis des Nonnus in Ver ung. Hier ſingt ein Lesbiſcher Sänger Leukos in In beim Feſtmal des triumphirenden Bakchos ein Lied der Weberin Aphrodite, wunderbaren Inhalts, beſchreibt er den Titanenkampf und den Sturz des Kronos; dann fährt er fort: „Einſt ging Aphrodite em Webſtuhl der Athene und wollte einen Peplos

weben und ſelbſt Athene werden. Aber während des
bens quollen die Fäden zu ungeheurer Dicke auf und
ſelbſt riß der Aufzug an dem verdickten Gewande. D
noch ließ die Göttin nicht ab. Sie hatte Sonne
Mond zu Zeugen ihrer Arbeit. Die Grazien Paſit
Peitho und Aglaja ſpannen ihr als hülfreiche Mägde
Fäden in die Hand. Aber während ſie ſich hier einer
ſchäftigung überließ, die ihr nicht zukam, entwich die
aus der Welt, das Leben der Sterblichen verflog alt
Harmonia ſeufzte über die unvollzogenen Ehen und A
verklagte die unberufene Weberin. Die Götter verſa
ten ſich, auch der ſpottende Scherzredner He
(man ſehe Kabiren und Hermes) trat hinzu und
nerte ſie bitter an jene Binden und Feſſeln, wom
einſt vom Hephäſtos gefangen worden. Alle Götter
ten, und Scheu vor Athenen überwältigte endlich A
ditens ſtolzen Sinn. Sie kehrte nach Kypros zurück
die Amme des menſchlichen Geſchlechts, und die
knüpfte wieder das bunte Leben durch den Gürtel an
ander.“ Ein neues Lied, ſagt Creuzer, von uraltem
halt. Es iſt keinem Zweifel unterworfen, daß hier
einem kosmiſchen Weben, von einem Weben und Sch
der Dinge in der Welt die Rede iſt. Daran erinnert
Anſpielung auf Hephäſtos Netz, daran die Erwähnung
Harmonia und des Scherzredners Hermes, über w
Begriff wir uns unter Kabiren erklärt haben, daran
Zeit, wo das Weben fällt, gleich nach dem Sturze
Kronos, und das hohe Alter dieſer Ideen beſtätigt
Inſchrift an einer hermenartigen Venus zu Athen, w
ſie die älteſte der Parzen heißt. Dies iſt ſie auch in

ythos, und ihre Schwestern und Dienerinnen, die Gra-
n, werden darin selbst zu Möven. Aber es ist zugleich
n trügliches, ein täuschendes Weben, das diese Amme
es Menschengeschlechts unternimmt; halb vollendet muß
r es wieder fahren lassen. Sie ist zwar die Amme, die
Mutter des Menschengeschlechts, die es in die Geburt des
ischen Leibes bringt und darum ist sie eben die Schick-
salsgöttin, die Parze, die den Schicksalsfaden spinnt.
ber sie ist die Trügerin; ihre Gewänder sind täuschend,
nn sie sind die trügende Sinnenwelt. Jene, die hohe
enkraft des Demiurgen, webt aus ätherischen Stof-
n die Seelen und Wesen des Lichtreichs, Aphrodite
n aus den groben Stoffen der Materie nur die
hen Formen der Sinnenwelt hervorbringen. Sie will
henen nachahmen und wählt sich ihr Muster zum
rbilde, aber unter den Händen werden die Faden,
elche sie so fein, wie jene, auszuspinnen wähnte, im-
er dicker und das Gewebe zerreißt vor der Zeit und
nter den Händen der Weberin, denn der grobe Ein-
hlag zerstört die zarten Fäden des Aufzuges, die sinn-
che Welt der Materie ist eben wegen ihrer groben irdi-
hen Bestandtheile, die zu den feinen und schönen For-
en, womit sie gepaart ist, nicht passen, der Vergäng-
chkeit und Zerstörung unterworfen, während Athenens
ewebe, die intellektuelle Welt der reinen Formen, un-
ergänglich und ewig in seinem Glanze dasteht. Die
Form dieses Leibes und Lebens ist wohl gut, denn sie
t den höhern Göttern abgeborgt, aber der materielle
toff des Erdenleibes täuschet die Künstlerin; sie kann
as nicht durch ihn bewirken, was sie bewirken will, und

ſo muß ſie wieder durch ihn täuſchen und zur Betrüg
werden. Mit bunten Farben, mit Perlenſchnuren aus
Meeresgrunde (ſo geſchmückt erſcheint auf einem Va
gemälde das Gewand, was Aphrodite gewebt hat) z
die Tochter des Meeres ihr Gebilde und ſucht ſo, a
neue täuſchend, der höhern Göttin nachzuahmen,
darum iſt ſie denn auch im gemeinen Sinne der Volk
ligion die täuſchende Liebesgöttin, die mit ſüßen Schm
cheleien den Geiſt bethört, und das Gewebe ihrer Hä
iſt jetzt der ſchimmernde Zaubergürtel, mit dem ſie
Welt umſtrickt und an ihren Triumphwagen feſſelt.

Vor Typhon ſoll Venus nach Aegypten geflohen
und dort Fiſchgeſtalt angenommen haben. Hierbei hat
offenbar an die Fiſchgottheiten Syriens zu denken. Ei
giebt die Nachricht, zu Elis verehre man eine Venus
Tochter des Himmels und des Tages (des Uranos
der Hemera), alſo wohl nichts anders als den Mo
der wol mit Recht die Tochter des Himmels und des
ges heißen kann, wenn er nach dem Untergange
Sonne am Himmel heraufſteigt. Was die 54ſte Orphi
Hymne auf die Venus ſingt, bezieht ſich auch auf
Göttin als Symbol hoher Naturkräfte. Sie iſt die him
liſche, die nächtliche, die ſichtbare und unſichtbare (n
lich als Symbol der obern und untern Hemiſphäre,
Sonnenbahn vom Steinbock bis zum Krebſe und v
Krebſe bis zum Steinbock, weswegen ſie auch mit P
ſerpina zuſammenfällt); von ihr, der Zeugerin, iſt A
im Himmel, Erde und Meer ausgegangen, von ihr,
Vereinigerin des Weltalls (näml. als Arioterſa, als M

Harmonia), der Lebengeberin, der Mutter der ndigkeit (als älteste Parze und Schicksalsgöttin, berin des Weltalls), der Gebieterin der Mören, ßerin des Bakchos (denn dieser bezeichnet, wie Sinnenwelt, daher er auch, wie Venus, den des Täuschenden und Trügenden führt).

nus, das hohe Prinzip der bildenden und zeugen- atur, die Vereinigerin der streitenden Elemente, mbol der feuchten Tiefe, aus der Alles entstand, des Mondes, der Alles befruchtet, ward nun schon ut und noch bestimmter und ausgebildeter bei den in der Volksreligion die Göttin der Geschlechts- Als Natursymbol war sie ja schon die Liebe, die rbindet und besänftigt, und so war der Uebergang ser ersten Idee auf die sekundäre sehr leicht. Als tin ist sie nun nicht mehr bloß philosophischer für eine unbekannte Erscheinung, sondern sie thätiges und handelndes Wesen auf, als eine rson des Olympischen Götterstaats. Aus den Hän- Philosophen geht sie in die Arme der Dichter d erlangt durch die plastische Poesie der Hellenen e andere Gestaltung, und zwar schon vor Homer, bereits in ihrem individuellen Charakter auffaßt. geben sich folgende Hauptmerkmale der Göttin:

„Sie ist die Gottheit, welche in allen en Wesen den süßen Trieb zur Vereini- nd Liebe hervorruft. „Alles huldigt Aphro- ngt die Homerische Hymne; die ganze Natur,

Menschen und Götter gehorchen ihr; selbst Jupiter
durch sie von der Liebe zu sterblichen Mädchen beth
Nur drei Göttinnen vermag sie nicht zu besiegen, Ath
Artemis und Hestia." Und Pindar singt von ihr: „
Begleiterin ist die überredende Peitho, welche die
in der Hand hält, womit sie die Herzen zur Liebe zu
oder die Schlüssel, womit sie der Göttin Aller H
öffnet. Vor ihr her tritt als Heroldin die Jugend,
auf den Augenliedern der Jünglinge und Jungfr
thront." Daher kommt denn nun Venus mit allen
then in Verbindung, worin Liebe eine Hauptrolle
So verschafft sie dem Hippomenes die Liebe der
(Th. I. 264.), belohnt den Paris mit der Helena,
weckt die Liebe des Menelaus wieder gegen dieselbe,
dem Jupiter zur Umarmung der Leda behülflich,
für Pygmalion den kalten Marmor (Th. I. 270.)
schenkt den Phaon, der sie ungekannt als Fährmann
das Wasser gefahren hatte, mit einer Salbe, die
schön macht, daß alle Lesbierinnen sich in ihn ver
und bestraft den Daphnis für die Untreue gegen sein
liebte dadurch, daß sie ihn von Gram, Reue und
sucht verzehrt werden läßt. Diomedes verwundet
Troja die Göttin, dafür verleitet sie seine Gemahlin
Untreue und vertreibt ihn aus seiner Heimath (
120.). So rächt sie sich und die beleidigte Liebe an
der Aurora, die ihr den Mars zu entziehen sucht, a
Muse Klio, die ihr die Liebe zum Adonis vorwa
Th. III. Aurora und Musen), an den Lemnierinnen,
ihre Gottheit verachteten (Th. I. 227.) und an d
sinoe, welche der Liebe der Arknophon spottete. Diese

Sohn eines reichen Bürgers von Kypros und verliebte sich in des Königs Nikokreon Tochter, Arsinoe, wurde wegen seines unfürstlichen Standes wegen verschmähet. Er starb vor Schmerz und als sein Leichnam vor Arsinoens Thüre vorbei getragen wurde und diese mit heimlicher Freude dem Trauerzuge nachblickte, so ward sie von der erzürnten Göttin in Stein verwandelt. Als Liebesgöttin führt sie mehrere Beinamen; die Mutherregende, die Folgende, die Nachtliebende, die Befruchtende, die Erzeugerin, die Lebengeberin, die Innerliebende, die Lieblichspendende, die Bindende. Besonders aber gehören die Beinamen Urania, Pandemos und Apostrophia hierher, unter denen sie besonders zu Theben verehrt wurde, und welche ihr Harmonia, des Kadmos Gemahlin, gegeben haben soll. Urania, die Himmlische, wie sie schon im Orient als Mond hieß, bezeichnete die reinere, geistigere Liebe, die über die gemeine Sinnlichkeit erhaben ist. Als solche, sagt Plato, ist sie die mutterlose Tochter des Uranos. Pandemos war dagegen die Göttin der sinnlichen Liebe; doch scheint der Name zu Athen bloß die gemeinsam zu verehrende bezeichnet zu haben, wenigstens ursprünglich, denn Theseus führte ihre Verehrung ein, als er die zerstreueten Stämme in Einen Staat vereinigt hatte und errichtete ihr und der Peitho (Ueberredung) Bildsäulen auf dem öffentlichen Versammlungsplatze des Athenischen Volks. An den meisten andern Orten Griechenlands aber war sie allerdings das Symbol der sinnlichen Liebe. Apostrophia heißt die Abwendende, die Verhinderin unanständiger Begierden. Auch Epistrophia,

die Zuwendende hieß ſie, weil ſie die Herzen d
ſchen Liebe zuführt.

Die Göttin der Liebe muß aber auch ſelbſt zu
reizen können; ſie iſt daher 2) ſelbſt die Liebens
digſte, die Göttin des Reizes und der S
heit und vermag auch dieſe Eigenſchaften Andern
theilen. Als die Schönſte und Holdeſte, deren Reiz
ganze Natur huldigt, wird ſie aus dem weißen Sch
des Meeres geboren; ſanfte Zephyre tragen ſie üb
ruhigen Wellen nach Kypros und Blumen entſprieß
Tritten der Himmliſchen. Eros und Himeros (Liebe
Sehnſucht) harren der Göttlichen am Ufer, um ſ
den Sitz der Unſterblichen zu führen. Die Horen ſchm
ſie mit unſterblichen Gewändern, umwinden ihre L
mit Violenkränzen, und zieren Hals, Bruſt und Ohre
goldenem Geſchmeide. So tritt ſie mit dem holden Li
der Liebe in die Götterverſammlung und Alle bewil
men ſie mit Entzücken. Als Göttin der Schönheit bezei
ſie ihre Begleiterinnen die Horen und Grazien, ihre
mählung mit Vulkan, denn Schönheit iſt die unzertrenn
Begleiterin der Künſte, ihre mannigfachen Untreuen,
Mythos vom Urtheile des Paris (Th. I. S. 92.),
Herrſchaft im Gebiete des Schönen und mehrere B
men. Sie heißt die Purpurgeröthete, die
dene, die Blühende, die Schönbekränzte,
Gold- und Violenbekränzte, die Weißbuſ
die Zarte, die Zartfüßige, die Süßlachende,
Lächelnde, die Silberfüßige, die Roſenfi
rige, die Göttin mit den gewölbten Augenb

n, die Göttin mit dem schönen Hintern *) (Kal-
ygos), von welchem letztern Namen folgende Sage als
rund angeführt wird. Zwei Schwestern, schöne Sizi-
he Landmädchen, gingen zusammen über Feld und strit-
ten sich, welche von ihnen den schönsten Hintern habe.
n vorübergehender vornehmer Jüngling aus Syrakus
te entscheiden und sprach der Aeltesten den Sieg zu,
die er sich zugleich verliebte. Nach seiner Rückkehr er-
te er den Vorfall seinem Bruder, der die Mädchen
suchte und sich in die jüngste verliebte. Der Vater war
er mit dieser Liebe gar nicht zufrieden, weil er seine Söhne
ehmer und reicher zu verheirathen wünschte, ließ sich
r endlich erbitten und willigte in die Verbindung. Beide
hwestern baueten nun aus Dankbarkeit gegen die Göttin
einen Tempel zu Syrakus und ließen darin ihre Bild-
le in der Stellung setzen, worin sie die Herzen ihrer
nner erobert hatten. Daher denn der Beiname. Eine
atue der Venus, nach dieser Idee gearbeitet, hat
noch erhalten. Sie blickt mit seitwärts gebogenem
pfe nach dem Hintern zurück, der auch unstreitig der
ste Theil an der ganzen Figur ist. Auch auf Gem-
n findet man sie öfters. — Als Göttin der Schönheit
chnet sie insbesondere der Zaubergürtel, der ihren Leib
schließt, der unwiderstehlich Liebe und Sehnsucht erweckt
n dem Klaudian sogar die Kraft zuschreibt, das Toben
r Wellen und Winde und den Zorn der Blitze zu be-

*) Man vergesse nicht, daß die Alten bei vielen Dingen gar
keine Verletzung des Anstandes fanden, wo wir sie im
höchsten Grade zu erblicken pflegen.

sänftigen. Andere Attribute derselben sind Geißel, sel, Pfeil und Bogen, welche überhaupt auf H und Allgewalt hindeuten.

Aber 3) Venus ist auch Hochzeit- und E tin. So kommt sie in dem uralten historischen des Pandareus oder Pandareos bei Homer vor, sorgt für die Verheirathung der Töchter desselben Schicksal hatte diese frühzeitig ihrer Aeltern berau die Götter nahmen sich ihrer an. Venus nährte gelabter Milch, Honig und Wein, Here gab ihnen heit und Verstand, Artemis Hoheit, Athene die K weben. Aphrodite ging darauf zum Olymp, um vom Vater Zeus brave Gatten zu erflehen, aber i ihrer Abwesenheit wurden die Mädchen von den H geraubt und den Erinnyen zum Dienste geschenkt erzählt der Dichter der Odyssee und Pausanias fügt die Mädchen hätten Kamiro und Klytie geheiß ihr Vater Pandareus wäre aus Milet in Kreta un an dem Diebstahle und falschen Eide des Tantalos gehabt. Diese Geschichte erzählen Andere so: A in der Diktäischen Höle auf Kreta auferzogen wu bewachte dieselbe ein goldener Hund, den Zeus zum Wächter auf Kreta bestellte. Pandareos, d rops Sohn, stahl ihn und brachte ihn nach Sipyl er ihn dem Tantalos zur Verwahrung gab, der ih denselben abschwur. Zeus verwandelte den Pandar Diebstahls wegen in einen Stein und den Tantalos er des Meineids halber vom Berge Sipylos he

dieſen über ſeinem Haupte ſchweben *). Offenbar iſt ganze Mythos wieder eine Zuſammenſetzung von

*) Daß der Pandareus des Homer und Pandareos, des Merops Sohn, einerlei Perſon bezeichnen, leidet wohl keinen Zweifel; aber ein anderer iſt Pandareus aus Epheſos, der Vater der Aëdon. Dieſem verlieh Ceres die Gabe, ſich nie, wie viel er auch Speiſe zu ſich nehme, zu überfüllen. Seine Tochter Aëdon ward nach Homer des Zethos Gemahlin und von ihm Mutter des Itylos, den ſie tödtet, indem ſie einen Sohn ihrer Schwägerin Niobe, der Gemahlin des Amphion, welche ſie wegen ihrer zahlreichen Nachkommenſchaft beneidete, zu treffen glaubt; ſie wird nun in eine Nachtigall verwandelt. Hieraus macht ein ſpäterer Dichter eine ganz andere Geſchichte, die wahrſcheinlich der Fabel von Philomele und Prokne nacherzählt iſt. Des Künſtlers Pandareus Tochter, heißt es nämlich, war die Gemahlin des Polytechnos aus Kolophon in Böotien. Beide Vermählte lebten ſehr glücklich, ließen ſich aber dadurch zum Uebermuth verleiten und rühmten ſich, an Liebe ſelbſt Zeus und Here zu übertreffen. Da ſandte die beleidigte Himmelskönigin die Hader ſtiftende Eris zu ihnen. Polytechnos arbeitete eben an einem Seſſel, Aëdon an einem Gewebe und beide verabredeten, wer von ihnen ſein Werk zuerſt beendige, ſolle dem andern eine Dienerin geben. Aëdon ward mit Heres Hülfe zuerſt fertig und Polytechnos, ihren Sieg beneidend, reiſte zu Pandareus mit dem angeblichen Auftrag von ſeiner Gattin, ihre Schweſter Chelidonis zu ihr zu bringen. Der Vater, nichts Böſes ahnend, erfüllte den Wunſch, aber Polytechnos, von unreiner Leidenſchaft entzündet, entehrte ſie in einem Walde, ſchnitt ihr das Haar ab, gab ihr andere Kleider und drohete ihr den Tod, wenn ſie Aëdonen etwas entdecken würde. Dieſer brachte

Symbolen, zum Theil aus alten Tempelbildern entstan
Der an Zeus Höle und in Zeus Tempel wachende gold
Hund könnte an jenen Hund erinnern, der am Him
unter dem Namen des großen Hundes als Wächter
der Pforte der Unterwelt (der südlichen Hemisphäre,
Nachtreichs) und als Prokyon (Vorhund) an der P
der Oberwelt (der obern Hemisphäre, des Lichtreichs)
stellt ist (s. Anubis.). — Als Hochzeits- und Ehegö
erklärt Zeus selbst seine Tochter, wenn er, da sie
Diomedes verwundet, nach dem Olymp zurückkehrt,
ihr sagt:

> er sie nun als die verheißne Dienerin. Furcht ver
> anfangs den Mund der Gemißhandelten, aber endlich
> nahm Aëdon ihre einsamen Klagen und die Schm
> erkannten sich. Um sich zu rächen, zerrissen sie Pol
> nos Sohn, Ityς, in Stücken, gaben das gekochte F
> dem Nachbar, um den Vater damit zu bewirthen,
> entflohen. Dieser, das Verbrechen entdeckend, ver
> beide, aber des Pandareus Sklaven fesselten ihn mi
> auflöslichen Banden, bestrichen den Leib mit Honig
> warfen ihn auf das Feld, wo Aëdon, der alten Lieb
> gedenk, sich seiner erbarmte und den Fliegen w
> Vater und Bruder wollten sie deswegen tödten, aber
> verwandelte alle Glieder der Familie in Vögel, den
> dareus in einen Fischadler, seine Gattin in einen G
> gel, die Aëdon in eine Nachtigall, welche an Flüssen
> in Hainen den unglücklichen Sohn beweint, die Sch
> Chelidonis in eine Schwalbe, den Bruder in einen
> hopf und Polytechnos in einen Pelikan. Der N
> Aëdon bedeutet die Sängerin und daher Nachtigall, C
> donis aber Schwalbe.

: dir wurden verliehn, mein Töchterchen, Werke des Krieges,
e du lieber hinfort anmuthige Werke der Hochzeit.

egen dieser Funktion ist sie auch bei der Verbin-
jasons und Medeens geschäftig, auch den Apollo
t sie mit der Nymphe Kyrene durch hochzeitliche
und hilft dem Jupiter die Proserpina mit dem
und der Juno die Dido mit Aeneas verbinden.
ich charakterisirt sie als Hochzeitsgöttin das Braut-
udians, welches er bei der Vermählung des Pallas
d der Celerina sang. Darum ist auch Hymenäos
ner der Venus. Beinamen, welche sich auf diese
der Göttin beziehen, sind: die Königin des
bettes, die Brautliebende, die Ehestif-
die Segnende, die Erzeugerin, die Kin-
rende. Denn unmittelbar mit diesem Ehren-
ngt ein anderes zusammen, welches sie zur Vor-
der Geburt und Kinderpflegerin erhebt. Schon
tursymbol ist sie die Allesgebärende und Alles-
, und daher wird sie denn auch in ihrem Ver-
zum Menschen eine zweite Ilithyia, Geburtsgöt-
Nähramme der Keime des Menschengeschlechts.
e hatte sie zu Athen einen Tempel und auch zu
uete Cäsar einen solchen der Venus genetrix, der
ein.

er die uralte kosmogonische Idee der Venus ward
cht vergessen. Sie, die Meergeborne, sie die
Wasser entstandene Natur selbst, war Meeres-
(Thalassaiá, Pontia, Pelagia, Marina)

und hieß daher auch die Hafengöttin, die Sc
rin, die Retterin, die Beruhigende. Si
Musäos:

Ward dir nicht kund, daß Kypris den Tiefen des
res entstammt ist,
Und dem Gewog' obwaltet und unsern Qual
bietet? *)

Und Ovid singt:

Venus zähmte den Sturm und sendete schmei
Winde,
Aus dem Meere gezeugt, herrschet sie über das

In dieser Beziehung hieß insbesondere die K
Venus Euploia, die glückliche Schifferin.
nikier, diese durch Seefahrten so berühmte Nation
ten ja auch die Göttin über das Meer her zu den
chen gebracht, und ihre ältesten und angesehensten
standen auf Inseln, wo Schiffer gern landeten, sich
ten, der Göttin dankten und ihren weitern Schutz
ten: Grund genug auch für den Volkskultus, in
Meeresbeherrscherin zu verehren. Außer den schon e
ten Beinamen Aphrodite und Aphrogeneia gehö
Anadyomene, die dem Meere Entstei
hierher.

An alte Ideen erinnert auch, wenn Aphrodite
net als Kriegesgöttin vorgestellt wird. Auch
weibliche Gottheit Asiens, die unter so vielfältigen
vorkommt und die Grundlage der Griechischen Ap

*) Es ist nämlich diese Stelle aus des Dichters He
Leander, welcher letztere bekanntlich über den
spont schwimmen mußte, um zur Geliebten zu gel

muß im Kappadokiſchen Komana bewaffnet vorge-
ſewesen ſeyn, denn Strabo nennt ſie eine Enyo
ia) und ihr zu Ehren führte man auch kriegeriſche
nuf. Die Sitte hatte ihren Urſprung in dem krie-
i Charakter aller Völker, welche in den Gebirgen
ikaſos und Tauros wohnten. Was das Volk war,
h ſeine Gottheit. Aber auch als Luna, wie wir
m Mythos der Athene gezeigt haben, iſt Venus
geriſche und ihr gebührt mit Recht der Name
)oros und Victrix, die Siegerin, denn ſie
Kampfe der ſtreitenden Elemente, ſie iſt die große
über den Krieg und Streit ſelbſt und daher auch
eites und Krieges Göttin, denn Kampf wird nur
egenkampf beſiegt. So wäre Venus im myſtiſchen
)ie Kriegeriſche und die Siegende, aber außerdem
) auch noch andere Gründe anführen, wie es mög-
, ſich die Göttin der Liebe bewaffnet zu denken.
ſtlich wurden in den älteſten Zeiten, wo jeder be-
zu gehen pflegte, auch ſämmtliche Gottheiten ſo
t; zweitens aber kommt Venus in mehrern Bezie-
auf Krieg vor, denn ſie iſt ja des Ares Geliebte,
cht als Liebesgöttin auch über die harten Herzen
eger, ſie kämpft im Götterſtreite vor Troja mit,
chafft in manchen Fällen ihren Günſtlingen den
ie ſchützt den Aeneas, ſie erkämpft den Sieg über
id Athene bei dem Streite um den goldenen Apfel.
ſe Ideen konnte der, welcher nur die gemeine
gion kannte, mit der kriegeriſchen und bewaffneten
tin verbinden, wie ſie in Kythere, Sparta, Ko-
id andern Orten dargeſtellt wurde. Der Haupt-

Schuld. Denn im stolzen Uebermuthe rühmte einst, sie hätte alle Götter und Göttinnen der Sterblichen unterworfen, Athene, Artemis und H genommen; sie selbst aber sey immer von ein Leidenschaft frei geblieben. Da erweckte denn die stolze Rede erzürnte, in ihrem Busen Lie sterblichen, Anchises. Dieser weidete auf dem Ida seine Heerden und hier erblickte ihn K fühlte bei dem Anschauen der Hehren, reizende sich von wunderbaren Gefühlen bewegt. Um d desto gewisser zu seyn, eilt sie nach Paphos, wo zien sie baden, salben und mit reizenden G schmücken, und so, mit allem Zauber der Schö Anmuth umgossen, schwebt sie zum Ida zurück, ren, Panther und Löwen in den Wäldern des fühlen bei ihrem Anblicke ihre Wildheit besänftig gen schmeichelnd der Göttin. Anchises sitzt einsa nem Zelte, den Saiten der Lyra süße Töne und gleich einer sterblichen Schöne tritt sie zu Doch glaubte der Hirt eine Göttin vor sich zu bat um ihren Segen, so himmlisch war noch i dern Hütte der Unsterblichen Anblick. Aber sie w des Königs Otreus *) Tochter aus Phrygien, un wie sie einst am Feste der Artemis aus dem ihrer Gespielinnen von Hermes geraubt worden, dieser sie in ihrem Schmerze mit der Hoffnun habe, daß Anchises sie zu seiner Gattin erwäh

*) Dieser Otreus war ein Freund des Priamos lange vor dem Troischen Kriege gegen die Ar Hülfe kam.

bitte ihn also um seine Gunst, denn nicht gering
e ihre Mitgabe seyn. Anchises in die reizende Gestalt
annt, verspricht ihr die Ehe und führt sie sogleich
bräutlichen Lager. Nachdem sie die Freuden der
genossen, senkt die Göttin süßen Schlummer auf
Augen des Hirten, nimmt ihre wahre Gestalt wieder
und erweckt ihn. Bestürzt sieht der erstaunte Jüng-
die erhabene Göttin in überirdischer Größe und un-
licher Schönheit vor sich stehen; er wendet sein Auge,
diesen Glanz nicht zu ertragen vermag, und flehet
Schonung. Doch sie beruhigt und tröstet ihn damit,
schon mehrere Sterbliche von Göttinnen mit ihrer
e beglückt worden wären. Dann verheißt sie ihm
n göttlichen Sohn, den sie heimlich von den Dryaden
hen lassen wolle, und befiehlt ihm bei Todesstrafe,
e Liebe zu verschweigen und den Sohn für das Kind
r schönen Nymphe auszugeben, wenn sie ihm denselben
fünften Jahre wieder zuführen würde. Aber Anchises
ahrte das Geheimniß nicht und verrieth, vom Weine
uscht, daß Aphrodite selbst ihn beglücke. Da schleu-
te Zeus seinen Blitz nach dem Frevler, der ihn nach
igen tödtete, nach Andern nur lähmte. Bei Vir.
klagt er daher:

Schon vorlängst ein Verhaßter dem Ewigen, frist ich
die Jahre
Kümmerlich, seit mich der Götter und Sterblichen Ober-
gebieter
Mit anwehendem Strale gerührt und der Flamme des
Donners.

Um dieſer Lähmung willen mußte ihn auch A
aus dem brennenden Troja tragen.

Man zeigte ſein Grab an verſchiedenen Orten:
dem Ida in Troas, am Berge Anchiſia in Arkadien
Meerbuſen Thermä, diſſeit des Helleſpont; in It
und nach Virgil und Andern in Sizilien auf dem
Eryx. In der That hatte er hier zu Segeſta eine K
und die von Aeneas ihm zu Ehren eingeſetzten Le
ſpiele waren noch ſpäterhin ein Volksgebrauch. Einig
ben ihm von Aphroditen noch einen zweiten Sohn L
der kinderlos ſtarb, und von einer unbekannten G
hin eine Tochter Hippodamia. — Außerdem ſo
auch den Eros vom Jupiter und den Anteros
Ares (ſ. unten Etolis) gezeugt haben, und Orp
Myſtiker machen ſie vom Zeus, oder Dionyſos, oder
nis zur Mutter des Bakchos und Priapos. Man
den Mythos des Dionyſos. Mit Hermes ſoll ſi
Hermaphroditos und mit dem Argonauten Bute
Eryx gezeugt haben.

Den Mythos vom Hermaphroditos erzählt vor
lich Ovid. Als ihn Kythere geboren, ſo erzogen ih
Nejaden in den Idäiſchen Grotten und wegen ſeiner
lichkeit mit Vater und Mutter bekam er den N
Von ſeinem Großvater Atlas hieß er auch Atlan
und Atlantiades. Als er 15 Jahr alt war, v
er die Gebirge des Ida und beſuchte Lykien und K
Hier ſah er einen Quell mit dem reinſten Waſſer,
ſchönſten Grün umkränzt, den die reizende Nymphe
makis bewohnte. Sie verſchmähte die Arbeiten der
und Bogen und Pfeile, und unter allen Najaden D

unbekannt, war sie nur bedacht, sich zu schmücken, schönen Glieder in ihrer Quelle zu baden, und Blu zu pflücken. Mit diesem Spiele beschäftigte sie sich de, als sie den reizenden Jüngling erblickte. Ihn und zu besitzen wünschen, war Ein Gedanke. Nach für alle ihre Reize gebrunet, um des Sieges nicht zu ilen, redete sie ihn so an: O reizender Jüngling, ig, ein Gott, würdig, Amor zu seyn. Oder wenn ein Sterblicher bist, glücklich die Aeltern, die dich ger die Schwester, die dich als Bruder umarmt, und ilen die Braut, wenn du anders ein sterbliches Mäd der hochzeitlichen Fackel würdigst. O laß mich die liche seyn! Aber erröthend wies er ihre Anträge und drohete zu fliehen. Da versteckte sich die hr hinter Gesträuch, voll Furcht, er möchte die ung erfüllen. Doch als er nun die zarten Gewän warf, um in der kühlen Fluth sich zu baden, da te sie die Liebe nicht mehr besiegen und stürzte sich das krystallne Gewässer, umschlang ihn brünstig mit Armen und flehete die Götter an, da er immer noch sie kämpfte, sie auf immer mit ihm zu vereinen. Götter erhörten sie und zu einem Wesen schmolzen zusammen, das nun nicht mehr Mann, aber auch Weib war und doch beides schien. Er aber flehete Aeltern an, daß sie jeden, der in diese Fluten stiege, als Halbmann möchten wieder heraus gehen , und sein Wunsch ward erfüllt. — Zur Erklärung Mythos wird Verschiedenes angeführt. Der Karische Salmakis stand in dem Rufe, jeden, wer aus ihm , zu verweichlichen, und Vitruv leitet diesen Ruf

davon ab, weil die vorher wilden und rauhen Kar
von der Schönheit des Quelles gelockt, sich hier nie
gelassen und nun mildere Sitten angenommen hät
Strabo glaubt, die Weichlichkeit der Anwohner sey
auf den Quell übergetragen worden, und Sextus Pom
fand den Grund der Fabel in der leichtfertigen Sitte
Karischen Knaben und Mädchen, sich gemeinschaftl
baden. Andere leiten den Mythos von der Nachbar
der Tempel des Hermes und der Aphrodite her. Wi
finden den Ursprung der Fabel in einer Künstlere
nämlich in dem Versuche, ob männliche und weib
Schönheit in Einem Körper sich vereinigen lasse. S
leicht entstand der Hermaphrodit auf ähnliche Art a
Hermen (viereckigen Säulen mit einem aufgesetzten K
wir Hermerakles, Hermares, Hermathene, Hermeros
a. m. (worüber wir unter Hermes sprachen werden),
daß hier, weil gerade Aphrodite hinzukam, der Kü
weiter ausbildete, worauf die Poesie sich der Idee
Künstlers bemächtigte. — Sollten die Hermaphroditen
auch aus der Idee androgynischer Figuren zu erklären s
Bekanntlich wurden ja mehrere Gottheiten in der M
als Androgyn gedacht, um ein Symbol für die Ver
gung der erzeugenden und gebärenden Naturkraft, S
und Mond, zu haben. — Böttiger in seinen Vasen
den B. I. H. 3. bemerkt, daß die Fabel vom Hermap
dit, der nach einigen Angaben auch gleich zweigeschl
geboren war, aus den bei den Alten so beliebten Her
phroditenfiguren entstanden seyn möge, welche den schö
männlichen und weiblichen Körper (Hermes und Ap
dite) in sich vereinigten. Die alten Künstler dachten

nichts als einen männlichen Körper, dem sie die schön
Theile des weiblichen, die vollen Hüften, den Busen
Unterleib gaben. Wahrscheinlich ward diese Idee
Jünglinge aus dem Orient veranlaßt, welche so
lich erzogen waren, daß ihr Körper die weibliche Form
lt. Sehr häufig kommen die Hermaphroditen als
nde geflügelte Genien vor, vielleicht mit Beziehung
die auch in den Bakchosweihungen gewöhnlichen Bäder,
häufig brauchte man sie im Alterthume zur Dekora
der Bäder. Daher erscheinen sie auf alten Zeichnun
gewöhnlich als dienend, auch ruhend und ba
d. Im Dresdner Antikenkabinet findet sich eine sehr
Vorstellung von einer nackten, nur über die Schul
mit einer Perlenschnur geschmückten, geflügelten Figur
einer sehr malerischen bedeutenden Stellung, welche,
Kranz in der Rechten und heilige Binden in der
, die reizendsten Umrisse des weiblichen Gliederbaues
tellt. Der Hauptputz mit dem oben zusammengebunde
Haarschopf ist ganz weiblich. Sie ist offenbar Herma
dite. Das Hauptstück von dem aus dem Alterthume
übrig gebliebenen Kunstwerke dieser Art befindet sich
der Villa Borgheſe (ob noch jetzt? ist mir nicht be
t), nämlich ein auf einem Kissen schlafender Herma
dit, von der Größe eines funfzehnjährigen Knaben.
Stellung ist überaus schön.

Der oben unter den Geliebten Aphroditens erwähnte
tes ist ein berühmter Argonaute, des Teleon Sohn.
verweisen über ihn auf Th. I. S. 289. mit Ver
hung des unten vorkommenden Beinamens der Venus,
ykina. Von allen ihren Söhnen wurde keiner für sie

ſo wichtig als Eros, durch den ſie ihre Macht ausü
der ihr beſtändiger Begleiter iſt. Als man um die
einen Hofſtaat anordnete, ſpielte Eros die größte
erhielt aber bald an Himeros, Pothos und Ande
liche Geſpielen und vervielfältigte ſich endlich in eine
fröhliche Schaar ſchalkhafter Amoretten. Daß auch
tes und Horen zu dieſem Hofſtaate gehören, habe
ſchon bemerkt, außerdem aber auch ihr Geſpann
Lieblingsvögeln. Schon Sappho läßt ſie mit Spe
durch die Luft fahren, dann erſcheint das Taubeng
vor ihrem Wagen, obgleich die Taube ſchon ein ſehr
Symbol der Göttin im Orient war (ſ. oben), u
Abwechslung werden von Dichtern auch Schwäne
ſpannt. Eins ihrer Hauptſymbole war auch die
Iynx, erzählt der Mythos, war die Tochter des Pa
der Echo oder Peitho. Sie machte durch ihre Zaub
den Zeus in die Jo verliebt (denn ſie war ja eine
ter der Peitho, der zauberiſchen Ueberredung) und
gen verwandelte ſie Here in einen Vogel, den Wen
(Jynx torquilla, Linn.) aber auch dieſem blieb der
tige Liebeszauber, und er trat als Philtron an die
des Zaubergürtels der Venus. Als die Kolchiſche M
mit Liebe zum Jaſon bethört werden ſollte, ſo ver
Aphrodite dieſem die Iynx und lehrte ihn, wie er ſie
ein Zauberrad legen und zu ſeinem Zwecke gebra
müßte. Es gab hierbei mehrere Methoden: Man
den Vogel an das vierſpeichige Zauberrad und drehete
ſes unter Zaubergeſängen um, oder man ſpannte die
geweide des Vogels um daſſelbe, oder man ließ ih
einer wächſernen Rolle über Kohlen zergehen. Es i

at, daß dieſer Vogel ſeinen Hals ſchlangenähnlich win
kann, dieſer Umſtand mag wohl die Veranlaſſung ge
ſen ſeyn, ihn zum Zauber zu gebrauchen. In der bil
den Kunſt war er beſonders Symbol der Ueberredungs
ſte zur buhleriſchen Liebe. So ſieht man ihn auf einer
me auf einer Säule, um welche ſich der Kolchiſche
che windet; vor derſelben ſteht Jaſon. Dieſe Stellung
einer Säule wurde faſt immer von den Künſtlern beis
alten. Um auszudrücken, wie Paris die Helena be
t, ſieht man auf einer Säule die Peitho über dem
upte der Helena ſitzen und die Jynx mit der Rechten
icheln. Oder man gab dieſen Vogel Jünglingen und
dchen in die Hand, um den Zauber der Liebe recht
darzuſtellen. — In der Folge brauchte man ſie auch
jeden Zauber der Muſenkünſte, z. B. der Dichtkunſt
Tonkunſt. Man nannte ſie alsdann Keledon,
chtigall, um den edlern Begriff deſto beſtimmter zu be
nen. Nun vermiſchte man die Jynxen mit den Sire
und ſchuf daraus die Wundergeſtalt der harpyienfüßi
Nachtigallen, wie ſie Lykophron nennt, d. h. der Si
n mit dem Obertheil eines muſikaliſchen Mädchens und
Untertheile eines Vogels aus dem Spechtgeſchlechte.
n ſchmolz ſo die doppelte Ueberredungskunſt des Ge
ges und körperlichen Liebreizes in ein Zwittergeſchöpf
ammen, das endlich die veredelnde Kunſt in die reinere
orm eines ſchönen auf einer Lyra ſpielenden Mädchens
brachte. —

Symbole der Venus in Beziehung auf Liebesluſt und
chtbarkeit waren auch Ziegen, junge Kühe und Haſen,
man ihr opferte. Von Bäumen, Blumen und Früch-

ten waren ihr heilig die Myrte, die Rose, der Linde
den man zum Binden der Kränze gebrauchte, der A
wegen seiner Fruchtbarkeit, der Apfel, bei den Gr
ein Geschenk der Liebe. Außerdem waren ihr ge
der Planet Venus, als zur Liebe einladender He
(s. Th. III. den Mythos von Phosphoros), der A
April (von Aphros, Schaum, abgeleitet), der Fr
(vielleicht Aegyptisch; er war ja auch bei den alten
schen der Tag der Freia, der Liebesgöttin), der Da
dessen Jucken Freude an Weib und Kind bedeuten
die Zeugungsglieder und die Zahl Sechs im myst
Sinne.

Die Verehrung der Venus war unter den Gri
sehr weit ausgebreitet, am feierlichsten aber auf den
seln Kythere und Kypros, woher sie auch die B
men Kythereia, Kypris und Kyprigeneia
welche sogar für die eigenen Namen der Göttin selbst
ten. Die Insel Kythere an der Südküste des Pelop
stritt mit Kypros um die Ehre, ob hier oder dort die
tin zuerst gelandet, d. h. ihr Dienst von den Phöni
eingeführt worden sey. Der Tempel in Kythere, w
Göttin gewaffnet stand, war einer der ältesten in
Griechenland und nach Herodot von den Phönikiern
erbauet. Die Göttin, die nach Kythere kam, war
gewiß keine andere, als die Syrische Urania, die
melskönigin, der Mond. Wenigstens eben so früh
kam auch ihr Dienst nach Kypros, dieser reizenden
des Mittelmeeres, und hier wurde er ganz vorzüglich
tivirt. Daher auch Kypros bei Homer das Anthei

den Aphrodite genannt wird. Ihr ältester Sitz auf nsel war in Paphos an der Westküste (daher ihr me Paphia), und ihre Bildsäule daselbst eine steinerne Pyramide. Den Tempel soll Aërias oder is gebauet haben, in dessen Familie das Priester- forterbte. Man brachte ihr daselbst nur unblutige : Weihrauch, Blumenkränze, Gebete. Der Tempel t eine große Menge von Reichthümern und hatte akel. Späterhin ward vom Arkadischen Heerführer otischen Kriege, Agapenor, der nach Kypros verschla- orden war, die Familie der Kinyraden nach Ama- verjagt, und eine neue Kolonie gestiftet, nämlich aphos, wo nun der Dienst der Göttin besonders h wurde. Jährlich kam eine große Menge Andäch- aus allen Theilen der Insel in den dasigen Tempel g dann in feierlicher Prozession nach Altpaphos hin-

Ein Beweis von der Reinheit der Luft und des els in dieser lieblichen Gegend ist die Sage, daß es m Altar der Göttin, ungeachtet er im Freien stand, n regnen pflege, und die herrlichen Beschreibungen, die Dichter von diesen paradiesischen Fluren machen. Paphos wird Amathus an der Südküste als tz der Göttin genannt, daher ihr Beiname Ama- a. Den dasigen Tempel erbauete Amathus, des Aërias Sohn; er war sehr alt. Die Göttin hier den Beinamen der Bärtigen, denn nach Berichte des Makrobius war das Bild der Venus mit einem Barte, in weiblicher Kleidung, mit Zepter und männlichem Wuchse dargestellt. Man daher, sie sey Mann und Weib zugleich und nannte

ſie ſowohl Aphrodite als Aphroditos (die un
Venus), und ein gewiſſer Philochoros in der Geſ
von Attika meldet, dieſe Venus werde für den Mon
halten, dem Männer in weiblicher, Weiber in männ
Kleidung opfern, weil derſelbe ſowohl Mann als
ſcheine. Damit ſtimmen auch Andere mit einigen A
chungen überein. So berichtet Servius zum Virgil,
bärtige Venus in Kypros habe Leib und Kleidung
Weibe, und die Abzeichen des Mannes; Suidas abe
habe männliche und weibliche Organe, weil ſie die An
rin aller Erzeugung ſey; von der Hüfte nach oben ſ
Mann, nach unten aber Weib. Aus dem Allen e
ſich, daß man zu Kypros eine androgyniſche Vorſ
der Liebesgöttin hatte. Voß in ſeinen mythologiſchen
ſen erklärt die ganze Vorſtellung für eine ſpätere
dung der Myſtiker, die mehr ſolcher ſymboliſchen
ſale zuſammengeſetzt hätten. So muß er allerdin
theilen, da er überhaupt das Alterthum der My
wirft; nach dem aber, was wir bisher über die Sy
der Alten kennen gelernt haben, müſſen wir ge
dieſer bärtigen Venus die uralte Idee des Androg
erkennen. Sie, das Symbol der Alles zeugenden
bärenden Naturkraft, erſchien dem Alterthume
als Mannweib, als Aphroditos und Aphrodite,
Mond als Lunus und Luna. Sie iſt weiblich in
hung auf die Sonne, von der ſie den befruchtend
men empfängt und männlich in Beziehung auf
der ſie ihn mittheilt, und gerade dieſe Vereinigung
Prinzipe in Ein Bild iſt der älteſten Vorſtellungen

sen, wo man nur noch Symbole, aber keine plastischen stwerke aufstellen wollte.

Ferner waren auf der Insel Kypros noch berühmt **Amathus**, wo der Tempel der Venus prospiciens (der schauenden Venus) stand, in dem sich die versteinerte Statue (s. oben) befand; — Das Vorgebirge **Olymos** an der Ostküste bei Karpasia, wo kein Frauenzimmer en Tempel ansehen, geschweige betreten durfte; — **Tamisos** in einer fruchtbaren Ebene, wo sie die drei goldnen Aepfel brach, durch welche Hippomenes die Atalanta erwand; — **Soli**, wo sie mit der Aegyptischen Isis meinschaftlich verehrt wurde; — **Idalion**, ein Hain einer kleinen Stadt an der Ostseite, daher ihr Beine **Idalia**. — Zu den Merkwürdigkeiten ihres Dienauf Kypern gehört, daß ihr gewisse Mysterien gefeiert den, in denen man den Eingeweihten Salz und einen allos, als Symbol der Fruchtbarkeit, diese aber der tin ein Stück Geld darboten. Auch gaben sich ledige uenzimmer, um ein Heirathsgut zu verdienen und der tin ein Opfer bringen zu können, an bestimmten Tagen Jahres am Ufer des Meeres Preis.

Von den andern Orten ihrer Verehrung bemerken noch:

Abydos am Hellespont, wo man sie unter dem Nae **Porne** (Buhlerin) verehrte. An einem Feste das hatte einst die Wache sich der Liebe mit Buhlerinnen lassen, eine von diesen hatte sich der Schlüssel zur dt bemächtigt und die Bürger aufgemuntert, sich der wehren zu versichern, so daß dadurch Abydos seine heit erhielt.

Athen. Hier hatte sie mehrere Tempel. J welchen man für den ältesten hielt, hatte sie eine tige Statue von Alkamenes, welche Phidias volle den soll. Nicht weit davon sahe man sie unter stalt eines viereckigen Steins, mit der Aufschrift: die älteste unter den Parzen. In einem andern hatte der große Phidias ihre Statue von weißem mor aufgestellt.

Knidos in Karien, daher ihr Beiname Kn Hier hatte sie drei Tempel. Der eine, wahrscheinli Lakedämonischen Doriern erbauet, hieß der Tem Aphrodite Doris; der zweite war der A. Akrä dritte der A. Knidia oder Euploia (der Sch Retterin) geheiligt. Im letztern befand sich das Meisterstück der Kunst, die marmorne Bildsäule de tin von Praxiteles, die ganz Asien bewunderte u welche Nikomedes, König von Bithynien, den K vergebens die Bezahlung ihrer ungeheuern Schul anbot.

Korinth. Hier war sie bewaffnet und neb Helios und Eros in einem, nach der Angabe, von erbaueten Tempel, wo im Perserkriege die Buhle und Weiber um Muth für ihre Geliebten und M baten und erhört wurden. Ein anderer Tempel unterhielt eine große Menge Buhlerinnen, welch Fremde hinlockten und dadurch der Stadt viel Ge brachten.

Kos, eine Insel an der Küste von Asien, wo teles seine prächtig bekleidete Aphrodite, und Apelle Aphrodite Anadyomene aufgestellt hatte.

Elis. Hier stand eine Bildsäule der Venus Urania, Elfenbein und Gold, auf eine Schildkröte tretend. war auch die Aphrodite Pandemos, auf einem Bock rend, von Erz, und deswegen Epitragia (die Göttin dem Bocke) genannt.

Eryx, Berg in Sizilien, mit dem berühmtesten mpel der Göttin auf der Insel. Der Berg war die östliche Spitze derselben zwischen Trepanum und Panor- us und der Erbauer des Tempels Eryx, den Venus Buhler gezeugt hatte. Aber ihr Dienst war eigentlich älter in der Insel und erhielt nur durch Eryx ein höheres Ansehen, der um die Zeit des Trojanischen Krie- , aber noch vor Aeneas, Stadt und Tempel erbauete. ser genoß einer ausgezeichneten Ehre und sein Ansehen ht bis zu der Periode der Kaiserregierung. Nach einer lle Diodors führte Dädalos, der sich aus Kreta zu Sikanern geflüchtet hatte (Th. I. 275.) zuvor eine uer um den Abhang des Felsens, auf dem der Tem- gebauet werden sollte, um die Oberfläche desselben zu größern; auch verfertigte er für die Göttin eine goldene ingscheibe, so künstlich, daß sie der natürlichen völlig ich kam. Aeneas bereicherte den Tempel mit vielen Ge- nken und noch zu Dionys von Halikarnaß Zeiten (20. Chr. G.) las man auf dem Altar der Venus daselbst en Namen. Mehrere Menschenalter nachher brachten Sikaner der Göttin prächtige Opfer und schmückten Tempel mit Zierrathen, und nicht weniger ehrten ihn Karthager und noch mehr die Römer, so daß er an Reichthümern und Schätzen dem zu Paphos gleich kam. nsuln, Prätoren und Befehlshaber, welche nach Eryx

kamen, brachten reiche Gaben und Opfer und überließ
ſich der lauten Fröhlichkeit und dem Scherze im Umga
mit dem zweiten Geſchlecht. Ja der römiſche Senat v
ordnete, daß die treueſten Städte Siziliens, 17 an
Zahl, der Venus einen Zins an Geld entrichten und
Soldaten ihren Tempel bewachen ſollten. Zu Strab
Zeiten hatte die Zahl der Einwohner in Eryx ſchon ſ
abgenommen und der Tempel hatte Mangel an Prie
und Frauenzimmern, die ſich dem Dienſte der Göttin
meten. Unter Tiber erſuchten die Egeſtaner um die
derherſtellung des verfallnen Tempels, aber nicht mit
lichem Erfolge. Jetzt ſieht man von Stadt und Te
nichts, als einige Granitſäulen und einen tiefen Brun
— Der Dienſt der Erykina (ſo hieß Venus von d
Tempel) kam auch nach Arkadien, nämlich durch Pſo
des Eryx Tochter, welche, als ſie ſchwanger war,
Vater nach Phegia zu ſeinem Gaſtfreunde Lykortes ge
wurde, wo ſie mit 2 Söhnen niederkam, welche der
den Namen ihrer Mutter beilegten und der Erykina
Tempel baueten, der aber zu Pauſanias Zeiten ſchon
fallen war. Man feierte ihr das Feſt der Anagog
(Abreiſe) und Katagogien (Rückkehr), das e
wenn die auf dem Berge Eryx und in dem Tempel
aufhaltenden Tauben denſelben verließen, denn mit i
glaubte man, gehe die Göttin nach Libyen; neun
ſpäter kamen die Tauben, von einer beſonders ſch
Taube angeführt, wieder zurück und dies veranlaßte
Feſt der Katagogien. Sieht man hierin nicht offe
Erinnerungen an Ideen, wie wir ſie Th. II. über
Taubenverehrung in Syrien bemerkt haben?

Hermione. Hier hatte Venus drei Tempel: einen
einem See, daher Aphrodite Limenia (von Limen,
ee); den andern besuchten Wittwen und Mädchen vor
Hochzeit, den dritten weihete ihr Theseus unter dem
amen Nympha (Braut).

Lakedämon. Hier war ihr Dienst sehr früh be-
nt; ihr Tempel unter dem Namen der Aphrodite
eia (der Kriegerischen) war älter als Kadmos und
nd hinter dem Tempel der Athene Chalkiökos. Ein an-
er befand sich auf einer Anhöhe neben dem Tempel des
kulap, und bestand aus zwei über einander gebaueten
mpeln. Der untere war der gewaffneten Aphrodite, der
e der A. Morpho (der Schöngestalteten, auch wohl
Gestaltenden) geweihet, welche einen Schleier um den
pf und Fesseln an den Füßen hatte. Unstreitig lag ein
stisches Symbol zum Grunde, vielleicht hat man dabei
die webende Aphrodite zu denken, welchen Begriff wir
en entwickelt haben; und welches zu der Verbindung mit
kriegrischen Aphrodite nicht übel paßte: Aphrodite hat
Kampf der Elemente gefesselt und den Schleier der
tur gewebt. Pausanias aber glaubt, Tyndareus habe
durch die Weiber an die Tugend der Treue und Bestän-
keit erinnern, oder sich an der vermeintlichen Urheberin
Entehrung seiner Tochter rächen, und noch andere
einen, ein Lakedämonischer Gesetzgeber habe dadurch die
ädchen von ihrer Pflicht belehren wollen, die Tugend
Keuschheit zu bewahren und der Göttin nicht zu ge-
chen. Noch einen Tempel hatte ihr Eurydike, die Gat-
des Akrisios, unter dem Namen Aphrodite Here

kamen, brachten reiche Gaben und Opfer und überl
ſich der lauten Fröhlichkeit und dem Scherze im Um
mit dem zweiten Geſchlecht. Ja der römiſche Senat
ordnete, daß die treueſten Städte Siziliens, 17 a
Zahl, der Venus einen Zins an Geld entrichten und
Soldaten ihren Tempel bewachen ſollten. Zu St
Zeiten hatte die Zahl der Einwohner in Eryx ſchon
abgenommen und der Tempel hatte Mangel an Pr
und Frauenzimmern, die ſich dem Dienſte der Göttin
meten. Unter Tiber erſuchten die Egeſtaner um die
derherſtellung des verfallnen Tempels, aber nicht mit
lichem Erfolge. Jetzt ſieht man von Stadt und
nichts, als einige Granitſäulen und einen tiefen Br
— Der Dienſt der Erykina (ſo hieß Venus von
Tempel) kam auch nach Arkadien, nämlich durch P
des Eryx Tochter, welche, als ſie ſchwanger war
Vater nach Phegia zu ſeinem Gaſtfreunde Lykortes
wurde, wo ſie mit 2 Söhnen niederkam, welche der
den Namen ihrer Mutter beilegten und der Erykin
Tempel baueten, der aber zu Pauſanias Zeiten ſch
fallen war. Man feierte ihr das Feſt der Anag
(Abreiſe) und Katagogien (Rückkehr), das
wenn die auf dem Berge Eryx und in dem Tem
aufhaltenden Tauben denſelben verließen, denn mit
glaubte man, gehe die Göttin nach Libyen; neu
ſpäter kamen die Tauben, von einer beſonders
Taube angeführt, wieder zurück und dies veranla
Feſt der Katagogien. Sieht man hierin nicht
Erinnerungen an Ideen, wie wir ſie Th. II.
Taubenverehrung in Syrien bemerkt haben?

Hermione. Hier hatte Venus drei Tempel: einen
einem See, daher Aphrodite Limenia (von Limen,
ee); den andern besuchten Wittwen und Mädchen vor
Hochzeit, den dritten weihete ihr Theseus unter dem
amen Nympha (Braut).

Lakedämon. Hier war ihr Dienst sehr früh be-
nt; ihr Tempel unter dem Namen der Aphrodite
ria (der Kriegerischen) war älter als Kadmos und
d hinter dem Tempel der Athene Chalkiökos. Ein an-
r befand sich auf einer Anhöhe neben dem Tempel des
klap, und bestand aus zwei über einander gebaueten
uchen. Der untere war der gewaffneten Aphrodite, der
n der A. Morpho (der Schöngestalteten, auch wohl
Gestaltenden) geweihet, welche einen Schleier um den
f und Fesseln an den Füßen hatte. Unstreitig lag ein
tisches Symbol zum Grunde, vielleicht hat man dabei
die webende Aphrodite zu denken, welchen Begriff wir
n entwickelt haben, und welches zu der Verbindung mit
kriegrischen Aphrodite nicht übel paßte: Aphrodite hat
Kampf der Elemente gefesselt und den Schleier der
ur gewebt. Pausanias aber glaubt, Tyndareus habe
rch die Weiber an die Tugend der Treue und Bestän-
keit erinnern, oder sich an der vermeintlichen Urheberin
Entehrung seiner Tochter rächen, und noch andere
nen, ein Lakedämonischer Gesetzgeber habe dadurch die
dchen von ihrer Pflicht belehren wollen, die Tugend
Keuschheit zu bewahren und der Göttin nicht zu ge-
chen. Noch einen Tempel hatte ihr Eurydike, die Gat-
des Akrisios, unter dem Namen Aphrodite Here

kamen, brachten reiche Gaben und Opfer und überl
ſich der lauten Fröhlichkeit und dem Scherze im Um
mit dem zweiten Geſchlecht. Ja der römiſche Sena
ordnete, daß die treueſten Städte Siziliens, 17 a
Zahl, der Venus einen Zins an Geld entrichten und
Soldaten ihren Tempel bewachen ſollten. Zu St
Zeiten hatte die Zahl der Einwohner in Eryx ſchon
abgenommen und der Tempel hatte Mangel an Pr
und Frauenzimmern, die ſich dem Dienſte der Göttin
meten. Unter Tiber erſuchten die Egeſtaner um die
derherſtellung des verfallnen Tempels, aber nicht mit
lichem Erfolge. Jetzt ſieht man von Stadt und T
nichts, als einige Granitſäulen und einen tiefen Br
— Der Dienſt der Erykina (ſo hieß Venus von
Tempel) kam auch nach Arkadien, nämlich durch P
des Eryx Tochter, welche, als ſie ſchwanger war
Vater nach Phegia zu ſeinem Gaſtfreunde Lykortes g
wurde, wo ſie mit 2 Söhnen niederkam, welche der
den Namen ihrer Mutter beilegten und der Erykin
Tempel bauceten, der aber zu Pauſanias Zeiten ſch
fallen war. Man feierte ihr das Feſt der Anag
(Abreiſe) und Katagogien (Rückkehr), das
wenn die auf dem Berge Eryx und in dem Tem
aufhaltenden Tauben denſelben verließen, denn mit
glaubte man, gehe die Göttin nach Libyen; neu
ſpäter kamen die Tauben, von einer beſonders
Taube angeführt, wieder zurück und dies veranla
Feſt der Katagogien. Sieht man hierin nicht
Erinnerungen an Ideen, wie wir ſie Th. II.
Taubenverehrung in Syrien bemerkt haben?

Hermione. Hier hatte Venus drei Tempel: einen einem See, daher Aphrodite Limenia (von Limen, e); den andern besuchten Wittwen und Mädchen vor Hochzeit, den dritten weihete ihr Theseus unter dem men Nympha (Braut).

Lakedämon. Hier war ihr Dienst sehr früh be nt; ihr Tempel unter dem Namen der Aphrodite ria (der Kriegerischen) war älter als Kadmos und d hinter dem Tempel der Athene Chalkiokos. Ein an befand sich auf einer Anhöhe neben dem Tempel des kulap, und bestand aus zwei über einander gebaueten meln. Der untere war der gewaffneten Aphrodite, der re der A. Morpho (der Schöngestalteten, auch wohl Gestaltenden) geweihet, welche einen Schleier um den pf und Fesseln an den Füßen hatte. Unstreitig lag ein fisches Symbol zum Grunde, vielleicht hat man dabei die webende Aphrodite zu denken, welchen Begriff wir n entwickelt haben; und welches zu der Verbindung mit kriegrischen Aphrodite nicht übel paßte: Aphrodite hat Kampf der Elemente gefesselt und den Schleier der ur gewebt. Pausanias aber glaubt, Tyndareus habe durch die Weiber an die Tugend der Treue und Bestän keit erinnern, oder sich an der vermeintlichen Urheberin Entehrung seiner Tochter rächen, und noch andere inen, ein Lakedämonischer Gesetzgeber habe dadurch die ädchen von ihrer Pflicht belehren wollen, die Tugend Keuschheit zu bewahren und der Göttin nicht zu ge chen. Noch einen Tempel hatte ihr Eurydike, die Gat des Akrisios, unter dem Namen Aphrodite Here

geweihet; auch einen Tempel der A. Olympia hab daselbst.

Megalopolis in Arkadien. Hier stand unter dern ein Tempel der Göttin mit zwei hölzernen Bi (Hermes und A. Mechanitis, die Erfinderin), Hände, Gesicht und Fußspitzen von Marmor waren. ähnliche Bildsäule hatte sie auch zu Paträ in Achaja.

Zu Pera am Hymettos in Attika war bei Tempel eine Quelle, welche die Fruchtbarkeit beför und die Geburt erleichtern sollte.

Auf der Insel Samos befand sich außer Tempel der A. Hetäre, der Freundin, Geliebte nannte man Mädchen, die in ungesetzlicher Ehe eine Bildsäule, die ein Kaufmann Dexikreon ihr ge hatte. Als dieser nach Kypros kam, befahl sie ihm, als Wasser zu laden, und da nun bei einem Win Mangel an Wasser entstand, so wurde es ihm sehr t bezahlt. Sie erhielt davon den Beinamen Dexikre

Sikyon in Achaja. In ihren dasigen T durfte niemand gehen, als eine Frau, die sich der chen Umarmung enthalten mußte, und eine Jungfra ein Jahr lang Priesterin war. Die Einwohner des beteten am Eingange. Ihre Bildsäule war von Gol Elfenbein, sitzend, auf dem Kopfe die Himmelskugel der Rechten einen Mohnstengel, in der Linken einen halten.

Zu Thespiä am Helikon in Böotien hatte sie ter dem Namen Melainis, die Schwarze, Tempel und ihre Bildsäule war von Praxiteles. Un demselben Namen hatte sie auch bei Korinth und auf

ege nach Mantinea einen Tempel. Woher der sondere re Beiname? Etwa als Venus Athor, Nachtgöttin, bei als Proserpina, oder die Indische Bhawani, als hwarze Kali? Auch eine schwarze Ceres gab es (s. Ce es). Pausanias leitet den Namen ab, weil die Ge heimnisse der Liebe in den Schatten der Nacht gehüllt rden; Athenäus, weil die Göttin einst der berühmten hre Lais bei Nacht erschienen war und ihr die Ankunft hrer Liebhaber verkündigt habe.

Die A. Akidalia ward bei Orchomenos in Böotien ehet und hatte den Namen von der Quelle Akidalium, in sich die Grazien badeten.

Auch bei den Römern war die Verehrung der Venus in den frühesten Zeiten. Eine Venus Frutis*) schon Aeneas aus Sizilien mitgebracht haben, und r Romulus finden wir eine Venus Myrtea oder rcia und Cloacina erwähnt. Die erstere hatte Kapelle in dem innern Circus, nahe am Aventinischen ge, und von einem in alten Zeiten hier befindlichen rtengebüsch den Namen. Die Benennung Cloacina Cluacina bedeutet die Reinigende, von cluere luere. Plinius berichtet: „Die Myrte, obgleich aus disch, war doch schon zu Romulus Zeiten bei Rom zu en. Als die Römer und Sabiner nach dem Kampfe en der geraubten Jungfrauen die Waffen niederlegten, reinigten sie sich an der Stelle, wo jetzt die Bildsäule Cloacina steht, mit Myrten, welche man als Rauch-

*) Der Name soll entweder von dem Zaubervogel Fractilla oder Iynx, oder von frui, genießen, oder von der Griechischen Aphrodite herkommen.

werk brauchte. Man wählte diesen Baum, weil
Vereinigung der Liebe geweihet und der Venus heili
Lactantius meldet dagegen: In der cloaca maxim
man eine weibliche Statue, welche Tatius weiha
der er, weil er sie nicht kannte, den Namen von
Orte gab. Vielleicht war Cloacina ursprünglich ein
italische Gottheit. — Auch eine Venus Calva
Kahle) gab es, welche einige schon in die Zeit des
Martius hinauf rücken. Lactantius sagt: Als die G
das Kapitol belagerten und es an Stricken gebrach,
die Frauen ihre Haare dazu her und zum Andenken
der kahlen Venus ein Tempel errichtet. Der
Victrix (der Siegerin) hauete Pompejus, un
Genetrix (der Erzeugerin) Cäsar einen Tempel
sein Geschlecht vom Aeneas, also von ihr ableitete.
ist zu bemerken die Verehrung der Venus Libitina
bitina (Lubitina, Lubentina) nämlich, die Le
göttin, hatte bei den Römern einen Tempel und h
Hain, in dessen Nähe der allgemeine Begräbnißpla
In diesem Tempel fand man alles zur Beerdigung N
und konnte daselbst auch von den Vorstehern der Le
begängnisse (libitinarii) alle dazu erforderlichen Per
dingen, nämlich Todtenwäscher, Todtengräber, Kla
ber und Todtenwächter. Für jede Leiche entrichtete
hier eine gewisse Abgabe. Die Meisten nehmen die
tina für eine besondere Göttin, die mit der Venus
zu schaffen habe, und halten die bei Dionys von H
naß zuerst vorkommende Venus Libitina für eine dur
Localität verursachte Benennung, denn ein Tempe
Venus lag in der Nähe des Tempels der Libi

er den Begriffen zufolge, die wir in dem Mythos der
s und Paſiphaë aus Creuzer entwickelt haben, wurde
naus allerdings im myſtiſchen Sinne als Todesgöttin an-
ſehen und alſo aus dieſem Grunde mit der alten Lateini-
hen Libitina identifizirt. Denn ſie war als identiſch mit
is und Proſerpina die Göttin, welche Alles ins Leben
ft, aber auch Alles wieder hinabzog in den dunkeln
choos der Unterwelt, um es aufs neue zu gebären.
mit ſtimmte denn auch wohl überein, daß es zu Theſpiä
ne ſchwarze Venus und zu Delphi eine Bildſäule der
L. Epitympia (der Vorſteherin des Grabes) gab, bei
e man die Abgeſchiedenen zu den Todtenopfern herauf
ef, desgleichen zu Argos eine Statue der A. Ty-mbo-
chos, ob man gleich dieſe Namen auch durch bloße
alveranlaſſungen erklären will. Aber wenn Venus mit
thor, Iſis, Proſerpina identifizirt worden iſt, wie doch
reuzer ſehr einleuchtend zeigt, wenn jene Indiſche Bhawa-
ni, welche als Urquelle aller auf den Mond ſich bezie-
nden weiblichen Götterweſen anzuſehen iſt, die allge-
eine Gebärerin, aber auch zugleich die ſchwarze Kali,
e Todesgöttin, die Thränen erregende iſt, ſo ſehe ich
cht, warum dieſe Begriffe nicht auch mit der Venus ſol-
r verbunden ſeyn können.

Die der Venus gewidmeten Feſte hießen Aphro-
ſia; es gab ihrer eine große Menge und in verſchie-
nen Theilen Griechenlands. Von ihrem Hauptfeſte in
ypros ſehe man oben, desgleichen von den Anagogien
nd Katagogien, von den Adonien aber Th. II.
Delos feierte man ihr alle fünf Jahre die Delia,

von Theseus gestiftet, als er aus Kreta zurückkehrte u
die von Ariadnen erhaltene Bildsäule der Venus in
Insel als Weihgeschenk aufstellte, weil sie ihm bei sein
Unternehmen beigestanden hatte. Am Feste wurde
Bildsäule mit Blumenkränzen geschmückt, ein Pferderen
gehalten und der von Theseus erfundene, die Windun
des Labyrinths nachahmende Geranostanz aufgeführt,
dem wir im Mythos des Theseus und der Ariadne
chen werden. Zu Argos feierte man am Neumonde
Fest zum Andenken der tapfern Telesilla, an dem
Aphrodite und Selene geopfert wurde und Männer
Weiber die Kleider vertauschten. Die Einwohner
Argos waren nämlich in einem Kriege gegen Sparta
alle durchs Schwert gefallen; Telesilla, auch als Dich
berühmt, ermunterte die Weiber zum Widerstande, als
König Kleomenes (um 510. v. Chr. G.) gegen die St
anrückte, und vereitelte sein Unternehmen. Deswe
weihete man das Fest Hybristika. Herodot weiß von
kriegerischen That der Telesilla nichts, sie mag also
eigentlich nicht so ausgezeichnet gewesen seyn, und erst
der Folge bezog Nationalstolz der Argiver das weit ält
Fest, dessen symbolische Gebräuche man vielleicht nicht
zu deuten wußte, auf die Nationalheldin Telesilla, de
That nun im heroischen Charakter ausgeschmückt wurde.
In Rom feierte man am 11ten April der Venus Ve
ricordia ein Fest; außerdem am 23sten April die Fr
lingsvinalien der Erykina, vorzüglich die Hetären, w
ihre Bildsäule mit Myrten und Rosen schmückten und
Göttin um die Kunst zu gefallen baten. Am 19ten Au
waren die ländlichen Vinalien, an welchen die Gärtner

us opferten und sie um Gedeihen für die Früchte an-
eten.

Von den Beinamen der Göttin haben wir schon die
ligsten erwähnt; nur einige sind noch zu bemerken.
hieß sie Androphonos, die Männerwürgende,
l die Korinthischen Weiber aus Eifersucht die Buhlerin
s in den Tempel der Aphrodite auf der Akropolis
eppten und hier tödteten. Eben deswegen hieß sie auch
osia, die Hassende. Ferner Argynnis oder Ar-
nnis vom Argennos, einem Sohne des Leukon und
kel des Athamas, und Lieblinge Agamemnons; er er-
nk im Flusse Kephisos und deswegen verehrte Agame-
on die Venus unter diesem Namen; Despoina, die
rscherin, wie auch Proserpina genannt wurde; Migo-
tis, so hieß sie zu Githium in Lakonien, wo Paris die
lena zum ersten Male umarmte (Mignymi) und der
ttin deswegen einen Tempel bauete; Aphakitis, we-
n eines Tempels und Orakels zu Aphaka, einem Syri-
en Orte zwischen Heliopolis und Byblos. In einen
nen See bei dem Tempel warfen die, welche die Göt-
befragten, ein Geschenk, welches, wenn es ihr ange-
hm war, untersank, im Gegentheil oben schwamm. In
Nähe des See's zeigte sich oft eine Flamme in kugel-
miger Gestalt. Die Römer nannten sie Vertikordia,
Herzenslenkerin, in eben der Beziehung, wie die Grie-
n Apostrophia, nämlich als die Göttin, welche das Herz
der Wollust ab und zur Keuschheit lenkt. Man bauete
in Rom unter diesem Namen einen Tempel, als drei
stalinnen sich von Römischen Rittern hatten verführen
ssen.

von Theseus gestiftet, als er aus Kreta zurückkehrte u
die von Ariadnen erhaltene Bildsäule der Venus in
Insel als Weihgeschenk aufstellte, weil sie ihm bei sein
Unternehmen beigestanden hatte. Am Feste wurde
Bildsäule mit Blumenkränzen geschmückt, ein Pferderen
gehalten und der von Theseus erfundene, die Windun
des Labyrinths nachahmende Geranostanz aufgeführt,
dem wir im Mythos des Theseus und der Ariadne
chen werden. Zu Argos feierte man am Neumonde
Fest zum Andenken der tapfern Telesilla, an dem
Aphrodite und Selene geopfert wurde und Männer
Weiber die Kleider vertauschten. Die Einwohner
Argos waren nämlich in einem Kriege gegen Sparta
alle durchs Schwert gefallen; Telesilla, auch als Dich
berühmt, ermunterte die Weiber zum Widerstande, als
König Kleomenes (um 510. v. Chr. G.) gegen die St
anrückte, und vereitelte sein Unternehmen. Dessw
weihete man das Fest Hybristika. Herodot weiß von
kriegerischen That der Telesilla nichts, sie mag also
eigentlich nicht so ausgezeichnet gewesen seyn, und erst
der Folge bezog Nationalstolz der Argiver das weit ä
Fest, dessen symbolische Gebräuche man vielleicht nicht
zu deuten wußte, auf die Nationalheldin Telesilla, de
That nun im heroischen Charakter ausgeschmückt wurde.
In Rom feierte man am 11ten April der Venus V
ticordia ein Fest; außerdem am 23sten April die F
lingsvinalien der Erykina, vorzüglich die Hetären, w
ihre Bildsäule mit Myrten und Rosen schmückten und
Göttin um die Kunst zu gefallen baten. Am 19ten Au
waren die ländlichen Vinalien, an welchen die Gärtner

als opferten und sie um Gedeihen für die Früchte anflehten.

Von den Beinamen der Göttin haben wir schon die wichtigsten erwähnt; nur einige sind noch zu bemerken. Sie hieß Androphonos, die Männerwürgende, weil die Korinthischen Weiber aus Eifersucht die Buhlerin in den Tempel der Aphrodite auf der Akropolis lockten und hier tödteten. Eben deswegen hieß sie auch Hassia, die Hassende. Ferner Argynnis oder Argynnis vom Argennos, einem Sohne des Leukon und Enkel des Athamas, und Lieblinge Agamemnons; er ertrank im Flusse Kephisos und deswegen verehrte Agamemnon die Venus unter diesem Namen; Despoina, die Herrscherin, wie auch Proserpina genannt wurde; Migdonis, so hieß sie zu Githium in Lakonien, wo Paris die Helena zum ersten Male umarmte (Mignymi) und der Göttin deswegen einen Tempel bauete; Aphakitis, weil sie eines Tempels und Orakels zu Aphaka, einem Syrischen Orte zwischen Heliopolis und Byblos. In einen nahen See bei dem Tempel warfen die, welche die Göttin befragten, ein Geschenk, welches, wenn es ihr angenehm war, unterſank, im Gegentheil oben schwamm. In der Nähe des See's zeigte sich oft eine Flamme in kugelförmiger Gestalt. Die Römer nannten sie Vertikordia, die Herzenslenkerin, in eben der Beziehung, wie die Griechen sie Apostrophia, nämlich als die Göttin, welche das Herz von der Wollust ab und zur Keuschheit lenkt. Man bauete sie in Rom unter diesem Namen einen Tempel, als drei Patrizierinnen sich von Römischen Rittern hatten verführen lassen.

Zu bemerken ist noch die schon beiläufig erwä
mit dem Dienste der Venus verbundene Sitte, daß j
enzimmer sich in ihren Tempeln öffentlich Preis gaben
Jungfrauen ihr die Jungfräulichkeit zum Opfer brac
Die Griechen empfingen sie aus dem Orient, wo sie al
Halben mit dem Dienst der Göttin verbunden war.
religiöses Institut ging sie wahrscheinlich von einer frü
Sitte aus, Weiber oder Mädchen zum Tempeldien
gebrauchen, wie die Bajaderen Indiens; nachher w
sie in Handelsstädten, wo ein Zusammenfluß von Fre
war, zur Begünstigung derselben und zum Vortheil
Tempels gebraucht, dem das gelöste Geld heilig war.
her standen auch an andern Orten die Hetären unter
besondern Schutz der Göttin und waren gleichsam
Priesterinnen. Besonders in Korinth lebten diese in
ßem Ansehen. Wenn man sich in wichtigen Angelegen
ten an die Göttin wendete, so wurden sie mit zur P
zession und zu den Opfern und Gebeten gezogen.
thaten sie im Perserkriege Aphroditen Gelübde für
Rettung Griechenlands und eine Inschrift auf einer M
tafel erwähnte dies dankbar und enthielt eine Abbild
dieser frommen Hetären. Auch Privatpersonen gel
der Göttin, bei Gewährung ihrer Bitten, eine bestim
Anzahl von Hetären ihr zuzuführen. Zu Athen k
Solon schöne Mädchen und ließ von dem Erwerb i
Reize Aphroditen einen Tempel bauen. Ja Hetären er
teten nicht selten selbst der Göttin Altäre und Tem
Auch hatten sie den größten Einfluß auf das Ideal,
die schöne Kunst von ihr aufstellte. So ist bekannt,
Kratina und Phryne dem Praxiteles zum Modell dien

s Ideal wird von Hirt in seinem mythol. Bilderbuche
childert: „Das Gesicht der Göttin ist ein längliches
, die Stirn nicht zu hoch, der Umriß der Augen
ien heiter. Durch die etwas gedrückten Augenlieder
it das Auge klein und dadurch entsteht ein Blinzeln.
e Liebe blickenden Augen sind in allen Bildern der
as charakteristisch. Der Mund ist klein, die Lippen
zu voll, aber mit großer Anmuth umgeben. Der
ken und die Spitze der Nase runden sich zierlich, die
ugen haben eine reizende Fülle, in der Mitte des rund
n Kinns bildet sich der leichte Schein eines Grübchens.
Kopf sitzt nie gerade auf dem fleischigen Schwanen
e, sondern hat immer eine leichte Neigung und Seiten
dung. Von den Obergöttinnen ist sie die einzige, welche
t gebildet wird. Nur die Göttin der Anmuth und
önheit durfte sich ohne Schleier zeigen und zwar im
: in einer Stellung, bei der die Schönheit der Gestalt
ch jungfräuliche Schamhaftigkeit und Zartheit noch er
het wird. — Indeß zogen die Koer die bekleidete Venus
h der nackten vor. Aber auch bekleidet haben die
atuen der Venus eine eigenthümliche Eleganz und An
th sowohl in der Stellung, als im Anzuge. Eine
nne, wie von Luft gewebte Tunika umwallet ihren Kör
r und verhüllet ihn kaum. Der sich leicht faltende Stoff
darf keines Gürtels; nachlässig entfällt das Kleid auf der
ien Seite der Achsel und verräth die jugendliche Fülle
s Busens. Zierlich wird das Obergewand so gehalten,
ß der dichtere Stoff desselben nichts von der Vorderan
t der Figur verhüllt.“ Unter den noch vorhandenen
rstellungen der Venus ist die Medizeische, welche Busen

und Schaam mit den Händen deckt, die berühmteste.
ist vielleicht eine Anadyomene, oder die vor Paris ste
Göttin. Man sieht sie auch auf einem von Tritone
Nereiden gezogenen Muschelwagen stehend und das
abtrocknend. Von Venus in Verbindung mit Mars,
Anchises, oder Adonis oder Merkur hat man me
schöne Vorstellungen, vorzüglich auf Gemmen. Als
zeitsgöttin erscheint sie bekleidet, mit brennender F
Amors Köcher und Bogen zu ihren Füßen, er selbst
den Zepter nachtragend. Venus Genetrix säugt den A
die Victrix war in den ältesten Zeiten bewaffnet, na
hat sie den Apfel der Eris zum Symbol, und späterhi
den Römern kommen noch mannigfaltigere Attribute v

Zum Beschluß noch bemerken wir, daß Cicero
Aphroditen unterscheidet: 1) die Tochter des Uranos
der Hemera, deren Tempel zu Elis war, unstreitig
früheste, die kosmogonische, die älteste der Parzen; 2)
aus dem Meerschaum entstandene, von Hermes M
des zweiten Eros, wahrscheinlich die Kythereis des H
dos; 3) die Tochter des Zeus und der Dione, Gema
des Hephästos, Mutter des Eros von Ares (die Paph
Göttin, die Venus des neuen Göttersystems); 4)
Tochter der Syria und des Tyros, Astarte, Gemahlin
Adonis, also die Phönikische Venus.

Eros oder Amor.

Die Göttin der Schönheit und Anmuth muß n
wendig die Liebe erzeugen und so hat denn mit Recht
plastische Poesie den lieblichen Eros zu ihrem Sohne

ht. Aber so wie Aphrodite selbst ursprünglich als hohes
mogonisches Prinzip auftritt, so auch Eros und in
ser Qualität haben wir ihn schon unter den Ursachen
Weltentstehung im 2ten Theile aufgeführt. An die-
Eros ist zu denken, wenn er ein Sohn des Uranos
d der Gäa, oder des Chaos genannt wird, und wenn
alte Barde Olen versichert, er sei von der Eileithyia
boren (s. oben Ilithyia), desgleichen, wenn Orpheus
t:

Erst, wie der Urzeit Chaos in schrecklichem Zwange das
All hielt;
Dann, wie Kronos den Aether aus unermeßlichem
Schooße
Zeugt', und in Doppelgestalt den hellumschauenden Eros,
Der aus der ewigen Nacht vorschimmerte; diesen benennt
auch
Phanes das jüngere Menschengeschlecht, denn im ersten
erschien er.

Aber so wie Venus aus dem kosmogonischen Prinzipe
Göttin der Schönheit und Liebe umgeschaffen wurde,
ward auch aus dem abstrakten Begriffe Eros durch die
ntasie der Dichter ein individueller Gott, ein plastisches
jener heiligen, durch die ganze Natur verbreiteten
pathetischen Empfindung, die wir Liebe nennen. Hos
gedenkt seiner noch nicht, Hesiodos nur vorübergehend,
unter den Dramatikern bloß Euripides als des bunt-
gelten, von Gold schimmernden, über das Land und
salzige Flut fliegenden Sohnes von Zeus und Aphro-
; aber die Lyriker, Elegiker und Epigrammatisten, die,
und Scherz besingend, am öftersten mit ihm zusam-

mentreffen mußten, haben seinen Mythos vornämlich
gebildet. Jetzt ist er gewöhnlich der Sohn des Ares
der Aphrodite, und was die Dichter von ihm zu
wissen, ist nichts anders als eine Aufzählung der
ristischen Züge, welche die Leidenschaft der Liebe in
verschiedenen Situationen aufstellt.

Die Liebe schleicht sich unvermerkt in
ser Herz. Deswegen sagen die Dichter: Eros hat
Mutter, aber keinen Vater, oder: er hat Aeltern;
niemand weiß, wer sie sind, oder: er hat nie Aeltern
habt, sondern ist durch sich selbst entstanden. — Liebe
eine allgemeine und unwiderstehliche Lei
schaft. Dies drücken die Dichter durch Schilder
von Eros Allgewalt aus. Nichts vermag ihm zu
stehen, selbst die Unsterblichen, Athene, Artemis und
ausgenommen, werden von ihm bezwungen. Er ver
delt den Zeus in einen Stier, einen Schwan, einen
denen Regen, einen Drachen, den Apollo in eine S
kröte, Schlange, u. s. w. Er zieht die Himmlischen
auf die niedere Erde herab und unterwirft sie den
sterblicher Mädchen. Oder die Dichter drücken diesen
griff aus durch die Attribute: Köcher, Bogen, Pfeile
Fackel, welche sie dem Gotte beilegen. Seine Pfeile
reichen den Olymp und den Tartaros, sie treffen
als Apollo's Pfeile, er verwundet sogar seine eigene
ter; seine Fackel setzt Götter und Sterbliche in
Er nimmt fast allen Göttern ihre Waffen, dem Zeus
Blitzstral, dem Apollo das Geschoß, dem Herakles
Keule und die Löwenhaut, dem Ares den Helm,
mit Füßen tritt, dem Bakchos den Thyrsus und

ich in dessen Triumphwagen, dem Poseidon den Drei-
, der Artemis die Fackel. Er bändigt Löwen und Tie-
fährt mit Blitzesschnelle über Land und Meer und
s vermag, ihm zu entrinnen. Er hat, wie die Or-
he Hymne singt, den Schlüssel zu Allem, zum Him-
, zum Meer und zur Erde, zum Thierreich und zum
tarus. Er ist der Erstgeborne, der Urquell der Göt-
und Menschen, der Allessäende, der Zweigeschlechtige,
König Priapos (s. unten). Aller Opfer steigen zu
empor, dem Vielbesungenen, dem Unaussprechlichen.
ein anderer Dichter redet ihn so an: Mächtiger Eros,
groß bist du, wie groß ist deine unbegränzte Macht!
e große Dinge denkst du; wie weit gebeutst du!
e Spiele treibst du, Göttlicher! Deine Gewalt dringt
hin, so weit die leuchtende Sonne schaut. Deinem
weicht furchtsam das Sternenlicht, ihm weichen die
e des Zeus.

Die Liebe ist listig und gewandt. Auch hier-
hören eine Menge Schilderungen des Eros. Er ent-
t seine Fackel an den Augen eines reizenden Mäd-
, um die Götter in Flammen zu setzen; oder er ver-
sich mit Bakchos, um des Sieges desto gewisser zu
stellt sich schlafend, um die Unvorsichtigkeit sicher zu
n, läßt sich geduldig in einen Becher Wein werfen
hinabtrinken, um im Innern seinen Krieg anfangen
nen. Triefend von Regen kommt er, ein kleines
, des Nachts vor Anakreons Thür, macht listig den
rten und flehet um Mitleid und Erbarmen. Gerührt
der Dichter seine erstarrten Hände in den seinen,
ihm die Tropfen aus den goldenen Locken; aber nun

fürchtet der Listige, die Spannkraft seiner Bogensehne h
durch die Nässe gelitten, spannt den Bogen, um dies
untersuchen, schießt seinem Wohlthäter ins Herz und
hohnlachend davon. Ein anderes Mal kommt der G
als Sklave aufgeschürzt zum Dichter und bedient ihn
seinen kleinen Festen, oder läßt sich in Kampf mit
ein und Anakreon waffnet sich gegen ihn wie Ac
aber nun gebricht es dem Eros an Pfeilen, da sein
brachter Vorrath von dem harten Panzer abgepral
und wie nun sein Gegner über ihn triumphiren will,
da schießt er sich selbst ihm ins Herz. Einst wird
von den Musen mit Blumenkränzen gefesselt und
Schönheit als Sklave übergeben. Die zärtliche M
will ihn wieder loskaufen; aber er mag nicht frei
die Schönheit bleibt ewig seine Gebieterin. Das
Mal soll er verkauft werden, sein Herr will ihn dur
nicht länger behalten, aber er weint ein tückisches T
chen und — bleibt; ein anderes Mal hat er ganz
Abschied, er soll fort, aber anstatt zu gehen, verbi
sich eilends in die Augen des geliebten Mädchens.

Liebe ist aber auch die grausamste
Leidenschaften. Schon in dem neugebornen K
sah Zeus alles Unheil voraus, was er einst stiften
und befahl daher Aphroditen, ihn umzubringen.
aber verbarg ihn in den Wäldern, wo er an den B
wilder Thiere sog, und sich, sobald er stark genug
einen Bogen aus Eschen- und Pfeile aus Zypres
schnitzte, und, um die Menschen sicherer zu fällen,
auf die Thiere zielte. Schmerzlicher ist's, sagt An
wenn er Menschenherzen verwundet, schmerzlicher,

ich der Biene. Er verbreitet, klagt ein Anderer, Elend
Zwiſt unter die Sterblichen; er verleitet oft die Beſten
Unrecht. Er iſt ſchlimm, lieblos, grauſam, ſtolz,
ſüchtig und unverſöhnlich; man muß ihn fliehen, ſo
e man kann. Seine Pfeile, von Hephäſtos geſchmie-
tauchte Venus in Honig, er aber in Galle. Sie
ſchwer, ſchwerer als die Pfeile des Ares. Dieſer
t einſt, vom Staube der Schlacht bedeckt, und lacht
iſch über die kleinen leichten Pfeile des Eros. Dieſer
uptet ihre Schwere und Mars nimmt ſie in die Hand,
zu prüfen. Kythere lächelt und der ſtarke Kriegsgott
t, ihre Schwere fühlend. Ach, nimm ſie zurück,
er klagend zum Amor. Behalte ſie, ruft dieſer ihm
und ſo muß er ewig die Bürde tragen.

Die Liebe iſt blind, ſagt das Sprichwort, daher
Eros eine Binde vor den Augen; ſie iſt unbeſtän-
, leichtſinnig und flatterhaft, daher hat Eros
el, aber auch als Symbol der Geſchwindigkeit, wo-
ſie ſich der Herzen bemeiſtert. Liebe iſt kindiſch,
orſichtig, und launiſch; daher iſt Eros ein
und handelt wie ein Kind. Weinend läuft er zur
ter und klagt ihr, daß ihn eine Biene geſtochen habe.
ſieht man ihn lachen, bald weinen, bald ſcherzen,
ſchmollen, bald freundlich tändeln, bald trotzig den
en wenden. Reiz und Schönheit erwecken
Liebe; darum thront Eros am liebſten auf reizen-
Wangen, oder lacht aus ſchönen Augen und läßt ſich
den Muſen der Schönheit als Sklave überliefern.
oben.). Liebe ohne Gegenliebe gedeihet
t. Daher ſagt der Mythos: Eros wollte in ſeiner

Kindheit nicht wachsen. Aphrodite klagte ihr Leid
Themis und diese rieth ihr, ihm einen Gespielen zu ge
Da nun bald nachher die Göttin aus Ares Umarm
den Anteros (die Gegenliebe) gebar, so ward
gleich zusehends größer und stärker und breitete seine
gel weit aus. Fröhlich und wohlgemuth war er,
der geliebte Bruder anwesend war, traurig und nied
schlagen, wenn er ihn verließ. Zu Elis in der Ka
schule standen daher beider Altäre neben einander;
waren beide auf einer Binde zu sehen, nach der
Kämpferbinden verfertigt wurden, Eros mit dem Pal
zweige und Anteros bemüht, ihm selbigen wegzunehm
Auch dadurch wurde obiger Gedanke ausgedrückt, da
Dichter bald den Eros und Himeros (Liebe und
sucht) mit einander vereinigen, und sie die Aphrodite
gleiten lassen, bald dem Eros den Pothos (das Ver
gen, oder den eigentlichen Kupido) zugesellen.

Die Folgen der Liebe sind theils an
nehm, theils schmerzhaft, oder beides
gleich. Eros hat daher zweierlei Pfeile, einige
bleiernen, andere mit goldenen Spitzen, einige in
andere in Honig getaucht. Jene erwecken Haß,
Liebe (s. den Mythos von Daphne und Apollo Th. II
jene eine quälende, diese eine schmeichelnde, oder wenn
Gift und Honig zusammengemischt, eine bittersüße
pfindung.

Außer Anteros, Himeros und Pothos geben die
ter dem Amor noch eine Menge von Brüdern, die
tes, Amores, Liebesgötter. Um den erblaßten A
stehen sie bei Bion mit beschornem Haupte und hen

nen Tod. Der eine zerbricht den Bogen, der andere e Pfeile, ein dritter den Köcher voll Pfeile. Einige en die Riemen der Sandalen, andere schöpfen Wasser goldenen Schalen, der eine badet die Hüfte, der an re, rückwärts blickend, wehet mit seinen Fittigen dem onis Kühlung zu. Besonders die spätern Dichter machen brauch von der mehrern Zahl der Liebesgötter. Nach ydian sind sie Söhne der Nymphen, dem Bruder an stalt, Tracht und Bewaffnung gleich, aber nur bestimmt, f den gemeinen Haufen zu schießen. Nach Andern sind mit ihm von Einer Mutter geboren, sitzen auf ihrem er und erwarten von ihr Befehle, wen sie mit ihrer kel oder ihren Pfeilen bekriegen sollen. Ihre Gewalt dert ein Dichter so:

Schau, wie den ganzen Olymp Amathusiens Kinder ge-
plündert;
Mit der Beute geschmückt, ziehen sie jauchzend
einher:
Diese mit Phöbos Geschoß, mit Jupiters Blitzen die
andern;
Jene belastet der Helm, diese die Tartsche des Mars;
Andre der knotige Stock des Herkules, andre der Drei-
zack,
Hermes geflügelte Schuh, Bromios *) grünender
Speer.
Grämt euch, Sterbliche, nicht, den Pfeilen der Amorn
zu weichen,
Wenn die Olympischen selbst ihnen die Waffen geliehn.

*) Bromios, Beiname des Bakchos.

Außerdem sind noch Amors liebste Gefährten: I
kus, der Scherz, der mit ihm zugleich die Venus um
hörlich umflattert; Bakchos, der Freudengeber und
förderer der Liebe, Hymen, der Ehestifter; Tyche,
Glück, neben welcher Göttin er in dem Venustempel
Argira stand, als Symbol, daß Glück in der Liebe
mehr vermöge, als Schönheit; die Charites und P
tho und besonders die Musen, weil sie auch das
überreden, das Reich des Gottes erweitern und se
Ruhm verbreiten.

Eros spielt in mehreren Liebesgeschichten der A
eine wichtige Rolle. Wir bemerken davon folgende:

1) Pyramos und Thisbe, s. Th. I. am En

2) Hero und Leander. Hero, die Priesterin
Idalischen Venus zu Sestos in Thrakien, wo sie
Thurm des väterlichen Palastes an der Seeküste bewo
war eben so schön, als keusch, und brachte dem Eros
lich Opfer, um seinen furchtbaren Pfeilen zu entg
aber umsonst; er spannte den Bogen und traf mit
mendem Pfeil in Hero's Busen, während er einen an
nach dem gegenüber liegenden Abydos in Asien in
Herz des jungen Leander sandte. Beide sahen sich
Adonisfeste und die feurigste Leidenschaft entzündete
Busen. Vom Dunkel der Nacht begünstigt, schlich
der sich in den Tempel und gestand dem erröthenden
chen seine Liebe, und, obgleich im Anfange jungfr
zürnend, wußten seine flehenden Bitten sie doch bal
besiegen, und das Geständniß der Gegenliebe floß
ihren Lippen. Aber ihr Stand und der Wille der Ae
untersagte eine Verbindung. Selbst sehen durften die

nden ſich nicht, außer wenn der Schleier der Nacht mit
tem Schlafe die Augen der Späher deckte. Da ent-
ſloß ſich der Jüngling, jede Nacht von Abydos über den
llespont herüber zu ſchwimmen, während die leuchtende
ckel auf Hero's Thurme ihm zum Wegweiſer diente.
e genoſſen denn die Liebenden ungeſtört des ſüßeſten
ücks, ſo lange der warme Frühling und Sommer mit
dem Strale die Fluren umlächelte. Aber es kamen die
ürme des Winters und doch wollte Leander nicht der
eliebten entbehren. Hoch flammte die einladende Fackel
d trotz der empörten Wogen ſtürzte er ſich in die Flut.
Doch vergebens kämpfte er mit den Wellen, vergebens rief
die Venus und alle Götter des Himmels und des Mee-
s um Rettung an, der Sturm verlöſchte die leitende
ackel, ſeine Kräfte ſchwanden und todt ſchleuderten ihn
e Wellen ans Ufer von Seſtos. Hero erblickt ihn, ver-
weifelnd ſtürzt ſie ſich vom Thurme, fällt auf den Kör-
er des Geliebten und ſtirbt, ihn mit ihren Armen um-
ließend.

3) Akontios und Kydippe. Akontios war ein
mer, aber ſehr ſchöner Jüngling von der Kykladiſchen
inſel Kea. Am Feſte der Diana zu Delos ſah er Ky-
ippe, ein vornehmes, ſchönes und reiches Mädchen, im
empel der Göttin, und Amors ſchärfſter Pfeil verwun-
ete ſeinen Buſen. Aber wie konnte er an Erfüllung ſei-
er Wünſche denken? Da flößte ihm Eros folgende Liſt
in. Es war ein Geſetz, daß jeder das erfüllen mußte,
as er im Tempel der Diana laut geſprochen hatte. Er
hm alſo einen Kydoniſchen Apfel (Quitte) aus den
rten der Göttin, und ſchrieb darauf: Ich ſchwöre bei

Dianen, Akontios wird mein Gemahl. Diesen Apfel
er zu den Füßen der Sklavin hinrollen, welche Kydi
begleitete, und diese überreichte ihn ihrer Gebieterin
sie selbst nicht lesen konnte. Kydippe las laut die
und verpflichtete sich dadurch zur Erfüllung des Gelei
aber der Vater hatte sie einem Andern versprochen
bestand darauf, sie mit diesem zu verbinden. Da
sie in eine tödtliche Krankheit und genaß nicht eher,
bis sie mit Akontios vermählt wurde. Eine ganz ähn
Geschichte wird auch von Hermochares und Ktes
erzählt.

Der interessanteste Mythos dieser Art, und
bloß Dichterprodukt, sondern von hohem philosophi
Sinne ist Amors eigene Liebe zur Psyche.

Psyche, die jüngste von drei schönen Töchtern
gewissen Königs, überstralte an Schönheit ihre Schwe
und alle sterbliche Mädchen so sehr, daß man sie,
Aphroditen selbst, verehrte, ja selbst die Altäre der
tin um ihretwillen vernachlässigte. Zürnend befahl
dem Sohne, die Verwegene zu strafen und ihr die
tigste Leidenschaft für den verworfensten aller Erdbe
ner einzuflößen. Psyche war indessen, trotz der allge
nen Huldigung, nicht glücklich. Ihre Schwestern
schon lange verheirathet, während sie immer nur Bew
derung, aber nicht Liebe fand, denn keiner wagte es,
der Erhabenen mit seinen Wünschen zu nähern. Da
fragte man das Orakel des Apollo und dies that
furchtbaren Ausspruch: Das mächtigste und schreckli
Ungeheuer, von den Göttern selbst gefürchtet, sey zu ih
Gemahle bestimmt. Auf der Spitze eines Felsen soll

bräutlichen Schmucke ſeine Umarmung erwarten. Der Befehl wird unter allgemeinem Wehklagen befolgt. Pſyche allein auf dem Felſen, von Angſt und Schrecken gefol. als plötzlich ein ſanfter Zephyr ſie aufhebt und auf blumigen Raſen eines reizenden Thales niederſetzt. es Kummers auf einmal entledigt, ſinkt ſie in einen nickenden Schlaf und erwacht in dem anmuthigſten haine. Vor ihr ſteht in ſtralender Pracht ein Palaſt, nur ein Gott ſo ſchön ſchaffen, ein Gott nur würdig ohnen kann. Eine unſichtbare Stimme erklärt ſie für ſen Gebieterin; ſie geht hinein, nirgends iſt ein lebens Weſen zu ſchauen, aber unſichtbare Zaubergewalten llen auch den leiſeſten ihrer Gedanken. In der Nacht ört ſie ein leiſes Geräuſch aus dem ſüßen Schlummer. r unbekannte Gemahl nahet und Pſyche wird die glück. ſte Gattin. Inzwiſchen herrſcht in ihrer Aeltern Hauſe ſchmerzlichſte Kummer; die Schweſtern kommen, zu ſten und Erkundigungen einzuziehen. Jetzt warnt ſie Gemahl, ja nicht darauf zu achten, wenn ſie die Kla der Schweſtern von der Spitze des Felſen herab hö würde. Pſyche verſpricht es, aber bald beſtürmt ſie Sehnſucht, die Geſpielen ihrer Jugend zu ſehen und Gemahl kann ihren Bitten nicht widerſtehen. Er er t es, ſie kommen zu laſſen, warnt aber nochmals, rem Rathe ja nicht zu folgen und zu forſchen, wer er re, wenn ſie nicht auf ewig ihm entriſſen und dem hrecklichſten Elende Preis gegeben ſeyn wolle. Die chweſtern kommen, vom Zephyr in das Paradies der ebe getragen, ihr Neid wird erregt, ſie merken, daß ſyche ihren Gemahl nicht kenne, und ſuchen ihr nun

einzubilden, ein furchtbarer Drache genieße ihrer
mung, der sie nur mästen und dann verschlingen
Psyche erschrickt; sie will sich selbst überzeugen und
birgt heimlich ein Licht. Der Gemahl kommt, er
nach dem süßen Genusse ein, sie holt die Lampe und
Dolch. Aber welches süße Erschrecken erfüllt ihren
sen! Es ist der Gott der Liebe selbst, der im hö
Glanze der Schönheit ihrem entzückten Auge sich
sie ist von ihm mit einem Götterkinde schwanger, er
hat es ihr ja gesagt. Welches Uebermaaß von W
Der scharfe Stahl entfällt ihrer Hand, sie sinkt aufs
sie verwundet sich an den Spitzen seiner Pfeile, die
stigste Liebe erfüllt ihren Busen, ihre trunkenen L
sinken auf seinen Mund, aber in dem Augenblicke
die Lampe Tropfen heißes Oels auf die rechte Sc
des süßen Schläfers; er erwacht von dem Schmerze,
die wortbrüchige Psyche und entflieht aus ihren A
Sie hängt sich an seinen Fuß, um ihn zurückzuh
aber er reißt sie mit sich empor, die Kräfte entgehe
und sie stürzt zur Erde. Nun schildert ihr Ero
Größe ihres Verbrechens und ihres Unglücks, denn
stille, ungekannte Liebe hätte sie beglücken können, d
Haß seiner Mutter sie verfolge, und entflieht. Voll
zweiflung stürzt sie sich in den nahen Fluß, doch die
ten tragen sie unverletzt an das jenseitige Gestade,
Pan sie tröstet und beschwört, nichts gegen ihr Leb
unternehmen. Nun kommt sie zu ihren Schwestern
zählt ihr Unglück, und des Gefühls der Rache sich
erwehren könnend, täuscht sie dieselben mit der Nach
Amor wolle sie, statt ihrer, zu seiner Gattin erwä

ein Zephyr werde sie von jenem Felsen in seine Arme gen. Sie glauben es, stürzen sich vom Felsen und sin zerschmettert ihren Tod. Inzwischen liegt Amor krank Palaste seiner Mutter, und diese, in des Ozeans Tiefe t Baden sich vergnügend, erfährt jetzt erst das Vorgegene. Ihr Zorn gegen Psyche kennt keine Gränzen. ie eilt nach dem Palaste zurück, macht ihrem Sohne die ftigsten Vorwürfe und wünscht nichts mehr, als die Verecherin in ihrer Gewalt zu haben, um sich an ihr zu hen. Diese irrt indessen verzweifelnd umher, findet nirends Schutz und faßt endlich den Entschluß, sich der utter des Geliebten selbst zu Füßen zu werfen, denn r ihr muß ja auch der seyn, den sie mit so heißer Sehnht liebt. Sie kommt zum Palast. Eine Sklavin, die Gewohnheit, schleift sie bei den Haaren hinein, Venus pfängt sie mit Hohngelächter, mißhandelt sie, und übergibt sie der Angst und der Sehnsucht. Dann schüttet sie einen großen Haufen von allerlei Gesäme zusamen und befiehlt ihr, noch vor Abend alles aus einander lesen; aber Ameisen vollenden für sie die Arbeit. Nun sendet die Göttin sie mit Anbruch des Tages in einen Wald, wo Schafe mit goldener Wolle weiden und befiehlt r, die kostbaren Flocken zu holen. Gehorsam tritt sie den Weg an, aber fest entschlossen, in den Wellen eines usses ihr Leben zu enden. Doch das Schilf am fer spricht ihr Muth ein, warnt sie aber, den furchtbaen Schafen nicht zu nahen, die, von der heißen Mitgssonne wüthend gemacht, jeden Sterblichen mit ihren ößen und giftigem Gebisse tödten. Aber am kühlen bend solle sie versteckt ihre Rückkehr abwarten und von

den Gesträuchen die goldenen Flocken lesen, welche da
hängen geblieben wären. Sie folgt dem Rathe. E
ein noch schwererer Auftrag wird ihr von der Göt
Von der schroffsten Spitze eines himmelhohen Felsens,
aus unergründlicher Tiefe die schwarze Flut einer Qu
heraufsprudelt, soll sie einen Becher, mit diesem Wa
gefüllt, herabholen. Sie erreicht den Felsen, aber all
Halben drohen die Rachen furchtbarer Drachen ihr E
derben. Doch die Götter erbarmen sich. Jupiters köni
cher Adler schwebt herab, nimmt aus ihren Händen
Becher und bringt ihn, mit der schwarzen Flut gefi
zurück. Endlich giebt ihr Aphrodite eine Büchse und
fiehlt ihr, in die Unterwelt zu steigen und sie von P
serpina mit der Salbe der Schönheit füllen zu las
Aufs neue verzweifelnd, will sie von einem hohen Thu
sich herabstürzen. Aber eine Stimme belehrt sie, was
zu thun habe. Sie eilt bei Tänaros in die Untern
wird vom Charon für einen Obolen übergefahren, bes
digt den Cerberos mit dem mitgenommenen Honigfla
läßt durch keine Truggestalten auf ihrem Wege sich aufh
ten und kommt zum Palast der Königin der Untern
Diese ladet sie an ihre reich besetzte Tafel, aber der A
nung eingedenk, schlägt sie die freundliche Ladung ab
setzt sich demüthig zu den Füßen der Herrscherin,
schwarzem Brode sich begnügend. Sie erhält die Bü
und legt glücklich den vorigen Weg zurück. Schon sch
merte ihr das Tageslicht entgegen, da bethört unse
Neugier ihren Sinn. Sie öffnet die Büchse, trotz d
Verbote jener Stimme, aber ein betäubender Dampf,
heraus fährt, stürzt sie zu Boden. Doch Amor ist n

der geheilt und versöhnt, er eilt der Entseelten zu
lfe, und weckt sie zum neuen, zum himmlischen Leben.
nn während sie die Büchse der Mutter bringt, eilt er
n Throne des erhabenen Vaters und findet Gewährung
ner Bitten. Die Unsterblichen werden versammelt;
yche wird zur Göttin erhoben, Venus ist versöhnt, und
r ganze Olymp feiert die Vermählung Amors und
ychens, die dem entzückten Gemahl eine Tochter gebar,
elche die Sterblichen in ihrer Sprache die Wonne
nnen.

Daß dieser Mythos eine Allegorie in Plato's Ge
mack sey, sieht der Leser von selbst. Apulejos erzählt
n, ist aber vielleicht nicht der erste Erfinder. Er kam
streitig schon früh in den Mysterien vor, wozu er seis
m ganzen Inhalte nach geeignet ist. Denn was ist er
ders, als eine neue Hülle jenes heiligen Mythos der
ndier von dem Falle der Geister, ihrer stufenweisen Rei
gung und ihrer Wiedervereinigung mit dem Wesen aller
esen. Diese Lehre war als ferner Nachhall auch zu den
riechen, ja zu allen Völkern erklungen, die Weisen hat
n sie aufgenommen und gepflegt, und ihren tiefen Sinn
m Hauptgegenstande der Lehren aller Mysterien gemacht.
e liegt als geheimer Sinn dem Mythos von Osiris und
sis, von Ceres und Proserpina, vom Ormuzd und
riman zum Grunde, sie ist selbst bis in den hohen
rden gestiegen und wehet in leisen Tönen durch die
gen der Skandinavier; sie wird endlich vom Plato
st in das philosophische System aufgenommen und war
streitig auch ein Bestandtheil des Pythagorischen. Und
erscheint sie denn auch im Hellenischen Gewande in dem

Mythos von Amor und Psyche. Psyche, die Se
auch der Schmetterling, dieses Bild des höh
reinern Geistigen, wie schön ist schon diese Doppelsi
Die Seele ein unsterblicher Geist, ein Funke aus den
der Gottheit selbst! Sie emanirte dem höchsten Ur
unsterblicher Schönheit und Reinheit, aber sie ver
Versuchung zum Bösen nicht zu widerstehen, sie w
stoßen aus dem Himmel, vom Anschauen der ewige
lichkeit verbannt; sie muß herunter steigen in die A
sie muß die Regionen der Läuterung und der Prüfun
laufen, sie muß selbst den finstern Todesweg betre
muß sterben, aber nein, nicht sterben, der Funke de
heit kann nicht erlöschen, sie ist nun gereinigt, als
Lichtwesen, als stralender Götterfunke schwingt sie sich
aufwärts zu ihrer wahren Heimath, wie der Schme
aus dem niedrigen Staube sich aufschwingt, und auf
sie nun mit ihrem Urquell wieder vereinigt, und nich
mag mehr, die Bande zu lösen, welche die Seele
Gottheit vereinigen, deren erbarmende Liebe es war,
sich zu ihr, da sie noch in dem Erdenstaube wallte,
ließ und sie an sich zu ziehen und von den irdischen B
die sie fesselten, los zu reißen suchte. Dies ist unstrei
wahre und reine Sinn unsers schönen Mythos und in
Sinne war er heilige Lehre der Mysterien. So w
auch diese uralte Lehre in den heiligen Schriften d
bräer und Christen fort. Während jene den Fa
Menschen, ihre Verstoßung aus der heiligen Unschul
des Paradieses in eine Welt voll Arbeit und S
Sünde und Tod schildern, tritt mit dem Christen
die erbarmende Liebe der Gottheit in der Person

benen Stifters auf; ſie will die Menſchheit wieder zu
ziehen, ſie will ſie entfeſſeln von den Banden der
: und aufs neue zu jener herrlichen Klarheit emporhe-
, womit ſie im Schooße des ewigen Vaters geſchmückt
: Und darum lehrt das Chriſtenthum, wie Zoroaſters
ꝛc, Kampf gegen das Reich Ahrimans und die Dews,
darin hauſen, d. h. Kampf gegen das Böſe und die
de. Aber endlich wird der Sieg errungen und dann
ht ein neuer Himmel und eine neue Erde und das
: iſt vertilgt, der Drache auf ewig in dem Abgrunde
Finſterniß gefeſſelt, über alle Weſen leuchtet das
e Urlicht, und Alles wandelt in ſtralender Klarheit
preiſet den Unendlichen und Allgütigen!

Was die Schilderungen betrifft, die uns die Dichter
der Geſtalt des Eros geben, ſo führen wir zuerſt eine
e aus der Liebesgeſchichte des Ismenias und der
ne von Euſtathius an, worin es heißt: „Der Kopf
Eros iſt ſchöner als die Köpfe aller Knaben und Mäd-
ja als aller Götter; ſchöner als der Gürtel der
s, ſchöner als die Flur der Grazien und der Wolluſt.
er bei dem Streite über den goldenen Apfel der
zugegen geweſen, er hätte den Preis erhalten. Er
Bogen und Pfeile in den Händen, auf dem Rücken
Köcher und in der Hand ein zweiſchneidiges Schwert;
Füße aber ſind ganz Flügel. Vor ihm ſtehen
Sklaven ganze Heere und Nationen, Könige und
, Männer und Weiber, Jünglinge und Mädchen,
Thiere der Luft, der Erde und des Waſſers, ſelbſt
nig der Thiere, der furchtbare Löwe.“ Flügel hat
öhnlich, ſchon bei Anakreon. Wie die Poeſie, ſtellte

ihn auch die Kunst als ein kleines, freundliches, [illegible]
schalkhaftes Kind vor, mit schönen goldenen Locken, [illegible]
kleinen Köcher und goldenem Bogen auf d.m Rü[illegible]
Bisweilen wird er auch mit Flöten und einer Lyra [illegible]
bildet, eine sinnreiche Vorstellung, welche theils a[illegible]
Verschwisterung der Liebe und Musik, theils an die [illegible]
monie der Herzen, welche sich lieben, theils in hö[illegible]
Sinne an die große Weltharmonie erinnern sollen, [illegible]
eben durch die Liebe, die Alles an einander kettet, [illegible]
vorgebracht wird; die Lyra ist dann jene Weltlyra [illegible]
Pythagoras, von der die Sphären selbst die Saiten [illegible]
Bisweilen hat er die Pfeile im Köcher, bisweilen st[illegible]
ohne Bogen da, oder statt desselben die brennende [illegible]
bisweilen ist er mit verbundenen Augen. Auf m[illegible]
Vorstellungen verbrennt er einen Schmetterling (P[illegible]
Seele), theils im gewöhnlichen Sinne Symbol vo[illegible]
Qualen der Liebe, theils im höhern, Symbol jener [illegible]
terung der Seele vom Bösen durch die Kraft des [illegible]
genden Feuers, wovon wir oben gesprochen haben. [illegible]
auf einem Delphin reitend, ist Bild der glücklichen [illegible]
Amor mit Psyche kommt mehrmals vor. Bald ste[illegible]
sie als Statuen sich umarmen, bald auf Gemmen [illegible]
mit dem Zepter der Venus und Psyche mit der [illegible]
beide in gleichen Schritten laufend; oder Amor und [illegible]
sich küssend; Amor einen Köcher auf dem Rücken [illegible]
den Armen Psychen umfassend, die einen Thyrs[illegible]
dem Kopf schwingt; oder Amor und Psyche, eine[illegible]
mit Früchten und Blumen auf dem Kopfe tragend; [illegible]
beider Hochzeit: Hymen führt sie an einem Perle[illegible]
Amor drückt eine Taube an die Brust, ein ande[illegible]

t bereitet das Lager und ein dritter hält über den
hlten einen Korb mit Aepfeln.

Was die Feste des Eros betrifft, so sind die wichtig-
ie von ihm benannten Erotien oder Erotidien,
die Thespier aller fünf Jahre mit der höchsten
hkeit begingen. Man gab dabei öffentliche Spiele,
en sowohl Tonkünstler, als auch Athleten um den
stritten. Eheleute, zwischen denen Uneinigkeit war,
n an denselben dem Eros Opfer und fleheten ihn
ckkehr der Liebe und Eintracht. Die Lakedämonier
dem Gotte vor der Schlacht, weil das Glück des
von der wechselseitigen Liebe und Unterstützung der
den abhing. So auch die Kreter. Die Samier
ihm jedes neu errichtete Gymnasium und feierten
Eleutherien, das Fest der Befreiung. Ueberhaupt
die Griechen den Eros gern mit ihren Kampfspie-
Kriegsübungen in Verbindung, weil sein Einfluß
pferkeit und hohen Thaten begeistert, wobei man
das Verhältniß erinnern kann, was bei den Grie-
edlern Sinne zwischen Jünglingen, die sich gegen-
iebende und Geliebte waren, Statt fand; denn beide
die innigste Seelenliebe und vermöge derselben er-
ten sie einander zu jeder Tugend, und kämpften
ür den andern bis zum Tode. In mehrern Gym-
stand sein Bild zwischen Hermes und Herakles und
te, daß Weisheit und Beredsamkeit mit Muth und
verbunden alles auszurichten vermöge. Von den
gebrachten Opfern haben wir keine deutlichen Nach-
; nur so viel erhellet, daß unter den Blumen we-
rer Schönheit die Rose, unter den Fischen wegen

ſeiner Fruchtbarkeit, der Polypus marinus, und unter
Landthieren wegen ihres Hanges zur Liebe der Haſe
der Hahn ihm heilig waren.

Verehrt ward Eros vorzüglich zu Thespiä in Böot
wo ſeine Bildſäule ein alter roher Stein war; auch
den Pariern am Hellespont. Zu Athen ſtand vor
Eingange der Akademie ein Altar des Eros und einer
Anteros in der Stadt; außerdem in einem Tempel
Venus Bildſäulen des Eros, Himeros, Pothos (vom
rühmten Skopas) in Geſellſchaft der Peitho und
Paregoros (des Troſtes), von Praxiteles verfertigt.
terer verfertigte auch einen Eros von Penteliſchem
mor, den ſeine Geliebte, Phryne, ſich ausbat und
Thespiern ſchenkte.

Jetzt noch einige beſondere Bemerkungen: So wie
eine Venus Urania und Pandemos unterſchied, ſo
einen himmliſchen und gemeinen Eros und zwar in
dem Sinne. Im Sympoſion des Plato kommen m
eigene philoſophiſche Ideen vor. Phädros nennt hier
Eros den Vater- und Mutterloſen und den älteſten
Götter, wogegen Agathon erinnert, er ſey gewiß
jüngſte Gott, denn jene alten Zänkereien unter den
tern würden nicht vorgefallen ſeyn, wenn Eros ſch
ter ihnen gewallet hätte, denn jetzt, wo er über
giere, lebten ſie friedlich. Auch ſagt Phädros, daß
ein Dichter noch Redner des Eros Lob verherrlicht,
Ariſtophanes, daß man dem Eros weder Heiligt
noch Altäre errichtet habe, welches dem Pauſanias
mehrern Andern widerſpricht; Sokrates aber ſagt
Eros, der des Poros und der Penia (des Ueber

und der Dürftigkeit) Sohn sey, sey gar kein Gott, aber auch kein Sterblicher, sondern ein großer Dämon d. h. ein Mittelwesen zwischen Göttern und Menschen *). Wenigstens hatte bei den Römern, Amor keinen Platz in irgend einer Götterklasse und erscheint der Venus ganz untergeordnet. Cicero unterscheidet drei Amorn: den Sohn des Mercur und der ersten Diana, den Sohn des Merkur und der dritten Venus, und den Sohn des Mars und der dritten Venus. Noch andere nennen als seine Aeltern den Zephyros und die Chloris, und Nonnos erzählt, Aphrodite habe ihn ohne vorhergehende Zeugung geboren, der schnelle Knabe habe die Stunde der Geburt nicht erwarten können, den Schooß der Mutter durchbrochen, die Flügel geschüttelt und sich auf den Arm der Mutter geschwungen.

Ehe wir dieses Kapitel schließen, müssen wir noch eines Sohnes der Aphrodite gedenken, den wir gern ganz übergangen hätten, wenn nicht andere Rücksichten uns zwängen ihn in unsere Darstellung der Götter der Alten mit aufzunehmen, denn das, was er zum Theil bezeichnet, ist gerade ein Hauptpunkt, um den sich die Naturreligion aller Asiatischen Religionen drehet, und der daher auch bei ihrem Uebergange, dem Griechischen Polytheismus, besonders in den Mysterien, eine Hauptrolle spielt, ich meine — den Priapos und die damit verwandte Verehrung des Phallos.

Wir haben schon öfters zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß von Indien aus über ganz Asien die Verehrung der zeugenden und gebärenden, einer männlichen und weib-

*) Man vergleiche, was wir unten über die Dämonen der Alten gesagt haben.

lichen Naturkraft sich verbreitet hat. Fast alle Goth der alten Welt treten mit mehr oder weniger Modifi nen als Symbole dieser beiden Urkräfte auf. Urspr lich verehrte man dieselben wahrscheinlich als Feuer Wasser, weil Wärme und Feuchtigkeit Alles entwi bald aber verband man mit diesem Elementenkultus die Verehrung der Gestirne und trug nun die männ feurige Kraft auf die Sonne, die weibliche feucht den Mond, oder in anderer Beziehung auch au Erde über. Es scheint, daß dieser Kultus der Him körper vorzüglich ein Erzeugniß der Weiseren und G detern d. h. der Priester jedes Volks war, denn wurden durch den Geist des Denkens, der in ihnen wohl am ersten angetrieben, auf die Erscheinunge Himmels zu merken, die Regelmäßigkeit und Ordnu Laufe der Gestirne zu erkennen, zu bewundern und z rechnen; jene Elementenverehrung war aber woh sprünglich nichts als Fetischismus, im eigentlichen S Volksreligion. Daher mußten jene Weisen, wenn sie mit dieser in Streit gerathen sollten, eben dahin tra ihre Ansichten mit der gemeinen in Harmonie zu bri und dies konnte am leichtesten eben dadurch gesch wenn sie die Idee des erwärmenden und befeuchtende h. in der Sprache der Naturmenschen, des männ zeugenden und weiblichen empfangenden und gebär Prinzips mit den beiden für den Menschen wichtigste größten Weltkörpern verbanden. Aber so wie wir noch Kindern, ehe ihr Geist eine gewisse Reife er hat, die Wahrheiten, welche wir sie lehren w nicht in ihrem eigentlichen abstrakten Gewande, son

wiel als möglich, durch ſinnliche Bilder und Ausdrücke
lich machen müſſen: ſo war dies auch damals in der
dheit des Menſchengeſchlechts durchaus nothwendig.
ſe Nothwendigkeit können wir, die wir auf den Schul-
ſo vieler hundert Generationen ſtehen, die vor uns
Erde bewohnten und deren Erfahrungen uns zu Gute
mmen ſind, freilich nicht mehr ſo lebhaft fühlen, als
damals von den Volksbildnern gefühlt werden mußte,
wenn wir uns ganz in jene Urzeit zurückzuſetzen ſu-
, wo die Erde und die ganze Natur im eigentlichſten
unbekanntes Land für ihren Bewohner war, wo
Gegenſtände erſt vom ihm Namen bekommen, ihre
ſchaften von ihm erſt unterſucht, die Sprache erſt
den werden mußte, ſo wird es doch einigermaßen uns
reiflich, wie gerade dieſe oder jene Darſtellungsarten
bilden konnten. Dazu kam denn nun die große Ver-
denheit in den Anſichten, welche jene Naturmenſchen
manche Dinge hatten, und welche wir haben, eine
ſchiedenheit, bei der es noch problematiſch bleibt, ob
der wir den wahren Sinn der Natur getroffen haben.
jener Urzeit waren die Organe der Zeugung und ihre
inigung noch nicht durch ein Vorurtheil geſchändet,
es erſt ſpäterhin Mißbrauch und Ausſchweifung, kurz
moraliſche Verdorbenheit unſres Geſchlechts, daran hef-
t. In der That, was ſo ganz Werk der Natur ſelbſt
was ihre erhabenſten Zwecke erfüllt, ſollte vom Men-
als etwas Schändendes angeſehen werden? Wir thun
ja wir müſſen es jetzt thun, da wir einmal die hei-
Natur verlaſſen haben, wir müſſen es thun, um der
ißenden Verdorbenheit nicht noch mehr Wege zur Ver-

größerung zu öffnen; unsere Phantasie ist einmal ver
die Natur ist für uns nichts Heiliges mehr, darum
wir über ihre heiligen Handlungen den Schlei
Schweigens und der Verborgenheit decken. Aber
war die Vorstellungsart des ächten Sohnes der
Wo wir erröthen, da sprach er mit heiliger Sch
Ehrfurcht, wo unser Gefühl sich beleidigt fühlt, da
er mit heiliger Andacht, und nach dieser Ansicht
wir das beurtheilen, was bei den Religionen des
thums uns vorzüglich anstößig ist, nämlich die Ver
jener männlichen und weiblichen Organe, in welc
Schöpfer die Bedingung zur Vermehrung unser
schlechts gelegt hat. — Aber könnte man sagen,
finden wir diesen Kultus nicht im Parsismus, nicht
Jehovahreligion? Nicht deswegen, glaube ich, w
Anhänger dieser beiden Kultus andere Begriffe in
gezeigten Rücksicht gehabt hätten, als die übrigen
denn dies lehren z. B. von den Israeliten, wenigs
den frühern Zeiten, und von diesen ist überhaupt
Rede, so viele Stellen in ihren heiligen Schriften
dern weil beider Religion, am wenigsten der Mos
keine Naturreligion, keine Elementen- oder Himm
ehrung, sondern Verehrung einer einzigen, geistig
ten Gottheit war, geschöpft aus einer noch höher
zeit, wo ein reinerer, geistigerer Sinn in den Bew
der Erde geweht zu haben scheint, aus einer Ze
auch in Indien die Verehrung des Einen und Ewi
predigt ward, wo man nicht die Gottheit in der
suchte, sondern sie außer der Natur und über sie

pec. Einer ſolchen Religion war mit Recht Alles, was
ſ Bilderdienſt hindeutete, ein Greuel.

Bei den Völkern alſo, welche ihre Götter in der Na-
r ſuchten und fanden, da war die Vereinigung des Man-
s mit dem Weibe ein ganz natürliches und nach ihrer
uſicht vollkommen reines und heiliges Bild von jener all-
meinen Vereinigung der ganzen Natur mit ſich ſelbſt,
d die beiderlei Geſchlechtsorgane wurden in der Bilder-
rache, welche der noch ungebildete Verſtand des Volks
thig machte, ein ausdrucksvolles Symbol der doppelten
raft, welche ſich im Himmel und in der Erde offenbart
d durch deren Vereinigung alle Weſen hervorgebracht
rden. Und ſo entſtand denn die Verehrung des Phal-
s, welcher Name eine Nachbildung des männlichen, oder
ch des weiblichen, oder auch beider Geſchlechtsorgane zu-
mmen anzeigte, in allen Naturreligionen, von Indien
, wo die Namen Lingam, Yoni, Pollear ge-
hnlich waren, und noch ſind, bis zu den Ufern des Nil
d des Joniſchen Meeres, den Jehovismus und Parſis-
s allein ausgenommen. Denn nur durch eine ſolche
iligung und einen damit verbundenen Kultus vermochte
r lehrende Prieſter dem ſinnlichen und rohen Wilden
ht eindrücklich den großen Satz von jenen hohen Natur-
ften vorzutragen und ſeinem Gedächtniſſe einzuprägen.
ie der Menſch, ſo hatte in ſeinen Augen die Natur mit
h ſelbſt ein heilige Ehe geſchloſſen und unaufhörlich war
re Zeugungs- und Gebärkraft beſchäftigt, zu zeugen und
gebären Früchte und Thiere und Zeiten und Tage, um
m Menſchen zu geben, was er brauche und was ihm
rgnügen mache. Wie ſollte er eine ſo erhabene, ſo

wundervolle, so wohlthätige Kraft nicht ehren, wie
jene Organe ihm nicht heilig und ehrwürdig erschi
von denen die menschliche und thierische Zeugung ab
und welche ein so natürliches Symbol jener Götter
selbst waren? Auf diese Art, glaube ich, läßt sich
leichtesten eine Art Kultus begreifen, welcher im g
Götterdienste des Heidenthums uns am meisten en
und der auch in der That in spätern Zeiten, wo die
heit des Herzens und der Phantasie, ja selbst in
Volksglauben die Bedeutung jener Symbolik verschwu
war, Ausschweifungen genug veranlaßt haben mag, s
auch einst in Rom von dem rechtlich fühlenden S
die Bakchanalien wegen ihrer Unsittlichkeit ganz ver
wurden. Noch eine Vermuthung über die Entste
des Phallossymbols theilt Dulaure in seiner Schrift
cultes, qui ont précedé et amené l'Idolatrie" mit, w
Bemerkung verdient. „Zwei Sternbilder des Thierkr
sagt er, da, wo die Sonne in das Frühlingsäquinoc
eintritt, boten den Typus dieses Symbols. Diese b
Sternbilder, die einen Bock und einen Stier darste
zwei im Geschäfte der Fortpflanzung sehr feurige Th
wurden als Sinnbilder der Sonne betrachtet, welch
Frühling die Natur neu erzeugt, und hatten in Aegy
lebende Repräsentanten ihrer Verehrung (den Stier A
Mnevis, und Bakis und den Bocksgott Pan
Mendes, (s. Th. II.). Die Abbildungen der
schlechtstheile dieser beiden Thiere, Symbole der die
tur neu erzeugenden Sonne, wurden als geheiligte Ge
stände verehrt, als Fetische, welche den Ueberfluß h
führten und die Fruchtbarkeit beförderten. Darum

n sie an Baumstämmen, in den Wäldern, Gärten u. s.
auf." — Als aus den Symbolen durch den erzählens
Priester Mythen entstanden, so gab es allerlei Sa
über die Entstehung des Phallos, den die Phönikier
Adonis, die Aegypter auf Osiris, die Phrygier auf
is, die Griechen auf Dionysos bezogen, aber alle diese
hen kommen auf eine merkwürdige Art dahin überein,
eine Gottheit ihrer Mannheit beraubt und dies die
nlassung des Dienstes wird. Wir wissen schon, daß
dabei an die Sonne denken müssen, die im Herbste
zeugende und befruchtende Kraft verliert. Jahresfeste,
che alsdann gefeiert wurden, gaben Gelegenheit, das
heiligte Symbol alles Lebens und aller Befruchtung in
rlichen Prozessionen umher zu tragen, und so kam es
auch in die Mysterien, wo wahrscheinlich die Einge
hten über die wahre Bedeutung desselben unterrichtet
rden. Der feierliche Umgang mit dem Phallos hieß
hallagogia, oder Periphallia, die Träger Phal
phoroi, die dabei angestimmten Gesänge Phal
che, die Feste selbst Phallophoria. Bisweilen
ren die Phalli an beweglichen Statuen angebracht,
ist eben so groß als die Statuen und beweglich, z. B.
Aegypten. In Griechenland gehörte die Phallenpro
ion zu den größten Feierlichkeiten der Dionysosfeste und
Phallos selbst kam aus Aegypten und Phönikien dahin.
erhielt sich daselbst und in Italien bis zur Vernichtung
Heidenthums. Vor dem Tempel der Aphrodite zu
napolis standen zwei ungeheure 180 Fuß hohe Phalli,
der Inschrift: Dionysos habe sie der Here gewidmet.
einen derselben stieg jährlich ein Priester und verweilte

7 Tage oben, um mit den Göttern umzugehen und für das Land zu erbitten. Die Alles anthropomo renden Griechen gaben den Phallos menschenähnliche heiten zum Attribut, wie z. B. dem Pan, Pri (dem Mutinus der Römer), in manchen Bezie auch dem Hermes.

Priapos, von dem wir nach dieser Voransc handeln wollen, war ein Garten- und Feldgott i pskos, einer Stadt in Mysien, in einem weinreichen G Der Mythos sagte, Aphrodite habe ihn dem aus zurückkehrenden Dionysos in der Lampsakenischen Aparnis oder Abarnis geboren, durch Bezauberu Here aber so ungestaltet und mit so unmäßiger G daß sie ihn aufzunehmen verschmähet habe, woher d denn seinen Namen erhalten (ἀπαρνεῖσθαι, verschm Da die ganze Phallosverehrung ursprünglich aus aus dem Lingamdienste des Schiwa, stammte, dieser Mythos wol auf diese Herkunft und auf die dung des Phallosdienstes mit der Phönikischen (Aphrodite) anspielen, vielleicht auch auf den Wi hindeuten, den die Phallischen Orgien anfangs westlichen Völkern, besonders den Griechen, fanden dere Angaben machen eine Nais, oder die Chione z Mutter und ihn selbst zum Erbauer der Stadt P oder die Volkssage giebt ihm gar einen langöhrigen worunter Pan, oder ein Satyr, oder gar das Thier des Silen, der Esel, gemeint seyn kann. Pausanias verehrte man ihn nicht nur zu Lampsak dern auch anderwärts, wo man Ziegen und Schafe und Bienenböcke besorgte. Hirten stellten sein

gen Quellen, Bienenväter bei den Bienenkörben, r am Gestade als Aufseher und Schützer auf; ja er sprechen auch von mehrern Priapen. Man bildete nit großen Naturtheilen, im Schooße des Kleides allerr rüchte, in der Hand eine Hippe zum Schneideln und Abwehr haltend, auch öfters mit dem Horn der Amal- Der Idyllendichter Theokrit giebt ihm einen gelbgen Epheukranz. Die Feldgötter dachte man sich blutvon Farbe, daher ward auch dem Priapos das Gemit Mennig geröthet. Obgleich vorzüglich in Lampsawurde er doch auch in dem übrigen Griechenland um den Anfang des Peloponnesischen Krieges sehr g verehrt. Vielleicht entlehnten ihn die Europäischen hen von den Lampsakenern zugleich mit der sorgfälti, gartenmäßigern Landbestellung. Vielleicht ward auch Name dem ähnlich gebildeten Hermes und andern schen Gottheiten der Samothrakischen und Orphischen imlehren beigelegt und durch Priester und Geweihte indigt. Die hieroglyphische Bedeutung des Gottes nun allgemeiner und er, der anfangs nur als Lampsacher Feldgott auftrat, erscheint bald nachher als eins großen Natursinnbilder, und man hört die Orphiker n von dem Herrscher Priapos und ihn für den fruchtenden Dionysos erklären, oder auch für eine gorie der Sonne in Bezug auf ihre Zeugungskraft. idas erklärt ihn zugleich für den Aegyptischen Horos. Sein Bildniß, sagt er, hat Menschengestalt, in der hten den Zepter, weil durch ihn die Veste und das er erschien, in der Linken die gespannte Scham, weil ie in der Erde verborgenen Samen hervorbringt; seine

Flügel bedeuten die Schnelligkeit der Bewegung un
scheibenförmigen Kreise auf der Mitte der Flügel den
fang der Scheibe, denn sie halten ihn für den Son
gott." Manchmal erscheint er auch als geflügeltes M
weib. In den letzten Jahrhunderten vor, und in
ersten nach Chr. G. fand man seinen Dienst in
Städten Griechenlands und Italiens und das ent
Zeitalter brachte eine Menge Obscönitäten hervor, di
auf seine Verehrung bezogen und die wir gern über
wollen.

Achtes Kapitel.

Vom Dionysos oder Bakchos.

Unter allen Mythenzykeln des griechischen G
systems ist der des Gottes, welchen die Ueberschrift n
der weitumfassendste, verwickelteste und reichhaltigste,
noch sind wir lange nicht im Stande alle Fäden
großen Gewebes zu ordnen und die oft nur zu sehr
rißnen Bruchstücke zu Einem Ganzen zu verbinden.
dessen haben die neuern Bemühungen, besonders die
Creuzer, doch schon viel Licht über das Ganze und
nehmlich über einzelne Partien desselben, z. B.
Mystische im Kultus des Gottes, verbreitet, und di
mühsamen Vorarbeiten folgend, wollen wir jetzt un
Lesern eine so vollständige und deutliche Darstellung,
uns möglich ist, von der reichsten und bedeutendsten
mythischen Erzählungen geben.

Dionyſos, Bakchos, Bacchus, war nach den riechiſchen Sagen der Sohn des Zeus und der Se-ele, der Tochter des Kadmos, (Th. I. S. 183.) und gleich gehörte er nach Helleniſchen Begriffen, als Sohn er Sterblichen, eigentlich zu den Heroen. Heroen, . h. die Fürſten und Helden, der Adel des Helleniſchen olks während ſeiner Entwicklungsperiode vor und zur Zeit s Trojaniſchen Krieges, waren dem Griechen das Höchſte, as er kannte; ſie waren die Herren, die Gottbegünſtig-n, die Beſitzer alles Nationalreichthums und aller Natio-llehre; von ihnen ſprach der halbſklaviſche Landbauer, . h. der ganze plebejiſche Theil des Volks, wie von We-n eines höhern Stammes und edleren Blutes, und ickte, wie zu Göttern, aus ſeinem niedern Standpunkte n ihnen empor. Daher kam es denn, daß auch die Göt-r in dem Bilde ſolcher Heroen gedacht wurden, daß ſo der erhabene Donnerer ein König Kreta's, daß He-kles und Perſeus Söhne ſterblicher Jungfrauen ſind, d daß alſo auch der große Dionyſos aus einem alten önigshauſe abſtammen und durch die Kraft des Zeus von er königlichen Jungfrau, einer Heroin, geboren werden ußte. Wenn aber ſo die Volksanſicht in dem wohlthäti-n Gotte nur den Heros der Vorzeit erblickt, der, gleich erakles, durch Großthaten erſt die Götterwürde verdie-n muß, ſo nahmen ihn philoſophiſche Theoretiker, das öhere, was in ſeinem Begriffe lag, erblickend, und doch ch dem Volksglauben ſich anſchmiegend, aus einem erha-nern Geſichtspunkte und geſellten ihn, wie oben den mor, zu den Dämonen, d. h. zu jenen Mittelweſen iſchen Göttern und Menſchen, bei denen das Göttliche

mit menschlichen Trieben vermischt ist. Denn, sagt P
tarch, Osiris, Isis, und Dionysos sind Dämonen, we
als gute Genien unter die Götter aufgenommen wor
Nach diesem Glauben war also Dionysos ein Dämon,
die Götter aus den höhern Sphären auf die Erde nie
sandten, der, von einer sterblichen Jungfrau in der H
des Fleisches geboren, der Wohlthäter des Menschen
schlechts ward, als Heros auf der Erde lebte und für
Gute, was er verbreitete, nach seinem Uebergange
der irdischen in die himmlische Sphäre unter die Gö
selbst aufgenommen wurde. In so fern gleicht er also
Mythos ganz dem Herakles, aber während die Sage
diesem letztern ganz dem Griechischen Heldencharakter t
bleibt und kaum in einzelnen dunkeln Symptomen
ausländischen Ursprung verräth, wehet den ganzen M
thos des Dionysos hindurch ein fremdartiger Hauch,
den Gott nach einer ganz andern, einer heißern So
hinweist, als die, welche über Hellas Fluren leuchte
und seiner Geschichte mehr, als der aller andern Göt
den Charakter des Seltsamen und Wundervollen aufdrü
wodurch er als ein Fremdling auf Hella's Boden erschei
aber auch, dem allgemeinen Hange des Menschen z
Wunderbaren gemäß, der Phantasie des Griechen desto w
kommener und besonders ein Liebling des andern Geschle
wurde.

Also des Kadmos (des Morgenländers) Enkel u
des Inachiden Agenor, der den Wassergott Poseidon u
Libya, das heiße Südland, seine Erzeuger nannte, u
der Telephassa (der Fernhinstralenden) Urenkel u
Dionysos, und diese Abstammung weiset hin theils n

)nikien und Aegypten, theils zu dem Libyschen Ammon;
:n Sohn er auch ausdrücklich genannt wird — denn,
ie es, Ammon zeugte mit der Amalthea den Dionysos,
aber seine eifersüchtige Gattin Rhea seine Untreue
rte, so verbrannte er die Geliebte mit dem Blitze und
ffte den Sohn nach der Insel Nysos im Flusse Triton,
die Nymphe Nysa, des Aristäos Tochter, in einer
enden Grotte ihn erzog, und Minerva nebst Aristäos
e Lehrer wurden — theils aber auch auf das Wasser
en Inachos ist ja des Okeanos, und Agenor Poseidons
hn), den alten Ursprung aller göttlichen und mensch-
n Dinge. Aber nicht nur seine Abstammung deutet
das Ausland, auch seine Geburtsgeschichte hat des
ndartigen genug. Mitten unter den Flammen seiner
e Zeus Blitzen sterbenden Mutter wird er geboren;
nur der Irdischen schadet das himmlische Feuer, das
Schooße der Mutter entsinkende Götterkind wird so
h von schnell wachsendem Epheu, der im Augenblicke
Säulen des königlichen Saales entsprießt, in küh-
Schatten gehüllt, weswegen auch der Gott Peri
lios, der Säulenbeschattete, hieß, und die unzeitige
t nähet der sorgsame Vater in seine eigene Hüfte,
ch drei Monaten sie zum zweiten Male zu gebären.
ist offenbar Aegyptische Grundlage. Der Epheu ist
gypten auch die Pflanze des Osiris, so wie er im
enland beständiges Attribut des Bakchos wird, und
r Sarg, worin des Osiris Leichnam verschlossen war,
üste von Byblos schwamm, so blieb er am Gestade
ner Erikastaude (Heidekraut) hängen, welche ihn,
er Epheu den Dionysos, schnell umwuchs und solchs

Höhe und Stärke erlangte, daß der König von By
eine Säule in seinem Palaste davon verfertigen la
konnte. Die griechische Erzählung ist also nichts als
vestirung der Aegyptischen. Durch seine Geburt ist
nysos der Feuergeborne. Dies drücken andere Sagen
so aus: er kam mit dem Blitze vom Himmel herab,
mit dem Blitze fiel ein Pfahl auf Kadmos Haus he
der, aus dem Semelens Bruder Polydoros das erste
des Gottes schnitzte. Darin sieht man wohl nicht mi
recht eine Anspielung auf die älteste rohe Vorstellun
neuen Gottes durch eine bloße Herme. Von seine
burt heißt auch Dionysos der Stralgott und seine
trägt den Blitz, über welches Attribut wir unten me
merken werden.

Nach drei Monaten gebiert Zeus seinen Sohn
zweiten Male aus seiner Hüfte (ein Mythos, der
leicht dem morgenländischen Ausdrucke: aus jemande
den entspringen, seine Entstehung verdankt, aber au
ten noch eine andere Erklärung finden wird), und
übergiebt er ihn der Semele Schwester Ino, und dere
mahl Athamas zur Erziehung. Einige lassen das
kind gar nicht erst in des Vaters Hüfte verborgen
sondern es gleich vom Hermes aus der glühenden
des mütterlichen Schooßes zu den Nymphen tragen.
blieb jener der herrschende Mythos und Bakchos h
von Merorrhaphes, der in die Hüfte genähete,
gonos, der Zweimal geborne, Dimetor, der
mütterige, Diogenes, der vom Zeus Geborne. I
also seine erste Erzieherin, aber als die unversö
Juno erfuhr, daß der Verhaßte im Hause des A

ſe, ſo verfolgte ſie deſſen Familie nicht minder mit ihrer
he, als die Semele. Sie machte Ino und Athamas
nd und Jupiter mußte ſeinen Sohn, um ihn zu ret-
in einen Ziegenbock verwandeln und vom Hermes
Nyſa bringen laſſen, wo die Nymphen ihn erzogen.
es Nyſa ſuchten und fanden die Alten bald in Ka-
bald in Thrakien, Aegypten und Aethiopien, Arabien
Indien. Wo es urſprünglich lag, werden wir unten
aber auch die Griechen hatten nicht unrecht, wenn
in ſo verſchiedene Gegenden ſetzten, denn überall
net es den Ort, wo der Kultus des Dionyſos, gleich
Blitze, zuerſt aufflammte, und von wo er mit ſei-
Stralen Griechenland beleuchtete.

Wenn im Volksglauben Dionyſos dem Kadmeiſchen
hauſe entſtammt und in der Familie deſſelben ſeine
Pfleger und Erzieher findet, wenn er alſo in dem
nur als Thebaniſcher Heros unter den Hellenen auf-
ſo erſcheint er in den Myſterien gleich bei ſeiner
rt in dem höhern Gottescharakter. Da iſt er ein
des Zeus und der Perſephone und führt den
en Zagreus. Alle Himmliſchen, ſagt der Mythos,
en in Liebe um die ſchöne Jungfrau, die liebliche
ter der Ceres. Da verbarg ſie die Mutter, um den
t unter den Göttern zu enden, in eine Höle, welche
n den Schlangen bewachen ließ, die ihren Wagen
Aber Zeus verwandelte ſich auch in eine Schlange,
ſo in die Höle und zeugte mit der Göttin den Za-
der ein Stierhaupt ſtatt des menſchlichen hatte.
liebte ihn ſo ſehr, daß er ihm neben ſeinem Thron
Sitz anwies und ſogar die Macht verlieh, ſeinen

Blitz zu schleudern. Da blickten alle Götter vol
und Eifersucht auf ihn, aber die Kureten umgab
wunderbaren Knaben und führten ihre Waffentä
ihn auf, so daß keiner der Götter ihm etwas
konnte. Doch der eifersüchtigen Here gelang es
ihn zu verderben. Sie reizte die Titanen gegen i
während die Kureten nur an die Ausführung ihre
sentänze dachten, schlichen sich die Unholde, in m
Gestalten verwandelt, und unter schmeichelnden
in sein Gemach ein, gaben dem Knaben allerlei Sp
um ihn zu zerstreuen und seine Aufmerksamkeit vo
abzulenken, fielen dann heimtückisch über ihn her,
ten ihn, warfen die Fleischstücke in einen Kessel un
ten sie zuletzt am Spieße, um sie zu verzehren, al
las entriß ihnen das noch schlagende Herz und br
dem Vater. Voll Zorn tödtete dieser die Titanen
Blitze und befahl dem Apollo, die Reste des Kö
sammeln und sie auf dem Parnaß zu begraben. H
ten noch die Delphier den Ort, wo seine Gebein
und besonders dazu angestellte Priester, Hosii, d
Heiligen genannt, brachten daselbst dem Apollo ei
mes Opfer. Nach Einigen vertheidigte sich Zagr
seinen Stierhörnern gegen die Mörder, und h
durch seine Verwandlung in alle Elemente und
fast ganz ermüdet, als endlich die Schreckensstim
Here ihn niederwarf. Aus dem schlagenden Her
Zagreus entstand nun ein neuer Dionysos, näm
Thebanische, welches Hygin so erzählt: Zeus h
zerstampfte Herz des Zagreus der Semele als ei
trank eingegeben, und nun den Dionysos mit ihr

en berichten Andere, Minerva habe bei Semele's
:nnung das Herz des Dionyſos zum Zeus gebracht.
: Leſer ſehen von ſelbſt, daß dieſer ganze Mythos
Symbolen zuſammengeſetzt iſt; von ihrer Deutung
n wir unten ſprechen und jetzt noch fortfahren, die
iedenen Erzählungen über die Geburt und weiteren
!ſale des Bakchos zu berichten.
Dionyſos nämlich heißt ferner auch ein Sohn des
s und der Ceres, oder der Selene, oder der
, oder der Lethe und der Nymphe Arge. Als
s des Zeus und der Iſis heißt er Arſaphes, wels
Wort nach dem Koptiſchen das männliche Zeugungs-
s bedeutet und ihn alſo als Phallosgott charakteriſirt,
dies auch Oſiris war, der mit dieſem Sohne der Iſis
zuſammenfällt. Vom Sohne der Nymphe Arge wird
lt: Nachdem er auf dem Aegyptiſchen Berge Argile
eboren worden, habe er mit einem Heere von Panen
Satyrn ſich Indien und Iberien unterworfen, und
letzteres Land den Pan zum Statthalter geſetzt, daher
Dania und ſpäterhin mit vorgeſetztem Ziſchlaute
nia genannt worden ſey. — Cicero ſpricht von 5
iedenen Dionyſen: 1) dem Sohne des Jupiter und
Proſerpina, 2) dem Sohne des Nilos, 3) dem
ne des Kabiros (ſo iſt die richtigere Lesart ſtatt Ca-
), dem Könige Aſiens, dem der Sabaziſche Dienſt
unten) gewidmet war; 4) dem Sohne des Jupiter
der Luna, dem die Orphiſchen Geheimniſſe gefeiert
en und 5) dem Sohne des Niſus und der Thyone,
die Trieterien (ſ. unten) eingeſetzt haben ſoll. —
) eine Sage hat Pauſanias: Kadmos ließ die ſchwan-

gere Semele in einen Kasten sperren und ins Meer
fen, und die Wellen trieben den Kasten bei Oreat
Lakonien ans Land, wo die Mutter zwar todt, der
aber lebend gefunden und erzogen wurde. Offenbar
nert dieser Mythos an den Mumienkasten des Osiris,
nach Phönikien schwamm — Vom Bakchos der Myst
wird auch erzählt, daß er im Gigantenkriege als Lö
den vordersten Reihen der Götter gekämpft und durch
Tapferkeit die Götter gerettet habe. Als Sieger kehr
jauchzend in den Olymp zurück und Zeus rief ihm
lich entgegen: Euan, Euie! d. h. herrlich, mein
ein Gruß, mit welchem Bakchos nachher gewöhnli
grüßt wurde. Vor dem Typhoios floh er aber nac
gypten und verbarg sich in Gestalt eines Ziegenbockes.
der Umarmung der Proserpina ruhete er drei
welches man dahin deutet, daß der Weinstock drei
brauche, um vollkommen zu werden. —

Von dem Aegyptischen Bakchos, dem Sohn
Ammon, erzählt noch Diodor: Schon als Kind erfu
die Kunst, Wein auszupressen, Rosinen zu trocknen
Bäume anzupflanzen. Rhea aber blieb seine
schied sich von ihrem Gemahl Ammon und rief
Brüder Kronos zu Hülfe. Dieser vertrieb den
nach Kreta und suchte den Bakchos in Nysa auf,
aber von ihm geschlagen. Nun durchzog Bakchos
Libyen, tödtete das Ungeheuer Kampe und ver
überall seine Wohlthaten. Kronos griff ihn aufs n
ward zum zweiten Male geschlagen und nebst Rhea
gen. Doch behandelte Bakchos beide gütig und
um, ihn für ihren Sohn anzuerkennen. Jetzt be

m Tempel des Ammon und übergab des Kronos und der hea Sohne, Jupiter, das Aegyptische Reich, ging selbst er nach Kreta, um dem Ammon gegen die Titanen beis tehen. Ammon und Bakchos wurden bald darauf unsichtbar und man glaubte daher, sie wären unter die Götter aufgenommen.

Bakchos wurde also zu Nysa von Nymphen erzogen, den Nyseïschen Nymphen Kisseïs, Erato, Nysa, yphia, Bromia und Polyhymnia, oder auch zu ona, auf dem Tmolos in Lydien, auf Naxos, in der gend von Paträ, Angaben, die unstreitig mit dahin m, daß seine Religion an jenen Orten die erste Aufne und Pflege fand. Endlich werden auch die Kybele, tia, Koronis, die Panen als seine Erzieher genannt. er größer ward, übernahm Silenos das Geschäft ward nicht nur sein Lehrer, sondern auch beständiger leiter auf seinen Reisen und im Kriege.

Der Knabe war nun erwachsen und begann seinen thätigen Zug um die Erde, um die Menschen die nst zu lehren, aus Trauben und Gerste einen Trank zu eiten, den Weinstock anzupflanzen, und die Erde zu uen und sie so aus dem Stande der Wildheit in den Kultur zu erheben. Nach Einigen machte ihn Here end, so daß er in der Raserei, von welcher ihn Rhea te, seine Erzieherinnen verließ und die Erde durchzog. ch Andere lassen ihm durch die Iris verkünden, er sse durch Thaten erst die Unsterblichkeit verdienen. Mit en Wohlthaten verbreitete er auch zugleich seine Ver-

ehrung, denn überall erkannten die Sterblichen seine Gottheit und ließen sein Lob in lauten Jubelgesängen erschallen. Sein Zug bestand aus einem großen Gefolge von Männern und Weibern (Silenen, Satyrn, Bakchai, Mänaden, Thyaden, Euaden u. s. w. welche Namen wir unten erklären werden) und glich ganz einem Triumphzuge. In wilder Begeisterung, welche der Gott an der Spitze ihnen einflößte, laut auffauchzend und den mit Epheu und Weinlaub umkränzten Thyrsos schwingend, die Stirn mit Reben und Epheu umschattet, das lange frei herabwallende Haar mit Schlangen durchwunden, die Schultern mit dem Felle der Hindin (der sogenannten Nebris, woran man auch öfters Schlangen erblickt) oder anderer Thiere bedeckt, tanzten die Mänaden vor ihm her oder schwärmten ihm nach und ließen jauchzend ihr Evoe! Eleleus! durch Gebirg und Thal erschallen, und in den Jubel mischte sich der Klang Phrygischer Flöten und wirbelnder Pauken und Krotalen. Er selbst, der Gott, zog einher mit einem Gespann von Tigern, Löwen, Pardeln, oder Luchsen (bisweilen auch auf einem Esel reitend) und sein Weg ging durch Aegypten, wo Proteus ihn aufnahm, Syrien, Phrygien, Thrakien (d. h. Nordasien und Nordeuropa) und Indien und von da zurück nach Böotien, wo er zum erst seinen Einzug auf einem Elephanten Indiens hielt. Den Weg beschreibt der Gott selbst bei dem Tragiker Euripides so:

Denn kehrend von der Lydier goldreicher Flur,
Vom sonnerhitzten Phrygier- und Perservolk,
Den Mauern Baktra's und dem stürmischen Gefild

Der Meder, her durchs glückliche Arabien *)
Und jenes Asien, das am meerumfluteten
Gestad vermischte Griechen und Barbaren sieht,
Wo überall mit Tänzen ich mein heilig Fest
Geweiht und vor den Menschen mich verherrlichet,
Kam ich zuerst nun auch in dies Hellenenland,
Und füll' aus Hella's Städten Thebe's Stadt zuerst
Des Jubels, gebend eine Hirschhaut um den Leib,
Und in die Hand den epheugrünen Thyrsosstab.

Von seinem Aufenthalt in Indien berichtet Diodor, schlich nach Aussage der Indier: Die Menschen lebten Indien noch zerstreuet, da erschien Dionysos mit seinem r aus den Abendländern und man vermochte nicht, sich zu widersetzen. Er lehrte Ackerbau und Weinpflanzung, Städte an bequemen Orten an, gab Religion und setze, und wurde deshalb selbst als Gott verehrt. Nach Diodor fiel des Bakchos Zug 32 Jahre nach Perseus 63 Jahre vor Herakles und dem Argonautenzuge. weitläuftigsten beschreibt denselben Nonnos in seinen Dionysiacis.

Bakchos, der Wohlthäter der Menschen, fand doch Verkennung und Widersetzlichkeit, selbst in seiner Mutstadt Thebe und an mehrern Orten in Griechenland, deswegen tritt er auch als strafender Gott auf. Wir erken hierüber folgende Mythen, die wir für jetzt ohne Erklärung erzählen wollen.

*) In Arabien soll Bakchos unter dem Namen Dusares, d. h. der Haus- und Landeskönig, verehrt worden seyn. Man feierte ihm Spiele, Dusaria genannt.

Als Bakchos aus Asien nach Thrakien übersetz
fand er heftigen Widerstand von dem Könige Lyku
Dieser, ein Sohn des Dryas, war König der E
Homer erzählt, er war ein tapfrer Mann, der nicht
lebte, weil er gegen die Götter stritt. Einst verfol
in den heiligen Hainen von Nysa (da es auch ein
in Arabien gab, so setzt ihn Diodor dorthin) die
sterinnen des Dionysos und ängstete sie mit bestac
Stäben so, daß sie ihre Thyrsos niederwarfen; selbst
chos floh erschrocken in die Wellen und rettete sich i
Schooß der Thetis, welche ihn freundlich aufnahm
dafür mit einer goldenen Urne von ihm beschenkt w
Die Götter straften aber den Frevler mit Blindheit
nun lebte er nur noch kurze Zeit. Von dieser Erzä
giebt es mehrere Abweichungen. Nach Apollodor
Lykurg das Gefolge des Bakchos ins Gefängniß w
ward deswegen vom Gotte rasend gemacht, und i
Meinung, die Weinstöcke umzuhauen, hieb er seinem
nen Sohne Dryas, ja sich selbst die Beine ab.
kehrte zwar sein Verstand zurück und voll Verzwei
sah er, was er gethan hatte, aber die Götter, noc
mer zürnend, sandten in das Land eine Hungers
welche, nach dem Spruche des Orakels, nur mit
Tode des Frevlers aufhören sollte. Da führten den
Edonen ihren König auf den Berg Pangäos, fesselten
und ließen ihn von wilden Pferden zerreißen. Da
Erzählung einen vorher gegangenen Weinbau und
Freundschaft zwischen Lykurgos und Dionysos voraus
so berichtet Hygin: Lykurg sey erst auf den Gott so
tert worden, als er, vom feinem Weine berauscht, b

ne eigene Mutter gewältigt hätte. Er befahl nun, alle einstöcke auszurotten, ward vom Bakchos mit Raserei straft, ermordete seinen eigenen Sohn und verwundete h selbst. Auch Diodor spricht von vorhergegangener reundschaft, der ein unerwarteter Bruch folgte. Lykurg fiehlt seiner Leibwache, den Bakchos und die Mänaden ederzuhauen. Ein gewisser Tharops warnt den Gott, r nach Asien zurückflüchtet. Aber die Mänaden werden mordet, und um ihren Tod zu rächen, überzieht er den kurgos mit seinem Heere, nimmt ihn gefangen, und t ihn blenden und ans Kreuz schlagen. Nach Andern helte er ihn so scharf mit Weinreben, daß Lykurg häu- e Thränen vergoß, von denen ein Feind des Weins, r Kohl, aus der Erde hervor wuchs.

Nicht weniger Widerstand fand Dionysos in Böo- n. Hier herrschte Pentheus, Sohn des Echion d der Agave, einer Tochter des Kadmos, der im reisenalter dem Pentheus die Königswürde übergeben tte. Da kam Bakchos von seinem Weltbeglückenden ge zurück, um seinen Dienst auch in Thebe zu verbrei- n. Aber selbst in seiner mütterlichen Stadt wollte man ne Gottheit nicht anerkennen. Seiner Mutter Schwes rn schmäheten seinen Dienst, leugneten, daß er ein hn des Zeus sey, und streueten aus, Semele, von nem Sterblichen berückt, habe nur durch List ihre Schuld m Vater der Göter aufgebürdet, der sie auch dafür mit m Tode bestraft habe. Pentheus selbst war entschlossen, n Gaukler, der für einen Gott sich ausgebe, mit der nzen Schaar rasender Weiber zu vertilgen, die ihn be kleteten. Aber früher ereilte ihn die Rache. Eine wilde

Als Bakchos aus Asien nach Thrakien übers
fand er heftigen Widerstand von dem Könige Lyk
Dieser, ein Sohn des Dryas, war König der
Homer erzählt, er war ein tapfrer Mann, der nic
lebte, weil er gegen die Götter stritt. Einst verf
in den heiligen Hainen von Nysa (da es auch ei
in Arabien gab, so setzt ihn Diodor dorthin) di
sterinnen des Dionysos und ängstete sie mit best
Stäben so, daß sie ihre Thyrsos niederwarfen; selb
chos floh erschrocken in die Wellen und rettete sich
Schooß der Thetis, welche ihn freundlich aufna
dafür mit einer goldenen Urne von ihm beschenkt
Die Götter straften aber den Frevler mit Blindh
nun lebte er nur noch kurze Zeit. Von dieser Er
giebt es mehrere Abweichungen. Nach Apollod
Lykurg das Gefolge des Bakchos ins Gefängniß
ward deswegen vom Gotte rasend gemacht, und
Meinung, die Weinstöcke umzuhauen, hieb er seine
nen Sohne Dryas, ja sich selbst die Beine ab.
kehrte zwar sein Verstand zurück und voll Verzw
sah er, was er gethan hatte, aber die Götter, n
mer zürnend, sandten in das Land eine Hunge
welche, nach dem Spruche des Orakels, nur m
Tode des Frevlers aufhören sollte. Da führten d
Edonen ihren König auf den Berg Pangäos, fesseli
und ließen ihn von wilden Pferden zerreißen. D
Erzählung einen vorher gegangenen Weinbau un
Freundschaft zwischen Lykurgos und Dionysos vorn
so berichtet Hygin: Lykurg sey erst auf den Gott s
tert worden, als er, vom feinem Weine berauscht,

ne eigene Mutter gewältigt hätte. Er befahl nun, alle einstöcke auszurotten, ward vom Bakchos mit Raserei straft, ermordete seinen eigenen Sohn und verwundete h selbst. Auch Diodor spricht von vorhergegangener eundschaft, der ein unerwarteter Bruch folgte. Lykurg fiehlt seiner Leibwache, den Bakchos und die Mänaden ederzuhauen. Ein gewisser Tharops warnt den Gott, r nach Asien zurückflüchtet. Aber die Mänaden werden mordet, und um ihren Tod zu rächen, überzieht er den kurgos mit seinem Heere, nimmt ihn gefangen, und ß ihn blenden und ans Kreuz schlagen. Nach Andern helte er ihn so scharf mit Weinreben, daß Lykurg häu e Thränen vergoß, von denen ein Feind des Weins, r Kohl, aus der Erde hervor wuchs.

Nicht weniger Widerstand fand Dionysos in Böo n. Hier herrschte Pentheus, Sohn des Echion d der Agave, einer Tochter des Kadmos, der im reisenalter dem Pentheus die Königswürde übergeben te. Da kam Bakchos von seinem Weltbeglückenden ge zurück, um seinen Dienst auch in Thebe zu verbrei n. Aber selbst in seiner mütterlichen Stadt wollte man ne Gottheit nicht anerkennen. Seiner Mutter Schwes rn schmäheten seinen Dienst, leugneten, daß er ein hn des Zeus sey, und streueten aus, Semele, von nem Sterblichen berückt, habe nur durch List ihre Schuld m Vater der Göter aufgebürdet, der sie auch dafür mit m Tode bestraft habe. Pentheus selbst war entschlossen, n Gaukler, der für einen Gott sich ausgebe, mit der nzen Schaar rasender Weiber zu vertilgen, die ihn be ketten. Aber früher ereilte ihn die Rache. Eine wilde

Wuth, welche der zürnende Gott sandte, trieb die Weiber aus den Häusern auf den Berg Kithäron, wo sie rasend umher streiften. Denn, sagt Bakchos bei Euripides in seinen Bakchantinnen,

Denn diese Stadt soll fühlen, ob sie widerstrebt,
Daß sie noch ungeweihet meinen Festen ist,
Und daß ich streite für die Mutter Semele,
Ich, der der Welt ein Zeusentsproßner Gott erschien.

Des Pentheus Mutter selbst und ihre Schwestern theilten die Wuth, Pentheus eilt nach dem Kithäron, um die Raserei zu stillen, wird von der eigenen Mutter für ein wildes Thier angesehen und in Stücken zerrissen. Nun erst schwand die Verblendung der Wuth und die Mutter erkennt den Sohn. Mit Blutschuld beladen muß sie mit ihren Schwestern aus dem Lande fliehen und Kadmos räth ihr, des Aristäos Land aufzusuchen. Nachher soll sie in dem Illyrischen Theben mit dem Könige Lykotherses vermählt worden sein, den sie umbrachte, um ihrem Vater dessen Thron zu verschaffen.

Auch des Minyas Töchter, die seine Feste nicht feiern wollten, wurden mit Raserei und Verwandlung gestraft. Minyas, ein Sohn des Orchomenos und der Hernippe, König im Böotischen Orchomenos, hatte drei Töchter, Alkathoe, Leukippe und Archippe. Dem Fleiße zu sehr ergeben, wollten sie nicht auf den Ruf zu der Feier des Gottes hören und ihre Arbeit liegen lassen. Bakchos selbst, in Gestalt einer Jungfrau, kam zu ihnen und forderte sie vergeblich auf, seine Gottheit anzuerkennen. Da verwandelte er sich nach einander in einen Stier,

wen und Panther, worüber erschrocken, sie unter sich
ſ'ten, wer zuerſt opfern ſollte. Das Loos traf die Leu-
pe, welche nun mit den Schweſtern in der Wuth den
enen Sohn Hippaſos zerriß, worauf alle drei in ſchwär-
ndem Wahnſinn auf den Bergen umher irrten, bis
rmes ſie mit ſeinem Stabe berührte und die eine in
e Fledermaus, die andere in eine Eule, die dritte in
Käuzchen, oder auch alle drei in Fledermäuſe verwan-
te. Etwas abweichend erzählt Ovid: Die Minyaden,
ſonſt vom Prieſter zur Feier des heiligen Feſtes aufge-
dert, fahren fort in ihrem Zimmer zu ſpinnen und zu
ben und die Sklavinnen zur Arbeit anzutreiben, wäh-
nd die andern Frauen den grünenden Thyrſos ergreifen,
t Fellen die Bruſt decken, die Haare löſen, und, mit
pheu bekränzt, den Gott in begeiſterten Tönen preiſen.
ber indem ſie ſo das Feſt entheiligen, ſiehe da erfüllen
ötzlich den Saal rauhe Töne unſichtbarer Pauken und
e Pfeifen Geziſch, das Gewebe fängt an zu ſproſſen,
Myrrhen und Krokus duften, die Gewänder wachſen zu
pheu und Weinreben empor, das Haus wird erſchüttert
nd Glanz von Feuern und Fackeln erfüllt die Gemächer
nd in dem röthlichen Lichte zeigen ſich Geſtalten wilder
Thiere. Da verſtecken ſich die beſtürzten Jungfrauen in
en Winkeln des Saales, um dem Glanz zu entgehen,
nd ſchrumpfen zu Fledermäuſen zuſammen, die noch jetzt
en Tag ſcheuen.

Auch die Tyrrheniſchen Schiffer, die den
Gott entführen wollen, werden hart für ihren Frevel be-
ſtraft. Denn als er nach Naxos überſetzen wollte, ſeinem
Lieblingseilande, und in Geſtalt eines ſchönen Jünglings am

Geſtade ſtand, da erblickten ihn Tyrrheniſche, d. h lasgiſche, Seeräuber und, für einen Königsſohn ih tend, wollten ſie ihn binden und rauben, um ih Sklaven nach Kypros oder Aegypten oder an die boreer zu verkaufen. Er verkündete ihnen ſeine G durch Wunder, die Feſſeln fielen ab von den gö Gliedern, und lächelnd blieb er ruhig vor ihnen Aber ſie achteten deſſen nicht, nur der Steuerma kannte die verborgene Gottheit und bat, den Kna Freiheit zu ſetzen, damit nicht Unglück ſie auf dem ereile. Doch ſeiner ſpottend, ſchleppten ſie den G das Schiff und ſegelten mit ihm davon. Aber auf ergoß ſich ein Strom duftenden Weins durch das ein Weinſtock mit ſchweren Trauben belaſtet, breit zum höchſten Segel ſich aus, dunkelgrüner Epheu Blumen und Beeren prangend, wand ſich um den baum, und Weinlaub umkränzte die Ruder. Aber er der Gott, ſtand auf dem Verdeck in Geſtalt eines h den Löwen und in der Mitte des Schiffes drohete grimmiger Bär. Da ergriff Angſt und Schrecken di brecher. Den Führer zerriß der Bär, und die ü ſtürzten ſich in der Verzweiflung ins Meer, wo Delphine verwandelt wurden. Nur des Steuern Medeides erbarmte ſich Bakchos, offenbarte ihm ſeine heit und belohnte ihn.

So machte er auch die Weiber der Thebane Argiver, als ſie ſeine Gottheit nicht anerkennen w raſend, ſo daß ſie ihre eigenen Kinder zerriſſen Auffraßen.

Aber es belohnte auch der Gott den, der ihn freundlich aufnahm und seine Majestät erkannte. Den Assyrischen König Staphylos, der ihn gastlich und mit Ehrerbiet empfangen hatte, ehrte er nach seinem Tode noch und nahm dessen Gemahlin Methe (Rausch) und den Sohn Botrys (Traube) in sein Gefolge auf und verewigte ihr Andenken unsterblich. Den indischen König Hemys, der ihm huldigte, ernannte er zum Könige von Äthiopien und die Meroër wurden nach ihm Blemyer genannt. Wie er den Midas belohnte, haben wir schon (B. I. S. 293 ꝛc. erzählt und S. 204. wie gütig er sich gegen den Oeneus bewies. Den Athenienser Ikarios, welcher, als Bakchos unter der Regierung des Pandion nach Athen kam, ihn gastlich aufnahm, beschenkte er mit dem Weinstocke und der Kunst, den Wein zu bereiten. Seine Tochter Erigone beglückte er mit seiner Liebe und bewegte sie zu seiner Umarmung durch eine falsche Weintraube (Staphyle), wovon sie den vom Gotte gebornen Sohn Staphylos nannte. Um die schöne Gabe des empfangenen Weins auch seinen Mitbürgern zu kosten zu geben, zog Ikarios mit seiner Tochter und dem Hunde Maira auf einem mit dem süßen Getränk beladenen Wagen umher und kam unter andern auch zu Hirten, denen er davon mittheilte. Da diese aber den Wein zu gierig, und ungemischt mit Wasser, tranken, so berauschten sie sich, und in dem Wahne, Gift erhalten zu haben, erschlugen sie den Ikarios und stürzten ihn entweder in einen Brunnen oder verscharrten ihn unter einem Baume. Erigone, die bei dem Morde nicht zugegen gewesen war, kam erst zurück, und der winselnde Hund führte sie zur Stätte,

wo der Erschlagene lag. In Verzweiflung erhing an einem Baume. Aber Bakchos rächte den To machte die Töchter der Athener rasend, daß sie erhenkten. Das Orakel befahl die Versöhnung Ermordeten und nun stellte man der Erigone zu das Fest Aletis oder Aiora an. Man brachte a selben der Erigone Opfer und schwenkte sich auf Schaukel, die zwischen Bäumen befestigt war, um die Bewegung an das Unglück der erhenkten Jung zu erinnern. Von der Schaukel (ἀἰωρα) hatte ebe Fest den Namen Aiora, Aletis aber wohl von dem umwandern des Ikarios. Sonst erklärt man auch A noch anders und denkt dabei an die schwebenden Of Bilderchen des Bakchos, und Phallen, die man unte rufung des Gottes an einer Fichte der Feldgränze au damit sie, vom Winde bewegt, Segen durch die S pflanzungen verbreiteten. Dem Ikarios und der Er weihete man auch bei der Weinlese die Erstlinge. Vo Göttern wurden Vater, Tochter und Hund unte Sterne versetzt, Ikarios als Bootes, Erigone als J frau, der Hund als Hundsgestirn, daher auch sein N Maira, der Glänzende. Diese Verstirnung bezei astronomisch die Zeit der Weinlese, welche um den k kalischen Aufgang der Jungfrau und des Sirius eintre

Daß der jugendliche Gott der Freude und des R auch nicht frei von zärtlichen Gefühlen seyn konnte, sa sich von selbst zu verstehen und in der That werden mehrere sterbliche und unsterbliche Mädchen als seine liebten genannt. Der Erigone haben wir schon erwä aber außerdem soll ihm Althäa die Dejanira, und Ap

den Hymenäos, Priapos und die Charites geboren
en. Mit der Nymphe Chthonopyle zeugte er den Ar-
auten Phlias, mit Physkoa den Narkäos, der den
ß seines Vaters einführte und der Minerva einen
el von den durch Krieg erlangten Reichthümern bauete;
er schönen und spröden Nikäa die Telete. Diese Ni-
war des Flusses Sangaris in Phrygien Tochter,
d, Männerfeindin und große Liebhaberin der Jagd.
huldigte der Hirt Hymnos, aber sie wies ihn nicht
zurück, sondern tödtete ihn sogar. Da strafte sie
und ließ sie einst, erhitzt von der Jagd, bei einer
ie auf den Bakchos stoßen. Dieser erklärte ihr seine
, aber sie drohete ihm mit dem Schicksale des Hy-
s. Doch plötzlich strömte ein Fluß von Wein herbei,
erauschte sich und gewährte nun, was sie früher ver-
erte. Zur Besonnenheit zurückgekehrt, wollte sie den
chos tödten und da sie dies nicht vermochte, so erhing
sich, nachdem sie noch eine Tochter Telete geboren
e. Ihr zu Ehren bauete Bakchos die Stadt Nikäa.
ht minder spröde war auch Aura, des Lelas und der
bba Tochter, eine Begleiterin der Diana und unge-
r schnelle Läuferin. Sie wies die Anträge des Gottes
b und dieser wandte sich nun an Aphroditen, welche
Aura im Schlafe Liebe zu ihm einflößte, so daß sie
n Wünschen nachgab. Sie gebar Zwillinge, ward
aus Verdruß darüber rasend, fraß eines ihrer Kin-
und endete in den Wellen ihr Leben. — Seine eigent-
Gemahlin aber war Ariadne, von dieser werden
aber umständlicher sprechen, wenn wir den Mythos
Theseus erklären, wohin sie eigentlich gehört. Hier

nur die kurzen Andeutungen: Theseus verläßt Ariad
auf Naxos, Bakchos erblickt sie, erklärt sie für s
Braut, versetzt ihre Krone als flammendes Gestirn an
Himmel, und erhebt sie, die tiefgebeugte, zum Range
ner Gemahlin, zur Himmelskönigin, und Zeus verlie
die Unsterblichkeit. Dem Gotte gebar sie den Oenopi
(den Weintrinker) welchem er die Insel Chios sch
und ihn die Kunst des Weinbaues lehrte, den Staphy
(die Traube) und den Euanthes (den Schönblühend

Endlich bemerken wir noch, daß Dionysos au
die Unterwelt stieg, um seine geliebte Mutter derselb
entreißen. Durch den Alkyonischen See, erzählten di
giver, stieg er hinab und führte seine Erzeugerin, die
jetzt an Thyone hieß, zum Olympos, wo er nun
falls als Gott aufgenommen wurde, zwar später al
übrigen Himmelsbewohner, aber doch als einer der hö
Götter, der an Größe und Majestät nur wenigen
stand.

Um diese seine Größe ganz zu erkennen, folgen
in der Erklärung der von ihm erzählten Mythen gr
theils Creuzers scharfsinnigen Untersuchungen.

Wir beginnen diese Erklärung mit der Erört
eines Prädikats, unter welchem Dionysos überhaup
sonders aber als Zagreus, sehr häufig erscheint.
Stierhaupt hatte dieser Sohn des Zeus und der
sephone und der Stiergestaltete ist einer seine
wöhnlichsten Beinamen. Bei einem Feste, das man
in Elis feierte, riefen ihn die Frauen der Eli:e mi
genden Worten eines alten Hymnos an: „Komm,
Dionysos, in deinen heiligen Tempel am Meere!

n den Chariten (deinen wohlthätigen Gaben) begleitet,
den Tempel! komm eilig mit dem Stierfuße, hehrer
tier! hehrer Stier!" Eben so riefen auch die Argiver
n Stiergebornen Dionyſos aus dem Meere herauf.
Wenn wir nun ferner leſen, daß die Elier auch den Dio-
yſos als Sonne verehrten, ſo iſt wohl kein Zweifel, daß
r unter dem ſtierförmigen Gott an die Sonne im Aequi-
ktialſtier zu denken haben, der, aus der feuchten Tiefe
ſteigend, den Frühling und mit ihm alle gute Gaben
d Freuden des Lebens herauf führt. Daher ward auch
achos in Böotien, d. h. im Stierlande geboren. Mit
m Frühlingsſtiere, mit dem Frühlingsregen und im be-
uchtenden und zündenden Blitze war die Jungfrau Se-
le Thyone, d. h. die Erde (wie ſchon Alte deuteten)
s herrlichen Kindes entbunden worden, das nun ſeinen
egen über Stadt und Land verbreitete. Mit dem Ver-
nnen der erſten Frühlingswärme, im Vorgefühl des kom-
enden Segens, überließ ſich das Kadmeervolk dem feſt-
chen Jubel. Nun ſchallten die Wälder des Kithäron von
n Liedern der Bakchantinnen, worin man den Dionyſos
yſios, den Löſer, beſang, der die Feſſeln der Erde ge-
ſet und Alles neu geöffnet hatte. Nun war der Stier
ſchienen, und der neue Jahreslauf begann mit dem Stier-
ſchen. Aber zugleich auch eine größere Periode, die drei-
hrige der Triterien, ein Einſchaltungszyklel von drei
hren um das Mondjahr mit dem Sonnenjahre auszu-
ichen. Mit ihm begann alſo im höhern Sinne das
hr von neuem, nämlich ſowohl das Sonnen- als Mon-
jahr, und daher wurde jetzt in Theben das Frühlings-
größer und feierlicher begangen. Als Frühlings- und

Jahresgott, als Leben und Wärme stralende Sonn
also der Gott, von Kadmos herrlicher Tochter gebore
er muß vor Here flüchten, in die Gestalt eines
hockes muß er sich verbergen. Wieder eine astron
Beziehung, so gut wie die Stiergestalt. Steht
der Nähe des Frühlingsstiers das glänzende Fuhr
gestirn mit der Ziege; oder will man an jene Bock
denken, in der die Sonne am tiefsten in der dunkeln
Hemisphäre steht? Soll es heißen, daß der Gott m
seinen Stralen unsere Hemisphäre verlassen hat u
wieder in das feuchte Dunkel verbirgt, um zum
Stieraufgange von nährenden Nymphen erzogen
den? Denn Nymphen erziehen ihn, Bewohner des
ten Elements: die Hyaden (die Regenbringenden)
Einige sagen, oder auch die Plejaden, beide ja H
stirne in dem schönen Sonnenstere, oder des Achelo
wohner, Dodonäische Nymphen: kurz Nymphen,
befruchtender Regengüsse und Flüsse, und in den
geweiheten Sternen wichtige Vorbedeuter der Wi
für den Landmann, sowohl in ihrem Frühling
Herbstes, Auf- und Untergange. Und so ist den
nysos, von solchen Händen erzogen, mit jedem Jah
der der segnende und wohlthätige Gott, der Stier,
Ankunft man mit heißen Gebeten erflehete. — A
Horen sind Pflegerinnen des Bakchos; sie kränzen
den Dichtern mit Epheu, sie heißen von ihm die T
schen, und wie sollten sie auch nicht mit zu seiner
gerinnen gehören? Nicht bloß Jahresanfang ist D
er ist das Jahr in allen seinen Zeichen und so sin
die Göttinnen der Jahreszeiten seine natürlichen A

ie ihn von einem Geſtirne zum andern ſeine ganze Bahn
rch begleiten.

Aber ein ganz neuer Mythenkreis erſcheint nun mit
n Sagen von des Dionyſos Zügen von Theben aus
h die Oſtländer bis wieder nach Theben und von der
derſetzlichkeit, die er in ſeinem Vaterlande und in ganz
lechenland findet. Theben erſcheint hier als der Haupt-
tt, von dem Alles ausgeht und wohin Alles zurück-
rt, weil der Thebaniſche Dionyſos gerade der Gott der
ter und Künſtler ward; auch mag allerdings Thebe
er der älteſten Hauptſitze der neuen Religion geweſen
n, die von da aus ſich in der That über mehrere Oerter
lechenlands verbreitete. In Theben war er im eigent-
en Sinne Nationalheros und Stammkönig, dem man
allen feierlichen Gelegenheiten opferte, dem man einſt
Befreiung mehrerer Bürger aus der Gefangenſchaft
Thrakier verdankte, weswegen er auch Lyſios, der
freier, genannt wurde, und in dieſem Sinne nahm ihn
rhaupt der Griechiſche Volksglaube. Sein Name be-
hnete das Ideal eines Fürſten, der eben ſo ſtark und
ker als milde, freundlich und wohlthätig iſt, daher ward
uch ſehr oft Ehrenname Griechiſcher Fürſten auf Mün-
und andern Denkmälern. Aber der in Theben ein-
niſche Gott war doch nur daſelbſt naturaliſirt und ein
d der Fremde, ja einer ſehr fernen.

In allen Bakchiſchen Mythen wird der Zug deſſelben
h Indien erwähnt; auf den Orient ſpielen an die Pan-
r und Tieger vor ſeinem Wagen und ſein langes fließen-
Gewand. Den Indiſchen Siegeszug bildeten die Dio-
laden mit beſonderer Liebe aus und auch die Kunſt-

zeigte eine besondere Neigung, Scenen desselben plastisch darzustellen. Zwar lassen die Griechischen Sagen den Bacchos nicht von Indien nach Hellas, sondern umgekehrt von Hellas nach Indien gehen und von da zurückkehren, allein dies ist Sitte des Volks bei Allem, was es aus dem Auslande erhalten hat; es will keinen Vorgänger haben, sondern selbst Prototyp der andern Völker seyn und so ist daher Io von Hellas nach Aegypten, statt von Aegypten nach Hellas, so wandert auch Dionysos nach Indien, um von daher zu kommen. Aber, selbst daß ihn der Grieche nach Indien wandern läßt, ist Beweis, daß er daher kam. Es geschieht dies nicht etwa erst nach Alexanders Zug, sondern schon viel früher, wie die Bakchantinnen des Euripides beweisen, und so muß der Grund davon wohl allerdings in einer dunkeln Tradition zu suchen seyn. Die besagte, der Gott wäre von den Indern aus Osten her gekommen; gleichwohl kannte ihn das Volk als einheimischen Heros, wie kann er also, schloß man, anders aus Indien gekommen, als wenn er erst hingewandert ist? und daher war denn das Thema zu dem großen Triumphzuge gegeben, welches die alten Ueberlieferungen mit in sich faßte, die sich von dem umgekehrten Triumphzuge erhalten hatten. Aber abgesehen von dem Allen, sprechen, besonders nach den neuern Entdeckungen, die man über Indien, Religion gemacht hat, die entscheidendsten innern Gründe für die Indische Abstammung des Gottes, den zwar Hellas nicht unmittelbar von den Ufern des Ganges, aber doch durch vermittelnde Zwischenpunkte, namentlich Aegypten und Vorderasien, also immer in letzter Instanz vom Ganges erhielt. Wir haben im II. Th. gesehen, wie nach Indien

ser Ansicht das ewige Urwesen, Parabrama, sich in Dreiheit des Brama, Schiwen, und Wischnu offen- t, wie jedes dieser Wesen in der Folge der Zeiten in n Emanationen erscheint, wie der Dienst des Schiwen besonders durch seine orgiastische Natur und Phallos- ibute auszeichnete, und fügen hinzu, daß die Griechen Alexander in Indien auch einen Bakchos, d. h. einen mit ähnlichem Kultus finden wollen, und daß man in den Indischen Sagengeschichten die Grundzüge der gen Dionysosfabel entdeckt hat, wie Schiwa-Dewa- ha mit dem Phallos, der große Freuden- und Thrä- bringer, gegen Westen bis nach Europa (Baharadwpa) drang und siegreich seine Orgien überall verbreitete. t lernen wir auch jenes viel besungene Nysa kennen, ist die Stadt Siva-nahischanapari, erbauet eben Befehl jenes großen Eroberers Dewanahuscha, der reich bis Baharadwpa vordrang. Selbst die Namens- lichkeiten sind unverkennbar, wenn man den so ganz schiedenen Charakter morgen- und abendländischer Spra- in Anschlag bringt. Jetzt finden wir auch den wah- Ursprung des Namens Dionysos, von dem man meh- Ableitungen versucht hat, die auch meistens einen eil der Wahrheit treffen, d. h. ein Prädikat bezeichnen, er dem man sich allerdings den Gott gedacht hat; aber wahrer Ursprung ist Indisch, aus dem Namen jenes wanahuscha. Auch ein griechischer Grammatiker sagt n, Dionysos hieße bei Einigen Deunysos, entweder Jonischer Form statt Deonysos, oder vom Indischen runos, König, und Nysa. Dieses Deunos ist er das Indische Wort Dewa, Gott, und König. Auch

bemerkt ein Französischer Gelehrter, Langlès, die I
nennten ihren Schiwen Dewanischi oder Dion
d. h. Gott und König von Nischa oder Nischa
(Städt der Nacht), welches also offenbar das Gri
Dionysos ist. Auch den Namen Bakchos könnte
aus dem Indischen herleiten, indem Schiwa in I
auch Bägis genannt wird; Andere denken an das
nikische Bachah, wehklagen, in welchem Falle m
eine Verschmelzung der Dionysien mit den Adonien
müßte. Doch läßt sich auch Bakchos recht wohl au
Griechischen erklären, von βαζω, sprechen, indem der
me, so wie auch das davon abgeleitete Bakchant den
griff des Lärmens mit der Nebenidee des lauten Sp
sprechens und Weissagens in sich schließt.
allerdings konnten die Griechen den wilden Indischen
onysos den Lärmgott und zugleich den Weissage
nennen, indem sich beides in der orgiastischen Ekstase
einigt. Als Indischer Schiwen ist auch Dionysos de
Feuer und Blitze geborne, denn beides ist Hauptatt
desselben bei den Indiern. Auch den Mythos seiner
geburt leitet man daher ab; denn bei den Indiern
der Götterberg Meru auch der Sitz des Schiwen;
konnte also der Merugeborne heißen, aber dabei
ten die Griechen an μηρος die Hüfte, und bildeten s
Fabel.

Aber nicht unmittelbar aus Indien bekam der Gr
seinen Gott, sondern eins der Mittelländer, wo der
durch ging, war Aegypten. Auch in Beziehung auf d
Land fabelten Hellenische Sagen, es habe seinen Dion
den Griechen zu danken. Jener Ogyges und seine

: ſollen aus Attika nach Aegypten gegangen ſeyn und die Stadt Thebe und den Dienſt der Iſis und des ſos geſtiftet haben. Aber auch Oſiris ſoll Thebe, oße Stadt des Jupiter Ammon, gebauet haben, und ot berichtet, die Aegypter hätten den Herakles, Di und Pan die älteſten; die Griechen aber die jüng: ötter genannt, und erklärt das Letztere dadurch, daß riechen ſie erſt ſpät kennen gelernt hätten. Es ge: aber Pan in Aegypten zu den acht Göttern der erſten, les zu den zwölf der zweiten und Dionyſos zu der Ordnung. Es iſt alſo im Aegyptiſchen Syſtem ſos Gott aus Gott geboren, aber die letzte Götterge: die äußerſte Ausſtralung des ewigen Weſens, es iſt urch Typhons Mörderhand gefallne und zerſtückte s. Auch in Indien iſt Schiwa : Dioniſchi die ſinn: Offenbarung der Gottheit, der Quell der blühend: reuden und der ſchmerzhafteſten Thränen, und nicht lnrecht ſcheint man eine Wanderung ſeines Dienſtes Aethiopien und von da nach Aegypten anzunehmen. : in dem Indiſchen Eswarä : Iſuren (Name Schiwen) findet man Aehnlichkeit mit dem Namen . Der leidende Gott erſcheine auch in Vorderaſien Phönikien im Todtendienſt des Adonis, und in den thrakiſchen Myſterien hören wir von einem jüngſten en, der von den zwei ältern erſchlagen wird, ſo wie im Syſteme der Vierzahl der Kabiren vom Kasmilos hallosgott. S. Kabiren. Es iſt aber dieſer Oſiris: ſos des Kronos, d. h. des Phthas Sohn, oder nach andern Angabe des Zeus : Ammon, worin alſo der d liegt, warum bei den Griechen Dionyſos des Zeus

Sohn heißt. Noch eine dritte Nachricht sagt, Dio
des Zeus und der Isis Sohn, heiße bei den Aeg
nicht Osiris, sondern Arsaphes, d. h. Phallos, w
denn erhellet, daß dem Aegypter sein Osiris = Dionysos
so ein Phallosgott war, wie in Indien Schiwa = Dio
Von Indien her kam also dieser Dienst nach Aethi
hier wird Schiwa mit dem Königsgeschlechte verbunde
selbst ein Mohrenkönig, wie denn vom Heros Osiris
drücklich bemerkt wird, daß er schwarz von Farbe ge
sey; als menschlicher Held verdient er sich nun durch
den und Handeln die Unsterblichkeit. An der Spitz
Schiwa-Diener dringt er nach Oberägypten vor, beso
große Ammonsstadt Thebe und wird daher selbst Am
Sohn oder, wie es auch heißt, Ammons Sohn
Adoption. Die Griechen spannen nun diese Sage
Thebaiten nach ihrer Weise aus. Ammon zeugt den
nysos mit der Amalthea, die er aus Furcht vor der
tin Rhea mit dem Blitze erschlägt, das Kind wird au
Insel des Triton geflüchtet und von Aristäas und seiner
ter Nysa erzogen. Als menschlicher Heros erscheint e
im Volksmythos der Thebaner, aber in den Mysterien
er weit höher, hier ist er der Gott der Götter, un
diese Ansicht war aus Aegypten geschöpft. Denn
geheimen Priesterlehre war Dionysos nicht mehr So
Phthas, sondern Phthas selbst, der große, ewige
mer aller Dinge, der Herr des Schicksals und d
erster Prophet. In den Mysterien ist die Gottheit
Vater und Sohn. Sie ist Amun, in so fern sie di
unoffenbarten Urbilder der Dinge ans Licht bringt;
Ka, in so fern sie Alles ohne Fehl kunstreich

ſie iſt Oſiris, als Urheber der Sinnenwelt und Opfer ihrer Freuden.

Wenn die Frage iſt, durch wen die eſoteriſchen Lehren der Aegyptiſchen Prieſter nach Griechenland kamen, ſcheint uns das Orphiſche Prieſterinſtitut als der Vermittler, wie wir Th. II. gezeigt haben. Die früheſten Kolonien deſſelben brachten den Wiſchnudienſt Indiens theils vom Kaukaſos her, theils aus Aegypten, als reinere ſonniſche Lichtreligion (ſ. Apollo) nach Griechenland, ſpätern den orgiaſtiſchen Schiwadienſt theils aus Aegypten, theils aus Vorderaſien. Um 1549. vor Chr. bringt ein Aegypter oder Phönikier Kadmos den Oſiris Phallos in Attika und in ſeinem Hauſe wird daher Dionyſos geboren, und etwas ſpäter, um 1506, erſcheint auf den thraziſchen Bergen die Göttermutter Kybele, die, wie es ſcheint, mit dem Dionyſos ſo vertraut wird, daß ſie ſelbſt Mitwiſſerin ſeiner Geheimniſſe wird. Aber allenthalben, wohin der neue Gottesdienſt kommt, entſteht Streit und Krieg, ſelbſt in Theben. Es war der Kampf des orgiaſtiſchen Schiwadienſtes mit dem reinen Apollo-Wiſchnu-Kultus und nur durch Blut behauptet ſich der erſtere. Beſonders in Thrakien, woher der Apollodienſt unmittelbar nach Griechenland gekommen war, iſt der Kampf hartnäckig. Hier tritt der Edoner König Lykurgos (eigentlich Lykoorgos oder Lykoergos) auf und erſcheint im Mythos als rüſtiger, abwehrender Wolf, und in ſo fern der Wolf das heilige Thier des Apollo iſt, als Apollverehrer. Aber auch er muß unterliegen und wird daher in den Mythen der neuen Religion als der wilde, unſinnige Thrakierkönig geſchildert, den der Fluch des Dio-

So blühete denn um 1360. vor Chr. Geb. eine Schule, welche mit den alten Lichttheorie asiens die reformirte Dionyſoslehre großes Syſtem von Theologie verba in welcher die Lehre vom Phthas, Kneph, und Ammon, das reinere Geſetz des Wiſchnu und d Apolliniſche Licht vom Kaukaſos her mit dem Oſi los und dem Schiwadienſt vereinigt worden w alte Denkmale ſpielen auf dieſe Vereinigung hi ſie uns Bakchiſche Perſonen, ſelbſt Satyrn mit den Dionyſos ſelbſt, die Lyra mit dem Thyrſos zend, zeigen.

Jetzt wollen wir noch einige wichtige Namen onyſos erklären, die unmittelbar mit ſeinem Weſ menhängen. In den Attiſchen Myſterien und in den Lenäen hieß der Gott auch Jakchos. dem heiligen, bei der Eleuſiſchen Feier ihm zu E ſungenen Hymnus heißt es:

Jakchos! auf feſtlicher, hochheil'ger
Stätt' hier wohnend und waltend!
Jakch', o Jakchos!
Auf, nahe den Deinen! Auf, führe der Dei
Auenumtanzenden ſeligen Chor an!
Schüttelnd um des Hauptes Locken
Die fruchtſproſſende Myrtenkron',
Und mit kühn aufſtampfendem Fuß
Tanzend den regelloſen,
Den luſtigen Tanz,
Deine Ehre, den Tanz.

Den alle Chariten ſchmücken,
Deiner Geweiheten feſtlichen Tanz!

Einige leiten den Namen vom Syriſchen Jakko ab, daß Jakchos einen ſäugenden Knaben bezeichnen würde, here von dem myſtiſchen Feſtgeſange der Athener, Jak s und alsdann von dem oft wiederholten Zurufe Ja); denn Gott und Feſtlied hatten oft einen Namen. eſer Jakchos heißt nun der an der Mutterbruſt liegende nyſos. Wer war dieſe Mutter? Aus dem Anfange Feſthymnus bei den Lenäen: „Jakchos, Sohn der mele“ ſollte man ſchließen, daß Semele dieſe Mutter re, auch hatte der Thebaiſche Dionyſos allerdings den namen Jakchos, aber andere Stellen lehren ausdrücklich, daß man den Jakchos der Myſterien von dem hne der Semele unterſcheiden müſſe. Es iſt nämlich e Mutter keine andere als Demeter oder Ceres, ihn in der Antigone des Sophokles an die mütterliche ruſt legt, und welche ihn, nach Diodor, mit dem Zeus gte. Daher heißt er denn auch der Demetriſche, und Pindar Beiſitzer der Demeter, bei Strabo aber der nius der Ceres und Vorſteher ihrer Myſterien. Als der res angehörig erſcheint er beſonders in den Eleuſinien; in am ſechsten Tage des Feſtes ward er wirklich als abe mit dem Myrtenkranze auf dem Kopfe in den Ce- tempel gebracht und in der folgenden Nacht dort ver- rlicht. In welchem Sinne aber Dionyſos als Knabe chos erſcheint, davon werden wir erſt weiter unten chen können, wenn wir den Dionyſos Liber kennen ler- n. Für jetzt bemerken wir zuvor noch einige andere

Beinamen des Gottes. Der wichtigste darunter ist
greus. Dieser Sohn des Zeus und der Proserpina
von Einigen vom Jakchos unterschieden, von Andern
auch mit demselben identifizirt, denn Einige erzählen
Sohn der Ceres eben das, was Andere vom Zagreus
richten, und der Scholiast des Pindar erklärt bestim
Zagreus sey zu Theben Beisitzer der Ceres und werde
Einigen auch Jakchos genannt. Bei mystischen Gotth
ist es nämlich oft der Fall, daß Mutter und Tochter
Rollen verwechseln, so daß der Sohn dieser auch der
jener heißen kann. Den Namen Zagreus hat man
starken Jäger erklärt, und dies ist dem Begriffe
ganz richtig, wenn man unter diesem Ausdrucke den
terirdischen (Chthonios) Dionysos versteht, den
der Unterwelt, den Mann des Netzes, der allen Leb
gen nachstellt, alles zu erhaschen und zu fangen
also den alles verschlingenden Amenthes und Dis; P
den Mumienosiris mit der Peitsche in der Hand, w
er als unterirdischer Jäger die Schaaren der Todten
sammentreibt. Daß diese Begriffe dem Zagreus
Grunde liegen, beweisen mehrere Stellen der Alten,
dadurch wird Zagreus ganz nach Aegypten verwiesen,
her jene Ideen stammen, aber durch den Inhalt des
ihm erzählten Mythos auch nach Kreta, wohin
Rhea und die Kureten offenbar gehören. Wir haben
den Mythos schon erzählt und wollen jetzt die Erklär
desselben versuchen. Offenbar ist Zagreus eine kosm
nische Potenz, deren Begriff die Orphische Schule
Aegypten nach Kreta und andern Theilen Griechenla
brachte. So kennt Athen den Zagreus, denn dieser N

nnt unter jenen Tritopatoren vor, die wir in der Ka-
enlehre kennen gelernt haben, und von jenem Ikarios,
n Vater der Erigone, heißt es, er habe den Hymnus
Zagreus gespielt. Auch erzählte man vom Athenischen
chos eben das, was vom Zagreus erzählt wird, und
Argolis, wo man den Todtengott Dionysos verehrte,
von einem durch Perseus erschlagenen Bakchos erzählte,
derselbe kein anderer, als der Kretische Gott, wie
schon oben bemerkt haben. Eben so merkwürdig ist
der Zusammenhang des Delphischen Bakchosdienstes
dem Zagreus. Schon im Mythos des letztern, wie er
Kreta erzählt ward, heißt es, Apollo habe die Glieder
selben am Parnaß begraben. Zu Delphi wurden von
Hosii geheime Opfer verrichtet, die sich auf den Tod
Zagreus bezogen, und der Delphische Bakchos war
so die aus der Tiefe herauf wirkende Erdkraft, des
die aus dem Erdschlunde heraufsteigenden begeisternden
Dämpfe (s. Apollo) erfüllte Orakelgeber, wie auch
reus gedacht werden muß, wenn er im Mythos Per-
nens Sohn heißt, und gleich dem Wahrsager Pro-
in alle Elemente und tausend Gestalten sich verwan-
Aus dem Allen erhellet, daß die Kretische Religion
Zagreus eine der ältesten Formen des Bakchosdienstes
aus welcher viele andere Institute in Griechenland
Dionysoskultus entlehnt haben. Selbst der Phry-
Sabazios scheint in der Grundidee damit einerlei
en zu seyn, denn auch er wird ein Sohn des Zeus
der Persephone genannt. Daß übrigens Zagreus aus
ien stammt, lehrt der ganze von ihm erzählte My-
Gerade wie dort Osiris von den Verschwornen des

Typhon, in Verbindung mit der Aethiopischen Königin A
überlistet, getödtet und zerstückt wird, so auch Zagre
von den Titanen und der Here, und so wie Osiris
Leben zurückkehrt durch Hülfe der Isis, so wird auch
greus durch die Vorsorge der Minerva, die ja wieder
andere als Isis ist, in dem hehren Sohn der Se
wieder zu einem neuen Daseyn gerufen. Die Erklä
des Mythos selbst wird nach dem bisher Gesagten
mehr schwer seyn. Wir wollen zuerst den physischen
bemerken. Da ist denn Zagreus = Osiris kein anderer
die Frühlingssonne, die von der Königin der Unter
der in der dunkeln Südhemisphäre herrschenden Pro
pina (Wintersonne), in der Winterhöle, wohin sie
Mutter verborgen hat, weil alle Götter um die her
stralende buhlten, aus dem hohen Urlichte, der Feuer
des Zeus = Ammon (des Kneph = Phthas) geboren
und im Stierzeichen, als der stierhauptige Gott, glän
empor steigt *). Wie alle Gestirne erhebt sie sich aus
Fluten des Ozean, und darum rufen dort die Elier
Stiergott aus dem Meere herauf, daß er komme und
Segnungen des Lenzes über die erwartende Erde verb
Und siehe, er erscheint in seiner ganzen Majestät,

*) Man könnte auch so deuten: Proserpina ist, wie wi
ten sehen werden, auch der Frühling, also wä
Sinn: Die Erdkraft, der Erdgeist Ceres hat die re
Tochter, den Frühling, in die Winterhöle verb
aber die Himmelskraft des Ammon bringt doch i
Dunkel und zeugt mit ihr die schöne Frühlings
die mit dem Stierzeichen neuen Glanz und neues
über die Natur verbreitet.

kalt vom Glanze seines erhabenen Erzeugers, der ihn
er allen seinen Kindern liebt, und ihm neben sich auf
n Throne der Welt seinen Platz anweist (die Sonne
s höchsten Punkte ihrer Bahn, im Löwen). So als
uergott neben der höchsten Feuersphäre (dem Zeus-Am-
on) hausend, ist er gleichsam dieser Ammon selbst und
leudert den Blitz mit seiner Rechten; zugleich ist er, als
er jener Tritopatoren, Herr und Regent des Weltalls,
s Lebens und des Todes. Aller dieser herrlichen Ehren
gen blicken die Götter voll Neid und Eifersucht auf ihn,
h noch schützen ihn die heiligen Wächter des Himmels,
e Kureten und Amshaspands, die gegen die Macht des
riman kämpfen und in ewigen Tänzen, als mächtige
aneten, den Lichtgott umkreisen. Aber nichts vermag
s Schicksals Macht zu widerstehen. Es gelingt der eifer-
htigen Here, die jetzt als feindselige Göttin des finstern
chtreichs erscheint, ihn zu verderben. Sie reizt die
lischen Kräfte (die Titanen, die bösen Dews des Ahri-
n, die Gesellen des Typhon) gegen den Götterssohn
d es gelingt ihnen, ihn zu überlisten und heimtückisch
überfallen. Sie zerstücken die hohe Kraft des Zagreus-
ris, sie berauben ihn des Phallos, er, der Kabire,
d von seinen Brüdern erschlagen. Das heißt: Die
nne ist nun wieder in der Winterhemisphäre, ihre Kraft
gebrochen, das Befruchtungsvermögen ihr geraubt.
r die mächtige Feuerkraft Athene-Proserpina-Isis,
welche alles Zerstückte wieder zur Einheit vereinigt,
t das Herz, die innere Kraft, des getödteten Gottes
bringt es dem Vater, dem Urprinzipe aller Kräfte.
siehe, die Kraft aus der Höhe senkt sich in den

Schooß der jungfräulichen Semele, der Erde im beginnend
Lenze, und unter Blitz und Donner wird ein neuer Diony
ein neuer Stiergott geboren; denn aus den winterlichen
chen steigt der Sonnengott wieder herauf zur Lichthemisphä
und herrscht nun aufs neue im befruchtenden Stiere
dem flammenden Löwen. Das ist der physische Sinn je
merkwürdigen Mythos, aber er läßt, so wie jeder a
aus Symbolen zusammengesetzte Mythos, auch noch
andere, in den Mysterien vorherrschende, Deutung
von dieser aber werden wir erst unten sprechen können.

Sabos und Sabazios hieß der Phrygische
vielleicht auch der Thrakische Bakchos, und Saboi
Priester. Die Griechen leiteten den Namen ab von
bazein, frohlocken und dem Sabos / Bakchos
richtiger aber stammt er aus dem Orient, vielleicht
סבא (Saba), trunken seyn. Mit dem Namen des
tes ward auch das ihm gesungene Festlied und ein M
bezeichnet. Der Dienst desselben stand mit dem Mith
dienste in Verbindung. Denn so wie in Persien Mit
(die Sonne) als Herr und Befruchter des M
(Vispered), der Mond aber als Diener und Empf
des himmlischen Samens gedacht wurde; so hieß
Sabazios in Phrygien Menotyrannos, Beher
des Mondes, d. h. man dachte sich ihn ebenfalls
Sonne und in dem nämlichen Verhältniß, wie die P
den Mithras zum Vispered, zugleich aber auch als
und Mondzyklus, nämlich als männlicher Mond, L
und Monat, worüber wir auf Lunus im 3ten Theile
weisen. Der Gott heißt Phrygisch, weil aus Ph
und der Gegend umher sich wohl zuerst seine Religion
Thrakien verpflanzte, aber mit der Einwanderung

Brigier aus Thrakien nach Phrygien entstand auch eine Rückwirkung aus jenem Lande in dieſes, d. h. Ideen, e mit dem Kabiriſchen Dionyſos in Samothrake verbun- en waren, gingen auf den Sabazios über. Es war aber r Kabiriſche Dionyſos im Begriffe einerlei mit dem Kre- ſchen Zagreus, wie aus dem Mythos, daß er von ſeinen rüdern, den andern Kabiren, erſchlagen und ſein Zeu- ungsglied in eine Kiſte gelegt wird (ſ. Kabiren) erhellet. s des Sabazios Amme wird dieſelbe Nyſa genannt, e auch den Thebaniſchen Dionyſos ſäugte, aber auch ippa, die, wie es heißt, am Tmolos ihn nährte. trabo aber ſagt, er wäre auf gewiſſe Weiſe das nd der Mutter, d. h. der großen Göttermutter Rhea- ybele. Daraus ergiebt ſich wieder theils die Verſchmel- ung des Kretiſchen Rheadienſtes mit dem der Kybele, ils des Sabazios mit dem Zagreus. Daher wird nicht r Sabazios ein Sohn des Kronos, alſo des alten retiſchen Gottes genannt und das Zerreißen durch die anen von ihm erzählt, ſondern auch Zagreus heißt Sa- zios. Dieſer Verſchmelzung wegen iſt nun auch Rhea- ybele in gewiſſem Sinne des Sabazios Mutter, und nn Hippa ſeine Amme genannt wird, ſo heißt dies in r Sprache der Myſterien auch Mutter und folglich fällt ippa mit Kybele zuſammen. Es iſt daſſelbe Verhältniß, e zwiſchen Demeter und Jakchos, Perſephone und Za- us, Semele und Dionyſos: dieſelben Symbole, nur ſchiedene Namen. Die Feſte des Sabazios waren or- iaſtiſch. Unter Begleitung rauſchender Pauken und an- er Lärminſtrumente der Phrygiſchen Kybele ward ein enthümlicher Tanz, Sikinnis, aufgeführt; dann folg- nächtliche Myſterien mit verſchiedenen Symbolen und

Lehren, und in den mimisch-dramatischen Darstellu
sah man, wie Zeus sich als Schlange mit Persep
gattete, und darauf bezog sich die mystische Formel:
Stier des Drachen Vater und der Drache
Vater des Stiers. Die Einweihung ward mit
Worten beschlossen: Evoi Saboi Hyes Attes.
beiden letztern Worte erklärt man aus dem Hebräis
er ist Feuer, du bist Feuer; aber man könnte
auch an den Dionysos-Hyes und Hysiris de
d. h. an den Regenströmenden Gott, an das Prinzi
nährenden Feuchtigkeit, daher die Mutter Semele
Hye genannt wird und die feuchten Hyaden zu
Ammen gemacht werden. In jedem Falle erscheint in
Formel Sabazios als Stiergott, als Zagreus, d. h
Sonne im Frühlingsstier, als Feuergott, in dessen G
das Regengestirn der Hyaden ist. Vielleicht ist a
jener Formel der Phrygische Attes mit dem Bakchos
verbunden. Noch eine andere Formel der Sabazien
Ich habe den Kernos getragen. Es war
Kernos ein im Kybelendienst gebräuchliches Gefäß,
Becher, oder eine Schale, mit einer Lampe verbu
und sollte die Verbindung von Feuer und Wasser,
nenwärme und Feuchtigkeit, diese beiden Prinzipe
Lebens, symbolisiren. Man tanzte beim Vortragen
ben einen besondern Tanz, der, gleich jenen Kuretent
eine mimische Darstellung der Bewegung von
Mond und Planeten gewesen zu seyn scheint. Auch
stimmte wohl zu dem Gotte des Frühlingsstiers. A
gleichen Symbole und Formeln nun knüpften die
ker kosmogonische Sätze. So heißt es: Sabaziot

ronos Sohn, habe den Dionyſos in ſeiner Hüfte gezeu-
gt, damit er vollendet ſich zur Hippa auf dem Tmolos
felle. Hier iſt alſo Sabazios Zeus ſelbſt, Hippa deutet
if die Weltſeele, Zeus auf den Aether, und Dionyſos
daher die Sinnenwelt, welche die Feuerkraft des Aethers
auf und mit der belebenden Weltſeele verband. — Frühe-
itig geriethen die Sabazien wegen der Ausſchweifungen
i ihren Orgien in die größte Verachtung. Der große
aufe blieb nur bei dem Grobſinnlichen ſtehen, und We-
ge gelangten zu den höhern Graden, wo man den Vor-
ug aufzog und theologiſche Lehren von den mächtigen
ezenzen und Schöpfungskräften empfing.

Ein dem Sabazios verwandter Dionyſosname iſt
aſſareus, in welchem Thrakien mit Lydien eben ſo
ſammenhängt, wie im Sabazios mit Phrygien. Man
tet den Namen theils aus dem Hebräiſchen ab und dann
deutet er den Vorläufer der Weinleſe, den
einpflanzer, theils von Baſſara, dem langen
d bunten Gewande, das der Gott und ſeine Prieſter in
ſen trugen, und welches an die Stelle der Fuchsfelle
Baſſaroi, Füchſe) getreten war, womit die Gebirgswil-
n ſich urſprünglich kleideten. Man ſieht daraus, daß
an bei dieſem Gotte eben ſo wenig, als bei Zagreus und
abazios, an den Thebaniſchen Dionyſos, ſondern an
en ältern aſiatiſchen zu denken habe, der durch ſein
ites Pardelfell und langfließendes Gewand ſeinen orien-
liſchen Urſprung verräth und eben der iſt, der als bärti-
r und bejahrter Gott auf Denkmalen unter dem Namen
s Indiſchen Bakchos erſcheint, und von Phrygien und
dien aus nach Thrakien herüber wanderte, wo ſein

Prieſter Beſſi hießene Da der Dienſt des Bakchos
Kleinaſien aus nach Europa herüber kam, ſo waren di
ſeln des Aegeiſchen Meeres die Uebergangspunkte und
war denn auch auf den meiſten derſelben ſein Kultus v
tet, beſonders auf Naxos, Chios, Lesbos. In der l
führte er auch einen charakteriſtiſchen Namen, nämlich
Jeus oder Briſäos, unter welchem er auf dem Vorg
Briſa einen Tempel hatte. Man hat daher auch de
men von dieſem Lokal abgeleitet; aber richtiger denk
dere Ausleger dabei an Begriffe, die von der Bien
und dem Honigbau hergenommen ſind, ſo daß d
der Gott als Bienenvater und Erfinder der Bien
bezeichnet wird. Eine Nymphe Briſa, heißt es,
den Gott erzogen und ihn den Honig auspreſſen g
Auch Zeus war in Keos ein Bienengott und Schüle
liſcher Nymphen und dieſe fallen daher zuſamm
den Meliſſen auf Kreta, welche Erzieherinnen des
und zugleich Prieſterinnen der Ceres waren und a
Honigbau den Ariſtäos unterrichteten. Folglich hab
auch bei dem Bakchos Briſeus an alle die Ideen
ken, die wir oben beim Mythos des Jupiter und
entwickelt haben, an die erſte reine Nahrung der
an den Stierleib, aus dem die Biene entſteht,
Stiergott, der den Mond befruchtet, welcher auch
ſo wie Perſephone-Melitodes, die Honigjungfrau
wobei man ſowohl an den Mond, als an die Vor
der Geburt dachte, ſo daß der letztere Begriff
Briſeus mit enthalten iſt; ferner an Seelenwan
Reinigung und Rückkehr. Alle dieſe Begriffe verba
aber mit Dionyſos, als Sonnengott. Denn die

ast ist es, welche auch als erste Nahrung- und Freuden-
berin erscheint, den Honigsaft in den Blumen zeitigt
d mit ihrem Stral die Biene zum freudigen Ausflug
eistert. Darum ist der Bienenvater Aristäos mit ihm
reundet (denn er ist Gemahl der Autonoë, seiner
ante) und erscheint in den Dionysiaden im höhern Sin-
, als Herr der Elemente und Erfinder vieler guten Ga-
. Das Wort Bris heißt auch süß, und so wäre
e Bakchosnymphe Brisa auch eine süße Jungfrau,
zweite Britomartis, und Dionysos wird als Briseus
t gewissermaßen Jungfrau, daher es auch in Beziehung
sein zweideutiges Geschlecht von ihm heißt: „Unter
Mädchen ist er Jüngling, und unter den Jünglingen
chen.“ Doch finden Andere auch im Briseus einen
ingott und in Brisäischen Nymphen Weinnymphen,
in altitalischer Sprache Brisa eine ausgepreßte
ube hieß. Wie dem auch sey, immer bezeichnet dieser
e den Dionysos als Freudengeber, Schöpfer der Fülle
Fruchtbarkeit und des Triebes zur Zeugung, dessen
e daher auch mit angemeßner Fröhlichkeit und Ausge-
nheit gefeiert wurden.

Noch kommen im Bakchischen Mythenkreise die sehr
utenden Namen Liber und Libera, Koros und
re vor und führen zugleich nach Italien hinüber, wo
r und Libera von den ältesten bis in alle folgende Zei-
im Bakchosdienste gefunden werden. Die Hauptwur-
des Italischen Bakchosdienstes stammte aus Samo-
ke, wie der Mythos lehrt, daß die zwei Kabiren das
nnliche des erschlagenen Bruders nach Tyrrhenien hin-
getragen hätten, d. h. der Dienst des Phallischen

Bakchos kam schon in den ältesten Zeiten aus dem
renkultus nach Italien und erscheint in Etrurien un
auch in den benachbarten Gegenden als Dienst de
nysos = Kamillus, dem man Phallosfeste und Lib
feierte. Denn Liber nannte man in Italien de
und Liberalien seine Feste, Libera aber sein
ihm verbundene Braut. Um diese Begriffe zu er
müssen wir uns an jenen Athenischen Jakchos, de
Koros, der Knabe, hieß, und an Perse
welche fast allgemein Kore, das Mädchen, g
ward, erinnern. Beide waren Kinder der Demet
Mutter Erde, welche daher als Kalligeneia,
Mutter schöner Kinder, angerufen ward. Das V
niß zwischen Koros und Kore war also zunächst
schwisterliche, aber auch das eheliche. Beispiele v
schwisterehen kommen mehrere in den Mythen vo
erinnern nur an jene Kinder Osiris und Isis,
schon im Schooße der Mutter liebten. In den E
schen Mysterien wird nun ausdrücklich Proserpina m
Hades vermählt und am dritten Tage ihr Brautbett
tet; dieser Hades aber ist im Begriffe des Geheim
einerlei mit dem Dionysos Chthonios, der unterir
Erdkraft, die das Samenkorn befruchtet. Dergleiche
hältnisse von Mutter und Sohn, Gatte und Gattin
der und Schwester haben ihren Grund in den An
welche die Naturshöhne der Urwelt von den Wir
der Naturkräfte hatten. Die weibliche Kraft wir
gedacht als Erdmutter, und zwar bald als Oberer
nährerin (Isis = Demeter), bald als Untererde un
pfängerin der befruchtenden Kraft (Proserpina), b

Mond, der vom Sonnenstiere die Befruchtung empfängt (Astarte, Venus, Proserpina, Isis). Zu der weiblichen Kraft tritt nun die männliche, bald als befruchtende Sonnenkraft zum Monde (Osiris zur Isis), bald als befruchtender Gott und Prinzip der Feuchtigkeit, bald als Erdkraft, die im Innern der Erde den eingesenkten Samen befruchtet (Hades, Dionysos-Chthonios). Die Leiden und Freuden dieser Naturehe bilden die verschiedenen Perioden des Sonnenlaufs, der Regenzeit, der Entwicklung des Pflanzenkorns. „Da haben wir, sagt Creuzer, eine klagende und suchende Gattin, und einen leidenden und sterbenden Gemahl.“ Die Erde klagt und trauert, wenn die Sonne in den winterlichen Zeichen sich von ihr entfernt, denn jetztere leidet von der Gewalt feindseliger Mächte, wird erstückt, stirbt, oder wird ihres Phallos (der männlichen Zeugungskraft) beraubt. Oder man dachte an das in die Erde gelegte Samenkorn und an die Kraft, die es im innern Schooße befruchtet. Da sucht die Mutter ihre Tochter (Ceres die Proserpina), die Gattin den Gatten (Isis den Osiris, Astarte = Venus den Adonis); die Tochter ist geraubt und in das Dunkel der Unterwelt verborgen (Proserpina vom Hades): der Geliebte und Gatte getödtet (Adonis vom Eber, Osiris vom Typhon), aber das Samenkorn keimt wieder als fruchttragende Pflanze hervor, und die Mutter findet die Tochter, die Gattin den Gatten wieder. Proserpina ist das in die Erde gesenkte Samenkorn, mit ihm verbindet sich die befruchtende vegetabilische Kraft und so wird die Kore die Gattin des Koros, des unterirdischen Dionysos; beide liegen im Schooße der Erde, als ihrer Bewahrerin und Pflegerin,

und so sind Koros und Kore Töchter der Dem
beide Geschwister. Aber die Pflanzenkraft wird a
lich genommen, sie treibt den Keim des Samenk
der Erde zum Leben hervor und dann ist Dio
Proserpina Sohn. So auch die siderischen Ver
Da ist die befruchtende Kraft, als Sonne, (
Jakchos) Gemahl der empfangenden, des Mon
Proserpina), aber der Mond auch Nährer der Pfla
also wieder Proserpina die Mutter des Zagreus.
also die Begriffe, welche mit den Verhältnissen zwi
meter und Jakchos, Proserpina und Jakchos, P
und Zagreus zu verbinden sind, und an eben
man bei dem Italischen Liber und seiner Li
denken. Aber woher kommen diese Namen? B
heißen die Kinder in der Sprache der Römer li
Cicero sagt: „Man habe der Ceres Kinder
Libera genannt, wie man alle Kinder Liberi nenne
zu bemerkt Böttiger: „Vielleicht wußten selbst
mer der damaligen Zeit nicht, daß, wenn sie ih
liberi nannten, sie damit an jene frühere Zeit
wurden, wo der mannbare Sohn ein Liber und
ter eine Libera durch Initiationen wurden."
Bakchosweihungen der frühern Zeit schrieb sich
auch noch die spätere Sitte her, daß am Bakch
Rom (d. 17ten März) die sechszehnjährigen S
Knabenkleid mit dem männlichen feierlich vertauscht
waren dadurch als Jünglinge dem ewigen Jüngli
chos feierlich geweihet worden; sie traten von jetz
mer mehr in die Klasse der freien, selbstständigen
über und standen weniger unter der Herrschaft der

en war der Begriff des Freien in dem Worte
doch nur erst der spätere abgeleitete. Da der alte
e Bakchosdienst aus den altgriechischen Religionen,
rts aus Samothrake floß, so werden auch die alt
schen Begriffe des Gottes nach Italien übergegangen
Also müssen wir auch hier an den aus dem Wasser
steigenden Frühlingsstier, an den Zögling der Hya
en, den Regenbringer denken, und zugleich jenen als
einamen des Gottes bei den Sabinern, Loebesius,
Anschlag bringen. Die Wurzel von Loebesius und
ist dann das Griechische λειβω (Leibo), ich fließe
lasse fließen, das lateinische libo, so wie das
abgeleitete Substantiv λοιβη (Loibá) und Libatio,
Ausgießen. Also bezeichnet der Name Bakchos den
ßer, die befruchtende Kraft des feuchten Elements,
Meerstier und Regenstier, den Sohn des Jupiter
ios, den unter Blitz und Donner und Platzregen vom
mel herabgekommnen Gott, kurz den Frühlingsgott
Frühlingsregen, den Lebengeber, wie denn auch die
chen Wörter leben, lieben, loben mit jenem
chischen Stammworte λειβω verwandt sind. Dies be
gt auch die Stierbildung des Bakchos als Hebon auf
altitalischen Münzen. Also als Jahresgott, Früh
bringer und Befruchter der Erde, wurde in Italien,
in Griechenland und allenthalben, der älteste Bakchos
hrt. Jetzt ergiebt sich auch Name und Begriff der
era. Sie ist keine andere als Persephone, die Schwe
und Braut des kleinen Jakchos in den Mysterien; sie
er Frühling, denn diesen dachte sich nach ausdrück
n Zeugnissen das alte Italien, ja überhaupt das Al

terthum, ebenfalls unter Proserpina. Daher wird sie Geschäft des Blumenpflückens vom Hades geraubt, heißt sie in einer orphischen Hymne die Frühlings die den heiligen Leib mit grünenden Saaten sch Diese Proserpina = Libera ist es also, die mit dem g Jahresgott Bakchos = Liber bräutlich verbunden ist sagt Creuzer, mit ihm, der Sonne und dem Sonn auf = und absteiget, die als Mond mit ihm die himm Herrlichkeit theilt, die vom Himmel herab als reg und segenreiche Göttin gute Gaben sendet, und dann der im Schooße der Erde mit ihm gemeinsam wirk in der finstern Unterwelt endlich sein Lager theilet." daher ist denn der stierförmige Hebon = Bakchos eb wohl Gatte und Bruder der Proserpina, wie Je und ihr Sohn eben so, wie Zagreus. Da ist al Liber und die Libera, von denen Cicero sagt: „De der Semele gebornen Liber meine ich, nicht jenen, mit Ceres und Libera unsere Vorfahren ein ehr ges Fest feierten, dessen Beschaffenheit man in den sterien kennen lernt." Ob nun gleich aber Proserpin die eigentliche Libera angesehen werden muß, so k doch auch andere Göttinnen dafür angesehen werden zwar aus dem Grunde, weil in Mysterienkreisen nic Namen, sondern nur von Begriffen die Rede ist. kann Libera auch Ceres seyn. So waren schon b Aegyptern Dionysos und Demeter die gemeinschaf Beherrscher des Todtenreichs und Virgil läßt die Ce meinschaftlich mit Liber das Jahr am Himmel einhe ren. Als Erdkraft ist sie also dem Dionysos, de auch Erdkraft ist, beigesellt und so ist sie, die U

…e, die Braut und Gattin des Unterirdischen. Auch …mele, die Mutter des Gottes, kann als Erde seine, …Sonnengottes, Libera heißen, desgleichen Venus, deren …n und Gatte Bakchos ausdrücklich genannt wird, und …ch auch Ariadne, die Naxische Braut des Gottes … von ihm selbst in der Profanfabel zur höchsten Ehre …r Gemahlin erhoben. Aber nur als vergötterte und …rte Ariadne, so wie auch nur die vom Tode erweckte … in den Mysterien gefeierte Semele, hieß sie Libera, … die Würde der unaussprechlichen Jungfrau, … man die Persephone als Kore nannte, ward auf sie …getragen, welches man aber nur als eine Annäherung … Mysterien an die Profanfabel ansehen kann.

Außer den bisher angeführten physischen Bedeutun… hatte Dionysos in den Mysterien noch höhere, wie… daraus erhellet, daß Zagreus und Dionysos mit zu … Athenischen Tritopatoren und den Regenten der Or… schen Weltdynastien gehören, daß Zagreus der Urvater … der erste Dionysos genannt wird, nach dessen Bilde … spätere Dionysos gebildet sey. Zuerst einige Bemer… gen über die Dionysosmysterien; von den öffentlichen …räuchen seiner Feste werden wir weiter unten sprechen. … Allgemeinen hießen diese Feste Dionysien, unter… eden sich aber einzeln durch besondere Namen und Ge… uche. Man hatte zu Athen ältere Dionysien, die … Monat Antheſterion (Februar) im Attischen Flecken …ma gefeiert wurden, kleine oder ländliche, und die …ßen, städtischen Dionysien, auch vorzugsweise …onysien genannt und im Frühlingsmonate Elaphebo… (März) gefeiert; endlich Lenäen oder Kelterfeste,

ein fröhliches Weinlesefest der Landleute im Herbste. den meisten dieser Feste waren Mysterien verbunden, w zur Nachtzeit begangen wurden, daher die Dionysi Feste auch Nyktelia, die nächtlichen, hießen. sonders sind die Mysterien der ältern Dionysien zu be ten, welche in dem alten Dionysostempel zu Limnä be gen wurden, den man jährlich nur einmal am zwö Tage des Anthesterion zum Behufe des Festes öff Sie wurden einjährig, aber mit größerer Feierlichkeit drei Jahre, wie die Trieteriden in Theben, gefeiert zwar an einem See, wie die Todesfeier des Osiri Saïs und die Lernäen in Argolis. Der Ort Limnä nämlich ein Platz in der Stadt Athen, der wahrschei von einem See oder Sumpfe den Namen hatte. Aufsicht hatte der den Titel König führende zweite Ar der Priesterinnen, Gerairai, die Ehrwürdig genannt, waren 14, so viel als Altäre im Tempel. Gemahlin des zweiten Archonten brachte ein myste Opfer für die Stadt dar, und nahm den Gerairen Amtseid ab, der folgende Formel hatte: „Ich bin la und rein und unbefleckt, beides von allem Andern, verunreinigt, und auch von der Gemeinschaft mit ei Manne, und die Theoinia und Jobakcheia will ich fe dem Dionysos nach der Väter Gebrauch und zu den ge venden Zeiten.“ Die Oberaufsicht über die Priesterin führte der Oberpriester des Dionysos, so wie auch d die dabei angestellten Spiele. Die Aufnahme in die M sterien geschah durch besondere Vorbereitungen und Re gungen. Die letztern geschahen überhaupt in allen M sterien durch Wasser, Feuer und Luft und waren Sym

Reinigung der Seele von jedem Flecken, den sie wäh
ihres Aufenthalts im Körper angenommen hat. Be
ders war dies Lehre in den Bakchischen Weihen, in
chen auch alle drei Arten von Reinigungen üblich gewe
zu seyn scheinen. Die Reinigungen mit Wasser ge
hen durch Waschen, oder Besprengen mit Weihwasser
ittelst eines hineingetauchten Lorbeerzweiges oder Feuer
des, wodurch man Feuer- und Wasserreinigung verr
te. Man wählte gern Meerwasser oder mit Salz
ischtes Wasser. Ein Beispiel der Feuerreinigung kommt
der Odyssee vor, wo Odysseus nach der Erlegung der
er das Zimmer mit brennendem Schwefel ausräuchert.
die Feuerreinigung spielen Neuplatoniker öfters an,
B. wenn es heißt, daß das Feuer die Schlacken der
erie ausbrenne und zur Gemeinschaft mit Gott führe.
den Attischen Mysterien scheint man sich besonders der
ein dazu bedient zu haben. Die Idee des Fegefeuers
araus entsprungen. Statt des Wassers nahm man
bisweilen Opferblut, daher die symbolischen Ausdrücke
Wasser-, Blut- und Feuertaufe. Die Reinigungen
Luft geschahen vermittelst des Hin- und Herschau
Auch die sogenannte mystische Wanne des Jakchos
Beziehung auf Seelenreinigung. Es war diese
e ein länglich rundes Gefäß, eine Schwinge, womit
das Getreide reinigte, und hieß Liknon, zum Un
iede von einem andern mystischen Korbe (cista), der
war. In der Wanne wurde auch der neugeborne
gott, als Jakchoskind bei den Mysterien getragen.
igens wird ohne unser Erinnern der Leser diese Rei
gszeremonien des Heidenthums in den Gebräuchen

der Römiſchen Kirche und die Waſſerreinigung i
dere in der chriſtlichen Taufe wiederfinden. Die F
keiten der Myſterien wurden des Nachts begangen
Dadouchos (Fackeltragende Prieſter) foderte die G
zur Anſtimmung eines Hymnus auf, der ſich ſo
„Sohn der Semele, Jakchos, Reichthumgeber.“
kalbfelle, auch bisweilen Pardelfelle waren das
Kleid; an die Stelle des Epheu im öffentlichen
dienſte trat die Myrte und zwar wegen der Ver
mit den Ceresfeſten, denen die Myrte eigenthüml
Dem Bakchos brachte man Zweige von Wintergrün
und einen Bock dar, auch Feigen in goldenen
von mannbar werdenden Mädchen getragen, weic
Schnüre von trockenen Feigen um den Hals trugen
Feigenſymbol trat alſo in dieſen Myſterien bedeute
vor, denn auch ein Phallos in einer Kiſte war
genholz. Es war ſehr alt und dem Orient entlehn
man findet es auch in den Mithrasmyſterien und
aus Aegypten ſtammenden Lernäen in Argolis. Uel
aber ſollten alle dieſe Symbole auf Fortpflanzu
Fruchtbarkeit hindeuten. Bisweilen opferte man a
Dionyſos ſtatt des Bocks ein Schwein, ebenfalls
tiſche Sitte.

Nach dieſer Vorausſchickung über die Bal
Myſterien wollen wir jetzt zu den wichtigſten Gehei
derſelben fortgehen. Dionyſos erſcheint darin als
ſchöpfer, nämlich als Schöpfer der Sinnenwelt; al
vidualiſirungsprinzip und Weltſeele, wie wir ihn ſ
Mythos des Hephäſtos kennen gelernt haben, und
als Führer der Seelen in und aus dem Leben. E

der mystischen Sprache Phanes, der Gott, der die Bilder aller Dinge in sich trägt, und vom Zeus, als dem obersten Demiurgen, verschlungen wird, in welchem nun alle sichtbar werden. Also, die Natur ist ursprünglich in Gott und wird durch Emanation sichtbare Natur. Wegen dieses innigen Verhältnisses zwischen Zeus und Phanes erscheint auch im Volkskultus Dionysos bisweilen mit Zeus identisch und es heißt ausdrücklich, Zeus und Dionysos seyen eins. Als Symbol tritt jetzt besonders der Kretische Zagreus hervor. Wir haben oben die mystische Erklärung seines Mythos gegeben. Außer dieser hat man auch eine ganz populäre, nach welcher Ceres die Mutter Erde, die Titanen die Kelterer waren, welche die Trauben (den Dionysos) erst wohl zertreten, auspressen, oder wohl gar auskochen müssen, ehe der Saft in voller Fülle des Weines zusammenfließen, und also der zerstückte Körper des Götterkindes von der Rhea wieder gesammelt werden kann. Aber der geheime Sinn bezog sich theils auf Kosmogonie, theils auf Ethik. In kosmischer Beziehung war Dionysos, nach der Lehre der orphischen Philosophen, die Vielheit, d. h. das in vielen Formen (als Wasser, Erde, Pflanzen, Thiere u. s. w.) sich darstellende Weltall. Das Absondern des Einen in Elemente und Körper, das Zertheilen der Einen Weltseele in so viele andere Seelenwesen, ward symbolisirt durch das Zerreißen des Zagreus, so wie auch durch das Zerstückeln des Osiris, oder durch das Verschwinden, Wiederfinden und Wiederaufleben der Proserpina und des Adonis. Die Titanen zerreißen den Gott, denn sie sind die rohe Materie, unter welche sich die Weltseele vertheilt

len muß, um ſie zu organiſiren. Wenn es dan
heißt: Apollo ſammele die Glieder des Dionyſo
ſo iſt Apollo die Einheit, die trotz aller Abſ
in der Natur, doch bleibt und ſie vor gänzlicher
rung bewahrt. So ſtehen alſo Dionyſos und A
ander entgegen; aber auch wieder in Verbindung,
Sinn iſt: In ſo mannigfaltigen Formen auch d
ſich uns darſtellt, in ſo vielerlei individuelle Le
das Eine Leben zerfällt, ſo bleibt es doch immer
Natur, Ein Leben, Eine Kraft, die ſich nur
zähligen Modificationen offenbaret. Der Satz:
nyſos die mannigfaltig geſtaltete Natur, Apollo
heit ſey, ward auch dadurch ausgedrückt, daß n
bald als Kind, bald als Knabe, Jüngling, A
als bärtigen Greis darſtellte, während Apollo ſ
gleich bleibt, ein ewiger Jüngling in göttlicher
ſchöne. Darum war auch dem Apollo der ernſte,
ßig fortſchreitende Päan, dem Dionyſos der in alle
men wechſelnde, unruhige Dithyrambos heilig, d
das unruhige Hin- und Herlaufen bei den Bakchiſch

Außer dieſem kosmogoniſchen Sinne gab es
in den Myſterien einen ethiſchen. Die Titan
für ihren Frevel von Zeus Blitzen erſchlagen
Aus dem Dampf ihrer verweſenden Körper, ſo
iſt die Materie geworden und ſomit auch die A
daher denn das Titaniſche und Rohe in der Ma
tur. Es ſoll alſo der von den Titanen an Zagre
gene Frevel, das Braten und Koſten ſeines Fleiſ
die Strafe, welche ſie durch die Blitze des Zeu
uns ein warnendes Bild ſeyn, daß wir nicht

kastlosen Rohen und Ungeschlachten in uns, das in der
ie zum thierischen Leibe und zum Fleischessen sich äußert,
Oberhand lassen, sondern es bekämpfen, unterdrücken,
gen und ein neues Leben beginnen sollen. Aber wir
n uns auch nicht selbst aus diesem Leben herausführen,
unser Leib ist ein Dionysischer Leib, weil wir aus
Titanen entstanden sind, die vom Leibe des Dionysos
et. Auf diese Ideen spielten Gebräuche und
rte an. Dahin gehört, daß die Theilnehmer an dem
ischen Opfer die Fleischstücke roh genießen mußten.
war eine Anspielung auf die Zerstücklung des Zagreus,
e man in ältern, rohern Zeiten durch wirkliche Men-
opfer symbolisirte. Bakchos hieß dann Omadios und
estes, der Rohesser. Es sollte daher dieses Kosten
rohen Fleisches die Mysten erinnern, ein reines, nicht
thierische Speisen entweihetes, Leben zu führen.
deswegen fand jener Gebrauch des Rohessens auch
in den höhern Graden der Bakchischen Weihen Statt.
daher von sich sagen konnte, er habe die Mahlzeit
rohen Fleisches vollbracht, der zeigte dadurch an, daß
den vollkommnen Bakchikern und Orphikern gehörte,
er vor dem Titanischen, d. h. dem Rohen und Unor-
lichen, gewarnt sey, und ein reines Leben führe, daß
von den niedern Bakchischen Weihen zu den höhern
terien des Kretischen Zagreus aufgestiegen sey. Auf
e Ideen soll auch der Beiname des Bakchos, Isodetes hindeuten. Es heißt das Wort der gleiche
rtheiler. Dies ist Bakchos einmal als gerechter Ver-
er aller Nahrung, als der Gott, der jedem Nahrung
, dann als kosmogonische Potenz, der nach harmo-

d. h. der ganzen Sinnenwelt. So wie von einem d
ten Schöpfungskelche, so sprach man auch von einem
pelten Becher der Seelen. Aus dem einen, dem fe
Dionysoskelche, wie man ihn nannte, trinkt die Se
ihrer geistigen Präexistenz jenen Rausch, der sie
höhern Würde vergessen und lüstern macht nach dem
schen. Mit diesem Augenblick verläßt sie die
Kreise der intellektuellen Welt und tritt in die S
der Sinnenerscheinungen, in die Welt der Geburten
sich einen Körper aus materiellen Stoffen und w
sinnlichen Eindrücke, Empfindungen und Leidenschafte
Einige Seelen trinken zu viel und berauschen sich
dem lockenden süßen Naß des Dionysischen Taumel
diese versinken in die unterste Tiefe der Sinnlichkeit
dere aber trinken mäßiger und behalten daher noc
Theil des hohen Aethers, des reinen Urlichts, a
sie stammen; diesen wird ein zweiter Becher mit
in ihre irdische Wohnung, der Becher der Wei
Ihre Hauptsorge muß nun seyn, daß dieser durch d
fluß des Irdischen nicht verdeckt und verfinstert
denn der Trunk aus ihm erweckt wieder in ih
Sehnsucht nach dem Zurückgang in ihr wahres Va
nach der intellektuellen Welt, woraus sie hervo
Uebrigens ist das Symbol des Bechers nicht erst n
findung der Alexandrinischen Philosophen. Die Ae
Priesterlehre kannte sowohl den Schöpfungs- als d
lenbecher; auch der Becher des Mithras und De
ist derselbe. Es ist hier insbesondere der Becher,
aller Segen, alle Freude, aller Ueberfluß quillt
die hohen Jahresgötter, und dazu gehört ja auch

w, die Bewohner der irdischen Welt überschütten, und mit hängt denn auch der Begriff vom Horn des Ueberflusses zusammen, denn Hörner dienten in den ältesten Zeiten statt der Becher zum Trinken.

Als Demiurg tritt auch Dionysos in Verhältniß mit m ebenfalls demiurgischen Hephästos, worüber wir uns n im Mythos des letztern erklärt haben. Dionysos ist der Schöpfer des Einzelnen, Hephästos hält dieses durch die Ge e der Nothwendigkeit, wie mit einem Netze zusammen, so alles Individuelle doch nur eine Natur bildet und den setzen dieser Natur sich unterwerfen muß. Beide stehen nicdere Potenzen unter einem höhern Demiurgen und Ordnung ist: Zeus, Hephästos, Dionysos; Amun, has, Osiris. Doch werden auch von den Orphikern alle identifizirt und daher der Satz: „Zeus und Dionysos sind Eins; Zeus ist der Anfang, Zeus ist die Mitte, Alles aus Zeus.“ Man erkennt hierin ein orientalisches Emanationssystem. So wie in Indien Brama, schnu, Schiwen aus der höchsten Gottheit als Offenbarungen derselben emaniren, jeder von ihnen aber auch wieder zur höchsten Potenz gesteigert wird, oder auch alle in die Potenz vereinigt und von einander nicht verschieden sechs werden: so ist es gerade auch in den Geheimlehren der Aegypter und der aus ihnen schöpfenden Orphiker Bezug auf die obigen drei Potenzen. Ja diese Vorstellungsart ist selbst gewissermaßen in das Christenthum übergegangen, wenn nach dem Systeme der Dogmatik Sohn vom Vater und der heilige Geist von beiden auch nur vom Sohne ausgeht, und doch jede dieser

Personen mit der höchsten wieder identifizirt und alle nur als Ein göttliches Wesen gedacht werden.

Bakchos ist aber in den Mysterien auch Seelenführer. Wie er sie in das Leben der Geburten führe haben wir schon gesehen, aber er leitet sie auch wie zum Himmel, zu ihrer Heimath zurück. Diese Anstalt Rettung und Erlösung der Seelen hieß in den Myste die Telestik, die Heilsordnung, und Dionysos Vorsteher der Telestik. In Arkadien hatte er neben ei Hain der Ceres einen Tempel und den Beinamen Weihenden. Dies scheint anzuzeigen, daß er zur kadischen Ceres in dem Verhältniß eines dienenden Got als Kadmilos, stand, der zu ihren Geheimnissen ein hete und dabei beschäftigt war. In demselben Verh niß stand er auch zu den großen Kabirischen Mächten, aus dem Mythos von der Zurückführung des Hephästos Befreiung der Here erhellet. Er wird, gleich Her von großen Göttern abgesandt, um den Hephästos zu reden, und so erscheint er denn auch als vermitt Gottheit zwischen höhern Mächten, als Erlöser sowo Rücksicht des Hephästos, als der Here, d. h. nach der gehenen Erklärung, als Vermittler tellurischer und sphärischer Grundkräfte, als der, der die Erdkräfte der Tiefe zum Himmel zurückführt. Er ist, wie Her der dienende Dämon und Genius der großen Götter, dort in Argolis also Genius der Ceres.

Man verstand überhaupt unter Dämonen welche in der Mitte zwischen Göttern und Menschen den und an beider Natur Theil nahmen, und in Mysterien stellte man dar, wie einige durch Leiden

ch sinnliche Triebe elend und unglücklich wurden, andere
ter, obgleich in sterbliche Leiber herabgekommen, durch
ere Bestrebungen sich der Rückkehr in ihren ursprüngli
n himmlischen Zustand wieder würdig machten. Der
geweihete sah sie in dramatischen Vorstellungen im
ande ihrer Erniedrigung und Erhöhung. Wo man nur
nysos und Osiris, Isis und Ceres bloß als solche nie
Dämonen betrachtete, da waren denn auch der Tod,
Leiden, die sie erdulden mußten, der Stand ihrer Er
drigung, dem dann der Stand der Erhöhung, die Rück
r in den Himmel folgte. Das Alles sollte denn Bild,
re und Warnung für die Sterblichen selbst seyn. Be
ders Dionysos wurde in den Mysterien als ein solches
otyp (Vorbild) vorgestellt. Von dem hohen Zeus
war er ausgegangen, ein reiner himmlischer Dämon,
er blickte in den Spiegel der Sinnlichkeit, er trank
dem Kelche verführerischer Lüste, da konnten die hö
n Himmelsmächte, die Kureten, ihn nicht mehr gegen
Gewalt der irdischen Kräfte, der Titanen, der Dews
Ahriman, schützen, er wurde von ihnen überwältigt,
issen, aber sein Tod war zugleich der Uebergang in
Bessere. Sein Herz ward von der hohen Himmels
in Athenens, der Göttin der Weisheit, gerettet, es ward
ckgebracht in den Schooß des Vaters und mit dem
hen der Gottheit wieder vereinigt. So soll es der
nsch auch machen. Wenn sein himmlischer Dämon
e Seele) von dem Becher der Lust sich hat bethören
n, wenn er herabgestiegen ist in diese Welt der Ge
nen, wenn das Titanische über ihn Herr geworden ist,
er nun leiden muß unter der Gewalt der finstern

Kräfte, so soll er sein Herz retten lassen von der
aus der Höhe, die ihm den Becher der Weisheit
daß er sich Muth und Stärke trinke zum Kampfe
die bösen Lüste, damit er wieder zurückkehren kö
den Schooß des ewigen Vaters, aus dem er hervo
Das war die Heilsordnung, die den Eingeweihten
Mysterien durch Bilder gelehrt ward, bis er, der
Erlöser und Befreier, die Gotteskraft in menschlicher
auftrat, und dieselbe Heilsordnung, aber noch rein
vollständiger und ohne Bilder, nicht nur wenigen
wählten, sondern der ganzen Welt lehrte.

Aber wenn vornehmlich in fremden Mysterien
nysos in einer so untergeordneten Rolle, als bloße
mon und Ministrant höherer Gottheiten erscheint,
er in seinen eigenen vorzugsweise selbst Demiurg,
der Natur, Schöpfer der Seelen und Lenker ihrer
sale, und seine Braut und Schwester, Kore = Libe
Theilnehmerin seiner Würde, er Zeus und sie Here.
hoher Gott braucht er nun selbst Mittelspersonen zu
ihm und den Menschen, nämlich die Dämonen und G
die sein Gefolge ausmachen. Dazu gehören zunäch
freundliche Dämon Silenos, den wir unten näher
lernen werden, sein Wagenführer Maron, der zart
pelos, jene Methe, Nysa, und andere Nymphen, v
lich seine liebliche Tochter von der Nikäa, jene T
welche die personifizirte Weihe selbst ist. Alle
welche im Grunde nichts anders als Abstraktungen v
Eigenschaften und dem Wesen des Gottes selbst sind
sen die Seelen läutern und reinigen und geben d
den Mysterien die reinigenden Elemente, Feuer,

ab Luft, um ſie bei den Weihungen anzuwenden. Er, er Gott ſelbſt aber, iſt der oberſte Führer und Läuterer, er Herr der Sinnenwelt, das Prinzip der Individualiſirung und ſo Schöpfer aller einzelnen Seelen. Im erſten krater miſcht der höhere Demiurg die allgemeine Seele r Welt, im zweiten, im Theilungskrater, miſcht Dionyſos die einzelnen Seelen, die nun nicht länger der Individualität entgehen können und in die Geburt hinabſteigen müſſen. Es giebt aber verſchiedne Beweggründe, welche e Seelen in die irdiſche Sphäre hinabtreiben. Einige kommen herab, weil ſie noch nicht hienieden waren, bloß nach den Willen der Götter; andere werden zur Büßung rer Vergehungen aufs neue in Körper geſendet; noch andere wandelt freiwillig die Luſt zum Irdiſchen an. Dieſe Luſt iſt eine Folge von dem Blick in den Spiegel, in welchen Dionyſos ſelbſt ſah, als er den Entſchluß faßte, die Sinnenwelt zu ſchaffen. Er, das Urbild der bunten mannigfaltigeſtalteten Sinnenwelt, erblickte in dem Spiegel ſein eignes Bild, und dies erweckte in ihm die Luſt, dieſem Bilde Realität zu geben. So erblickt auch die Seele in dem Spiegel ihr Bild und nun wandelt ſie die Begierde an, als Individuum für ſich zu beſtehen. Es iſt eben das, was im Aegyptiſchen Syſtem als eine Neugierde der Seelen ausgedrückt wird, zu ſehen, was außer dem höchſten Kreiſe, außer dem Götterſitze, vorhanden ſey. Dieſe Neugierde treibt ſie herunter über die Mondſphäre hinaus in dieſe niedere Welt. Vergl. Th. II. S. 202. Auch iſt dieſe durch den Blick in den Spiegel in dem Gotte und in der Seele erzeugte Luſt zu ſchaffen, nichts anders, als was die Indier mit ihrer Maja ſymboliſiren. Dieſe, die Liebe,

die Welt- und Seelenmutter, vermählt sich mit der G
heit, und nun schafft diese, d. h. das Ideal, das
der Welt tritt vor die Gottheit, von ihr selbst durc
Liebe gewebt, und nun ruft sie das Bild in die Wi
keit. Sie heißt daher auch in den indischen Schrifte
täuschende Maja, und bekanntlich hieß auch Proserpi
Schwester und Braut des Dionysos, in den My
Maja, als die Amme aller einzelnen Wesen. So g
die Ideen aller Zeiten und Völker in einander u
mancherlei Bildern stellte der kindliche Verstand jen
Indischen Mythos ganz einfach und rein ausgedr
Gedanken dar: „Es gefiel dem Ewigen, seine Herrl
und Natur Wesen außer ihm mitzutheilen.“ Wenn
die Seelen die Lust zum Irdischen empfinden, so t
sie aus dem Krater des Dionysos, welches Gefä
Himmel in dem Thierkreise zwischen dem Krebs und
auf dem Rücken der Hydra steht. Sie werden bera
vergessen der höheren Abkunft, die Liebe zum Mate
wächst, und so müssen sie denn, die Schwingen, die
zum Aufflug nach dem Höhern dienen sollten, mit
Feuchten beschwert, in die Tiefe hinabsinken. Die b
Seelen, die reinen und guten Dämonen, hüten sic
dem Feuchten und bleiben in den höhern Sphären;
unter denen, die herabkommen, giebt es einige, di
so viel trinken, als sie müssen, und die Erinneru
das Höhere nicht ganz verlieren. Diese schließen si
ihrem Herabsteigen an den ihnen zugegebenen G
ihren Rathgeber und Warner, fest an und hören auf
Stimme; aber die schlechten Seelen berauschen sich
und sind taub und blind gegen die Zurufungen und

s Genius. Ihnen dünkt diese Welt schön und reizend, ich sie nichts ist, als eine finstere Höle. Diese Vorngsart ward in den Mysterien durch eine wirkliche te symbolisirt. Man denke nur an die Grotte, worin Mithrasmysterien gefeiert wurden. Die Dionysosgrotte isbesondere Bild der Sinnenlust, daher wird er auch iner von allen Reizen der Vegetation umblüheten te auf Naxos von den Nymphen erzogen und feierte iner ähnlichen seine Vermählung mit Ariadne. Jene en, die gar nicht zu den niedern Sphären sich herabn lassen, streben mit ihren Schwingen nach aufwärts gelangen so zu dem überhimmlischen Ort, wo das wahrhaft Seyende schauen. Man dachte nämlich folgendes Lokal: Die Erde ist von der Himsphäre umschlossen und innerhalb des Gewölbes ist bei Erde der Sitz der Götter und der Seelen. Von da steigen nun die bessern aufwärts, zuerst durch den ndkreis, dann durch die sechs Planetenkreise und gelan so, zum achten, dem Kreise der Fixsterne. Dies ist Sphäre des Einen und Gleichen, des Bleibenn und Wechsellosen, während die vorhergehenden eise noch das Verschiedene, Wechselnde, also uschende, obgleich in fallender Progression enthalten. ßerhalb der Himmelssphäre ist endlich der überhimmhe Ort, wo das wahrhaft Seyende thront. Das Hinteigen der schlechtern Seelen geschieht nach der Erde zu, sie nun alle Klassen von Wesen durchwandern müssen, angend bei den nicht thierischen. Erst nach 10000 hren gelangen sie an den Ort zurück, wo sie hergekomn sind und von da geht denn der Weg für die gebesserr

ten aufwärts. Offenbar ist diese Vorstellungsart im gen identisch mit der Indischen. Der Weg der S nbwärts begreift die Indischen Regionen der Strafe terung und Prüfung, der Weg aufwärts die Region Reinigung, wo die Geister nicht mehr dem Sündig terworfen sind und allmählich wieder in den höchsten mel, den Sitz des Parabrama, gelangen.

Dionysos, als Sonne, wandelt vom Krebsso bis zur Wintersonnenwende durch die südlichen Zeich Weg des Winters und vom Steinbocksolstitium t Sommerwende durch die nördlichen Zeichen des Son Dies ist auch der Weg der Seelen. Im Krebse s noch im Kreise der Götter, mit dem Löwen nahen s dem Irdischen und so immer mehr durch alle Zeichen Vom Steinbock an beginnen sie die Rückkehr. S giebt es zwei Pforten, durch welche die Seelen und ausgehen: das Menschenthor im Zeichen des ses und die Götterpforte im Zeichen des Stein Beide berühren die Milchstraße, welche der Tisch der ter heißt. Zwei Hunde hüten die Pforten, der g Hund, Sirius, Taschter, der Hund des T der himmlische Anubis, der Anubis des L die Götterpforte im Steinbock; der kleine H Prokyon, der irdische Anubis, der Anubis Dunkelheit (Th. II. S. 263.) die Menschenpfor Krebse (Bilder, die vom Stande jener Gestirne gege Solstitien hergenommen sind). Sobald die Seelen die letztere im Leben angelangt sind, befinden sie si bunten Reiche des Dionysos, der, als Herr der Sin

t es ihnen an nichts fehlen läßt und sie mit allen Segnungen des Irdischen überschüttet, so daß die mit dem euchten beschwerten Seelen gern darin verweilen. Unten t Proserpina, Maja und webet kunstreiche Gewänder r die Seelen, nämlich den irdischen Leib, der sie umebt und die irdischen Freuden, die sie in demselben genßen. Je mehr die Seelen an den sinnlichen Genüssen ben, desto mehrere Leiber hängen sich an sie an, als n so viele Kleider, die sie schleppen müssen. Wenn sie er auf ihren Rückweg denken wollen, so müssen sie e Kleider immer mehr abschütteln und abschneiden, denn ziehen sie nur immer tiefer in die feuchte Sinnlichkeit ab und verhindern ihre Rückkehr. Aber nicht immer n sie in dem feuchten Schlamme bleiben; der obere urg, Zeus der Vater, hat ihre Fesseln zerbrechlich acht und sie sollen einst davon befreit werden. Mit Tode kommen sie zu einem freundlichen Gebieter, zum des, zum Todtenrichter Osiris, der wieder kein anderer Dionysos ist. Dieser reicht ihnen den Becher der heit, der sie vergessen macht aller Täuschung der nlichkeit und die Sehnsucht nach der Rückkehr wieder ihnen erweckt. Aber noch manche Reinigungen und erungen müssen nun folgen, ehe sie dazu fähig werden; h viele Körper müssen sie wandern, ehe sie von allem ischen losgebunden werden. Aber diesen Umkreis der len kann Dionysos und seine Libera abkürzen und das dient eben die Einweihung in die Mysterien. Davon er denn auch im mystischen Sinne Lysios, der Befier und Erlöser, und erscheint eben mit Persephone milder begnadigender Todtenherrscher.

Dies ist denn also die berühmte Lehre von der S lenwanderung, ein uraltes Dogma, das von Indien a über Aegypten zu den Griechen sich fortpflanzte und h vorzüglich in den Mysterien und den esoterischen Schu der Philosophen ausgebildet wurde.

Alle diese Lehren und Sätze wurden in den Myster durch einen großen Kreis von Symbolen gleichsam verk pert vorgestellt. Die Priester hatten die Kleidung, An bute, ja selbst durch Masken die Gesichtszüge der Gott ten, der ihnen dienenden Wesen und ihres ganzen Ge ges. Vor das Auge der Zuschauer traten hier die Gö heit, die Schöpfung, das Geisterreich mit seinen Ordn gen, die Seelen in ihren Schicksalen und Wanderung die Unterwelt mit ihren Freuden und Leiden, und Ges Musik, Beleuchtung und andere Anstalten machten d Scenen noch eindringlicher. Dergleichen Darstellungen ren so wenig, als die Lehren, Erfindungen der Grie sondern stammten auch aus dem Orient, besonders Aegypten, freilich aber wurden sie durch Griechischen schmack und Geist veredelt und angenehmer versinn Um alles dies anzuordnen, gab es für die Priester förmliches Ceremonialgesetz, welches Kleidung und übrigen Apparate nicht weniger genau und umständlich schrieb, als die Mosaischen Vorschriften für die Leviten.

Wir wollen jetzt das, was wir bisher über die G heit des Dionysos nach den scharfsinnigen Untersuchun Creuzers erörtert haben, kurz zusammen zu fassen su Aus Indien, von wo alle Götter der sämmtlichen a Völker abstammen, hatte sich auch insbesondere der Di

Schiwen verbreitet. Schiwen, in Indien das Sym
der Sonne, Jahresgott, männliches befruchtendes Prin
, Weltregent und auch Weltzerstörer und Weltschöpfer,
d seiner feurigen Natur gemäß mit orgiastischen Festen
hrt. Er verdrängte den geistigern Kultus des Brama,
dem vielleicht der Parsismus in seiner größten Rein
so wie der Jehovismus der Hebräer ein Zweig war,
ß in letzterem selbst die ursprüngliche Idee der Ein
Gottes sich erhielt und durch strenge Vorschriften und
e alles Umgangs mit polytheistischen Völkern in ihrer
heit sich zu behaupten suchte. Der Schiwadienst ver
e sich dagegen am frühesten wohl nach Aegypten und
hier zum Osiris, dessen Zug nach Indien auch wohl
ehrt für einen Zug aus Indien zu nehmen seyn
e. Dann kam er auch nach dem westlichen Asien,
hier in manchen Beziehungen zum Adonis-Kultus
verschmolz in Kleinasien mit dem ebenfalls orgiastischen
ist der Kybele. Aus Aegypten, Syrien und Phrygien
berte der Gott in verschiedenen Perioden nach Grie
and, überwand allen Widerstand älterer Religions
e und ward im Hause des Kadmos zum Thebanis
Nationalheros und zugleich mit der herrschenden Göt
hastie des Zeus verbunden, mit dem er vielleicht selbst
ünglich Eins war. Als Jahresgott und Frühlings
erschien er in dem alten Stiersymbole und war zu
aus dem Aegyptischen Osiris entstanden; zugleich war
ch der Gott aus der Tiefe, der Gott des feuchten,
ehrenden Elements, der vom Himmel steigende Nil,
denn auch von Schiwens Haupte der heilige Ganges
die Erde herabströmt. Damit verband sich überhaupt

die Idee eines Befruchters, eines Gebers der Erd
und sinnlicher Freuden, insbesondere eines Wein
weil mit der weitern Fortpflanzung seines Kultus
der Weinbau sich verbreitete. Er hatte zuerst Sti
den Pflug gespannt, er war Bienenvater, Blume
Gartengott, gleich Ceres, Gesetzgeber und selbst V
der Musenkünste, wovon wir noch unten sprechen
Dies waren die Ideen, welche auch schon die bf
Volksreligion mit Dionysos verband; in den M
aber nahm man ihn ganz von der philosophischen
Aus dem Geber sinnlicher Freuden ward nun der G
der Sinnenwelt, ja er war gewissermaßen Sym
bunten täuschenden Sinnenwelt selbst, und hieß a
wegen der Täuschende. Er hielt den Seelen i
terstitze den Zauberspiegel dieser Sinnlichkeit vor,
sich herab sehnten nach der bunten Hülle des J
und gab ihnen von dem Becher der Lust zu trinken
er war es auch, der ihnen als König der Untern
Becher der Weisheit reichte, der die Sehnsucht zu
kehr wieder in ihnen erregte, und nun sie herau
durch die Sonnenbahn zu dem ewigen himmlisch
terlande.

Wir wollen jetzt noch die wichtigsten Beinan
Gottes erörtern.

In Beziehung auf seine Geburt hieß er, di
oben angeführten Beinamen mit gerechnet, Kad
der Kadmeische, Nisáos, Nysios, der Nysäisch
rigenes, der Feuergeborne, Bromios, der unt
Krachen des Donners Geborne, oder auch der
Jauchzende, vom wilden Geschrei des Bakchisch

ker. — Als Gott des Weins und Freudenspender hieß Akratophoros, der reinen (unvermischten) Wein nde, Aethiopais, der Glühende, Alysios, der genscheucher, der Gramlöser, Ampelophytos, der npflanzer, Amphietes oder Amphieteros, der ige, wegen der alljährigen Feier seiner Feste, und : in Theben Trietes wegen der Feier seines Haupt: in jedem dritten Jahre; Anthios der Blumige, er ein blumiges Gewand trug, Hypnodotor, der fgeber, Komastes, der Schmauser, Lenäos, der nde, Lyäos, Lysios, der Löser, Befreier, in wel: verschiedenen Sinne, haben wir oben gesehen; Ori: der auf Bergen Wohnende (man denke an Wein: , an die auf Bergen herumschweifenden Bakchantin: Philochoreutes, der Tanzliebende u. s. w. — Gott der Anpflanzung überhaupt Agrios, der Länd: Bukeros, der Stiergehörnte, Chrysokeron, Goldgehörnte, Nomios, der Weidende, Phoitas s, der Pflanzengott. Er war in dieser Rücksicht ndere Baum: und Blumengott, daher ihn die auch mit seinem Gefolge in die Landschaft Phyllis, lumenland, an das rosenreiche Gebirge Pangäum, n den Rosengarten des Königs Midas (Th. I. S.) im alten Thrakien und Makedonien versetzt. In Mysterien deutete man den Dionysos als die in Blu: und Pflanzen wirkende und lebende Kraft. Ferner er in dieser Beziehung auch Tauros, der Stier, rogenos, der Stiergeborne, Taurokeros, der gehörnte, Taurokephalos, der Stierköpfige, romorphos, der Stierförmige, über welche Be:

griffe wir oben schon gesprochen haben, und Theophoros, der Gesetzgebende.

Er ist auch Beförderer der Musenkünste, eben lösender, die Erdkräfte zum Himmel zurückführender und im Sinne der Volksreligion als Gott des begeistenden Weins. Die stürmische Begeisterung der lyrischen Poesie, vorzüglich in den Chören der aus den Bakchfesten entstandenen Tragödie, wird als Gabe des freitrunkenen Gottes betrachtet und Euripides sagt:

Auch süßer Wahnsinn ist, wo Dionysos waltet,
Und Prophezeihung: denn des Gott's Begeistrung
Und Raserei gleicht wunderbar der Seherkunst.

Er ist daher mit Apollo verbunden und Mitbesitzer oder gar Vorbesitzer des Delphischen Orakels, wo ebenfalls geisternde Erdkräfte wirkten; auch ein Gipfel des Parnassos war dem Apollo, der andere dem Bakchos heilig. Er entfesselt die Phantasie der Dichter und Musiker, ihr Schutzgott und auch die Dramatiker heißen insbesondere des Dionysos Künstler. In Beziehung auf diese Funktion hieß er Mantis, der Wahrsager, Melpomenos, der Singende, Musagetes, der Musenführer, und Dithyrambos von den Bakchischen Festgesängen, den Dithyramben. Das Wort selbst will man daher leiten, daß bei der Geburt des Bakchos des Zeus Schenkel zerrissen sey, oder von dem Worte διθυρος (Dithyros) zwei Oeffnungen habend (zweithürig), weil Bakchos zweimal, oder in einer Höle mit zwei Oeffnungen, geboren sey. In Bezug auf Geistesbeflügelung durch den Wein hieß

l Amiklä auch Pſilas, der Geflügelte. — In den
yſterien hieß er Diphyes, Dimorphos, (beides
r Zweigeſtaltete), Eubuleus, Jakchos, Paredros
emetros (Beiſitzer der Demeter), Protogonos,
: Erſtgeborne, Sabazios, Zagreus, u. a. m. worü-
wir ſchon geſprochen haben, auch Chthonios, der
terirdiſche, als telluriſche Kraft, die aus der Tiefe der
de herauf wirkt, in welcher Beziehung er mit Pluto
) Hades einerlei iſt. — Auf ſeine Geſtalt und Koſtume
iehen ſich die Namen Chryſopis, der Gott mit dem
denen Antlitz (Sonne?), Chryſokomes, der Gold-
ckte, Horaios, der Schöne, Blühende, Kiſſopho-
s, der Epheutragende, Kiſſoſtephanos, der Epheu-
ränzte, Euchaites, der Schönlockige, Nebridapes
)s, Nebridoſtolos, Nebrodes, der Gott, der
: Fell eines Hirſchkalbes als Gewand trägt, Thyrſo-
akles, der Thyrſosträger. — Beinamen von beſon-
n Veranlaſſungen ſind. 1) Aeſymnetes, d. h. der
a hlherrſcher, der durchs Loos gewählte König,
h Einigen auch der junge, ſtarke Held. Pauſanias
ichtet: Nach der Eroberung Troja's erhielt Eurypylos,
ämons Sohn, bei Vertheilung der Beute, einen Kaſten,
Hephäſtos verfertigt und Zeus dem Dardanos geſchenkt
den ſollte; nach Andern aber hatte Aeneas ihn zurück-
aſſen, oder Kaſſandra zum Unglück des Griechen, der
finden würde, hingeworfen. Eurypylos öffnet ihn
) verliert beim Anblick des darin befindlichen Bildes ſei-
: Verſtand. In dem Zwiſchenzuſtande rückkehrender
ſonnenheit befragt er das Orakel um die Heilung ſeines
hels und erhält zur Antwort, er ſolle da, wo er Men-

schen ein ungewöhnliches Opfer verrichten sähe, seinen
sten niedersetzen und seinen Wohnsitz nehmen. Er
nun nach Aroe in Achaja, wo man jährlich der Ar
Triklaria den schönsten Jüngling und die schönste J
frau opferte, um das Verbrechen zu sühnen, was
Komätho und Menalippos, von Liebe entbrannt, im
pel der jungfräulichen Göttin begangen hatten. D
schreckliche Sühnopfer sollte, nach dem Spruche des
kels, nur dann aufhören, wann ein frommer Köni
Land kommen und einen fremden Gott mitbringen w
Eben als Eurypylos landete, sollte das Opfer voll
werden; und er, so wie die Einwohner, erinnerte
des Orakels. Von ihm wich die Krankheit und bei
Einwohnern hörten die Menschenopfer auf, und der
am Tempel, vorher Amilichos, der Unversöhnliche
nannt, hieß fortan Milichos, der Gütige. Der
im Kasten nun hatte den Namen Aesymnetes. Zu
Verehrung wurden vom Volke neun angesehene M
und eben so viel Frauen erwählt. In einer Nacht
Festes trug man den Kasten aus dem Tempel, un
Knaben der Gegend gingen, wie einst die zum Opf
schmückten, mit Aehrenkränzen um das Haupt zum
chos, badeten im Flusse, setzten dann einen Ephe
auf und zogen zum Tempel des Aesymnetes. Der E
kranz deutet in diesem Festgebrauche offenbar auf T
sos; außerdem sagt aber Pausanias noch anderswo,
die Einwohner gewisse Bildsäulen des Bakchos am
des Gottes in den Tempel des Aesymnetes zu tragen
ten. Dieser Tempel lag auf der Seite nach dem
zu und nicht weit davon stand ein Tempel der Go

lsgöttin), welchen ebenfalls Eurypylos zum Dank für Heilung geſtiftet hatte. Der ganze Mythos bezieht offenbar auf die Einführung des Bakchosdienſtes in ſa. Eurypylos erſcheint als begeiſterter Bakchospriester der myſtiſchen Kiſte, die den Gott, wahrſcheinlich in liſcher Geſtalt, barg. Es war der Aegyptiſche Oſiris- hyſos, der Gott im Mumienkaſten. Er erſchien gleich Wohlthäter, denn er ſchaffte die rohe Sitte der Men- opfer ab und dieſe Wohlthat gab denn eben Veran- ng zu dem Jahresfeſte. Es war zugleich der aus dem er ſteigende Gott, der Frühlingsſtier, der Fruchtbrin- r Gott, der den Fluß Amilichos, den zürnenden, ſtra- n Fluß, in einen Milichos, einen freundlichen, wohl- igen, in einen zweiten befruchtenden Nil verwandelte; durch die mit Dionyſos eingeführte Kultur werden vorher durch ihre wilden Ueberſchwemmungen nur den bringenden Flüſſe in ihren Schranken gehalten durch ihre Benutzung nun Wohlthäter des Lan- Der Gott aber heißt mit Recht Aeſymnetes, der lherrſcher, der durch die Annahme ſeines Dienſtes dem Volke zu ſeinem Fürſten erwählte König, denn t ja der König Aſiens, der überall gefeierte königliche wen.

2) Melanägis, der mit ſchwarzem Ziegenfell be- dete, ein Beiname des Bakchos, angeblich wegen fol- der Veranlaſſung. In einem Kriege, welchen die Böo- mit den Athenern wegen der Stadt Oenoe oder wegen länä, oder Keländ führten, foderte der Böotiſche Kö- Xanthos den Atheniſchen König Thymötes zu einem ikampfe heraus, den dieſer aber verweigerte, indem er

zugleich dem die Regierung versprach, der ihn
annehmen würde. Dies that Melanthos, des
Neleus und der Periklymene, oder des Neleus
des Periklymenos Sohn, der vor den Here
Messene nach Athen geflüchtet war. Er siegt
kampfe auf folgende Art. Während des Gefe
hinter seinem Gegner einen Mann in schwar
fellen stehen und rief ihm entrüstet zu, es se
Abrede, daß er einen Gehülfen mitgebracht h
thos sieht sich um und in dem Augenblicke tödte
lanthos. Nun sagte man, die Gestalt hinte
sey Bakchos gewesen, und man gab ihm von
kleidung jenen Namen, bauete ihm einen Tempe
tete ihm und dem Zeus, der auch den Beinamen
nor (der Männerbetrüger) erhielt, das Fest
turien, das Betrugsfest. Es war also ein
hatte zugleich aber noch andere Beziehungen.
setzung fällt um 1190 vor Chr. G. ehe noch di
Wanderung geschah, denn die Jonischen Kolon
men das Fest nach Asien mit sich und feierten
fast allgemein. Es war nämlich nicht bloß
Siegesfest, sondern zugleich auch ein Bürger
chenfest, um einen Namen nach unserer
wählten. Am ersten Tage nämlich — das Fes
dreitägiges — stellte jeder Bürgerstamm (Phrat
derschaft) in Athen ein feierliches Abendmahl
der Tag Dorpia hieß; der zweite Tag war d
geweihet und hieß vom Aufwärtskehren der
Opferthiere Anarrhysis; am dritten Tage a
reotis genannt (von κουρος, Knabe, Jüngling

n der Jünglinge und mannbaren Mädchen in
ichniß ihrer Phratrien und auch die Erwachsenen
rzeichniß der Bürger eingetragen, und ein Opfer
t, nämlich eins für die Jünglinge, welches Ku-
eins für die Mädchen, welches Gamelia,
thsopfer, hieß. Also war jenes Einschreiben
ein politischer, sondern zugleich auch religiöser
unter Phratria hat man sich nicht bloß eine
Abtheilung zu denken, sondern zugleich auch
wir Kirchengemeine nennen, so daß also
zugleich mit das war, was wir die Confir-
zu nennen pflegen. Auch in Bezug auf die
inder scheint es die Bedeutung religiöser Weihe
haben. Zu den bemerkenswerthen religiösen
iten gehörte ein Fackellauf, den die Athener, mit
leidern geschmückt, dem Hephästos zu Ehren un-
gung von Hymnen hielten. Man vergl. Hephäs
Samos aber verband man damit die Feier der
Kurotrophos (der Knabennährerin). Unstreitig
so die Apaturien schon ein altes Volksfest in
mit dem man nur nachher das Andenken an jenen
Melanthos verband. Man leitet daher auch
ien nicht von Apatä, Betrug, sondern von Pa-
ter her; es war ein Väterfest, ein Fest, an dem
r ihren liebsten Wunsch erreicht sahen, ihre Kin-
ie Reihe der Bürger und in alle damit verbun-
theile eintreten zu sehen. Es war dem Zeus ge-
als Vorsteher der Phratrien, dem Bakchos viel-
Urbild der Epheben, der mannbaren Jünglinge.
Gott war Melanägis aus jener uralten Zeit, wo

die Griechen selbst noch Ziegenfelle trugen. Als man in der Folge die Erinnerung an eine neue Regen damit verband, deren Stifter durch Betrug den erhalten hatte, so verwechselte man den alten Namen toxien mit Apaturien, das Väterfest mit dem Tr und verlor nach und nach die ältere Idee ganz au Sinne. So erklärt sich Kanne. Creuzer findet z in dem Feste noch einen mystischen Sinn und achter ders auf den Namen des Trugfestes und auf den d erzählten Mythos. Das Land, um welches der Stre sagt er, heißt bald Oenoë, das Weinland, bald Lánâ, das schwarze Land; der Sieger Melan der Schwarze, und sein Gegner Xanthos, Helle, Blonde, und der mit dem schwarzen Z felle bekleidete und als Gespenst erscheinende Bakch jenem ein Helfer, diesem ein Verderber. Diese S sätze spielen auf die älteste Bezeichnungsart der Völker über. Der hülfreiche Schwarzmann kommt aus Me aus dem Peloponnes und ebendaselbst in Argolis man auch einen Bakchos Mekanägis und feierte ihm den Apaturien ähnliches Fest. Daraus erhellet offe daß der Attische Mythos als eine Tradition von einer dem Peloponnes gekommenen Religionskolonie und einem Religionskriege mit den Böotiern anzusehen Nach Argolis aber kam der Bakchosprophet Melam (Schwarzfuß), und der Bakchos mit dem schw zen Ziegenfelle aus Aegypten und Aethiopien. war ja das Schwarzland, und dort hatte schwarze Götter, Ziegen- und Bocksgötter. mon war im Aegyptischen Thebäis mit Ziegenfellen be

also gewiß auch sein Sohn Osiris = Dionysos. Dieser Ammon = Jupiter war nun eben der Zeus Apatenor, Männerbetrüger, denn er hatte seinen täuschenden Widder mit dem Ziegenfelle geschickt, und zwar mit dem schwarzen Felle, denn Schwarz war in dem schwarzen Egypten die Farbe der Götter und des Heils. Daher kämpfte das Schwarze unter dem Schutze seines schwarzen Gottes gegen das Helle muß unterliegen. Aus dem Schwarzlande, Egypten, kam nun aber eben die Bakchische Lehre von der niedern Sphäre der Sinnenwelt und von der Rückkehr aus ihr durch die Seelenwanderung. Bakchos, wie wir oben gesehen haben, war ja der, der die Seele mit Lust nach dem Irdischen und mit dem Truge der Welt erfüllt; er sendet sie in dies täuschende Leben hinein, das nur Schein, nicht das wahre Leben ist, er ist selbst der täuschende, der Truggott. Darauf mußte nun eben im innern geheimen Sinne das Athenische Fest anspielen. So wie hier die Jünglinge und Jungfrauen in das bürgerliche Leben durch die Weihungen des Festes eingeführt werden, so werden auch überhaupt die Seelen durch den Truggott in die Welt des Scheins geführt, und so wie die Jünglinge an jenem Feste sich zu allen Tugenden und Anstrengungen des redlichen Bürgers verpflichten, so sollen auch die Seelen im Körper streben nach dem wahren Seyn und sich würdig machen, der Bürger ihres wahren Vaterlandes zu werden. So waren wenigstens bestimmt die Platoniker den innern Sinn des Festes und Creuzer bemerkt, daß man diese, freilich erst spät laut gewordene Ansicht, nicht als erst erdichtet ansehen müsse. Denn die symbolische Sprache in dem alten

Mythos deute auf irgend einen geheimen Sinn hin, aber durfte nicht verrathen werden, so lange der theismus als öffentliche Volksreligion bestand; erst al Christenthum diese erschütterte, da suchten Denker durch zu retten, daß sie die innere Seite derselben vorzogen, um so gegen das Christenthum zu zeigen auch die heidnische Religion einen vernünftigen ge Sinn habe, der ähnliche Lehren, wie das Christen predige.

3) Sphaltes. Diesen Namen soll Bakchos h weil er dem Telephos, als er mit Achilles kämpfte, Weinranken unterlegte, daß er darüber stürzte und von seinem Gegner verwundet wurde. Es war al Telephos ein Sohn des Herakles und der Auge, Tochter des Aleus. Sie setzte das Kind in den der Pallas Alea zu Tegea aus, denn sie war ihre sterin. Aber die Göttin zürnte und sandte eine Theu und das Orakel entdeckte die Ursache derselben. Das ward gefunden, Aleus erkannte es an den Kleider den Sohn seiner Tochter, ließ diese von Nauplios i anderes Land bringen, das Kind aber auf den Berg thenios aussetzen, wo eine Hindin es säugte und H es fanden, die ihm von der Hindin den Namen Tele der Hirschgesäugte, gaben. Die Auge heirathete der fische König Teuthras. Nach Andern ließ Aleus M und Kind in einem Kasten ins Meer werfen, das sie Mysien trieb. Einige nennen auch die Auge des Pria oder des Getenkönigs Sagillos Tochter, mit der sich rakles vermählet: Verschiedenheiten, die durch die d dramatische Bearbeitung des Mythos entstanden seyn

Nach einer dritten Sage hatte Teuthras die Auge
kindesstatt angenommen. Telephos reiste nach Mysien,
r Mutter aufzusuchen und fand den Teuthras in Ge-
, sein Reich gegen Idas, des Aphareus Sohn, zu
ren. Deswegen versprach er dem Telephos die Hand
r Tochter und sein Reich, wenn er ihn retten würde.
phos erfüllte dies Zutrauen, aber Auge wollte nicht
Gattin werden und drohete, ihn mit einem Schwerte
urchbohren. Telephos ward aber nur dringender; da
n die Götter einen Drachen zwischen sie hinfahren,
er Auge erschrocken das Schwert fallen ließ, welches
phos ergriff, sie zu tödten. Aber Auge ruft in der
den Herakles, ihren Geliebten, an, daran erkennt
phos in ihr seine Mutter und erhält nun des Teu-
s eigene Tochter, Argiope, zur Gemahlin, und als
hras starb, sein Reich Mysien. Jetzt wird er mit in
Troischen Begebenheiten verflochten. Man hatte näm-
vermuthlich aus Kyprischen Gedichten, eine Sage von
n frühern Zuge Agamemnons gegen Troja. Aus Irr-
landeten die Griechen im Gebiete des Telephos und
Kampfe wird dieser auf die angegebene Art vom Achil-
verwundet. Nach Einigen war es Cheirons Speer,
den Telephos traf. Warum Dionysos ihm zürnte,
nicht gemeldet. Bisher hatte man im Kampfe sich
nicht erkannt, jetzt geschah dies und die Aussöhnung
gte. Er sagte den Griechen, daß sie in gegenwärtiger
eszeit ihren Weg nicht weiter fortsetzen, sondern wie-
nach Hause gehen sollten, um einen andern Weg, den
hnen anzeigte, einzuschlagen; seinen eigenen Beistand
versagte er, weil er nach dem Tode der Argiope des

Priamos Tochter, Astyoche, geheirathet hatte.
nöthigte ihn der Schmerz seiner Wunde, den
nachzureisen, weil das Orakel erklärt hatte, nur
Verwundenden könne Heilung der Wunde komm
ward nun in Argos geheilt, indem man von
Spieße, womit er verwundet war, etwas absch
auf die Wunde legte. Außerdem ist vom Tele
den Dichtern noch seine Armuth berühmt, in we
damals war, als er in Bettlergestalt umher irrt
Mutter aufzusuchen. Seine Geschichte ward oft
genstand der Tragiker, aber von diesen ist Alles
gegangen. Von der Astioche hatte er den Eurypy
Sohne, der den Trojern beistand, bewogen durch d
schenk eines goldenen Weinstocks, den Priamos seine
der oder Gemahlin verehrte. — Man erkennt i
Mythos eine Mischung alter Stammsagen mit B
heiten, die aus Symbolen gedeutet sind, und dadur
denn Bakchos mit demselben verflochten, aber a
Art, welche die vorhandenen Data nicht klar zu
scheinen. Das Verlorne hätte vielleicht Aufschluß g
Bedeutend scheinen mir das Verschließen der Mutte
des Kindes in einen Kasten, der ins Meer geworfen
gerade wie bei Perseus und Andern; die Erscheinu
Drachen, der zwischen Auge und Telephos hinfähr
ihre Erkennung bewirkt; der Fall des Telephos über
Weinstock, den Bakchos, sein Feind, aus der Erde
sen läßt; seine wunderbare Heilung, und der g
Weinstock, den Eurypylos erhält. Aber ich wage
weitere Deutung zu versuchen.

Wir wollen jetzt von den wichtigsten Festen des Bak
sprechen, von denen wir schon oben eine allgemeine
sicht gegeben haben.

1) Agrionia, ein Fest zu Ehren des Bakchos
ionios (des Wilden, oder Grausamen, vielleicht
der anfänglichen Wildheit und Rohheit seines Kul
Es ward des Nachts gefeiert. Die Weiber such
den verlornen Bakchos und wenn sie des Suchens
waren, so sagten sie, er habe sich unter den Mu
ersteckt, wodurch man, nach Einigen, andeuten wollte,
die Rohheit sich durch die Kultur der Musenkünste
re. Zuletzt stellten die Frauen ein Gastmal unter
an und gaben sich Räthsel auf. Plutarch berichtet,
chomenos in Böotien habe an diesem Feste der Prie
es Bakchos die Aeolen, d. i. die mordsüchtigen Wei
mit dem Schwerte verfolgt und diejenigen tödten dür
welche er erreichte. Diese Weiber waren aus dem
echt des Minyas, dessen Töchter in der Raserei den
ilos, den eigenen Sohn der einen, zerrissen. S. oben.
soll jene Sitte des Verfolgens symboliſiren? Meines
nkens nichts anders als die Verdrängung des wilden
r Grausamkeit rohen Phrygisch-Bakchischen Orgien
es durch den gereinigtern und mildern Kretischen Za
-Dienst, eben den, mit welchem die Orphische
le sich aussöhnte. So wie der Priester noch im
ole am Feste, so mag er einst wirklich nicht selten
higt gewesen seyn, die rasend umherschweifenden Wei
haaren mit dem Schwerte in der Hand zur Vernunft
ingen. —

2) Aloa oder Haloa, ein Fest, das zu Athen Monat Posideon (Dezember) dem Bakchos und der meter gefeiert wurde, zum Andenken an die älteste Le weise der Griechen in Weingärten und Getreidefel (ἐν τοις ἄλωσι), also wohl zum Andenken an die frü Unschuldswelt, wo der Mensch noch in einfachen H lebte und mit reiner unschuldiger Nahrung, mit den F ten, welche Ceres und Bakchos ihm schenkten, sich gnügte. Daher durfte denn an diesem Feste auch Thier auf den Altären bluten, nur die Erstlinge der früchte wurden jenen wohlthätigen Göttern dargebrach

3) Antheſteria, ein Fest, das vom 11ten zum 13ten des Monats Antheſterion (Februar) dem nyſos gefeiert wurde. Am ersten Tage (Pithoi wurden die Weinfässer geöffnet, daher der Name; zweiten (Choes) wurde im Wettſtreite aus Fla (Choa) getrunken; am dritten (Chytroi) trug einen Topf (Chytra) umher und zugleich wurden S ſpiele aufgeführt und Wettſtreite von Dichtern ange Den Sklaven war während des Festes erlaubt, zu tri und umher zu schwärmen. Dann aber wurde öffe ausgerufen: „Heraus, ihr Sklaven, nichts mehr Antheſterien!“ An diesem Feste fielen zugleich die M rien, von denen wir oben gesprochen haben und eigentlich den Hauptheil desſelben ausmachten.

4) Askolia, ein Fest des Bakchos, welches die tiſchen Landleute feierten. Man brachte dem Gotte Bock, als den Verwüſter der Weinberge, zum Sühn und nun wurden allerlei Possen begangen, unter

gewöhnliche war, daß man aus der Haut des Bocks
n Schlauch machte, ihn ölte, und mit einem Fuße
uf herumsprang. Wer herunterfiel, wurde ausgelacht,
stehen blieb, war Sieger. Der Schlauch hieß As
und das Springen darauf Askoliazein, daher
der Festname.

5) Die Lernäen, nach der Sage, gestiftet vom
ammon, einem Sohne Apollo's und berühmten Bar
Man feierte dieses Fest in Argolis bei Lerna am
onischen See, wo Dionysos in die Unterwelt gestiegen
sollte, um seine Mutter Semele herauf zu holen.
n verehrte hier den Kretischen Dionysos, und nahm
den Dienst des Gottes in einem höhern und reinern
ne, daher auch ein Apollo'spriester der Stifter genannt
. Unstreitig feierte man an diesem Feste den Tod des
es auf ähnliche Art, wie in Aegypten den Tod des
is im Tempel der Neith, in Beziehung auf die nie
schende Lebenskraft der Natur und auf die Lehre von
Unsterblichkeit und Seelenwanderung.

Daß der Dienst des Dionysos schon in sehr frühen
en nach Italien kam, davon haben wir schon gespro
Die Etrusker nannten ihn Tinia. Man feierte
in Italien ein altes Fest, die Liberalien, in Rom
17ten März. In den Straßen der Stadt saßen alte
ber, mit Epheu bekränzt, welche Honigkuchen verkauf
weil Bakchos auch Erfinder des Honigbaues war.
hatte ein Becken mit Kohlen neben sich stehen,
uf man Weihrauch streuete, und dem Gott ein Stück
von dem Kuchen opferte. An eben dem Tage ver
ten sechszehnjährige Jünglinge das Knabenkleid mit

der männlichen Toga, wobei auf dem Kapitol ein
gebracht wurde. Also ein ähnlicher Gebrauch wie an
Apaturien in Athen und gewiß auch mit ähnlichen
verbunden. Man sehe oben Apaturien und die
klärung des Bakchischen Namens Liber. Sonst f
man auf dem Lande dem Bakchos auch noch andere
liche Feste, mit rohen Liedern und Gelächter verbu
Das Frühlingsfest, um Segen für die Weinpflanzu
durch laute Gelübde zu erflehen, war entweder Ein
den Liberalien, oder wurde, wie die Ambarvalien,
der Ceres und dem Bakchos zugleich gefeiert wurde
Ceres) an einem willkührlichen Tage begangen.
pflegte, unter altväterischen Reigengesängen und muth
gen Liedern aus dem Stegreife, in Fratzengesicht
von Kork geschnitzt, zu schäkern, und mit Anrufunge
Bakchos an einer Fichte der Feldgränzen (die Fich
dem Bakchos heilig) Bilderchen des Gottes und Ph
aufzuhängen, damit sie, vom Winde bewegt, Segen
die Weinpflanzungen verbreiteten. Nach der Weinle
Oktober oder November folgte ein Dankfest, an we
die Kelterer, mit Most geschminkt, oder mit Mennig
röthet, oder in Korklarven, jubelten, auf geölten
fellen kopfüber purzelten und sich in Wettspielen
Der Tag dieser herbstlichen Liberalien war willkühr
Die Opferfladen wurden aus feinem Mehl, Milch,
und Oel gebacken und warm mit Honig bestrichen.
Tuskische Priester, der das Bocksopfer verrichtete,
diese geweiheten Fladen nebst den Erstlingsfrüchten
nach Hause.

Wir wollen jetzt dieſen langen Mythos mit der Darſtellung der verſchiedenen Abbildungen des Bakchos beſchließen. Die älteſte ſymboliſche Vorſtellungsart ſcheint die Kerförmige geweſen zu ſeyn, welche man aber nur ch auf Münzen findet. So ſieht man auf Sizilischen d Kampaniſchen Münzen eine Figur, die einen Stier t bärtigem Menſchenkopfe vorſtellt und unter dem Na n Hebon bekannt iſt. Dieſe erklären die neueſten und arfſinnigſten Forſcher für den Bakchos. Außerdem ſieht n ihn auch auf Münzen mit Stierhörnern, auch mit idderhörnern und ſonſt menſchlich, manchmal auch mit erohren. „Die höhere Kunſt aber, ſagt Creuzer, ver- bald die ältern ſymboliſchen Andeutungen und ſuchte Grundidee von dem Weſen dieſes Gottes in ihrer inzheit aufzufaſſen und in göttlicher Verklärung jugend- er Menſchengeſtalt, dem Sinne der Nation gemäß, uſtellen. Sie faßte dieſes Weſen auf als den vollen, henden, ewigen Sieg des Lebens. Das war der weiche d jugendliche, der immer frohe, der ſchöne und ſelige nyſos.“ Alles was in ſeinem Weſen dieſem Ideale erſprach, wurde auf ſein Gefolge verwieſen. Die ge- vollene Mißform des Weingottes, die Zerrüttung der unkenheit ward am Silenos, (dieſen Genius nämlich gemeinen Sinne genommen), die an Irrwahn grän- de Feſtraſerei an den Satyrn und orgiaſtiſchen Bak- ntinnen ausgedrückt. Die ganze Geſtalt des Bakchos, t Hirt, die Geſichtszüge, der Haarwuchs, die Geber- und Bewegungen kündigen eher das Runde, Weiche d Anmuthige einer ſchönen Jungfrau als eines Jüng- gs an. Das Geſicht iſt ein längliches Oval, worin

weder ein scharfer Umriß, noch das mindeste Anst
irgend eines Theils vorkommt; die vollen Lippen sin
Anmuth umzogen; das Auge blickt nicht lüstern, nich
aussehend, sondern der Blick ist eher gesenkt und sc
tend. Die eigenthümliche Zierde des Gottes ist die
binde, das Diadem. Die langen wellichten Haar
Hinten in einen Knoten geschürzt und nur einzelne
fallen auf beiden Seiten über die Achseln vor. Die
umgiebt eine Epheu- oder Weinlaubranke, gewöhnli
den Trauben daran. Der Kopf macht immer eine
geneigte Seitenwendung. Was den Körperbau betri
ist Bakchos weder untersetzt, noch schlank; das erste
wegen der geringen Breite seiner Schultern und der
fleischigen als muskulös gewölbten Brust; das ander
wegen der vollen, rundlichen Hüften, die denen
Jungfrau gleichen. Die Bakchischen Formen haben
die Derbheit und das Starkgebildete, welches die g
stischen Uebungen geben; scharfe, magere, eckige U
kommen an seiner Gestalt nicht vor. Ein leichter
von Schwellung umfließt harmonisch seine Gliede
dem Scheitel bis zur Zehe. Er ist so gleichsam die
dite der männlichen Jugend. Dem zarten, rundlich
Körperbau entsprechen alle seine Geberdungen; er m
hen, stehen, sitzen, oder liegen, überall Weichheit
muth und Bequemheit. Gewöhnlich ist er nackt; n
mal hat er eine weite Palla nachlässig umgehängt
bald einen Theil der Schultern und der Hüften
bald, doch seltener, den größern Theil des Körper
hüllt. Manchmal hängt ihm auch ein Rehfell (N
quer über die Brust. Zuweilen trägt er Schuhe, s

thurne, und geharnischt erscheint er nur in einem Relief s alten Stils. Der bärtige oder Indische Bak- ist von würdevoller, hoher, königlicher Bildung, und habene Ruhe, Milde und Heiterkeit liegt in den Gesichts- gen. Eine weite, vielgefaltete und bis zu den Ellenbo- mit weiten Aermeln versehene Tunika geht bis zu den hen herab und über sie hängt der weite, prachtvolle nigsmantel; in diesem Putze erkennt man offenbar den ntalischen Monarchen. Sein Haupthaar flattert bald langen, krausen Locken, bald ist es zum Theil in einem richen Wulste um den Kopf aufgebunden. Das breite adem trägt er bald um die Stirn, bald ist es über den heitel durch die Haare gezogen. Der Bart ist lang und llicht, aber nicht, wie bei den Obergöttern, gerollt. In r aufgehobenen Hand hält er bisweilen den Regenten- b, manchmal auch ein Gefäß. Schon in den ältesten ten findet man diese Vorstellungsart. So sahe man, ch Pausanias, auf dem Kasten des Kypselos, einem ten Denkmale, das wenigstens 600 Jahre vor Chr. G. rfertigt wurde, einen bärtigen Bakchos liegend in einer otte, mit einem auf die Füße herabfallenden Mantel kleidet und einen goldenen Becher in der Hand; um ihn Weinstöcke, Aepfel- und Granatbäume. Wenn Bakchos dieser Darstellung mit der langen Tunika und Palla s das vollkommenste Ideal des milden Weisen, des be- lückenden Gesetzgebers und des prachtliebenden Asiatischen errschers erscheint, so sieht man ihn auf der andern eite auch in der erhabenen Kraftäußerung des Kriegers, it einer kurzen, um die Hüften gegürteten Tunika und othurnen (eine Art hochgeschnürter Schuhe, oder Halb-

stiefeln) an den Füßen; das Pantherfell dient ihm
Schild, und indem er seinen Feind durch einen Stoß
dem Thyrsos niederstößt, trägt er in der Linken die W
rebe als Zeichen des Friedens, weil ihre Annahme
Anpflanzung Bedingung desselben ist. Endlich sieht
auch den jugendlichen Bakchos mit Hörnern und zwar
weder ohne alle sonstige Abweichung von der gewöhnli
Darstellung, oder in Gestalt und Miene eines jugendli
Fauns mit dem struppigen Haar und der lüsternen M
desselben. In den Mysterien wurde er mit manch
Attributen vorgestellt, je nachdem man diese oder jene
bezeichnen wollte. Wie er als Demiurg dargestellt w
berichtet Makrobius: Den Gott umgiebt ein purpu
Peplos, als Symbol des Feuers, dann das bunte Fell
Hirschkalbes, als Symbol des mit Sternen besäeten
mels; über der Brust hängt ein goldenes Degengel
als Symbol der aufgehenden Sonne mit der Morgenr
und unterhalb der Brust schlingt sich ein Gürtel um
Leib, als Bild des umfließenden Okeanos. — Attribut
Bakchos sind: 1) Die Stirnbinde, das Diad
nachher die Insignie der Könige. 2) Der Epheu
Weinlaubkranz. Wir haben schon erwähnt, da
Epheu des Osiris Pflanze hieß und deswegen war
denn auch Symbol des Dionysos und seiner Begl
Wo man Epheu in besonderer Fülle wuchern sah, da
der Fußtritt des Gottes gewesen und selbst in In
erzählte man, fanden Alexanders Krieger den Scheite
heiligen Berges Meros mit Epheu umkränzt *).

*) Jones in seiner Abh. über Gesch. Alterth. Wiss.
Literatur Asiens sagt: Mern bedeutet bei den Ind

zählte auch, die Nyſäiſchen Nymphen hätten den neu-
bornen Gott, um ihn vor der Eiferſucht der Juno zu
bergen, mit Epheulaub bedeckt. 3) Der Thyrſos, ur-
ſprünglich ein Rebſchoß mit Epheuzweigen umwunden, nach-
her ein Stab mit ſolcher Umwindung und oben mit einem
Pinienapfel. Er wurde aber auch von den Bakchanten
als Waffe gebraucht und hatte unter dem Epheu eine
ſpitze Spitze verborgen. Auch Fackeln werden damit ver-
mengt erwähnt. Wie weſentlich der Thyrſos war, zeigt
der andern der ins Sprichwort übergegangene Orphiſche
Ausſpruch: „Der Thyrſosträger ſind wohl viele, der Bakchan-
ten aber wenige," welcher letztere Ausdruck die Zahl
der Auserwählten und Geweihten bezeichnen ſollte. —
4) Trinkgefäße, z. B. der Kantharos, die Patera,
das Horn u. a. Der Kantharos hatte zu beiden Seiten
Henkel, die bis auf den Hals herabgingen; das Horn
diente in den älteſten Zeiten als Becher. Uebrigens haben
wir über die myſtiſche Bedeutung der Bakchiſchen Trink-
gefäße oben geſprochen. — 5) Mehrere Thiere: Löwen,
Tiger, Panther, Eſel, Luchſe, bisweilen auch das
Pferd und ſehr ſelten der Greif. Die reißenden Thiere
ſollen anzeigen, daß der Wein und die Freude auch das
wildeſte zähme, ſpielen aber zugleich auch auf den Orient
an. Vom Eſel werden wir weiter unten ſprechen. Der
Greif gehört beſonders nach Perſien hin. — 6) Der
myſtiſche Korb und die myſtiſche Wanne. Die
letztere war ein ſiebähnliches Gefäß, aus Ruthen geflocht-

zwar gewöhnlich den Nordpol, zeigt aber auch einen Berg
nahe bei Niſchada oder Nyſa an, welchen die Griechen
Dionyſopolis nannten.

ten, worin man das Getreide durch Schwingen und
teln von der Spreu reinigte. Bei den Prozessione
Bakchos und der Ceres trug man sie, theils in Bezi
auf diesen Gebrauch, theils als Symbol der Seelen
gung, mit herum. Man sehe oben, wo wir von
Mysterien des Dionysos sprachen. — 7) Das Bakch
Gefolge. Von diesem werden wir gleich besonders
chen. — 8) Musikinstrumente seiner Begleiter sind
Leier, Tibien (Flöten), die Syrinx (s. Pan),
ten, Klapperbleche, Schellen, Kastagnetten. — 9) Fa
und 10) Tragische und komische Masken.

Neuntes Kapitel.

Von dem Gefolge des Dionysos, insbesor dem Silenos, den Satyrn, und Panen

Das ganze Gefolge des Dionysos, ein Gemisc
männlichen und weiblichen Wesen, weswegen auch
die Alten glaubten, daß Bakchos davon den Bei
Thelimorphos, der Weiblichgestaltete, führe, hie
einem Gesammtnamen Thiasos, worunter man sich
überhaupt die lebendige Umgebung, das dienende Per
von Gottheiten, theils insbesondere vom Dionysos t
Nach den Berichten der Alten gehörten dazu die
chantinnen, Lenä, Thyaden, Mimallonen,
jaden, Nymphen, Tityren, Silene, Sat
und Pane.

Die Bakchantinnen, Bakchä, Mänaden, ren weibliche Begleiter des Gottes, welchel von ihm :auſcht und entzückt und von ſeinen Segnungen um= bmt, mit fliegendem Haar, in Thierhäute gehüllt, mit heuſtäben und brennenden Kienfackeln, unter Trommeln d Pfeifen und dem lauten Klang der Krotalen; und lden Evoejauchzen in ſtürmiſchen Reihentänzen auf den birgen einher taumelten. Der Name Bakchä, wie wir en oben geſehen haben, ſchließt den Begriff des Lärmens, uten Segenſprechens und Weiſſagens in ſich und in dem orte Mänas liegt der Begriff der in Raſerei übergehen= n Entzückung. Der Grundzug ihres Weſens war jene le Melancholie und Zurückgezogenheit in ſich ſelbſt, lche entſteht, wenn der Geiſt ſich im Abgrund religiöſer danken, Ahnungen und Gefühle verliert. Die Seele beitet in ihrer tiefſten Tiefe, das äußere Organ beſagt hts von ihrem Thun. Daher ſagten die Griechen von ter Melankoliſchen, ſie ſteht da, wie eine Bakchantin. ber nun wird auf einmal die Fülle der verſchloßnen Ge= hle entfeſſelt, ihr Uebermaaß ſtürmt auf das Organ ein, s Alles auf einmal ausdrücken ſoll, und ſo erſcheint n der Zuſtand einer feſtlichen Raſerei, in der die Bakcha e ausſchweifendſten Dinge thut. Dies bezeichnen Dich= r und Künſtler durch das bindenloſe, im Winde flat= nde Haar, um welches auch wohl Schlangen gewunden d, durch den zurückgebogenen Kopf, die wilden, unſtäten icke, durch Schlangen und Dolche in den Händen, durch uſchende Muſik, durch gewaltſame Bewegungen und llungen des Körpers, durch das laute Rufen: Evohe! Bakche! durch das Würgen von jungen Hirſchkälbern,

Reben u. dgl. ja ſelbſt durch das Koſten des rohe
ſches. Endlich werden den Bakchantinnen auch W
kraft und Laſcivität beigelegt. Der Kunſt gab dieſe
rakter der Bakchä Gelegenheit, ihre ganze Vollko
heit in Darſtellung der mannigfaltigſten Situatio
zeigen.

Die Lenä hatten den Namen von dem Ort
der Wein gekeltert wurde und werden ziemlich gleich
tend mit Bakchantinnen genommen. Indeſſen hat
bei Feſtprozeſſionen und ſceniſchen Darſtellungen gew
ihre eigenen Aemter und Attribute, weil man ſie
nicht beſonders aufgeführt haben würde. Dem
nach haben wir uns unter ihnen weibliche Weſen z
ken, die mit dem Keltern und Bereiten des Wei
ſchäftigt ſind, bei denen denn aber auch alle jene
ſichtbar werden, welche an Weinfeſten der Gen
ſüßen, aufbrauſenden Moſtes verurſachte. Wo m
Bilderwerken weibliche Weſen Wein einſchenken u
reichen ſieht, da darf man mit großer Wahrſchein
an dieſe Lenä denken.

In höherer Beziehung ſind die Najaden
Nymphen Dienerinnen des Gottes. Ihnen war
Erhaltung, Erziehung und Pflege anvertrauet; ſie
die erſten Anbeterinnen des Gottes und die Stifte
ſeiner Feier, Silenos war ihr Führer und einig
ihnen glänzen beſonders in der Geſchichte des
hervor, wie Nyſa, Hippa, die Dodonäiſchen Ny
die Hyaden und Pleiaden. Sie erfanden, ſagte
die heilſame Kunſt, den Wein mit Waſſer zu m
d. h. man ſymboliſirte dieſen Gebrauch durch die Ny

Erzieherinnen des Gottes. Man ſehe oben Bakchos
d Th. III. Nymphen. Auf Vaſen ſind ſie in Bakchiſchen
rſtellungen vornehmlich am Sternengewand erkennbar,
ſonders die Hyaden und Plejaden, zuweilen auch an dem
errohr (ferula, ſ. Prometheus), als Symbol der Vor-
herinnen der Orgien, oder an der Taube, als Dodo-
iſche Nymphen, oder an der größern Vertraulichkeit,
r der ſie ſich dem Gotte nahen.

Die Thyaden werden gewöhnlich ſchlechthin als
kchantinnen gedacht, mit dem Nebenbegriffe des Orgias-
s; denn in dem Worte Thyo (θυω), von dem der
me hergeleitet wird, liegt der Begriff des Ungeſtüm
d des Herumlaufens. Aber nach andern Angaben ſind
Prieſterinnen, Bakchantinnen, die bei einem feierlichen
ſterfeſte öffentlich zu einem Wallfahrtsorte abgeſendet
rden; denn Pauſanias nennt Thyaden die Attiſchen
uen, welche jährlich auf den Parnaß gingen, um mit
elphiſchen Frauen die Orgien des Bakchos daſelbſt zu
ern. Und dann fügt er hinzu: Sie ſollen von einer
elphierin Thyia den Namen haben, welche mit Apollo
Delphos erzeugt und zuerſt als Bakchosprieſterin dem
te die Orgien gehalten habe. Man ſieht in dieſem
chos theils wieder auf eine Verbindung des Apollo-
Bakchosdienſtes, theils auf eine höhere Weihe der
yaden hingedeutet, und dann muß man ihren Namen
einem andern Worte θυω, räuchern, opfern, ableiten.
ſchließen ſich alſo im Range, als Prieſterinnen, zu-
ſt an die Nymphen, als Untergöttinnen, an, und auf
werken müſſen jene weiblichen Weſen für Thyaden
rt werden, die bei einer Opferhandlung prieſterlich

ausgezeichnet und thätig erscheinen, besonders wenn um die mystische Kiste geschäftig sind.

Was man sich unter Mimallonen zu denken h kehrt ein alter Mythos: Der König Makedoniens Ar rettet sein Land bei einem kriegerischen Einfalle der T lantier durch Bewaffnung der Jungfrauen. Diese w mit Thyrsen statt der Spieße versehen und der An ihrer großen Schaar aus der Ferne bestimmte den Fe zum Abzuge. Die Jungfrauen aber hießen davon, sie die Männer so gut nachgeahmt hatten, Mima nen. Sie erscheinen auch im Heere des Bakchos b Indischen Feldzuge, und wenn man also auch jene Ab tung, worauf obiger Mythos anspielt, nicht gelten la will, so erblicken wir sie doch immer im Charakter B chischer Amazonen, die im Heere des Dionysos d männliches Thun, durch Kampflust und Kriegesgetöse auszeichnen. Dies beweisen auch ihre andern Nam denn sie hießen auch Kladonen, vom Schaft des Sp ßes, oder vom Thyrsos, der ein Zweig, Ast, (κλαδ seyn konnte, worunter eine Lanzenspitze versteckt w desgleichen Klodonen, vom Kriegsgeschrei, einem dem Gekrächz der Krähen ähnlichen Tone. Euripides holt sich Dionysos vom Lydischen Tmolos Schaar Frauen zu Hülfe. Dabei kann man an die M mallonen und zugleich an die Vorderasiatischen Amazo denken und dann könnte der Name Mimallonen a Asiatischen Ursprungs seyn und aus dem Semitischen M mallelan, welches, welches eben die Bedeutung, wie K dones, hat, erklärt werden. Auf Bildwerken kann m

Dianen ähnlich aufgeschürzten Bakchantinnen dafür
)men.

Die Tityri werden gewöhnlich mit den Satyrn
ntifizirt, doch müssen sie auch wohl einen eigenen Cha-
kter gehabt haben, weil sie davon im Namen unterschie-
n werden. Es heißt im Dorischen Dialekt Tityros
τιτυρος) ein Widder, ein Ziegenbock, auch eine einröh-
ge Pfeife, welche Osiris erfunden haben soll, und beim
heokrit und Virgil ist Tityros ein Hirtenname, wobei
r Scholiast anmerkt, man nenne auch so die Götterdie-
er. Das Wort ist ferner einerlei mit Sisyros (σισυ-
ος), ein Ziegenfell, und da dies die gewöhnliche Tracht
r Griechischen Bauern war, besonders in Gebirgslän-
rn, so nannte man wohl Sisyri oder Tityri die Land-
ute, welche in ländlichen Prozessionen mit Masken und
genfellen dem Bakchos Feste feierten. Aber wir finden
ch die Satyrn Tityren genannt, welches indessen nun
cht so zu nehmen ist, als ob beide im Begriff einerlei
ren, sondern wegen gewisser äußerer Aehnlichkeit. Wenn
e Bauern in ihren Schaaf- und Ziegenfellen mit Sa-
rmasken und Bakchospfeifen an den Dionysosfesten den
chluß der Prozession bildeten, so konnte man sie füglich
ityrn und so umgekehrt diese Tityren nennen. Aber im
griffe waren die Tityren menschliche Bakchosdiener, die
ter den übrigen allen den untersten Rang einnehmen,
r Satyrn dagegen stehen als symbolische Gestalten in
em höhern Range.

Es tritt nämlich in dem Bakchischen Gefolge noch
ne Reihe von Wesen bedeutend auf, welche die Alten
atyrn und Silene nennen und unter denen sie einen,

her vorzugsweise der Silen genannt wird, beſonde
zeichnen. Die älteſte Quelle, welche der Satyrn u
lenen in der Mehrzahl gedenkt, iſt Heſiodos in ein
Strabo aufbehaltenen Stelle, und der Homeridiſche
nus auf Aphrodite. An dem letztern Orte heißt
den Dryaden, daß der Silenen Geſchlecht ſie oft
und Heſiodos ſpricht von Satyrn, als Peloponn
Halbgöttern, deren Mütter fünf Enkelinnen des
neus waren. Dagegen nennen ſie Andere Söhne d
mes und der Iphime, oder des Bakchos und der
Satyrn kommen auch vor in der alten Argiviſcher
von der Amymone (ſ. oben den Mythos des N
und in der Geſchichte des Argos Panoptes (Th.
Homer nennt ſie nicht, aber die Dionyſiſchen Dicht
ren ſie häufig auf und ſtellen ſie, wie die Silene
beſtändige Begleiter des Bakchos vor. In Begr
Geſtalt ſind Satyrn und Silenen nur darin verſ
daß jene als jüngere und letztere als bejahrte und
dige Weſen aufgeführt werden. Pauſanias ſagt a
lich, daß man alte Satyrn Silenen nenne, und be
nus heißen ſie Väter der Satyrn. Auch ſonſt er
ſie als Erzieher und Träger des Dionyſos, die
aber als deſſen Geſpielen. Man dachte ſich beide in
licher Geſtalt mit thieriſchen Attributen, nämlich
Pferdohren, Schwanz, und bisweilen mit kleinen
den Hörnern; auch drückte man das Thieriſche im
Geſicht aus, in der eingedrückten Naſe, den Augen
dem Barthaar und den hängenden Wammen und
Ohren am Halſe, oder es ging in eine bloß hä
rohe und plumpe Menſchengeſtalt über. Silenen, a

t, unterſchieden ſich davon nur durch die Glatze auf
aupte. Unrichtig iſt es daher, wenn man die bes
t Figuren mit Ziegenfüßen und rauhen Untertheilen
t nennt. Die geißfüßige Geſtalt iſt nur den Panen
und die Verwechſelung entſtand erſt in ſpätern Zei
nd zwar wohl hauptſächlich in Italien. Hier hatte
den Griechiſchen Satyrn ähnliche Gottheiten, die
en (ſ. Th. V. am Ende), dieſe verwechſelte man
ten, und nannte nun Satyrn die ziegenfüßigen Ge
im Gefolge des Bakchos, welche eigentlich den Pa
ſo wie auch den Römiſchen Silvanen zukamen, ſo
ie gekrümmte Naſe faſt das einzige Unterſcheidungs
der Pane und Satyrn blieb. (Man vergleiche das
was wir am Ende des 5ten Theils über die Römi
Faunen beibringen werden). Wie wir unten ſehen
t, entſtand die Idee des Silenos in den Dionyſiſchen
aus dem Morgenlande, namentlich aus Indien.
ſtammt denn alſo wohl auch die Idee der Satyrn,
nichts anders als Vervielfältigungen der Silensidee,
llungen der mancherlei Modifikationen ſind, unter
t man dieſelbe dachte. Das Ehrwürdige und Erha
n Silensbegriffe ſtellte die ehrwürdige Greiſengeſtalt
ilen und der Silene ſelbſt dar, das Skurrile und
iche, das Ueppige und Ausgelaſſene, was, mit jen
n Kontraſte, an dieſen Weſen gedacht wurde, ward
t Satyrn vervielfältigt. Das Thieriſche in beider
: aber ſtammt offenbar aus der Symbolik der Oſt
denen es weſentlich war, und ging von ihnen zu
riechen über. In den mimiſchen Darſtellungen der
hen Aufzüge, wo das ganze Gefolge des Dionyſos

von Silenen, Panen und Satyrn durch Charakter vorgestellt ward, und in den satyrischen Dramen, Satyrn auf dem Theater erschienen, fand denn die Idee derselben ihre weitere Ausbildung. Nach einer richt des Athenäus erschienen bei der Pompa des Pt os die Satyrn theils in rothen Gewändern, theils i then Farben bemahlt, das Haupt mit Epheu bekrän Silene aber in feinen, wolligen, purpurnen Oberk und weißen Schuhen. Auch sah man die Satyrn selten mit Fellen von Ziegen oder Hirschkälbern be oder in Gewändern, die dem Pantherfell ähnlich ge waren. Man hatte auch Satyrisken, d. h. ganz Satyrn. Von den Abbildungen der Satyrn und aus der schönern Periode der Griechischen Kunst ha wir: 1) den sogenannten Wachtthurm des Demos welcher eigentlich ein Denkmal des Lisikrates war, d 335. vor Chr. G. mit seinem Chortanz den Preis Die Friese enthält in schöner erhabener Arbeit die fung der Tyrrheniſchen Seeleute, die den Bakchos ren wollten. Man sieht hier Satyrn in vielfacher lung und Alter, und darunter einige sehr schöne aber nur durch die spitzen Ohren und den Schweif ausgezeichnet. 2) Den berühmten Satyr de ziteles, das Ideal eines jungen, wohlgebildeten Lan nes, mit der Munterkeit und Unschuld ländlicher J 3) Den ruhenden Satyr des Protogenes mit einer in der Hand. 4) Mehrere Silene von Praxiteles in tanzender Stellung, und ein Gemälde des Phil von drei tanzenden Silenen. Tanzend und auf m schen Instrumenten spielend erschienen Silenen und

wöhnlich bei den Bakchosfesten. Der bekannte Marsyas ar auch ein Satyr. In der Villa Ludovisi befindet sich n schönes Stück, ein Satyr, der einen Jüngling von pollonischer Schönheit vor sich hat, und ihn die Syrinx lasen lehrt; man hält ihn für den Marsyas mit seinem Schüler Olympos. Das Musikliebende im Charakter der Satyrn und Silenen könnte wohl auf die höhern, mit ihnen verbundenen Ideen deuten, welche wir unten auseinander setzen werden, wenn wir von dem erhabenen Führer des ganzen Chors, dem Greis Silen selbst sprechen. Außerdem gehört auch Neigung zur thierischen Wollust zu ihrem Charakter, wodurch unstreitig die Bakchische Ueppigkeit überhaupt angedeutet werden soll. Daher sieht man auch gewöhnlich mit einem auf thierische Art gespitzten und gekrümmten Geschlechtszeichen, so daß selbst eine gewisse Krankheit davon den Namen Satyriasmus erhalten hat.

Nach dieser allgemeinen Uebersicht wollen wir denn zu dem Silenos (Σειληνος) übergehen, der an der Spitze des ganzen Chors steht und die Würde, so wie die lächerliche Seite desselben in seiner Person vereinigt. Denn in ihm ist gleichsam der Kontrast selbst personifizirt; er ist wie Pauls Humor, der bald bis zu Thränen rührt, und in ernsten Sprüchen zum Innersten der Seele redet, bald mit Schoppischem Witze das Zwerchfell erschüttert, und lachend das Laster und die Dummheit geißelt. So Silenos. Bald ist er der erhabene Weise, der Lehrer und Pfleger des Bakchos, der Prophet, welcher mit hohem und dem Ernste vom Ursprunge der Dinge, von den Wunder einer andern Welt und der Bedeutung des Lebens t; hier ist er der taumelnde Alte, der von Weindün-

ſten ſchwer auf ſeinem Eſel hin und her wankt, und
Skurrilitäten die Menge zum Lachen reizt. Noch iſt
der Mythos, der aus einem hohen Alterthume ſtu
nicht ganz aufgehellt, aber ſo viel ergiebt ſich ſchon
den bisherigen Forſchungen, daß hinter der Maſke
glatzköpfigen, taumelnden Greiſes, ſo wie unter dem
öhrigen Thiere, welches er reitet, ein hohes Weſen
borgen liegt, ein Abſtract aus der Fülle der Indiſchen
terwelt. Wir folgen in der Darſtellung des Mythos
zers ſcharfſinnigen Unterſuchungen im 2ten Bande
Studien und im dritten Theile der Symbolik.

Bei den Alten bediente man ſich hohler, auf
Hermenform geſtellten Silenenbüſten, um darunter k
Kunſtwerke gegen äußere Beſchädigung zu verwahren.
auf anſpielend, macht Alkibiades beim Plato eine Ve
chung zwiſchen einem ſolchen Silenbilde, und Sok
deſſen Phyſiognomie bekanntlich der des erſtern ſehr
lich war, und die Art, wie er ſich dabei ausdrückt,
net uns zugleich eine Einſicht in das Weſen des räthſe
ten Geſchöpfes ſelbſt, die zu treffend iſt, als daß wir
ſere Darſtellung nicht mit derſelben beginnen ſollten.
krates, ſagt Alkibiades, gleicht vollkommen jenen h
Silenbildern, ſowohl in der äußern Bildung, als im
nern. Jene iſt nur die Hülle, die der in ihm woh
höhere Dämon über ſich geworfen hat, ſo wie der geſch
te Silenos über die Götterbilder geſtellt wird, daß e
in ſeiner Höhlung einſchließe. Oeffnet man die beiden
ren dieſer Silenmaſke, ſo erſcheinen uns die erhab
Göttergeſtalten in unſterblicher Schöne; ſo auch, w
man das Innere des Sokrates aufſchließt. Welche

Weisheit erblicken wir dann in dem, dessen äußere Gestalt so gar nichts verspricht, der ganz unwissend und eines Dinges kundig erscheint, der alles das nicht achtet, was die Menge hochzupreisen pflegt, und ironisch und tändelnd sein ganzes Leben mit den Menschen zubringt. Auch darin gleicht er ganz jenem spöttelnden, skurrilen Alten und niemand ahnet, was in ihm Großes verborgen ist, als wem er sich aufzuschließen würdigt. Ich habe einmal gesehen, die in ihm verborgenen Götterbilder, als sie erschienen mir so göttlich, golden und wunderschön, daß ich mich gedrungen fühlte, zu thun, was er von mir begehrte." In der That ist alles das, was hier Alkibiades von Sokrates sagt, vollkommen auch auf den Sinnes passend. Auch er verschließt unter dem unscheinbaren Äußern einen Schatz der herrlichsten und erhabensten Begriffe, und wenn man in dem kahlen Scheitel, der eingedrückten Nase, der dicken, von Alter gekrümmten Figur des immer trunkenen Greises nur eine komische Ausgeburt der ganz gemeinen Phantasie zu erblicken glaubt, so erheben sich uns im Innern des Mythos eine Reihe der erhabensten Götterbilder, die man, wie dort Alkibiades sie, nur einmal erblickt zu haben braucht, um sich an sie eben so hohe und ernste, als freundliche und holde Wesen angefesselt zu fühlen. Es erzählt aber der Mythos *):

*) Gewöhnlich wird dieser Mythos, so wie auch der darin vorkommende König Midas, nach Phrygien in Vorderasien von den Alten gesetzt, worüber sich aber Creuzer so erklärt: Die älteste Nachricht von der Unterredung des Silen mit Midas gehört dem Bion aus Prokonnesos, der, so wie auch Konon beim Photius, die Scene nach Thra-

Bei dem Makedonisch-Thrakischen Stamme der E
herrschte zu jener Zeit, wo noch Thrakien (wenigsten
Theil desselben, wo die Orphisch-Aegyptische Priester
ihren Sitz hatte) durch seine Bildung würdig war,
rer und Muster der Hellenischen Stämme zu seyn
König Midas, des Gordios Sohn, durch Künste, S
nisse und Reichthümer berühmt, Schüler des gö
Propheten Orpheus, der ihn in den Geheimnissen de

lien, wozu damals auch Makedonien gerechnet wird,
legt. Aus ihm schöpften Herodot und Theopompos,
che sie ihrer Makedonischen Geschichte einverleibten
daher wohl in dieselbe Gegend setzten. Im Thra
Makedonien aber wohnte die Völkerschaft der Bri
bei welchen der Mythos Nationalsage war. Diese
unter Anführung des Midas, oder, nach Andern
Skamandrios, nach Asien hinüber, und hießen hier
gier, und die von ihnen besetzte Landschaft Phr
Hier kannte man schon längst ein Wesen Mar
als Gefährten der Kybele und Erfinder der Phry
Flöte; dieser ward, als der Dienst der Kybele mi
Bakchischen gemischt wurde, in das Gefolge des
sos aufgenommen, und zu den Silenen oder Satyr
rechnet, und nun versetzte man die Scene, wie sich
nos dem Midas geoffenbaret, nach Phrygien in di
gend der Stadt Thymbeion, an den Berg Tmol
den Fluß Paktolos. Dahin legt sie auch Pindar,
er den Olympos, der ganz nach Phrygien gehört,
Schüler des Marsyas ist, die Offenbarung des S
empfangen läßt. Man muß also unterscheiden di
gisch-europäische Form des Mythos von der Phr
asiatischen, und jenen Midas schon in seinem Vate
Thrakien mit dem Dienste des Dionysos vertraut
später aber erst mit dem Dienste der Kybele.

in Lichtreligion unterrichtet hatte. Am Fuße des schnee-
ichen Bormion lagen die berühmten Gärten dieses Für-
n, deren sechzig- oder gar hundertblättrige Rosen als
r schönsten der Gegend in der Sage gepriesen wurden.
s nun Bakchos seinen Zug durch diese Gegend nahm,
reizte der Zauber der schönen Gegend den Silenos, sich
der lieblichen Quelle Inna zu lagern, um in stiller
samkeit der höhern Betrachtung nachzuhängen. Aber
listig hatte Midas die klare Fluth mit Wein gemischt,
den Greis zu bethören. Die List gelang. Von den
usten des Weines berauscht, fand man den Halbgott
süßen Schlummer an der Quelle liegend, und Midas
hl, ihn in seinen Pallast zu bringen, um von ihm
r das, was für den Menschen das Beste und Wün-
nswertheste wäre, belehrt zu werden. Lange würdigte
Greis den auf seine Reichthümer stolzen König, der
l nur diese gepriesen hören wollte, keiner Antwort;
aber Midas nichts unversucht ließ, ihn zum Reden
bringen, so brach er endlich das tiefe Schweigen, und
illig sprachen seine Lippen die ernsten Worte: „Ephe-
res Geschlecht eines mühseligen Dämon und des harten
chicks! was zwingt ihr mich, auszusprechen, was euch
er verborgen bliebe? Denn bei der Unwissenheit des
enen Elends ertraget ihr leichter des Lebens Last. Dem
enschen aber ist's besser, überhaupt nicht geboren zu
den und Theil zu nehmen an dem Loose der höhern
ur. — Das Nächste aber, was der Mensch erreichen
n, jedoch geringer als jenes, ist, sogleich nach der Ge-
t zu sterben." Eine ganz ähnliche Unterredung hat
h Silen mit dem Olympos, dem Schüler des Marsyas,

wie Pindar berichtet, und jenes Gespräch Solons mit
fos enthält dieselbe Lehre über das Glück des Todes
das Nichtige des Lebens, und aller irdischen G
Nach einem Fragmente des Geschichtschreibers Theop
erscheint Silen beim Midas als begeisterter Seher,
Blick die weite dunkle Ferne durchschauet, aus welch
eine wunderbare Weltkunde offenbaret von dem g
Lande Meropis, das, außer diesem Weltkreise li
allein ein Kontinent zu heißen verdiene, und gegen n
Europa, Asien und Afrika nur Inseln seyen. Er
ihm von dem Thier- und Menschengeschlecht dieses
derlandes, von der langen Lebensdauer und außer
lichen Körpergröße seiner Bewohner, von ihren den
gen entgegengesetzten Sitten und Gesetzen, von ihren
sen und Städten, unter denen zwei vor allen andern
ihre Größe hervorragen, die eine die Stadt des
pfes, die andere die Stadt der Frommen g
Die Bewohner der erstern leben in beständigen K
und unterjochen ihre Nachbarn; die der letztern l
ewigem Frieden und genießen der reichen Früchte,
Boden ohne alle Bearbeitung hervorbringt. Ihre
rechtigkeit wegen würdigen selbst die Unsterblichen si
Umganges. Da ist auch ein Ort, Namens An
d. h. der Ort, von dem keine Rückkehr Statt
Es ist ein ungeheurer Schlund, weder hell noch
in den zwei Flüsse, der Fluß der Wonne und de
der Traurigkeit, fallen. An beiden wachsen
den Platanen ähnlich. Wer von den Früchten geni
an dem Flusse der Traurigkeit wachsen, der muß se
ges Leben durch weinen, wer aber die Früchte an

Wonne koſtet, der vergißt alles Irdiſchen, woran ſein
rz hing, und kehrt vom Greiſe zum Manne, vom
nne zum Jüngling, und endlich zur erſten frohen und
tern Unſchuldsperiode der Kindheit zurück, und ſtirbt
in dieſer glücklichen Unbefangenheit. Einſt entſchloſſen
. die Bewohner dieſes Landes, tauſend Myriaden an
r Zahl, zu einem Zuge in unſere Inſeln, kehrten aber
ch bei den Hyperorbeern, als ſie dieſe für die glückliche
n geprieſen hörten, voll Verachtung wieder um. —
s iſt der Bericht, welchen Silen dem Könige Midas
einer andern Welt und ihren Wundern mitgetheilt ha
ſoll, wie wir ihn im Theopompos bei Aelian leſen;
gil aber läßt ihn den Anfang der Dinge und die Ur
chichte unſers Geſchlechts beſingen.

nn er ſang, wie einmal, die unendliche Leere durch
ſchwärmend,
amen der Erd' und der wehenden Luft und des Meers
ſich geſammelt,
ch der ätheriſchen Glut, wie hieraus jeglicher Urſprung
ſtend erwuchs, und ſogar die zärtere Kreiſung des
Himmels,
nn den Grund zu erharten, und Nereus Flut zu um
ufern
fing, und allmählig Geſtalt der Dinge zu nehmen.
t, wie die Welt aufſtaune zur jugendlich ſcheinenden
Sonne,
d hochher ſich ergieß' aus erhobenen Wolken der Regen,
ährend keimende Wälder zuerſt aufſteigen, und während
arſam Lebende irren durch unbekannte Gebirge.

Drauf der Pyrrha geworfene Stein' und Saturnus
herrschung
Singt er, des Kaukasos Vögel zugleich und den A
Prometheus.

Das sind also die höhern Ideen, die das Alter
und zwar schon in sehr frühen Zeiten, dem Wese
Silen beilegt. Von der Deutung jenes Mythos von
Wunderlande Meropis werden wir unten sprechen.
wollen wir zuerst sehen, was die Sage von dem r
haften Genius berichtet, der so erhabene Lehren ver
und dessen Blick unbekannte Fernen durchschauet.
der Satyr Silenos, hören wir, der glatzköpfige Al
eingedrückter Nase, krausem Barte, gespitzten Ohr
dicker und gekrümmter Gestalt und bald längerm,
kürzerm Schweife. Er ist der Sohn einer Nymphe,
nach Andern der Erde, welche ihn aus sich selbst ohn
thun eines Mannes oder aus dem Blute des entma
Uranos gebar. Auch Pan, Hermes, Phaëthon wird
Erzeuger genannt. Fragt man nach dem Range
Wesens, so findet man ihn bei den Alten bald zur
der über die Menschheit erhabenen und an die G
gränzenden Dämonen gerechnet, bald ist er gar Dio
selbst, wenigstens wird er allgemein für dessen Erz
und Pflegevater erklärt. Nach Pindar war er zu M
geboren und der Gemahl einer Najade, nach Andern
Melischen Nymphe, die ihn dem Kentauren Pholos g
Bei Diodor ist er König von Nysa und heißt de
Nysa geborne, welches beides ihn mit Dionysos identi
Nach Nonnus hatte er auch mit Apollo einen Wet

wurde überwunden, wahrscheinlich eine Verwechslung
: Marsyas, der auch Silenos genannt wird. Man sieht
e auch daraus, daß dem Silen die Flöte zugeschrieben
:d, wobei wir auf die im Mythos des Pan zu ent-
kelnden Ideen verweisen. Ueber die eigentliche Gestalt
Silenos sind die Zeugnisse der Alten zwar unbestimmt,
kommen alle darin überein, daß sie zwischen das
erische und Menschliche falle. Schon im hohen Alter
scheint man ihm die spitzen Ohren und den Geis-
anz gegeben zu haben, wenigstens sind beide Attribute
alt wie Pindar, wie Creuzer umständlich zeigt. Spä-
kamen, wie bei allen Satyrn, noch keimende Bocks-
ner und Geisfüße hinzu. Doch giebt es auch alte
kmale, wo er durch die plastische Kunst ganz veredelt
alles Thierischen entkleidet erscheint, so daß selbst die
rakteristische Nasenform kaum noch erkennbar ist.

Wenn aber in den obigen Mythen nur die hohe
rde dieses wunderbaren Wesens hervorleuchtet, so giebt
auf der andern Seite auch eben so alte Data, die
komische Natur bezeichnen. Schon in jenem My-
ist es die Trunkenheit, die ihn in die Gewalt des
as liefert, und von jetzt an gehört Trunkenheit und
, was daraus Lächerliches entspringt, zu seinem Haupt-
akter bei den spätern Dichtern. So singt Virgil:

— — — Es sah'n den entschlafnen Silenos
hronis einst und Mnasylos, die Jünglinge, ruhn in
der Grotte,
arr vom gestrigen Wein, wie stets, die geschwollnen
Adern;

Ferne lag, nur eben dem Haupt entglitten, [illegible]
kranz,
Und schwer hing ihm die Humpe mit ab[illegible]
Henkel.

Bei Ovid aber heißt es:

Nun ward Silenus vermißt; den taumelnden [illegible]
Weinrausch
Hatten Phrygische Bauern gehascht, und in [illegible]
Kränzen
Hin zum Könige Midas geführt.

Aber den Begriff des Unsittlichen und L[illegible] verband erst das spätere Alterthum mit der Tru[illegible] dem frühern war sie ein Gottbegeisterter Zustand, versetze sich in jene Zeiten, wo der Weinbau zuer[illegible] den ward, wo dieses Getränk und also auch sei[illegible] kungen noch selten waren, wo der Trunkene d[illegible] Erhöhung seiner Seelenkräfte durchaus im Zust[illegible] Begeisterung erscheinen mußte, und man wird es [illegible] lich finden, wie man etwas, was bei uns nur [illegible] rische Unsittlichkeit erscheinen kann, für die Wirkun[illegible] Gottes halten konnte. So wie der Mensch im [illegible] der religiösen Entzückung nicht durch das Medium Vernunftbegriffe, sondern unmittelbar das Göttl[illegible] schauet, so weiß auch der Trunkene nichts von [illegible] und die erhöhete Phantasie umgiebt ihn, wie [illegible] Zauberwelt, in der er sich glücklich wähnt. Die[illegible] lichkeit beider Zustände mußte sie in den Augen [illegible] turmenschen identifiziren und wenn daher Bakchos

unken erſcheinen, ſo wollte das frühere Alter
t nur ihren begeiſterten Zuſtand anzeigen. Das
verſtand dieſes Symbol und daher die niedrigen
welche es mit Bakchos, ſeinem Gefolge und ſeis
verband, daher denn auch das wirklich Unſitts
lusſchweifende in der Bakchiſchen Religionsfeier.
n auf Silen angewendet, ſieht man offenbar,
Trunkenheit urſprünglich nur den gottbegeiſterten
euten ſoll, daß ſie alſo mit ſeinem höhern Charak
l verträgt; ſpäter aber entſprang eben daraus das
komiſche im Weſen des Halbgottes. Das Sym
aber der Sinn ward vergeſſen, oder vielmehr
verwechſelt, was das entartetere Zeitalter ſich
i denken konnte. Um den trunkenen, d. h. den
, Zuſtand Silens recht bedeutend auszudrücken,
die Methe, d. h. die perſonifizirte Trunkens
ſellt, wie ſie ihm den mit Wein gefüllten Be
Man leitete den Namen Methe unter andern
εθιέναι (Methienai), frei gehen laſſen,
iſt wenigſtens ein Hauptbegriff des Silenos ents
den Wein nämlich, heißt es, nannten die Alten
weil er das Gemüth heiter und fröhlich macht,
len Sorgen und Harm befreiet, und deswegen
auch Bakchos der Befreier und Heilbringer, der
e und Heitere. Gerade in dieſem Sinne iſt
zu nehmen. Sein ganzes Weſen drückt, wo
t, Gemächlichkeit und Ruhe aus, darum ſieht
uch mehr hängend, als ſitzend auf dem Rücken
ſamen Thieres, darum liebt er auch die traus
der Fluren und die Verborgenheit der Gebirge,

de das Göttliche; auch sollte die Thiermenschheit der Alten die mit der Seherkraft verbundene Göttlichkeit deuten, wie auch die Gestaltung der männlichen und weiblichen Sphinxe zu erkennen giebt.

Auf einem schönen Basrelief von Pentelischem Marmor sieht man den Silen in bedeutenden Umgebungen. Bei einem Platanus erhebt sich ein Altar mit Früchten und andern Opfergaben. Die Eleusische Ceres Thesmophoros legt Früchte auf denselben und auf der andern Seite kommt der mit Epheu bekränzte Silen, den sogenannten Philosophenmantel um den Leib geschlagen, und hinter einem Knaben, wahrscheinlich dem jungen Bakchos, der eine Wanne Früchte auf denselben Altar tragen. Den Hintergrund bildet ein Vorhang, der, an den Aesten des Platanus aufgehängt, den Profanen das heilige Mysterium hinter demselben entzieht, und über den das Kapitäl einer Säule hervorragt, auf welchem ein geöffnetes Buch mit zwei Deckeln sich befindet, in deren Mitte zwei Oeffnungen sind, die beim Zusammenschlagen auf einander passen. Dergleichen Schrifttafeln mit zwei Lagen nannten die Antiker ein Buch mit zwei Thüren, und ein solches ist hier vorliegende. Offenbar ist auf dem Bilde von einem heiligen Dienst der Naturgottheiten Bakchos und Ceres die Rede, und da bezeichnet denn das aufgeschlagene Buch nichts anders, als das Gesetzbuch der Natur, nach welchem sie ewig wirkt und handelt. Der Hauptinhalt dieses Gesetzbuches aber lehrt die Form desselben kennen. Denn Porphyrius sagt: „Weil in der Natur überall ein Gegensatz

wo er sich ganz frei gehen lassen kann und
keine Fesseln der Convention gebunden ist; dadurch
er ein Bild des ersten Waldlebens der Menschen,
auch des stillen Regens und Wirkens der Natur
und ein glückliches Zeichen für jedes Unternehmen.
ses letztere zeigen jene Worte des Antigonus. Als der
gegen die Griechen zu Felde lag und diese wegen
Leibesgestalt ihn spottend einen Silen nannten, so
er, als er es hörte: „Nun, das freuet mich. Hab
einen Silenos' Tod meinem Lager, so kann mir Glück
Sieg nicht jer Zu" Deswegen heißt er denn auch
lieblichste Tod des Sile und in diesem Sinne sagt der
Maron zu ine Orpheidtragenden: Weinen kann ich
nimm Lächeln für hebe an; nicht kennt Maron So
noch Trauer, Es ist ie Bürde des drückenden Kumm
Mit dieser Getende T des harmlosesten Daseins vere
sich denn a, die nach t die Kinderliebe des Silenos:
her ist gegen u Pflegevater des jungen Bakchos.
Kunstwechsel, n trägt er ihn schützend auf seinen A
und so die t einer an Andacht gränzenden Wachsam
daß er lichts beunruhige, bald durch Liebkosungen
zum Lächeln reizend, bald sanft in den Schlaf wieg
Deswegen nennt ihn Bakchos auch Väterchen, ja er
ganz allgemein den Namen Papa (παππος). So
aber Silen durch seine Harmlosigkeit Bild ist des gold
Kindesalters der Menschheit, wo der Sohn der Erde
noch frei hingehen ließ und von keinem Zwange der
gerlichen Kultur gedrückt ward, so ward er in den S
len der Philosophen Symbol für den Strebepunkt
Weisheit. Denn eben diese glückliche Unbefangen

he jenes Unschuldsalter, so wie den Silen charakteris. , sollen wir durch das Studium der Weisheit wieder ngen. Auf nichts sollen wir mehr Werth legen, was ch und sinnlich ist, denn alles dieses ist nichtig, selbst Leben an und für sich ist nichtig, und der Tod nur , der uns den irdischen Banden entnimmt und zur ren Freiheit zurückführt. Diese Ideen, von Indien egangen, waren durch das ganze Alterthum herrschend, können nicht treffender dargestellt werden, als in der rredung des Silen mit dem auf [illegible] Reichthümer en Midas. Zugleich erinnert sein [illegible] Silen nehmen gegen en Frager noch an andere Begriffe, [illegible] Leib gesetzt Schweigen er anfangs dem Ungestümen entgegen [illegible] nur unwil löset er endlich das Band seiner [illegible] Zunge, um ihm stra das Thörichte seines Stolzes [illegible] anzeigen. Dadurch er Bild der Natur selbst, die [illegible] das Ziel alle unsere en schweigt, und uns damit auf [illegible] über den Zurückge nheit der Betrachtung hinweist, die [illegible] ein [illegible] die Tie ihrer Geheimnisse enträthseln kann. [illegible] Midas eines en Weisen, der es bis zur vollkommenen [illegible] auf rückge nheit in sich selbst gebracht hat, ist Silen [illegible] ne serm hos, und darin eben besteht die Seligkeit sei [illegible] Zu des. In dieser Verschlossenheit, welche die Fülle der ern Weisheit unter einer unscheinbaren Hülle verbirgt, denn auch Alkibiades die Aehnlichkeit zwischen Silen Sokrates. Diese Weisheit, nicht Produktion des re irenden Verstandes, sondern aus den Tiefen der Na selbst geschöpft, macht denn den Halbgott auch zum r, in welcher Eigenschaft er vielleicht gerade ein Sohn bis und des Uranos heißt. Denn aus dem Schooße

der Erde, wie aus den Tiefen des Himmels steig
begeisternden und weissagenden Kräfte herauf und
der und durch sie wird der himmelgeborne Apollo s
als der aus der Tiefe stammende Proteus mit dem
in die Zukunft und Vergangenheit begabt. Wir hab
dritten Theile gesehen, wie dieser Proteus sich in ta
Gestalten verwandeln kann und dadurch zum Symb
Natur selbst wird. Diese Verwandlungen stellt der
Maron bei Nonnus vor den schmausenden Göttern
pantomimischen Tanz dar, bei dem das Schweige
charakteristischer Zug hervorgehoben wird. Diese
vom Tanze des Silenos ist alt. Schon Anakreon g
dessen und eine Orphische Hymne macht den Greis
Vortänzer bei dem heiligen Reigen. Und was ist da
ein Reigen? Es ist kein anderer, als der schweig
Ehrfurcht gebietende Tanz der Natur, der Tanz der
melssphären; die nach rhythmischen Gesetzen in ihren
nen sich gegen s und unter einander bewegen. Es i
ewige Wechsel, in dem die Natur erscheint; und in
also auch die Naturgötter der Alten, als ihre Repr
tanten, erscheinen müssen. Das ist also auch der
nostanz, und eben das immer Wechselnde in den
gungen des Tanzenden, welches die immerwährenden
lungen der Natur darstellen soll, scheint auch den
als eins jener Wesen zu bezeichnen, die in einem M
zustande zwischen dem Endlichen und Unendlichen sic
finden, die in keine bestimmte Form eingeschränkt, der
tur gleich, der Wechsel selbst sind. Darum fällt denn
die Gestalt des Silenos zwischen die thierische und me
liche, denn das Thierische symbolisirte bei dem Orien

rade das Göttliche; auch sollte die Thiermenschheit bei
n Alten die mit der Seherkraft verbundene Göttlichkeit
deuten, wie auch die Gestaltung der männlichen und
iblichen Sphinxe zu erkennen giebt.

Auf einem schönen Basrelief von Pentelischem Mar-
r, sieht man den Silen in bedeutenden Umgebungen.
ter einem Platanus erhebt sich ein Altar mit Früch-
n und andern Opfergaben. Die Eleusische Ceres Thes-
phoros legt Früchte auf denselben und auf der andern
ite kommt der mit Epheu bekränzte Silen, den soge-
nten Philosophenmantel um den Leib geschlagen, und
r einem Knaben, wahrscheinlich dem jungen Bakchos,
lcher Wanne Früchte auf denselben Altar tragen. Den
tergrund bildet ein Vorhang, der, an den Aesten des
atanus aufgehängt, den Profanen das heilige Myste-
m hinter demselben entzieht, und über den das kapi-
linker Säule hervorragt, auf welchem ein geöffnetes
ch mit zwei Deckeln sich befindet, in deren Mitte zwei
ungen sind, die beim Zusammenschlagen auf einander
n. Dergleichen Schrifttafeln mit zwei Lagen nannten
Attiker ein Buch mit zwei Thüren, und ein solches
s vorliegende. Offenbar ist auf dem Bilde von einem
eidsen Dienst der Naturgottheiten Bakchos und Ceres
rede, und da bezeichnet denn das aufgeschlagene Buch
sam das Gesetzbuch der Natur, nach welchem sie
l wirkt und handelt. Der Hauptinhalt dieses Ge-
ches aber lehrt die Form desselben kennen. Denn Por-
s sagt: „Weil in der Natur überall ein Gegensatz

herrscht *), so hat man allenthalben, was zw
ren hat, zum Symbol derselben gemacht. D
Kerblichen Geschlechtern kommt der Norden, den
lichen der Süden, den Dämonen der Westen, t
tern der Osten zu, und durch die nördliche Pf
Krebses steigen die Seelen in die Sinnenwelt, t
südliche des Steinbocks aber kehren sie in den K
Intelligibilen zurück. Davon handelte denn a
heilige Mysterium, was uns der Vorhang verbir
die großen Gottheiten, denen es gefeiert wird, Ce
Bakchos, sind selbst in ihrem Wesen solche Gegens
Tod und Leben, Freude und Schmerz, Intelligibil
Irdischem, insbesondere aber ist Silen in dieser S
ein treuer Repräsentant der Natur, er, ein Mit

*) Lehrt nicht auch unsere Physik, daß die Grundl
Realen der Gegensatz sey? Besteht nicht alles,
Körper nennen, durch den Gegensatz der Anziehu
Abstoßungskraft? Und wenn wir bei den Erscheinu
elektrischen und magnetischen Kraft vom Positi
Negativen sprechen, was ist dies anders, als
Gegensatz? Darauf deutet auch der Unterschied
schlechter in den organischen Körpern, darauf d
struction jedes einzelnen Naturkörpers, bei dem üb
Emanationen des Grundkeims nach entgegengesetz
tungen auslaufen. Ueberall ist das Linke und Re
Negative und Positive, das Männliche und Weibli
dieses Entgegengesetzte in Harmonie gedacht, di
Vollkommenheit des Organismus. Dieses Ge
der Natur kannte das Alterthum wohl, und dah
häufigen Anspielungen auf diese Gegensätze, und
thagorischen Lehren von der Einheit und Zweih
den Grundursachen aller Dinge.

en Gatt und Mensch und zwischen Mensch und Thier, habene Seher und der komische Gegenstand des neckens Spottes. Auch in der Erzählung, die ihn Theopompos nem Wunderlande Meropis machen läßt, blickt überall he Antagonismus durch. Da giebt es auch zwei Städte wei Flüsse von entgegengesetzter Art, und zwei Bäume, ntgegengesetzte Früchte tragen; selbst der Name Meropis das Land der getheilten Zungen bedeuten. Vielleicht herhaupt dieser Mythos mehr als ein müßiges Mähr- Theopompos, ein Zeitgenosse Philipps von Make- , hatte ihn, wie Creuzer zeigt, wahrscheinlich sei- Makedonischen Geschichte einverleibt, und vielleicht aus sten Bion von Prokonnesos geschöpft, der zwei Jahr- hte vor ihm lebte. Dadurch erhält er das ehrwür- Ansehen eines hohen Alterthums und gehört wahr- ich zu denen, welche nicht erst die Phantasie der n erdichtete, sondern welche aus der Fremde zu einwanderten. Und fremdartig, voll orientalischer, rs Indischer Phantasie, klingt die Erzählung genug. Deutungen könnten mehrere gedacht werden, es ge- ns, einige zu versuchen, die andern naturphiloso- Ideen, mit denen die Leser schon bekannt sind, ssen sind. Die Stadt des Kampfes ist der Zustand elen während ihres Daseyns in der Sinnenwelt, beständig streiten und kämpfen müssen mit der Ge- Thierischen, das ihnen anklebt, oder auch, es ist innenwelt selbst, wo ein beständiger Kampf und ismus der Materie unter sich und gegen das Geis rscht; es ist die Sphäre unter dem Monde im e der Sphäre über demselben, wo die seligen

Götter und die frommen Dämonen wohnen, wo
Geister über alle Sinnlichkeit erhaben sind, und
Anschauen der Gottheit ihre Glückseligkeit find
es ist dargestellt der Gegensatz des seligen Uns
der Menschen im Paradiese, und ihres Zustandes
Verstoßung aus demselben. Die beiden Flüsse
Bäumen, die an ihren Ufern wachsen, deuten
liche Ideen, wie wir oben über den Becher des
entwickelt haben. Der Fluß der Trauer, die
deren Genuß ewige Thränen fließen macht, ist
cher der Sinnlichkeit, aus dem die Seelen trinken
in die Sphären der Geburten hinabsteigen, denn
tauschen sie ihren freien geistigen Zustand mit der
der sinnlichen Hülle, die sie umgiebt, ihre Selig
den ewigen Frieden, der sie beglückte, mit dem
und Jammer des Lebens, und dem ewigen Kamp
die Rohheit der Materie. Der Fluß der Wonne
Früchte seiner Bäume, deren Genuß zur ewigen
zurückführt und die Seele alles Irdischen vergessen
ist der zweite Becher des Dionysos, aus dem die
trinken, die im Lande der Prüfung wohl bestan
ben, der sie vergessen macht des Lebens der Sin
und seiner täuschenden Freuden und sie allmählig
führt zu ihrer Urquelle, wo sie wieder in ewiger
wohnen sollen. Und so wäre denn eben jenes Wun
Meropis die sinnliche und intellektuelle Welt, ab
die Region, wo die Götter wohnen, und die Sph
ter dem Monde, wo der ewige Kampf mit der
herrscht. Zugleich aber ist es auch insbesondere jene
Welt, aus der die Seelen nach der Sinnensphäre

ern, aber umkehren, nämlich die bessern, wenn sie unter den bunten Farben der Sinnenlust versteckte wahrnehmen. In dem Namen Meropis könnte auch jener indische Götterberg Meru verborgen wenigstens wird es nach dem, was wir schon über Ursprung des Dionysos-Mythos gesagt haben, un- Lesern von selbst einleuchten, daß auch Silen seinem nach aus jener Urquelle aller Religionen stamme, auch seine Lehren von der Nichtigkeit alles Irdi- und von der Süßigkeit des Todes, ja sein ganzes in und Gemüthlichkeit versunkenes Wesen offenbar den chen Ursprung anzeigen und somit das hohe Alter- des Halbgottes bestätigen. Er ist ein Abbild des in chtung der Gottheit versunkenen Indischen Bramen, Anschauen des Höchsten begeisterte, vom heiligen che entzückte, über das Irdische erhabene Weise, und ist er denn auch der beständige Begleiter des hohen nahuscha, des stralenden Schiwen, der, welcher die- auf seinen Armen getragen, ihn gepfleget und geleh- d. h. seinen heiligen Dienst den Völkern bekannt ge- , der von ihm ganz erfüllte und berauschte; ja er gewissermaßen Dionysos selbst, d. h. er ist eine der nifikationen der hohen Eigenschaften des Gottes, er sich den Sterblichen geoffenbaret.

Was wir überhaupt von dem Mythos des Silenos , sind nur einzelne unzusammenhangende Laute, aus ängst vergangenen Vorzeit zu den Hellenen herüberge- auch sein Name war den Griechen nicht mehr er- , wie man aus den vielen seltsamen Etymologien die ihn deuten sollen. Wahrscheinlich ist der Name

orientaliſch, und ſomit verdient eine Nachricht bei P
ſanias Aufmerkſamkeit, nach welcher man bei den H
ern Silenengräber zeigte. Auch in jenen Gä
dern, welche Rahel und Micha (1 B. M. XXX
u. 34; Richt. XVII. 3. 4. u. 5.) ſo ſorgfältig aufſ
ren, finden gelehrte Ausleger Silenenbilder. Endl
die Stelle 1 B. M. XLIX. 10 ꝛc. zu bemerken, w
Begriff und Name an den Griechiſchen Silen zu erin
ſcheint. Die Stelle heißt nach Luthers Ueberſe
„Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet we
noch ein Meiſter von ſeinen Füßen, bis daß der K
(Silo oder Schilo, שילה, im Texte) komme und
ſelben werden die Völker anhangen. Er wird ſ
Füllen an den Weinſtock binden und ſ
Eſelin Sohn an den edeln Reben; er w
ſein Kleid in Wein waſchen und ſeinen M
tel in Weinbeerblut. Man hat den Verfaſſer
Stelle in die Zeiten des Königs Salomo geſetzt und
ſen ſelbſt unter dem Silo verſtanden: die typiſche Th
gie aber deutet ſie auf Jeſum, den erhabenen Erlöſe
Menſchengeſchlechts. Beiden wollen wir nicht wide
chen. Aber wenn wir Jeſ. LXIII. 1 — 6. ähnliche
drücke wiederfinden, wenn auch hier von einem g
Erlöſer die Rede iſt, deſſen Kleid von Weinbeerblut
gefärbt wird, von dem großen Keltertreter, der die
ker keltert in ſeinem Zorn, der ſie trunken macht in
nem Grimme, weil das Jahr, die Seinen zu erlöſen,
kommen iſt, und wenn es Zach. IX. 9. ebenfalls von
großen zu erwartenden Erlöſer heißt: „Freue dich
Tochter Zion, und du, Tochter Jeruſalem, jauchze!

n König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer,
n und reitet auf einem Esel und auf einem
ngen Füllen der Eselin": so scheinen, abgesehen
n jeder Akkommodation, diese Stellen auf einen weit
breiteten Völkerglauben zu deuten, auf einen Glauben
ein Wesen, das einst als Erlöser und Befreier der
enschheit auftreten werde, an ein Wesen, zu dessen
mbolen Weinstock, Rebensaft und Esel gehören, das
ch dem Dionysos, im majestätischen Aufzuge den ver-
genden Völkern als Retter erscheint, und, gleich dem
len, einen Esel reitet. Schon Justinus Martyr dachte
jenem Silo an den Silen der Griechen und auf Mün-
Palästinischer und Phönikischer Städte findet man
reilich erst aus der Kaiserperiode, woraus aber doch nicht
Neuheit des Symbols geradezu folgt) den Schlauch-
genden Silenos. Der Griechische Silen war freilich
n westasiatischen Völkern nicht bekannt; aber die Idee,
s welcher jener entsprungen ist, konnte zu ihnen eben
wohl, wie zu jenen gekommen seyn. Wenn der Indische
chiwen als Zerstörer und Vertilger des Bösen und der
stehenden verderbten Weltordnung erscheint, so wird er
mit zugleich auch als der Schöpfer und Wiederhersteller
s Lichtreiches und der Herrschaft des Guten gedacht und
i diesem Sinne war er denn auch der Erlöser und Ret-
r, der Dionysos Lyäos der Griechen, der die Seelen aus
r Unterwelt zu dem Wohnsitze der Götter zurückführt.
ei der unverkennbaren Herrschaft des Bösen in der Welt
ußte jeder Bessere den Wunsch hegen, daß es vernichtet
nd das Reich des Guten wieder hergestellt werde, und
eser Wunsch ward bald zur trostvollen Hoffnung eines

einstigen Erlösers, und diese Hoffnung theilten mehr weniger alle Völker. Seine Ankunft sollte die Böse tilgen, die Finsterniß vernichten und die Herrscha Guten wieder auf den Thron erheben, und diese tr Hoffnung pflanzte sich aus der Indischen Vorzeit allen westlichen Völkern fort, obgleich bei diesem s jenem anders modifizirt. In Persien ward der g Erlöser Mithras, der Held, der den Ahriman n muzd aussöhnt und sein Reich vernichtet; in Indien erscheint oft Wischnu in seinen Verkörperungen e solcher Vertilger des Bösen und Wiederhersteller de ten; in Aegypten ward Osiris, bei den Griechen sos, ein solcher wohlthätiger Befreier, und so wa auch die trostvolle Sage zu den Israeliten gekomm ihre heiligen Schriften wetteifern, die Ankunft des heilands zu verkünden und das in Elend schme Volk damit zu trösten. Die Lehrer des Christenthu den endlich mit Recht in dem großen Stifter d diese Hoffnung erfüllt, denn er war es, der die M über die ihnen wichtigsten und heiligsten Wahrhe lehrte, sie in ihrer ursprünglichen Reinheit ihnen d und so durch die Lehre von einem Reiche der Si das Böse zu vernichten suchte. Wenn daher a Silo im Moses im speziellen Sinne Salomo schwebte doch dem Verfasser, so wie auch dem und Zacharias dabei jenes allgemeine Bild des e Welterlösers vor Augen und der Name Silo ist n eben so wenig ursprünglich Hebräisch, wie Silen Gr und stammt vielleicht aus einer Indischen Wurzel, der Begriff eines Befreiers und Erlösers zum

gt. Silen wenigstens wurde bei den Griechen in dieſem
Sinne genommen und ſtand als Symbol der Freiheit auf
ehrern Münzen, wie Creuzer in ſeinen Studien II.
79 ꝛc. umſtändlich gezeigt hat. Dies lehrt aber auch der
nze Inhalt ſeines innern Weſens, wie es uns in der
ülle der Symbole erſcheint. Er ſtammt ja aus dem
lichen Lande, wo die Menſchheit zuerſt im Stande
Unſchuld und wahrer Freiheit lebte; er brachte der
elle den Frieden und die Ruhe wieder, denn er lehrte,
ht am Irdiſchen zu hängen, ſondern allein dem Himm-
hen nachzutrachten; er befreiete von den Banden der
nlichkeit, indem er zur hohen Begeiſterung und An-
nung Gottes erhob; er befreiete, indem er den Sterb-
en das hohe Geſchenk des ſtärkenden und aller Sorgen
bindenden Weins brachte; kurz er ſelbſt war Symbol
er Art von Freiheit.

Noch iſt das Thier zu bemerken, auf welchem Silen
et. Wir finden des Eſels in mehrern Sagen des Al-
thums bedeutend erwähnt. Jener Erlöſer und König
Jakobs Segen und bei den Propheten Jeſaias und
harias reitet auf einem Eſel und in Bileams Geſchichte
et man gar einen redenden Eſel. So auch in den
iechiſchen Sagen. Auch hier kommt im Mythos des
chos ein redender Eſel vor. Als nämlich Bakchos von
Juno raſend gemacht worden war, ſo floh er nach
dona zum Orakel des Jupiter, konnte aber nicht über
n Fluß oder See kommen. Da begegneten ihm zwei
; er bemächtigte ſich des einen und dieſer trug ihn
lich durch das Waſſer zum Orakel, wo die Raſerei

ihn verließ. Aus Dankbarkeit versetzte er ihn unt
Sterne in das Gestirn des Krebses. Dazu setzen
Einige, Dionysos habe diesem Esel die Gabe verl
mit menschlicher Stimme zu reden. Nach Andern s
im Krebse verstirnten Esel diejenigen, welche Ba
Hephästos und die Satyrn in der Gigantenschlacht
wo ihre Stimme die bedrängten Götter rettete. Del
lenos Esel rettete auch die Keuschheit der Vesta, wie
im Mythos dieser Göttin schon erzählt haben. Alle
Züge beweisen, daß der Esel im Alterthum zu den
tendsten Symbolen gehört habe. In spätern Zeiten
band man freilich auch, wie bei uns, mit diesem
den Begriff von Dummheit und Trägheit, in den
scheint er aber aus ganz andern Gesichtspunkten betr
worden zu seyn. Wenn ihm der Mythos die Sprach
theilt, wenn in Bileams Geschichte der Engel des
ihm die Augen öffnet, daß er ihn erkennet, wenn
Hohen Götterpotenzen Dionysos und Silen und der
allen Völkern heiß ersehnte Welterlöser von ihm get
werden und die Hyperboreer dem Weissagegott Apollo
von Eseln darbringen: so scheint in alten orientalischen
griffen das Symbol des Esels, vorzüglich in Bezie
auf Weissagung und Begeisterung, mit den Naturgo
ten, insbesondere dem aus Phönikien herüber zieh
Zweig der Bakchosreligion, eben so zusammen zu ha
wie in andern Beziehungen das Stiersymbol. Wenn
ner ein Esel dem Apollo eben so wohl, als den B
schen Gottheiten und zwar als weissagenden Naturgö
angehört und wenn in einer Stelle bei Porphyrios A
ein Sohn des Silenos genannt wird, indem es da

, Pythagoras habe elegiſche Verſe auf das Grab des
lo, des Silenos Sohn, geſetzt, als denſelben der
che Python getödtet: ſo ſcheint dies einen Zuſammen-
) und eine Befreundung der Apolliniſchen und Bakchis
) Religion, wie wir auch ſchon im Dionyſos-Mythos
gewieſen haben, anzuzeigen, deswegen findet man auch
Münzen das Bild des Silenos und Apollo verbunden.
ſe Verbindung aber mit dem Apollo charakteriſirt den
n wiederum als Seher und Begeiſterten. Doch um
innere Weſen dieſes Halbgottes und die nächſte Quelle,
der ihn Griechenland erhielt, noch näher zu erfor-
n, wollen wir noch auf folgendes achten. Zu Athen
man, nach Pauſanias, in der Kapelle des Bakchos
lpomenos (des Singenden, d. h. des Muſenführers)
Bildſäulen der Minerva, des Jupiter, des Apollo,
Muſen, und daneben in der Wand eingemauert den
f des Dämon Akratos, der den Bakchos beſtändig
leitet. Dieſen Akratos, welcher Name reinen, unge-
chten Wein bedeutet, erklären Gelehrte für einerlei mit
enos und halten Akratos für den Attiſchen Namen deſ-
en. Eigentlich aber hieß der nicht mit Waſſer ver-
chte Wein bei den Athenern Chalis und ſo hieß auch
ſt Dionyſos, als Geber des reinen Weins, des Tranks
Begeiſterung, weswegen man ihm auch nur reinen
in zum Opfer brachte. Der Name Chalis iſt aber der
deutung nach einerlei mit Lyäos, der Löſer, Frei-
ber, mit allen ſeinen ſchon oben entwickelten höhern
) niedern Nebenbegriffen von Freiwerdung der Seele
den Banden des Leibes, von trunkner Ausgelaſſenheit
ſ. w. ſo daß ſich in dieſer Benennung die Begriffe von

Bakchos, Silenos, Bakchantin und Methe verei
also der Gott selbst, so wie diese seine Diener und
nerinnen nebst dem reinen Weine, eins wie das a
Chalis ist und genannt wird. Ferner sah man in
Kapelle zu Athen den Dämon Akratos; Chalis; S
nur als Gesicht, als Maske. Von solcher Masken
rung findet man mehrere Beispiele. So wurde auf
auch bloß die Maske des Dionysos angebetet, wobei
sanias bemerkt, sie wäre von Oelbaumholz gewesen
hätte zwar etwas Göttliches, aber zugleich etwas
fremdartiges und gar nichts andern Griechischen Göt
dern Aehnliches gehabt. Auf Münzen und Bakch
Bildwerken sieht man auch oft die Silenos; Mask
von den Nympheen zu Athen weiß man, daß si
Masken des Jupiter-Silenos, des Vorstehers des
ten Elements, und des Pan, des Befruchters der N
ausgeschmückt waren. Erinnern wir uns nun, daß
in Aegypten die Götter bloß als Maske vorgestellt w
und nehmen dazu jenes Fremdartige der Dionysos
auf Lesbos: so möchte wol der Schluß zu machen
daß die ganze Maskenverehrung aus Aegypten sta
und da in dem Namen Chalis Dionysos und Sile
sammen fallen, wie sie denn auch sonst noch ident
werden, da ferner oben Apollo zum Sohne des S
gemacht, also die höhere Potenz der niedern untergec
und diese dadurch selbst zur höhern erhoben wird, e
Jupiter selbst Silenos heißt als Vorsteher des fe
Elements, d. h. als Dionysos: so erhellet, daß de
Maske verehrte Gott, mag er nun Jupiter, oder D
sos, oder Akratos, oder Silenos heißen, kein anderer

der Aegyptische Dionysos: Osiris. Dort am Nil lehrte
n von einem Gotte, der als Lichtprinzip und erster
höpfer Amun, als Weltbildender Künstler Phthas, und
wohlthätig wirkende Kraft Osiris hieß, und so wie in
gypten die Begriffe von Amun und Osiris zusammen-
len, so in Athen die von Jupiter und Silenos, um
s Weltschaffende und wohlthätig wirkende Prinzip zu be-
chnen. Eben die Kraft also, die aus dem Mittelpunkte
s Universums wirkend, die Welten schuf und aus dem
asser die irdischen Dinge hervorgehen hieß, wirkt auch
den Tiefen der Erde als treibende Pflanzenkraft und
ltet in den Tiefen der Gewässer und den aufwallenden
ddünsten als prophetische Kraft. Als Erd- und Wasser-
tenz ist sie den Erdbewohnern vorzüglich nahe und wich-
, und darum stellte man den guten Gott, den Vater
r irdischen Dinge, den Wohlthäter der Menschen, in
rm eines Wassergefäßes, als Truggott (s. Kabiren Th.
.) vor. So ward Kanobus oder der alte Serapis in
gypten, so auch Dionysos Chthonios, die irdische, in
: Tiefe waltende Kraft, gedacht, und eben dieser ist
lenos, dessen dickbäuchige Gestalt selbst auf den Aegyptis
en Kruggott hindeutet. Aber aus den Tiefen der Ge-
ässer und der Erde steigen auch die begeisternden und
phetischen Kräfte herauf, denn die Wassergötter sind ja
issagend und der Dampf aus dem Delphischen Schlunde
eistert die Pythia. Darum ist Serapis zu Kanobus,
wie Bakchos in Thrakien und bei Delphi weissagend,
um findet der rasende Dionysos bei Jupiters Kesseloras
seine Besinnung wieder, und der Esel wird redend,
ihn trocken durch das Wasser trägt. Darum ist denn

auch Silen, in den sich alle diese Begriffe von Erd- und Wasserpotenzen, Seher- und Schöpferkraft, aus der Tiefe wirkend, vereinigen, weissagend und die Ferne der Zeit und des Raums durchblickend, so wie die gute Gabe des Weines spendend, und selbst von der begeisternden Kraft desselben berauscht, und darum heißt er bald Sohn der Nymphe, bald Gemahl der Najade, bald Sohn der Erde, bald aus des Uranos Blute entsprossen und des Apollo Vater. Wir haben Th. III. bei den Kabiren den Aegyptischen Zwergdämon Gigon kennen lernen, der ausdrücklich auch Dionysos heißt und als Tischgott und fröhlicher Tänzer erscheint. Dieser scheint mit unserm Silen zusammenzufallen, dem ja auch als Chalis die Tischgesellschaft von reinem Wein ein Trankopfer bringt und der vor den schmausenden Göttern den mimischen Sphärentanz aufführt. Gigon war zugleich Phallosgott und auch diesen Begriff findet man beim Silen angedeutet, denn als redender Dionysosesel streitet er, einem Mythos zufolge, mit Priap über das Zeugungsorgan und wird von ihm im Streit erschlagen, aber dafür auch unter die Sterne versetzt. Wenn ferner jener Gigon als Ministrant bei dem großen Schöpfungswerke erscheint und das personifizirte Frohlocken des Schöpfers darüber ausdrückt (s. Kabiren), so ist auch diese Idee in dem immer heitern und seligen Silenos ausgedrückt und dadurch gehört er mit zu den kosmogonischen Wesen. So nimmt ihn der Neuplatoniker Porphyrios, wenn er sagt: „Silenos ist das Symbol des belebenden Hauchs, der das All trägt und zusammenhält," und wenn er dann das Einzelne deutend fortfährt: „Seine Blumenliebe und sein kahler glänzender Scheitel bezeichnen die

immliſche Sternenſphäre, das vom Kinn herabwallende
artbaar aber iſt der ſchwere zur Erde herabhängende
unſtkreis.“ Zu bemerken iſt hierbei, daß das griechiſche
ort Anthos (ἄνθος), Blume, auch den Glanz des Feu-
s und der Geſtirne bezeichnete, und daß man Leute,
ren Glatze beſonders in die Augen fiel, mit Anſpielung
f den Mond (Selene), Seleniſche nannte. So
ar denn alſo der kahle, ſchimmernde, oft mit Blumen
kränzte Scheitel des Silenos, Symbol des Sternen-
anzes der himmliſchen Sphäre, ſein Bart aber des her-
hängenden Gewölkes, alſo überhaupt ſein Kopf Bild
s Hohen und Niedern im Himmelsraume, und er ſelbſt
ild der Weltſeele, die Leben durch das Univerſum ath-
et. Mag auch hierbei die Deutung des Einzelnen erſt
in ſpätern Myſtizismus angehören, das Ganze iſt wohl
e alte Aegyptiſche Idee aufgefaßt. „Man könnte, ſagt
reuzer, den Silenos die halbverkörperte Weltſeele nennen,
e Formloſigkeit im Streben nach der Form; oder den
ichten Odem, der, nach Aegyptiſcher Lehre, die Sterne
ihret. Er könnte alſo die Präformation, die Vor-
ildung, des Bakchos heißen, oder der Stoff und das
treben, woraus die bunte Welt des Dionyſos geworden.“
arum iſt auch oft die bloße Maske ſein Bild, darum
ißt er Pflegevater des Bakchos und Bakchos ſelbſt, da-
r in ihm der Kontraſt von hoher Würde und komiſchem
inſtriche, von Ernſte und Scherz, von Leben und Tod.
ie Griechen empfingen ſo dieſes Weſen zunächſt aus
egypten, aber zugleich auch aus Oberaſien, wohin er,
ie Bakchos, urſprünglich gehört, und von wo aus auch
e Bewohner des Nilthales ihn empfangen hatten.

Wenn wir nun das Gesagte kurz zusamme
so ist Silen im Anthropomorphismus der Griechen
trunkne, von dem Gotte, dem er dient, erfüllte
geisterte Seher und Prophet, der die Wunder ei
dern Welt uns verkündet, den Anfang der Dinge
Urgeschichte der Vorwelt besingt; 2) der Weise,
irdischen Güter verachtet und den Tod über das m
Leben erhebt; 3) im Gegensatze des vorigen der g
liche, Harmlose, der selbst freie und Andere be
Dämon, der gern auf einsamen Fluren und in
Wäldern verweilt, der jedem ein glückbringender G
und ein liebender Gespiele der Kinder ist, der Va
Scherze und oft selbst das Ziel des unschuldig ne
Frohmuths; 4) in Verbindung mit dem vorige
schweigende, stille, und immer in sich selbst heitere
der eben dadurch Bild der Stille und Freudigkeit de
des ist, so wie der Seligkeit und Freiheit, die er
het, in welcher Beziehung er auch als ein schöne
bedeutsames Symbol auf Todtendenkmalen und Begr
lampen erscheint. Im Begriffe der Mysterien fällt
Dionysos und andern hohen Potenzen zusammen u
die im Wasser und in der Erde wirkende, belebende,
begeisternde Kraft, und noch höher gesteigert, die
seele, der belebende Hauch, der das Weltall zusamme
das Vorbild der bunten Welt des Dionysos, einerle
Osiris, Gigon, und daher nichts anders als eine Au
lung des Indischen Schiwen, und nun in den Beg
einiger westasiatischen Völker der Verkünder und H
führer eines neuen Lichtreiches, der Vertilger des B
der Erlöser des Menschengeschlechts aus den Ba

mans, von welchen Begriffen selbst bei den Griechen e schwache Trümmern sich vorfinden.

Zu den Silenen gehört auch jener Maron, dessen schon oben beiläufig erwähnten, ein eben so treuer hrte des Dionysos, wie der eigentliche Silen. Bald er den Wagen des Gottes, bald erscheint er tanzend trunken, Begriffe, die wir schon im Obigen erörtert . Nach Homer in der Odyssee ist er des Euantheus , also Enkel des Bakchos, denn dieser zeugte den heus mit der Ariadne. Des Dionysos Enkel ist er , wenn Hesiodos ihn einen Sohn des Oenopion , denn diesen gebar auch Ariadne dem Bakchos. Nonnus aber ist er Sohn des Silenos. Diodor ihn als Begleiter des Osiris, des Aegyptischen Dio , und Maronea in Thrakien, so wie der Mareotische in Aegypten sollten seinen Namen verewigen. Ende gehört auch zum Kreise der Bakchischen Genien der nde Weinstock selbst, nämlich Ampelos, welchen llein Nonnus unter den Begleitern des Dionysos . Er erscheint bei ihm als Satyriskos (junger Sa mit einem kleinen Schweife. Auch auf Bildwerken bisweilen seine Figur, so wie sein Name gefunden.

Als besonders wichtig zeichnen sich im Bakchischen e Pan, die Pane und Paniskon aus, daher nen einen besondern Abschnitt widmen wollen. Pan in diesem Mythenkreise zu den übrigen Panen und ein so ziemlich in demselben Verhältniß, wie der len zu den übrigen Silenen und Satyrn.

Vom Pan, den Panen und Paniskeu.

Pan erscheint in der Volksreligion der Griechen ein Arkadischer Feldgott, in den Mysterien aber von ei weit höhern Range. Von jenem Charakter wollen zuerst sprechen. Seine Abstammung wird verschieden gegeben. Bald ist er ein Sohn des Zeus und der N phe Thymbris, bald des Hermes, der, um i deckt zu bleiben, die Gestalt eines Ziegenbocks anu und der Penelope, oder ein Sohn dieser Pene und aller ihrer Freier zusammen, oder des Odys und der Penelope, bald des Hermes und der N phe Dryopis, oder des Zeus und der Kallisto, der Nymphe Oeneis, oder des Uranos und der G Nach Herodot entstand seine Verehrung in Griech erst nach dem Trojanischen Kriege, dann könnte wohl Erzeugung von Odysseus und Penelope auf einen A den diese an der Einführung seines Dienstes hatten, deuten. Um die Keuschheit der Gattin des Odyss retten, nehmen Einige eine Feldnymphe Penelo mit der Hermes ihn zeugte. Man unterscheidet auch fen Pan von einem andern, den die Oreade Sós Hermes gebar; auch der Sohn der Thymbris und Zeus wird von dem gewöhnlichen Pan unterschied als Lehrer des Apollo in der Prophetenkunst ausgeg Sein Geburtsort war das Arkadische Gebirge Ly oder Mänalos und seine Erziehung besorgten die dischen Nymphen, unter denen besonders Seno nannt wird. Krummnasig, gehörnt, spitzöhrig, m rigem Gesicht, Schwanz und Geisfüßen geboren,

Wunder, wenn die Amme aus Schreck vor seiner alt davon floh; aber Hermes fand Gefallen an ihm; elte ihn in ein Fell und trug ihn nach dem Olymp en unsterblichen Göttern. Alle, denen er ihn zeigte, eten sich über den jungen Gott und daher bekam er Namen Pan; Alles; besonders aber gewann Bak ihn lieb. Richtiger als diese hier gemachte Ableitung Namens, ob sie gleich in einem andern Sinne gerade richtigste seyn möchte, ist die Erklärung desselben aus Geschäft des Gottes. Er heißt Pan; der Wei de (von παω, also παν statt παων wie ζαν statt ζαων); er war Aufseher der Viehheerden, der Hirten, des des in den Wäldern, der Jäger, des Fischfanges und der Bienenzucht; weswegen ihm auch Milch und ig geopfert wurden. Noch in Theokrits Zeitalter o vor Chr. G.) behandelten ihn die Arkadier mit der igkeit ungebildeter Waldmenschen. Man geißelte seine bsäule, wenn die Jagd nicht ergiebig gewesen, oder es Fleisch beim Opfermale fehlte. Die Homeridische lle schildert seine Beschäftigungen: „Er wandelt in Dunkel der Wälder zu Pisa, in Gesellschaft der ynmphen, die ihn, den zierlich gelockten, den ländli Gott der Viehzucht ehren. Ihm sind die Spitzen Berge und die Gipfel der Felsen geheiligt. Seine , durch die Büsche zu schlüpfen, an den Ufern der e zu gaukeln, über die Felsenhöhen zu schweben, und öchsten Berge, die Wohnung der Gemsen und Stein ; zu besteigen, um die weidenden Heerden zu über und Wild auf den Anhöhen zu schießen. Wenn er r Jagd zurückkehrt, treibt er die Hämmer in schat

tige Hölen und ſpielt ſüße Lieder auf der Flöte. ſingen die geſchwätzigen Orcaden das Lob der Gött ſeines Vaters in die lieblichen Töne, daß weit umh Echo ertönt, und ſammeln ſich um ihn in tanzende Mit dem fleckigen Felle des von ihm erlegten Luch kleidet, tanzt er mitten unter ihnen am Ufer ein ſelnden Quelle oder auf blumigen Wieſen.“. Mer wie in dieſer Schilderung das Leben des Arkadiſche ten und Jägers auf den Pan ſelbſt übergetrag Auch die Orphiſche Hymne auf den Pan ſchildert i ländliche Gottheit, miſcht aber zugleich Ausdrücke n die auf ſeine höhere Natur deuten, davon unten. nennt ihn den begeiſterten, weil überhaupt Wald von prophetiſchen Erddünſten erfüllt (man denke a Delphi und vergleiche oben den Mythos des Silen den weiſſagenden Göttern gehören; auch den ſchw nenden, denn wenn er, von der Jagd ermüdet, ſ Ruhe überläßt, ſo läßt er ſich nicht gern ſtören (Bi dem Hirtenleben); daher ſagt der Ziegenhirt bei Th

Nein, wir dürfen nicht, Schäfer, wir dürfen nic
ten des Mittags,
Scheuend die Rache des Pan; er ſchlummert, vo
gen ermüdet,
Immer um dieſe Zeit und leicht iſt der Böſe zu r
Zürnend ſchnaubet er ſtets aus der Naſe die b
Galle.

Oft war er daher aus ſeinen Hölen hervor b ſache plötzlicher Schrecken, deren Grund man nicht k und die daher den Namen der Paniſchen führen. —

war Lieblingsbeschäftigung der Arkadischen Hirten, da[s] ist auch Pan Erfinder der Syrinx, der siebenröhrigen [H]irtenpfeife. Man sehe Th. III. die Geschichte der Nä[m]phe Syrinx. Sein liebliches Spiel, das süßer klang [a]ls die Lieder der Nachtigall, gab den Heerden Gedeihen. [D]arum so singt ein alter Dichter:

Töne den weidenden Heerden, o Pan, mit heiliger Stimme,
Deine Lippe gekrümmt über das goldene Rohr,
Daß mit der weißen Milch anschwellender Gabe gesegnet,
Oft sie die Euter zurück tragen in Klymenos Haus.

Nach der Behauptung der Arkadier geschah diese Er[f]indung auf dem Nomischen Gebirge in Melpeia. Indeß [w]ar die Syrinx schon dem Homer und Hesiodos bekannt, [u]nd die Sage vom Arkadischen Pan sich in Griechenland [v]erbreitet hatte; doch könnte man bei jenen Dichtern auch [a]n einröhrige Syrinx verstehen, welche Hermes erfand, [a]uf Sillenos die vielröhrige und Marsyas die mit [B]ocks verbundene hinzufügte. Auch soll Pan die ein[f]ache Flöte (Monaulos), die aus einem einzigen Rohre [b]esteht, erfunden haben. Nach dem Idyllendichter Bion [h]at er die Krummflöte, welche mit einem krummen Auf[s]atz von Horn versehen war, und bei der Feier der [p]hrygischen Kybele geblasen wurde. Als Erfinder von [M]usikinstrumenten kommt er in den Mythenkreis von dem [W]ettstreite der Lyra mit den Flöten. So ist sein Wett[k]ampf mit Apollo bekannt, worüber Th. I. S. 295. nach[z]usehen ist. Auch mit dem Amor wagte er einen Kampf [z]u singen, ward besiegt und mußte zur Strafe die Nym-

phe Syrinx hoffnungslos lieben. Ueberhaupt war er
der Liebe nicht immer glücklich, so zärtlich er auch ge
die Nymphen gesinnt war. Weil er, erzählt eine Se
dem Achilleus, dem Sohne des Zeus und der Lamia,
Preis der Schönheit zuerkannt hatte, so flößte ihm
zürnende Aphrodite Liebe zur Echo ein, machte ihn
zugleich so häßlich, daß diese und alle Nymphen vor
flohen. Dagegen nennen doch Andere die Echo seine
mahlin und machen sie von ihm zur Mutter der
Auch eine der Chariten, Peitho, wird als seine
mahlin genannt, die ihm die Iynx geboren habe.
der Eupheme, der Amme der Musen, soll er den
tos gezeugt haben. Man sehe Musen. Ja selbst
jungfräuliche Selene ließ sich von ihm berücken.
schneeweißer Widder lockte er sie in einen Wald, n
dann plötzlich seine wahre Gestalt an und umarmte
erschrockne Göttin. Wir haben diesen merkwürdigen
thos Th. III. unter Pasiphaë erklärt. Auch war er g
lich in seiner Liebe zur Nymphe Pitys, welche ihn
Boreas vorzog, der sie deswegen im Zorne tödtete.
Pan verwandelte sie in das, was ihr Name anzeigt,
eine Fichte, die von jetzt an ihm heilig war, und
deren Zweigen er seine Stirn umkränzte. Oft stand
Bild unter einer Fichte, an welche man das Fell des
opferten Bockes heftete und die Erstlingstrauben auf
Heilig waren ihm auch die Steineichen, Tannen,
wie aus dem Vorigen schon erhellet, die Böcke, H
und Bergspitzen, vorzüglich der Arkadische Mänalos.

Hauptsächlich aber erscheint Pan im Bakchischen
thenkreise, und nun spricht man auch von mehrern P

n, ſeinen Söhnen, und jungen Panen oder Panis-
. Dieſe ſind die eigentlichen Krieger des Dionyſos,
Pan ſelbſt heißt der Soldat deſſelben. Bei feſtli-
Proceſſionen und religiöſen Darſtellungen des Bakchos
die Mehrzahl der Panen zwar gewöhnlich weggelaſſen,
Pan ſelbſt, der Vater Pan, blieb als der beſtän-
Begleiter des Gottes und war weſentliches Mitglied
religiöſen Orgien jeder Art. Auch in Aegypten wird
dem Oſiris als Mitſtreiter zugeſellt, Oſiris aber iſt
yſos. In der mythiſchen Kriegsgeſchichte des Poly-
heißt er des Bakchos Feldhauptmann und mehrere
ndungen der ſpätern Taktik werden ihm beigelegt. So
ihm die Rettung des Bakchiſchen Heeres aus einer
en Gefahr zugeſchrieben; denn er ließ zugleich auf
n Trompeten blaſen und ein wildes Kriegsgeſchrei
ben, das die Felſen tauſendfach wiederhallten. Da be-
tigte ſich denn der Feinde jenes Schrecken, das von
den Namen führt, und ſie flohen in wilder Verwir-
g. Einige wollen von dieſem Schrecken den Namen
ableiten, nämlich vom Hebräiſchen פח *) (Pan),
hes einen durch Schreck Betäubten bezeichnet, aber
e Etymologie hängt doch mit dem eigentlichen Begriffe
Gottes zu wenig zuſammen. Durch eine ähnliche Krie-

*) Ich habe dieſe Bedeutung des פח in Hebräiſchen Wörterbüchern nicht finden können. Man hat ein Nom. plur. פחים welches unter andern Zornblick bedeutet. Sollte daran bei jener Ableitung gedacht ſeyn? Dann müßte es wohl richtiger den durch Zorn Erſchreckenden, den durch Schreck Betäubenden bezeichnen. Der Begriff des Zornigen liegt allerdings mit im Pan, wie wir ſchon oben geſehen haben.

geliſt rettete er auch den Zeus im Titanenkampfe. nach dem Berichte des Epimenides bei Eratoſthene Pan auf dem Kretiſchen Ida mit Zeus erzogen un nachher dieſem ſeinem Milchbruder (er war alſo ei der Ziege Amalthea) in dem harten Kampfe ge Titanen bei. Er machte die Erfindung, auf einer Meermuſchel zu blaſen, rüſtete ſeine Waffengenoſ dieſem Inſtrument aus und befahl ihnen, mitten fecht den furchtbaren Ton aus demſelben hervor der Alles in Schrecken ſetzt. Da flohen dann die T von Entſetzen betäubt, und Zeus verſetzte ihn zur nung nebſt der Ziege ſeiner Mutter unter die Ster er als Steinbock glänzt. Weil er aber die Mu Meere erfunden, ſo hat er zum Zeichen des Fun Fiſchſchwanz. Dieſer Mythos verweiſt uns alſo i ſicht der Uridee des Pan auf das aſtronomiſche Gel ein anderer bei Apollodor und Hygin beſtimmt nach ten. Denn nach dem erſtern ſtand Aegipan (der pan, welchen Jupiter mit der Aega [Ziege], Pa mahlin, erzeugt hatte, folglich im Grunde Pan ſel mit aſtronomiſcher Anſpielung auf die Ziege im mannsgeſtirn) dem Zeus gegen den Typhon bei, u terer berichtet: Nach der Ausſage der Aegyptiſche ſter wären einſt mehrere Griechiſche Götter nach A gekommen, da ſey plötzlich ihr furchtbarſter Feind, erſchienen und aus Furcht vor demſelben hätten ſie Pans Rath in Thiere verwandelt. Nun ſey Typh die Götter vor ihm geflohen glaubte und in völli cherheit ſich wähnend, den Thron von Aegypten i nahm, plötzlich von ihnen überfallen und getödtet

…habe sich damals halb Ziegenbock, halb Fisch in den …l gestürzt, und Jupiter hätte ihn, seinen Einfall bewun… …nd, in dieser Gestalt unter die Sterne versetzt. Man …ht also hieraus, daß höchst wahrscheinlich die Aegypter …s Sternbild des Steinbocks mit dem Fischschwanze schon …abt haben, daß also die Idee des Pan bei ihnen …fzusuchen sey.

Fragen wir also, was Pan in Aegypten war, so be…chtet uns Herodot, daß Pan in Griechenland zwar zu …n jüngsten Göttern, in Aegypten aber zu den ältesten …hört habe. Im dortigen Götterſysteme nämlich war er …e der acht großen Potenzen, welche die erste Ordnung …machten, jener Mendes, von dem wir schon im zwei… …n Theile gesprochen haben. Wir haben ihn dort als …e männliche Kraft des Phthas als Phthas in zweiter …otenz, als zweites Urlicht, als die hohe befruchtende …aft, welche von der höchsten bis zur niedrigsten durch …e Sphären sich verbreitet und wirkt, kennen gelernt, …e haben gesehen, wie er in drei vorzüglichen Städten …gyptens in Bocksgestalt verehrt, wie eben diese Figur …n, als Symbol der Zeugung, worin dies hohe Prinzip …uerwährend begriffen ist, beigelegt wurde, wie er in …emmis als der achte große Kabire, als der Phönikische …un u.n erscheint, und dadurch zur Einheit wird, welche …7 Planetensphären (die übrigen 7 Kabiren) in Ein …anzes verbindet, zu dem großen Mittelpunkte, von dem …e Bewegung der Himmelssphären ausgeht, d. h. zu der …raft, welche Alles in Bewegung setzt, zur Sonne in …r Potenz, von der die irdische Sonne und alle übri… Himmelslichter die Kraft zu leuchten empfangen;

ferner wie er als Befruchtungsprinzip mit dem Hel
Ithyphallikos zusammenfällt und mit Perseus in Ver
dung steht, weil beide am Himmel benachbart sind, s
lich als Fuhrmanns- und Perseus-Gestirn, wie d
dadurch verbunden sind, daß sie sich in der Sphäre
Frühlingsgestirns befinden, wie daher Pan mit Z
Ammon und Osiris-Bakchos vereinigt ist und des er
Milchbruder, so wie des letztern Gefährte genannt w
Denn Amun ist die Sonne im Widder, welches
Aegyptische Jahr eröffnet, Osiris die Sonne im St
zeichen, und Pan die Sonne im Fuhrmann. Also
wann die Sonne sich in diesem vereinigten Standpun
da, wo Widder, Stier, und Fuhrmann an einander g
zen, befindet, fängt sie, dieser große Demiurg, d
ewig thätige Welthauch, an, mit ihrem Alles belebe
Feuer zu wirken, da strömt von ihr die befruchtende K
auf die Erde, da ergießt sich das Horn der Amalt
und neues Leben durchströmt Pflanzen und Thiere
formt sich in tausend und aber tausend Gestalten, w
dem Schooße der von der Himmelskraft geschwänge
Erde entsteigen.

Ein doppeltes Amt ist also im Pan erkennbar, d
Wirkungskraft auf Erden und sein Walten oben im H
mel. Hier, über der Sphäre des Mondes, ist er P
zip und Uranfang aller Bewegung; von ihm, dem A
der, geht aller Planeten Lauf aus, in ihm findet
Harmonie der sieben Sphären (Planetenkreise) ihren M
telpunkt. Unter der Sphäre des Mondes ist er der a
meine Befruchter, der alle Vegetation aus dem Bo
hervorruft und Nahrung giebt für alle Thiere. „E

rude, ſagt die Orphiſche Hymne, ſind Quellen, Hir-
e, Schafe und Rinder, und bald weilt er in den
hlen Grotten, bald unter den Sternen des
immels; bald tanzt er mit den Nymphen, bald
ngt er die Harmonie der Welten, und weckt,
ſt der Begeiſterte, auch die Seele zur feurigen Begei-
rung.“ Sowohl in der höhern, als in der niedern Be-
hung kann er das Hermes Sohn heißen. In der er-
n iſt er der Sohn jenes Thot-Hermes, den wir Th.
S. 231 als die hohe himmliſche Intelligenz, als die
ige Quelle des irdiſchen und geiſtigen Lebens, als den
höpfer der höchſten Gedanken, als den, der die Geſetze
Weltalls und die Himmelsſchrift der Planeten verzeich-
hat, kennen gelernt haben; in der zweiten aber jenes
rmes ithyphalikos, des ewigen Befruchters der Erde,
den himmliſchen Samen ausgießt über alles, was
et, daß es fruchtbar ſey und ſich mehre. Daher ſingt
n von ihm eine Orphiſche Hymne: „Pan, der Vielna-
ige (d. h. der unter tauſend Namen und Geſtalten
s Befruchtungsprinzip] von den Sterblichen Angebetete),
r Mächtige, das All der Welt, der Inbegriff des Him-
ls, des Meeres, der Erde und des Feuers, iſt der Bei-
er der Horen (durch alle Jahreszeiten wirkſam), der
gierer der Welt, der Schöpfer aller Dinge, der Lebens-
ter, der Förderer des Wachsthums, der Früchteſpender.
urch ihn iſt die Erde gegründet, durch ihn wird ſie vom
an umſtrömt, durch ihn geben Leben die Luft und das
er. Denn ſeinen Befehlen gehorchen die durch ihn
einigten Elemente, durch ihn wandelt ſich die Natur in

alle Gestalten und es gehen hervor die Geschlechter Menschen."

So wie Pan in Aegypten zu den ältesten, so g te er bei den Griechen zu den jüngsten Göttern, wie dot versichert, d. h. erst spät ward er ihnen bekannt. dessen sucht Creuzer zu zeigen, daß er doch nicht ga jung sei, wie neuere Gelehrte ihn machen wollen, daß unter den Ideen, welche alte Griechische Dichter ihm aufstellen, es mehrere gebe, die an seinen Aeg schen Urbegriff erinnern und die Meinung widerlegen, er den Griechen nichts als Feldgott gewesen sei. Nac herrschenden Meinung war er der Sohn des Hermes der Penelope, und zwar vor ihrer Verheirathung mit L seus geboren; dieser Mythos würde die Einführung Pansdienstes um 1260, vor Chr. G. setzen. Unter andern Abstammungen findet Creuzer die von Zeus der Nymphe Oenëis, oder von eben dieser Oenëis dem Aether, so wie die von Uranos und der E bemerkenswerth. Die letztere deutet schon an und für auf die höhere Idee des Pan, aber auch die erstere. C zer denkt bei dem Namen Oenëis an das Jonische O die Eins (im Volksdeutsch Oens) und damit wäre Pan der Sohn der Einheit, und selbst diese Ein der Mittelpunkt, auf den alle Bewegung sich bezieht, den alle Körper von der höchsten bis zur tiefsten Sph wie eine Perlenschnur hängen, oder den alle Sphären konzentrischen Kreisen, wie die Häute der Zwiebel schließen, daher auch in der naiven Symbolik des A thums eine solche Zwiebel Bild des Weltalls war, w denn nicht ohne Bedeutung ist, daß man an einem P

ste in Arkadien dieſen Gott mit Meerzwiebeln zu bewer
n pflegt. Indeſſen kann man auch bei Oeneïs an οἶνος,
ein, denken, und Pan wäre alſo ein Sohn der Wein
mphe, welches mit ſeinem Verhältniß zum Dionyſos
ohl zuſammen ſtimmte. So ſpricht auch die Fabel von
nem Weinhunde, welcher dem Oreſtheus, Deukalions
ohne, gehörte, und als Junges eine Weinwurzel warf,
e, in die Erde vergraben, den erſten Weinſtock (οἶνη)
rvortrieb; des Oreſtheus Sohn, der die Wurzel vergra
n hatte, hieß daher Phytios, der Pflanzer, und
n Enkel Oeneus, der Weinmann. Hier bringt
ſo der Hund den Wein, nämlich das Hundsgeſtirn Si
us wird als Beſtimmer der Weinleſe gedacht, und ſo
nnte auch Pan, den Pindar in einer Stelle ebenfalls
n Hund der großen Göttin nennt, dem Weine günſtig
dacht werden. Auf höhere Begriffe des Pan deutet auch
r Mythos in der Homeridiſchen Hymne, daß der Gott
an genannt worden ſey, weil alle Götter ſich über ihn
freuet hätten, oder weil er der Sohn der Penelope und
ller Freier war. Denn um ihn, den Mittelpunkt, die
ſonne, drehen ſich alle Sphären und ſeiner freuen ſich
e Kinder Gottes. Vorzüglich bedeutende Beziehungen
mmen aber bei Pindar über den Pan vor. In der
ten Pythiſchen Ode nennt er ihn den Beiſitzer der
hea, der großen Göttermutter, und anderswo den Tän
r und vollkommenſten der Götter, wobei der Rhe
r Ariſtides anmerkt, „wie auch die Aegyptiſchen Prieſter
gen.“ Noch in einer andern Stelle heißt er der Ge
lten wechſelnde Hund der großen Göttin (Rhea,
ybele), und einer andern Nachricht zufolge ſoll Pan

dem Pindar einst beim Meditiren ein Lied vorgesi
oder zur Ode des Dichters über die Zerstücklung de
lops (Th. I. S. 28) getanzt haben. Diese Zerstü
war wohl dasselbe Symbol, wie die Zerstücklung de
greus (s. oben den Mythos des Dionysos), und
war sie allerdings ein würdiger Gegenstand des Pa
zes. Ueberhaupt werden die Leser bemerken, daß
Panstanz in eben dem Sinne zu nehmen sey wi
der Silenentanz. Es ist der Tanz der Natur, der
Wechsel, in dem die Erscheinungen auf einander f
der Tanz der Sphären, d. h. ihre ewige Bewegu
Weltall. Plato nennt in einer Stelle den Pan des
mes doppelgestalteten Sohn und in einer a
dem Kunstzeichen im Reden. Nimmt man dazu
ge Begriffe aus Pindar, wo Pan der vielgestaltete
der Rhea heißt, wo sein Tanz mit dem Gesange des
ters in Verhältniß steht, und denkt zugleich an die h
Idee des Hermes, nach welcher er das personifizirte
wort, die höchste Intelligenz selbst ist und mit dem hu
köpfigen Anubis, dem Genius des Hundssterns,
sammenfällt; endlich bedenkt man, wie in der Sprach
Mythe Vater und Sohn in ihrem Geschäft unzählige
zusammentreffen und Eins sind: so sieht man, wie
durch diese Symbole selbst zum Sirius, dem Anfä
und Vorläufer aller Jahresperioden und Planetenba
wird und daher zum Vortänzer des himmlischen Rei
und warum er der vielgestaltete Hund und Beisitzer
Rhea, d. h. der Natur heiße. Als Sirius tritt er
in den höchsten Fixsternhimmel selbst und erscheint d
bei Pindar und Plato in dem hohen Begriffe, in wel

legyptens Prieſter ihn nahmen, als Einheit und Allheit es Univerſums, als Mittelpunkt aller Bewegungen *). In Bezug auf ſeinen Tanz ruft auch im Ajax des Sophokles der Chor den Pan unter andern ſo an:

„Erſchein', Anführer der Götterreihn,
Auch uns heut Myſiſchen, Knoſſiſchen
Selbſterſonnenen Freudentanz
Zu ſchlingen!"

obei der Scholiaſt an die Kureten- und Korybantentänze rinnert, die wir ſchon als mimiſche Darſtellung des Pla- etentanzes kennen gelernt haben. Von dieſem iſt er alſo er Anführer; er hat dieſen Tanz ſelbſt erſonnen, d. h. r iſt die Urſache der Bewegung aller Sphären, alle Krei- e, in denen ſie ſich drehen, beziehen ſich auf ihn, als n Mittelpunkt. Jetzt werden nun auch jene Genealogien s Pan bedeutend, wo er ein Sohn des Himmels und r Erde, oder des Aether und der Oeneïs (der inheit) heißt, oder wenn er des Zeus Milchbruder und eſtändiger Gefährte genannt wird. Jetzt erhält auch jener Mythos von der Liebe des Pan zur Syrinx eine höhere Beziehung. Die Flöte mit 7 ungleichen Röhren, welche r kunſtvoll aus dem geliebten Schilfe bildet, wird nun zu iner großen Himmelsflöte, deren Röhren die Planeten ind, die kürzeſte der Mond, die längſte Saturnus, und Dann iſt die Sonne, oder vielmehr die Urſonne, der hohe

*) Nimmt doch auch unſere Aſtronomie den Sirius als die Centralſonne an, um welche die unzähligen Myriaden von Sonnenſyſtemen und auch das unſrige in konzentriſchen Kreiſen nach der Richtung der Milchſtraße ſich drehen.

Feueräther selbst, durch den alle Gestirne leuchten, l
Hauch durch alle Planetensphären geht, und jene Ha
nie ihnen entlockt, deren reine Töne nur von höl
Geistern vernommen werden. Und so wie dieser Si
laut in den 7 Kabirischen Urmächten personifizirt wird
ist nun auch Pan jener Esmun, jene Achtzahl, die
der Verbindung der 7 Planeten zur Einheit und il
Verhältniß zum Fixsternhimmel hervorgeht, denn e
dieser Fixsternhimmel selbst, wo das sich ewig gleichble
de Seyn wohnt, wo kein Wechsel, keine Verände
mehr die hohe Einheit stört. Da ist er denn der
zende Sirius, auf den alle Bewegung sich bezieht, d
er der Steinbock, wo die Pforte zum Götterreiche
und nun sehen wir den Grund, warum die oben a
führte Orphische Hymne in so erhabenen Tönen von
singt, und verstehen den Inhalt dieser Töne. Da
heißt er auch der Echo Liebling, oder Gemahl der E
die selbst der personifizirte Wiederhall oder Ton ist.
liebt die Nymphe erstlich als Hirtengott, den, wenn
die Hirtenpfeife spielt, der Wiederhall seiner Lieder
zückt; er liebt sie zweitens als furchtbarer Krieger in
Gigantenschlacht, wenn der tausendfach von den Felsen
derhallende Schreckenston seiner Muschel die Feinde
Schrecken setzt; aber er liebt sie auch drittens als kos
sche Potenz, denn die Harmonie der Sphären ist nur W
derhall seines eigenen Grundtons. Auch der Peit
Gemahl wird er genannt, der mit süßen Worten üb
redenden Göttin, die sowohl als er im Gefolge
großen Göttermutter sich befindet. Das ist wieder e
ähnliche Verbindung wie mit Hermes, und wie zwisch

Tanze des Pan und dem Gesange Pindars. Im tan
n Reigen der Sphären lieset der Sterbliche die Wor
womit die Gottheit ihr inneres Wesen ihm aufschließt;
ist der Tänzer und in der Peitho zugleich das über
de Wort, welches zum Verstande und zum Herzen
t, und das in der heiligen Sternenschrift des Him
uns eben so ergreift, wie in dem Gedankenreichthum
menschlichen Rede. In demselben Sinne zeugt auch
mit der Euphemе, der Amme der Musen, den
tos, den rhythmischen Takt (s. Musen), oder auch
der Peitho oder Echo den süßen Liebeszauber Iynx.
mit hängt wieder jene Helena zusammen, die auch Lie
änke bereitet, und im Pansfische (s. Helena unter
) den hellfunkelnden, an der Sonne sich entzündenden
Basiliskenstein findet, den sie mit Pans Bilde im
e am Finger trägt, und zum Liebeszauber braucht.
n der Lichtglanz des Pan strahlet durch alle Sphären,
oben am Himmel in tausend leuchtenden Sternen, und
n im Abgrunde des Meeres. Daher heißt er denn
im Ajax des Sophokles der auf dem Meer Um
getriebene, oder vom Meer Umrauschte,
darum ist er auch der Sohn des auf dem Meer um
triebenen Odysseus, der überdies als der vielgewandte,
lende und klug überredende Wortkünstler ein wahres
d jenes Hermes, des hohen Urwortes selbst, ist.
dem Wasser setzt den Pan auch jene Abstammung in
indung, wenn er des Aethers und der Nereïs Sohn
ant wird. Dort in Aegypten soll auch Pan den feind
n Meeresgott Typhon mit Fischernetzen gefesselt ha
und von Schiffern ward er als Schutzgott angerufen.

Eben deshalb tritt er auch in die Reihe irdiſch
und erſcheint als Mendes unmittelbar vor Proteu
dies iſt nicht ohne Beziehung. Denn Proteus,
im 3ten Theile als den weiſſagenden, in tauſend
ſich verwandelnden Meerdämon kennen gelernt ha
als Symbol der im ewigen Wechſel begriffenen
welt, mit dem Dionyſos verwandt, ja gewiſſerma
nyſos ſelbſt. Ihm vorher geht Pan, der alſo,
beſtändige Wechſel, auch, wie jener Silenos, als
formation, eine Vorbildung des Dionyſos, angeſe
den kann. Silen iſt der ruhige Wandel der Lebens
und Pan der beſtändige Wechſel, und in dieſer B
heißt er auch Vater des Silenos, denn das We
Geſtalten muß dem ruhigen Dahinfließen der Nat
gehen, und dieſes iſt Folge von jenem; beide
ſo, als Wechſel und als Ruhe, die Vorbildung de
ſos, der mannigfaltigen, nach feſten Geſetzen
ten Sinnenwelt. Aber ſo wie Silenos mit Dion
fällt auch Pan mit dieſem zuſammen, und wird
auch Eins mit Silenos, und dieſe drei Weſen d
gen einander und löſen ſich in einander auf. D
auch Pan der Nymphe Sohn und des Himmels E
wie Silen, und wohnt am Gewäſſer, wie dieſer
gleich ihm, Weiſſager und Philoſoph, und der gü
freundliche Dämon, aber eben, weil er den We
ſonifizirt, auch oft der erſchreckende und durch p
unerwartetes Geräuſch im Walde, oder furchtbare
dem Landmann tödtliche Furcht einjagende Dämon.
er, der Herrſcher der Planetenſphären, war auc
ber ſowohl ihres guten als böſen Einfluſſes auf die

sen. In Beziehung auf die im 2ten Theile gegebene
rstellung des Aegyptischen Götterſystems nach Görres iſt
n also Pan der Sprößling des Himmels und der himm-
schen feuchten Erde. Ueber ihm stehen zunächst das Ur-
s und der erste Odem Phthas, noch höher aber die
finsterniß Athor und das Urlicht Kneph. Er ist also der
itte Erzeuger, der dritte Phallosgott, und unter ihm
d Sonne und Mond, welche, als die vierte Potenz,
e große Achtzahl beschließen.

Da nun also die Gottheit des Pan in so verschiede-
m Sinne bei den Alten genommen wird, so ist es nicht
verwundern, wenn sie nicht nur von mehrern Panen
selbst von jungen Panen (Paniſken) sprechen, son-
n auch bestimmt den edeln, göttlichen und weissagenden
n, als Sohn des Hermes und der Oreade Soſa, von
n Feldgotte und Jäger, den Hermes mit der Penelope
gte, unterscheiden. Auch bei Cicero ist der von der
nelope geborne Pan der Sohn des dritten Hermes, des
hns vom dritten Jupiter, eine Angabe, die deutlich an
Stufenfolge im Aegyptischen Götterſyſtem erinnert.
ne Abstammung von Kronos und der Rhea deutete man
höhern philoſophiſchen Sinne auch so: Aus dem Nus
ῦς), d. h. der intelligibilen, geistigen Kraft, und aus
unendlichen fließenden Materie (Rhea, von Rheein,
ειν) ist dieses Weltall (Pan) entstanden. Man deu-
nun auch seine Gestalt selbst als Symbol des Welt-
Der obere Theil sey der Himmel, der untere die
; seine Hörner die Sonnenstralen und Mondshörner,
rothglühendes Gesicht sey Symbol des Feuerhimmels,
bunte Rehfell um seine Schultern des Sternhimmels,

die untern rauhen Thiertheile der Bäume und Str
des Wildes in den Wäldern u. ſ. w. Iſt auch bei
Deutung Manches nur neue Applikation der Neup
ker, ſo iſt doch nicht zu läugnen, daß gerade
Art von Symbolik auch im Geiſte des früheſten
thums liege, denn ſchon oft haben wir ſolche naiv
der für die höhern Ideen angetroffen. Man denke
nur an die Kabiriſchen Kruggötter und die Dioskure

Wenn wir bisher die höhern mit Pan verbu
Begriffe bei den Griechen vorzüglich nur in Ideen
mehr in das Gebiet der Myſterien, als des öffen
Volkskultus gehören, gefunden haben, ſo bleibt un
kürzlich zu zeigen, daß ſie auch in dem letztern nich
vergeſſen wurden, ſo ſehr auch der Gott in Arkadie
zum niedern Felddämon herabzuſinken ſcheint. De
berichtet Pauſanias da, wo er von dem Tempel de
und ſeiner Bildſäule ſpricht: „Von dieſem Gotte
eben ſo, wie von dem mächtigſten, geſagt, daß er di
lübde der Menſchen erfülle und die Böſen nach Ve
beſtrafe. Bei ſeiner Bildſäule brennt ein ewiges F
und man erzählt auch, daß er in den ältern Zeit
weiſſagt habe und daß die Nymphe Erato ſeine P
tin war, welche mit dem Arkas, der Kalliſto Sohn,
ehlicht geweſen.“ Hier erſcheint alſo auch Pan a
Gott des ewigen Feuers, des Feueräthers, des E
feuers in der Tiefe des Himmels; ſeine Prophetin
Gemahlin des Sohns jener Kalliſto, die als leuch
Bäringeſtirn am Nordpole funkelt. Dies ſind doch
dings Anſpielungen, die nicht auf den bloßen Hirte
wohl aber auf die große Potenz der Aegypter

Nach dem Kretenſiſchen Prieſter Epimenides iſt er gar ſelbſt der Sohn Jupiters und jener Kalliſto. Auch in Olympia, wo der große Nationalgott von Hellas, Zeus, ſeinen ausgezeichnetſten Tempel hatte, ſtand vor dem Prytaneum, wo ja Veſta, dieſes Symbol des reinen Feuers, auch, wie in allen Prytaneen, ihren Sitz hatte (ſ. Veſta) und wo ihre heilige und unvergängliche Flamme brannte, ein Altar des Pan, auf dem Tag und Nacht ebenfalls das ewige Feuer loderte. Dieſes Olympia aber war in Elis, wo man, wie andere Beiſpiele lehren, ganz beſonders an Aegypten, dem Vaterlande der Griechiſchen Religionen, hing, wo man, wie es ſcheint, auch den Libyſchen Gott, die ammoniſche Here, den Ammes Parammon, d. h. den Thebaiſch-Libyſchen Herakles ehrte. Was konnte alſo Pan, der ja Sohn dieſes Ammes war, anders ſeyn, als ebenfalls jenes hohe Aegyptiſche Götterweſen, das nun hier als Beiſitzer der Veſta eintritt; dem eben ſo, wie dieſer, das ewige Feuer brannte, und alſo, wie ſie, Vorſteher des heiligen Heerdes, Beſchützer des Hauſes und der Familie, und Symbol des Allerhöchſten im Scheitelpunkte des Himmels und in der Mitte der Erde und Alles durchdringende Feuerkraft war. So erſcheint er auch in Athen. Vor der Schlacht bei Marathon ſchickten die Athener einen Eilboten nach Sparta, um Hülfe zu ſuchen. Dieſen rief am Berge Parthenios bei Tegea in Arkadien Pan zu: warum ihm doch die Athener keinen Dienſt erwieſen, da er ihnen doch ſchon oft nützlich geweſen und es auch künftig ſeyn werde? Durch ihn gewannen ſie nun den Sieg und dankbar ordneten ſie ihm ein Heiligthum und feierliche Opfer und ſein Fackelfeſt. Man hat dieſen Bericht mit als Beweis

anführen wollen, daß Pan erst spät den übrigen Grie
bekannt geworden; mag auch dieses seyn, so ist es
kein Beweis gegen das Alterthum der Urideee überha
Die nach Athen gekommenen Aegyptischen Kolonisten
ten diesen Gott aus ihrem Vaterlande gerade nicht m
bracht, weil er dort vorzüglich nur in der astronom
philosophischen Priesterreligion figurirte, im öffentli
Kultus aber nicht zu den allgemeinen National-Göt
sondern vielmehr nur zu den Lokalgottheiten gewisser St
und Distrikte gehörte, aus denen jene Kolonisten ge
nicht waren. Deswegen also hatten ihm die Athener
keinen Kultus geweihet, aber nun wurden sie mit ihm
kannt, und zwar nicht bloß mit dem Arkadischen Feld
sondern auch mit ihm, als höherer Potenz. Dieß
das Fackelfest, was man ihm widmete, welches in
dem Fackellaufe bestand, von dem wir schon unter
phästos gesprochen haben. Er erinnerte an den Feuerä
den der Gott repräsentirte; er erinnerte auch an die
bensfackel, an den Funken der Gottheit, der im Men
glühet, denn jene Fackel war dem Pan und Promet
zugleich geweihet, wie ausdrücklich versichert wird,
Prometheus, der den ätherischen Funken vom Hin
brachte und ihn dem Menschenbilde einhauchte. D
Prometheus war jetzt mit dem Pan Eins und let
heißt daher der Hellleuchtende und hat auf Mü
die Fackel bei seinem Bilde. Das war Pan, der
nengott und der Sternhimmel. So sieht man ihn
einer alten Bronze im Stoschischen Kabinet vor e
Altar, worauf Feuer brennt, die Flöte blasend; über
Altar glänzt ein Stern, ein Ziegenbock lehnt die

auf den Altar, und das Ganze ist mit den zwölf Zeichen des Thierkreises umgeben. Dies ist denn doch wohl Pan, der glühende Feueräther des Sternhimmels, der den ewigen Accord der Schöpfung anstimmt und die unvergänglichen Gestirne in ihren Bewegungen ordnet? Und wenn gleich Pan in der Orphischen Hymne ausdrücklich Zeus der Gehörnte (Keraſtes) genannt wird, so ist zu bemerken, daß man mit dem gehörnten Zeus auch die Idee des Demiurgen verband, denn Zeus erscheint in diesem Symbole als der hohe Ammon selbst, als die Gottheit, die im Begriff ist, ihre Macht und Güte Wesen außer sich zu offenbaren. Aber das Wort Keraſtes bedeutet auch Mischkünstler, in dem Sinne, wie wir oben den Dionysos als Mischkünstler, d. h. als Schöpfer der Sinnenwelt kennen gelernt haben. Und so ist denn auch Pan in diesem Sinne Demiurg, Schöpfer des Weltalls, die allgeistige Potenz, aus der alle Harmonie und aller Geist und alles Leben hervorgeht.

Daß aber diese höhern Ideen in der Volksreligion der Griechen nur dunkel gefunden werden, daß insbesondere den Arkadiern Pan im öffentlichen Kultus fast nichts anders als der Feld- und Hirtengott war: dies lag meines Bedünkens in der Art, wie diese Gottheit aus Aegypten nach dem Peloponnes herübergebracht wurde, und in der Absicht derjenigen, die sie herüber brachten. Wenn Athene und Hephästos auch in Griechenland allgemein in dem höhern Begriffe erscheinen, so ist die Ursache davon darin zu suchen, daß die überbringenden Kolonisten, wie Kekrops, selbst in der höhern Priesterlehre eingeweihet war-

ren oder daß auch dieſe Gottheiten im öffentlichen
Aegyptens höher genommen wurden. Dies letztere
mit dem mendeſiſchen Bocksgotte nicht der Fall ge
zu ſeyn, und ſo konnten denn die Ueberbringer de
auch keine beſſere Idee den rohen Pelasgern in Ar
geben, als ſie ſelbſt hatten. Sie brachten ihn als
und Ziegengott mit und ſo nahmen ihn denn die Ar
und konnten als Hirtenvolk in ihm nichts anders
als was die Geſtalt gab, einen Schützer ihrer H
und Triften; ja wenn auch in einigen Gebräuchen
Kultus bei ihnen Symbole des höhern Begriffs nie
legt waren, ſo hatten ſie davon doch wohl keine A
und erſt der mit Aegyptiſchen Lehren vertrauten
mußte es gelingen, den wahren Urbegriff des Gotte
zuſpüren und in ihren heiligen Geſängen zu verherr

Die Verehrung des Pan war außer dem Kultu
er in Aegypten als Mendes genoß, vorzüglich in Ar
einheimiſch. Sein Bild erſcheint häufig auf den M
dieſes Landes und eine Menge Tempel, Altäre, Bi
len und Haine waren ihm geweihet. Er hatte, wi
ſchon erwähnt haben, Orakel, und ihm und dem J
ward das Feſt der Lykäen gefeiert. Nach Italien
ſein Dienſt ſchon in den früheſten Zeiten durch den
diſchen Evander; er bekam dort die Namen Lupe
und Inuus und man feierte ihm das Feſt der Lu
calien am 15ten Februar. Lupercus bedeutet den
der gegen die Wölfe ſchützt, von lupus und arceo
ſeine Prieſter hießen auch Luperci. Man zeigt
Palatiniſchen Berge, wo Evanders Hirtenkolonie ſic
dergelaſſen und Gebräuche und Sitten ihres Vater

gebracht hatte, eine Grotte, Lupercal genannt, he schon Evander dem wolfverscheuchenden Pan gewei- hatte. An dem Feste stellte man einen Wettlauf bei er Grotte an. Jünglinge aus Patrizischen Familien, sich in drei Brüderschaften (sodalitates), die Fabier, inctilier und Julier, verbunden hatten, versammelten beim Lupercal. Jeder opferte dem Pan eine weiße ge, entkleidete sich, und band sich das Ziegenfell als hurz um die Hüfte. Hierbei war der besondere Ge- uch, daß der Priester, welcher das erste Opfer schlach- , zwei edlen Römischen Jünglingen das blutige Mes- an die Stirn streichen mußte, worauf ein Paar Andere in Milch getauchter Wolle die Stirn wieder reinigten. r dies eine Erinnerung an die ehemaligen Menschen- r? Oder war es eine Art von Aussöhnung des ersten verübten Brudermords (des Remus vom Romulus) urch man gleichsam die Schuld von dem Volke des rders wegtilgen wollte? Wenigstens fielen die Luper- en in den Sühn- und Reinigungsmonat. Eine andere te war, daß unfruchtbare Weiber sich den Laufenden den Weg stellten und von ihnen mit einem aus dem e der geopferten Ziegen geschnittnen Riemen geschlagen den, worauf Fruchtbarkeit erfolgen sollte. Die Luper- en scheinen aus den Arkadischen Lykäen entstanden zu , welche auf dem heiligen Berge Lykäon mit Spielen iert wurden. Nach denselben sahe man auch nackte nglinge, welche unter lautem Gelächter allen, die ihnen den Weg kamen, nachsetzten.

Die Gestalt des Pan hatte mit der allgemeinen Ge- der Satyrn, Silene, und Faunen viel Aehnliches,

nur noch mehr Thierisches. Charakteristisch waren
genfüße, die vorzüglich rauhe und wilde Gesichts
Hörner, starke Ohren, ein struppiger Bart und die
me Nase. Doch sieht man ihn auf einigen Arka
Münzen auch fast ganz menschlich gebildet, ohne
füße und Bart, nur auf der Stirn mit zwei Hö
Eben so erscheint er auch auf einer Sizilischen Mün
Messana. Gewöhnlich bildete man ihn mit einem
ten Luchs- oder Rehfelle, in der rechten Hand
Peitsche, welche bei den Aegyptern Symbol der
herrschaft war, oder die Syrinx; in der Linken eine
tenstab und auf dem Kopfe einen Fichtenkranz; bi
ist er auch mit Epheu bekränzt, als Begleiter des
sos. Das Gesicht wurde roth gefärbt. Man stell
Bild gern auf Anhöhen.

Zehntes Kapitel.

Vom Hermes oder Mercurius.

Dieser berühmte Sohn des Jupiter und der
(anderer Abstammungen werden wir unten gedenken
eine der vorzüglichsten Gottheiten der Hellenen und er
in so mancherlei Funktionen, daß es Mühe kostet
auf Eine Hauptidee zurückzuführen. Doch wir woll
vor seine mythische Geschichte, die eine der interessa
ist, kennen lernen. Jupiter erzeugte ihn mit der
welche wir schon im 3ten Theile nach ihrem symbo

e kennen gelernt haben, in einer Grotte des Ber-
llene in Arkadien; hier ward er auch geboren, ob
Einige auch den Berg Keryklos in Böotien als sei
eburtsort angeben. Kaum hatte er sich dem müt
n Schooße entwunden, so zeigte er, welch ein Wun
s seine göttliche Mutter dem Vater geboren hatte.
schon in der vierten Stunde nach der Geburt sprang
n Schooße der Erzeugerin, verließ Wiege und Grotte
ing, die Rinder des Apollo zu suchen. Kaum war
n der Höhle getreten, so fand er eine Schildkröte
ose und der Anblick der gewölbten Schale flößte ihm
edanken ein, aus darüber gespannten Saiten lieb
Töne zu locken. Wenn du todt bist, sagte er zu ihr,
dein Gesang sich erheben. Und nun trug er sie in
rotte, tödtete sie, zog ein Stierfell über die Wölbung,
ohrte die Schale in gleich weiten Entfernungen, zog
röhre durch die Löcher und spannte an ihnen sieben
onische Saiten aus Schafdärmen auf, und mit dem
rum sie schlagend, sang er zu den lieblichen Tönen
iebe des Zeus und der göttlichen Maja, seine eigene
irt, die Nymphen der mütterlichen Grotte, und die
ße und Geräthschaften, welche er darin erblickte.
verbarg er die Zither in die Wiege, und ging aus,
ch zur Speise für sich zu suchen. Mit Einbruch der
t kam er nach Pierien, wo die heiligen Heerden der
ter weideten. Funfzig der Rinder trieb er rücklings
, selbst rückwärts gehend und Zweige sich unter die
e bindend, um damit jede Spur im Sande zu ver
ien. So streifte er, der Listige, bei Nacht und Mon
cht über Berg und Thal. Bei Onchestos erblickte ihn

mit dem sonderbaren Zuge ein Greis, dem er unte
Heißungen und Drohungen Stillschweigen gebot. Un
kam er zum Alpheusstrom und zur heimischen Grott
seine Erfindungskraft sich von neuem bewährte: d
erfand die Kunst, aus hartem Holze durch Reib
lodernde Flamme zu locken. In eine Grube warf
brennende Holz und nährte das Feuer mit Reisig.
zog er zwei Rinder herbei, schlachtete und briet
dem Herde und breitete die Haut auf dem Fel
Nun errichtete er einen Altar, brachte den Göttei
schuldige Opfer und ward so der Erfinder der h
Opfergebräuche. Die Reste der Mahlzeit verwahrte
der Höle, vertilgte jede Spur des Feuers, warf die
ersonnenen Schuhe in den Alpheus, und schlich i
Wohnung seiner Mutter zurück, wo er in die Wieg
legte, die Windeln um sich her breitete und die neue
dene Lyra in der linken Hand haltend, im süßen Sc
mer zu ruhen sich stellte. Aber doch hatte seine M
ihn bemerkt und scheltend drohete sie ihm mit A
„Wie, rief er, bin ich denn ein so kleines Kind,
nicht wüßte, was Recht und Unrecht sey und vor
Mutter sich fürchtete? Nein, List will ich üben zu un
Glück! Wir wollen nicht allein von den Göttern hier
lich in unsrer Höle sitzen, und die Opfer, die Phöbo
nießt, will ich auch haben! Giebt sie mir aber mein R
nicht, so will ich sie schon selbst mir verschaffen.
sollte Apollo mich aufspüren, und zur Rede setzen, so
ich ihm einen noch ärgern Streich spielen. In se
Pythischen Tempel breche ich ein, da will ich erst V
finden! Aber Apollo hatte wirklich seine Rinder ver

von jenem Greise erfahren, ein Knabe habe sie, rück-
rts gekehrt, mit einem Stecken vorbei getrieben. Dann
der Gott aus dem Fluge eines Vogels, daß Hermes
listige Räuber sey, und eilte zur Kylleniſchen Grotte.
der kleine Hermes den zürnenden Phöbos erblickte, ſo
er ſich in ſeine Windeln zuſammen, und, die Lyra
im Arme, heuchelte er den Schlaf des unſchuldigen
uglings. Doch der Gott ließ ſich nicht täuſchen, durch-
hte alle Gemächer der Höle, fand aber nichts als Nek-
und Ambroſia, und Goldes und Silbers und herrliche
ánder die Menge. Nun drohete er, ihn in den fin-
n Tartaros zu werfen, woraus weder Vater noch Mut-
ihn retten ſollten, wenn er den Ort nicht anzeige, wo
die Rinder verborgen. „Wie? antwortete liſtig mit
ſchuldiger Miene der kleine Götterknabe, du kannſt
uben, daß ein Kind, wie ich, deine Rinder geſtohlen
be? Ach, ich ſehne mich nach ganz andern Dingen, nach
em Schlummer und dem weichen Buſen der Mutter,
d meine Füße ſind viel zu zart, als daß ſie auf
hen Pfaden wandeln könnten. Ich ſchwöre bei meines
ters Haupt, daß ich die Rinder weder ſelbſt entwandt
be, noch den Thäter weiß.“ Aber Apollo ſah durch
Rede voll Unſchuld den liſtigen Schalk hervorblicken,
d nahm ihn aus der Wiege auf den Arm, um ihn zum
s zu bringen. Doch ſo, mit Gewalt fortgeriſſen, wollte
rmes nicht vor dem Richter erſcheinen. Er bewog den
ollo, ihn nieder zu ſetzen, und erklärte ſich willig, mit
n zum Vater zu gehen. Weislich hüllte er ſich in ſeine
indeln, um ſchon durch den Anblick ſeine Unſchuld zu
ugen. So kommen ſie zum Olymp, wo ſogleich die

Götter ſich verſammeln und Apollo die Klage vo
„Aber ſehe ich denn, ſagte Hermes, einem ſtarken
gleich, der Rinder wegzutreiben vermag? Ich lag die
Nacht in ſüßem Schlummer und habe meiner
Schwelle nicht überſchritten. Wo ſind die Zeugen, d
That mich überführen können? Ich muß klagen
Apollo mich ſo hart behandelt.“ Aber der Vate
Götter durchſchauete ſeine Schalkheit und erkannt
als den Thäter; doch zürnte er nicht, ſondern l
über des Knaben Liſt und befahl ihm, den Aufentha
Rinder anzuzeigen. Nun ging er mit Apollo nach
dien zurück und führte die Rinder herbei. Jetzt er
Apollo die Häute der geſchlachteten, erſtaunte üb
Kräfte des Knaben, der ſie allein zu tödten vermocht
band ſogleich ſeine Hände mit Baſt, um an neuen
chen ihn zu verhindern. Aber es ſanken die Band
künſtlich ſie auch verſchlungen waren, gelöſt von de
ſterblichen Gliedern zur Erde, und wanden ſich pl
durch die Zauberkünſte des jungen Gottes, um die
der Rinder, daß ſie alle gefeſſelt da ſtanden. Und
ergriff er die Zither und ſang zu den harmoniſchen
die Entſtehung der Erde und der Götter, ihre Erſtg
ihren Rang und ihre Würde, vor Allem aber die
Mnemoſyne, die ihm die Gabe des Geſanges verli
Staunend horchte Apollo dem ſüßen Geſange, und
zückt über die Talente des Knaben, verſprach er ihm,
Rinderwürger, dem zauberiſchen Künſtler, dem Erf
beim Gaſtmale, ihn zu den Göttern zu führen, ihm
liche Gaben zu ertheilen und nimmer ihn ſeine Liſt
zu laſſen, wenn er ihm die Zither ſchenken und die

zu ſchlagen, lehren wolle. Dies geſchah denn, und rmes erhielt als Gegengeſchenk die goldene Peitſche und Aufſicht über die Heerden. Beide kehrten nun zum mp zurück, und neues Erſtaunen erfüllte den hohen miden, als Hermes auch die Flöte erfand und neue bdiſche Töne ihrer Hölung entlockte. Beide Götter ſſen nun mit einander einen Vertrag. Hermes ſchwur heiligen Göttereid, daß er nie dem Apollo weder Bo noch Lyra, noch eine Koſtbarkeit ſeines Tempels rau wolle, und Apollo ſagte;

ben will Dir ich den herrlichen Stab des Glückes und Reichthums,
ifach belaubt, den goldnen, untrüglichen.

Doch die Gabe der Weiſſagung behielt Apollo für ſich, n niemanden, alſo auch ihm nicht, könne er ſie mit ilen; dagegen verwies er ihn an die Moiren, um durch Kunde der Zukunft zu erlangen. Auch zum Herold der terwelt ſetzte er ihn ein, und Jupiter fügte zu dieſen ſchenken die Gabe der Gefälligkeit und Anmuth. So ählt die Homeridiſche Hymne auf Hermes den Mythos.

Jetzt wollen wir einige Abweichungen berühren. Nach ratoſthenes bei Hygin nahm Juno den Knaben unerkannt ihre Bruſt, ſtieß aber den erkannten Sohn der Maja willig zurück, und die ſtrömende Milch bildete die Milch aße am Himmel: ein Mythos, der bekanntlich auch vom rakles angeführt wird. Bei Apollodor wird der Mythos Homeridiſchen Hymne mit einigen Abweichungen erzählt. erfindet erſt die Lyra, nachdem er die Rinder wegge ben hatte, und bereitet die Saiten aus den Därmen

der geschlachteten Thiere. Für die Lyra gibt ihm A
die zurückbekommenen Rinder wieder, und während
diese weidet, erfindet er die Syrinx, und diese ta
Apollo von ihm gegen den Stab ein, mit welchem er
einst die Heerden geweidet hatte, und lehrt ihn die K
durch das Loos die Zukunft zu erforschen; Zeus aber m
ihn zu seinem und der unterirdischen Götter Herold.
Pausanias badeten ihn, nach der Geburt auf dem B
schen Berge Kerykios, die Nymphen des Berges Ger
in drei Quellen, und unter dem Baume Andrachá
er erzogen. Die Arkadier nannten seinen Erzieher Ak
Bei Hesiodos ist es nicht der Knabe Hermes, sondern
erwachsene Jüngling, welcher den listigen Diebstahl
Apollo's Rindern begeht, und bei Ovid findet man
daß der Greis Battos es bemerkte, der ihm aber
das Geschenk eines Rindes Stillschweigen versprach.
aber Hermes ihn auf die Probe stellte, und, in and
Gestalt ihm erscheinend, nach den Rindern fragte,
zwei ihm zur Belohnung zusagte, wenn er entdeckte,
sie wären, so ward er zum Verräther, und dafür
dem Gotte in einen Stein verwandelt. — In spätern
bildungen des Homeridischen Mythos kommen noch meh
Entwendungen hinzu. Da stiehlt er dem Neptun den
zack, dem Mars das Schwert aus der Scheide,
Apollo Bogen und Pfeile, dem Zeus das Zepter.
Eros fordert er an demselben Tage zum Kampfe im
gen heraus, zieht ihm die Beine weg und bezwingt
so. Als Venus sich darüber freuet und ihn auf den Sc
nimmt, so stiehlt er ihr den Gürtel.

Im Homeridischen Hymnos sind die Funktionen

mes so aufgestellt, wie eine aus der andern gefolgert
syn scheint. Wir finden ihn 1) als den Gott der
und des listigen Raubes; 2) der Redner-
ste; 3) der Erfindungen; 4) des Tausch-
dels; 5) der Heerden; 6) der Weissagung.
Begriffe finden sich auch größtentheils bei Homer,
l in der Ilias als Odyssee. Er nennt ihn Her-
, den Bringer des Heils, der mit spähendem Geiste
ückt ist, und dem Autolykos, des Odysseus Groß-
, gewährt, hoch berühmt zu sein vor den
schen durch Verstellung und Schwur. Als
der List ist er auch Schutzpatron des listigen, vielge-
en Odysseus. Von seiner eignen List und Geschick-
eit findet man bei Homer mehrere Beispiele. Er
rt heimlich auf der Götter Befehl den Leichnam des
aus dem Zelte des Achilleus; er bringt den Pria-
unerkannt in das Lager der Griechen; er warnt den
us vor der List der Kirke, und gibt ihm ein Ver-
ngsmittel gegen ihre Zauberkünste; er begleitet den
es in die Unterwelt, als dieser den Kerberos herauf
will. Doch von einem eigentlichen Diebstahl, den
angen, findet man bei Homer keine Spur. Wenn
ierbei das Unmoralische dieser Seite des Gottes auf-
so müssen wir uns in die Begriffe der Alten zurück
en, wo List und Betrug, besonders gegen Feinde,
ine lobenswürdige Klugheit galt. Man erkannte in
Anschlägen, selbst wenn das Ziel unmoralisch war,
rungen eines höhern Verstandes, und abstrahirte da-
on dem Unmoralischen der Handlung. Aus diesem
tspunkte muß man jene Verstattung des Diebstahls

bei den Spartanern anſehen, und ſo iſt auch Herm
liſtiger Dieb, nur der kluge, gewandte, mit höher
ſichten und Verſtand begabte Gott, nicht aber der
zer ungerechter Handlungen. Durch ſeine Liſt befr
auch den Zeus aus den Händen des Typhon, u
Mars aus der Gewalt der Aloiden, tödtete den
den Wächter der Jo (ſ. Argos Th. II.), welche h
te That ihm den ehrenden Beinamen Argipho
der Argoswürger, verſchaffte. Auch dem Perſeus ſt
bei ſeinem Ritterzuge bei, und lieh ihm ſeine Flüge
und der Nephele, der Mutter des Phrixos und der
gab er den Widder mit goldenem Felle, auf dem
Kinder rettete, als die böſe Stiefmutter Ino ſie ver

Als Redekünſtler erſcheint er zwar nicht
lich bei Homer, aber Heſiodos ſpricht dieſes Talen
Gottes deutlich aus, wenn er von der Pandora ſag

Ihr auch legt in die Bruſt der beſtellende Argost
Sanft einnehmende Wort' und Lug, und beth
Schalkheit,
So wie Zeus ihm geboten, der Donnerer; u
Stimm' auch
Legete Hermos hinein.

Von Erfindungen des Hermes findet ſich be
mer nichts, doch heißt es in der Odyſſee, daß
Gunſt es iſt, welche den Menſchen

Allzumal ihr Beginnen mit Trefflichkeit ſchmücket
Anmuth;

und Odyſſeus rühmt ſich, von ihm erlernt zu haben

Feuer geschikt zu häufen, und trockne Scheite zu spalten,
vorzulegen, zu braten am Spieß, und Wein zu vertheilen.

Dagegen wissen Spätere eine Menge Erfindungen des Hermes anzuführen: Die Buchstabenschrift, wozu der Flug der Kraniche Veranlassung gegeben haben soll; die Sternkunde, Grammatik, Beredsamkeit, Arithmetik, Musik, Götterdienst und Opfer, Geometrie, Maaß und Gewicht, Eintheilung des Tages in Stunden, aus dem Urin mäßigen Pissen der Gazelle oder der Katze, und des Jahres in Monate; Astronomie und Astrologie, Medizin, Ringen, Würfelspiel, Ringekunst, Gebrauch des Oels und des Salzes, Hebel, Handel und Diebstahl, Weberei, Verträge mit feindlichen Heeren. Wobei wir bemerken, daß alle die Erfindungen des Aegyptischen Hermes mit darin begriffen sind, der aber, wie wir unten sehen werden, kein anderer als der Griechische war.

Auch vom Tauschhandel ist bei Homer keine Spur, dem wohl von Hermes, dem Hirtengotte. Denn auf spielt offenbar an seine Liebe zur Polymele (der Reichen), welche ihm den Eudoros, den Vielgaben, gebar; desgleichen das Opfer des Hirten Eumäos, das er den Nymphen und dem Hermes darbringt. Heißt er in dieser Hinsicht der Freund des Heerdenreichen Phorbas, und hat vielleicht auch deswegen den Namen des Heilgebers. Ausdrücklich aber gedenkt Homer seiner Funktion als Hirtengott, wenn er von der Ate sagt:

Gut dann ist sie, zu mehren der Stallungen Wu

Hermeias.

Dagegen findet man ihn bei Homer in zwei Funktionen: als Herold und Götterbote, ur Seelenführer in die Unterwelt und aus selben, als Hermes Psychagogos und Psych pos, auch Chthonios, der Unterirdische. Als G bote erscheint er in mehrern Mythen sowohl bei H als bei andern. So senden ihn die Götter zum Aeg ihn von seinem bösen Vorhaben abzumahnen; L läßt durch ihn den neugebornen Bakchos seinen Erz übergeben, den Prometheus an den Kaukasos schn ihn fragen, was das für eine Gattin sei, deren ihn vom Throne stürzen würde, den Herakles als ven an die Omphale verkaufen, den Ixion in der U welt an das Rad binden u. s. w. Als Herold Botschafter führt er den goldnen Heroldsstab, de in seiner Hand noch eine besondere Wichtigkeit e Denn so heißt es bei Homer von der Ausrüstung des mes zu einer Versendung

— — — — unter die Füße sich band er die Sc
Schön, ambrosisch und golden, womit er übe
Wasser
Und das unendliche Land hinschwebt, wie im H
des Windes.
Hierauf nahm er den Stab, womit er der Sterbl
Augen
Zuschließt, welcher er will, und die schlummernden
der erwecket.

Wir geben hierbei zuerſt einige Bemerkungen von
oß in ſeinen mythologiſchen Briefen über die Solen des
ermes, welche nach einigen Auslegern ſchon bei Homer
geflügelt gedacht wurden, wogegen er zeigt, daß man
den Zeiten vor Aeſchylos den Göttern noch keine Flü-
ſchuhe beigelegt habe. Die Pedila, wie Homer ſie
nt, ſind goldene Solen, welche der Gott zu weiten
ſen ſich unterbindet und deren geheime Zauberkraft ihn
ſchwebenden Gange mit der Schnelligkeit des Windes
Land und Gewäſſer hinträgt. Zwar werden bei Hes
s dieſe Solen ausdrücklich geflügelte genannt, nämlich
Solen des Perſeus, welche, nach Einigen, Hermes
gegeben haben ſoll, aber dies Beiwort ſoll wohl bloß
die Schnelligkeit ſymboliſiren, und dann ſpricht auch
Dichter nur von der Abbildung des Perſeus auf dem
lde des Herkules, alſo nur von abgebildeten Fußflü-
, wo ſie denn wieder Bild der Schnelligkeit ſind. Im
neridiſchen Hymnus wird die Fußbekleidung des Her-
durch Sandala bezeichnet. Er nahm, heißt es,
nicht durch die Spur ſeiner Füße im Sande verra-
zu werden, die Sandalen ab, warf ſie an den Mee-
rand hin, und band ſich andere von Tamarisken und
tenreiſern unter. Unter Sandalen aber verſtand man
ſolige Schuhe von leichtem Holze, Kork, oder ſtarkem
r, die mittelſt vergoldeter und kunſtreicher Riemen um
Fuß gebunden wurden. Dieſe Sandalen hatten nicht
al die Kraft der Pedila, nämlich einen ſchwebenden
g zu geben, denn ſonſt würde er die Spuren derſel-
im Sande nicht haben fürchten müſſen. Nach Aeſchy-
aber erſchien Hermes mit Fußflügeln auf der Bühne,

und seitdem ward seine Fußbeflügelung allgemein, leicht auch zugleich die Kopfbeflügelung.

Wichtiger ist bei dem Hermes das Attribut jenes Homer so wunderbar erwähnten Stabes, des Heroldstabes (caduceus, κηρυκειον), der in Merkurs Händen vorzugsweise ῥαβδος (Rhabdos) und Virga, der Gerte genannt wurde, und den nachher bei den Alten gebräuchlich die Herolde als Zeichen ihres Amtes annahmen. Es war ein Lorbeer- oder Olivenstab, um den sich zwei Schlangen wanden, welche ihre Köpfe einander zukehrten und den Kamm nicht sträubten (Symbol des Friedens). Statt dessen trugen die Athenischen Herolde auch die ειρεσιονε, einen mit Wolle umwundenen und mit allerlei Früchten geschmückten Olivenzweig. Von den Schlangen am Stabe erzählte man den Mythos: Als Hermes zwei mit einander kämpfende Schlangen erblickte, so schlug er mit seinem Stabe dazwischen, und plötzlich vergaßen sie ihre Wuth und schlangen sich in sanften Krümmungen um den Stab bis an die Spitze, wo ihre Häupter in friedlicher Eintracht sich begegneten. Ueber die dem Stabe ursprünglich zum Grunde gelegene Idee äußert sich Böttiger im zweiten Hefte seiner Vasengemälde so:

Die Gottheit des Hermes kam durch Handelsverkehr von den Phönikiern zu den Griechen, in jener frühen Periode, wo jenes Volk fast auf allen Inseln und Küsten von Hellas seine Bergwerke und Handelsfaktoreien hatte. Er war damals Nationalgott und Schutzpatron des betriebsamen Phönikiers und alle Künste des kaufmännischen Gewerbs erschienen daher den Griechen als seine Erfindung.

Daher waren denn auch Stehlen und Mäkeln gleich große Kunstfertigkeiten des Hermes, denn sie waren es bei den Phönikiern, welche noch in der Odyssee, wo ihre glänzende Handelsperiode an Griechenlands Küsten schon lange vorbei war, als Diebe und Betrüger geschildert werden. Auch erklärt sich hieraus, warum Hermes Erfinder der Sprache, der Zahlen und Symbolik ward, denn die Phönikier brauchten ja Dollmetscher, um mit den wilden Pelasgern zu sprechen. Daher wurden Sprecher und Herolde seine Söhne und das Geschlecht der letztern (der Keryken) stammte von ihm ab, nämlich von Keryx, den Hermes mit der Kekropide Aglauros gezeugt haben soll. Wenn nun die Phönikier, um Handel zu treiben, zu den rohen Pelasgern kamen, so brauchten sie ein Zeichen, daß sie in friedlicher Absicht als Kaufleute, nicht als Seeräuber kämen, und dieses konnte kein anderes seyn, als der unter allen alten und neuen Nationen als Friedenszeichen bekannte grüne Zweig, der, mit wollnen Bändern behängt (dann Eirestone), auch späterhin als Zeichen des um Schutz Flehenden gebraucht wurde. Bald aber fand man bequemer, statt erst an Ort und Stelle einen Zweig zu brechen, einen weiß geschälten oder wohl auch vergoldeten Stab bei sich zu führen und ihn da, wo man ihn brauchte, mit grünen Blättern zu umwinden. Dies wäre nun der eigentliche Hermesstab, wie ihn die Homeridische Hymne schildert, der goldene mit dreierlei Laub umwundene Stab *). Aber um sich auch von andern

*) Dieses Symbol deutet Ilgen in seinen Anmerkungen zum Homeridischen Hymnos allegorisch von dem in drei Regio-

Friedensboten und Unterhändlern auszuzeichnen, mu
Phönikische Kaufmann mit seiner Friedensruthe n
anderes Zeichen verbinden, was ihm als Kaufmann
eigen war, und dies war die Form des Knotens,
er seine Ballen und Kisten fest zuband. In jenen
kannte man noch keine anderen Verwahrungsmitt
künstlich geschlungene Knoten und so war denn ein
mit einer doppelten Schleife, der sogenannte Her
knoten, wichtige Erfindung genug, um als Hand
bol, auch aus Metall gegossen, oder aus Holz ge
an den Friedensstab befestigt zu werden. Dies ge
den Caduceus mit den umwindenden Schlangen, u
diese Erklärung wenigstens einen Theil der Wahrhe
(denn man findet in jenen Schlangen auch noch g
dere Symbole) zeigt eine Stelle bei Makrobius,
heißt, die Schlangen bilden durch ihre Umwindung
Mitte des Stabes den Herkulesknoten. Durch
und Mythologen wurden nämlich die Schleifen d
tens zu Schlangen umgebildet und so die urspr
Hieroglyphe immer mehr verdunkelt. Der Stab w
in den Händen des Hermes ein Wunderstab, sow
als unter der Erde. Der damit Berührte sank i
Schlaf, der Schlafende wurde erweckt, der Träge
heit frisch und munter gemacht. Hermes verwan
mit in Gold, führte die Schatten in die Unter
wieder heraus, kurz dieser Stab war ein wahrer
stab. Man fand nun in den Schlangenknoten

"uen, im Himmel, auf der Erde, und in der
waltenden Hermes.

Bedeutungen, man brauchte ihn in den Mysterien bei den heiligen Einweihungen, so wie auch bei öffentlichen Verhandlungen, und die Künstler freueten sich, statt des, wie man glaubte, sinnlosen Schnörkelzuges, zwei schöne Thiergruppen bilden zu können. Aus den Blättern und Zweigen wurden endlich Flügel und zuletzt ward er gar Planetenzeichen und astrologische Hieroglyphe. Ja sein Andenken hat sich bis auf unsere Zeiten in der bergmännischen Wünschelruthe und durch den magischen Knoten im sogenannten Beutelknüpfen erhalten.

Wir haben hiermit zugleich die Ansicht Böttigers von der Entstehung des Hermeskultus in Griechenland dargelegt, und es ist nicht zu leugnen, daß diese Ansicht sehr treffend ist, in sofern von der Annahme dieses Kultus in Griechenland von den Phönikiern die Rede ist. Dabei bleibt aber freilich noch die Frage, welche Idee verbanden die Phönikier mit dem Hermes, und was hatten die Aegypter, die ja auch von einem Hermes sprachen, für Einfluß auf den Griechischen? Bei der Beantwortung dieser Frage möchte sich denn wohl finden, daß der magische Stab in den Händen des Gottes nicht bloß das Friedenszeichen des Kaufmanns und die ihn umwindenden Schlangen nicht bloß die Schleifen des Herkulischen Knotens seyn dürften. Doch zuvor wollen wir noch einige andere Ansichten vorlegen.

Voß in seinen Mythologischen Briefen erklärt den Hermes ursprünglich für einen bloßen Felddämon, also für eine ähnliche ländliche Gottheit wie den Pan; daher habe er auch anfangs, als er Apollo's Rinder stehlen wollte,

nur Sandalen, nicht Pedila getragen; dieſe hätten ihm die Dichter erſt zugeeignet, nachdem er zum Range der obern Göttern geſtiegen, indem Zeus ihm das Amt des Götterboten und des Seelenführers übertragen. Aehnliche Ideen führt Kanne in ſeiner Mythologie ſehr ſinnig weiter aus und ſucht daraus die ganze Idee des Hermes zu erklären. Dieſer, ſagt er, war vielleicht einer der älteſten Götter der nomadiſchen Pelasger, alſo urſprünglich Hirtengott des Hirtenvolks. In Arkadien wurden die Pelasger nicht von den Hellenen verdrängt, ſie blieben hier bei dem alten Hirtenleben auch in ſpätern Zeiten, und ſo blieb auch Hermes ihr Hauptgott und in Arkadien der Hauptſitz ſeines Kultus. Sie ſetzten ihn in Zeus in das Sohnsverhältniß, denn Zeus war durch Naturbelebung ihr älteſter und mächtigſter Gott, alſo konnte nur dies Verhältniß Statt finden. Die Maja aber, eine der Göttinnen des Siebengeſtirns, ward ſeine Mutter, weil Ackerbau und Viehzucht an den Lauf der Geſtirne und wohl vorzüglich mit des Siebengeſtirns gebunden waren. Der nomadiſche Pelasger trieb Tauſchhandel, deshalb ward ſein Schäfergott auch Handelsgott. Diebſtahl, Lügen und Trug iſt für den Naturmenſchen kein Laſter, ſondern mehr Beweis von Klugheit, daher ward denn der Kaufmannsgott auch zugleich der liſtigſte und gewandteſte aller Götter. So ſchon vom Naturmenſchen ausgeſtattet, kam er als Gott der Schlauheit, der überliſtenden Beredſamkeit, der Lügenhaftigkeit und des Truges, in den allgemeinen Götterſtaat der Griechen. Was konnte er alſo ſchicklicher werden, als Botſchafter, Unterhändler, und Herold wie ſie die Könige des Heldenzeitalters hatten. In dieſer

ziehung kennt ihn Homer vorzüglich, der bei den Göttern ihr ihre allgemeine Beziehung, als den Lokalkultus eines en berührt, weswegen er auch von Hermes als Schä- gott nur wenig sagt. Als Herold bekam er den golde- n Heroldstab, den die spätere Mythologie erst mit zwei Schlangen, als Symbolen der Klugheit, umschlang. Ge- leiter und Geleiter waren verwandte Verrichtungen. enn der Fremde schied, so gab man ihm ein Geleite t. Diese Funktion ging daher auch auf Hermes über d sein vorzüglichstes Geschäft ward in dieser Rücksicht, Seelen zur Unterwelt und zurück zu geleiten, wenn in der kyomantie (der Todtenbefragung) die Seelen zum Wahr- en auf die Oberwelt zitirt wurden. Dadurch ward er auch wahrsagender Gott und kam mit den Moiren Verbindung, von denen er die Seelen empfängt, die ins Schattenreich führen soll. Wenn zwei Götter Eine nktion haben, so empfängt sie im Mythos immer der ngere von dem älteren, oder berühmtern, also Hermes Wahrsagerkunst vom Apollo. Dagegen war Hermes als Arkadischer Schäfergott musikalisch, gleich den ten selbst. Er war Erfinder der Lyra und einer Flöte, da diese Funktion eigentlich dem Apollo zukam, so ssen beide im Mythos einen Tausch treffen und Hermes ebt Lyra und Flöte gegen die Wahrsagerkunst und den tab, den er zur Nekyomantie gebraucht. Dieser Tausch rd nun mit einer ältern Dichtung verwebt. So wie der Gott schon als Kind sein Haupttalent besitzt, so ist ch Hermes schon in den Windeln der listige Dieb, und stiehlt, was er liebt, Rinder; damit wird nun die Er- dung und Vertauschung der Lyra verbunden. Hermes

findet mehr Interesse an schönen Heerden, den D
Apollo entzücken die Töne des neuen Instruments, u
geschieht denn die Uebertragung. Eben so vertausch
Kaufmann Hermes die Syrinx gegen die Wahrsagerk
d. h. gegen etwas, was dem Delphischen Tempel
Schätze gebracht hat, und mag sich nicht wenig über
guten Handel gefreuet haben.

Auch die Träume wohnen in der Unterwelt, und
wegen geleitet sie Hermes mit seinem Stabe ebenfalls
Oberwelt, wenn sie den Menschen besuchen sollen; er
Traumführer, tritt dadurch in Beziehung mit dem S
und sein Stab erhält die einschläfernde und aus
Schlafe erweckende Kraft. Als Seelenführer und Tra
führer heißt er nun mit Recht der Unterirdische. D
körperliche und geistige Gewandtheit wird er ferner
Vorsteher der Gymnastik, der Beredsamkeit, und dad
wieder Gott der Sprache, der Grammatik, der Buch
benschrift, und kommt nun, als man den morgenländis
Thoyt kennen lernte, durch Aehnlichkeit der Funkti
mit diesem zusammen, ohne daß man weder seinen Beg
noch seinen Namen von diesem ableiten darf, denn
Name (wie Kanne umständlich zu zeigen sucht) bede
nichts als Schäfer. — „Die Hellenen, sagt Herd
bilden den Hermes mit aufgerichtetem Phallos; das h
sie nicht von den Aegyptern, sondern von den Pelasger
Hermes sollte mit diesem Symbol offenbar den Befruc
und Mehrer der Heerden bezeichnen; aber an alle derg
chen sinnlich vorgestellte Begriffe, oder eigentliche S
bolik hatten die alten Pelasger noch nicht gedacht; sie st
ten ihren Heerdenvermehrer mit einem Widder vor, da

sein Name Kriophoros, der Widderträger; aber in den Mysterien bekam er das Symbol des Phallos und zwar in Aegypten; man schrieb aber diese Darstellung schon den Pelasgern zu, weil die Mysterien ihren Symbolen gern das höchste Alterthum beilegten, und daher Herodots Behauptung. Hermes nämlich war mit den Pelasgischen Tyrrhenern aus Arkadien nach Samothrake gekommen und hatte mysteriösen Kultus daselbst zum Kasmilos (s. Kabiren) geworden. Samothrakische Mysterien aber vereinigten sich bald mit denen der Kybele und so kam Hermes auch in diese, wo er aber den Namen des allgemeinen Kultus, nämlich des Widderträgers, annahm, wodurch denn auch das Sinnbild der Befruchtung verändert wurde.

Man sieht, daß Kanne in dieser sinnreichen Darstellung vorzüglich den Hermes des allgemeinen Kultus zu erklären sucht, ohne sich weiter auf die in den Mysterien mit ihm herrschende Idee einzulassen. Er nimmt ihn für die ursprünglich Pelasgische Gottheit, die nur erst später auch mit dem Aegyptischen Thoyt oder Hermes kombinirt worden sey. Wenn er aber S. 232 selbst sagt, seine Mutter Maja sey eine unbekannte Gottheit, vielleicht die Indische Maja, so scheint dies doch wohl auch auf den ausländischen Ursprung des Gottes selbst zu deuten.

Wir bemerken zuerst, daß bei den Indiern ein Wesen vorkommt, das in manchen Punkten gleichsam das Urbild des Hermes der Abendländer zu seyn scheint. Es ist dieses Buddha, der Sohn des Ciandra, des Mondgottes, der Genius des Planeten Merkur, alter Gesetzgeber und Lehrer der Indier, der sie in der Astro-

nomie, Astrologie, Moral, den religiösen Gebräuchen, der Arzneikunde, Rechtswissenschaft und Handlungskenntniß unterrichtete. Seine Geschichte wird mit der eines jüngern Buddha vermischt, der als die neunte große Verkörperung des Wischnu und als Reformator der Bramaischen Religion auftrat und von Einigen der Vater- und Mutterlose, von Andern als Sohn der Maja, nämlich jener Maja, die in Indien (s. Th. II. S. 75) so bedeutend als das liebende Verlangen der Gottheit zu schaffen auftritt, und auch im Westlande, als die hohe Sternenkönigin und die Mutter der begeisternden Himmelskräfte, zur Erzeugerin des Heros gemacht wird *). Noch ein anderes Wesen kommt in Indien vor, von dem die Idee zum Theil auf den Griechischen, noch mehr auf den Aegyptischen Heros übergetragen ist; dies ist Oum oder Aum, oder Om, das personifizirte erste Schöpfungswort des Ewigen, seine erste Emanation, der erste Sohn des Unendlichen, der Körper des Brahm und alle Welten in sich beschließend. Dieses Oum ward in Persien zum Honover (Éhonéhé veriéhé, d. h. reine Begierde, reines Verlangen, reiner Ausfluß), dem ersten Schöpfungsworte des Ormuzd, wodurch er alle Dinge schafft und erhält. Dieses Wort des Lebens, ehe als Himmel und Wasser und Erde, ist ein Wort des höchsten Heils, allbesiegend, heilend und gesund machend alle

*) Man sehe über den Indischen Buddha, den Oum oder Om und andere verwandte Begriffe die Anmerkung, womit wir im 5ten Theil den Mythos der Ceres beschließen werden.

rechte und Freunde des Guten, das Wort aller Wünsche, Schutzwächter aller Kreaturen. Es kämpft und siegt den die Dews und giebt dem Reiche des Ormuzd den lichen Sieg über Ahrimans Reich. In niederer Po- ist dieses Wort der Ized Hom oder Heomo, der ins der Licht- und Lebenskraft, der reine, tapfere, lanzende Ized mit dem Goldauge, der erste Lehrer Thäter des Gesetzes, der Quell alles Verstandes, der zerstörer und Geber aller irdischen Güter. Er ist der , dem Ormuzd den Evanguin (den Gürtel) und Sa (das Opferhemd) gegeben, die mit dem reinen Ge vom Himmel gekommen waren, und nachdem er sich gürtet auf den erhabenen, weit gehenden Gebirgen hat das Wort auf den Bergen gepredigt. Er ist das Haupt Oerter, Straßen und Länder, der Urquell der Ge heit, der alles mit Ueberfluß segnet, alle Uebelthäter schlägt, die Armen reich und groß macht, Wasser und rden segnet und das Lebenswort Honover immer im nde führt. Diese ostasiatischen Ideen wurden in Phö- ien in dem Wesen des Taaut und in Aegypten im oyt, Thot personifizirt, den die Aegypter auch Her- s, d. h. Vater der Wissenschaft, wie Zoëga Wort erklärt, nannten. Von diesem haben wir Th. S. 280 ꝛc. gesehen, wie er den hohen schaffenden tern als Gehülfe dient und als erste Intelligenz alle lern Wissenschaften und Künste erfindet und die Sterb- en lehrt; wie er mit Anubis, dem Hüter der Pforten Götterreiche und zur Unterwelt, Eins wird und so Seelenführer mit dem Bakchos gemeinschaftliche Ver- ng genießt, und als Beisitzer des Todtenrichters Osiris

mit der Schreibtafel ihm zur Seite steht. M
ferner gesehen, wie dieser Thot-Hermes auch
Indischen Brama in zweiter Potenz zusammenf
hohen Genius, der auf Befehl des Ewigen die
da's in heiliger Sprache niederschrieb, um dad
gefallnen Geistern ein unvertilgbares Gesetzbuch
wie sie durch ihr Verhalten sich der Gnade da
wieder würdig machen können. Was nur irgend
werth für den Menschen ist und was seinem
als Regel dienen kann, war darin verfaßt. Da
Begriffe dieselben Bücher, welche dem Aegyptis
mes zugeschrieben werden, und so erscheint sein
Kollektivwort für alle Kenntnisse und Schriften
die Priester Aegyptens als ihr Eigenthum bewah
er selbst wird Repräsentant des ganzen Prieſt
d. h. sein Name bezeichnet diesen Stand, als In
gedacht, so daß die Redensart: Hermes hat dies
oft so viel ist, als: Die Priester haben dies
Daher ist nun auch der Hermes der Griechen d
der aller Arten von Kenntnissen und Künsten,
der auf den Verstand wirkenden Rede, und der
bräuche, der Reichthumgeber und der Schützer
schen Wohlstandes. Aber auch in dem Begriffe
Intelligenz, die den höchsten Gottheiten zur S
und ihnen schaffen und wirken hilft, ward He
ihnen aufgenommen. Denn so erscheint er, wie
III. S. 276. ꝛc. gesehen haben, als Kadmilos o
milos bei der Trias Kabirischer Gottheiten.
„Phönikische Hermes, sagt Böttiger, hat sich nu
einigen dunkeln Spuren des Kabirendienstes erha

dem Phönikischen Namen Kasmilos einer der vier nakres ist." Kadmilos wird ganz richtig aus dem ien durch Diener erklärt, aber auch Zoëga's Ans nicht unrichtig, wenn er ihn aus dem Aegyptischen Allweise deutet, denn das ist auch Hermes als kligenz und in seinem ganzen Wesen. Als Dier höhern Gottheiten erscheint er aber in den Samo n Mysterien vorzüglich als Befruchtungsprinzip, daher zum Symbole den aufgerichteten Phallos in Beiname ithyphallikos und Phallophor omit wieder das andere Symbol des Widders s (Kriophoros) einerlei ist, wie wir schon oben haben. Von diesem Hermes mit dem Phallos usanias einen Hieros Logos (heilige Sage) zu er den er aber nicht sagen will. Indessen wissen wir ern Vergleichungen, daß jene Sage auf den Phal ng hatte. Vielleicht ist es dieselbe, welche Cicero D. 3, 22. erzählt: Hermes wollte der Luna Ge thun, da verwandelte sie ihr Angesicht und erschien ich als zürnende Brimo. Der erste Theil des Mys utet offenbar auf Hermes, den Befruchter, auf ne, die im Frühlinge sich mit dem Monde ver und die befruchtende Kraft ihm mittheilt; der an eil könnte, wie Zoëga sehr scharfsinnig vermuthet, ne Mondfinsterniß sich beziehen. Dieselbe Idee, den Hermes als Befruchtungsprinzip, drückt auch ß aus: Hermes hat im Monde seinen Sitz, d. h. n Orte, von wo alle Befruchtung auf die Erde

Er ist wiederum der Hermes-Anubis, die Kraft, undsterns, der durch seinen Aufgang die Segen

bringende Nilflut verkündet. Der Begriff des it
ſchen Hermes blieb aber doch meiſtens nur den A
eigen, ſeine Darſtellung aber als Götterdiener
mittelnde Gottheit ging in den öffentlichen Kul
und machte ihn hier zum Herold der Götter und
führer. Er gehörte nun ſowohl der Ober- als
an, und war der himmliſche und unterirdiſche An
die Seelen durch die Menſchenpforte ins Leben
die Götterpforte wieder zum Kreiſe der Himmli
rückführt. Er iſt jetzt der Perſiſche Mithras, d
Mitte zwiſchen dem Licht- und Nachtreiche ſteht,
dem einen in das andere wandert; daher trä
den Stab mit dem Herakleiſchen Schlangenknot
Symbole der ſich immer wieder von neuem au
Zeit und des Sonnenlaufes, der in Schlangenk
durch den Aequator aus dem Lichtreiche in das
und umgekehrt windet. In den Eleuſiniſchen
ſtellte der Hierokeryx (der heilige Herold) dieſe
chen Herold vor, und ſtand dem Hierophanten
ſter), der die Symbole des Weltſchöpfers trug,
hülfe zur Seite. Das war der mimiſch-ſymboli
druck der Lehre, die den Hermes als hülfreiche
neben die Gottheiten ſtellte. Er war in jedem
ner der guten Götter, der Geber aller guten Gab
jenem Hom in Perſien, der mit Heſtia freund
wohlthätig in den Häuſern der Menſchen wohnt
rühmliche Thaten waltet, der den Sterblichen
Noth ein Freund erſcheint, und ihnen Nahrung,
und Reichthum verleihet. Auch als Geſundheitg
er in Aegypten auf, und ihm ſchrieb man die K

logischen Botanik und die Bereitung der heilsamen
ntersäfte zu. Denn es wird erzählt, wie ein Aegypti-
König, Nechepso, aus seinem Unterrichte die Sym-
ien der Steine und Pflanzen erlernt habe, und wel-
Einfluß die Gestirne auf die Kräfte der Pflanzen ha-
und wann diese gebrochen werden müssen, um sie
Heilung recht kräftig anzuwenden. Auch als Heilgott
er der Schlangenträger und führt zum Symbol den
becher.

Bedeutend ist beim Hermes auch das Symbol der Ly-
Er verfertigte, wie wir gesehen haben, aus einer
ldkröte die siebensaitige Lyra, so wie auch der Aegyp-
e Hermes aus einer am Nilufer gefundenen Schildkrö-
dasselbe Instrument bereitete. Von dieser Erfindung
man selbst noch Spuren in einem an einem Tempel
Aegyptischen Thebe gefundenen Wandgemälde gefunden
n, wo man zwei Figuren, die eine mit zwei Flügeln
Kopfe, die andere mit einer Schildkrötenschale statt
Hutes erblickt. Der Griechische Hermes macht seinen
d in Arkadien, wo es in den Wäldern viele und be-
ers große Schildkröten gab. Von seiner Schildkröten-
wird ausdrücklich gesagt, daß er ihr 7 Saiten nach
Zahl der Planeten gegeben habe. Hier haben wir al-
ieder dieselbe Verbindung zwischen Musik und den Ge-
en, die wir schon öfter angemerkt haben. Wie die
nröhrige Pfeife des Pan sollte auch die Merkursleier
planetarische System symbolisiren. Eratosthenes dage-
bei Hygin deutet die sieben Saiten auf die sieben Ple-
n, deren älteste Maja die eigene Mutter des Gottes
. Auch hier bleibt dasselbe Verhältniß zwischen Musik

schiedene Merkure: 1) den Sohn des Uranos und Hemera, des Himmels und des Tages, d. h. des tes; es ist, wie Cicero selbst sagt, der älteste, und eben der, der als Urwort und höchste Intelligenz im gyptischen Thot, dem Indischen Om und dem Persischen mover und Hom zum höchsten Prinzipe alles Erschaffe- selbst erhoben wird; 2) den Sohn des Valens r Stärke) und der Phoronis (Koronis), der unter Erde wohnt, also die irdische Befruchtungskraft, der rmes Chthonios, der in der Unterwelt als Diener des to waltet; 3) den Sohn des dritten Zeus und der ja, Vater des Pan von der Penelope; es ist also l der gewöhnliche Hermes des Kultus, der Arkadische engott und Götterdiener; 4) den Sohn des Nil, dessen men die Aegypter nicht aussprechen dürfen, wahrschein- der Hermes ithyphallikos mit dem geheimnißvollen Sym- der Befruchtung; 5) den Aegyptischen Thot, den Pheneaten in Arkadien verehrten, und welcher, weil den Argos getödtet, aus Aegypten hatte flüchten müssen; ist der Hermesbegriff, welcher aus Aegypten mit einer onie nach Arkadien gekommen war, der Gehülfe und ner des Osiris und der Isis, und daher auch im Grie- chen Kultus mit Dionysos und Ceres verbunden.

Fassen wir nun diese Begriffe zur Erklärung des Grie- chen Hermes noch einmal kurz zusammen, so ergibt folgender Ueberblick. Nach dem pantheistischen Ema- tionssystem Indiens war Om, der erste Ausfluß des hm, des ewigen Urwesens, das Wort, wodurch er Dinge schuf, offenbart als Brama, d. h. als höchste höpfungskraft. Dieser Begriff, erzeugt in einer über

unſere ganze Geſchichte weit hinausgehenden Periode aus der erwähnten Anmerkung hervorgehen wird), breitete ſich über den ganzen Weſten, und erzeugte mehrere Gottheiten des Heidenthums, theils verſchi philoſophiſche und religiöſe Begriffe der Weiſen der welt. Zunächſt entſtand daraus in Perſien das Ho des Zoroaſter und der Ized Hom, in Aegypten und nikien aber der Thot und Hermes. In beiden er zuerſt die Uridee des Om: das ſchöpferiſche Wort höchſte Intelligenz der Gottheit, ihr Gehülfe b Schöpfung. Aus dieſer höchſten Potenz ſteigen nun in die niedere herab. So wie Om als Brama am höchſten Urworte zu dem Verkünder dieſes höchſte wortes, zu dem Verfaſſer der Vedas, des Geſetzes wird, welches er in heiliger Schrift aufzeichnet und Heile den Sterblichen auf die Erde herabbringt, dadurch als Erfinder aller menſchlichen Kenntniſſe u Lehrer erſcheint: ſo wird Honover zum Heil und bringenden Ized Hom, dem Verkünder des Geſetzes zum Thot-Hermes, der die heiligen Schriften a welche die Geheimniſſe des Weltalls enthalten. Dan differirten ſich noch andere Begriffe. Als ſchöpferiſche wird Hermes das allgemeine Befruchtungsprinzip, u dieſes Hermes ithyphallikos. Er waltet in dieſer hung ſowohl in den höhern als niedern Sphären, u ſowohl die befruchtende Himmelskraft in der Sonne auch die befruchtende Erdkraft. Als eben dieſelbe der ewige Welthauch, der durch alle Sphären tön die Harmonie des Univerſums anſtimmt, Hermes, d finder der Lyra und Syrinx. Endlich iſt er auch als

Vermittler zwiſchen der Gottheit und ihren Geſchöpfen, a eben als erſte Emanation, als der eingeborne Sohn tes, nimmt er Theil an der göttlichen, wie an der ern Natur, und darum waltet er ſowohl im Himmel auf der Erde, und iſt der Ueberbringer der Befehle Unſterblichen zur niedern Sphäre, ſo wie der Gebete Menſchen zu den Göttern; daraus die Begriffe des lenführers zur Unterwelt und aus derſelben. Dies iſt uch als Symbol der Sonne, denn der Weg der See iſt ja die Sonnenbahn, wie wir im Mythos des Dio s geſehen haben. Aus dieſem allen entwickelte ſich nun Idee des Griechiſchen Hermes, wobei wir nicht ver en dürfen, daß nur Bruchſtücke aus dem Zuſammen ge der orientaliſchen Vorſtellungsarten zu den Hellenen en. Wir finden daher die höhern und niedern Be ſe in dem Sohne der Maja gemiſcht und ohne Stu folge verbunden. Der hohe Begriff des Urwortes und höchſten Intelligenz ſinkt zu dem Vorſteher der Bered keit und dem Gotte der Liſt und Klugheit herab, und Phöniziſche Handelsgeiſt machte ihn zum Gotte des ſmanns, des Truges und Diebſtahls. Dagegen blie die Begriffe des Lyraſpielers, des Erfinders aller menſch n Wiſſenſchaften und Künſte, des Opferdienſtes und Religionsgebräuche, und des Seelenführers. In dem Hirten bewohnten Arkadien, wohin vielleicht zuerſt der Begriff, deſſelben aus Aegypten gekommen war, rd er Gott der Heerden, und als himmliſche und tellu ſche Kraft, Gott der Weiſſagung. Seine Abſtammung der Maja ſcheint noch eine Trümmer der hohen In hen Idee zu ſeyn. So wie auf dieſe Art das Indiſche

Om zu einem bald höher, bald niedriger gedachten
der westlichern Völker wurde, so pflanzte sich auch
Begriff in die Schulen der Philosophen fort, und e
stand daraus der Logos des Plato und der Neuplato
die, gleich dem Om, als erste Emanation, als de
gebohrne Sohn der Gottheit, gedacht wird, von dem
der alle übrigen Dinge emanirten; daraus die Schild
von der Weisheit, wie wir sie im 8ten Kap. der
che Salomonis lesen, desgleichen in der Schöpfu
schichte der Genesis die erhabene kosmogonische A
wie das Wort des Ewigen: „es werde" alle
zum Daseyn hervorruft. Daraus endlich bildete an
heilige Evangelist Johannes den Anfang seines Eva
ums, und seine Ansicht von dem großen Stifter des
stenthums, den er als das in das Fleisch herabgeko
Urwort des Ewigen schildert, um als ein zweiter
das Gesetz Gottes und den Weg zur Seligkeit seinen
genossen zu verkünden und als Mittler zwischen Go
den Menschen, als Erlöser der Menschheit aus den
den des bösen Genius, gleich dem Persischen Mi
aufzutreten. Wir verweisen übrigens die Leser auf d
wähnte Anmerkung, wo wir diese Ideen weiter aus
und zugleich noch andere verwandte damit kombi
werden.

Wir wollen jetzt noch einige mythische Erzähl
vom Hermes, seine Liebesabenteuer, die Art, wie
der Kunst dargestellt wurde, seine Feste, seine Bein
und den ihm gewidmeten Kultus erörtern. Zu den
ten des Hermes gehört noch, daß er im Giganten
den Hippolytos tödtete und den unsichtbar machenden

Pluto trug. Einen besondern Mythos erzählt Hygin
s seiner Liebe zur Venus. Von der Schönheit der Göt-
gefesselt, ward er wahnsinnig, weil er ihren Besitz
ht erlangen konnte; aber Zeus erbarmte sich seiner,
dte einen Adler und befahl ihm, der sich eben im
heloos badenden Aphrodite einen Schuh zu rauben und
nach dem Aegyptischen Amythaonien zum Hermes zu
ngen. Venus, den Adler verfolgend, sank nun in die
me ihres Liebhabers, der dankbar den Adler unter die
terne versetzte. Die Zusammensetzung dieses Mythos
s Symbolen ist einleuchtend. Wahrscheinlich ist dabei
den Hermes ithyphallikos zu denken, der mit der Ves
s, Luna sich verbinden will, also überhaupt an Befruch-
ng, daher auch der Fluß Acheloos, dieses Symbol des
ruchtenden Nil, und der Schuh, der im Mythos des
rseus, wie wir an seinem Orte sehen werden, in glei-
r Beziehung genannt wird, in dem Mythos vorkommt.
genklich giebt es in Aegypten kein Amythaonien, aber
hl in Elis im Peloponnes. Deswegen will Hermann
t Aegyptisch lieber Argivisch lesen, aber der Beisatz
nnte auch daher erklärt werden, weil nach Elis Aegyp-
che Kolonien kamen und die Gottheiten ihres Landes
hin brachten. Zu den andern Geliebten des Hermes
hören:

1) Chione oder Philonis, des Dädalion Toch-
, welche in einer Nacht ihn und den Apollo umarmte,
n diesem den Philammon und vom Hermes den räu-
llen und räuberischen Autolykos, den Großvater des
yssens, gebar. Diana tödtete sie, weil sie sich schöner
hmte, als die Göttin.

2) Herse, die Tochter des Kekrops und Schwest Aglauros und Pandrosos. Hermes, erzählt Ovid, die schöne Jungfrau am Feste der Athene, als sie i erlichen Aufzuge die heiligen Gefäße zum Tempel der tin trug. Wie der Morgenstern, sagt der Dichter, den andern Gestirnen hervorleuchtet, so überstralte Schönheit auch die der andern Jungfrauen. Gesch mit allen Reizen der Jugend und im sorgfältigsten nahete sich der Gott dem Palaste ihres Vaters und durch ihre Schwester Aglauros sich Eingang bei de liebten zu verschaffen, aber von giftigem Neide erg wollte sie ihm den Zutritt verwehren, und zur Straf wandelte er sie in eine schwarze Bildsäule. Er zeugt der Herse den Kephalos und nach andern auch den den Stammvater der Familie der Keryken in Athen, welcher die Herolde (Kerykes) genommen wurden oben. Herse bedeutet den Thau und so bezeichnet Mythos eine schickliche Verbindung mit Hermes, dem der Heerden und Fruchtbarkeit. Einige nennen die ter des Kephalos von Hermes Kreusa.

3) Dryope, des Dryops Tochter, nach der ridischen Hymne Mutter des Pan vom Hermes, nach dern Geliebte des Apollo. S. diesen.

4) Antianeira, des Menetos Tochter, M des Echion und Eurytos vom Hermes. Beide Söhne den unter den Argonauten aufgezählt und wohnten der Kalydonischen Jagd bei. Echion war listig und schlagen und ward daher zum Herold und Kundsc gebraucht.

) Polymela, Tochter des Phylas, Königs zu
i in Epiros, vom Hermes Mutter des Eudoros;
mologiſcher Mythos, wie wir ſchon oben geſehen

ſpätere erzählen auch, daß er mit der Carmenta
. III. S. 90) den Evander, mit der Lara, die
Jupiters Befehl in die Unterwelt geleiten ſollte,
en erzeugt habe. Von ſeiner Liebe zur Penelope,
n den Pan gebar, haben wir ſchon unter Pan ge-
t. Etymologiſch iſt wieder ſeine Liebſchaft mit der
ſtra, der Tochter des Arkadiſchen Königs Chorikos.
rrieth ihm in einer traulichen Stunde die von ihren
n erfundene Kunſt zu ringen; er verbeſſerte ſie
d ihr von der Geliebten den Namen.

las die Darſtellung des Hermes in der Kunſt be-
wobei wir Hirt im archäol. Bild. folgen, ſo ward
den älteſten Zeiten bloß als Trunk, oder eine vier-
oben breitere, unten ſpitzer zulaufende Säule ge-
die von ihm Herma genannt ward; dann fügte
)r den aufgerichteten Phallos bei und endlich ſetzte
)r einen Kopf auf. Ueberhaupt waren dergleichen
der Anfang der Bildhauerkunſt und in den älteſten
waren wohl alle Götterbilder nichts als ein ſolcher
alförmiger Klotz von Holz oder Stein mit einem
ichen Kopfe, und man nannte ſie, ohne Beziehung
rmes, Hermata, d. h. große Steine; nachher
ſt bei den Hermen des Merkur, die in großer
auf den Straßen von Athen, überhaupt an Stra-
elleicht mit als Wegweiſer, ſtanden, die Beziehung

auf den Namen des Gottes hinzu. Wenn auf de
ma der Kopf eines andern Gottes oder Heros,
Merkur ſtand, ſo verband man den Namen Herm
dem Namen des aufgeſtellten Kopfes und daher d
nennungen Hermares (Herma des Ares), Herm
(der Athene), Hermerakles (des Herakles), Herm
(des Eros) u. a. Der leichtern Arbeit wegen
man auch in der höhern Kunſt die hermenartige B
lung bei. Gewöhnlich waren die Hermen nackt, ſelt
kleidet, auch meiſtens männlich, was ſich denn v
Hermen des Merkur von ſelbſt verſteht. Aus jener
Darſtellung entwickelte ſich nun die vollkommene menſ
Geſtalt, aber wegen der Vieldeutigkeit im Begriffe
mes gelang es der Kunſt erſt ſpät, das Ideal des
feſt zu beſtimmen. In den Denkmalen des alten
erſcheint er noch bärtig; er war der Weiſe, der
und Verbreiter religiöſer Begriffe und nützlicher Kenn
Späterhin ward von ihm die Idee eines gewa
Herolds und Athleten herrſchend, und nun bekam er
überaus jugendliche Bildung, ſo daß er bald als K
bald im angehenden Jünglingsalter, bald in der
Kraft der männlichen Jahre erſcheint. In Knabeng
hat er zwiſchen den lockigen Haaren zwei vortretende
gelchen und eine kurze lederne Tunika, in der Linken
Beutel; den rechten Zeigefinger gegen das Kinn h
und über irgend eine erſonnene Liſt lächelnd. Als
ling erſcheint er in mehrern Attitüden, bald mit dem
tel, bald mit dem Kaduceus, bald mit dem Reiſ
ſtehend, ſitzend und fortſchreitend. Die beſten Kü
der vollkommneren Kunſt bilden ihn jugendlich und

ig. Das Vorstechende in seinem Charakter ist das Kraft- olle und Gewandte. Die kurzen Haare liegen gekräuselt n Kopf und Stirn; Ohren und Mund sind klein, seine tellungen sowohl im Sitzen als Stehen einfach und be- em, der Kopf vorgesenkt, der Blick bedächtig. In sei- m schönen kräftigen Körperbau sieht man den Erfinder r Gymnastik; in Stellung, Geberdung, Miene den Be- nnenen, Schlauen, Freundlichen, dem es leicht wird, les zu unterhandeln, Jeden zu gewinnen, Alles mit hendigkeit zu vollführen. So ist denn in seinem Ideale s Gleichgewicht körperlicher Schönheit und geistiger Ge- andtheit wundersam vereinigt. — Er ist entweder ganz kt, oder nur mit der Chlamys dargestellt, welche er er selten ordentlich umgenommen, sondern bloß über die chultern geworfen, oder um den Arm gewickelt hat. en Kopf trägt er bald bloß, bald hat er daran ein Paar er den Schläfen befestigte Flügel, bald hat er den Hut fgesetzt, an welchem zuweilen die Flügel angebracht sind. er Hut, der ihn als Wanderer bezeichnet, hat in Bild- rken einen flachen Kopf und eine schmale Krämpe, auf asenzeichnungen ist er auch mit breiter, hangender Krämpe d spitzem Kopfe. Oft sind auch die Flügel nicht am opfe oder Hute, sondern an den Knöcheln, oder an den olen, oder auch bloß am Kaduceus angebracht. Als ymbole gab ihm die bildende Kunst den Hahn als Zei- en der Wachsamkeit und Streitlust (wegen der Gymna- k), die Schildkröte, wegen der Lyra, den Beutel, n Widder, die Opferschale, den Tronk des Palmbaums, n den er sich lehnt (als Erfinder der Schreib- und Re- enkunst, wozu zuerst Palmblätter gebraucht wurden), die

Harpe oder das ſichelförmige Meſſer, um den Argos
den Hund (bloß auf Alexandriniſchen Münzen),
Scharfſinn und Wachſamkeit (vielleicht auch als Her
Anubis?) zu bezeichnen.

Der Kultus des Hermes war, wie man leicht b
kann, weit verbreitet und faſt in allen Städten Grie
lands und des Römiſchen Gebiets fand man ſeine
pel; vorzüglich aber verehrte man ihn in Arkadien, ſe
Geburtslande. Seine Feſte hießen Hermäen, dere
mehrere gab. Die Phenеater in Arkadien, die Kyll
in Elis feierten dabei Kampfſpiele; in Kreta wurden
denſelben die Sklaven von ihren Herren bedient, in A
wurden ſie in den Gymnaſien gefeiert. In Tanagr
Böotien hieß Hermes vorzüglich der Widderträger (
phoros), weil, erzählte man, er einſt bei einer Peſt
einem Widder auf der Schulter die Stadt umgangen
ſie ſo gerettet habe. Dieſer Mythos hat ſeinen Urſp
in dem Feſtgebrauche, denn einer der ſchönſten eingebo
Jünglinge trug an dem Feſte einen Widder um die S
Den wahren Sinn des Symbols haben wir ſchon
kennen gelernt. Es iſt der Hermes Kriophoros ein
mit dem Phallophoros, dem Befruchter. In Rom
er mehrere Tempel und ſein Feſt fiel den 15ten
Sein römiſcher Name Mercurius bezeichnet ihn
ſchließend als Handelsgott. Die Kaufleute brachten
auch vorzüglich Opfer und erflehten von ihm Gewin
Handel und Glück in ihren Unternehmungen. Vor
Kapeniſchen Thore war ein ihm geweihter Brunnen,
dem die Käufleute mit gegürteten Kleidern ſich verſa

n und jeder von seinen Waaren mitbrachte. Mit einem
die Quelle getauchten Lorbeerzweige besprengten sie dar-
f sich selbst und die Waare, um dadurch die Vergehun-
n des vergangenen Jahres auszusöhnen. — Auch bei
n Galliern war er eine Hauptgottheit; sie hatten von
m viele Statuen und erklärten ihn für den Erfinder
er Künste, den Schützer der Straßen und Reisen und
n größten Beförderer des Gewinnes und Handels. So
rsichert Cäsar; und da die Gallier mit den Phönikiern
Zusammenhang standen, so wäre es nicht unwahrschein-
, daß sie eine ihrer Hauptgottheiten angenommen hät-
. So ließe es sich auch erklären, wenn es von den
akiern heißt, daß sie bei Hermes geschworen und ihren
amm von ihm abgeleitet hätten.

Geopfert wurden dem Hermes die Jungen der Thiere
d geweihet waren ihm der Ohrfinger des Menschen, der
ss und einige andere Vögel, der Feigenbaum, das Fünf-
gerkraut, und der Portulak. Eine ihm eigenthümliche
renbezeugung war es, daß jeder, wer vor seinen Sta-
n an den Wegen vorüberging, jedesmal ihm zu Ehren
en Stein auf einen dabei befindlichen Haufen warf.

Von seinen Beinamen bemerken wir folgende:

1) Agoräos, weil seine Bildsäulen oder Tempel
f den Marktplätzen standen, um hier den Handel zu
ützen.

2) Agonios, als Vorsteher der Kampfspiele.

3) Akaketes, der Abwender des Bösen, der Fried-
e, der Olympische zum Unterschied von Hermes Chtho-
s und Dolios den Unterirdischen und Trügenden; nach
ner bedeutet er der Arge, der mit List Begabte, der

Gewinnbringende. Aus diesem Beinamen wurde spät Akakesios und davon erhielt eine Arkadische Stadt un Hügel vor derselben den Namen Akakesion, obgleich dere, aber weniger richtig, den Namen von der E ableiten. Auf jenem Hügel stand seine Statue Marmor.

4) Argeiphontes, der Argoswürger.

5) Chrysorrhapis, der Träger der gold Ruthe.

6) Chthonios, der Unterirdische, weil He auch der Unterwelt zugehörte. S. oben.

7) Diaktoros, der Unterhändler, vielleicht der Geleiter.

8) Enagonios, so viel als Agonios.

9) Eriunios, der Gewinn bringende.

10) Euodios, der die Straßen und Wege schütze

11) Keryx, der Herold, und Kriophoros, s. d

12) Kyllenios, der auf dem Berge Kyllene borne und Nekropompos, der Todtenführer.

13) Nomios, der Ländliche als Hirtengott.

14) Polygios; unter diesem Namen hatte er e Bildsäule zu Korinth, bei der Herakles seine Keule n verlegte, welche hier Wurzeln trieb und zu einem wil Oelbaum empor wuchs.

15) Promachos, der Vorstreiter; unter die Namen ward er in Tanagra verehrt, weil er einst junge Mannschaft dieses Orts gegen die Feinde anführt

16) Propylaios, weil seine Bildsäule an d Eingange (den Propyläen) der Akropolis zu Al stand.

) Psychagogos oder Psychopompos, der
ührer, s. oben.
) Strophaios, der Wender, als Vorsteher der
nd zugehenden Thür.

Eilftes Kapitel.

Apollo und Asklepios.

nen Sonnengott, einen hellstralenden Helios haben
n im 3ten Theile kennen lernen, im Apollo bringt
Mythos einen zweiten, d. h. dieselbe Grundidee,
ter andern Namen und mit andern Merkmalen in
ksreligion verbunden, so daß vor den Stralen des
, des Musenführers, des Sehers, des Hirten,
lturgottes die Uridee in Dunkel zurücktritt und nur
Sprache des begeisterten Epopten in ihrer Reinheit
der empor steigt. Jene hohe Titanide Leto, La-
des Koios und der Phöbe (des Feuerstoffes und
glanzes) dunkle Tochter im sternschimmernden Ge-
die Gemahlin des erhabenen Zeus, ist die hehre
des schönsten und liebenswürdigsten der Götter und
nft leuchtenden Schwester Artemis. Die Haupt-
on dem Mythos seiner Entstehung giebt uns die
ische Hymne auf den Apollo und die spätere des
chos. Wir verbinden beider Angaben. Vergebens,
hier, durchwanderte Latona lange das feste Land
Inseln, um einen Ort zu suchen, wo sie ihren

Sohn gebären und ihm einen Wohnsitz und Tem
den, d. h. die Bewohner zur Annahme des neuen
bewegen könnte. Aber alle weigerten es, weil i
Boden und Lage zu schlecht finden dürfte. De
Kallimachos, alle Länder und Inseln fürchteten t
der mächtigen Here, welche, mit wüthendem F
hohe Titanide verfolgend, sie alle beschworen ha
keine Ruhestätte zur Geburt zu vergönnen. Auf
birge Hämos hatte sie den Ares, auf den Berg
in Chios die Iris gestellt, um alle Länder und
der weiten Erde zu überschauen, und sie mit de
der Göttin zu bedrohen, wenn sie dem Befehle
horchen würden. Arkadien und alle Länder in Hel
des Pelops waren nicht von der Noth der Bitte
erweichen, aber Peneus in Thessalien hätte sie au
men, wenn nicht Ares gedrohet hätte, ihn um
Berge Pangäos zu begraben. Endlich kam sie zu
ten Delos. Diese hatte der Versammlung aller Jn
Okeanos nicht beigewohnt, weil sie, noch nicht im
des Meeres festgegründet, unstät umher schwamm
re's Vorladung zum furchtbaren Eidschwur nicht
men hatte. Nach andern Sagen ließ Here du
Drachen Python die Latona verfolgen und die Erd
Eid schwören, ihr keine Stätte zur Geburt zu
welche die Sonne beschiene; Delos aber lag dama
auf dem Meeresgrunde, und von dem Flehen der
den Göttin bewogen, ließ Poseidon das Eiland a
Fluten empor steigen und durch Merkur sie zu de
geleiten. Also nach Delos kam Latona, und so
den Boden betrat, stiegen vier Pfeiler aus dem

Meeres, um das unstäte Eiland zu stützen. Doch
dieses äußerte gegen die Göttin seine Furcht, Apollo
hte ihm, rauh und unfruchtbar, wie es war, als sei-
unwürdig zürnen und es verächtlich in die Fluten des
n zurücktreten. Aber Latona schwört den unverletzli-
n Göttereid, daß auf Delos Apollos erster Tempel er-
t werden, daß nie die Flamme seines Altars erlöschen,
sie auf ewige Zeiten von den Sterblichen geehrt wer-
solle. Da überläßt sich die Glückliche ihrem Entzücken
öffnet die Arme zur Aufnahme der Göttin. Aber
Tage und 9 Nächte brachte die Unsterbliche in Geburts-
herzen zu. Dione, Rhea, Themis und Amphitrite nebst
n übrigen Göttinnen standen ihr zur Seite, nur Juno
Eileithyia versagten ihre Hülfe, oder, nach Andern,
o hielt die helfende Geburtsgöttin zurück. Nun wurde
nach dem Olymp gesandt, die Ilithyia, unbewußt der
o, zu holen, und ihr ein köstliches, neun Ellen lan-
mit Gold durchwirktes Halsgeschmeide zu verheißen,
n sie der Kreisenden zu Hülfe kommen wolle. Da
hien denn die Hülfreiche und Apollo wurde geboren,
zwar am 7ten Tage, daher auch jeder 7te Tag des
nats dem Apollo heilig war *). Latona umfaßte wäh-
d der Geburt einen Palmbaum und stützte sich mit den
en gegen die blumenreiche Erde, welche laut mit allen
nwärtigen Göttinnen frohlockte. Nymphen hüllten das

*) Nicht ohne Ursache wird Apollo am 7ten Tage geboren. Es ist hierbei wieder an die in den Mysterien so heilige Zahl 7, an die siebensaitige Lyra, an die 7 Planeten und somit an den großen Weltakkord zu denken, wie aus dem Folgenden noch mehr erhellen wird.

Götterkind in zarte Gewande, mit goldenen Binden
wunden, und Themis reichte ihm Nektar und Ambr
denn nicht, wie sterbliche Kinder, sog er an der M
Brust. Kaum hatte er die Götterkost genossen, so f
ten ihn die Binden nicht mehr und als blühender K
einher schreitend, rief er mit heller Stimme:

Mein seyd ihr, holde Kitharr, und du gekrümm
Bogen,
Künden will ich den Menschen des Zeus untrüg
Rathschluß.

Außer dem Apollo gebar auch Latona die Art
aber die Sagen hierüber sind abweichend. Nach Ei
wurden beide als Zwillinge zu Delos geboren, nach
dern Apollo zu Delos, Artemis zu Ortygia. So hieß
los selbst auch eine Insel bei Syrakus, und endlic
Hain bei Ephesos, und dieses letztere Ortygia ist hi
verstehen, denn hier ward die große Naturgöttin, di
der Artemis Eins ist, hauptsächlich verehrt. Die S
ster soll auch schon bei der Geburt des Bruders der
ter beigestanden haben; ganz richtig, denn eben die
Göttin von Ephesos, welche Artemis ist, ist auch
andere als Ilithyia (s. diese), die große Geburtsg
und so hat denn der Mythos den Sinn, daß die A
nische Religion durch den Beistand der Priester der g
Göttin in Delos Aufnahme und Schutz fand. Wen
Frage entsteht, warum doch Juno sich nicht an den
lande rächte, das so verwegen war, ihre Nebenbul
aufzunehmen, so antwortet der Mythos: Delos wa
die Nymphe Asterie, welche, um Zeus Umarmung zu

n, sich einem Gestirn gleich (ἀςερι ἰση, [Asteri ise]
her der Name), ins Meer gestürzt hatte. Lange
wamm sie ohne feste Stütze umher, heute hier, morgen
rt von Schiffern gesehen; sie war also ἄδηλος (Adelos),
Unbekannte, und wurde nun δηλος (Delos) die Of-
nbarte, nachdem Apollo auf ihr geboren war, d. h.
her hatte man die kleine unfruchtbare Insel nicht geach-
, aber durch die Ansiedelung einer Apollinischen Prie-
kolonie, deren Religion ein so glänzendes Glück in
riechenland machte, ward sie berühmt und von allen
chgeachtet und geehrt. Also Here verzieh jetzt der
los, weil sie eingedenk war, daß sie als Nymphe
Bett nicht mit Zeus habe theilen wollen. Es ent-
d eine Aussöhnung zwischen der Religion der Kre-
en Here und der Apollinischen und diese Aussöh-
g bewirkten eben die Diener der großen Ephesischen
ttin, mit der auch Juno in der Grundidee Eins
, und Apollo ward nun in den Götterstaat aufge-
men. Denn als er so durch den Genuß der un-
lichen Nahrung zum Gott sich erhoben fühlte, da
er von der Höhe ins Blachfeld hinab und es staun-
die Unsterblichen, als sie ihn einher schreiten sahen, und
os jauchzte laut, daß er sie zur Stätte seines Tem-
erkoren. Denn viele der Tempel sind ihm zwar ge-
het, viel sind der Haine und Höhen, zu denen er gern
ndelt, aber vor allen gefällt ihm das heilige Delos.
versammeln sich Joniens Jünglinge und Jungfrauen
feiern ihm Tänze und Wettkämpfe mit heiligen Ge-
gen, und aus allen Ländern der weiten Erde kommen
iffe, mit reichen Geschenken beladen. Ihn singen die

Deliſchen Mädchen, ihn und ſeine erhabene Mutt
Schweſter; auch die Männer und Frauen der Vorz
gen ſie in tauſend lieblichen Liedern. Aber nun erh
der König von Mäonien, Lykien, Miletos und Delo
von der Erde zum Olymp. Süße Töne der Lyr
lockend, tritt er in unſterblicher Jugendſchöne in di
ſammlung der Götter. Hoch und hehr, von Strale
leuchtet, geht er einher, und bis zu den Füßen wall
goldſchimmernde Gewand. Da ertönen im Olymp
Lieder und Saitenſpiel, es tanzen die Grazien und
und die Muſen ſingen in Wechſelgeſängen die Gab
Götter und die Mühen der Menſchen. Artemis ſ
die Töne ſeiner Lyra und Harmonia, Hebe und A
miſchen ſich in den rhythmiſchen Tanz der Charit
Alle Götter aber nahen ſich ihm mit Ehrfurcht, denn
er mit geſpanntem Bogen in die hohe Verſammlung
tet, ſo fühlen ſich alle von heiliger Scheu ergriffe
erheben ſich von ihren Thronen, ihn zu begrüßen
die göttliche Latona bleibt neben Zeus, ihrem Ge
ſitzen, nimmt ihm den Köcher von der Schulter un
ſchließt ihn, löſet den Bogen und hängt ihn an die
len des Götterſaales, heißt dann ihn ſich ſetzen und
ter reicht ihm den Becher, gefüllt mit ambro
Nektar.

Es iſt zu bemerken, daß Homer und Heſiod
den Apollo auch den Sohn der Leto, der Gemahl
Zeus, nennen, und ſeinen Kultus auf Delos und di
ligen Palmen an ſeinem Altare kennen, doch von
Geburt auf Delos nichts wiſſen, vielmehr erſcheint
wenigſtens bei Homer, Lykien als ſein Geburtsla

kinasien als der Hauptort seiner Verehrung. Noch we-
er erwähnen beide der Verfolgung der Here, ja bei
esiodos vermählt sich Zeus eher mit Leto als mit der
ere. Es scheint also der Mythos von seiner Geburt sich
r als Lokalmythos im Lokalkultus der Insel gebildet zu
ben, war aber wohl schon der Gegenstand der heiligen
hymnen des alten Barden Olen, und jetzt läßt sich die
ge beantworten, woher eigentlich der Apollo'sdienst bei
n Griechen stamme. Wir folgen hierbei Creuzers scharf-
nigen Untersuchungen.

Herodot und Pausanias haben uns Bruchstücke aus
n alten Festhymnen von Delos aufbehalten, und diesen
olge kam aus Lykien, wo die Apollinische Religion frü-
herrschend war, eine Priesterkolonie, an deren Spitze
en war, nach Delos, und sang die Geschichte des Ur-
rungs dieser Religion in heiligen Hymnen, womit man
ter dramatischen Aufzügen und Tänzen die Landesgott-
iten verherrlichte. Ilithyia, von den Hyperboreern kom-
end, hatte der kreisenden Leto beigestanden. Diese
ilithyia bezeichnete die erste Religionsverpflanzung aus dem
ordöstlichen Asien. Dann kam ein zweiter Zug aus dem
yperboreerlande und brachte die Gottheiten Artemis und
pollo selbst mit, in Begleitung der heiligen Jungfrauen
rge und Opis. Nun folgte ein dritter Zug, der den
eliern zwei andere Jungfrauen, Laodike und Hyperoche,
führte. An diese drei Züge schließt sich nun die Erzäh-
ng von der Uebersendung heiliger Opfergaben an, welche
Garben eingewickelt waren und die von den Hyperbo-
ern her ein Volk zu dem andern bis nach Delos beför-

herte. Wir haben unter dem Mythos der Ilithyia g
hen, daß sie keine andere Göttin war, als jenes gr
Alles gebärende und Alles webende Naturprinzip, die
nacht, aus der alle Dinge geboren sind, die Aegypti
Athyr, die Indische Maja, oder auch die Bhawani
Völker des Ganges, welche, als Erhalterin, beim gr
Weltbrande den Saamen aller Dinge in ihre Bärmu
birgt, damit die neue Wiedergeburt geschehen könne.
war einerlei mit jener ephesischen Göttin und erschien
zweiter Emanation als Artemis bei den Hellenen und o
barte sich nun deutlicher als Mondskultus, der in Be
tung des Sonnenkultus (des Apollo) aus Nordostasien
hen Westländern wanderte. Der Weg war durch K
asien und zunächst durch Lykien gegangen; eine an
Straße aber hatte auch denselben Kultus nach Thra
gebracht und von da wanderte er in das südlichere H
ein; denn eine ausdrückliche Sage läßt das Delph
Heiligthum auch von Thrakien aus gründen, und d
Thrakische Apollodienst scheint ursprünglich von beson
reiner Form gewesen zu seyn, wie wir schon Th. II.
Erklärung der Orphischen Institute gesehen haben.

Nach einem Mythos bei Aristoteles kam Latona
Wölfin nach Delos, denn diese Hülle anzunehmen,
hatte sie der Zorn der Here genöthigt. Der Wolf (Lyk
war ein Sonnensymbol bei den Aegyptern und andern
kern der Vorwelt. Der Aegypter Danaos dachte gleich
Apollo, als er einen Wolf in eine Heerde Kühe einf
sah und erbaucte dem Apollo Lykios, dem Wolfsg
einen Tempel.

Apollo hatte den Beinamen Lykegenes und Aus-
er streiten darüber, ob man dabei bloß an den in Ly-
n gebornen, oder an einen andern Sinn denken soll;
einige Alte leiteten den Namen Lykien selbst von Wöl-
a her und übersetzten ihn durch Wolfsland. So viel
gewiß, daß die Griechen von außen her das Wolfs-
mbol überkamen und zwar in Verbindung mit Licht und
nne, und auch in ihrer Sprache fand sich diese Ver-
ndtschaft, denn Lyke heißt das anbrechende Morgenlicht
. der älteste Name des Sonnenjahrs war Lykabas,
ches eben so wohl die Wolfsbahn, als die Lichts
hn, so wie Lykegenes der Wolfsgeborne, der
ichtgeborne und auch der Lichtgeborne bedeuten
n. Also als Lichtgottheit kam Latona mit ihren Kin-
n nach Delos und dies ist der Sinn des Mythos von
r Wolfsgestalt.

Olen brachte sie mit aus Lykien. Welche Einflüsse
ten auf dieses Land gewirkt? Diodor läßt schon vor
Flut einen Telchinen Lykos sich in Lykien ansiedeln
dem Apollo den ersten Tempel bauen; also wäre,
n an dieser Sage etwas Historisches ist, ein Phönizi-
r Pflanzer von Kreta oder Rhodos her, wo die Tel-
en wohnten, einer der frühern Stifter der Lykischen
gion. Bestimmter erzählt Herodot, der aus Kreta
triebene Sarpedon wäre nach Lykien gegangen; zugleich
e auch Lykos, ein Sohn Pandions II. von seinem Bru-
Aegeus vertrieben, hierher gekommen und hätte Volk
Land den Namen gegeben. Da man mit großer
scheinlichkeit Olen vor Orpheus setzt, so fällt dessen
anderung aus Lykien zwischen die Ankunft des Telchi-

nen und des Atheners Lykos; der Wolfs- und Sonnen-
dienst war also schon in Lykien bekannt, befestigte sich also
durch die Ankunft der Kreter und des Athenischen Volks;
denn Kreta hatte aus Phönikien und Aegypten schon längst
den Sonnendienst erhalten, und Athen war damals auch
schon ganz ägyptisirt. Allein, ehe noch von Kreta und
Aegypten her durch Athens Vermittlung der Sonnendienst
nach Lykien von neuem kam, war er aus Oberasien schon
daselbst eingewandert, und dieser frühere Dienst scheint
von sehr reiner und geistiger Beschaffenheit gewesen zu
seyn. Nicht blutige Opfer brachte man den großen Ur-
gottheiten, sondern Erstlingsfrüchte, heilige Kuchen und
dergl. denn nur so etwas konnten jene Hyperboreer
in ihren heiligen Garben nach Delos bringen. Auch
zeugt Aristoteles, daß man zu Delos dem Apollo Weizen,
Gerste, Kuchen als Opfer dargebracht, und daß Pytha-
goras nur auf diesem unblutigen Altare geopfert habe,
der auch ausdrücklich der älteste und der Altar der
Frommen heißt. Eben so brachte man zu Patara in
Lykien, jenem ältesten Sitze Apollinischer Religion, dem
Gotte reine Opfer dar, Kuchen in Gestalt von Bogen,
Leyer und Pfeilen. Auch lesen wir von Stierkuchen (Ku-
chen in Stierhörnergestalt), die man auf den Altären des
Apollo, der Artemis, der Hekate und Luna niederlegte.
Im Mutterlande Lykien erhielten sich also die gottesdienst-
lichen Gebräuche der alten reinern Lichtreligion und die
Grundidee derselben war gewiß keine andere, als die
älteste Form reinern Sonnendienstes. In der
Volksreligion der Lykier mag sich freilich manche Lokalart
damit verbunden haben. Der Lykier war Schütze

jäger und so wird er sich denn seinen Apollo auch wohl als Schütze und Jäger gedacht und jene Bogen- und Pfeilkuchen darauf bezogen haben, aber der Priester, der aus dem hohen Morgenlande diesen Dienst zuerst nach Delos brachte, so wie seine Nachfolger im Amte, z. B. Olen, verbanden damit höhere Ideen. Wir haben schon mehrmals berührt, daß die Leyer, die ja auch unter jenen Opferkuchen vorkommt, ein altes Symbol siderischer Verhältnisse war; wir hören das Apollo'sfest oft auch Sonnenfest nennen; es fiel im Frühling und Herbst, man bat dabei um Jahressegen und gedeihliche Witterung, und die Philosophen aus der Jonischen Schule, bekanntlich auch Pythagoras, brauchen ganz offenbar Bogen und Leyer in höherer kosmischer Bedeutung. Sie hatten aber diese Idee gewiß nicht erst erfunden, sondern aus dem höhern priesterlichen System Asiens geschöpft. Alles dies beweist das Daseyn einer höhern Theorie in der Apollo's-Religion, die auf Sonne und Gestirnlauf und das reine Lichtwesen in der Persischen Religion hinzeigt. Denn einen Zusammenhang mit Persien beweist auch die Nachricht, daß der Persische Feldherr Datis den Deliern, als sie bei Ausbruch des Krieges mit den Griechen flüchteten, sagen ließ: „Warum fliehet ihr, heilige Männer, und denkt so Böses von mir? Wie sollte ich euer Land nicht schonen, wo die zwei Götter geboren sind?“ Wirklich ward Delos nicht nur geschont, sondern auch den Gottheiten daselbst ein köstbares Rauchopfer gebracht. Außerdem finden sich noch eine Menge anderer Nachrichten, die auf eine Identität des Persischen Lichtdienstes mit dem Dienste des Apollo und der Artemis hinweisen; ja selbst die Geschlechtstafel

dieſer Gottheiten, ſo wie auch die des Helios und Luna, enthalten lauter Lichtweſen. Da erzeugt Ur (der Himmel und der Etymologie aus dem Semiti zufolge, das Urlicht) mit der Gäa (Erde) den K (den Brennenden) und dieſer mit der Phöbe (Glanze) die Leto (die geſtirnte Nacht), welche dann großen Sonnengotte Zeus = Amun ſelbſt den Apollo die Artemis, ſo wie ihre Schweſter Aſteria (die Geſt vom Perſes (dem Lichte) die Hekate (den M gebiert.

Aus Oberaſien alſo, namentlich aus Perſien, wenn man noch einen Schritt weiter gegen Oſten g will, aus Indien, dem Vaterlande aller Religionen, Wiſchnu ebenfalls als Licht = und Sonnengottheit und reinerm Kultus erſcheint, wo ſeine letzte Verkörpe Kriſchna ſelbſt uns den jugendlichen Apollo, wie ihn Griechen kannten, in ſeiner ganzen Liebenswürdigkeit ſtellt: aus dieſen Oſtländern alſo kam urſprünglich Verehrung des hohen Sonnen = und Lichtweſens in Weſtländer und zwar namentlich nach Lykien, aber au dem, wie wir ſchon geſehen haben, hatte auch das Ae tiſch = Kretiſche Syſtem großen Einfluß darauf. Es einigen ſich, wie es ſcheint, nach manchem Streite, A Lichtgottheiten mit dem Kretiſch = Aegyptiſchen Gött ſchlecht und Apollo nebſt Artemis werden Kinder des Z und die verſöhnte Here läßt die nun zu ihrer Tochter wordene Ilithyia der kreiſenden Latona zu Hülfe kom Jetzt werden die Latoiden im Charakter des Lykiſchen V volks genommen und zu Bogenſchützen und Jäg erſterer noch überdies zum Orakeldeuter und Proph

e Sage ließ jetzt selbst den Apollo in Kreta geboren
den; er war des Korybas Sohn, der mit Jupiter,
Kretenser, selbst um die Oberherrschaft Kreta's ge-
ten *). Aber wenn Apollo mit Kreta in Verbindung
, so kam er es auch mit Aegypten. Wir haben schon
n von dem Wolfssymbol des Apollo gesprochen, und
Danaos in dem erscheinenden Wolfe gleich den Schutz
llo's erkannte und das Gelingen seines Unternehmens
te. Gerade so hülfreich erschienen auch die Wölfe den
pptern gegen ihre Feinde, die Aethiopier, und aus
nkbarkeit baueten sie die Wolfsstadt (Lykopolis) in Ober-
pten. Auch Osiris erschien in Wolfsgestalt seinem Sohne
ros zu Hülfe im Kriege gegen Typhon, und der Wolf
d fortan ein bleibendes Attribut des Horos, welchen
rodot ausdrücklich für den Griechischen Apollo erklärt.
ros, wie wir schon aus dem 2ten Theile wissen, war
r ein Sonnensymbol, und es müssen sich also die Alten
nd eine Beziehung zwischen Sonne und Wolf gedacht
ben, ob sie gleich uns unbekannt ist. Wir haben darü-
schon oben vermuthet und bemerken jetzt noch, daß
ge Alte den Feuerblick dieses Thieres zum vermitteln-

*) Diese Nachricht giebt Cicero, der außerdem noch drei Apollo's anführt, deren ältester ein Sohn des ersten Hephästos und der Athene, und Athens Schutzgott, der zweite, von Zeus und Leto gezeugt und von den Hyperboreern nach Delphi gekommen, der dritte ein Arkadier und von den Arkadiern Nomios genannt worden war, weil er ihnen Gesetze (Nomos) gegeben habe. Der Sohn des Korybas folgt in dieser Aufzählung gleich nach dem Sohne des Hephästos.

den Begriffe machen. Aber in welchem Verhältni
den andern Lichtgöttern Aegyptens stand Horos? Ma
merkt hier folgende Stufenleiter. Oben an steht Kn
das Urlicht, daran schließt sich Phthas, das Ur
der erste Odem, dann folgt die Sonne, von der Ji
Saïs geboren, und nun die Sonnenverkörperungen:
ros, Harpokrates, Som: Herakles. Eine
liche Stufenfolge hat der Grieche: Hyperion, Hel
Apollo. Hyperion, der Hochwandelnde, der im C
telpunkte, der höchsten Spitze des Himmels befindliche
nun einerlei mit Phthas, denn beide haben den H
gezeuget und dies ist der nach Cicero vom Hephästos
der Athene (von Phthas und Neïth: Isis) ge
Apollo, der Schutzgott Athens, den der Saïter Kr
mitbrachte. Aber dieser war nicht der Apollo der Vo
ligion, der im Kultus ganz vermenschlicht erscheint,
bald zürnt, bald über seine Feinde triumphirt, bald
dem Olymp verstoßen, die Heerden weidet, kurz ein A
im Stande der Erhöhung und der Erniedrigung. D
konnten die Griechen nicht zu jenem höchsten Sonnen
den die höchsten Potenzen hervorgebracht hatten, erhe
man identifizirte ihn also, wie Herodot thut, mit
Horos, dem Gott der vollen glühenden Sonne, dem
nen, lockigen Horos, der jetzt vor Typhon flieht, jetzt
furchtbarer Rächer seines Vaters auftritt, und dann,
Siegesgefühl zornig, selbst der Mutter Isis das Di
vom Kopfe reißt. Dieser also ward mit Recht für
Apollo der Volksreligion gehalten.

Eine ähnliche Sonnenverkörperung hatten auch
Phönikier. Bei ihnen zeugt Sydyk, der mit dem A

ischen Phthas ganz identisch ist, außer den sieben Kabi-
n, noch einen achten Sohn Esmun. Wir haben die-
n schon im höhern Sinne als Mendes und Pan kennen
lernt, als den Feuer- und Sonnengott und Lebengeber.
ber seine mythische Geschichte zeigt ihn im Charakter des
Hrygischen Attis. Denn auch die Phönikier erzählten,
e Göttin Astronoë habe ihn geliebt und mit ihrer Leiden-
schaft heftig verfolgt; er aber habe sich in der Angst ent-
mannt und Astronoë ihm die Unsterblichkeit verliehen. Durch
esen Mythos steigt Esmun offenbar in die Sphäre der
rmenschlichung herab und vielleicht war derselbe, oder
n ähnlicher, der vermittelnde Punkt, worin man die
ee des Sohnes von Phthas (dies war ja Esmun) und
e des Apollo vereinigte. Wenigstens scheint Kadmos einen
Sonnengott Apollo nach Böotien gebracht zu haben. Dies
eugt der Dienst des Ismenischen Apollo zu Theben.
nn auch dieser Name nicht so viel seyn sollte, als der
munische, so waren die aller neun Jahre ihm gefeierten
Daphnephorien (das Fest des Lorbeertragens) doch
nbar ein Sonnenfest. Ein mit Olivenzweigen und
lumen umgebenes Lorbeerreis wurde im feierlichen Auf-
ge von dem schönsten und edelsten Knaben getragen, und
f die Spitze eines mit Lorbeerreisern und Blumen um-
undenen Oelzweigs stellte man eine eiserne Kugel, an
lcher andere kleinere Kugeln herabhingen. Unter diesen
ug in der Mitte eine Kugel zwischen purpurfarbenen
änzen, kleiner, als die oben auf der Spitze ruhende,
nd das Ganze war mit einem purpurfarbenen Schleier
nwunden. Der Knabe trug ein prächtiges Gewand, das
s auf die Knöchel herabfloß, auf dem Haupte eine gol-

dene Krone, und das Haar ringelte ſich ungefeſſelt über die Schultern. In dieſem Koſtum, deſſen orientaliſcher Charakter unverkennbar iſt, war er Apollo ſelbſt, oder auch ſein Diener, der Kamillos in der Kabiriſchen Religion. Die obere Kugel ſtellte die Sonne vor, die gerade darunter hängende kleine den Mond, die übrigen die Planeten und einige andere Sterne; die Kränze, deren 365 waren, bildeten den jährlichen Sonnenlauf ab. So ging der Zug in den Tempel des Ismeniſchen Apollo, dem man feierliche Hymnen ſang. Aus dieſem allen wird nun begreiflich, wie in den Orphiſchen Syſtemen ein Helios und daneben Apollo, beide als Sonnengott, vorkommen können. Sie ſind es, nur als verſchiedene Verkörperungen gedacht. Daher ſingt die 33ſte Orphiſche Hymne von dem Gotte: „Apollo, der Lichtbringer, der unbefleckte Titan, ſchaut mit allſehendem Auge vom Himmel herab durch den unendlichen Aether auf die reiche Erde, und wenn die ſchweigende Nacht am ſternbeſäeten Himmel hervortritt, ſo ſchauet er in der Tiefe die Wurzeln der Erde. Er heißt Pan, der Zweigehörnte (in welchem Sinne, wird dem Leſer nicht mehr dunkel ſeyn), der Pfeilſchütz, der die Felder mit Saaten ſegnet und Reichthums die Fülle ſpendet. Auch heilſamen Rath und Orakel ertheilet er, der Begeiſterte, der Chorordner, der Gott mit der goldenen Leier, der Führer der Muſen. Anfänger und Vollender iſt er, der den Himmel mit ſeinen harmoniſchen Saiten lenkt. Aendernd die Geſtalt des Himmels und der Erde, miſchet er alles harmoniſch zum Ganzen und ſchaffet ein Ebenmaaß zwiſchen Sommer und Winter. Läßt er die tiefſte Saite der Lyra ertönen, ſo herrſchet der Winter

…et er die höchste, der Sommer, und die mittlere füh…
…den lieblichen Frühling herbei." Nicht erst später er…
…dene Ideen sind dies, nicht erst Umdeutungen mystischer
…losophen, wie Einige wollen, die im Apollo keinen
…nnengott finden können, indem sie nur bei dem Allge…
…nen stehen bleiben, was der Volkskultus von ihm sagt;
…dern Vorstellungsarten aus dem höchsten Alterthume,
in der höhern Priesterlehre sich erhielten, und aus
…en Pythagoras und Plato schöpften. Dieses kann
…h dem, was wir bei mehrern Gelegenheiten schon dar…
…r sagten, nicht mehr problematisch seyn, und auch jetzt
…d die fernere Entwicklung der Ideen zeigen, daß wir
…wo wir sonst Träume einer spätern Mystik zu erblicken
…ten, nichts als Hauche eines höhern Geistes empfin…
…, der in einem glücklichern Weltalter Herz und Geist
… Menschen durchströmte, und der, als das Verderben
…ein brach, nur in dem Busen weniger Edeln und Bes…
… noch glühte.

Der Ismenische Apollo war auch weissagend, seine
…erflamme kündete den Sterblichen die Zukunft. Diese
…nde des Künftigen kommt ihm zu als dem Sonnengotte,
… Himmelsfeuer, das ja mit höherer Kraft Alles durch…
…gt, das, wie die Zendbücher sagen, Kunde der Zu…
…nft, Wissenschaft und liebliche Rede ver…
…et. Man könnte sagen, Apollo sey gleichsam eine Ver…
…erung dieser Worte, so treffend drücken sie seinen gan…
… Charakter aus, denn er ist ja Gott der Weissagung
Musik und Besitzer der Lyra, der Ordner und Führer
… hohen Saitenspiels, das die himmlischen Gestirne

in ihren Kreiſen ertönen laſſen. Die Alten ſpre
einem Apollo Komäos, den man zu Naukra
Weſta mit beſondern Gebräuchen verehrte. Wi
daß er orientaliſchen Urſprungs war, und ſo ſeh
Ausleger in jenem Beinamen den morgenländiſc
men der Sonne חמה (Chema) oder vielmehr da
als das ewig anbetungswürdige Symbol des
Sabäismus, den reinen unſterblichen Hom, das
Lebens, den Heil- und Segenbringer, der nur an
und Guten Gefallen hat und dem alles Unreine
ein Greuel iſt. Dies wird um ſo gewiſſer, da
chen das Perſiſche H durch K oder X auszudrü
gen, und hierdurch wird denn auch Apollo eine
lung jenes Indiſchen Om, von dem wir im vorig
tel mehreres beigebracht haben. Es iſt alſo ſe
ſcheinlich, daß die Pelasger durch Thrakien her
Idee eines Feuer- Sonnen- und Weiſſagungsg
Oberaſien erhalten haben und daran knüpften ſich
aus Aegypten und Phönikien gekommenen Beg
Phthas, Sydyk und Esmun, als Gottheiten d
feuers und des Lichts in der Finſterniß; ört
ſcheinungen, wie die berauſchenden Dünſte der
Delphi begünſtigten ſie, und ſo ward denn bei d
chiſchen Prieſterſchaften der Begriff des Weiſſa
dem Sonnengotte vorzüglich hervorgehoben und
der Hauptbegriff Sonne immer mehr verdunkelt,
ſtärker im Helios hervorleuchtet. Im öffentlichen
war daher Apollo faſt nichts als Gott der Bog
Muſik und Wahrſagung und ſo erſcheint er de
vornämlich bei Homeros. Nur die Philoſophen v

bis zu den Neuplatonikern herab erhielten die Priesterlehre und sind als ihre Wiederhersteller zu ten. Wir bemerken hierbei noch, daß der Name von den Griechen auf vielerlei Art aus ihrer he zu erklären versucht wurde, ohne daß eine dieser ngen Beifall finden kann. Gewiß ist der Name lisch, war aber nebst dem Dienste in so alter Zeit Pelasgern gekommen und so ganz nationalisirt wor daß sie ihn in der Folge mit Recht den ihrigen nen konnten. Die Wurzel desselben aber, so wie die von , ist in keinem andern Namen als in Bel, Hel zu , und den Uebergang in die gewöhnliche Form zeigt der Kretische Name Abelios für die Sonne.

Wenn wir erwähnt haben, daß die Philosophen Hel die alte Priesterlehre vom Apollo aufbewahrt haben, lassen wir dazu noch einige interessante Bemerkungen Creuzer hinzufügen. Vorzüglich erscheint der Ephesier leitos (um 500 vor Chr. G.) als ein ächter Die des reinen Feuers, er, der seine Bücher über die als ein frommes Opfer in dem Tempel der großen zu Ephesos niederlegte. In den noch vorhandenen stücken seines Buches schimmert allenthalben eine s und Lichttheorie hindurch, geschöpft aus dem höhern und Aegypten, und ausgearbeitet mit Griechischem ssinn und mit dem tiefen Geiste seines eigenen Den Daß er Alles aus sich allein geschöpft habe, ist ch nicht glaublich, und verliert vollends alle Wahr lichkeit, wenn wir seine Sätze mit dem, was wir ein Indische und Persische Lehre im 2ten Theile ken

nen gelernt haben, vergleichen. Da hören wir ihn
chen von dem ewigen und Einen Urwesen, welche
Hervorbringung der Dinge das Licht (das Feuer)
dem von selbst (so wie durch das irdische Licht der E
ren von selbst entsteht) die Finsterniß als Ge
folgt. Hier ist gleich der Persische Dualismus von O
und Ahriman, und wenn er ferner sagt, daß die F
schaft (der Streit) die Grundursache aller en
Dinge sey, so haben wir den Kampf der beiden ent
stehenden Urwesen in Zoroasters Lehre, ja auch den
im Indischen Mythos zwischen den abgefallnen und
gebliebenen Geistern, der ja ebenfalls Veranlassun
Weltschöpfung wird. Durch die Wirkung des Streit
das reine Urlicht immer mehr verdunkelt und ebd
durch bilden sich die stufenweise immer gröber wer
Elemente und so die Dinge, aber nun geht au
Weg wieder rückwärts, das Geschiedene einigt sich,
sich dadurch immer mehr dem reinen Urfeuer und
nun Alles wieder vereinigt, Alles wieder reines Fe
worden ist, so ist das Ende der Dinge da. Dies
Indische Lehre vom Weltbrand und die Persische v
endlichen allgemeinen Herrschaft des Urlichts, mit d
ganze Erscheinungswelt verschwindet. Hierzu komme
noch andere Sätze, die in den Theorien Oberasien
gründet waren, von dem Urlichte als Weltseele, dem
zipe alles Lebens, Empfindens und Denkens, wie
Substanz desto vollkommner sey, je reiner sie jenes
Prinzip in sich enthalte, welches er ausdrückte: die
kenste Seele ist die vollkommenste und Wasser ist der
Tod, d. h. eine Seele, die sich dem Feuchten und

r, dem Sündenschlamme, wie ältere Theologen des
hristenthums sich ausdrückten, überläßt und ihre höhere
kunft vergißt, wird immer mehr des himmlischen Feuers
raubt und aus dem Leben in den Tod zurückgeworfen.
les dies ist ursprünglich Persische und Indische Lehre,
o eine solche Uebereinstimmung läßt sich doch wahrlich
ht anders denken, als wenn man annimmt, daß der
riche aus jenen östlichen Quellen geschöpft habe. Die-
Herakleitos nun bedient sich von jener Dissonanz des
iversums, die hinwiederum mit sich übereinstimmt, des
sdrucks; „Das Universum sey zwar eine Dissonanz,
nme aber mit sich selber überein, wie die Harmonie des
gens und der Lyra. Der Sinn dieser räthselhaften
elle läßt sich so fassen. Durch die Verschiedenheit ent-
ht die Welteinheit, so wie die Wirkung des Bogens ein-
gedacht werden kann durch An- und Abspannen und
harmonischen Töne der Lyra nur durch verschiedene
iten. Das Griechische Wort Bios bedeutet, verschie-
betont, Bogen und Leben, und daher denn der
ß des Heraklit: Des Bogens Name bedeutet
ben, sein Geschäft aber ist Tod (τῷ οὖν βιῷ
ομα μὲν βίος, ἔργον δὲ θάνατος). Bogen und Lyra
er haben wir oben in der Apollo-Religion zu Patara
bedeutende Symbole des Gottes kennen gelernt. So
e sie bei Heraklit verbunden erscheinen, um die Gegen-
e von Dissonanz und Harmonie, Finsterniß und Licht,
d und Leben auszudrücken, gerade so erscheinen sie zu
tara und andern Orten, und eben deswegen wählte er
h diese Symbolik, weil sie die bekannte war. Da sah
n auch bisweilen Bogen und Fackel über einander ge-

legt, um den Sinn noch deutlicher zu machen. Das
der Bogen des Gottes der himmlischen Feuerkraft,
bald Heilstralen als Leben und Gesundheit bringende P
sendet, bald aber auch Pfeile des Todes; das war
jetzt gespannte, jetzt gelöste Bogen der bindenden und lö
den Lichtgöttin Ilithyia, das war der Lebens- und To
bogen, das war die Lehre des großen Zoroaster vom Ka
des Lichts mit der Finsterniß, und der Gott, der Bo
und Pfeile führt, erscheint so offenbar als Lichtgott
östlichen Urwelt. Darauf deutete denn auch die Lyra.

Was die Orphische Hymne davon sagt, haben wir
gesehen. Außerdem wollen wir an die große Weltlyra
Pythagoras erinnern, an den erhabenen Choral, den
Sphären in ihren Bahnen dem großen Weltschöpfer
stimmen. Die Töne der einzelnen Sphären sind zu A
den gestimmt, und so entsteht die große Weltharmo
In diesem lieblichen Bilde dachte sich der erhabene
von Samos die Uebereinstimmung, die im ganzen We
herrschend ist, ihm war es ein einziges großes musikali
Instrument, dessen Saiten in tausend und abermals
send verschiedenen Tönen das erhabenste Konzert bilde
was je die Phantasie eines Dichters sich gedacht
Aber nicht seine Erfindung war die Grundidee hie
wenn man ihm auch die weitere und vollkommnere
bildung zusprechen muß; sie lag im Geiste einer
ältern Philosophie des Morgenlandes, die er auf se
Reisen, besonders in Aegypten, kennen lernte. Hier
tönt ja auch mit dem Aufgange der Sonne, den S
der Lyra ähnlich, die Memnonssäule; hier erfindet
mes die drei- oder siebensaitige Lyra, und die Alten

n bestimmt von der Beziehung der Saiten auf die Pla-
tenſphären. Und wenn ich mich nicht irre, ſo lag der
rund dieſer ganzen Symbolik in jenem Indiſchen Ur-
thos, welcher von dem Preiſe ſpricht, den die geſchaffe-
n himmliſchen Schaaren in ewigen Harmonien dem gro-
n Parabrama anſtimmen, denn der Inhalt dieſes My-
hos iſt ja der Grundton der ganzen ältern Philoſophie
d ſeine Nachklänge haben ſich von den Ufern des Gan-
s über alle Völker und durch alle Religionen verbreitet.
n einem ſolchen höhern Sinne iſt alſo Apollo der Lyra-
d Bogenkünſtler; er iſt es als Sonnengott, als himm-
ſche Feuerkraft, von der alle Bewegung, jeder Ton des
eltalls ausgeht, der den Bogen des Lebens und des
hes ſpannt. Im Volkskultus aber nahm man freilich
e Symbole einfacher, da dachte man nur an den
enſchlichen Erfinder der irdiſchen Muſik, an den ſicher
d fern treffenden Schützen, obgleich das Symbol des
gens doch auch etwas von ſeiner höhern Bedeutung be-
lt und den großen Führer deſſelben zum Gott des To-
s macht. Doch davon weiter unten.

Neben dieſer Erklärung nach Creuzers Ideen dürfen
r doch aber auch andere nicht vorbeigehen, welche in
hrern Stücken nicht nur von derſelben abweichen, ſon-
rn ihr auch geradezu in dem Punkte widerſprechen, daß
pollo urſprünglich ein Sonnengott ſey. Es iſt nämlich
kannt, daß die Griechen ſchon am Helios einen Son-
engott hatten und daß Apollo bei den klaſſiſchen mythi-
hen Dichtern der ältern Zeit gar nicht, wenigſtens nicht
ſtimmt, als Sonnenweſen erſcheint. Zwar ſagen Einige:

Helios war Sonnengott in der uralten Mythologie, Kronos und die Titanen herrschten. Wie aber Jupi den Thron der Welt in Besitz nahm, da wurden die Ae ter aufs neue vertheilt, Poseidon kam an des Okean Apollo an des Helios Stelle. Aber daß dieser Grund richtig ist, zeigt Voß in seinen mythologischen Brie umständlich. Helios war auch in der neuern Dynastie w wie vor Beherrscher des Sonnenwagens, Apollo aber scheint im Zeitalter Homers nur als Gott der Wah gung, Musik und Bogenkunde. Erst Jahrhunderte n Homer, fügt er hinzu, ward er durch umdeutende W weise und Priester im allegorischen Sinne für die Son so wie Artemis für den Mond erklärt, und dessen un achtet ward er im Volkskultus doch niemals Sonnen selbst nicht bei den Römern, die den Sol zwar zuwei mit dem Beinamen Phöbos, nie aber Apollo so nenn Dazu bemerkt Gruber in seinem mythol. Wörterbuche. D Apollo bei Pausanias, Plutarch und andern Schriftstel für die Sonne genommen werde, leidet keinen Zwei aber alle diese Schriftsteller gehören zu den spätern, jene Umdeutung, deren Voß erwähnt, schon geschehen w Nun bleiben freilich noch die Orphiker übrig und b nehmen allerdings den Apollo auch für die Sonne, a wann lebte dieser Orpheus, und welche Lehren kann u unter den ihm zugeschriebenen als unbedingt ächt ann men? Das sind alles Fragen, deren Beantwortung n mit hinreichender Gewißheit gegeben werden kann. indessen in Fällen, wo die wirkliche Geschichte keine stimmten Resultate aufzustellen vermag, wohl erlaubt die allgemeine Sage mit in Anschlag zu bringen; da

leſe ſich dahin vereinigt, daß ein Orpheus die Muſen aus Thrakien nach Griechenland gebracht habe; da es gewiß iſt, daß in der Heſiodiſchen Periode ſich Veränderungen im Muſendienſte zeigen, von denen Homer nichts weiß, und die aber die Sage den Orpheus verflochten hat; und da endlich von den Orphiſchen Myſterien behauptet wird, daß in ihnen durch Deutung der alten Götter eine reinere Theologie gelehrt worden ſey: ſo ergiebt ſich, daß ein Orpheus in drei ſehr verſchiedene Perioden geſetzt werde, in eine vor Homer, in eine vor Heſiodos und in eine vor Pythagoras. In dieſe letztere, wo, wie Schlegel in ſeiner Geſch. d. Poeſ. der Gr. und Röm. ſagt, die Helleniſche Myſtik beginnt, müſſe man den Anfang jener Umdeutung des Apollo in die Sonne ſetzen, die nachher von Pythagoräern noch weiter ausgeführt worden, und jetzt erſt könne die Orphiſche Hymne in Tönen vom Apollo ſingen, die ihn als Sonnengott charakteriſiren und ſeine Lyra zum Symbol der großen Weltharmonie machen. Dieſem nach wäre es alſo gewiß, daß Apollo erſt durch Umdeutung in den Myſterien und den Schulen der Philoſophen zur Sonne geworden ſey. Dennoch iſt auch Gruber geneigt, anzunehmen, daß Apollo, weil der Begriff deſſelben urſprünglich aus Aegypten und dem Morgenlande zu den Griechen gekommen ſey, in ſeinem Grundweſen die Sonne bedeute, aber dieſen Urbegriff in der Griechiſchen Volksreligion verloren habe, bis die Orphiker und Pythagoräer ihn wieder herzuſtellen ſuchten. Darüber erklärt ſich Wagner in ſeiner Idee zu einer allgem. Myth. d. alt. V. umſtändlich. Urſprünglich, ſagt er, ſind Apollo und Artemis Sonne und Mond im Sabäismus. Unter mehr

rern Namen gingen diese zwei großen Himmelslichter den Griechen über, wie aus folgender wahren Genea erhelle, die Hesiodos nur verwirrt habe.

Leto : Nacht.

Astráos und Asterie, Gestirne und Sterne.

Helios,	Selene,
Phöbos,	Phöbe,
Apollo,	Artemis,
Hekatos.	Hekate.

Apollo ist also einerlei mit Helios, aber er ist di der Griechischen Poesie und Plastik individualisirte Se wodurch die Uridee zu Grunde ging. „Sonne war er Sabäismus, Gestalt ist er bei den Griechen, obgleich Uridee noch als Charakter durchschimmert. Was He auch als Griechischer Apoll noch ist, deutet zwar zu auf sein erstes Wesen; der Leser Griechischer Poesie u der Schauer Griechischer Plastik muß aber diese Deu von sich abwehren und sich der Individualität und Ge hingeben. In dieser ist er es nicht mehr, der überhaupt a fruchtbar seyn und sich mehren heißt, sondern er ist Se fergott; er stirbt nicht mehr und verjüngt sich jährlich n der, sondern er ist ewig jung; er versengt nicht mehr i dem heißen Strale, sondern schießt Pest bringende Pf und rasselt mit dem goldenen Köcher; er ist nicht m vorbedeutend, wie die übrigen Gestirne, sondern er m sagt; er beherrscht nicht mehr die Harmonie des Sphä tanzes mit der Weltleier, sondern er hat vom Hermes eben erst erfundene Leier eingetauscht und verbessert i einfache Instrument; er führt nicht mehr die Chöre i den Tanz der Sphären, sondern er steht an der Sp

e neun Muſen, von denen jede ſich eine der freien
ünſte zugeeignet hat.“

Mit dieſen Ideen ſtimmt denn nun auch unſere obige
Darſtellung nach Creuzer überein. Apollo iſt Sonne, aber
namiſch, die Sonne nach ihren Kräften und Einflüſſen
trachtet, Helios iſt Sonne, als Tageslicht, Weltkörper
nd Zeitbeſtimmer. Dieſer Begriff mußte auch in der pla-
iſchen Religion immer die Uridee erhalten und den He-
os vor den Einflüſſen der Individualiſirung und Geſtal-
ung bewahren, während gerade der Urbegriff des Apollo
chickt war, die plaſtiſche Geſtaltung zu begünſtigen und
Sonnenidee zu verlöſchen. Die Myſterien und Philo-
hen aber erhielten den Urbegriff und bewahrten mit
ßerer Treue, als es der Volkskultus konnte, das, was
aus dem Orient empfangen hatten. Es war alſo nicht
ere Umdeutung, wenn die Orphiker den Apollo als
nne ſchildern, ſondern Erhaltung des Alten. Homer
r folgt den gemeinen Begriffen, wie bei allen Göttern,
auch bei Apollo, woraus ſich aber kein Schluß machen
, daß ſeine Anſicht auch die urſprüngliche ſey.

Noch eine Erklärung findet ſich im Gruberſchen Wör-
uche unter dem Namen der hiſtoriſchen angeführt, die
ebenfalls im kurzen Auszuge unſern Leſern mittheilen
len und die mit den bisher aufgeſtellten Ideen ſich
ht vereinigen läßt. Gruber geht darin die 4 Apollo's
ch, welche Cicero angiebt, und zeigt, wie aus ihnen
vollſtändige Griechiſche Apollo ſich entwickelt habe.
älteſte, des Hephäſtos und der Athene Sohn, Schutz-
Athens, war, in ſo fern er von den Pelasgern ab-

ſtammt, der Apollo Agreus, der beſonders in S
auf wilde Thiere verehrt wurde. Durch die Einwa
des Kekrops ward damit der Aegyptiſche Horos ver
wie ſchon oben gezeigt iſt. Der zweite Apollo iſt e
tiſcher und als Sohn des Korybas vielleicht aus P
dahin gekommen. Er ward in Kreta Jäger und
Bogen und Pfeile, die Waffen der Einwohner.
Er ſtreitet mit Zeus um Kreta, d. h. die Apollo's
will in Kreta, wo ſchon die Zeusreligion war, Pl
men, welches aber nicht ganz gelingt, und ſo g
denn mit einer Kretiſchen Kolonie nach Delphi,
ſich mit einem andern Zweige des Apollo'skultus, d
Thrakien herabgekommen und durch die Symbole d
ſanges und der Tonkunſt mit dem Muſendienſte i
bindung iſt, vereinigt. Dieſer muſikaliſche Apollo i
der vierte des Cicero, der Arkadiſche mit dem Be
Nomios, d. h. der Gott, der die Geſetze des T
lehrt hat (ſ. unten). So wird alſo der begeiſterte
ſagungsgott zu Delphi verbunden mit dem bege
Dichtergott der Muſen. Dahin ſpielt die Sage, d
erſte Pythia von den Muſen auf dem Helikon
worden ſey. Der durch Vereinigung zweier Gött
ſtandene Orakelgott zu Delphi ward nun der dritte
des Cicero, des Zeus und der Leto Sohn, welch
ſtand, als die beſtimmte Götterdynaſtie ſich bildete.
mit tritt nun noch der Delphiſche Apollo in Verb
welcher von den Hyperboreern gebracht wird. Di
perboreer ſind entweder ſelbſt Thrakier, oder komm
über Thrakien aus Skythien. Es ſcheint, daß ei
liches Volk durch die Skythen von Land zu Land

riatiſche Meer getrieben worden ſey, ſich nun ſüdlich
wandt und anfangs in Dodona aufgenommen, dann aber
der entlaſſen und ſo von Land zu Land gedrängt wor-
n ſey, bis es endlich in Delos ſich niederließ und den
r ſchon vorgefundenen Dienſt des Apollo erweiterte und
nzender machte. Der Glanz von Delos, wo alſo Apollo
ptſächlich durch Hyperboreer eingeführt worden war,
chte nun eine Menge Sagen von der Verbindung des
ttes mit den Hyperboreern in Umlauf, z. B. daß er
Lande der Hyperboreer eine heilige Stadt habe, daß
e ihn vorzüglich verehrten, Hekatomben von Eſeln
rten, daß er gern bei ihnen verweile, vom Zeus ver-
ien, zu ihnen geflüchtet ſey, ſich die Hälfte des Jahres
Delphi, die andere bei ihnen aufhalte u. ſ. w. Die
rbindung zwiſchen den Hyperboreern und Delos blieb
h eine Zeitlang, wie die von jenen nach der Inſel ge-
dten Opfergaben beweiſen, aber es war auch Zuſam-
nhang zwiſchen Delos und Delphi, denn als Polykra-
, Tyrann von Samos, das Delphiſche Orakel fragte,
er die zu Delos angeſtellten Spiele Deliſche oder Py-
ſche nennen ſollte, ſo erhielt er zur Antwort, daß dies
n Unterſchied wäre; außerdem erhielt ſich auch die Sage,
s Delphiſche Orakel ſey von Hyperboreern in Verbin-
ng mit Olen geſtiftet worden.

In dieſer Erklärung wird die Uridee von Apollo
ht angegeben, was Creuzer thut. Dieſe vorausgeſetzt,
der Gang, den der Kultus nahm, gut beſtimmt. Von
aſien aus verbreitete ſich alſo der Dienſt des Licht- und
nnengottes theils nach Aegypten und ward hier Phthas
hn und Horos, theils über den Kaukaſos und das

ſchwarze Meer nach Kleinaſien, wo er als Nation
der Hyperboreer, d. h. der nordöſtl. Völker, erſcheint,
nach Thrakien, wo er als muſikaliſcher Dichtergott auf
Von Kleinaſien kommt er nach Delos, von Thrakien
Böotien, von Aegypten nach Kreta und Athen,
wieder von Kreta und Delos auch nach Böotien,
ſich mit dem Thrakiſchen Dienſte vereinigt und in D
als wahrſagender Gott zu ſeinem größten Glanze ſt
hebt und in die geſammte Götterfamilie aufgenommen
Doch dieſen Delphiſchen Gott müſſen wir nun noch
her kennen lernen.

So weit als wir oben den Homeridiſchen Hym
anführten, geht die erſte Abtheilung deſſelben.
offenbar iſt der Hymnus aus zwei Theilen zuſammenge
oder vielleicht ſind gar zwei verſchiedene Geſänge ſpät
zu Einem Ganzen vereinigt worden. Der erſte Theil
ſingt den Deliſchen Apollo; der Gegenſtand des
ten iſt der Pythiſche, der ſeinen Hauptſitz zu D
hatte. Apollo nämlich, heißt es weiter im Hymnus,
vom Olymp nach Pierien (in Makedonien) und v
durch Theſſaliens Gefilde nach Euböa. Hierdurch wird
Gang bezeichnet, den der aus Thrakien nach Hellas
kommene Apollo'sdienſt nahm. Aber auch in Euböa
er keinen ihm angenehmen Ort zum Anbau eines Tem
und ſo ging er denn über die Meerenge des Euripus
Böotien und zu den Waldungen Thebens, wo noch
Sterblicher wohnte, und trat in den heiligen Hain P
dons zu Orcheſtos, von da aber richtete er ſeine Sch
zum Fluſſe Kephiſſos und kam bei Haliartos zur D
Delphuſa. Hier wollte er ſeinen Tempel gründen,

phusa, voll neidischer Furcht, daß sein Ruhm den
gen überstralen werde, rieth ihm davon ab. Wie
ist du, sagte sie, hier deinen Tempel gründen wollen?
d nicht das Getöse der zahllosen Rosse, die aus mei
Quelle trinken, die heilige Stille deines Dienstes stö
? werden nicht die frommen Wallfahrer lieber Roß
Wagen beschauen, als an deinem Altare beten? Gehe
Krissa am Fuße des Parnaß, dort rasseln keine Wa
, dort stampfen keine Hufe, dies ist ein Ort für dei
heiligen Dienst *). Und Apollo ließ sich überreden.
kam nun zur Stadt der Phlegyer, der ungerechtesten
nschen, welche, Zeus nicht ehrend, die schönen Thäler
Kephissos bewohnten. Schnell eilte er von den wil
Räubern fort und gelangte nach Krissa zum Gebirge
Parnassos, da, wo seine überhängenden Felsen ein
es Gewölbe bilden. Hier senkte er nun selbst den
n Grundstein zum Tempel in den Boden, Trophonios
und Agamedes, Meister in der Baukunst, legten stei
ne Schwellen darüber und die folgenden Menschenge
chter baueten ihn endlich von Marmor. S. unten.
he am Tempel entsprang die Quelle, an welcher er
dem sicher treffenden Pfeil den Drachen Delphyne er
t, der nachher, weil er an der Sonne verweste, Py
genannt wurde. Es war nach Einigen der Drache,
die Latona verfolgt hatte, und war früher im Besitze
Orakels am Parnaß gewesen. Diese Sagen könnten

*) Ist nicht dieses Herumirren Apollo's, um einen Ort zum Tempelbau zu suchen, Parallelismus von dem Herumirren der Latona, um eine Stätte zur Geburt zu suchen?

wohl darauf hindeuten, daß die neu angekommene
nie von Apollopriestern eine ältere Priesterschaft ve
habe.

Wie wir unten im Mythos des Aeskulap lese
den, gab es, nach Böttigers scharfsinnigen Erörter
bei Delphi ein uraltes Schlangenorakel, durch Phö
Seefahrer seit undenklichen Zeiten aus Aegypten
verpflanzt. Man nannte diesen Orakeldrachen De
thon, d. h. den Wahrsager, Orakelgeber, denn nic
Pythein, faulen, verwesen, muß dieser Name
tet werden, sondern von Pythesthai (πυθεσθα
forschen, das Orakel befragen. Der Mythe
wie obiger Drache die Latona allenthalben verfolgt u
endlich Apollo ihn getödtet habe, bezieht sich offenb
den Kampf der ältern Aegyptischen Priesterschaft,
im Besitze des Orakels am Parnaß befand, mit der
aus Kreta und Thrakien her eingewanderten Apollor
und dem Siege der letztern, der vielleicht zum Th
einer Aussöhnung verbunden war, weil man den
genmann Aeskulap als Sohn Apollo's aufgeführt
Apollo erhielt nun von der Besiegung des Pytho
Beinamen des Pythischen, richtiger aber auch
weil er nun der neue Orakelgott, der neue P
wurde. — Nach dieser Heldenthat, fährt der H
dische Hymnus fort, wurde der Gott gewahr, daß
phusa ihn getäuscht und einen schlechten Platz zum
pel ihm angewiesen habe. Da sprach er zürnend: „
Ruhm soll hier, nicht deiner, allein erschallen," und
den Gipfel des Berges auf den Quellergießenden Fel
bedeckte die Bäche. Aber nahe am Brunnen im scha

ie bauete er sich einen Altar, wo man Gaben und r ihm weihete und als Phöbos Delphusios ihn ef, weil er die heilige Quelle Delphusa rächend ge- t hatte. Jetzt beschloß er Priester zu seinem Pythi- n Tempel zu weihen. Da erblickte er ein Schiff mit einden Kretern, die nach Pylos segelten, und plötzlich te er sich in Delphinsgestalt *) in die Fluten, stürmte dem Schiffe, und sprang in dasselbe. Erstaunen über Wunder fesselte Aller Zungen, und ohne Steuer, von htbarer Kraft getrieben, gleitete das Schiff auf den len dahin. Vergeblich versuchten die Kreter bei Täna- zu landen; wider ihren Willen brachte sie der beflü- Lauf des Fahrzeuges nach Krissa. Da entschwang der Gott dem Schiffe und stieg, ein leuchtendes Ge- , zum Himmel empor, und durch den furchtbaren ifuß stieg er in sein Allerheiligstes nieder und offene- e sich im stralenden Glanze, aufflammend in lodernden den. Ganz Krissa war von der Leuchtung erfüllt und s staunte und bebte vor Furcht. In reizender Jüng- gestalt flog er nun wieder zum Schiffe und entdeckte Kretern seinen heiligen Willen, daß er sie, nach dem he der Unsterblichen, zu Priestern seines Tempels je. Da errichteten sie ihm einen Altar am Gestade Meeres, und brachten ihm Opfer, und nun erhuben sich und folgten dem Gotte mit Jubelgesängen nach phi, denn ihr Führer war er, die Saiten der Lyra end. —

*) Man sehe, was wir beim Mythos des Neptun über das Symbol des Delphins beigebracht haben.

So erzählt die Homeridische Hymne, welche wenigstens in Pindars Zeitalter, um 500 vor Chr. zu setzen hat, die Anpflanzung einer von Kreta gekommenen Kolonie von Apollopriestern in der Gegend von Del welches von nun an der berühmteste Sitz des Gottes w Apollo, der Lichtgott, der Lyraspieler, d. h. der Fü des großen Weltchorals, ist in dieser Schilderung so nig zu verkennen, daß man sie vielmehr mit als e Beweis dieser Urbedeutung des Gottes ansehen kann. wollen aber jetzt die verschiedenen Aemter Apollo's dern, wie sie die Griechische Volksreligion aufgestellt Die Hymne des Kallimachos faßt sie so zusammen:

Golden ist dir das Gewand und die Spangen d
o Apollon!
Dir die Lyra, der Köcher, gesammt dem Lyll
Bogen,
Golden dir die Sohlen, denn reich an Gold ist Apo
Reich an Gütern auch, da Pytho sie reichlich spende
Ewig schön bist du und jugendlich; nie auf der zar
Wange sproß dem Apollon auch nur das mind
Milchhaar.
Seinem Gelock' entträufen zum Boden duftende Öl
Doch ist Salbe nicht das, was dem Haar Apo
entduftet;
Heilungsbalsam ist's; der Stadt, in welcher zur Er
Solcherlei Tropfen entfallen, wird alles in Segen
lingen.
Auch an umfassender Kunst ist keiner Apollon
gleichbar.

ward der Sänger Gewalt und der Bogenkundigen Schützen,
zum Looſe Geſang und Bogen ſelber ertheilt ward.
die Seher ertheilte das Loos ihm; und von Apollon
ten die Aerzte die Kunſt, Aufſchub zu gewinnen des Todes.
bos benannt der Geſang auch Nomios, noch von den Tagen,
an Amphryſos Strom er die Wagenroſſe geweidet,
ig entbrannt von Liebe des jugendlich ſchönen Admetos.
t wird ſchwärmender Kühe die Trift voll; nicht auch die Geiße
igeln des neuen Geſchlechts, die gehrerdeten, welchen Apollon
t auf der Weide den Blick zuwendete; nicht ungemelkt ſind,
unbefruchtet die Schaf', und Lämmerchen ſaugen an allen;
das Eines gebar, wird Zwillingsgebärerin plötzlich.
der Städte Bau zu ordnen, lernten die Menſchen
bos folgend, denn immer erfreuet Apollon der Städte
, und ſelbſt den Grundſtein legt' er zu ihnen.

n dieſem Hymnus werden alſo ſechs Aemter des erwähnt. Er iſt 1) Bogenſchütze, 2) Gott der skunſt, 3) Arzt, 4) Seher, 5) Gott des Hirten,

und 6) Gott des Städtebaues. Wie sich alle die schiedenen Funktionen aus dem Urbegriffe des Son tes ableiten lassen, kann nach dem Obigen nicht me deutlich seyn. Es ist ja die Sonne, die ihre Stral Pfeile schießet, die den Bogen spannt zum We (der brennende, tödtende Sonnenstral der heißen aber auch zum Heile und zur Genesung (der Stral der Frühlingssonne); sie giebt den Heerden hen und Wachsthum und hat, als Helios, selbst H die sie weidet; sie erweckt zur Begeisterung des G und entlockt den Saiten der Lyra liebliche Töne, d ist ja des großen Weltakkords erste Führerin selbs wird dadurch zur Meisterin jeder Harmonie; sie, d sehende, überschauet Alles, und ihrem Blicke ist verborgen, und so öffnet sie auch dem begeisterten den Vorhang der Zukunft; endlich ist sie auch die aller Kultur, denn die heilige Religion des Licht dem rohen Sohn der Natur die Wohlthaten des lichen Vereins zu; sie ruft ihn aus seinen Wälde lehrt ihn den Acker bauen, Städte gründen uni geregelten Gesetzen leben. So folgten ja die wilden des Waldes den sanften Tönen, welche der Apoll Orpheus der Lyra entlockte; so ordneten sich die zu Thebens Mauern nach dem Klange der Lyra ons. Ja fast alle diese Funktionen finden sich b Persischen Hom, der, wie wir oben gesehen habe Apollo den Hellenen sich offenbarte. Er ist der alles Guten, Urheber der Gerechtigkeit, siegreichen pfer gegen die Dews, der Verleiher gerechter uni Könige (also überhaupt Urheber der Kultur); er

errliche, voll Lichtglanzes, er, der in ewigen Liedern der
höhe Ormuzds lobsinget, er, der in ewiger Jugendschöne
anget, der allen Geschöpfen Gesundheit giebt, der Was-
r und Heerden segnet, dessen Lippen unaufhörlich das
ort des Lebens (Honover) tönen.

In dem Homeridischen Hymnus und in Homers Ge-
ten kommt Apollo, wie wir schon erwähnt haben, nur
Bogenkundiger Gott, als Gott des Gesanges, der
ik und der Weissagung vor; bei den Lyrikern erst wird
h der andern Aemter gedacht.

Als Bogenschütze wird er bei Homer, dem
auplatze gemäß, auf dem er handelt, am meisten ge-
t, und dies ist auch in den Mythen seine gewöhn-
e Funktion. Schon am fünften Tage nach seiner Ge-
t erlegt er mit seinem Geschoß den Drachen Python;
kämpft im Titanen- und Gigantenkriege gegen die
de der Olympier und schießt dem Ephialtes das linke
e aus; er tödtet nebst der Artemis der Niobe Kinder
(Th. I. Theben) und den Riesen Tityos, der von
a nach Delphi kam, den getödteten Python zu sehen,
Latonen oder der Artemis Gewalt anthun wollte; fer-
die Kyklopen, weil sie dem Zeus die Donnerkeile ge-
iedet, womit er Apollo's Sohn Aeskulap getroffen.
Bogenschütze führte er die Beinamen: der Gott mit
silbernen Bogen, der Ferntreffende, der
Nächertreffende, der Bogenberühmte, der
Schütze, der Pythonswürger, der Bogenträger,
Gott mit dem goldenen Schwerte (Chry-
r), wobei sich auch die Ideen anwenden lassen, die

wir beim Mythos des Zeus über diesen Beinam
wickelt haben. Als Bogenschützen schrieb man ih
seiner Schwester auch jeden plötzlichen Tod, so n
durch Altersschwäche und ohne vorhergegangene Kr
erfolgenden Hinübergang zu. Apollo tödtet dann die
ner und Artemis die Frauen, wie bei der Niobe.
sind die Latoïden, als Todesgötter, sowohl die zür
und strafenden, als auch die milden, durch einen
Tod, der die Menschen, ohne vorhergegangene s
hafte Krankheit, von den Mühen und Leiden des
wohlthätig abruft, beglückenden. So fragt Odysseu
Mutter in der Unterwelt: „Bist du an einer langw
Krankheit gestorben, oder hat dich Artemis mit ihre
ten Pfeilen getroffen?“ Und von den Bewohn
glücklichen Insel Syria heißt es: „Nicht schreckliche
heiten drücken sie, sondern, wenn sie alt werden, k
Apollo und Artemis und tödten sie mit ihren sanfte
len;“ Penelope aber wünscht: „Möchte mir Ungl
Artemis doch einen sanften Tod geben, wie wenn e
cher Schlaf mich umhüllte.“ Wenn dagegen Apoll
so sendet er pestartige Krankheiten, welche die M
schnell und gewaltsam hinwegraffen und aus der Bl
Lebens reißen. So wird, um anderer Beispiele n
gedenken, das Griechische Heer vor Troja mit P
straft, weil Agamemnon des Gottes Priester, Chrys
geraubte Tochter nicht zurück geben will. Unstreit
standen viele dieser Mythen aus Versöhnungsfest
man dem Apollo bei pestartigen Krankheiten gefeiert
Denn das Böse, was ein Gott sendet, kann er au
der abwenden und daher hat Apollo ausdrücklich d

men: der Böses wendende, der Hülfreiche, als Abwender. Hierdurch hängt denn diese Funktion mit der andern als Arzt zusammen.

Apollo ist ferner Gott der Musik und des Gesanges, und so erscheint er ebenfalls in den ältesten Ueberlieferungen. Wie er zu diesem Amte kam, und in welchem Sinne er ursprünglich dasselbe bekleidete, haben wir schon gesehen. Hier nehmen wir die gewöhnliche Bedeutung, welche der öffentliche Kultus in Hellas sie gefaßt hatte. Gesang und Tanz ist noch jetzt dem unter dem fremden Joche seufzenden Griechen das Liebste und war es in weit höherm Grade in jener glücklichern Zeit der eigenen Herrschaft. Keine Gelegenheit wurde versäumt, um den natürlichen Frohsinn durch Lieder in Begleitung der Kithare oder Flöte und mimischer Tänze auszudrücken. Die ältesten Barden, die den Apollo predigten, waren selbst Sänger und Lyristen; sie schilderten ihren Gott, wie er den Saiten liebliche Töne entlocke und in hohen Preisgesängen seine Stimme ertönen lasse, und mimisirten ihn durch ihr Spiel. Wer lauschte nicht ihren Melodien, wenn sie begeistert das Lob der Götter und Heroen, die erhabenen Stammherrn des Volkes selbst, zu dem sie sprachen, besangen? In welchem Fürstenhofe fanden sie nicht willkommne Aufnahme? Ein solcher Barde, wie sie, war nun gerade Apollo im Götterstaate und bei den Malen der Olympier und er im Kreise der Musen. Aber ein Gott ist zugleich der Erfinder dessen, was er treibt, und so erscheint denn Apollo auch als Erfinder eines musikalischen Instruments. Dieses heißt bei Homer und Hesiodos Phorminx, im

Homeridischen Hymnus Kitharis und bei Andern K
thara. Apollo wird in diesem Hymnus nicht gerade
Erfinder genannt, wohl aber bei Bion und Kallima
Oben im Mythos des Hermes haben wir gesehen,
dieser Gott eigentlich der Erfinder eines Saiteninstrum
war, von dem es Apollo erst überkommen. Aber
Hermes erfand, war die Lyra, Apollo's Saitenspiel
Zither und man nimmt gewöhnlich den Unterschied
an, daß das letztere ältere Instrument drei, das er
jüngere vier oder sieben Saiten gehabt habe. Man
sich die Sache vielleicht so denken: Apollo's Gottheit
mit der Kithara nach Hellas, schon als vollkommner
tuos, nicht erst als Erfinder; aber in Arkadien hatten
nomadischen Bewohner, für welche nun der Mythos
Hermes setzt, ein ähnliches Instrument erfunden.
konnte also Hermes ausdrücklich als Erfinder genannt
den; da aber nicht Hermes, sondern Apollo die eigen
Funktion der Musik hatte, so mußte ein Tausch gesch
und Hermes das neue Instrument auch dem Apollo
treten (s. Hermes); spätere Dichter aber übergehen
Erfindung des Hermes gänzlich, um den Mythos
Apollo desto glänzender auszuschmücken. Allein nicht
von der Kithara und Lyra, sondern auch von der ein
rigen Flöte (Aulos) wird Apollo als Erfinder gen
aber diese Sage entstand vielleicht erst damals, als bei
Pythischen Spielen um 575 vor Chr. auch der Flöte
Mitbewerbung um den Preis verstattet wurde, denn s
läßt die Mythe dieses Instrument von Athenen erf
S. Athene. Damals scheint Apollo als Gott der M
überhaupt betrachtet worden zu seyn. Seiner Flötene

ng ist die Sage von Marsyas entgegen; der als Flötenieler mit dem Lyristen Apollo einen Wettstreit einging, legt wurde und zur Strafe seine Haut verlor. Davon he man Th. I. S. 299 und oben Athene. Einen dern Wettstreit zwischen der Syrinx und Lyra hatte ollo mit Pan, wovon wir oben unter Pan und Th. I. . 298 gesprochen haben. Als Gott des Gesanges und r Tonkunst erscheint Apollo gewöhnlich in der Umgebung r Musen, als Musenführer (Musagetes). S. Musen. inamen des Apollo von dieser Funktion sind: der Sänr zur Kithara, der Lyraschläger, und ähnliche.

Als Gott der Musik war Apollo zugleich auch Gründer der Kultur und so Städteerbauer. Er legte st den Grund zu seinem Tempel in Delphi, er wies ch seine Orakelsprüche Städten ihren Platz und Kolonien en Sitz an; er gründete die Städte Kyzikos, Kyrene . Kyrene Th. II.), Naxos auf Sizilien und andere. sonders ist der Mythos bekannt, wie er nebst Poseidon dem Laomedon Troja's Mauern bauete. S. Poseidon h. I. S. 89. Auch half er dem Alkathoos an dem au der Mauern von Megara arbeiten. Er legte seine ute dabei auf einen Stein, der davon die Eigenschaft hielt, Lautentöne von sich zu geben, so bald man ihn t einem andern Steine berührte. Es ist bekannt, daß klingende Steine giebt.

Ferner ist Apollo auch Arzt, aber erst in Pindars Alter wird diese Funktion ausdrücklich erwähnt. Bei mer wird der Götterarzt Päeon (der Heilende) ge nnt; diesen unterscheidet man gewöhnlich von Apollo,

Kanne aber erklärt beide für identisch und Päeon blo einen Beinamen Apollo's; später wenigstens erhält A gewiß diesen Namen, so wie auch Asklepios und a Heilgötter. Als Arzt heißt er der Vertreiber Uebels, der Helfende, der Abwender, der H reiche, der Arzt, der Retter u. s. w.

Dann erscheint auch Apollo als Hirtengott, Weidender. So kennt ihn schon Homer, der ih schnellen Rosse des Thessalischen Königs Eumelos (Dichtername, der schöne Heerden bedeutet) und die K den des Laomedon weiden läßt; im Homeridischen Hym auf Hermes weidet er die Götterheerden in Pierien; S dar nennt ihn den Begleiter der Heerden, und Alkäos s er freue sich besonders der Rinderheerden; Kallima endlich, wie wir oben gesehen haben, zählt ihn gera den wirklichen Heerdengöttern bei. Am berühmtesten i dieser Hinsicht sein Hirtenamt bei Admetos. S. Th. I. 243 ꝛc. Die Veranlassung dazu wird verschieden a geben. Nach Einigen that er es freiwillig aus Liebe z Admetos, nach Andern wurde dieser Dienst, so wie a der bei Laomedon, ihm vom Zeus als Strafe auferl weil er die Kyklopen getödtet, oder den Pythischen D chen erlegt hatte. Als Hirte hat Apollo die Beinam der Rosse- und Rinderhirt, der Wolfswür (denn als einst die Wölfe unter den Schafheerden Sikyonier schreckliche Verwüstungen anrichteten, so r ihnen Apollo, ein gewisses dürres Holz, dessen Ort er zeichnete, zu nehmen und die Rinde desselben, mit St vermischt, diesen Thieren vorzusetzen, wovon sie starbe und insbesondere Nomios. Doch dieser Name leidet

rſchiedene Auslegung; er kann der Weidende heißen
ß dann bezeichnet er allerdings den Hirtengott, aber
an kann ihn auch ableiten von Nomos, die Tonweiſe,
s Geſetz der Töne, und dann hätte er ihn urſprünglich
s Gott des Geſanges gehabt und ſpäter erſt wäre er in
m erſten Sinne genommen worden.

Die Hauptfunktion Apollo's war aber die eines Se-
ers oder Propheten. Als prophetiſchen Gott erwähnt
n Homer, wenn er berichtet, daß er dem Kalchas die
ſhergabe verliehen, und in der Odyſſee wird eines Ora-
ſpruchs gedacht, den Apollo in Delphi ertheilet. Apollo
r empfängt nach Einigen die Sehergabe vom Zeus, als
akelgott zu Dodona, nach Andern vom Arkadiſchen Pan,
s erſtere wohl, als er im Olympiſchen Götterſtaate auf-
ommen wurde, oder man könnte auch an den hohen
griff des Zeus Amun denken; bei der letztern Angabe
unſtreitig Pan in dem höhern Begriffe der Aegyptiſchen
eſterlehre zu nehmen. Unter allen Orakeln aber, denen
vorſtand, z. B. zu Didymi, Klaros, Patara, war das
ühmteſte zu Delphi, oder Pytho. Was die Home-
iſche Hymne von ſeiner Gründung erzählt, haben wir
n geſehen. Unter den andern Angaben von ſeiner Ent-
ung iſt folgende die gewöhnlichſte. Ein Hirt, Kore-
s, trieb einſt ſeine Ziegen in die Gegend, wo in der
lge der Tempel ſtand. Hier befand ſich eine unterir-
che Höle, aus der ein betäubender Dampf aufſtieg.
s wie die Ziegen ſich näherten, fingen ſie an durch kon-
ſiviſche Sprünge die Aufmerkſamkeit ihres Führers zu
ſen; er geht ſelbſt hin und wird durch den Dunſt ſo in
ſtaſe verſetzt, daß er unter krampfhaften Bewegungen

allerlei ausschweifende Dinge zu reden auf
scheinung ward bekannt und von andern
den nämlichen Wirkungen gemacht. Ma
die Gegenwart eines Gottes und hielt die
brüche für Begeisterung desselben. Also
der berauschende Dämpfe stiegen, war
daß Apollo in Delphi weissagender Gott.
war die erste Besitzerin des Orakels di
denn aus der Erde kam ja die Begeist
Themis, d. h. es entstand der erste An
mäßigen Instituts. Diese übergab es
Phöbe und diese freiwillig dem Apollo; n
bemächtigte sich der Gott desselben mit G
den Drachen tödtete, durch welchen es
ließ (s. oben). Gäa war so erzürnt dar
Räuber in den Tartaros stürzen wollte, j
versagte sie ihn wirklich, bis endlich Zeu
zum Besitz des Orakels verhalf. Dies,
auch die Sage, daß Apollo vom Dodon
Seherkunst erhalten habe, heißt unstreiti
als daß die aus Pierien in Böotien einwa
kolonie des Apollo durch Beistand der D
ster sich in Delphi nach vielfachem hart
endlich behauptete. Apollo ward nun der
Gott und sein Orakel erlangte einen Ruh
dere überstralte. Ueber der Höle wurde
bauet und gerade über ihre Oeffnung der
gestellt, auf dem die weissagende Pythia s
Delphi lag in Phokis an der Südwestspitz
und war am Abhange eines Berges in an

Schon von weitem bemerkte man den herrlichen Tempel Apollo's und eine außer- ige vergoldeter Statuen, womit die freien i überſäet waren. Um den Tempel befand Bezirk, angefüllt mit den koſtbarſten Weih- che die Dankbarkeit rathfragender Völker ndet hatte. Auch ausgezeichnete Männer den heiligen Spielen erhielten hier ehrende Nebengebäuden wurden beträchtliche Schätze lche ſowohl Privatperſonen, als ganze Völ- ſie den Göttern zu weihen, theils zur ergeſendet hatten. Von dem ungeheuern ieſer Schätze kann man ſich daraus einen . daß, als die Phokier ſich des Tempels llein die goldenen und ſilbernen Maſſen, hmolzen, über 13 Millionen Thaler betru- ubte, daß der Tempel gerade im Mittel- e läge und erzählte, Jupiter habe, um die zu erforſchen, zwei Adler, den einen von dern von Weſten ausgeſendet, und dieſe rade an dieſem Orte zuſammen gekommen. ert bloß, daß Delphi in der Mitte von elegen habe, weswegen Dichter die Stadt (Omphalos) zu nennen pflegen. Doch ht erklären Andere dieſen Ausdruck von den Götterantworten, die hier ertheilt wurden. das Hauptreligionsinſtitut in Griechenland, phiſche Tempel recht füglich der Mittelpunkt Hellas genannt werden. Der erſte Tem- r gebauet wurde, war, wie ſich leicht den-

ken läßt, klein und schlecht, aber so wie die Reichthümer des Priesterkollegiums stiegen, ward er durch mehrmalige Veränderungen erweitert und ausgeschmückt. Zuerst erbauten ihn die Baumeister Trophonios und Agamedes von Stein, aber da er einst ganz abbrannte, so ward er 548 vor Chr. auf Kosten der Griechischen Städte für die Summe von 400000 Thlr. von Parischem Marmor aufs neue prächtig aufgeführt und mit Kunstwerken aller Art geschmückt. Ueber der Thür des Tempels befand sich die berühmte geheimnißvolle Inschrift *Ei* du bist, welche unstreitig den Eingeweihten an die höhere Idee des Gottes erinnern sollte. Das Innere des Tempels enthielt sonst eben so viel Reichthümer, als der äußere Bezirk. Das Allerheiligste enthielt die goldene Statue Apollo's und das Pythium, oder den Ort, wo die Pythia die Orakelsprüche ertheilte. Man leitet diese Namen gewöhnlich her von dem Drachen Pytho, den Apollo tödtete und daher denn auch den Beinamen Apollo's Pythius, und Pytho, den alten Namen der Stadt Delphi, und denkt dabei an das Zeitwort Pythein, faulen, verwesen, weil der Drache hier verweset sey, oder an die sumpfige Gegend bei Delphi. Richtiger aber ist gewiß die oben angegebene Ableitung, der zufolge Pythium so viel als der Orakelort bedeutet. Dieses Pythium nun war eine Art tiefer Grotte, mit wohlriechenden Weihrauchdämpfen angefüllt; in der Mitte war die Oeffnung, aus welcher der prophetische Dampf emporstieg; ein mit Kränzen und Lorbeerzweigen ganz umhangener Dreifuß bedeckte sie. Dreifuß und Oeffnung lagen tiefer als der übrige Fußboden; der aufsteigende Dampf scheint mephitisch und

Art gewesen zu seyn, daß er nur bis zu einer gewiß
Höhe stieg und bloß die Priesterin traf. Die Mystiker
den in diesem Dreifuße Anspielung auf die heilige Zahl
i, oder auf die 3 Himmelskreise (die Wendezirkel und
Aequator), welche den Lauf der Sonne bestimmen,
auch ein Symbol, daß der Gott Vergangenheit, Ge-
wart und Zukunft allwissend durchschaue. Diese Ideen
ten wohl in der esoterischen Priesterlehre gegründet
Die Orakelsprüche wurden in Versen, gewöhnlich
ametern, selten Jamben gegeben. Als man aber in
Folge über die schlechten Verse des Musengottes zu
ten anfing, so sprach die Pythia in Prosa. Eigent-
stieß sie nur einzelne, unzusammenhangende Worte
, die von den sogenannten Hypopheten aufgefangen und
Verse gebracht wurden. Anfangs gab es nur eine Py-
, nachher drei, welche abwechselnd den Dienst versa-
Man wählte dazu Mädchen vom niedrigsten Stande
den Eingebornen von Delphi. Die Kleidung der Py-
war einfach jungfräulich und von allem Putze ent-
t. Bevor sie den Dreifuß bestieg, badete sie sich in
Kastalischen Quell, schmückte sich mit Lorbeerkränzen
pflückte, wenn sie sich gesetzt hatte, von dem im Hei-
ume stehenden Lorbeerbaum Blätter ab und aß sie.
gerieth sie unter lautem Klagegeschrei und Stöhnen
die heftigsten Konvulsionen; die Augen funkelten, der
nd schäumte, die Haare sträubten sich und unter fürch-
chem Geheul stieß sie die prophetischen Worte aus.
wird ein Beispiel erzählt, daß die Wuth der Pythia
so alle Gränzen überstieg, daß die Priester vor ihr

flohen und sie selbst bald nachher starb *). Anfangs h man einen bestimmten Monat im Frühlinge, Pyt (Orakelmonat), wo man die Pythia befragte, verm lich, weil dann jene begeisternde Erdkraft (sagt Kann wie in den heißesten Sommermonaten die mineralis Quellen, nur am wirksamsten war. Späterhin, als Orakel zum politischen Institute ward, so daß selbst Alten von Bestechungen der Pythia sprechen, fragte n zu jeder Zeit des Jahres. Der Fragende mußte sich d Gebete, Reinigungen, Fasten, Geschenke und Opfer Anhörung seines Verlangens würdig machen. Waren Opfer nicht günstig, so mußten sie wiederholt werden, alle vorhergehenden waren vergeblich, wenn nicht das l Opferthier von dem Wasser, womit es kurz vor d Schlachten begossen wurde, am ganzen Leibe erzitte Alle diese Vorbereitungen sollten wohl dazu dienen, Absichten und Charaktere der Fragenden kennen zu lern oder ihnen auszuweichen. War alles Gehörige gesch so führte man die Fragenden in feyerlicher Prozessi mit Lorbeer bekränzt, unter rauschender Musik in d Tempel. Sie trugen in der einen Hand Zweige od Kränze von Lorbeerblättern, in der andern Lorbeerbekrän Täfelchen, worauf so kurz als möglich die Fragen gesch ben seyn mußten. Bei der Ankunft im Tempel brach man sie in eine Kapelle, die von dem Allerheiligsten dur eine Mauer getrennt war, und Priester trugen die Frag zur Pythia, die in die mit Weihrauchwolken angefüllte H lung hinabstieg. Was hier vorging, blieb den Augen d

*) Man sehe Bemerkungen hierüber in der Beilage.

stehenden verborgen; nur unverständliche Töne der Prie-
in erschallten zum Ohre. Gewöhnlich waren die Ant-
rten dunkel und zweideutig, daher auch Apollo den Bei-
men Loxios, der Zweideutige führte. — Zu dem
hen Range, welchen das Delphische Orakel erreichte,
g die Verschmelzung des Musendienstes mit dem Kultus
Weissagungsgottes (s. Musen) und die Verbindung
Amphiktyonengerichts zu Pylä mit dem Delphischen
pel vorzüglich viel bei. Wenn durch jene Vereinigung
poetisches Interesse zu Theil ward, so erhielt es durch
e merkwürdige Versammlung eine hohe politische Wich-
eit und ward Nationalorakel der Griechen, wobei denn
die Lage von Delphi, fast in der Mitte von Grie-
land, einen beträchtlichen Vortheil darbot. Seine
ssprüche wurden als untrügliche Wahrheiten aufgenom-
, und selbst Gesetzgeber glaubten, den neuen Verfas-
en, die sie einrichteten, nur dadurch volle Sanktion
zu können, wenn sie dieselben dem Ausspruche der
unterwürfen. Dies thaten unter andern Lykurg
Solon. — Der Ruhm des Delphischen Gottes ver-
tete sich so nicht nur über alle bekannte Länder, son-
die große Mutter Delphi zeugte auch mehrere Töch-
die ihr beinah an Ruf gleich kamen. So stiftete eine
phische Kolonie das Didymäische Orakel, oder das
el der Branchiden (s. unten Branchoi) zu Didy-
in Kleinasien, wo eine heilige Quelle begeisterte; eben
uch zu Klaros bei Kolophon (s. unten Mopsos)
zu Patara in Lykien. An diesen Orten war zwar
, wie wir gesehen haben, ein Apollo verehrt worden,
der Delphische Orakelgott kam erst nach der Zeit des

Troischen Krieges dahin. Außerdem gab es in Griech-
land noch mehrere Apollo'sorakel, zu Abä in Phokis,
Larissa in Argos, zu Ichnä in Makedonien, zu Orope
Euböa und vier in Böotien. — Ueber den Begriff,
die Alten mit dem Worte Wahrsagen verbanden, füg-
wir noch Kanne's Ideen an. „Wahrsagen, sagt er, h-
nicht bloß die Zukunft voraussagen, sondern auch A-
ertheilen, und ein Wahrsager ist nicht bloß Prophet,
dern auch ein klügerer und erfahrnerer Mann. Auch
Orakeln holte man Rath in rechtlichen Zwisten, oder
lichen Angelegenheiten. Ein Wahrsager hieß Mant-
welches von einem Worte herkommt, das r a s e n bed-
Denn die ersten Wahrsager wurden es durch körper-
Anlagen und besondere Reizbarkeit der Nerven, welch-
in prophetische Begeisterung versetzte, und sie gliche-
den Schamanen Indiens und den Zauberern der n-
Völker. Der größern Reizbarkeit wegen nahm man
Delphi Frauen zum Prophezeien. Außerdem veran-
auch die Lokalbeschaffenheit eines Orts, z. B. betäub-
und berauschende Dünste, wie in Delphi, die Entste-
der Orakel. Der Gott, der an einem solchen Orte
ehrt wurde, ward nun Gott der Wahrsagerkunst
den Ort, und so war es mit dem Delphischen A-
Ohne Lokalursache wissen eigentlich die Götter die Z-
nicht. So weiß Zeus in der Iliade nicht, daß ih-
betrügen will, daß Poseidon in Menschengestalt ihm
lich entgegen handelt. Aber so wie der Mensch nur
Lokalursachen in Begeisterung gesetzt wird und den p-
tischen Geist erhält, so auch der Griechische Gott,
Zeus ist daher nur zu Dodona, oder wo sonst Lo-

hen obwalten, Orakelgott." — Als Prophet hatte Apollo
hrere Beinamen z. B. Alektromantis, der durch
n Hahn Wahrsagende, Aleuromantis, der Wahr-
er aus dem Knistern des Opfermehls, der Parzen-
hrer, der Pythische, Loxios, der Vieldeutige
f. w.

Wir kommen jetzt zu den Schicksalen und Lie-
sabenteuern Apollo's. Außer dem, was wir von
n erstern schon angeführt haben, ist noch zu bemerken,
ß er aus Furcht vor dem Typhon nach Aegypten floh
d sich in einen Kranich verwandelte; daß er in den noch
hsiegung der Titanen von den Göttern angestellten Kampf-
elen den Hermes im Wettlaufe und den Ares im Rin-
n besiegte; daß er mit Neptun sich gegen Jupiter ver-
wor und beide zum Dienste Laomedons (s. oben) ver-
theilt wurden; daß er mit Herakles in Kampf gerieth,
s dieser vom Orakel zu Delphi Rath verlangte, wie er
n der schweren Krankheit, welche die Götter ihm wegen
s Iphitos Ermordung zugesendet, befreiet werden könnte,
ß er ihm keine Antwort geben wollte; denn nun ent-
hrte ihm der Alkide den Dreifuß, worauf es zwischen
ollo, Artemis und Leto auf einer, Herakles und Pallas
f der andern Seite zum heftigsten Kampfe kam, den
s dadurch beendete, daß er den Blitzstral zwischen die
mpfenden schleuderte, worauf denn doch Apollo gegen
n Rückgabe des Dreifußes Antwort ertheilen mußte.
hlreich sind die Liebesabenteuer des Gottes, welches
ß dem Gotte der Jugend und Schönheit wohl nicht zu
rwundern ist. Zwar beklagt er sich selbst bei Lukianos,
es ihm in der Liebe immer so unglücklich gehe, aber

wer wird auch alles bei einem Dichter, dessen Phant
wenn es ihm einmal nicht nach Wunsch geht, sog
alles in ein schwarzes Gewand hüllt, so wörtlich neh
Das lange Verzeichniß von Söhnen und Töchtern, me
der Mythos anführt, beweist zur Genüge, daß er n
immer spröde Schönen gefunden habe.

Eine der ältesten Mythen dieser Art ist seine L
zu dem schönen Jüngling Hyakinthos. Dieser,
einheimischer Heros zu Amiklä in Lakonien, war ein S
entweder des Lakonischen Königs Amyklas, oder
Ebalos, oder des Pieros und der Muse Klio.
liebte der Thrakische Barde Thamyris, also ein Apol
priester, und daher denn wohl die Umdeutung, ihn li
Apollo selbst. Oft ließ sich mit ihm der Gott in gym
stische Spiele ein, aber einst, als sie im Diskuswerfen
übten, trieb der neidische Zephyros, der den Jüng
ebenfalls liebte, und sich für seine Verschmähung rä
wollte, die geschleuderte Wurfscheibe so, daß sie zu
und dem Unglücklichen auf den Scheitel fiel und ihn
schlug. Unendlich war des Gottes Schmerz und
strömten seine Klagen. Um doch einigen Trost zu ha
gab er einen Beweis seiner Wunderkraft. Denn

Siehe, das Blut, das strömend des Erdreichs Kön
gefleckt,
Endiget Blut zu seyn; voll Glanz, wie Tyris
Purpur,
Hebt sich die Blum' und empfängt Gestalt, gleich Lil
wenn nicht
Röthelnde Bläue die ein', und die andere Silber gefä

Nicht genügt es dem Phöbos; denn der war Stifter der Ehre.
Selbst mit eigenem Wehe beschrieb er die Blätter, und *AI AI*
Sagt dem Griechen die Schrift, und es klagt auf der Blume der Buchstab.

So lebte also der Jüngling noch fort in der von ihm Namen tragenden Hyakinthe, welche aber auch aus Blute des sich selbst tödtenden Aias erwuchs. Denn sagt derselbe Dichter (Ovid):

— — — — Das Land von dem Morde (nämlich des Aias) geröthet,
Bringt aus grünendem Rasen die purpurfarbene Blume,
Die dir früher entkeimt, Oebalischer Knab', Hyakinthos.
Eine gemeinsame Schrift, dem Knaben sowohl, wie dem Manne,
Ward auf die Blätter geprägt; ihn nennet sie, jenen beklagt sie.

Voß zeigt, daß man unter dieser Blume, welche, wie er leicht sieht, nicht unsere Hyazinthe ist, die violblaue Schwertlilie (Iris germanica) verstehen müsse, aus deren dern Strichen sich ein *AI*, oder auch ein *Y*, als Anfangsbuchstabe des Namens Hyakinthos, oder auch *YA*, Stimme des Weinenden, entziffern lasse. Außerdem nnte man auch Hyakinthe unser Delphinium Ajacis ine Art Rittersporen), dessen Blättchen das *AI* blau und ß zeigen. Außerdem aber ward das Andenken des os durch ein großes Fest der Spartaner gefeiert und

dieſes wird uns zugleich Aufſchluß über den ganzen
thos geben. Es war dreitägig und fiel in den Mona
katombäon am erſten Tage nach dem Sommerſolſt
Der erſte Tag war der Trauer gewidmet um den
benen Heros. Man ſetzte bei der Mahlzeit keine
auf, aß kein Brot, ſondern nur Kuchen, ſang d
wöhnlichen Geſang nicht, und beobachtete nichts von
dem, was ſonſt an andern Feſten üblich war, ſ
ging nach der Mahlzeit mit feierlichem Anſtande
Der andere Tag war ein Freudentag und dem Apo
heiligt, und man ſah ein mannigfaltiges Schauſpi
eine große merkwürdige Feierlichkeit. Eine Anzahl
Leute mit anliegenden Gewändern und gegürtet, ſ
auf Saiteninſtrumenten oder ſangen zur Flöte; ſie
dem Gotte ein Lied im anapäſtiſchen Rhythmus u
haftem Tone, während die Hand mit dem Plektrum
alle Saiten hinſchwebte. Andere hielten auf ſch
ſchmückten Pferden einen Aufzug über das Theate
Dann traten mehrere Reihen von Jünglingen au
ſangen einen einheimiſchen Geſang; andere tanzte
der Flöte einen alten pantomimiſchen Tanz. Die M
erſchienen auf einem gewiſſen Wagen, Kanathron ge
von prächtiger Arbeit aus Holz. Andere hielten
Aufzüg auf Wagen zum Wettlauf mit einem ſchöne
ſpann. Ganz Sparta war an dieſem Tage in Be
und voller Freude; man ſchlachtete viele Opfer und
thete einander. So erzählt Athenäos. Das Fe
uralt und ein Hauptfeſt der Spartaner. Der ſe
Geſang und Tanz zu Ehren Apollo's war der be
Päan, der den Amykläern und Spartanern ſo heili

niemand davon wegbleiben wollte. Er bestand in einer herrlichen pantomimischen Prozession mit Gesang und bei derselben ward wahrscheinlich auch das Gewand getragen, das jährlich dem Apollo gebracht wurde. Das Fest erhielt sich bis in späte Zeiten. Und was war es für ein Fest? Diese Frage dürften die Leser sich leicht schon von selbst beantwortet haben. Es war ein Sonnen- und Jahresfest, wie jenen Adonien, welche Asien feierte. Das lehrt uns der doppelte Charakter des Festes, der Trauer um den Gestorbenen, und der Freude über den wieder erstandenen Gott, und so ist Hyakinthos kein anderer, als der Adonis der Phönikier und Osiris der Aegypter. Diesen tödtet der Eber des Winters oder der Glutwind Typhon, jenen der Zephyr; Adonis erwacht zum neuen Leben und seinem Blute entsprießt die Anemone; so erblühet auch Hyakinthos zu einer lieblichen Blume, dem schönen Bilde der mit dem beginnenden Jahre wieder ins Leben zurückkehrenden Natur. Es ist also Hyakinthos ein Name der Sonne oder des Sonnenjahres, nicht bloß ein Stammheld der Amykläer; doch könnte wohl die Sage von dem Schicksale eines alten Stammhelden sich mit dem symbolischen Mythos verbunden haben. Daß das Fest mit dem Sommersolstitium gefeiert wurde, hat seinen Grund in dem damaligen Jahresanfang; es war gewiß ausländisch und in einer unbekannten Zeitperiode lange vor Homer durch Phönikier oder Aegypter bei den Peloponnesischen Pelasgern eingeführt worden.

Zu den schönen Mädchen, welche Apollo liebte, gehören nun

1) Koronis, die reizende Tochter des Phleg
eines Theſſaliſchen Heros, und Schweſter des I
Apollo liebte ſie mit heißer Zärtlichkeit, aber ſie war
Geliebten nicht treu, und obgleich ſchwanger von
Gotte, liebte ſie doch insgeheim den Iſchys, des
diers Elatos Sohn, der aus ſeinem Vaterlande nach
ſalien gewandert war. Aber dem Delphiſchen Gotte
dieſe Untreue nicht verborgen, er vernahm ſie von ſ
treueſten Boten, dem Raben, und im bittern Sch
über einen ſolchen Trug ergriff er den nie fehlenden
gen und ſein Pfeil traf die Treuloſe. Aber kaum
ſie entſeelt zu ſeinen Füßen, ſo bemächtigt ſich ſein
ſchmerzlichſte Reue über die vollbrachte That. Doch
vermag die Geliebte dem ſchwarzen Verhängniſſe z
reißen, nur ſein Kind entrückt er dem Tode. In
Flammen des Scheiterhaufens entreißt er noch
Schooße den Asklepios, in welchem ein neuer
des Heils der Menſchheit aufblühen ſollte. Dem geſ
zigen Raben aber ſchwärzte er zur Strafe das v
glänzend weiße Gefieder. Abweichungen in der Erzä
dieſes Mythos giebt es verſchiedene. Pindar erzählt,
ronis floh Geſellſchaft, Spiel, und Tanz, und üb
ſich ganz ihrer ſchwärmeriſchen Liebe zu Iſchys;
erfuhr es durch ſeinen getreueſten Boten (worunter
denn eben den Raben verſtehen will, von dem Phem
zuerſt ſpricht) und ſeine Sehergabe überzeugte ihn
der Wahrheit. Er ſandte nun die Artemis ab nach
ria am See Böbe, dem Wohnorte der Koronis, und
tödtete ſie mit ihren Pfeilen, und viele der Ma
ſtarben mit ihr. Wenn wir uns erinnern, was der

und des Apollo's Pfeile bedeuten, so ist offenbar hier einer epidemischen Krankheit die Rede. Wir bemer hier die Aehnlichkeit der Geburt des Aeskulap mit der Dionysos; beide wurden in Flammen geboren und sind Sonnengötter, Symbole der hohen Naturkraft, im leuchtenden Strahl des Tagesgestirns befruchtende heilende Kräfte sendet. Unstreitig liegen im Mythos Koronis Symbole, die sich auf den Sonnenlauf bezie Wir werden unten den Aeskulap als die Sonne des ndeten Jahres, als die Sonne des Spatherbstes, terſonne, kennen lernen; deswegen heißt er denn auch Sohn des Ischys, d. h. der Stärke, d. h. der nne im Löwen, wo sie mit ihrer höchsten Kraft wirkt. nn die Sonne den Löwen verläßt und in der Jungfrau Sterne des Raben vorübergeht, so neigt sie sich immer r zum winterlichen Dunkel; sie ist gleichsam der mil jugendlichen Frühlingssonne (Apollo) treulos gewor , sie hat den heißen Löwen lieb gewonnen gehabt und Untreue verräth der Rabe wegen seiner Stellung n die Jungfrau; darum muß sie dann sterben, aber den Flammen des mütterlichen Leichnams steigt Aesku die Sonne des Wintersolstitiums und daher nicht nur Sonne des vollendeten, sondern auch des wieder be lenden Jahres, in blühender Jugend wieder empor. h einigen Mythen war es Hermes, der den Gott ret , also durch die mächtige Einwirkung des ewigen Ur tes erhält die Wintersonne ihre jugendliche Kraft wie — — So wie Koronis die Mutter des in Epidauros hrten Thessalischen Aeskulap war, so war es Arsinoe

nach der Messenischen Sage von demselben Gotte. S. Aeskulap. Koronis erhielt, wie ihr Sohn, göttliche Ehr.

2) Kyrene
3) Daphne } S. Th. III. S. 56 und 58.

4) Marpessa, Tochter des Aetolischen Königs Eu nos. Ihre Reize entzückten den Gott der Jugend u Schönheit, aber er fand keine Erwiederung, denn sie lieb den Idas, des Aphareus Sohn (Th. I. S. 76.), der sie aus Apollos Tempel raubte. Nach dem Tode ihres Ge mahls tödtete sie sich selbst und eben dies that auch ih Tochter Kleopatra, Meleagers Gattin, und deren Toch Polydora.

5) Aethusa, eine Tochter Poseidons und der Ni jade Alkyone, Geliebte des Apollo, dem sie drei Söhn Eleutheres, Hyrieus und Hyperenor gebar, v denen der erstere Vater des Nykteus und Lykos (s. Th. I Theben) und des Orion (s. Th. III. S. 262.) war.

6) Urania, eine von den Musen, Mutter des Li nos, und Kalliope, auch Muse, Mutter des Jal mos, Orpheus und Hymenäos. S. Musen; hie den Linos aber im 5ten Theile den Anhang zur Ho roenlehre.

7) Manto, Tochter des berühmten Sehers Tire sias (s. oben unter Juno) aus Theben und selbst Se rin. Als die Epigonen diese Stadt erobert hatten, so sen deten sie einen Theil der Beute nebst der Manto na Delphi, denn sie hatten dem Gotte das Schönste u der Beute gelobt. Auf Befehl des Orakels ward sie n Asien geschickt. Bei dem Haine Klaros angelangt, n sie mit ihrem Gefolge vor den Kretenser Rhakios, d

n mit einer Kolonie ſich daſelbſt angeſiedelt hatte, ge
ht und gefiel ihm ſo, daß er ſie zur Gemahlin nahm
mit ihr den Mopſos zeugte, der aber auch für
llo's Sohn ausgegeben wird. Sie gründete nun den
nſt des Apollo zu Klaros und Kolophon. Diodor nennt
Daphne. Eine Sage bringt ſie auch mit Alkmäon,
Amphiaraos Sohne, in Verhältniß und ſie gebar
zwei Kinder, den Amphilochos und die Tiſiphone.
h nach Italien ſoll ſie gekommen ſeyn und mit dem
ßgott Tiber, den Oknos, den Erbauer von Mantua,
ugt haben. Wenn dieſes Letztere wohl nur ein etymo
ſcher Mythos iſt (Mantua von Manto), ſo iſt das
ze nur eine Auswanderungsſage. Der Name Manto
bedeutend, er heißt die Wahrſagerin; ſie iſt Tochter
s Wahrſagers und hat einen Wahrſager zum Sohne,
lich den Mopſos. Die Mythe unterſcheidet zwei
ſonen dieſes Namens, aber beide ſind als Seher be
mt. Der erſte war ein Lapithe, ein Sohn des Am
(Ampykos, Amphykos) und der Chloris, nach An
r der Aregonis, oder des Apollo und der Himan
, und in der Theſſaliſchen Stadt Titaron geboren,
er ſein Beiname der Titareſiſche. Er kommt vor bei
Hochzeit des Pirithoos, bei der Kalydoniſchen Jagd,
beſonders bei dem Argonautenzuge, wo er als Seher
Flug der Vögel und das heilige Loos beobachtete und
beidem glücklich war. Er ſtarb in Libyen, gebiſſen
den Schlangen, die aus dem Blute der Meduſe ent
den waren. Mar errichtete ihm ein Grabmal und ver
e ihn göttlich. Später lebte unſer Mopſos, der zu
aphon und zu Mallos in Kilikien zwei berühmte Orakel

hatte. Mit dem berühmten Wahrsager Kalchas ha
einen Wettstreit, den die Meisten nach der Kolophor
Stadt Klarós, Einige nach Kilikien setzen. Es kam
an, die Zahl der Früchte auf einem Feigenbaume
stimmen. Kalchas sagt:

Wunder faßt mich im Geiste, wie voll von Fei
dasteht,
Dieser Baum, so klein er auch ist; du, sag
Anzahl.

Mopsos antwortet nun:

Ihre Zahl ist zehntausend, ihr Maaß ist abe
Scheffel;
Eine nur bleibt dahinten, die einzugehen sich weig
Jener sprach's, und sie fanden die Zahl des M
nach Wahrheit.
Aber den Kalchas sofort umfing der Schlumme
Todes.

Mit dem Amphilochos, dem Sohne des Amphia
einem ebenfalls berühmten Seher, der mit vor Troj
schloß er daselbst eine vertraute Freundschaft und
errichteten gemeinschaftlich die Stadt Mallos in Kil
Aber als nach einer langen Trennung Amphilochos
zum Mopsos nach Mallos kam, so wollte ihn dieser
mehr als seinen Mitregenten erkennen, und beide fiel
dem aus diesem Zwiste entstandenen Zweikampfe. Auf
Hügel Magarsas, unweit Mallos, wurde jedem ein
mal errichtet, doch so, daß man vor dem einen das
andern nicht sehen konnte. Einige setzen aber auch

ab des Mopsos nach Kolophon. Man hatte ein beson-
es Gedicht von seiner Geschichte, Mopsopeia. —
an sieht aus diesem Allen, daß an den Namen Mopsos
) verschiedene, ältere und spätere, Sagen von berühm-
t Wahrsagern knüpfen. Die Geschichte des spätern
opsos bezeichnet insbesondere eine Auswanderung einer
lonie von Delphi nach Kleinasien, die den Dienst des
eissagungsgottes dorthin brachte und sein Orakel zu
aros stiftete; von da aus waren neue Kolonisten nach
kien gegangen, wo daher Mopsos auch die Stadt
hode erbauet haben soll, und endlich nach Kilikien,
) also auch ein Mopsos erscheint. An dergleichen be-
hmte Namen reihete die mythische Geschichte der Vor-
it die Begebenheiten und Wanderungen der damaligen
lkerstämme.

8) Evadne, eine Tochter Poseidons und der Pi-
na, erzogen vom Aepytos, des Elatos Sohne, einem
önige Arkadiens. Sie gebar dem Apollo den Jamos.
hne Wissen ihres Erziehers hatte sie die Umarmungen
s Gottes genossen, und als sie nun die Folgen nicht
ehr verbergen konnte, so ging der erzürnte Aepytos nach
elphi, um das Orakel darüber zu befragen. Inzwischen
ar das Mädchen unter dem Vorwande, Wasser zu schöp-
n, den Fluß Alpheus entlang gegangen und in einen
ald gekommen, wo sie durch Apollos Hülfe, der ihr die
lithyia und die Moiren zum Beistande sandte, glücklich
it dem Jamos niederkam. Voll Schmerz ließ sie das
ind im Gebüsche zurück, welches Apollo durch zwei blau-
ugige Schlangen mit Honig ernähren ließ. Nun kam
r König zurück, dem das Orakel gesagt hatte, das neu-

geborne Knäblein würde ein berühmter Seher werden, denn es wäre Apollo's Sohn. Man suchte nun das Kind und fand es im Gesträuche unter goldenen und purpurnen Violen, daher es denn den Namen Jamos, d. h. der Veilchenumkränzte, bekam. Zum Jünglinge gereift, stieg er in die Flut des Alpheus und flehete zu seinem Vater Apollo und Großvater Neptun, ihn nicht ohne Würde zu lassen. Da rief des Vaters Stimme: Folge mir! Nun kam er zu des Kronos Hügel bei Olympia und hier ertheilte ihm Apollo eine doppelte Sehergabe, aus den Flammen zu weissagen und göttliche Stimmen zu vernehmen. Wenn einst, hieß es dabei, Herakles hierher käme, um das große Fest der Kampfspiele zu ordnen, so solle er bei dem Altare des höchsten Gottes ein Orakel stiften. Dies geschah, und bei dem Geschlechte des Jamos blieb in der Folge die Priesterwürde, und sein Name wurde glänzend und hoch berühmt. Hieraus erklärt sich denn auch der ganze Mythos. Das Priestergeschlecht der Jamiden ist unter dem Namen Jamos selbst personifizirt; es ist Apollo's Sohn, d. h. sein Priester, und Honig und Schlangen sind Symbole der Seherweisheit.

9) Areia, eine Tochter des Kleochos, mit der Apollo den Miletos zeugte; nach Andern war dessen Mutter Akakallis, des Minos und der Pasiphaë Tochter. Aus Furcht vor dem Vater setzte Akakallis das Kind aus, Apollo aber ließ es durch Wölfe bewachen und säugen, bis es Hirten fanden und erzogen. Als Areias Sohn wird Miletos von Minos, Sarpedon und Rhadamanthos geliebt, und da er den Sarpedon dem Minos vorzog, so wurde

de aus Kreta vertrieben. Als Sohn der Akakallis
r flieht er aus Furcht vor Minos, und geht nach Ka
e, wo er mit Eidothea, des Königs Eurytos Tochter,
Kaunos und die Byblis zeugte. In Karien bauete
die Stadt Miletos. Es ist wieder ein Mythos von
lonienstiftungen aus Kreta in Karien. Die Geschichte
Kaunos und der Byblis erzählt Ovid. Die Schwester
e den Bruder, kämpft lange mit sich selbst, gesteht end-
ihre Leidenschaft schriftlich und bewegt dadurch den er-
rocknen Kaunos, sein Vaterland zu verlassen; aber sie
gt ihm und wie sie nach Lykien kommt, fällt sie nieder
› wird von den Göttern in eine Quelle verwandelt.

10) Arsinoe, Tochter des Leukippos und Schwester
Phöbe und Ilaira, vom Apollo Mutter des Asklepios
es Messenischen). Th. I. S. 75 und 76.

11) Leukothoë, des Orchamos, Königs der Achä-
mier, und der Eurynome Tochter. Apollo genoß ihrer
ige, indem er sich in die Gestalt ihrer Mutter verwan-
te. Die eifersüchtige Klytie (Apollo wird hier nämlich
t Helios verwechselt, dessen Geliebte Klytie war) hin-
brachte dem Vater das Vorgefallne, der die Tochter
endig begraben ließ, aber Apollo ließ aus ihrem Grab-
gel eine Weihrauchstaude hervorwachsen.

12) Rhodos, eigentlich Geliebte des Helios, s. die-
s Th. III. S. 121 und 129.

13) Rhöo, des Staphylos, eines Sohns des Bak-
os und der Ariadne und der Chrysothemis Tochter, und
chwester der Molpadia und Parthenos. Apollo

zeugte mit der Rhöo den Anios und Liebe zu ihr wurd auch Ursache, daß er ihre Schwestern vor dem Zorne des Vaters rettete. Ihr Vater Staphylos (der Name bedeutet wilde Traube) hatte nämlich der Molpadia und Parthenos die Aufsicht über den neu erfundenen Wein aufgetragen, aber beide fielen in Schlaf, Schweine zerbrachen indeß die thönernen Weingefäße und die Mädchen stürzten sich aus Verzweiflung ins Meer. Doch Apollo rettete sie und brachte sie nach dem Chersones, wo Parthenos zu Bubastos und Molpadia zu Kastabon göttlich verehrt wurden, letztere besonders unter dem Namen Hemithea (Halbgöttin) als heilende Gottheit, von der man viele Wundersagen erzählte. Aus fernen Gegenden stellte man Wallfahrten zu ihr an und bereicherte ihren Tempel mit Geschenken; selbst die Perser verschonten denselben und Räuber scheueten sich die plündernde Hand an ihn zu legen, obgleich weder Mauern noch Wache ihn schützten. Wer ein Schwein berührt hatte, durfte dem Tempel nicht nahen; die Trankopfer brachte man nicht von Wein, sondern von Meth. Die Göttin erschien den Kranken im Traume und lehrte sie Mittel zur Genesung; auch den Kreisenden stand sie in der Geburt bei. — Rhöo, von der wir nun noch sprechen müssen, hatte auch ein trauriges Schicksal. Der Vater entdeckte ihren Umgang mit Apollo und ließ die Schwangere in einem Kasten ins Meer werfen, den die Wellen nach Delos trieben, wo sie den Anios gebar und auf den Altar Apollo's setzte, mit der Bitte, daß er sich seiner annehmen möchte, wenn er sein Sohn wäre. Apollo ließ nun den Knaben im Geheim erziehen und beschenkte ihn mit der Seherkunst, und als

erwachsen war, ward er König von Delos und Apollo's Priester.

So erzählt Diodor. Ganz anders berichtet Parthenios, nach welchem der eigene Vater seine Tochter Molpadia, die er aber gleich Hemithea nennt, zur Buhlerin machte, und sie dem Lyrkos, nachdem er zuvor ihn beschlafen, überlieferte, weil er wußte, daß sie mit ihm einen Sohn zeugen werde, da er selbst von seiner Gattin keinen männlichen Erben hatte. Sie gebar nun auch einen Sohn, den man nachher Basileus (König) nannte und der vom Lyrkos an Kindes Statt angenommen und Fürst von Kaurien wurde. — Besonders merkwürdig ist nun Anios, der Sohn Apollo's und der Rhöo, dessen Mutter aber auch Kreusa genannt wird. Er vermählte sich mit der Nymphe Dorippe, die ihm drei Töchter Oino (Wein), Spermo (Getreide) und Elais (Oel) gebar, weswegen sie den Gemeinnamen Oinotropä, oder Anotrophä (Weinpflanzerinnen, Weingeberinnen) erhielten. Anios hatte an den genannten Produkten so großen Vorrath, daß er das Heer der Griechen vor Troja neun Jahre lang damit versorgte. Außerdem hatte er noch zwei andere Kinder, den Andros, von dem die Insel gleiches Namens benannt worden, und die Launa, welche Aeneas, als er bei der Auswanderung von Troja auf Delos landete und vom Anios gut aufgenommen wurde, heirathete und mit ihr den zweiten Anios erzeugte. Launa, eine große Wahrsagerin, ging mit dem Aeneas nach Italien (daher man ihren Namen auch mit Lavinia verwechselte), die in Italischen Sagen als des Aeneas Gemahlin

vorkommt) und ſtarb, als man eben die neue Stad
vinium) gründete, wo ſie auch begraben ward.

Dieſer ganze, aus bedeutenden Symbolen zuſ
geſetzte Mythos iſt uralt, daher wir die intereſſa
klärung, welche Creuzer darüber giebt, nicht vorb
dürfen. Wir ſehen, nach dieſem, im Anios, E
Erechtheus, Eumolpos, Ariſtäos, u. a. alte Erinn
an die Prieſterkönige der Pelasgiſchen Vorwelt. E
ren Regenten und Prieſter der Götter zugleich un
bar verehrte man in ihnen Volkswohlthäter jed
Die Griechen ſagten, ſie hätten andern Völkern
Könige und Lehrer zugeſchickt z. B. den Ariſtäos
byern, aber eigentlich war es umgekehrt. Aus dem
genlande kamen dieſe Lichtſöhne nach Europa, in da
des Dunkels. Wir haben ſchon im 3ten Theile S
und 365 das Sonnenland Aethiopien mit ſeinem E
tiſche und ſeinen Prieſterkönigen und Speiſeverl
kennen lernen; wir haben an jenen Prieſterkönig
ſedek erinnert, der in der Geneſis auf einem ſo
Standpunkte erſcheint, daß der Verfaſſer des Bri
die Ebräer ihn ſelbſt zum Vorbilde des größten alle
ſterkönige, des Welterlöſers, erhebt. Ein ſolcher i
auch Anios, der den frommen Aeneas aufnimmt.
was die heilige Sage in der Moſaiſchen Urkunde ga
fach, ſtill und groß erzählt, daraus macht der geſch
Hellene ein Mährchen, und erzählt eine ganze Ge
wo jene nur in wenigen Zügen das Bild ſelbſt h
Da iſt der wilde Sohn der Traube (Sta
ſeyn Großvater und ſeine Mutter Rhöo iſt das
chen des Granatapfels und ſo gleichſam ein

kore; Persephone und also ihr Knabe ein neuer Diony-
os. Wie Bakchos nach einem Mythos zu Brasiä in La-
onien, so steigt auch Anios, das Kind der Sorge und
es Kummers (Rhöo nannte ihn so wegen des Kummers,
en ihre Schwangerschaft ihr verursachte) aus dem Ka-
en und aus wilden Wellen zu Delos ans Licht, und aus
m Kinde der Sorge erwächst ein Mann des Heils, der
eue Güter: Wein, Getreide und Oel erzeuget und diese
ine Töchter ernähren die Griechen im Kriege. Das ist
lso ein wahrer Speiseherr und Versorger, der auch den
triden einen Segen, ein gutes Zeichen mitgiebt, nämlich
nen Stier, mit der Weisung, wo er aus dem Schiffe
ringen würde, da sollten sie der Athene ein Schnitzbild
ufrichten, so würden sie glücklich fahren. Dies geschah
a Andros und seit der Zeit verehrte man hier eine
thene Tauropolos, eine Stierschlägerin, eine Göttin, die
n Ackerstier, Kultur, Gottesdienst mit sich bringt. Und
ese Wohlthaten also verdankten die Griechen dem Anios.
— An ähnliche Ideen erinnert auch der Dienst seiner
Mutterschwester, der Molpadia; Hemithea. Sie ist auch
s dem Meere gestiegen, denn Apollo rettet sie aus den
luten, worein sie sich gestürzt hatte, sie ist also auch
ne Göttin, die aus dem Ostlande kam, denn von daher
mmt ja alle Kultur. Ihr wird ein reiner Dienst erwie-
n; Honig, dieses Symbol des Unschuldalters und der
einigkeit, wird ihr geopfert, und nichts unreines darf
r nahen. Sie ist eine Gottheit, die auch die Perser
annen müssen, denn sie verschonen ihren Tempel, sie kam
lso vielleicht aus Persien selbst und war wohl einerlei
it, jener Ilithyia, denn der Geburt steht sie auch vor,

und ist in jedem Sinne Heils- und Lichtgöttin. An diese Erinnerungen aus der alten Vorzeit hat man also bei solchen Sagen der Griechischen Mythenwelt zu denken. Einzelne zerstreuete Züge waren davon auf die Nachwelt gekommen und Dichter sammelten nun diese Züge und bildeten sie mit ihrer üppigen Phantasie zu einem Mährchen im Griechischen Geschmacke zusammen.

14) Bolina, eine Nymphe, welche Apollo hoffnungslos liebte, denn um seiner Umarmung zu entgehen, stürzte sie sich ins Meer, aber der Gott verlieh ihr die Unsterblichkeit.

15) Kassandra, s. Th. I. S. 142.

16) Antianeira, von Apollo Mutter des Argonauten Idmon; bei vielen aber wird dieser ein Sohn Apollo's und der Kyrene, oder Asterie, oder des Abas und der Antianeira Sohn genannt. Er war einer der Argonauten und als Seher berühmt. Kraft seiner Weissagungsgabe sah er seinen Tod bei diesem Zuge voraus, und entschloß sich doch zur Theilnahme. In Mysien, wo er Stroh zu holen ging, verlor er durch einen Eber das Leben, oder nach Andern starb er an der Pest, oder an dem Biß einer Schlange. Von ihm stammte der berühmte Kalchas. Idmons Sohn nämlich war Thestor, welcher den Kalchas, die Leukippe und Theonoë, nach Einigen auch, den Wahrsager Theoklymenos zeugte. Seine Tochter Theonoë ward von Seeräubern entführt und an den Karischen König Ikarios zur Beischläferin verkauft. Thestor reiste nach, litt Schiffbruch und wurde der Sklave desselben Herrn, ohne doch seine Tochter kennen zu lernen. Leukippe, über die Abwesenheit des Vaters

und der Schwester bekümmert, fragte das Orakel, und reiste auf Befehl desselben, als Priester des Apollo verkleidet, ab und kam eben dahin. Theonoë verliebte sich in den schönen Priester und da er ihr kein Gehör geben wollte, so gab sie dem Sklaven Thestor den Befehl, ihn hinzurichten. Thestor beklagte sich voll Schmerz, daß er zu dem Verluste seiner Tochter nun auch noch eine so schändliche Handlung fügen sollte, und wollte das Eisen sich in den eigenen Busen stoßen. Da erkannte ihn Leukippe und riß ihm das Schwert aus der Hand. Nun folgte eine allgemeine Erkennung und Ikarios sendete alle wohl beschenkt nach Hause. Es ist, wie man sieht, ein durchgängig tragischer Mythos. — Kalchas, dieser berühmte Seher bei Agamemnons Heere, war, wie Homer sagt, der weiseste Vogelschauer, dem Zukunft, Gegenwart und Vergangenheit enthüllt war. Seinen Tod siehe oben unter Mopsos.

17) Chione, des Dädalion Tochter, von Apollo Mutter des Philammon, der aber auch der Leukoboe, oder Philonis Sohn genannt wird. Er war einer der berühmtesten alten Barden Griechenlands und also Apollo's Priester. Mit der Nymphe Agriope zeugte er den Thamyris, einen eben so ausgezeichneten Sänger, der sich vermaß, mit den Musen einen Wettstreit einzugehen. Ihm, dem Sieger, sollten Alle ihre Umarmung gestatten, den Besiegten möchten sie willkührlich strafen. Er ward das Letzte, von den Musen seines Augenlichts beraubt und der holde Gesang und die Kunst der tönenden Harfe ihm genommen. Nach Einigen erhielt er erst in der Unterwelt seine Strafe.

18) Kia, eine Tochter Lykaons, Mutter des Dryops vom Apollo. Dryops war der Stammheld der Dryoper, ward von diesen göttlich verehrt, und auch des Perneus, oder des Sperchios und der Danaide Polydora Sohn genannt.

19) Dryope, eine Tochter des Dryops, oder Eurylos, oder Eurypylos. Nach Einigen hütete sie die Schafe ihres Vaters am Berge Oeta und war die treue Gefährtin der hier wohnenden Hamadryaden. Apollo erblickte sie hier, verliebte sich in ihre Reize und verwandelte sich in eine Schildkröte, um sein Ziel zu erreichen. Die Nymphen spielten mit derselben und Dryope nahm sie sogar auf den Schooß. Aber da verwandelte sie sich plötzlich in eine Schlange; die übrigen flohen und Apollo stand in seiner wahren Gestalt da und zeugte mit der Geliebten den Amphissos, den sie aber erst nach ihrer Verheirathung mit Andrämon, dem Sohne des Oxylos und Enkel des Ares, gebar. Dieser Amphissos, ein Mann von ungeheurer Stärke, bauete die Stadt Oeta und einen Tempel des Apollo in der Stadt Dryopis. In diesen flüchtete Dryope vor ihrem zürnenden Gemahl, ward aber von den Hamadryaden daraus entführt und unter die Unsterblichen aufgenommen. — Anders erzählt den Mythos Ovid. Bei diesem ist sie gleich Gemahlin des Andrämon und von ihm des Amphissos Mutter. Einst geht sie mit diesem Kinde an das Meerufer, um den Nereiden zu opfern, und bricht zum Spielwerk für das Kind einen Zweig von einem Lotosbaume ab, in den die Nymphe Lotos verwandelt worden. Die beschädigte Stelle blutet und Dryope ist in Schrecken außer sich. Aber bald sieht auch sie ihre

entwurzelt und ſo wird ſie ebenfalls in einen Lotosbaum wandelt. — Der erſte Mythos iſt unſtreitig ſymboliſche ählung von der Stiftung des Apollodienſtes bei den opern. Dies heißt denn: Apollo liebt und umarmt Dryopis und zeugt mit ihr den Amphiſſos, welches o eben der Stammheld der Dryoper iſt, an den ſich e Stiftung anſchließt.

20) Korykia, des Pliſtos Tochter, eine Nymphe, r der Apollo den Lykoreus erzeugte, und von der die rykiſche Höle auf dem Parnaß benannt wurde. Sie hörte alſo zu den Korykiſchen Nymphen.

21) Kreuſa, des Atheniſchen Königs Erechtheus Toch, welche Apollo in einer Höle überraſchte und mit ihr n Jon zeugte; die Höle zeigte man nachher in dem pollo- und Panstempel zu Athen. Sie ward mit Xuthus mählt. Th. I. S. 219.

22) Melia, eine Okeanide, welche Apollo entführte. er Vater ſandte ihren Bruder Kanthos nach, und da ſer ſie nirgends finden konnte, ſo ſteckte er den Hain s Ismeniſchen Apollo in Brand und ward zur Strafe n dem Gotte erſchoſſen, der mit der Melia den Ismes s und Teneros zeugte.

23) Sinope, des Aſopos und der Methone, oder Mars und der Aegina oder Parnaſſa Tochter, ward n Apollo geraubt, der mit ihr bei der Stadt Sinope r Syros zeugte. Nach Einigen verſprach ſie dem Gotte, freiwillig ſeiner Umarmung zu überlaſſen, wenn er ihr e Bitte gewährte. Sie bat aber, daß er ſie nicht be, hren möchte.

Außerdem erzeugte noch Apollo mit der Amphitris den Garamas; mit der Nymphe Akakallis [illegible] Phylakides, Phylandros und Naxos; [illegible] Aglaja den Thestor; mit Anatheippe den Chios; mit Anthilena den Oaxis; mit der Babylonia [illegible] Arabos, Abräphos, Koronos und Ismenios; mit Chrysorte den Koronos; mit Euböa den Ageus; mit Kleobule den Euripides; mit Lykia den Pataros; mit Othreis den Phagros; mit Phthia den Laodokos und Doros; mit Rhytia die Kureten; mit Smyrna die Moëra; mit Stilbe den Lapithas und Kentauros; mit Syllis [illegible] Zeuxippos; mit Thalia die Korybanten; mit Thero den Chäron; mit Thyia den Delphos; mit Thyria oder Hyria den Kyknos; mit Urania [illegible] Linos; mit Urea den Ilios.

Unter den Jünglingen, die der Gott liebte, bemerken wir noch:

1) den Branchos, Sohn des Smikros, welcher von dem Delphier Macherâos abstammte, der des Achilles Sohn Neoptolemos ermordet hatte. Als des Smikros Gemahlin schwanger war, träumte ihr, die Sonne ging zu ihrem Munde herein, durch den Leib und aus ihren Geschlechtstheilen wieder heraus. Die Priester fanden in diesem Traume eine gute Vorbedeutung, und als sie einen Knaben gebar, so nannte man ihn Branchos (die Kehle), weil die Sonne durch ihre Kehle gegangen war. Der Knabe ward außerordentlich schön und Apollo liebte ihn aufs zärtlichste. Als er ihn einst die Heerde weidend antraf, so küßte er ihn, und deshalb ward ein Altar

lenden Apollo errichtet. Nun lernte Branchos von dem
hatte die Kunst zu weissagen und ertheilte bei Didymi
rakel und dieses Orakel der Branchiden d. h. der Nach-
ger des Branchos, der dessen erster Priester war, ward
ter allen Hellenischen nach dem Delphischen das vorzüg-
ste. Es befand sich im Gebiete von Milet bei der
dt Didymi und hieß auch das Orakel des Didymeischen
ollo. Durch Xerxes wurde es, wie die übrigen Tem-
l zerstört und die Branchiden mußten flüchten, weil sie
n fliehenden Könige die Schätze des Tempels ausgelie-
t hatten. An der Stelle, wo der Tempel stand, soll
ollo den Branchos geliebt haben, Einige machen ihn
ch zu seinem Sohne. Uebrigens bezieht sich der ganze
ythos wiederum auf Einwanderung Delphischer Kolo-
ten.

2) Kyparissos, ein Sohn des Telephos, oder
ch Andern des Amykleus von der Insel Kea. Er
r ein Liebling Apollo's und als er sich eines zahmen
rsches wegen, den er sehr liebte und den er unvorsich-
er Weise erschossen hatte, das Leben nehmen wollte, so
wandelte ihn der Gott in einen Zypressenbaum (etymo-
scher Mythos). Nach Andern war er ein Liebling des
Evanus, wurde unversehens getödtet und in jenen
um verwandelt. Daher trägt Silvanus häufig eine mit
Wurzel ausgerißne Zypresse auf alten Abbildungen.

Auch einige Söhne des Apollo werden genannt, ohne
e Mütter anzugeben, nämlich

1) Kastalios, von dem der Kastalische Quell den
men hatte.

2) Melaneus, ein König der Dryopen, Epiros eroberte, weswegen auch Apollo gegen I und Herakles Ansprüche auf die Stadt Ambrakia Er war ein guter Bogenschütze und daher Apollo's

3) Megareus, aus Onchestos gebürtig, na gen Sohn des Hippomenes, oder des Neyt der Oenope (denn Onchestos war diesem Gem und Vater des Hippomenes, von der Merop Andern des Apollo. Von ihm hatte die Stadt den Namen. Nach der einen Sage nämlich Schwester des Megareus an Nisos, König von vermählt. Als nun Minos die Stadt belagerte, M gareus seinem Schwager zu Hülfe, verlor aber se und ward in der Stadt begraben, die nun, statt Namens Nisa, Megara genannt wurde. Ander ten die Megarer selbst, die von einer Belagen Eroberung ihrer Stadt durch Minos nichts wissen und sagten, Megareus habe sich mit des Nisos Iphinoë vermält und sey dem Schwiegervater in gierung gefolgt. Er habe zwei Söhne, Euippos malkos, gehabt, von denen Timalkos bei Aphi Kampfe zwischen den Dioskuren, denen er beista dem Theseus, von letzterm erschlagen, der and vom Kithäroneischen Löwen zerrissen worden. N sprach er seine noch übrige Tochter nebst dem Rei jenigen, der diesen Löwen tödten würde, und diese nung erwarb sich Alkathoos, des Pelops Sohn. Vorgeben der Megarer widerspricht Pausanias.

Wie alle Götter kam auch Apollo durch den nißbegriff von Ursache und Wirkung, Grund un

le ſymboliſche Sprache durch Erzeugen und Ab-
ausdrückte, zu den meiſten ſeiner Kinder und
In vielen Fällen ſagt der Mythos nichts an-
daß Apollo's Dienſt nach einer Gegend gebracht,
Orakel an einem Orte geſtiftet ſey und mit
Verbindung ſtehe. Apollo's Dienſt war außer-
weit ausgebreitet. Ueberall erhuben ſich ſeine
überall wurden ihm feſtliche Spiele gefeiert und
vielen Orten verkündeten ſeine Orakel die Zukunft,
meiſtens als Töchter des Delphiſchen erſcheinen
an daſſelbe anſchloſſen. Hieraus entſtanden eine
enge Beinamen des Gottes, denn von jedem Orte,
einen Tempel, Altar oder Orakel hatte, erhielt er
n, welche zu denen von ſeinen Aemtern und Ei-
gefügt, eine nicht geringe Anzahl geben. Die
müſſen wir noch bemerken:

Abäos von ſeinem Tempel und Orakel zu Abä in
welches in ältern Zeiten beſonders berühmt war.
erſiſchen Kriege ward der Tempel verbrannt und was
geblieben war, im heiligen Kriege von den Theba-
llends vernichtet, und erſt unter dem Kaiſer Adrian
neu erbauet.

Aktios oder Aktäos, vom Apollotempel auf dem
rge Aktium, von den Argonauten erbauet.

Amykläos, von der Lakoniſchen Stadt Amyklä, wo
eine ſehr berühmte uralte Bildſäule hatte. Sie
n Bronze, 30 Ellen hoch, nur Geſicht, Hände
ße ausgedrückt, im übrigen einer ehernen Säule
, der Kopf mit einem Helme bedeckt, in den Hän-
ze und Bogen. Sie gehörte alſo in die älteſte und

roheſte Zeit der Kunſt und war eins der früheſten Bi
des Lykiſchen Bogenführenden Apollo (ſ. oben). M
fand ſich zu Amyklä ein Gebäude, Chiton (das Ge
genannt, worin die Spartanerinnen dem Amyklä
Gotte ein Gewand webten. Das war unſtreitig
ein ſymboliſches Weben, wobei man an ähnliche
denken muß, wie wir oben unter Athene erörtert
Die Statue ſtand auf dem Sarkophag des Lakedä
ſchen Nationalheros Hyakinthos, und über dem Poſt
war ein Seſſel errichtet, der unter dem Namen des
kläons oder des Thrones des Amyklä̈os als eins de
ſten Denkmale Griechiſcher Kunſt berühmt iſt. E
mit ſehr vielen Bildwerken verſehen und in der Mi
Sitzes ſtand die Bildſäule des Gottes aufrecht. Die
ungeheure Maſſe, die wenigſtens 50 Ellen Höhe
haben muß, war aus gehauenen Steinen. Auch der
kophag des Hyakinthos war mit Bildwerk verziert.
die Leſer den obigen Mythos von dieſem Heros u
ihm geweihte Feſt vergleichen, ſo werden ſie in
alten Denkmale unſtreitig ein Gottesgrab, wie m
Aegypten Oſirisgräber hatte, entdecken, und ſom
Symbol von Sonnenlauf und Jahresdauer. Das
werk war im 4ten Jahrhunderte der chriſtlichen Z
nung noch vorhanden und kleuerlich hat man unt
Ruinen des Tempels noch viele alte Steinſchriften
deckt, unter andern eine, welche von der Erbaun
Tempels unter dem Könige Amyklas an bis auf di
ten, wo Sparta unter römiſche Hoheit kam, ein Ve
niß der Prieſterinnen Apollo's und der Jahre enth
ſoll, wie lange jede ihre Würde bekleidet habe. D

[illegible] war ein Sohn des Lakedämon und der [illegible], [illegible] der Regierung folgte, mit Diomede [illegible], zeugte er den Hyakinthos und [illegible], von denen der letztere ihm folgte.

Anaphäos von der Insel Anaphe im Aegeischen [illegible], wo er als Blitzschleuderer (Aigletes) verehrt [illegible]. [illegible] den Beinamen: der Alles [illegible]enbarende, und Apollo führte ihn dann als Licht- [illegible] und Orakelgeber.

Delios, Delphikos, von den Hauptsitzen seiner [illegible]hrung, Delphinios von dem ihm heiligen Sym- [illegible] des Delphin. S. oben.

Gergithios, von seiner Verehrung in der Stadt [illegible]githos in Troas.

Grynäos, Grynios, von der Stadt Grynium in [illegible] in Kleinasien, wo er in einem anmuthigen Haine [illegible]pel und Orakel hatte.

Ismenios, von seinem Tempel am Flusse Isme- [illegible] bei Theben. Von dem berühmten Apollo'sfeste daselbst [illegible]e oben. Man leitet den Namen auch ab vom Phöni- [illegible]en Kabirengotte Esmun, oder erklärt ihn für den [illegible]lwissenden, von ἴσημι, ich weiß. S. oben.

Killäos, von einem Tempel in Aeolis in Kleinasien, [illegible]en des Pelops Wagenlenker Killos, der eine Kolonie [illegible]iese Gegend geführt, erbauet hatte.

Klarios, von seinem Tempel in der Stadt Klaros [illegible] Kleinasien, der ungemein prächtig und von der Manto [illegible]auet war, auch ein sehr berühmtes Orakel hatte. Die [illegible]ester nahm man aus gewissen Familien in Miletos. [illegible] Zahl und Namen der Fragenden brauchte man ihnen

vorzutragen, dann schöpften sie im Haine aus einem heimen Quell und gaben, ob sie gleich der Wissensch und Poesie unkundig waren, doch in wohlgemessenen sen ihre Antworten.

Komäos; so hieß Apollo vornehmlich im Tempel Seleukia, von wo seine Statue nach Rom in den pel des Palatinischen Apollo gebracht ward. S. oben.

Kynthios (Cynthius) vom Berge Kynthos Delos, wo Latona gebar.

Larissäos, von einem Flecken bei Ephesos.

Leschekorios oder Leschenorios, von der schen oder Hallen, welche ihm geweihet waren und einer Art philosophischen Klub dienten.

Leukadios von einem Tempel bei der Akarnani Stadt Leukas.

Lykegenos, Lykeios, Lykios, berühmte namen Apollo's, die wir oben schon erörtert haben.

Oetosyros, eine Gottheit der Skythen, Herodot mit dem Griechischen Apollo vergleicht.

Pagasäos von dem Thessalischen Flecken Pe wo Trophonios ihm ein Heiligthum gestiftet hatte.

Patareus, von Patara in Lykien, wo er ein rühmtes Orakel hatte und den Winter über verweilte.

Smintheus, Sminthios, ein berühmter name, unter dem er an mehrern Orten Kleinasiens ehrt wurde, z. B. zu Chryse, Tenedos. Wie Str berichtet, stand in seinem Tempel zu Chryse seine Skopas verfertigte Statue, zu deren Füßen das Sy einer Maus angebracht war; davon leitet man den men ab, denn die Kreter nannten die Mäuse Smi

o d. Als die Teukrer von Kreta ausgewandert waren, ihnen das Orakel die Weisung, sich da niederzulassen, die Erdgebornen sie anfallen würden; dies geschah Hamaxiton von Mäusen, sie blieben also da und bau dem Apollo Smintheus einen Tempel. Daß wirklich use bei dem Kultus vorgekommen seyn müssen, erhellet der Nachricht, daß die Mäuse um den Tempel für lig gehalten wurden. Voß bezieht den Beinamen auf ollo als Wahrsagegott, weil die Maus, als ein Erd r, von den prophetischen Erddünsten begeistert gedacht rde. In Aegypten gab man auch der Athyr eine Maus der Buto eine Spitzmaus zum Attribut in Anspielung Blindheit und Nacht. Sollte die Maus beim Apollo as Aehnliches bedeuten? Oder (es sey mir erlaubt, h eine Vermuthung zu wagen) hat der Name Smin us gar keine Beziehung auf Maus? Kann man etwa ei an den Phönikischen und Aegyptischen Esmun, mun, Schmin denken und die Endung θεος durch tt erklären, also der Gott Esmun? Wenn der Ismes ische pollo von diesem Esmun stammt, so wäre die ertragung des Gottes Esmun (Smintheus) auf Apollo hl gar nicht befremdend, und da dieser Name an so en Orten vorkommt, so muß man allerdings eine be tende Gottheit darunter verstanden haben. Wie aber Attribut der Maus damit zusammenhange, vermag nicht zu erklären. Könnte sie etwa aus bloßem Miß tande des Namens dem Gotte beigegeben seyn?

Tegyräos, von seinem Tempel und Orakel zu Te in Böotien, wo er auch geboren seyn sollte.

Thymbräos, von dem Flecken Thymbra in Troas, wo er Hain und Tempel hatte.

Von verschiedenen Umständen hat Apollo noch folgende Beinamen:

Abellion, Abelios, als Sonnengott, denn so nannten die Kreter die Sonne, vom Semitischen Bel aus Abellion ward Apollon. Die Gallier verehrten auch im Distrikt von Comminges eine Gottheit dieses Namens, welche man für dieselbe hält, die unter dem Namen Belenos, Bilenos von den Galliern, Norikern, Pannoniern und Illyriern verehrt findet. Man leitet Belenus auch ab von Bel, Sonne, doch Einige auch von Belos, Pfeil.

Aeigenetes, der Immergeborne, der Ewigjunge; unter diesem Namen verehrten ihn die Kamariner.

Agyieus, Agyiates, der Vorsteher der Straßen, von Spitzsäulen oder Altären, die man eben ἀγυιεὺς nannte, und welche zu Tegea, Argos, Athen vor den Hausthüren standen.

Anax, der Herrscher, der König.

Belenos, s. Abellion.

Boëdromios, der mit Geschrei losstürzende, der zu Hülfe eilende. Unter diesem Namen wurde ihm das Fest der Boedromien zu Athen feierlich begangen. Ueber den Ursprung der Benennung hat man verschiedene Angaben. Einmal, sagt man, in einem Kriege habe Apollo's Orakel den Athenern gerathen, sich mit Geschrei auf die Feinde los zu stürzen. Dadurch siegten sie wirklich. Dies soll denn der Krieg gewesen sehn, wo den von Eumolpos, Poseidons Sohne, unter der Regierung des Erech-

heus, hart bedrängten Athenern Xuthus zu Hülfe eilte nd den Feind schlug. Nach Andern ward das Fest zum ndenken des Sieges gefeiert, den Theseus über die im Monat Boedromion (September) in Athen eingedrunge en Amazonen erfocht, und Apollo deshalb Boëdromios enannt, weil Theseus siegte, nachdem er ihm geopfert. uch in Theben ward Apollo unter diesem Namen verehrt.

Ekbasios, der Aussteigende, weil man ihm zu opfern stegte, wenn man aus dem Schiffe ans Land stieg.

Embasios, der Einsteigende, weil man ihm am Ge ade opferte, ehe man das Schiff bestieg.

Karnios, Karneios, ein Beiname in Sparta nd dessen Kolonien, dessen Ursprung verschieden angege en wird. Von dem Feste Karneia rührt er unstreitig er, aber woher dieses? Einige denken dabei an Kar neus oder Karnos, einen Liebling Apollo's, den er elbst in der Seherkunst unterrichtet hatte und der von den Doriern ermordet wurde. Apollo rächte sich durch die Pest nd zu deren Abwendung ward das Fest eingesetzt. An ere denken an den Kornelbaum und erzählen, zur Erbau ng des hölzernen Pferdes fällten die Griechen solche Bäume in einem dem Gotte heiligen Haine auf dem Ida, ogen sich dadurch seine Rache zu und versöhnten ihn urch das Fest Karneia. Dieses wurde seit 670 vor Chr. n Sparta und nachher auch in den Dorischen Kolonien z. B. Thera, Kyrene u. a. neun Tage lang vom 13ten es Metageitnion (August) an gefeiert. Neun zeltähn che Gebäude wurden aufgeschlagen, in deren jedem 9 Mann, je drei aus einem Stamme, sich aufhielten und ährend des Festes einem öffentlichen Herold gehorchten.

Die eigentliche Feier scheint in Opfern von Stieren kriegerischen Tänzen bestanden zu haben; auch musik Wettstreite waren damit verbunden. Der Priester, d dieſem Feſte den Dienſt verrichtete, hieß Agetes, außerdem wurden aus jedem Stamm noch 5 Diene wählt, Karneatai genannt, die ihr Amt 4 Jahre verwalteten und während deſſelben unvermählt bl Vielleicht ſtammte Feſt und Name aus dem Orient, aber dann gewiß ſeiner Grundidee nach älter, al Griechiſchen Schriftſteller angeben.

Vorzüglich heilig unter den Oertern in Griech waren dem Apollo die Inſel Delos, die Stadt Del die Berge Helikon, Leukas, Parnaſſos; unte Thieren Wölfe, Hirſche, Hähne, Habichte, kaben, Raben; unter den Bäumen der Lorbeer- Oelbaum, und die Tamariskenſtaude. — Vo nen Feſten haben wir ſchon bei vorkommender Gele geſprochen; doch wollen wir noch Einiges über die nannten Theorien der Griechen bemerken. So n man die feierlichen Geſandtſchaften, welche die gr Städte, ſo wohl zu Waſſer als zu Lande, mit den lichen Koſten zu auswärtigen Feſten, beſonders zu Feſten in Delos, Delphi, Tempe, Olympia abſch um im Namen aller Bürger an der Feier Theil zu men. Vorzüglich glänzend war die Theorie, welche lich nach Delos abging und von den Athenern dem gelobt war, wenn er ſie von dem Tribut an Minot befreien würde. Die Geſandten hießen Theoroi, Schiff, worauf ſie fuhren, Theoris. Vor dem Ab wurde die ganze Stadt durch Reinigungen ausgeſöhnt

zur Rückkehr durfte niemand hingerichtet werden. Die der Absendung war im Anfange des Mai, und Apol Priester gab das Zeichen dazu, wenn er das Steuer der des Schiffs, welches noch das nämliche war, dessen Theseus bedient hatte, indem man es immer wieder besserte, mit duftenden Kränzen schmückte. Es war Geburtsfest Apollo's und Dianens, was man in De beging, wohin nun aus allen Gegenden die Theorieen en. Die Schiffe waren mit Blumen und andern Zier hen aufs herrlichste geschmückt, die Mannschaft bekränzt, alles athmete Freude und Entzücken. Auf Delos ist war die Ebene am Fuße des Kynthos mit einer un ligen Menge bedeckt, die unter lautem Jubel hin und wogte. Wenn der Weihrauch von den Altären um Tempel zu den Wolken empor stieg, so begann das und alles eilte hinzu. In Chören versammelt, stan die schönsten Delischen Mädchen in glänzenden Gewän und mit Blumen bekränzt. Die Chorführerinnen nnen den mimischen Tanz von Latona's Leiden; die en begleiteten ihn mit heiligen Hymnen und Saiten el. Dann trat ein Chor schöner Jünglinge auf und gen Lieder zu Dianens Ehre, während Delphische Jung nen leichte Reihentänze aufführten und von den jungen dchen ein uraltes Bild der Venus, welches Ariadne Kreta mitgebracht und Theseus dem Tempel geweiht e, bekränzt wurde. Inzwischen kommen die Theorien, nach der andern, an und bringen unter lauten Jubel ngen ihre Geschenke in den Tempel und schlachten dem te Hekatomben von Stieren. Dann folgten wieder ische Tänze. Die Athener z. B. führten einen Tanz

auf, der die Bewegungen der Insel Delos, als sie ein schwimmendes Eiland, von den Winden unstät u getrieben wurde, vorstellen sollte, und die Delier füh dagegen einen Tanz auf, der die Krümmungen des K schen Labyrinths beschrieb und welchen Theseus zuerst tanzt haben sollte, als er dem Apollo in Delos Dankopfer darbrachte. Es waren also eigentlich T die die Bewegungen der Sonne und Planeten darstel wie die Tänze der Kureten. Man sehe unten The Ein Dreifuß von kostbarer Arbeit war die Belohnung Siegers. Dann wurden feierliche Gastmale angestellt der übrige Theil des Tages, so wie die folgenden, Spielen gewidmet. Am glänzendsten und prachtvol waren die Theorien, welche aller fünf Jahre zu Hauptfeste auf Delos gesandt wurden und hierauf be sich besonders die obige Beschreibung.

Was die Bildung Apollo's betrifft, so gehörte e den Idealen der jugendlichen Männlichkeit und war d unbärtig, wie Hermes, Ares und Bakchos. Aber Ideal zeichnete sich vor allen andern aus durch das l liche Oval des Gesichts, und die gewölbte hohe S Er ist dadurch gleichsam ein jugendlicher Zeus und erhabenen Vaters ähnlichster Sohn. „Seine Miene, Hirt (Bilderb. d. Myth.), haucht selbst in Ruhe B sterung, und bewegt sie sich zu harmonischen Tönen, entglüht sein Antlitz zu flammender Anmuth. Erh furchtbar und furchtbar schön ist er, wenn gereizter wille seine Gestalt hebt und seine Züge schwellt. E langen wellichten Haare sind gewöhnlich hinten aufge den, nur einige Locken fallen auf die Schultern und

em Scheitel ist ein Theil der Locken in einen Knoten ge-
hürzt. Diesen Haarputz hat er unter allen männlichen
Gottheiten allein, und unter den weiblichen haben ihn nur
rtemis und Aphrodite. Im Apollo von Belvedere wallen
uten die Haare frei auf den Nacken, um dadurch den
istand und die Miene des Zürnens desto deutlicher heraus
heben. (Wahrscheinlich ist er nämlich ein Apollo, der
n Python bekämpft und besiegt hat). Die Gestalt ragt
rch ihre Schlankheit über alle jugendlichen Götter her-
r; seine Hüften sind im Verhältnisse zur Brust die eng-
n." Von seiner Gestalt hatte er die Beinamen: der
hbeschorne, der Reine, Glänzende (Phöbos),
r Goldgelockte, der Gott im goldenen Ge-
ände. Seine Attribute in der Kunst und Poesie sind
ogen und Pfeile, die Kithara und das Plek-
rum, die Schlange (als Erfinder der Heilkunst), der
irtenstab, der Greif (morgenländisches Sonnensym-
l) und der Schwan (Bei den Hyperboreern hüteten
eife die Goldberge und Schwäne stiegen von den Rhi-
schen Gebirgen, um mit ihrem Gesange die Ankunft
Gottes zu feiern. Auf Vasenzeichnungen reitet Apollo
ch auf einem fliegenden Schwan. Darf man an das
dische Symbol Brama's, den Schwan, denken?); der
reifuß, der Lorbeer (das Haar mit einem Lorbeer-
anz umwunden, oder in der Hand einen Lorbeerstab),
d der Rabe.

Bei den Römern wurde Apollo ebenfalls verehrt;
r wann sein Dienst von den Griechen zu ihnen über-
ngen, ist nicht bekannt. Man verehrte ihn anfangs
r als Bogenschützen, der mit seinen Waffen die Feinde

vertilgen würde; nachher ward er mit dem Helios Sol (Sonne) ganz vereinigt. Größtentheils bestand Verehrung nur in der Befragung seines Orakels zu De bis die Julische Familie sich auf den Thron schw Denn Augustus erklärte den Cynthischen Apollo für s Schutzgeist und hatte es gern, wenn man ihn für s Vater hielt. Ihm weihete er zu Aktium wegen s Sieges über Antonius feierliche Spiele und ein H thum da, wo sein Gezelt gestanden hatte. Auch b er den berühmten Tempel des Palatinischen Apollo. mehr wurde der Gott unter Nero verherrlicht, der selbst ein zweiter Apollo seyn wollte. Man zählte zu 9 Tempel desselben. Zu Cumä hatte er Tempel und kel und der Berg Sorakte war ihm geheiligt. Merk dig ist bei den Römern die Sage, daß einst der sin wendende Apollo die verdorbene Welt entsündigen w Eine ähnliche hatten ja die Perser von ihrem Mit Unter den Spielen, die ihm gefeiert wurden, sind h sächlich die Aktischen (bei Aktium), die Apollin schen, und die hundertjährigen säkularis merkwürdig, welche letztern aber nicht bloß dem A sondern fast allen Gottheiten gewidmet waren.

Unter allen Söhnen des großen Latoiden tritt herrlicher und wohlthätiger auf, als

Asklepios, Aeskulapius,

der Gott der Heilkunde, der Schmerzlinderer, sein Name bedeutet. Seine Geburt wird auf zw Art angegeben. Nach der einen Sage war er ein nier und von Arsinoe, der Tochter des Leuki

Schwester der Hilaira und Phöbe geboren; nach der
i ein Epidaurier und Sohn der Koronis, der
r des Thessalischen Phlegyas, und dies war die
äubige Sage. Aber außerdem werden noch mehr
als die Stätte seiner Geburt angegeben, Dotion
bbiadischen See in Thessalien, der Fluß Lethäos
:kka eben daselbst, Lakeira am See Böbeis: alles
, die durch ihre Heilkräfte berühmt waren. Cicero
drei verschiedene Aeskulape: 1) Apollo's Sohn,
er der Sonde, von den Arkadiern verehrt; 2) des
s (der Stärke) und der Phoronis (Koronis) Sohn,
blitz getödtet, und zu Kynosurä beerdigt, und 3) des
os und der Arsinoe Sohn, der zuerst Abführungen
chte und Zähne ausriß. Der erste von diesen wäre
Sohn des Apollo und der Koronis, der zweite auch
pollo und der Koronis, aber so, daß Ischys (die
:) Nebenbuhler Apollo's ist, so daß man ihn auch
Sohn der Koronis und des Ischys nennen konnte;
ritte ist denn aber der, welcher von der Mythe des
und der Arsinoe Sohn genannt wird. Von seinen
Schicksalen sind die Berichte eben so verschieden.
dem Einen geht Koronis mit ihrem Vater Phlegyas
Epidauros, kommt auf dem Berge Tittheon heimlich
und setzt das Kind aus, das von einer Ziege ge-
wird. Der Hirte Aresthanas sucht seine Ziege, fin-
endlich und seinen Hund neben ihr und dem Kinde
, welches er von einem Stralenglanze umgeben er-
und es als neugebornen Heilgott dem ganzen Lande
ndigt. Oder es findet den Knaben Antolaos auf den
usischen Gefilden in Arkadien, nimmt ihn auf und

übergiebt ihn der Trygon als Amme. Andere wollen, Koronis wird aus Eifersucht vom Apollo (entweder von ihm selbst, oder durch die Pfeile seiner Schwester Artemis) getödtet, das Kind aber dem Schooße des schon den Flammen übergebenen Leichnams entweder durch den Vater selbst oder durch Hermes entrissen und am Leben erhalten. Auch in diesen Mythen erscheint Aeskulap als Sonnengott. Wie den Jupiter, säugt auch ihn die himmlische Ziege und im Stralenglanze steht er als Frühlingsgott neben dem Zwillingengestirn, ihm zur Seite aber der Hund, d. h. Anubis, Sirius. Dagegen finden sich auch noch andere Symbole, die ihn zur geschwächten Sonne des Herbstes und des Wintersolstitiums machen; davon werden wir unten zu sprechen Gelegenheit haben. — Der aus den Flammen neugeborne Götterknabe wird nun vom Apollo zum Chiron gebracht, der ihn in der Heilkunde und Jagd unterrichtete. In der erstern erlangte er so große Geschicklichkeit, daß er selbst den Ruhm seines Lehrers verdunkelte. Denn nicht nur Kranke entreißt er dem Tode, sondern selbst auch Verstorbene ruft er ins Leben zurück, und zwar, wie eine Sage will, durch das Blut der Gorgo, welches er von Athenen bekommen. Zu diesen letztern gehören Kapaneus, den Jupiters Blitz an den Mauern von Theben erschlagen, Lykurgos, des Pronax Sohn, des vorigen Waffengefährte vor Theben, die Eriphyle, des Thesaus Sohn Hippolytos, Tyndareus, Hymenäos und Glaukos. Aber Zeus, fürchtend, daß die Sterblichen, wenn sie die Heilkunst so gut verständen, der Götter Hülfe nicht mehr anflehen würden, oder durch Pluto's Klagen über die Verödung des Hades bewogen, erschlug den Ver-

i mit dem Blitze, welches aber den Apollo so er-
daß er dafür die Kyklopen, welche den Blitzstral
hatten, mit seinen Pfeilen tödtete. Aber das
che Feuer vernichtet nur das Sterbliche an dem
n Heros, als Gott steigt er auf zum Olymp und
widmen die Menschen, ihrem Wohlthäter Altäre
:rehrung. In mehrern Städten des Peloponnes,
n, Sparta, Pergamos in Kleinasien hatte er Tem-
n berühmtesten aber zu Epidauros, wo in seinem
, von Bergen umschlossenen Haine Frauen weder
noch sterben durften. Doch scheint seine Vereh-
s Gott erst nach Homeros und Hesiodos entstanden
. Seine Gemahlin wird verschieden genannt, von
Epione, die ihm den Machaon und Podar-
gebar, von Andern Lampetie, des Helios Toch-
n ihm Mutter des Janiskon und Alexanor,
h Andern die Hygieia. Aber diese letztere wird
nter seinen Töchtern aufgeführt und dazu noch die
, Panakeia, und Jaso gerechnet. Im Tem-
Epidauros stand seine Bildsäule auf einem Thron.
deal desselben ist nach den Zügen des Zeus mit ge-
Abstufung gebildet und wahrscheinlich war Praxi-
er erste, der es aufstellte, Kephissodoros aber gab
: letzte Vollendung. Gewöhnlich sieht man ihn mit
tem Oberleibe, den Unterleib bedeckt ein Mantel,
r die linke Schulter geschlagen ist; sein Gesicht ist
h ernst und doch sanft, mit der Miene des tiefen,
uhigen Forschers, von einem dichten Barte beschat-
uch im Haarschmuck ist er dem Zeus ähnlich, nur
Haar nicht so lang und reicht nicht bis auf die

Schultern; doch erhebt es sich über der Stirn und auf der andern Seite wieder herab, um dieselbe zu decken, gerade wie bei dem hohen Kroniden. Sein beiges Attribut ist der von einer Schlange umwun Knotenstock. Als Sohn Apollons trägt er den Lor kranz und hat bisweilen den Dreifuß bei sich. Heilig ihm Ziege und Hund, die ihn als Kind nährten und wachten, außerdem der Hahn, die Eule, der Manchmal hält er in der einen Hand eine bloße Schl in der andern eine Opferschale; oder er lehnt sich an aufgerichteten Stein, den eine Schlange umwindet. seinen Beinamen gehören: Aglaopes, der Glänz Apalexikakos, der Abwender des Bösen, Arch tes, der erste Führer, unter welchem er in Phokis berühmten Tempel hatte, Demäretos, von dem M desjenigen, der ihm den ersten Tempel bauete, So der Erretter, Philolaos, der Volksfreund und mehrere andere, welche von den Orten seiner Vereh hergenommen sind.

Nach Rom kam sein Dienst 292 vor Chr. G. schreckliche Pest verheerte Stadt und Gegend. Entn das Delphische Orakel oder die Sibyllinischen Bücher fahlen, den Aeskulap von Epidauros zu holen. Eine liche Gesandtschaft ging dahin ab. Während sie im pel den aus Gold und Elfenbein von dem Künstler T symedes aus Paros verfertigten sitzenden Koloß des tes bewundern, kroch unter demselben eine Schlange vor, aus dem Tempel heraus, durch die Stadt hin nach dem Schiffe der Römer, wo sie sich in dem Zi der Gesandten zusammenrollte und bis zur Ankun

alien liegen blieb. Als man die Tiber hinauffuhr, sprang aus dem Schiffe heraus auf die Tiberinsel, wo sie im chilfe liegen blieb. Man bauete also hier einen Tempel s Gottes und die Pest hörte auf. Wie zu Rom, so nden auch anderwärts seine Tempel außerhalb der Stadt, il sie zugleich Hospitäler für Kranke waren, die hier nasen. S. unten.

Ehe wir zur Erklärung des Gottes schreiten, wollen ir erst die Familie desselben kennen lernen:

1) Machaon und Podaleirios, beide Zöglinge s Chiron, und der Heilkunst und Beredsamkeit sowohl, s der Kriegskunst kundig. Sie gehörten zu den Mitbeerbern um die schöne Helena, zogen daher mit vor roja und wurden durch ihre Tapferkeit mit zu den ersten elden gerechnet. Zugleich behandelten sie die Verwundeu als Wundärzte und erwarben sich dadurch solches Anhen, daß man sie von den Gefechten und andern Beschwerden frei sprach. Machaon war der ältere von ihnen nd hatte auch seinen Bruder unterrichtet, doch sollen sie, ach einer spätern Sage, sich so in die medizinischen Geschäfte getheilt haben, daß Machaon die Chirurgie, Podaleirios aber die Therapie übte. Machaon, dessen Mutter uch Hesione, des Merops Tochter, oder Koronis genannt ird, besaß Trikka und Oechalia in Thessalien, ging an er Spitze seiner Völker in 30 Schiffen vor Troja und ar nach Einigen mit in dem hölzernen Pferde und fand einen Tod durch des Telephos Sohn, Eurypylos, als er n Tod des Nireus rächen wollte. Zu Gerenia, wo er ch nach geendigtem Kriege mit Nestor aufhielt, ward er egraben. Hier bauete man ihm in der Folge einen Tem-

pel, der zugleich eine Freistatt war, und wohin viele Kranke wallfahrteten. Hier stand seine Bildsäule von Erz und bekränzt. Zu Pergamos ehrte man sein Andenken so, daß Niemand in Aeskulaps Tempel den Namen Eurypylos aussprechen durfte. Seine Gemahlin war Antikleia, der Diokles, Königs zu Pherä, Tochter, mit welcher er den Nikomachos, Gorgasos, Sphyros, Alexenor und Polemokrates zeugte. Auch diese zeichneten sich als Aerzte aus. — Podalirios wurde auf der Rückreise von Troja nach der Insel Syros, nach Andern, Nisyros zwischen Kos und der Karischen Halbinsel, verschlagen. Auf der Karischen Halbinsel irrte er lange einsam umher, bis er von einem Ziegenhirten aufgenommen und zum Könige Damäthos geführt wurde, dessen Tochter Syrna, welche an den Folgen eines Falles vom Dache litt, er durch einen Aderlaß an beiden Armen heilte. Der entzückte Vater gab sie ihm zur Gemahlin und die Karische Halbinsel zur Aussteuer, wo er die Stadt Syrna seiner Gemahlin, und Bybassos dem Hirten zu Ehren bauete, der ihn bewirthet hatte. Nach Andern ward er an die Ausonische Küste Italiens ins Gebiet der Daunier verschlagen, wo er durch seine Kunst sich göttliche Ehre erwarb. Man zeigte sein Grabmal 100 Stadien von der See. Die Kranken wuschen sich in dem Flüßchen Althänos und hörten, auf Fellen schlafend, die Orakel des Götterarztes.

So wie es wohl kein Zweifel ist, daß diese beiden Söhne des Asklepios wirkliche Aerzte zur Zeit des Trojanischen Krieges waren, so sind dagegen seine Töchter nur allegorische Personen. Jaso heißt die Heilende und ihre Funktion ist, die verlorne Gesundheit wieder herzu-

len. Dasselbe Symbol ist Panakeia, die Allesheil
de. Sie hatte zu Oropus nebst der Jaso einen Al
und selbst Feste sollen ihr gefeiert worden seyn. Aegle
ßt die Glänzende und scheint Attribut des Asklepios,
so fern er zu den Sonnengöttern gehört; davon unten.
n berühmtesten aber ist Hygieia, Tochter oder Ge
hlin des Asklepios, Göttin der Gesundheit, deren Funk
n ist, den gesunden Zustand des Körpers zu erhalten.
chön preist sie der Sikyonische Dichter Ariphron also:

Hygieia, verehrungswürdigste
Der seligen Götter,
Möcht' ich wohnen bei dir
Mein übriges Leben!
O wärest du freundlich meines Hauses
Genossin! Denn giebt
Der Reichthum Wonne, oder Kinder,
Und Königsherrschaft, die Menschen
Gleich macht den Göttern, oder die Freuden,
Die in verborgnen Reizen der Kypris wir fangen;
Oder ist irgend ein andres Ergötzen
Den Menschen verliehen,
Oder Erquickung nach Arbeit gezeigt:
So blühet mit dir nur, Göttin Gesundheit,
Alles, und glänzt der Chariten Lenz;
Doch ohne dich ist niemand glücklich!

Ihr Dienst begann mit dem Dienste des Asklepios
gleich, d. h. nach Homer und Hesiodos, die weder den
Gott Asklepios noch die Göttin Hygieia kennen. Die mei
en dem Asklepios gewidmeten Tempel hatten eine sehr

gesunde Lage, auf Anhöhen, in der Nähe von Flüssen und Quellen, die ein gesundes, Krankheiten heilendes Wasser führten, und konnten so mit Recht der Göttin der Gesundheit gewidmet heißen. Ihre Tempel waren daher nahe bei den seinigen, und sie ward seine beständige Begleiterin. In den Vorhallen seiner Tempel standen die Bildsäulen des guten Genius und der Glücksgöttin; die ihrige aber im Innern. Sie ward als Mädchen von schlankem Wuchs, in einen langen Talar gehüllt, vorgestellt, in der Hand eine Schale voll Maza (aus feinem Gerstenmehle gebackner Kuchen; später eine Suppe aus Gerstenmehl, Honig und Oel), aus welcher eine Schlange fraß. Ihr Charakter ist milde Jungfräulichkeit. In Sikyon war sie mit Binden von Babylonischen Stoffen und abgeschnittnen Haarlocken von Frauenzimmern, welche sie ihr gewidmet hatten, ganz verhüllt. Auf Münzen sieht man sie gewöhnlich in Gesellschaft ihres Vaters und des Telesphoros, auch des letztern allein. Bisweilen ist ihr Leib mit einer Schlange umwunden, oder sie hat eine Schlange im Schooße und auf der rechten Seite einen Hund oder Wolf bei sich. Ihr Tempel zu Aegium in Achaja war besonders berühmt. Er hatte ein sehr gesundes, ungemein lieblich schmeckendes Wasser und die Bildsäule der Göttin bekam niemand, als die Priester, zu sehen. — Die Römer hatten eine Göttin Salus, die mit Hygieia verwechselt wird und welche schon einen Tempel hatte, ehe der Aeskulapsdienst nach Rom kam. Bei ihr lag aber mehr die Idee der Erretterin und Erhalterin der Staatswohlfahrt, als der persönlichen Gesundheit, im Grunde. Aber den letztern Begriff verband man

erhin mit derſelben, denn auf Münzen erſcheint ſie den Attributen der Hygea und man brachte ihr Opfer Gelübde für die perſönliche Erhaltung.

Wir haben oben des Teleſphoros erwähnt. So nte man die Figur eines kleinen Knaben, die man oft :n Asklepios, auch in der Mitte zwiſchen ihm un. Hy: a, oder auch bei letzterer allein ſieht. Sie war über über in einen Mantel gehüllt, nur das Geſicht und Füße ſichtbar. Auch nannte man ſie Euamerion, Akeſios. Auf einem alten Gemälde erſcheint dieſer ıbe neben der Moira Atropos, deren Arm er zurück: :, da ſie eben den Lebensfaden abſchneiden will. Wer eſphoros ſey, werden wir in der nun folgenden Erklä: g des ganzen Mythos erfahren. Wir folgen darin ttiger und Creuzer.

Böttiger geht von dem Symbol der Schlange, die n bei Aeskulap und Hygieia als beſtändiges Attribut ıet, aus und erklärt ſich zuerſt über den bei den Alten ſo vorkommenden, auch von uns mehrmals erwähnten griff von heilbringenden Schlangen, der ſo vielfach in Bildung der älteſten Religionsbegriffe eingreift, daß n die Schlangen zu dem früheſten Thierfetiſchismus len muß. In der Moſaiſchen Urkunde finden wir ſogar Bild einer ſolchen heilbringenden Schlange erwähnt; war die von Moſes aufgerichtete, um einen Balken ſich ıdende, eherne Schlange, durch deren Anblick die Iſra: :n genaſen. Sollte nicht dieſe und die Schlange um ı Aeskulapsſtab einerlei, d. h. beide aus demſelben Ur: ıbole entſtanden ſeyn? Unſere Leſer werden ſich aus dem

zweiten Theile noch der Knuph- oder Knephschlange erinnern, die besonders im Thebaischen Nomos ein Haupt-fetisch war, und selbst den Namen des guten Genius (Agathodämon) führte. Sie ist es, aus der sowohl jene eherne, als die Aeskulapsschlange entstanden seyn mochte. Moses mußte die vom Aegyptischen Thierdienst nur langsam zu entwöhnenden und zu einem geistigern Sabäismus zu erziehenden Israeliten durch dies alte gewählte Schlangenbild beruhigen und so kam es denn selbst unter die Vorbilder des jüdischen Messias und ward von den Christen als ein Typos des gekreuzigten Heilandes angesehen. So sieht man auch auf ganz alten Gemälden den Evangelisten Johannes mit dem Abendmalkelche, aus dem eine Schlange sich gerade so emporhebt, wie an der Schale der Hygieia, und gewiß ist auch dieses christliche Symbol nichts anders als eben jenes heidnische, welches unsere Leser um so weniger wundern wird, da sie in vorhergehenden Abschnitten auf manche Bemerkungen gestoßen seyn werden, woraus offenbar erhellet, daß in den ersten Zeiten des Christenthums, wo man Gebräuche und Symbole desselben den herrschenden, d. h. den heidnischen, anpassen mußte, um das Volk, was einmal des Alten gewohnt war, um so eher dafür zu gewinnen, sehr vieles aus dem Heidenthum beibehalten und aufgenommen wurde. Den Aegyptischen Schlangendienst nun brachten in sehr frühen Zeiten, die über alle historische Ueberlieferung der Griechen hinausgehen, Phönikische Kauffahrer und Kolonisten an die Ost- und Südküste des Peloponnes, besonders nach Epidauros, und um die rohen Wilden an sich zu fesseln, trieben sie bei ihnen die Aegyptischen Schlangenbeschwörungskünste

e brachten die gutartige Aegyptische Knuphschlange (Bak-
schlange, weil das Aufblasen des Halses dem Kopfe
Ansehen eines gedunsenen Backens giebt, Coluber
sculapii Linn.) mit sich und gaben den Eingebornen
weise ihrer schmerzlindernden Kraft und man nannte
den sanften Esmun (Asklepios) *). Man wies
bei Epidauros einen heiligen Bezirk an, wo sie sich
mehrte, und wo sie auch in der Folge nur allein ge-
iden wurde. Nun bildete sich daselbst um die medizi-
che Wahrsagerschlange herum eine eigene Jongleur- oder
iesterkaste, die Asklepiaden, welche, während der
hende, mit Honigkuchen gefütterte Schlangengott bei
in den Tempelhallen schlafenden Kranken die Runde
chte und durch Glauben Wunder that, nach und
h wirklich durch Beobachtungen gute empirische Aerzte
rden, und die in ihren Weihtafeln aufgeschriebenen Re-
te geheimnißvoll nur auf ihre Familie und diejenigen,
che durch einen feierlichen Eid ihnen einverleibt worden
ten, fortpflanzten. Aber immer blieb die Schlange das
bare Zeichen der göttlichen Heilkraft, und wo von der
tterloge in Epidauros eine Tochterloge entstand, z. B.
Rom, da schickten sie einen Sprößling aus der Familie
r Backenschlangen hin. Schlangen winden sich gern
Stäben hinauf, und so pflegte man denn auch der
schlange, damit sie sich recht zu ihrem Vortheile zeigen
e, ohne sie doch durch Berührung zu reizen, einen
en Stab vorzuhalten, damit sie sich daran aufwinden
e. An Festen hielt dann gewiß der Oberpriester dem

*) Man sehe unten die Creuzersche Erklärung.

versammelten Volke den Schlangengott in dieser Stellung zur gläubigen Anschauung und Anbetung vor und die Sitte gab der Kunst die Form, unter der sie den Schlangengott anthropomorphisiren konnte. Der Priester mit dem ehrwürdigen Barte und dem anständig drappirten Mantel ward nun der Gott selbst und der wahre Aeskulap, die Schlange mit dem Stabe, sank nach und nach zum bloßen Attribut desselben herab. Doch zeigen selbst noch die Sterne, daß die männliche Figur nur um der Schlange willen da sey, denn dort heißt das Sternbild Aeskulap noch immer nur der Schlangenhalter (Ophiuchos). Dieses Sternbild geht vom Antares im Skorpion aus Süden nach Norden bis zum Herkules in aufrechter Stellung, so daß der Aequator den Körper etwas über den Hüften in zwei Hälften theilt. Den einen Fuß setzt er auf den Skorpion, den andern zwischen den Skorpion und Schützen. Eratosthenes und ein Ungenannter bei Hyginus erklären den Ophiuchos für den Aeskulap, Andere anders. Wie Asklepios zum Sohn Apollo's ward, darüber erklärt sich Böttiger so. Lange vor dem Einwandern des Apollodienstes verehrten und befragten die Pelasger in der Korykischen Grotte am Parnaß eine Orakelschlange, einen Python (s. oben). Die Delischen Priester setzten sich nur durch harten Kampf in Besitz des Delphischen Orakels; dies drückte man aus: Apollo tödtet den Python. Doch blieb das Andenken des alten Orakeldrachen in vielen Sagen und Bildwerken; er windet sich auf Münzen und Reliefs um den mystischen Dreifuß und erscheint fast in allen ältern Vorstellungen des Delphischen Gottes. Nun war das Hauptgeschäft des Delphi

[illegible]kels in jenen halbwilden Heroenzeiten, Heilmittel ge[illegible] Seuchen und Krankheiten anzugeben; daher entstand [illegible] eine Verbindung zwischen der Epidaurischen Heil[illegible]ange und dem Pythischen Orakeldrachen, und man maß [illegible] Asklepiaden, deren Interesse es seyn mußte, ihren [illegible]hlangengott in einen Hellenischen Stammbaum einzu[illegible]nzen, gern Glauben bei, wenn sie eine alte Thessa[illegible]he Wundersage von einem der todten Mutter noch aus[illegible]hnittnen Knäblein zur Wiege ihres Heilgottes aus[illegible]ten.

„Wenn Böttiger in dieser Erklärung die Idee des [illegible]ulap in der Volksreligion ihrem Ursprunge nach eben [illegible]harfsinnig als glücklich entwickelt hat, so sucht Creu[illegible] in seiner Symbolik II. 336 ꝛc. die Grundidee desselben [illegible] erforschen, welche offenbar in jenem Phönikischen Es[illegible]un liegt, den die Alten für den Asklepios der Hellenen [illegible]iren und womit auch Böttiger übereinstimmt. Es er[illegible]int aber dieser Esmun in der Priesterlehre als der [illegible]te Kabire. Sydyk, der bei den Phönikiern eben [illegible] ist, was Phthas bei den Aegyptern, zeugte sieben [illegible]biren und noch einen achten Sohn, Esmun. Der [illegible]undbegriff desselben ist Feuer, Himmelswärme, Lebens[illegible]elle; er ist ein Feuer- und Sonnengott und Lebengeber, [illegible]d seine mythische Geschichte identifizirt ihn mit dem [illegible]hrygischen Attes. Ihn liebt ja die schöne Göttin Astro[illegible]ä, wie wir schon unter Apollo gesehen haben, aber er [illegible]mannt sich und wird nun unsterblich. Er ist die achte [illegible]raft, kann aber auch in anderer Kombination die erste [illegible]en. Denn wenn Phthas, der ursprüngliche Feuer[illegible] zu den sieben Kabiren tritt, so ist er Vater und

Vorsteher der übrigen, und der achte, in so fern ungeboren in ihm ruhet, ist in ihm und mit i erste; er ist dann jener Schmun von Chemmi Mendes: Pan (s. Th. II. Mendes und oben Pa die zeugende Naturkraft überhaupt. Er ist also e Reinkarnation im höhern und niedern Sinne, e ner und ein entmannter (geschwächter) So Er ist, wie wir auch schon gesehen haben, mi verwandt, und zwar, wie ein Phönikier beim P sich ausdrückt, weil Apollo die Sonne sey, die du Jahreslauf die Luft erwärme und gesund mache, Asklepios aber eben diese den Menschen und Thi same Luft. Damit war denn das Verhältniß vo und Wirkung und somit das des Vaters und So geben. Als geschwächter Gott, d. h. als die g Sonne des Spätherbstes, fällt er nicht nur m sondern auch mit Adonis und dem gefesselten Her Tyrus, desgleichen auch mit dem Aegyptischen Ha und unterirdischen Serapis zusammen, während e hern Sinne Hörös und Apollo ist. In Aegyp dachte man sich die großen Naturgottheiten auch liche Wesen. Da gab es eine heilende Isis Symbol der Heilschlange, und der Tempel des S Kanobus war zugleich ein medizinisches Institut, breit durch seine Wunderkuren bekannt, von de ein langes Register zur Benutzung in ähnlichen F bewahrte. In Aegypten war auch der mit S umwundene Naturleich zu Hause, der, Attribut und des Serapis, früher das Idol dieser Gotthei war; da fütterte man auch die heiligen Schlangen

ige Repräsentanten der Heilgötter. Der Arztgott ist leich Erdkraft, denn aus dem Schooße der Erde sendet Heilende Quellen herauf, und eine solche Erdkraft ist n auch Esmun = Asklepios, nämlich als Sonne in der ern Hemisphäre, also als unterirdische Gottheit, wie rapis, also einerlei mit diesem Serapis und in so fern n auch mit dem Kruggott Kanobos, der ja mit Sera= in Kanobos sein Heiligthum hatte, so daß man als rscheinlich setzen kann, der Phönikische Esmun habe n die Zwerggestalt der Kabiren zu Memphis gehabt.

Kabiren. Hierbei denke man an die ganz verhüllte ur des Asklepios, wie er zu Titane in der Landschaft von vorgestellt wurde und an die mit Haarlocken und ihen von Babylonischen Stoffen ganz bedeckte Hygieia n, daselbst. Das Heiligthum zu Titane hatte Aesku= s Enkel Alexanor gestiftet und hatte selbst hier, so wie amerion, eine Bildsäule und es heißt: jenen (den anor) verehrte man nach Sonnenuntergange als einen os, diesem (dem Euamerion) opferte man als einem tte, wobei Pausanias vermuthet, dieser Euamerion derselbe mit dem Telesphoros zu Pergamos und Akesios zu Epidauros. Hier ist mancherlei zu be= chten. Aeskulap wohnt zu Titane, der Stadt, welche Sonnenbruder (nämlich Titan, der Sonne Bruder, der Erbauer und Namengeber seyn) gestiftet; er ist Sohn des Sonnengottes Apollo selbst, und sein müt= licher Großvater heißt Phlegyas, der Feuermann. Er eine Nachkommenschaft von heilenden Wesen, z. B. achaon, Alexanor, den Helfer, Abwehrer; aber dieser iland im dritten Grade erscheint nur in der Würde

eines Heros, dagegen Euamerion (der Gott d
Tages) als Gott selbst. Hygea aber ist mit W
ren und Binden bedeckt; das sind die Binden de
thrakischen Götter mit einer inwohnenden magische
und die Haare, welche Frauen sich abgeschore
erinnern an das Haarscheeren, womit die Frauen
die großen Natur- und Sonnengottheiten verehrte
denke man ferner an die dreierlei Erzählungen vo
laps Abstammung, wie er als Kind im Sonneng
scheint, oder im Feuer geboren wird, oder ein
Leukippos, des weißen Rosses (des Sonnenrosses)
die Lichtgöttinnen Phöbe (so hieß auch der Mo
Hilaira zu Muhmen hat: dies alles zeigt uns
Sonnenkind, als Sonne selbst. Wir erbli
den Asklepios in Griechenland als Sonnengott; w
ihn eben daselbst vom Kopfe bis zu den Füßen e
und endlich finden wir ihn auch als Knaben vorgeste
so sahe man sein Bild bei den Arkadiern neben d
pel des Apollo Onkäos. Diese letztern Bemerkun
ren uns zum Telesphoros, der zu Perga
Smyrna einen Tempel hatte. Der Name bed
vollendenden und vollendeten Gott; er
reifende und gereifte Jahr, die zeitigend
in jedem Sinne und daher auch die Sonne im
gen. So heißt es daher in einer Attischen Sage
lap kam erst am 8ten Tage der Eleusinien zu d
und ließ sich da einweihen, d. h. er kam erst
dieses Herbst- und Erntefestes, und dieser achte T
nun zu einem neuen Tage des Heils. Weil der
spät gekommen und doch noch eingeweihet worden

ten auch künftig die Spätgekommnen sich noch einweihen
en können. Dadurch wurde dieser achte Tag zu einem
ahren Euamerion, zu einem guten Tage, den ein gu-
Tagesgott, ein Euamerion gestiftet, oder vielmehr die
eres ihm zu Liebe, nämlich die Ceres Kabiria, die den
eiland Jason geliebt. Hier ist also wieder eine Verbin-
ng mit Samothrake, wo die Einweihung in die Myste-
n auch Gesundheit des Leibes und der Seele versprach,
o es also auch einen Euamerion, einen Gott des guten
ages, gab, der vielleicht auch der achte war, wenigstens
ar dort Esmun-Asklepios als der achte ins Kabiren-
stem eingerückt. Es erscheinen also die Wesen Euame-
on und Telesphoros in jedem Sinne als physische, mo-
alische und religiöse Vollendung und fallen alle in die
ee des ärztlichen Heilandes zusammen. Dieser ist also
r Gott des vollendeten Jahres, die Wintersonne und
eht daher als Ophiuchos auf dem Skorpion, er ist also
ch tellurische Kraft, wie alle Kabiren, welche als Pla-
etenmächte in der Erde schaffen und als verschloßne Feu-
kräfte in den Metallen wirksam sind, und daher die
inabgesunkenen Gestirne, die Sonne im Steinbock be-
eichnen. Eine solche Kraft ist nun auch Esmun-Askle-
ios, von dem es heißt, er habe in der Finsterniß ein
oßes Feuer angezündet, d. h. er ist dieses Licht aus der
insterniß selbst, die Sonne, die aus dem dunkeln Schat-
enreiche herleuchtet. Die Tellurischen Kräfte und Todes-
ottheiten sind auch Gottheiten des Schlafs, so auch Aes-
ulap. Er giebt Ruhe und Schlaf und dadurch Gesund-
eit; in seinem Tempel muß man schlafen und dann zeigt
r die Heilmittel in Träumen an. S. unten. Daher

werden auch dem Alexanor erst nach Sonnenuntergang Gaben gebracht. Dieser Alexanor so wie Euamerion eigentlich nichts anders, als einzelne Eigenschaften des Grundwesens Asklepios selbst, so wie wir es schon seinen Töchtern bemerkt haben. Seine Kräfte sind einen anthropomorphisirenden Mythos zu einem Genien umgeschaffen worden, das bald als seine Frauen und Töchter, bald als seine Söhne und Enkel gedacht wird, das uns der Grieche mit den bedeutenden Namen Epione, Lampetie, Hygieia, Aegle, Panakeia, Jaso, Janiskos, Machaon, Alexanor nennt, wozu denn noch jener Euamerion, Akesios und Telesphoros kommen. — Wir haben oben bemerkt, daß die Bildung des Esmun-Asklepios ursprünglich zu den zwergartigen Kruggöttern gehöre, und daß er darum zu Titane ganz eingewickelt und in Arkadien als Knabe erscheine. Dergleichen Pygmäenidole liebte die alte Religion der Pelasger; man führte sie bei sich und schrieb ihnen mancherlei Kräfte zu. Aber mit der bessern Kunst verschwand die Pygmäengestalt und er, der schöne Liebling der Astronoë wurde beinah zum erhabenen Jupitersideal empor gehoben. Damit aber doch das am Alten hängende Volk, welches besonders hier, wo es auf Erhaltung des Glaubens an die Wunderkräfte des Gottes ankam, nicht in seinem Wahne gestört werden, des geheimnißvollen Gnadenbildes nicht entbehren dürfte, so stellte man eine Personifikation seiner Eigenschaften, einen jener Genien neben den Gott und zwar in uralter Zwerggestalt und mysteriöser Verhüllung. Dieser Genius war nun Euamerion zu Titane, Akesios zu Epidauros, Telesphoros zu Pergamos, und darum war denn dieser auch ein

t t und genoß göttliche Ehre, denn er war ja kein ander als das Urbild von Aeskulap ſelbſt. Er war in Gewän eingewickelt, wobei man urſprünglich an die Samothrakis Schleier und Binden zu denken hat; ſpäterhin mochten auch wohl Ideen vom ärztlichen Mantel und vom Kran leid ſich daran knüpfen. Aber beim Teleſpheros kann auch an den Aegyptiſchen Harpokrates denken. Denn er iſt die Winterſonne, die kleine ſchwache Sonne, wie ſphoros = Asklepios, und überhaupt fallen die Emana en des Phthas immer bald auf dieſe, bald auf jene zuſammen, erſcheinen jetzt in erſter, jetzt in niederer nung, und daher erquickt denn nach einem Mythos) Hephäſtos oder Athene (der Feuergott oder die Feuer in, alſo Potenzen der erſten Ordnung) den Herakles ch die warmen Quellen bei Pylä (Thermopylä) und t ſo zur niedern Ordnung telluriſcher Kräfte herab.

Nach dem Glauben der Griechen waren die begeiſter Seher der Vorzeit auch die erſten Aerzte. Der Gott, ihrem Blicke die Zukunft öffnete, leitete ihn auch auf Heilkräuter, und die Begeiſterung, die den Saiten rmonien entlockte, flößte ihnen auch die Zaubergeſänge , womit ſie die Krankheit beſchwuren. Beſprechungen Beſchwörungen machten einen großen Theil der alten lkunde aus. Bei Homer wird dadurch das Blut der nden geſtillt: das waren die μαλακαι ἐπαοιδαι (Ma i Epaoidai), wie Pindar ſie nennt, die lieblichen Lie , welche unſtreitig in nichts anderm, als in Gebeten den Göttern beſtanden. Darum iſt denn nun auch kulap mit Apollo, dem Gotte der Begeiſterung verbun . Doch kann man dabei auch an höhere kosmiſche Be

ziehungen denken, an die Lyra, die die Harmonie des Weltalls abbildet, denn als Sohn des großen Weltgeistes Ariuri (Phthas), als Kabire Esmun gehörte ja Asklepios offenbar mit zu den großen Weltpotenzen. — Ärzte und Sänger waren auch Todtenbeschwörer; Aeskulap erweckt Todte und dies motivirt seinen eigenen Tod. Zuletzt rief er den Hippolytos ins Leben, und bediente sich dabei des Wunderkrautes Balis, welches eine Schlange gefunden. Heilkräuter wurden überhaupt von Schlangen aufgespürt, und die Schlange Agathodämon war der Asklepiaden erste Lehrerin gewesen (Xanthus in Fragg. hist. gr. antiqq. p. 193.). Das Volk huldigte nun dem Schlangendienst, den Bakchische Weihen noch mehr verbreiteten, und die Beschwörer wurden auch Schlangenträger, wodurch nun überhaupt allerlei magische Gaukeleien, Amulete u. dgl. immer mehr Mode, und Aeskulap mit seinem Teleſphoros in spätern Zeiten zu bloßen Mitteln und Werkzeugen wurde, welche die Schamanen-Priester zu ihren Gaukeleien mißbrauchten. Doch auch von dem höhern Geistigen blieben Ideen zurück in den Seelen der Besseren, und dahin kann man wohl rechnen die Idee, daß Aeskulap auch die Seelen aus den Gräbern in den Himmel zurück führe, und so nicht bloß der Gott der körperlichen, sondern auch der Gesundheit der Seele ist. In dieser Funktion erscheinen alle großen Naturgötter, wie z. B. Hermes, Dionysos, also gewiß auch Esmun-Asklepios. Auf geistige Ideen deutet auch wohl die Inschrift über der Pforte seines Tempels zu Epidauros: „Der Eintritt steht nur reinen Seelen offen.“

Wir wollen nun diesen Mythos mit einigen Nachrich-

über die Feste des Gottes, die überhaupt Asklei Teiai hießen, und über die Art, wie die Kranken in denen Tempeln behandelt wurden, beschließen. Das feierlichste Fest des Aeskulap waren die großen Asklepien in Epidauros. Es wurde mit den bei den Griechen gewöhnlichen Festspielen gefeiert, worunter sich auch musikalische Wettkämpfe befanden. So wie von Epidauros der Dienst des Gottes nach andern Orten wanderte, so ging auch die Art seiner Festfeier mit, so daß diese zu Kos, Pergamos, Ankyra u. s. w. im Wesentlichen eben so beschaffen war, wie zu Epidauros. Bei dem Feste auf der Insel Kos wird als Hauptakt der Feierlichkeit das Aufnehmen des Stabes erwähnt. Darunter ist unstreitig das Aufheben und Vorzeigen des Aeskulapsstabes mit der Schlange zu verstehen, welche Zeremonie vielleicht die Vorläuferin vom Aufheben und Vorzeigen der Hostie bei dem christkatholischen Gottesdienste seyn dürfte.

Die Art, wie die Heilkunst in den Aeskulapstempeln ausgeübt wurde, ist in der That merkwürdig und deutet ganz auf die Anwendung der magnetischen Kraft hin. Unstreitig kannten die Priester diese wohl nicht als Naturkraft, sondern glaubten vielmehr, daß die Wunderkraft des Gottes selbst heile, aber indem sie alle Mittel, wodurch sie wirken wollten, nach dieser Ansicht berechneten, trafen sie gerade mit der Methode des Mesmerismus zusammen. Der Kranke wurde daher nur nach gewissen Reinigungen und strengem Fasten in das Heiligthum des Tempels gelassen; man erzählte ihm von den großen Wundern des Gottes, und erfüllte durch die mysteriösen Symbole desselben seine Seele mit heiligem Schauer; unter

Gesang und Musik (durch beides wird auch bei uns die Wirkung der magnetischen Kraft verstärkt) ward geopfert, der Kranke mußte baden und sich mehreren Friktionen und Manipulationen unterwerfen. Durch alles dieses wurde offenbar der Patient so vorbereitet, daß die Wirkung der magnetischen Kraft nicht ausbleiben konnte. Er schlief nun auf dem Felle des geopferten Widders ein, und es erschien ihm entweder der Gott im Traume, d. h. im magnetischen Schlafe, und gab das Heilmittel an, oder das Heilmittel zeigte sich selbst dem Kranken in seiner eigenen oder unter einer allegorischen Gestalt. Bisweilen wird angeführt, träumten auch die Priester an der Stelle des Kranken, vielleicht wenn dieser nicht in Krise zu bringen war. Die Heilmittel waren entweder ganz einfach, z. B. gelinde Abführungen, leichte Diät, Fasten, Gebrauch der Bäder, oder auch sehr gewagte, z. B. wenn Gyps, Schierling, heftige und mehrmals wiederholte Brechmittel, außerordentlich starke Aderlässe u. dgl. verordnet wurden. Gerade so sind auch die Mittel beschaffen, welche unsere Somnambulen in der Krise sich verordnen. Alle diese Nachrichten zusammen genommen scheinen es also unwidersprechlich zu beweisen, daß die Aeskulapischen Aerzte größtentheils durch Magnetismus heilten, wie dieses denn auch seit der wieder erneuerten Bekanntschaft mit dieser Naturkraft von mehrern Gelehrten mit voller Ueberzeugung anerkannt worden ist. Man sehe meine Schrift: Betrachtungen über den animalischen Magnetismus insbesondere in Beziehung auf einige damit zusammenhängende Erscheinungen der Mit- und Vorwelt, gr. 8. 1817.

Zwölftes Kapitel.

Artemis oder Diana.

Mit dem stralenden Jüngling Apollo verbindet der
thos seine hellleuchtende Schwester, die jungfräuliche
temis, beide von Einer Mutter und Einem Vater gebo-
, dem Könige Zeus und der hohen Göttin Latona.
ch Einigen ward sie mit Apollo zugleich auf Delos,
ch Andern früher in Ortygia bei Ephesos ohne Schmer-
und leicht dem mütterlichen Schooße entbunden, und
lfte selbst der kreisenden Mutter bei des Bruders Geburt
. Die Epheser zeigten noch den Oelbaum und den
uß, bei welchem die hehre Göttin geboren ward. Als
e sah, mit welchen Schmerzen die Mutter bei der zwei-
n Geburt zu kämpfen hatte, da faßte sie den Entschluß,
wig Jungfrau zu bleiben, und als der Vater einst sie
uf seinen Schooß nahm, da flehete sie ihn schmeichelnd
e die Gewährung einer Bitte. „Mir verleihe, sprach sie,
wige Jungfräulichkeit; Bogen und Pfeile sey meine Lust
nd die leuchtende Fackel; viele Namen müssen meinen
uhm erheben, und die Thiere will ich jagen und tödten
uf den Gebirgen und in schattigen Wäldern. Und wenn
h ermüdet von der Arbeit, so möge der Tanz mit den
ymphen mich erfreuen, denn zwanzig Amnisische Nym-
en schenke du mir, o Vater, zu meiner Begleitung und
meinen Reigen, und alle Gebirge, und nur eine Stadt,
nn ich liebe nicht die umschließenden Mauern, und nur
an besuche ich sie, wenn eine Gebärerin leidet —

— — — ich folge der flehenden Stimme
Derer, die zu helfen, bei meiner Geburt mir
Schicksal
Winkte, weil meine Mutter mich ohne Schmerzen
tragen
Hat, und ich ohne Schmerzen entglitt dem gebären
Schooße.

Und ihre Bitte gewährte der ewige Vater, aber
eine, sondern dreißig Städte verlieh er ihr, die sie
anbeten sollten, und außerdem sollte sie noch in vielen
dern mit andern Göttern gemeinschaftlich verehrt wer
und Altäre und Haine haben; auch die Aufsicht
Straßen und Häfen ward ihr gegeben. Und nun
die Göttin,

Hin zu dem schneeigen Gipfel des schattigen Kre
gebirges;
Und zum Gestade des Meers, dort wählte sie viele
Nymphen,
Alle geschmückt mit der Blüte der zarten unschuldig
Jugend.

Darauf begab sie sich zu den Kyklopen im Liparischen Eilande und gebot ihnen, ihr einen Kydonischen *) Bog und Köcher und Pfeile zu bereiten. So bewaffnet eilt sie nun nach Arkadien zum Pan, der ihr viel schöne Jagdhunde schenket; mit diesen fängt sie am Parrhasischen Berge vier Hirsche von hoher reizender Gestalt, mit go denen Geweihen, die sie vor ihren Wagen spannt. Nun

*) Kydonia, eine Stadt auf Kreta; die Kretischen Bog waren vorzüglich berühmt.

egt ſie mit dem neuen Geſpann nach dem Thrakiſchen
ämos und zum Myſiſchen Olympos, verſucht an dem
ilde des Waldes ihre Pfeile und entzündet die zur Fackel
brochene Fichte an den Blitzen des erhabenen Donnerers.
ls ſie zur Götterburg gelangte, da kam ihr Hermes im
orhofe entgegen und nahm ihr die Waffen, Apollo aber
as Wildpret ab, welches in der Folge Herakles that und
verzehrte, denn auch als Gott fühlte er noch unerſätt-
chen Hunger. Die Amniſiſchen *) Nymphen ſpannten die
oſſe vom Wagen und weideten ſie auf der Wieſe der
ere und tränkten ſie aus goldenen Krippen mit Waſſer.
rtemis aber trat in den Götterſaal und ſetzte ſich neben
pollo. So ſingt von der Göttin die Hymne des Kallis
achos. Als Jagdgöttin ſchildert ſie auch die Homeridiſche
ymne: „Sie, die ſchnelle, züchtige Jungfrau, die Jä-
rin mit den goldenen Pfeilen, irrt über waldige Berge
nd ſturmumſauſte Vorgebirge und jaget das Wild. Berge
nd Wälder, Erde und Meer tönen unter dem Fußtritte
er Mächtigen. Aber wenn ſie, müde des Jagens, ihren
ogen entſpannt, ſo geht ſie nach Delphi, hängt Pfeil
nd Köcher auf, und tritt in die Chöre der Muſen und
razien, und führt ſie an unter heiligen Hymnen auf
ie erhabene Mutter Latona, tränkt dann ihre Roſſe im
hilſichten Metes bei Smyrna und fährt nach Klaros, wo
hr Bruder Apollo thront und ſie erwartet. Sie, die
wig keuſche Jungfrau, die Schutzgöttin gerechter Men-
chen, läßt ſich nie von Aphroditen beſiegen; nur Bogen
nd Jagd, Muſik und Tanz und heilige Jubelgeſänge ſind

*) Von der Stadt Amniſos in Kreta.

ihre Freude.“ „Sie entgürtet *), heißt es in der Orphi-
schen Hymne, die Frauen, lindert der Gebärerinnen
Schmerzen, obwohl ſelbſt unkundig derſelben, und befin-
dert, die gnädige Retterin, die Geburt. Sie iſt die ſüße
Hoffnung der Kreiſenden, die ſie um Hülfe anflehen; bei
ihr allein ſtehet die Linderung ihrer Schmerzen; aber ſie
kommt auch, die heilige Artemis, Eileithyia, und erbar-
met ſich ihrer, denn zahlreiche glückliche Geburten ſind ihre
Freude. Sie die Eröffnerin und Schlüſſelträgerin, woh-
net in jedem Hauſe, und obgleich unſichtbar, offenbart ſie
ſich doch durch ihr wohlthätiges Wirken. Sie, die vielna-
mige Jungfrau, die ſich Allen offenbarende, die Fackel-
trägerin, herrſchet am Himmel, wie in der Unterwelt, ſie
die Allkönigin, die Beglückerin, die Pflegerin der Jugend.
Männlich iſt ihre Geſtalt, und von Hunden begleitet,
ſtreift ſie als Jägerin, mit Pfeilen gerüſtet, des Nachts
im ſchnellen Laufe durch die Wälder und Gebirge, und
erlegt unter lautem Jagdgeſchrei das Wild.“

Außer dieſen mannigfaltigen Funktionen erſcheint ſie
auch bei Homer und andern Dichtern, gleich ihrem Bru-
der, als Todesgottheit. Im Zorne tödtet ſie die Men-
ſchen durch Seuchen und ihre verderblichen Pfeile treffen
beſonders die Weiber; aber ſie ſendet auch ſanfte Pfeile
auf die lebensſatten Frauen und tödtet ſie ohne ſchmerzliche

*) Einen Gürtel trugen die Griechinnen unter der Bruſt, der das Kleid zuſammen hielt und beim Entkleiden gelöſt werden mußte; einen Gürtel trugen die Schwangern um den Unterleib, der auch bei der Geburt gelöſt werden mußte, und in dieſem Sinne iſt Artemis die Gürtel-löſerin (Lyſizonos).

itheit. S. Apollo. Ist sie es aber, die, als zürnende
in, Land und Volk unglücklich macht, so ist sie auch
ebig im Spenden von allerlei Wohlthaten; wenn ihr
! voll Gnade auf die Sterblichen fällt; Früchte und
den gedeihen durch sie, das Ziel des Lebens verlän
sie bis zum spätesten Alter, wo schmerzenlos ihr sanf
Pfeil die Bande des Leibes löset, und Eintracht und
e herrscht in den Häusern, die ihrer Gunst sich er
n. Ihre Begleiterinnen, die Nymphen, die mit ihr
che Reihentänze aufführen, wenn sie nach der Arbeit
Jagd sich vergnüget, sind alle schön und reizend und
schlanker Gestalt, doch sie selbst ragt über alle als
igin hervor. Alle diese Nymphen, heißt es bei dem
ter:

nahmen, die Ersten, auf ihre Schulter den Bogen,
lahmen den pfeilbewaffneten Köcher; entblößt vom Ge
wande
länzet die rechte Brust und die rechte Schulter der
Nymphen.

Nur Einige treten unter diesen Nymphen bedeutend
or, z. B. Britomartis und Upis, deren Namen
h die Göttin selbst trägt und die in der Idee selbst mit
zusammenfallen.

Aber eben die Vielseitigkeit der Begriffe in dem My
s der Artemis macht die Erklärung desselben schwer.
ch dem Bisherigen ist sie bald ländliche Gottheit,
gerin, und ewig keusche Jungfrau, bald Ge
tshelferin, Fackelträgerin, Hafen- und
gesch ützerin, bald fruchtbare und milde To
sgöttin, und überdies fallen ihre Geschäfte nicht sel

ten mit denen anderer Göttinnen zusammen. Als G
göttin z. B. ist sie Eileithyia, als Schützerin de
straßen Hekate, als Fackelträgerin Demeter u
lene, als Hafenschützerin Aphrodite, als ewig
Jungfrau Pallas Athene; als Todesgöttin P
pina. Dazu kommt nun noch der Begriff der
Epheſischen Artemis, die unter dem Namen der
Göttin in ganz Vorderasien aufs heiligste verehr
und mit der Artemis im Griechischen Volkskultus s
Aehnlichkeit hat, daß sie vielmehr beim ersten Anbl
ganz anderes Wesen zu seyn scheint. Wie sich nu
verschiedenen Begriffe in Einen vereinigen lassen,
wollen wir jetzt die verschiedenen Meinungen der
ten hören.

Gruber in seinem mythologischen Wörterbuch
den Begriff der Artemis durch die Zusammensetzu
schiedener Lokalgottheiten zu Einem Wesen zu e
und setzt zu dem Ende zwei Perioden ihres Kult
Die erste begreift die Verehrung der einzelnen Lok
Nationalgottheiten, jede von der andern verschied
jede mit eigenem Namen. Dahin gehören die
sische Diana, die Bendeia der Thrakier, die T
polos der Taurier, die Upis der Lakedämonie
furchtbare Zaubergöttin Brimo, Hekate, die Di
na und Britomartis der Kretenser. Alle diese,
er, waren ursprünglich ganz von einander verschied
bekamen erst den gemeinschaftlichen Namen Artemis
zweiten Periode, wo sie durch Dichter und P
lehre zu einem Wesen vereinigt wurden, in welchem
die bogenkundige Jagdgöttin, die männliche Jungfrau

herrschende blieb. Die Idee dieser letztern kam aus
thien, namentlich aus dem Skythischen Taurien; denn
r bei einem so wilden Volke, wie die Skythen, konnte
e Göttin entstehen, die mit grausamer Lust das Wild
s Waldes verfolgte und barbarisch, wie die Nation,
ost Menschenopfer heischte und den wilden kriegerischen
z um ihre Altäre liebte. Sie war als Gegensatz der
ustreichen Ephesischen Artemis die Brustlose
mazo), und ihre Skythischen Dienerinnen waren,
e sie, Amazonen. In ihrer ganzen Rohheit ward sie
Upis und Orthosia der Lakedämonier, an deren
ren noch in spätern Zeiten Knaben bis aufs Blut ge-
felt wurden, die ebenfalls Menschenopfer verlangende
tin zu Brauron in Attika und die wilde Arikina in
alten Italischen Stadt Arikia (s. unten), aber durch
Verbindung mit der Kretensischen Britomartis (s. im
thos des Jupiter) ward sie schon menschlicher und end-
veredelte sie sich ganz zur Griechischen Artemis, als
in die von Kreta ausgehende Religion aufgenommen
d zur Schwester Apollo's erhoben wurde. Jetzt war
temis immer noch nichts weiter als Jagdgöttin, aber
n gab es eine dritte Periode, in der sie mit dem Be-
ffe der Selene verschmolz und zum leuchtenden Monde
Himmel, so wie mit der unterirdischen Hekate ver-
igt wurde. Diese Verbindung entstand dadurch, daß
n die Idee der allernährenden Natur in der Ephesischen
ttin mit der Skythisch-Kretischen Jägerin zu vereini-
suchte, welches ohne einen dritten vermittelnden Be-
ff nicht möglich war, und diese Vermittlerin ward He-
te. Wir wissen schon aus dem dritten Theile, in wel-

chem hohen Begriffe dirse Hekate bei Hesiodos vorko
wie sie beinah alle weibliche Gottheiten in ihr Wesen
nimmt, und eben so wohlthätig und beglückend, als fi
bar und grauenhaft erscheint. In der ersten Rü
konnte man sie mit der Ephesischen Göttin, in der
ten mit der Skythischen Tauropolos identifiziren u
konnte sie denn allerdings zum Vereinigungspunkte z
ursprünglich entgegengesetzter Begriffe dienen. Das
deutige Wesen der Hekate gehörte ganz den Mysterie
und hier war es denn auch, wo man durch philosoph
Räsonnement in dem Monde einen neuen Vereinigungs
finden konnte, wie die Jägdgöttin Artemis und die
sische Naturgöttin beide Hekate waren. Der Mond s
gleichsam wie Pfeile seine Stralen, kalt und keusch
delt er in nächtlicher Stille über die Wälder und F
hin und das Wild des Feldes freuet sich seines sa
Glanzes; er giebt der Erde Fruchtbarkeit und hat Ei
auf die Geburten, aber er ist auch schädlich und Se
und Tod bringend, besonders in Beziehung auf die Fr
und verbirgt jeden Monat eine Zeit lang sein sc
Antlitz, in den finstern Orkus hinabsteigend, wo er b
Unterirdischen weilt. Daher, sagt man, trat Artemi
neuern Göttersysteme an die Stelle Selenens und i
man sie als Mond ansah, ließen sich alle ihr beig
widersprechende Prädikate zu Einer Einheit verbi
Sie ward als dieser Göttin der Jagd und der Unter
Geburtshelferin, Lichtbringerin, Befruchterin, aber
schädliche Zauberin, in welchem Sinne sie besonders
kate genannt wurde. So entstand denn in ihr die
gestaltete Göttin (diva triformis), weil sie bald am

, bald in der Ober , bald in der Unterwelt wirkt, Selene, Artemis, und Hekate. Aber, fragt Gruber, rd Artemis auch schon ursprünglich von den Griechen Mond angesehen und bekam sie deswegen ihre verschie- en Prädikate und Aemter, weil sie Mondgöttin war? ese Frage beantworten diejenigen Gelehrten mit Nein, he die Homerische Mythologie als das älteste Götter- em Griechenlands ansehen und allein von ihm ausgehen, in dieser kommt nichts davon vor, daß Diana der d sey, und auch in der bisherigen Darstellung haben von diesem Prädikate nichts finden können. Man ht daher, daß erst in spätern Zeiten, d. h. nach Ho- etwa im Zeitalter des Hesiodos, von Orphikern die deutung der Artemis zur Selene entstanden, daß sie fast gar nicht in die Volksreligion aufgenommen, son- nur in der esoterischen Priesterreligion herrschend ge- den sey. Aber dagegen läßt sich noch Manches einwen- Die Abstammung der Artemis von der Leto (der ht) ist älter als Homer, wegen dieser Verbindung ist aber offenbar Mond, so wie Apollo die Sonne. Daß ner beide nicht als Lenkerin des Sonnen- und Mond- ens anerkennt, kann darin liegen, daß sie Sonne und nd in andern Prädikaten als Helios und Selene be- ieten. Diese waren das Tages- und Nachtgestirn, e fern es am Himmel umläuft und die Zeit bestimmt; llo und Artemis aber in Beziehung auf die Wirksam- desselben. So hatte man ja auch für die Nacht zwei sonifikationen: Nyx und Leto, jene das ursprüngliche kel des Chaos, diese die Nacht der schon ausgebildeten daher Schwester der Asterie, der Sterne. So

gab es auch noch zwei andere Namen für So
Mond: Phöbus und Phöbe und es ließ ſich
Stufenfolge der Begriffe denken: Phöbos und
Sonnen- und Mond-Körper, ſtatiſch betrach
her Uranos der Vater); Helios und Selen
und Mond als wandelnd und Zeit beſtimmend
niſch betrachtet (daher Hyperion der Vater, u
nos (die Zeit) die Welt regierend); Apollo
temis Sonne und Mond als wirkend in de
dynamiſch betrachtet (daher unter der Regierung d
Zur Artemis geſellt ſich nun noch der Begriff der
d. h. der Mond zwar auch wirkend für die Na
nicht, wie Artemis, den Naturgeſetzen gemäß,
wunderbar, graulich, geiſterhaft, des Mondes W
zum Zauber. Dieſem zufolge wäre alſo Arte
dings urſprünglich als Mond gedacht worden; dab
daß ſie durch Homer poetiſche Perſönlichkeit erhi
ein Theil jener Grundidee verloren, doch blieb
von übrig, um ſpäterhin eine Identifikation de
und Selene zu veranlaſſen, von der Homer ni
und die auch in der Volksreligion der Griechen r
kannt wurde, aber doch, ſo wie der Parallelis
Apollo, Urſache ward, daß der Begriff der Boge
Jagdgöttin immer mehr erweitert und verwickelt

So weit die Gruberſche Darſtellung, in
Leſer den Scharfſinn in der Entwicklung der Be
verkennen werden; obgleich noch Manches zu
übrig bleiben möchte, und zwar gerade in der T
der urſprünglichen Ideen, die der Artemis zu
gelegen haben ſollen, nämlich der Skythiſchen T

ie noch ganz andere Prädikate, als die der bloßen Jagd-
öttin, in sich schließt, und der Ephesischen Diana, die
s ein so erhabenes Wesen in den Religionen Vorder-
siens auftritt und ihren uralten oberasiatischen und Aegyp-
schen Ursprung gar nicht verläugnen kann; auch wird es
urch das Beigebrachte immer noch nicht ganz deutlich,
ie dieses hohe Naturprinzip Vorderasiens mit der Sky-
hischen Jagdgöttin habe vereinigt werden können, wenn
an auch Mond und Hekate als vermittelnde Begriffe an-
ehmen will. Doch zuvor wollen wir noch die Kanne'sche
Darstellung hören.

Artemis war als Tochter der Nacht ursprünglich Mond-
öttin und ward deswegen Apollo's Schwester, weil dieser
Sohn der Nacht geheißen hatte, nicht aber durch Ver-
andtschaft ihrer nachherigen Funktionen; denn erst nach-
em sie Schwester und Bruder geworden waren, ging ein
heil der Funktionen des Apollo auf sie über. Sie war
n den ersten rohen Zeiten der Kunst als starkes blühen-
es Mädchen mit starken Brüsten vorgestellt worden, und
o blieb ihr Bild zu Ephesos, wo man überdies aus star-
en Brüsten viele Brüste machte. Davon hieß sie Ama-
on, d. h. die starkbrüstige Göttin (denn Kanne erklärt
iesen Namen nicht, wie gewöhnlich, von μαζος (Mazos),
Brust und dem alpha privativum, dem verneinenden A,
ondern denkt an das alpha intensivum, das verstärkende
A; und glaubt daher, daß der Name der Amazonen erst
späterhin von Historikern anders sey gedeutet worden, um
Frauen damit zu bezeichnen, die eine Brust ablösen, um
den Bogen besser spannen zu können, obgleich es nach die-
ser Herleitung hätte heißen müssen: Frauen, die gar keine

Brüste haben), und dieses Beiwort wurde in Ephesos
ihrer Nymphe und Dienerin, so daß nun Artemis
überall hingesetzt werden, wo der Kultus der Göttin
schend war. Aus der Mondgöttin war sie durch eine
türliche Verbindung der Ideen Göttin der Jagd
und daher Bogenschützin. Und da Apollo Gott der
und des plötzlichen Todes wurde, so ging diese
auf sie mit über und sie tödtete mit Pfeilschüssen
Frauen, wie er die Männer. Weil ferner die
göttin Eileithyia mit Pfeilen die Kreisenden
so wurde aus ihrer allgemeinern Funktion, Weiber
tödten, welche sie bei Homer hat, späterhin die
die Kreisenden zu tödten und noch später, ihnen
len die Geburtsschmerzen zu senden. Wo aber
heit Unglück sendet, da wendet sie auch dasselbe
so ward denn auch Artemis Geburtshelferin.
Art kam also die jungfräuliche Göttin zu einem
das sonst ihrem Begriffe als keusche Jungfrau
Jetzt kehrte nun auch ihre ursprüngliche Bedeutung
Mondgöttin zurück, weil man den Einflüssen des
leichte Geburten zuschrieb, ein Glaube, der schon
Zeiten des Tragikers Euripides herrschte. Aber
Selene (Mond) bekam sie das Beiwort Phosphoros
Lichttragende) und theilte es der Eileithyia mit,
sie hatte es von dieser, welche so genannt wurde,
weil sie Kinder ans Licht bringt, sondern von den
chen Besuchen der Wehmütter mit Laternen,
die Kunst Fackeln machte (eine Erklärung, die
befriedigend scheint, um einen so ausgezeichneten
ständigen Beinamen so wohl der Eileithyia als der

eranlaſſen), wenn nicht vielmehr die Fackeltragende
mis aus dem Arkadiſchen Kultus der Demeter herkam,
elchem ſie als Fackelträgerin ganz andere Bedeutungen
. Als Mondgöttin ferner wurde ſie Eine Gottheit
Hekate, weil man den Mond bei Bezauberungen
f. Hekate war in den Orphiſchen Myſterien entſtan
aus dieſen in die Theogonie des Heſiodos und ſo
h nur zum Theil) auch in den Volkskultus überge
en. In den Myſterien war ſie Göttin der Zaubereien,
e nun von einem Orphiker in die Familie des Koios
t und kam als Göttin der Unterwelt und durch ihren
r Perſes mit der Perſephone in Verwandtſchaft,
auch mit der Artemis, wie wir Th. III. S. 111 ge
n haben. Nun gingen in der Orphiſchen Mythologie
Gottheiten in einander über, bald ſtanden ſie neben
nder, wie Prädikate der einen von der andern, die
gegenſeitig nahmen, was ſie ſich gaben. Artemis war
Hekate verſchieden, wie Perſephone, und doch war
ate wieder Perſephone und Artemis und erhielt von
erer den Namen. Denn ſo wie Apollo bei Homer
katos, der Weittreffende, hieß, ſo war auch
emis Hekate, die Weittreffende, und dieſer
me ward nun vorzugsweiſe der Zaubergöttin der Orphi
welche urſprünglich Brimo hieß, beigelegt. Nach
gingen bei den Orphikern die Bedeutungen der Artemis
Hekate noch genauer in einander über. Hekate war
hter des Perſes und auch Artemis heißt bei Diodor
rſia; dieſe hieß, als Eileithyia oder von ihrem Bru
die Knabenernährerin (Kurotrophos) und ſo bekam
ate das Amt, die Männer zu erziehen; Artemis wie

Hekate hieß Phosphoros (Lichtbringerin), wenn aber jene als Hegemone (Führerin) im Eingange eines Arkadischen Tempels der Demeter, deren Kultus hier schon Mysterienkultus war, und neben ihr als Fackelträgerin stand, so war sie Artemis-Hekate, Göttin der Unterwelt, die ihre Tochter Despoina d. h. Persephone, zur Mutter Demeter in die Oberwelt geführt hatte, denn als Göttin der Unterwelt war Hekate bald Persephone selbst, bald von ihr verschieden. Ferner hatte Hekate in der Kunst von ihrem dreifachen Gebiete am Himmel, in der Ober- und Unterwelt drei Köpfe und drei Leiber, und so auch Artemis, die so vorgestellt auf Dreiwege kam, denn diese Funktion ging erst von ihr auf Hekate über. Artemis hatte als Jägerin Hunde in ihrem Gefolge, daher waren sie auch Lieblingsthiere der Hekate und wurden ihr geopfert. Der Hund war daher in der Kunst Attribut der Hekate, wie der Artemis, und dies Attribut wurde auch wieder zur Gestalt, so wie umgekehrt Gestalt oft wieder zum Attribut wird. Ihre drei Köpfe wurden daher Hundsköpfe, doch könnte dies auch Andeutung auf die unterirdische Hekate und den Kerberos seyn.

So weit Kanne. Wie man sieht, beschränkt er sich größtentheils auf die Artemis des Volkskultus und der Homeridischen Mythologie und sieht die Artemis der Mysterien als die spätere an. Mit großem Scharfsinn entwickelt er bloß aus den gewöhnlichen Begriffen die verschiedenen Funktionen der Artemis, ohne sich auf die vielleicht aus dem Auslande stammende Idee besonders einzulassen, daher auch auf die Ephesische Diana, so wie auf

die Skythiſche Tauropolos faſt gar keine Rückſicht genommen wird. Tiefer in das Innere des Mythos dringt Creuzer in ſeiner Symbolik ein, und indem wir eine Darſtellung ſeiner Ideen geben, hoffen wir den Leſer in den Stand zu ſetzen, den ganzen Zuſammenhang und den Grund des Mythos deutlich zu überſehen.

Wie wir ſchon öfter erwähnt haben, gab es im Orient eine große Naturgottheit, die unter mancherlei Namen zu den Griechen überging, als Minerva, Aphrodite, Juno, Rhea, Kybele, und Ilithyia, und eben dieſe war es auch, welche ſich ihnen als Artemis offenbarte. Bedeutend und im urſprünglichen Charakter tritt dieſes Weſen, in ſo fern es zur Artemis wird, zuerſt als die große Göttin von Epheſos auf. Epheſos, ſchon in der früheſten Vorzeit eine bedeutende Stadt in Lydien, von Joniſchen Griechen gegründet, in einer ſehr günſtigen Lage an der Mündung des Kayſtros, der hier einen herrlichen Hafen am Mittelmeere bildete, war mit dem Morgenlande durch Karavanenhandel verbunden und ſeit den älteſten Zeiten der Hauptpunkt des Ideenverkehrs zwiſchen dem Orient und Hellas. Hier war ein Luſthain am Kayſtros das älteſte Ortygia, wohin die Sage die Geburtsſtätte der Artemis verſetzt. Kayſtros, nach der Sage ein Sohn der Amazone Pentheſilea, derſelbe, der mit der Syriſchen Seegöttin Derketo die Semiramis gezeuget (Th. II. S. 167), hatte auch dem Heros Epheſos das Daſeyn gegeben (Epheſos war auf einem Boden gebauet, der erſt durch die Anſchlämmungen des Kayſtros dem Meere abgewonnen worden war), und mit dem Autochthonen Kreſos das älteſte

Heiligthum der Göttin hier, im Lande der barbarischen Leleger und Karier, gegründet und den Schutz suchenden Amazonen die Wohnung um den Tempel eingeräumt. Eine andere Angabe macht die Amazonen selbst zu Stifterinnen des Heiligthums, und noch andere sprechen von einem siebenmaligen Tempelbau. Alles dieses deutet dahin, daß der Dienst der Göttin sich in die ganz dunkle Vorzeit verlor und daß man selbst nicht mehr das Alter desselben anzugeben wußte. Zu bemerken ist in den bisherigen Angaben die Verbindung der großen Göttin von Ephesos mit der Syrischen Derketo, also mit dem Ursprunge der Dinge aus dem Wasser, und die Erwähnung der Amazonen als Heiligthumsstifterinnen, nachdem sie aus fremdem Lande in die Gegend von Ephesos gekommen, eine Sage, in der sich offenbar Spuren von alten Religionswanderungen finden, und welche auf den fremden Ursprung der Religion der Göttin hinweist. Ueberhaupt vereinigen sich in ihr Medisch-Persische, Aegyptische, Libysche, Skythische, und Kretensische Elemente, welche wir nothwendig verfolgen müssen, um den Begriff derselben ganz zu fassen.

Die Verpflanzung oberasiatischer, d. h. Medisch-Persischer und Indischer, Ideen geschah von den Küstenländern des schwarzen Meeres her. Denn da wohnten ja jene Amazonen ursprünglich, die, als erste Hyperboreerinnen, die erste Kunde von diesem Kultus des Morgenlandes brachten und der großen Ephesierin das erste Schnitzbild geweihet hatten. Denn so singt Kallimachos:

Ehemals weiheten dir an Epheſos Strande zum
Denkmal
Einen buchenen Stamm die kriegeriſchen Amazonen,
Hyppo beſorgte die heiligen Bräuche, die übrigen
tanzten
Kriegestänze, mit Rüſtung und Schild. u. ſ. w.

Und nun erinnern wir an das, was wir im vorigen pitel von der Verpflanzung der Apolliniſchen Religion Lykien nach Delos durch Olen und die Hyperboreer gebracht haben. Er führte ja auch die Artemis und helfende Eileithyia mit ſich, die der kreiſenden Latona ſtand und welche wir oben in ihrem Mythos als die ße Göttin von Epheſos ſelbſt und ſomit auch als Artes s kennen gelernt haben. Sie war die erſte Gebärerin, Mutter des Eros, und alſo eben die Artemis, welche ero die Tochter des Zeus und der Perſephone nennt, m auch dieſe hat den Eros geboren *). Sie iſt, wie im Mythos der Eileithyia näher aus einander geſetzt ben, die erſte Nacht, aus der alle Dinge gezeugt wurd

*) Cicero gedenkt fünf verſchiedener Artemis: der Tochter des Zeus und der Perſephone, des Zeus und der Leto, des Upis und der Glauke, die von ihrem Vater eben Upis oder Opis genannt wurde; des Uranos und der Phöbe, des Dionyſos und der Iſis oder Ceres. Die erſte iſt dem Obigen zufolge der Urbegriff, die zweite die gewöhnliche Artemis, die dritte wahrſcheinlich die Skythiſche, die vierte wohl mit der zweiten einerlei, die fünfte die Artemis-Hekate, welche mit der Demeter und ihren Myſterien in Verbindung kommt und Aegyptiſchen Urſprungs iſt.

dem, das erste weibliche Grundprinzip, das weibliche Urlicht, der Mond, im Gegensatz des männlichen, die Sonne, die Athor Aegyptens, die Maja Indiens, die Gemahlin des erhabenen Schiwen, Bhawani, die den Samen aller Dinge in ihren Schooß aufnimmt, damit ihr Daseyn aufs neue beginne, und überall Segnungen verbreitet, aber zugleich auch als schwarze Kali Krankheiten und Tod bringt, die Alilath, Mylitta, Mithra und Lilith der Völker am Euphrat, sowohl in gutem als bösem Sinne, die wohlthätige, Segen, Fruchtbarkeit und Glück verbreitende Hekate, aber auch die furchtbare, Schmerz- und Todbringende Brimo, der der Name Hekate besonders eigen blieb, und so in beidem Sinne die im Skythischen Taurien mit blutigen Menschenopfern verehrte Upis, d. h. die Artemis Tauropolos, die Stierwürgerin und zugleich die auf dem Stiere wandelnde. Also jenes große weibliche Urprinzip Oberasiens, das in so vielerlei Namen und Gestalten in der Westwelt auftritt, das alle Dinge ans Licht bringt und das Weltall immer fort spinnet und webet, jene geheimnißvolle Nacht, die Urmutter, jene Kraft, die als Mond bald wohlthätig, bald schreckhaft wirkt, bald die Geburten zum Lichte ruft, bald Seuchen und Tod sendet; sie, die Göttin Tauriens, die in bedeutender Stiergestalt als Upis erscheint, war auch keine andere, als die Ephesische Göttin, und die Griechische Artemis, und dies ist ihr Ursprung aus Oberasien. Aus Indien zog sich die Verehrung dieses Lichtwesens durch Persien nach den Ländern des Euphrat und ward hier zu allen den weiblichen Gottheiten, die wir Th. II. Kap. 2. des 2ten Abschn. kennen gelernt haben, so wie zu den von den letztern abstammenden Griechischen; dann aber

m der Kultus desſelben auch ſeinen Weg nach dem
ſpiſchen und ſchwarzen Meere, von da nach Lykien in
inaſien und Epheſos, und kam zuletzt durch die Oles
he Prieſterkolonie nach Delos und Griechenland. Ein
ter Zweig dieſes Dienſtes hatte ſich aber auch längs
Nordſeite des ſchwarzen Meeres nach Taurien (der
igen Halbinſel Krim) gezogen und war von da über
rakien nach Griechenland übergegangen, wo er ſich mit
von Delos hergekommnen Zweige wieder vereinigte,
die Artemis des Volkskultus vollenden half.

Dort in Taurien, dem Stierlande, wie der Name
agt, ward ſie als Stiergöttin Upis mit grauſamen Kult,
, wie es den wilden Sitten der Skythen gemäß war,
ehrt, und eben ſo grauſam erſchien ſie auch noch in
konien, wohin ſie von dort her gekommen war; denn
nn auch Lykurg die Menſchenopfer in ihrem Dienſte ab
affte, ſo mußten doch noch fortdauernd die Spartani
en Knaben unter Geißelhieben an ihrem Altare bluten.
ie Geſchichte der Verpflanzung dieſes Kultus von Tau
n nach Griechenland iſt in dem Mythos der Iphigenia
thalten, den wir Th. I. S. 61 berührt haben. Homer
wähnt ſeiner nicht, aber wohl die Lyriker und Tragiker,
ter den letztern beſonders Euripides, der ihn zum Ge
nſtande zweier Stücke, der Iphigenia in Aulis und in
auris machte. Agamemnon, erzählt die Dichtung, hatte
nſt die ſchönſte Frucht des Jahres der Artemis gelobt,
er ſein Verſprechen nicht gehalten; denn eben dieſe ſchönſte
rucht war die reizende Iphigenia, die in demſelben
ahre geboren worden. Andere berichten, Agamemnon
abe eine ſchöne Hindin der Artemis erlegt, und noch dazu

sich übermüthig gerühmt, die Göttin könne selbst nicht besser das Wild treffen. Dieser Frevel erzürnte die Himmlische, und auf ihren Befehl mußten widrige Winde die Flotte im Hafen von Aulis zurückhalten. Die Wahrsager wurden befragt, sie erklärten Agamemnons Schuld, und Kalchas verlangte zur Aussöhnung der Göttin die zarte Jungfrau zum Opfer. Menelaos beredete seinen Bruder, sich der harten Strafe zu fügen und ein Bote wird abgesendet, die Tochter zu holen, unter den Vorwande, sie mit Achilles zu vermählen. Zwar gereuet es dem Vater, in das grausame Verlangen gewilligt zu haben; er sendet einen andern Boten mit Gegenbefehlen ab, aber Menelaos fängt diesen auf, und sie kommt. Grenzenloser Schmerz ergreift den unglücksvollen Herrscher, selbst Menelaos wird gerührt und entbindet den Bruder seines Worts, aber fest bestehen Kalchas und Odysseus auf die Vollziehung. Der großherzige Achilleus will sie retten, er spricht zu dem Griechischen Heere, aber die Wüthenden drohen, Steine gegen ihn zu erheben. Da faßt Iphigenia, der nun alles bekannt geworden ist, den großsinnigen Entschluß, freiwillig für Griechenlands Heil zu sterben. Furchtlos tritt sie zum Altar, der Stahl blinkt in des Priesters Hand, alle vernehmen den Stoß, aber — entschwunden ist die Jungfrau, und eine Hindin mit blutender Seite liegt am Altare hingestreckt. Die Gerettete aber finden wir in Tauris wieder, denn mich, sagt sie selbst, rettete

Der Leto Kind, und durch des Aethers lichten Kreis
Entführte mich gen Tauris die Unsterbliche,

so ein Barbar *) herrscht über ein Barbarenvolk.
en Tempeln aber setzte mich zur Priesterin
ie Göttin Phöbe, wo sie, nach des Volkes Brauch,
ft Feste, schön von Namen nur, gefeiert sieht;
enn opfern muß ich, wie längst schon Sitte war,
ser vom Hellenenvolk an diese Küste kommt.
var weih' ich nur das Opfer, denn die gräßliche
lutthat vollbringen andre in dem Heiligthum.

Doch Oreſtes rettet die Unglückliche. Der von den
ieniden verfolgte Jüngling nimmt zum Delphiſchen
te ſeine Zuflucht, der ihm befiehlt, nach Tauris zu
en und das Bild der Artemis aus ihrem Tempel nach
as zu bringen; dann werde auch ſein Jammer enden.
n Befehle gehorſam, eilt er nach Tauris, die Barba-
bemächtigen ſich ſeiner, ſein Blut ſoll am Altare der
hamen Göttin verſpritzt werden: da erkennt Iphigenia
Bruder und er die Schweſter, und beide entfliehen
lich, das Bild der Göttin mit ſich führend. Indem
ſes abreiſt, redet Pallas bei Euripides ihn ſo an:
Fahr heim die Schweſter furchtlos und das Götterbild,
Und kommſt du nun zum Gottgegründeten Athen,
Dann, an den fernſten Grenzen des Kekropiſchen
Gebietes, iſt, den Ufern des Karyſtos nah,
Ein heil'ger Ort, Halä von meinem Volk genannt;
Allda erbau den Tempel, der das Bild empfäht,
Das nach dem Lande Tauris und den Leiden heißt,
Die du erduldet, fliehend durchs Hellenenreich
Der Eumeniden Wuth. Gegrüßet wird hinfort

*) Der König Thoas.

In Hymnen „Göttin Tauriens" der Leto Kind.
Und dieſen Brauch gebeutſt du, daß fortan das Volk
Bei deiner Rettung Feier eines Mannes Hals
Dem Stahle beug' und ſeines Blutes am Altar
Verſpritz' und Ehre gebe den Unſterblichen.

Der Iphigenia aber kündet Pallas ihr künftiges Schickſal ſo an:

Du, Iphigenia, ſey auf heiligen
Berghöhen Braurons nun Diktynna's Prieſterin.
Dort wirſt du auch beſtattet, und man hüllet dich,
Verehrend, einſt in ſchöngewob'ne Schleier ein,
Die Weiber, ſterbend in den Schmerzen der Geburt,
Daheim gelaſſen.

Mit der Bildſäule der Tauriſchen Artemis gingen alſo die Geſchwiſter nach Attika. Auf dem Wege dahin wäre Iphigenia beinah noch zu Delphi von ihrer Schweſter Elektra ermordet worden, denn dieſe, von der falſchen Sage getäuſcht, ihr geliebter Oreſtes ſey in Tauris durch Iphigenia als Opfer am Altar gefallen, ergriff einen Opferbrand, um die Mörderin zu tödten, aber gerade noch zur rechter Zeit erſchien Oreſtes, und verhinderte die That. In Attika, im Brauroniſchen Kanton, zu Halä Araphenides, nun der Dienſt der Tauriſchen Artemis geſtiftet ward, Iphigenia ſelbſt ſtarb zu Brauron oder Megara und ward nach ihrem Tode mit ewiger Jugend und Unſterblichkeit belohnt und auf der glückſeligen Inſel Leuke mit ihrem einſtigen Bräutigam Achilles vermählt.

Dies iſt alſo der Mythos von der Einführung des Tauriſchen Kultus in Griechenland, der aber ſchon in einer frühern Epoche dahin gekommen war, als der Mythos

zeichnen scheint. Nicht nur zu Brauron in Attika, sondern auch zu Sparta und Hermione in Argolis wurde die Taurische Artemis verehrt. Der Name Iphigenia, die Starke, die mit Kraft geborne, ist eigentlich der Name der Göttin selbst; denn zu Hermione hatte Artemis ausdrücklich den Beinamen Iphigenia, und Herodot klärt bestimmt: „Die Taurier sagen selbst, die Jungfrau, der sie Menschen opfern, sey Iphigenia, und daher können auch die Orphiker sagen, daß Hekate Iphigenia sey.“ So erst im Griechischen Kultus wurde Artemis von Iphigenia unterschieden, und in Griechischen Sagen wurde nun diese Iphigenia zur Priesterin der Göttin, die ihren Kultus nach Griechenland brachte, denn, wie schon öfter angemerkt worden ist, der Gott und sein Priester führen oft selten denselben Namen, und beide werden in den mythischen Sagen mit einander vermischt und verwechselt. Jetzt verwebten nun Dichter die dunkle aus der Vorzeit herüber geschollne Sage von der Ankunft der Taurischen Göttin mit der Geschichte Agamemnons, seiner Familie und des Trojanischen Krieges.

Unstreitig war die Gestalt der Taurischen Göttin stierförmig. Darauf deuten die Worte Apollodors: „diese Göttin habe Tauropolos geheißen, weil sie in Stiergestalt die Erde umwandelt,“ oder die ähnlichen des Philochoros: „es habe Leto auf einem Stiere die Länder durchzogen, bis sie sich endlich zu Buchetion in Epiros niedergelassen.“ *) Wir haben schon öfter Gelegenheit gehabt, von dem

*) Die verschiedenen Erklärungen des Beinamens Tauropolos sehe man in Mythos der Minerva, die eben hieher selben führen.

Stiersymbole zu sprechen. Es stammt aus Persien Indien, und bezeichnet den Anfang der Kultur, die dem Ackerstier beginnt, so wie den Anfang der Bes tung der Erde, wenn Sonne und Mond im Stierze des Himmels sich verbinden. Die Kultur verbreitete von Osten nach Westen, und diesen Weg nehmen alle Stiergottheiten: Dionysos, Isis, Ceres u. s. w. wie wir oben gesehen haben, auch Leto, die von L her alle Länder auf einem Stiere durchzieht, bis in dem Westlande Epirus ihren Sitz aufschlägt. So man auch auf einem alten Denkmale die Diana mit der Mondsichel auf der Stirn und der Fack der Hand auf einem von zwei raschen Stieren gezog Wagen. Unten fließt das Meer und auf seiner Ober ergötzt sich die Göttin Thalassa (Meer) mit ihrem A thume an wunderbaren Geschöpfen der feuchten T oben schweben zwei Genien, von denen der eine die gel der Stiere lenkt, der andere einen Blumenkorb t beide aber eine große spiralförmige Muschel halten. U ber sind zwei Frauen zwischen Bäumen, wovon die mit einem Hunde spielt; außerdem noch ein geflü Genius, am obersten Rande aber Venus, aus einer muschel hervortretend. Offenbar beziehen sich die Sy dieses Bildes auf den Stierweg, den die große G wandelt, d. h. auf die Kultur, die sie, so wie ihr D mit dem Stiersymbole sich weiter fortpflanzt, allenth verbreitet. Sie erscheint als Fackelträgerin, d. h. Lichtbringerin, als Göttin der Persischen Lichtreli sie erscheint auf dem Stierwagen über den Wassern bei ihr ist die aus dem Wasser steigende Venus.

nnert an die Lehre von dem Entſtehen aller Dinge aus
n Waſſer, an jene Lichtmänner, die ihre beſſern Er-
ntniſſe über das Meer her zu den wilden Hellenen trü-
r, an jene Seegöttinnen Syriens wie Derketo, die aus
n Waſſer aufſtiegen, um ihren Dienſt die Menſchen zu
ren, an jene Semirama, die mit ihrem Gemahl Schi-
in der Arche gegen Weſten wanderte (ſ. Ilithyia und
. II. S. 173). Eine Stiergöttin war alſo Artemis
ropolos. Sie war aus dem Lande gekommen, wo der
ße Stier Abudad, der Urſtier, Mondſtier, die Urma-
r, allen Samen der Dinge in ſich trägt und ſeinen
gen von Oſten her über alle Länder verbreitet. Sie
r die Allmutter Bhawani, die Göttin des großen Ma-
dewa (Schiwa), die den Samen aller Dinge in ihre
mutter birgt, wenn der große Brand die Welt vernich-
, damit ſie von neuem geboren werden können; ſie war
hawani, der die Kuh heilig iſt, welche den Sterblichen
e Nahrung giebt; aber ſie war auch dieſe Bhawani als
chtbare Todesgöttin, als böſe, ſchreckliche Kali, an deren
ären unter wilder kriegeriſcher Muſik auch Menſchen-
fer fielen. Dies war ihr Dienſt im Tauriſchen Sky-
en und unter dem wilden Volke konnte ein anderer auch
ht leicht Statt finden. Dieſer grauſame Charakter be-
upetete ſich auch noch in den erſten Zeiten der Verpflan-
ng ihres Dienſtes in Griechenland, wie wir oben im My-
os der Iphigenia geſehen haben, und in Sparta ſelbſt noch
ſpätern Zeiten. Der erſte Anblick ihres Bildes, heißt
, machte die ſich ihm Nähernden raſend; vielleicht war
ein Scheuſal mit einem Stierkopfe, oder ſonſt von fürch-
licher Geſtalt, wie Bhawani als Kali in Indien erſchien.

Auch nach Thrakien war dieser Mond- und Lichtdienst, aber, wie es scheint, unter einer reinern Form, gekommen. Da bringen Thrakische und Päonische Frauen, wie Herodot erzählt, ihrer königlichen Artemis Erstlingsgaben in Garben gebunden, also reine Opfer, keine grausamen und blutigen. Diese Thrakische Artemis hieß Bendis, Bendeia, mit dem Beinamen Dilonchos, d. h. die Göttin mit doppelten Speeren, und alte Erklärer bemerken dabei, sie könne so genannt seyn von ihrer doppelten Funktion, als Himmlische und Irdische, weil das Wort Loncha auch den Antheil, das Ehrenamt bedeute, das jedem Gotte zugewiesen ist; oder sie habe ihn in ganz einfachem Sinne als Jagdgöttin, oder von ihrem doppelten Lichte, dem eigenen und dem Sonnenlichte (nämlich als Mond). Aber wenn man auch auf diese Erklärungen nicht achten will, so zeigen doch die Opfer, die man ihr bringt, die Göttin als ein reineres Lichtwesen, und dies stimmt auch mit dem überein, was wir unter Apollo und Orpheus über den reinern Lichtdienst in Thrakien bemerkt haben. Ihre Verehrung, wie ihr Name, verbreitete sich weit, selbst bis nach Attika hinunter, wo ihr Fest Bendideia im Piräischen Hafen von Athen mit feierlichen Umgängen gefeiert wurde; auch nach dem Thrakien gegenüber liegenden Bithynien war sie gekommen und ein Monat hatte daselbst von der Göttin den Namen. Endlich finden wir auch selbst in Oberasien mehrere Göttinnen, die von den Griechen mit der Artemis identifizirt wurden. Dahin gehört die Göttin von Komana, in welcher die Griechen Aehnlichkeit mit ihrer eigenen Artemis, mit der Taurischen Artemis und mit der Luna und Minerva fanden (Th. II.

163 und Th. IV. den Mythos der Minerva), ferner
Syrische Göttin zu Hierapolis und die Nachricht von
ren Persischen Göttin Zaretis, deren Heiligthum die
riechen Azara, sie selbst die Persische Artemis nennen;
ch lesen wir, daß selbst noch ein römisches Heer Kühe
raf, welche der Persischen Diana heilig waren, die von
arbaren jenseits des Euphrats hoch verehrt werde; ja
lich sehen wir in einem Fragment des Tragikers Dioge
s, der zur Zeit der 30 Tyrannen in Athen lebte, Bak
sche, d. h. Oberasiatische, Mädchen gemeinschaftlich mit
n Töchtern Lydiens das Fest der Tmolischen, d. h. der
lischen Artemis feiern, und, wie wir schon oben be
rkt haben, hatte an mehrern Orten die Artemis bestimmt
n Beinamen der Persischen. Alles dieses lehrt deut
h, daß auf dem ganzen Wege vom höhern Asien aus
ch Westen zu von allen Völkern ein weibliches Götter
sen verehrt wurde, welches die Griechen und Römer
t dem Namen der Artemis und Diana zu bezeichnen
thigt waren, und daher kam es denn auch, daß in
m Persischen Kriege unter Darius Hystaspis die Insel
los ausdrücklich deswegen verschont wurde, weil die
ei Götter daselbst geboren waren, wie wir schon im
ythos des Apollo bemerkt haben.

Diese ursprünglich aus Oberasien stammende Göttin
rd nun mit dem Kretensischen Göttergeschlechte verbun
n, als die Religion desselben die herrschende in Grie
nland geworden war. Eileithyia wird zur Tochter der
re, Artemis zur Tochter des Zeus von der Leto. Der
mpf aber, welcher dieser Vereinigung vorherging, ist in

dem Mythos von der Eifersucht der Here gegen die L… enthalten. Als Kretenserin nimmt nun Artemis den Ch… rakter des Kretensischen Bergvolkes an und wird Jägerin, aber auch zur schönen spröden Dorischen Jungfrau Britomartis (s. d. Mythos des Jup. Th. III. S. 356 ꝛc.) und daraus bildete sich denn die Göttin der Hellenen nach allen ihren Prädikaten aus, so daß von der ursprünglichen Hera nur die Geburtshelferin und Lichtbringerin blieb, der Begriff des Mondes aber bei den klassischen mythischen Dichtern fast ganz in das Dunkel zurücktrat. Jetzt treten wieder alle die Begriffe ein, die wir schon oben entwickelt haben, und ohne uns also länger aufzuhalten, wollen wir uns noch zur Göttin von Epheſos wenden, in der das Ober-asiatische mit dem Aegyptischen sich aufs genaueste vereinigte.

Schon das Bild derselben war ein Abdruck Aegyptischer und Indischer Ideen. Der Obertheil des Leibes, welcher in einen schmal abnehmenden Block auslief, war ganz mit Brüsten, und zwar meistens Thierbrüsten, bedeckt. Ueber ihnen sieht man oft auf Darstellungen den halben Mond, unter ihnen Köpfe von Löwen, Kühen, Hirschen; daneben Bienen und den Seekrebs, auch allerlei zusammengesetzte Figuren und Fabelthiere, z. B. Panther-köpfe mit Hörnern und Flügeln, Löwen- und Tiger-köpfe mit weiblichen Brüsten, Greifen, Drachen, Sphinxe; ferner Blumen, besonders Rosen und Chrysanthemum. Auf dem Kopfe war eine Mauerkrone, wie bei der Kybele, und die ausgebreiteten Arme wurden von zwei eisernen Stangen gestützt. Eigentlich kennen wir das merkwürdige Idol nur sehr unvollkommen; was wir davon

n, lernen wir meiſtens nur aus Abbildungen auf
ızen und einzelnen zerſtreueten Notizen. Gewiß ward
uch mehrmals verändert. Das älteſte Bild war nach
Sage vom Himmel gefallen; es war vielleicht eine
: Herme, ob es gleich urſprünglich ſchon manche be-
:nde Attribute gehabt haben mag. Zu dem Urſprung-
ı und Weſentlichen ſcheinen jene Stäbe, auch die
ıl des Ebenholzes zu gehören, woraus gewöhnlich; ſel-
: aus dem Holze des Weinſtocks und der Ceder, das
verfertigt war. Eigentlich war das, was man von
n ſah, nur eine Mumiendecke, worauf die thieriſchen
ibute angebracht waren, und worunter die menſchliche
alt der Göttin ſelbſt verborgen war. Dieſer Umſtand,
ie auch die ſchwarze Farbe des Bilds, deutet offenbar
Aegypten und einem Mohrenlande hin, ſo wie die
brachten Attribute theils eben dahin, theils auch nach
raſien. Durch dieſe Mannigfaltigkeit der Symbole
eint uns die Epheſierin als ein wahres Pantheon oder
ortsbild, das alle die einzelnen Begriffe in ſich ver-
gte, welche die Griechen unter ihre verſchiedenen Arte-
bilder vertheilt hatten. Die einzelnen Attribute vermö-
wir ſchwerlich alle zu deuten. Die Thurmkrone auf
hinterwärts verſchleierten Kopfe finden wir auch bei
Kybele, vielleicht war es alſo auch bei ihr Symbol
Kulturgöttin. Die Löwen ſind wahrſcheinlich Bild der
rſcherwürde, doch könnten ſie auch auf den Stand der
nne im Löwen deuten. Die Kühe gehören der Arte-
Tauropolos, (welcher Begriff alſo auch der Göttin
Epheſos zukommt, wie von einer andern Seite auch
Stierkämpfe in den feierlichen Spielen bei Epheſos

beweisen), wie der Aegyptischen Isis an, auf letztere könnte sich vielleicht auch der Schleier beziehen. Die Hirsche sind auch der Artemis des Volkskultus zugesellt und deuten auf die Jägerin, ja im Gigantenkriege kämpft Artemis selbst als Hirsch mit dem Typhon, und auch als Luna wird bisweilen der Hirsch ihr beigegeben. Die Farbelthiere weisen eben sowohl nach Aegypten als nach Oberasien, nach dem erstern insbesondere die Sphinxe. Der Seekrebs erinnert an die Verwandtschaft der Göttin mit der Derketo, an das Urwasser, woraus alles entstand, und daß auch der Boden von Ephesos dem Meere abgewonnen worden; ferner an jene Eurynome, die Gattin des alten Schlangengottes (des Titanen Ophion), welche die Arkadier als Fischgottheit bildeten und für Artemis hielten; endlich auch an die Isis, welche in höherer Potenz das Urwasser war und bisweilen selbst den Seekrebs hat. Hierher kann auch Artemis als Hafengöttin gehören, welcher Begriff vielleicht gerade von der am Hafen thronenden Ephesischen Göttin hergenommen ist. Auch die Biene ist fast ein beständiges Symbol der letztern. Wir haben über die Begriffe, an welche die Alten bei diesem Thiere dachten, schon im Mythos des Jupiter gesprochen. Hier erinnern wir nur, daß die höhern Ideen, welche die Priesterlehre über dieses Symbol aufstellte, von erster unschuldiger Nahrung, von Fruchtbarkeit, von reinem Gottesdienst, vom Herabsteigen der Seele aus der Götterwohnung in diese niedere Welt, wo sie ein reines und heiliges Leben führen und zur Rückkehr in die höhern Sphären sich bereit halten soll, auch auf die Epheserin anzuwenden sind. Sie gehört ja zu den reinen Lichtgottheiten des

nts und wurde gewiß auch zu Epheſos in der eſotern
i Religion als Regentin des Lebens und des Todes
als Führerin der Seelen gedacht. Aber wenn wir
h auf dieſe geheimen Beziehungen kein Gewicht legen
llen, ſo mußte doch ſchon der äußere Anblick der ſchwar-
, in der Tiefe unter den Mumienhüllen ruhenden Göt-
den Aſiaten an ihren Urbegriff erinnern. Was konnte
ihm anders ſeyn, als die Nacht mit allen den Attri-
en, wie der Orient ſich dieſelbe denken mußte, wo
che, Nachtthau, Erquickung der thieriſchen und Pflan-
welt, wie des Menſchen, und das milde Licht des
ndes in ein einziges liebliches Bild zuſammenfloſſen.
m Orientalen war aber Nacht und Tochter der
cht Eins, denn alles, was er als Emanation Eines
undweſens dachte, fiel auch wieder in gewiſſen Bezie-
igen mit demſelben zuſammen. So war es auch
Aegypten. Aus der Urnacht Athor entwickelte ſich
uto, Nacht in zweiter Potenz, Nacht der Erde
t dem Begriffe des Dunkeln, Feuchten und Näh-
den, und dieſe wird wieder als Mond und als die
ibliche Feuerkraft Neith gedacht. Athor als Urfeuchte
auch Iſis als Urwaſſer, identiſch mit Derketo und der
ania von Askalon, aber Iſis iſt auch Mond und in ihrer
chter Bubaſtis der ſcheinende und wechſelnde Mond,
wie als Tithrambo der Mond in ſeinem dreifachen
tande und Einfluſſe, beſonders in ſeinem furchtbaren,
rt Krankheit, Tod und Trauer bringt. Alle dieſe
Zelnen Götterideen trennte der Orientale niemals ſo
arf von ihrem Urbegriffe, daß ſie nicht wieder mit dem-
ben hätten vereinigt werden können, wohl aber der

Griechen. Ihm war in Epheſos Nacht und Tocht
Nacht wahrſcheinlich ganz verſchieden und die Epl
Artemis bloß die letztere, obgleich Erinnerungen
alte Einheit in ſo fern blieben, daß man ihr alle au
alten Nachtbegriffe entwickelte Aemter beilegte und
durch zur vielnamigen Göttin machte. Sie vereinig
her in ſich die ſchon oft entwickelten Ideen von
Bhawani, Athor, Buto (Leto), Bubaſtis, Iſis, M
Neith (Athene), Ilithyia; kurz ſie war die w
Feuerkraft, der weibliche Aether, der Mond, das l
ſer, die Urnacht, ſo wie ihr Bruder Apollo die mä
Feuerkraft, die Sonne. Das waren die zwei Götte
derentwillen die Perſer Delos verſchonten. Daß die
chen ſie, die urſprünglich Eins waren, auf immer
ten, davon lag die Veranlaſſung ſchon in Perſien
Mithras und Mithra dieſelben Kräfte geſondert l
nen, und in Aegypten, wo ähnliche Trennungen ſi
den. Aber der Orientale gab ſeinen ſekundären M
keine ſo individuelle Perſönlichkeit, daß die Trennu
immer hätte beſtehen müſſen. Dies that der Griec
Artemis blieb ausſchließend das weibliche Licht, wie
das männliche; doch ſcheint man in den älteſten
auch den Mond und die Epheſiſche Göttin als a
niſch (Mannweib), alſo beide Kräfte vereinigt geb
haben, wie vielleicht verſchiedene Andeutungen bei d
phikern und auf Münzen beweiſen. Aber dieſe Id
ganz im Dunkeln, und gehörte nur der früheſten
an; denn Olen ſingt ſchon von den zwei Lichtern,
und durch Nacht geboren waren. Das Volk da
dem weiblichen Lichte an den Mond, die höhere I

habe aber an jene Ilithyia, an das milde helfende Licht, das alle Dinge ans Licht bringt und das hohe Prinzip des Eros gebiert, der das Streitende einigt und seine Flügel über das geordnete Weltall schwingt. Und so konnte man denn in der großen Epheserin die tausendmal gestaltete Natur, die Mutter aller Dinge, wie sie selbst spätere Inschriften unter ihrem Bilde nennen. Sie war die große und gute Mutter, die sich an bunten Farbenspiel der unzähligen Naturen ergötzt. Aber auch die Nährmutter war sie, die große Weltamme, wie die Orphiker sie nennen, die ihre Arme ausbreitet, um alle ihre Kinder an ihre tausend Brüste zu drücken. Sie war und hieß mit Recht auch Venus Urania, d. h. sie war der Mond in seiner Alles zeugenden Kraft. Und darin liegt denn eben der Unterschied. Der Mond, als Samen empfangende und gebärende Kraft, war Venus, der Mond als Urlicht, und zwar mit dem besondern Sinne als Lichtbringerin in jeder Bedeutung, war Artemis. Unstreitig ist dieser Name nicht Griechisch, so sehr man sich auch bemühet hat, ihn aus dieser Sprache zu erklären. Man leitet ihn aus dem Phrygischen her, und in der That kommt bei Xenophon ein Königsname Artamas vor; aber wenn er auch Phrygisch war, so scheint er doch ursprünglich nach Persien zu gehören. Persien hieß in der eigenen Sprache auch Arraia und die Perser Artaioi, in welchem Worte der Begriff des Großen und Erhabenen liegt, z. B. Xerxes, der Krieger, Artaxerxes, der große Krieger, und da der Begriff des Lichts in dieser Göttin vorzüglich hervorleuchtet, indem die Fackel eines ihrer Hauptattribute und der Beiname

Phosphoros, die Lichtbringerin, ihr vorzüglich
ist, und sie gewöhnlich damit angeredet wird: so wä
wohl nicht unwahrscheinlich, wenn ihr Name die g
Lichtbringerin anzeigte. Here ist zwar auch Ili
d. h. Lichtbringerin, aber doch nur erst durch die Aufn
der Asiatischen Ilithyia in den Tempeldienst von Sa
und durch ihre Vereinigung mit dem Kretensischen Ge
schlechte. Im Ephesischen Tempeldienst erhielt sich
Persische Grundform am reinsten. Selbst den Name
dortigen Priester, Megabyzoi, ist Persisch. Ja
die Persische Lehre von Licht und Finsterniß blieb de
Priesterlehre, wie wir unter Apollo aus der Philoso
des Ephesiers Heraklitos gezeigt haben. Hierher geh
auch die Worte, welche seit uralten Zeiten an dem J
eingegraben waren. Sie wurden in der Folge zum Ba
und zu Gaukeleien gemißbraucht, aber als entschieden
und reinen Persischen Magismus enthaltend, kann
folgende sechs ansehen: Askion, Finsterniß, Kata
ma, Licht, Lix, Erde, Tetrax, Jahr, Damna
neus, Sonne (auch ein Name, der unter den Idäi
Daktylen vorkommt) und Aision, das Wahre.

Um nun aus dem Allen ein kurzes Resultat zu
hen, so sind die Grundideen der Artemis: Urna
weibliches Urlicht, erste gebärende Kraft
dadurch Geburtsgöttin, leuchtender Mond;
Bubastis Aegyptens, aber auch Todesgöttin,
möge des doppelten Sinnes, in welchem Bhawani ersch
also die Aegyptische Tithrambo, der Mond in sei
furchtbaren Einflusse, der Pflanzen, Thiere und M

en beherrſchende, der zerrüttende, Irrwahn und Raſe-
, Krankheit, Tod und Trauer bringende Mond, zür-
ende Iſis. Daß Bubaſtis die Griechiſche Artemis ſey,
gt Herodot ausdrücklich und um auch den Zwieſpalt über
e verſchiedenen Abſtammungen auszugleichen, berichtet
eſchylos, daß Artemis Tochter der Demeter, d. h. der
ſis ſey, denn Bubaſtis und Horos ſind in Aegypten
inder der Iſis, und Buto (Leto) iſt dort nur die rettend-
e und nährende Amme, welche nun der Griechiſche My-
hos zur Mutter Leto ſelbſt macht. Aeſchylos folgt alſo
er Aegyptiſchen Genealogie, während der gewöhnliche My-
hos ſich an die Oberaſiatiſche hält. Im Grunde keine
erſchiedenheit, denn Iſis iſt ja auch die Urnacht. Iſis
nd Bubaſtis werden oft in einander verſchmolzen und
davon gehen Prädikate auf die Artemis über. So ſucht
Iſis den Körper des Oſiris mit Jagdhunden und hat den
hundsköpfigen Anubis bei ſich, alſo wie Artemis, auch Bu-
baſtis hat Jagdhunde bei ſich, beſonders als unholder
Mond, als zürnende Iſis, und dann ſchmilzt ſie mit der
furchtbaren Brimo, der dreiköpfigen Hekate zuſammen, die
mit Hundegebell die Nächte durchſtürmt, und dieſe Hekate
iſt auch Artemis, nämlich als Bhawani-Kali, die ſchwarze,
dunkle Unholdin, die Beſtraferin des Böſen, die Thränen-
erregende, Krankheiten und Tod ſendende, die blutige
Opfer zur Befriedigung ihrer Rache verlangt, die mit
Recht Brimo, die Schreckende, Zahnknirſchende, heißt,
und doch auch zugleich die mächtige und wohlthätige Hek-
tin, welche die Geburt im Mutterſchooße zur Reife bringt
und dann zu gehöriger Zeit an das Tageslicht fördert.

Aus allen diesen Ideen ging nun die Artemis des gemeinen Griechischen Polytheismus hervor. In Delos wanderte sie als Geburtsgöttin ein, aus Taurien und Kreta scheint die Jägerin und die strenge Jungfrau zu kommen zu seyn; doch kann man auch dabei an jene kriegerischen Amazonen denken, die der Göttin das erste Bild zu Ephesos weiheten und welche nach der Erklärung, die Creuzer von ihrem Namen wahrscheinlich zu machen sucht, nichts anders als Mondspriesterinnen waren und als solche sich einer besondern Enthaltung von Männern befliss. S. unten Amazonen.

So entwickelte sich denn also die menschlich gedachte hehre Göttin im Kultus der Griechen, wie sie der Phantasie Homers vorschwebt, wenn er singt:

So wie Artemis herrlich einhergeht, froh des Geschosses,
Ueber Taygetos Höh'n und das Waldgebirg Erymanthos,
Und sich ergötzt, Waldeber und flüchtige Hirsche zu jagen,
Sie nun zugleich und Nymphen, des Aegiserschütterers Töchter
Ländliche, hüpfen in Reihen, und herzlich freuet sich Leto;
Denn sie ragt vor allen an Haupt und herrlichem Antlitz;
Leicht auch wird sie im Haufen erkannt, schön aber sind alle.

So wie nun das Ideal des Apollo sich formte, so mußte auch in Hellenischer Kunst das Ideal seiner göttlichen

hwester nachfolgen, und als Kunstgebilde behauptete sie eine schöne Mitte zwischen den Zauberreizen Aphrodi- und der ernsten Jungfrau Athene. Sie hat Ähn- eit mit ihrem Bruder Apollo, dieselbe leichte schlanke alt, dasselbe längliche Oval des Gesichts. Die Stirn och, das offene Auge blickt sorgenfrei in die Ferne. ist das Bild des unbefangenen jungfräulichen Mädchen- s, der in der männlichen Beschäftigung der Männer st, ohne sie doch gerade fliehen zu wollen. Sie ist Jungfrau, aber nicht aus Würde und Ernst, wie ne, sondern aus jugendlichem Sinne, der Aphrodi- Gefühle nicht theilt. Erst in der spätern Poesie nach er bekommt sie das Bewußtseyn ihrer Jungfrauschaft nun wird sie die spröde Jungfrau, die es scharf ah- wenn kühne Männer sich ihr mit frevelnden Wün- nahen. Diesem Charakter gemäß stellt sie nun die st dar. Das Haar ist hinten aufgebunden, nur ein r Locken wallen auf den Nacken herab, und über dem eitel erhebt sich die Haarschleife, wie bei Apollon. Brust ist jungfräulich gewölbt und immer bedeckt, Hüften mehr schmal, als weiblich gerundet, daher das hte, Schlanke, Schnelle in ihrer Gestalt. Sie erscheint ier in der Spartanischen Tunika, ohne Aermel, unter Brust gegürtet. Als Jägerin ist sie geschürzt, d. h. Tunika ist bis über das Knie aufgenommen und um Hüften fest gebunden, damit das lange Gewand beim ilen des Wildes nicht hindere. Aus demselben Grunde die Chlamys in einen langen Streifen gelegt, und über Achseln und um den Leib befestigt, damit die Arme

frei gebraucht werden können. Die Beine werden von Schnürstiefeln geschützt, über der Schulter hängt der Köcher, in der Hand ist Bogen und Wurfspieß. In diesem Kostum sieht man sie bald im ruhigen Stande, bald in dem Augenblicke, wo sie den Pfeil abschnellt. So ist sie als Jägerin. Aber als Mondgöttin trägt sie auch den halben Mond auf dem Kopfe, und eine oder zwei Fackeln in der Hand. Ihre Waffen, ihr Wagen und das Geschirr daran sind golden. Vier Hirsche tragen sie auf demselben über die Gefilde. Als Tauropolos sitzt oder steht sie auf einem Stier, oder schreitet über den niedergeworfenen hinweg. Bisweilen sieht man sie auch im langen Gewande.

Artemis erscheint durchgängig im Charakter der vollkommnen jungfräulichen Reinheit und ist nur den Keuschen und Reinen hold. Diese Idee liegt mit in ihrem Wesen als Lichtgottheit, als Ausstralung des ewig reinen Urlichts, dessen Verehrer auch rein und unsträflich leben müssen, wie das sogenannte Orphische Leben von den Alten geschildert wird. S. Th. II. S. 300 ꝛc. Ein so reines Leben führten auch ihre Priester in Ephesos, die Essener. Ein Jahr lang waren sie an die strengste Observanz gebunden; sie mußten sich des Genusses der Liebe enthalten und besondere strenge Vorschriften im Essen, Trinken und Baden beobachten. Dieselbe strenge Lebensweise war auch dem Priester und der Priesterin der Artemis Hymnia in Arkadien lebenslänglich vorgeschrieben. Das Wort Essen bezeichnet ursprünglich Bienenkönig,

n König überhaupt. Also von dem heiligen, reinen iere, der Biene, war der Name hergenommen, und erscheinen so in dem Charakter der alten Priesterkönige Speisemeister, wie sie denn auch ausdrücklich Hestiaen heißen (S. oben unter Apollo und Jupiter) und n an das Patriarchalische Leben des Alterthums erinn, an die reine, aber wilde Kost der frühern Menn, welche die Biene gab, an eine Nahrung ohne Beverde, an die erste Stiftung bürgerlicher Ordnung und die gerechte Vertheilung des vaterländischen Bodens. den Juden finden wir auch eine merkwürdige Relisgesellschaft mit ähnlichem Namen, die Essäer, wel man durch Fromme, Reine, Weissager erklärt. wiß ist Name und Institut Oberasiatisch, vielleicht bemit Persisch und Essäer und Essener sind dem Wesen Worte nach Eins. Durch das Babylonische Exil end bei den Juden unläugbar Bekanntschaft mit den rasiatischen Religionen und nachher bildete sich erst diese sellschaft. Der Essäismus ist also ein Zweig einer uralmorgenländischen Philosophie und priesterlichen Lebens, die überhaupt mehrere Stralen in das Abendland sendete, und von der das Orphische und Pythagoreische en nichts als Ableitungen waren. Die Essäer sollen Sonne eine besondere Verehrung bewiesen haben. an hat sie zwar gegen den Vorwurf des Sonnendienstes länglich vertheidigt und gezeigt, daß sie einen höchsten tt anbeteten; aber doch ist etwas Wahres an jener chricht, und eben dies war aus Persischem Kultus. r Perser betete früh mit aufgehender Sonne zu Ormuzd,

dem großen Urlichte, und stieg dann in seinem Gebete stufenweise zu allen reinen Lichtwesen herab; er betete also auch zur Sonne, dem Auge des Ormuzd, der Großen der Großen, der unsterblichen, aber doch geschaffenen und dem himmlischen Worte unterthanen. In diesem Sinne verehrten die Essäer die Sonne, ohne sie doch zur Gottheit selbst zu erheben. Außerdem ist Manches in den Gebräuchen der Essäer ganz Persisch, z. B. die sorgfältige Verhüllung des Körpers, strenge Diät, strenges Entfernen alles Gemeinen vom Gottesdienstlichen, Stillschweigen, Ehrfurcht gegen die Alten, ihre Vorliebe für weiße Gewänder, und ihre allegorische und symbolische Lehrart. Vor allem aber ist Persisch ihre Lehre von der Unsterblichkeit der Seele und von der Vergänglichkeit des Leibes, der der Kerker der Seele sey, und aus dem sie sich durch den Tod wieder zum ewigen Lichtreiche emporschwingen werde. Sie waren dabei in ihrem Leben Muster jeder Tugend, unermüdet in Arbeit und Gebet, muthig und sanft, strenge und milde, die Waffen nur zur Nothwehr führend. Kurz ihr Leben glich ganz dem Leben des reinen Geschöpfes, von dem in Ephesischer Sprache der Name Essener abstammt, was auch das morgenländische Wort ursprünglich bedeuten mag. Als ein solcher Reiner und Heiliger tritt auch jener Johannes der Täufer auf, seine Lebensart gleicht ganz der Essäischen und somit der Persischen, und selbst unter den ersten Christen blieben noch manche Gebräuche, die an jenes reine Leben einer bessern Vorzeit erinnern.

Wir haben diese Materie aus mehr als Einer Ursache

absichtlich nach Creuzerschen Voridеen hier nicht übergehen wollen, und in der zweiten Beilage zum 5ten Bande werden wir noch ausführlicher von dieser merkwürdigen Religionsgesellschaft sprechen. Hier bemerken wir nur noch, daß auch durch die Priestergesellschaft der Essener die Göttin von Ephesos wiederum als reines Lichtwesen und im Persischen und Indischem Charakter erscheint.

Wir kommen jetzt zu den eigenen Mythen der Göttin, zu ihren Beinamen und Festen. Im Gigantenkriege erlegte sie nebst Apollo den Tityos, welcher der Letò nachsetzte, so auch nachher den Orion (s. Orion Th. III. S. 162), die Töchter der Niobe (Th. I. S. 191), die Chione, des Dädalion Tochter, weil sie sich für schöner als Artemis hielt (s. unter Apollo), die Koronis, Aesculaps Mutter, die Aloiden Otus und Ephialtes (s. Zeus). Vor dem Typhon floh sie nach Aegypten und verwandelte sich in eine Katze (Artemis-Bubastis). Im Trojanischen Kriege unterstützte sie nebst Apollo die Trojaner und kämpfte im Götterstreite gegen die Here. Aber diese bestrafte hart den Frevel, mit der Götterkönigin sich messen zu wollen. Sie hielt ihr die Hände und schlug ihr den Köcher um den Kopf; Latona las die Pfeile zusammen und Zeus, in dessen Schooße Artemis ihr Unglück beweinte, suchte sie zu trösten. Hart mußte Aktäon für seine Unvorsichtigkeit büßen, sie im Bade gesehen zu haben. Dieser Sohn des Aristäos und der Autonoë, der Tochter des Kadmos, ward beim Chiron erzogen und Jagd war seine Lieblingsbeschäftigung. Er hielt sich 50

Hunde, deren Namen man bei Kallimachos und Ovid findet, und widmete seine ganze Zeit dem Jagen des Wildes. Aber zum Verderben ward ihm seine Lust. Denn nach Einigen rühmte er sich, Dianen selbst in der Kunst zu übertreffen, oder er verlangte bei seiner Vermählung ein Wildpret, das dieser Göttin schon bestimmt war, oder Zeus zürnte ihm, daß er Semelen zur Ehe begehrt, oder, nach der gewöhnlichen Sage, er belauschte die Göttin im Thale Gargaphia bei Platäa im Bade. Einige lassen ihn dadurch von unreiner Flamme entzündet werden, Andere messen ihm nur Unglück, nicht Schuld bei. Dennoch erzürnte die Göttin der Keuschheit so über den Frevler, daß sie ihn mit Wasser bespritzte und so in einen Hirsch verwandelte. Nur das Bewußtseyn blieb ihm vom Menschen und während er zwischen Furcht und Schaam schwankte, ob er zu seinem Palaste zurückkehren oder in dem Walde sich verbergen sollte, kamen seine Hunde und Diener herbei. Nun begann die grausame Jagd und unerkannt ward der Unglückliche von den eigenen Hunden zerrissen, während die Diener vergebens nach Aktäou riefen, sich an dem Schauspiele zu ergötzen. Die Hunde suchten ihren Herrn überall und kamen endlich zu Chirons Höle, der sie durch das Bild Aktäons, das er ihnen vorzeigte, beruhigte. Man erzählte späterhin, sein Gespenst habe sich auf einem Felsen aufgehalten und viel Unheil angerichtet, bis auf Befehl des Orakels seine Gebeine wären beerdigt und aus Erz ein Bild von dem Gespenste gegossen worden, das man an dem Felsen anfesselte. Pausanias will dies noch gesehen haben. Ist dies richtig,

möchte man wohl an ein altes Idol mit Hirschkopf
id Geweihe denken, welches denn auch zum ganzen My-
os Anlaß gegeben haben mag, der schon von Akusilaos
id Aeschylos erzählt wird. Auch Kalliſto ward von
rtemis für ihre Unkeuschheit bestraft (s. d. Mythos des
us); dem Kalydonischen Könige Oeneus, der sie beim
pfer übergangen hatte, sandte sie den verwüstenden Eber
Th. I. S. 205); eben so traf ihr Zorn die Alkeſtis
Th. I. S. 244) und den Agamemnon (s. oben).

Ihrer Beinamen sind eine außerordentliche Menge;
sind theils von den Orten, wo sie verehrt ward und
rschiedenen Umständen, theils von ihren Eigenschaften
rgenommen. Wir bemerken von den erstern folgende:

Aſtratea, die Abwenderin des Krieges, unter dem
bei Pyrrhichos in Lakonien in einem kleinen Tempel
rehrt ward, weil daselbst die Amazonen, die mit Krieg
Griechenland eingefallen, durch dem Beistand der Arte-
is wieder umgekehrt waren; Andere aber lassen die Ama-
nen selbst den Tempel erbauen.

Alphäa, vom Flusse Alpheus, der sie einst ver-
lgte und vor welchem sie sich unter die Nymphen zu
trini verbarg und sich und ihnen das Gesicht mit
chlamm unkenntlich machte.

Amarynthia, von Amarynthos auf der Insel
ubba.

Apanchomene, die Erwürgte. In dem Arkadi-
en Flecken Kandyleis hatte die Göttin Hain und Tem-

pel. Muthwillige Buben drangen hinein und legten ihrer Bildsäule einen Strick um den Hals, um sie zu erwürgen. Deswegen wurden diese Knaben von den Einwohnern der nahgelegenen Stadt Kaphyis gesteinigt. Aber nun wurden die Weiber der Kaphyer unfruchtbar und das Orakel erklärte, die Göttin zürne über den Tod der unschuldigen Knaben und nur die ehrenvolle Bestattung ihrer Leichname könne sie versöhnen.

Bendis, s. oben.

Brauronia, s. oben d. Mythos der Iphigenia.

Chitone oder Chitonia, entweder von einem Flecken in Attika, oder von Chiton, Kleid, weil man ihr die ersten Kinderkleider widmete. Die Syrakuser, welche sie verehrten, hatten ihr zu Ehren einen besondern Tanz erfunden. Das ihr gefeierte Fest hieß Chitonia.

Diktynnäa; unter diesem hatte sie einen Tempel bei Ambrisos in Phokis. Wahrscheinlich ist er mit Diktynna einerlei, s. Britomartis unter Zeus.

Daphnäa, die Lorbeerträgerin; unter diesem Namen hatte sie einen Tempel in Sparta; Delia hieß sie von dem ihr heiligen Delos.

Elea, von Elos in Lakonien, wo nur geborne Arkadier Priester seyn durften.

Euklea, die Ruhmvolle, welcher Herakles einen Tempel wegen des Sieges über Orchomenos bauete.

Ikaria, von der Insel Ikaros, wo viel Hasen und Rehe waren, die aber nur von denen, welche von den Priestern Erlaubniß hatten, gefangen werden durften.

Karyatis, von dem ihr heiligen Flecken Karyas in Lakonien; ihre Bildsäule stand unter freiem Himmel; man feierte ihr das Fest Karyatis, an welchem die Jungfrauen einen von den Dioskuren erfundenen Tanz, also vielleicht einen Planetentanz, tanzten, welches Karyatizein genannt wurde.

Knagia, von einem Krieger Knageus, der gefangen und als Sklave nach Kreta gebracht, hier mit einer Priesterin der Artemis bekannt wurde und mit ihr die Bildsäule der Göttin nach Lakonien entführte.

Kolänis, vom Kolänos, des Hermes Sohn, einem Könige Attika's noch vor Kekrops, der auf Befehl des Orakels der Artemis einen Tempel zu Myrrhinum erbauete.

Kordake, von dem in Phrygien um den Berg Sipylos üblichen Tanz Kordax, den des Pelops Begleiter in Elis, wo sie unter diesem Namen einen Tempel hatte, an einem Siegesfeste tanzten. Es war ein orgiastischer mit unanständigen Bewegungen verbundener Tanz, von dem Theophrast sagt, wer ihn bei nüchternem Muthe tanzen könne, müsse alle Schaam verloren haben. Nur der niedrigste Pöbel fand Geschmack daran.

Korythallia (von Koros, Knabe und Thallein, blühen), Beiname der Göttin bei den Titheniern; vor der Stadt war ihr Tempel, in den die Ammen an gewissen Festen die kleinen Knaben bringen mußten.

Kynthia, vom Berge Kynthos auf Delos.

Laphria, von Laphrios, einem Bildhauer aus Phokis, der die Bildsäule der Göttin von Gold und Elfenbein verfertigt hatte, die er in Kalydon aufstellte, und welche nachher der Kaiser Augustus der Stadt Patra in Achaja schenkte. Sie hatte diesen Namen an mehrern Orten.

Leukophryne, zu Magnesia am Mäander in Kleinasien, die erst Leukophrys geheißen haben soll. Doch könnte man wohl den Namen noch besser durch Lichtbringerin übersetzen. Sie hatte daselbst einen prächtigen vom Hermogenes erbaueten Tempel, der dem zu Ephesos ähnlich war, und das Recht einer Freistatt hatte. Auch in Athen und Amyklä hatte sie Bildsäulen. Die Göttin selbst war der Ephesischen ähnlich.

Limenetis, Limnatis, Limnäa, Limenoskopos, die Hafenschützerin, Aufseherin der Seen, also eine Meergöttin. Wir haben sie ja oben mit der Derketo verwandt gesehen; sie war als Urnacht auch zugleich Urwasser. Man widmete ihr die Erstlinge des Fischfanges.

Ortygia, von ihrem Geburtsorte Ortygia, s. oben.

Orthia, Orthosia, entweder vom Berge Orthios oder Orthostos in Arkadien, oder von der Landschaft Orthia ebendaselbst, oder von dem Beistande, den sie den Gebärenden leistete, oder die Geradestehende, denn so habe man sie in einem Weidenbusche gefunden, weshalb sie auch Lygodesma hieße. In Sparta hatte sie einen Tempel mit einer Bildsäule, die Pausanias ein ξοανον

βαρβαρικον, ein Schnitzbild des Barbarenlandes nennt. Noch vor Lykurgos opferten ihr die Sparter, welche Limnatai Kynosureis hießen und in Pitana und Mesoa wohnten, Menschen, welches Lykurg dahin abänderte, daß Knaben an ihrem Altare bloß gegeißelt wurden. Es war also die Tauriſche Göttin, die von den Griechen mit Skythiſchem Kultus verehrt wurde. S. oben.

Saronia; mit dieſem Namen wurde ſie in dem Tempel genannt, den ein Trözeniſcher König ihr gebauet hatte, weil er nämlich bei Verfolgung eines Hirſches in den Saroniſchen Buſen ſtürzte.

Taurika, die Tauriſche Göttin, Tauropolos, Taurobolos, Tauro, Tauropos, Tauriona, ſiehe oben über das Stiersymbol der Artemis und den Mythos der Athene.

Beinamen, die ſich auf die Eigenſchaften der Artemis und andere Umſtände beziehen, ſind unter andern folgende:

Agrotera, die Jägerin; Alkathoos, des Pelops Sohn, erbauete ihr einen Tempel, als er den Kitharoniſchen Löwen getödtet hatte. Bei Athen hatte ſie einen Tempel in der Gegend Agrä, wo ſie, von Delos kommend, zuerſt gejagt haben ſoll. Ihre Bildſäule daſelbſt hatte den Bogen, und Jäger opferten ihr, wenn ſie glücklich geweſen waren.

Amphipyros, die zwei Fackeln tragende, nämlich in jeder Hand eine; davon auch Daduchos in derſelben Bedeutung.

Aphäa, s. Britomartis.

Ekbateria, die Aussteigende; man betete zu ihr, wenn man aus dem Schiffe stieg, als Vorsteherin der Straßen und Hafen.

Elaphiäa, die Hirschefreundin, Elaphibolos, Elaphika, die Hirschetödterin.

Enodia, die Vorsteherin der Straßen.

Hekate, s. oben und Th. III. S. 101 ꝛc.

Hegemache, die Schlachtführerin.

Hegemone, die Anführerin; man schrieb ihr das Glück kriegerischer Unternehmungen zu; sie hatte an mehrern Orten Tempel.

Hemeresia, die Versöhnliche, Beiname bei den Klitoriern, weil Melampus die Prötiden in ihrem Tempel von der Raserei befreiete.

Heurippe, die Rossefinderin; Herakles bauete ihr zu Phenoos in Arkadien einen Tempel, als er seine in ganz Griechenland vergeblich gesuchten Pferde wiederfand.

Hymnia, die eheliche; zwei Tempel in Arkadien, in deren einem die Priester, ein Mann und seine Frau, mit keinem Profanen speisen, trinken, baden, oder sonst Gemeinschaft haben durften. Man sehe oben von den Essenern.

Ilithyia, s. oben den eigenen Mythos Th. IV.

Locheia, die Hebamme, welche den Kreisenden die Schmerzen erleichtert.

Lysizonos, die Gürtellöserin, s. oben.

Lykia, entweder die Wölfische (Hippolytos soll ihr zu Trözene einen Tempel erbauet haben, weil sie die

gend von Wölfen befreiete; man ſehe über das Wolfs-
ibol oben den Mythos Apollo), oder die Lykiſche,
il ſie aus Lykien kam, oder die Lichtgöttin.

Lygodesma, die Tauriſche Artemis zu Sparta,
il man ſie in einem Weidenbuſche (δεσμῳ λυγων) fand,
Orthia.

Parthenia, die jungfräuliche.

Potamia, die Stromliebende, vom Fluſſe Alpheus,
Alphäa.

Phaësphoros, Phosphoros, die ans Licht
ngende, als Geburtsgöttin, als Urnacht. Die Kame'ſche
lärung ſiehe oben.

Titanis, die Titanide wegen ihrer Abſtammung;
n deswegen das Latoiſche Mädchen.

Toxophoros, die Bogenführende, Jocheaira,
Pfeilſchützin, Chryſtelakatos, die mit goldenen
eilen verſehene, Anaſſa, die Königin, Kynagos,
Hundeführende, Keladaine, die ſchnelle.

Triklaria, die an Dreien Antheil nehmende, ent-
der weil drei Städte Achaja's: Aroe, Anthea und Me-
is, an dem Tempel der Artemis einen gemeinſchaftlichen
theil hatten, oder auch weil der Göttin drei Hauptäm-
zugefallen waren, als Mond, Jägerin und Unterir-
che (Selene, Artemis, und Hekate).

Upis oder Opis, ſ. d. Mythos von Hekate, Ili-
thia, und Artemis.

Von den Feſten der Göttin bemerken wir folgende:

Artemiſia. So können alle Feſte der Artemis
ißen, indeſſen hatten doch einige, vornehmlich das zu
elphi, insbeſondere dieſen Namen. Man opferte ihr

eine Meerbarbe, weil sie diesen nachsetzen und sie töten solle. Das Brot, welches man ihr an diesem Feste darbrachte, hieß Lochia und die das Fest einweihenden Frauen, oder die Opfervorsteherinnen Lombai. Zu Syrakus feierte man die Artemisien drei Tage lang mit Schmaus und Spielen.

Brauronia, ein der Artemis Brauronia aller 5 Jahre gefeiertes Fest, wobei Rhapsoden die Ilias absangen.

Diamastigosis, die Geißelung, das Fest in Sparta, wobei auf dem Altare der Artemis Orthia Knaben bis aufs Blut gegeißelt wurden. S. oben. Anfangs nahm man die Knaben freier Spartaner, nachher nur vom gemeinsten Volke, oder von Sklaven. Sie hießen Bomoneikai, Altarsieger, weil sie im Ertragen der Schmerzen mit einander wetteiferten. Die Priesterin der Artemis hielt dabei das Bild der Göttin, welches in ihrer Hand schwer wurde, wenn man eines Knaben schonte. Wer unter den Streichen starb, wurde als Sieger mit einem Kranze öffentlich begraben.

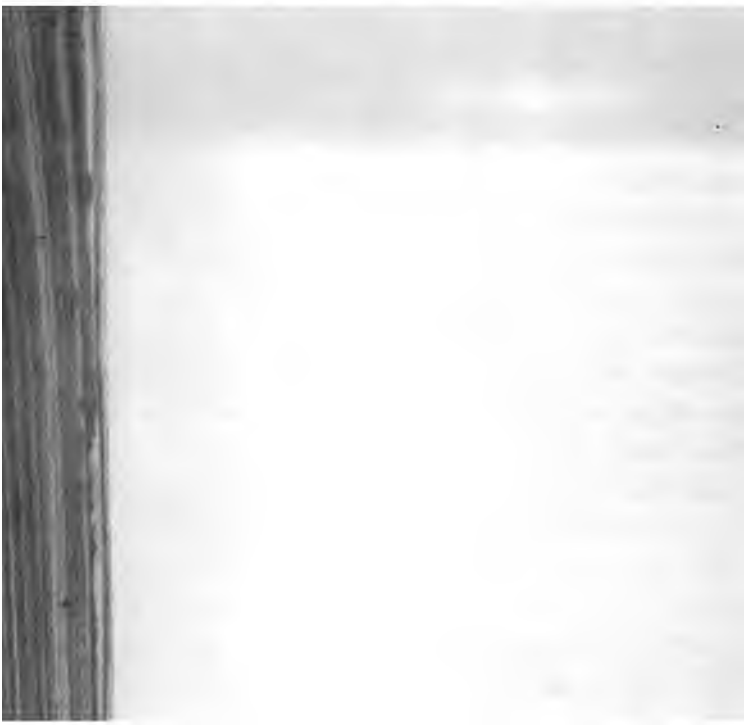
Munychia, ein Siegesfest zum Andenken der Schlacht von Salamis, in Athen der Artemis gefeiert, und zwar zur Zeit des Vollmondes. Unter dem Glanze brennender Fackeln wurden Kuchen in den Tempel getragen und geopfert, welche Amphiphontes, die Umglänzten, hießen. Offenbar sieht man in diesem Feste wieder Symbole der Licht- und Mondgöttin.

Triklaria, ein Fest der Artemis Triklaria in Achaja, wo ihr jährlich der schönste Jüngling und das schönste Mädchen geopfert werden wußte. Ihre Priesterin Komätho hatte

nämlich mit ihrem Geliebten, dem Menalippos, geheime Zusammenkünfte im Tempel gehabt; deswegen strafte die Göttin das Land mit Pest und Theurung, und das Orakel befahl jene Versöhnung derselben, wozu denn Komätho und Menalippos den Anfang machten. In der Folge ward das grausame Opfer wieder abgeschafft.

Bei den Römern hieß Artemis Diana, d. h. Di Jana, die Göttin Jana, und gehörte zu den 12 großen Göttern, wie bei den Griechen. Sie war ihnen auch Jagdgöttin, Ilithyia und Hekate, desgleichen Mondgöttin und völlig mit Luna identifizirt und eben sowohl als diese mit Phöbe synonym. Daher ihre Beinamen: die Nachtleuchtende, die Königin der Gestirne, die Lichtbringende. Der Name Jana selbst bedeutet Mond und ist eigentlich einerlei mit Juno. So wie Jana Mond, so war Janus Sonne und wir verweisen daher auf das Ende dieses Werkes, wo im Mythos des Janus interessante Ideen über das Verhältniß des Janus und der Jana und über ihren Ursprung aus dem Orient nach einer Darstellung von Böttiger im Morgenblatte vorkommen werden. Den ersten Tempel bauete ihr Servius auf dem Aventinischen Berge, und ihr Geburtsfest ward jährlich am 6ten April gefeiert. In Sizilien verehrte man sie unter dem Namen Lua Mater, weil sie die Einwohner von einer Seuche befreiet hatte, und von einem Haine bei der alten Italischen Stadt Arŭcia hatte sie den bekannten Beinamen Arikine oder Aricina. Man feierte ihr daselbst ein besonderes Fest. Ihr Oberpriester nämlich war jedesmal ein entlaufener Sklave, der seinen Vorgänger entweder meuchlings oder im offenen Zweikampfe erlegt haben mußte.

In dem Aricinischen Haine war auch ein Baum, der ein eigenes Recht hatte. Wer von ihm einen Zweig abbrach, mit dem mußte der jedesmalige Oberpriester einen Zweikampf beginnen, in welchen er überhaupt jährlich einmal sich zu begeben verpflichtet war. Von jener Sitte führte er den Namen Rex Nemoralis, Waldkönig. Man erzählte, Oreste habe die Bildsäule der Tauriſchen Artemis hierher gebracht und die Feier geſtiftet; nach Andern war es Hippolytos. Es iſt in der That bemerkenswerth, daß der Dienſt der blutigen Tauriſchen Artemis ſich ſo weit gegen Weſten verbreitete. — Man opferte der Artemis Eber, und die von der Jagd Zurückkehrenden weihten ihr einen Theil der gemachten Beute. Heilig war ihr auch die Fichte.

Bei den Römern hatte ſie die Beinamen: Cincta, die Gegürtete, Succincta, die Aufgeſchürzte, Nemorensis, die Waldliebende, Conservatrix, die Erhalterin, Sancta, die Heilige, Triformis, die Dreigeſtaltete, Trivia, die an Kreuzwegen ſtehende (ſ. Hekate), Pharetrata, die Köcherführende, Lucina, die Lichtbringerin.

Ende des vierten Theils.